Aust.
3628 (5
Fillvein

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<366342062200l4

<366342062200l4

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Das

Herzogthum Salzburg

oder der

Salzburger Kreis.

Ein Originalwerk.

Historisch = geographisch = statistisch beschrieben, und als ein selbstständiges Lese=, Studier= und Nachschlage= Buch bearbeitet

von

Benedikt Pillwein,

Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

Linz, 1839.

47.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Omnia mortale mutantur lege creata. — Variant faciem per secula gentes.

(M. Manilius.)

Non mihi soli, sed etiam, atque multo potius, natus sum patriae.

(Cic. epist. 4. ad Herem.)

Inde et liber crevit, dum ornare patriam, et amplificare gaudemus, pariterque et defensioni ejus deservimus et gloriae.

(Plin. L. 2. epist. 5.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Geschichte,
Geographie und Statistik
des
Erzherzogthums
Oesterreich ob der Enns
und des
Herzogthums Salzburg.

Fünfter Theil: Der Salzburgerkreis.

Mit einem Register,
welches zugleich
das topographische, genealogische und artistische Lexikon ist
und der
Kreiskarte versehen.

Herausgegeben von
Benedikt Pillwein,
Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung
in Linz.

Non fumum ex splendore, sed ex fumo
lucem dare cogito. HORATIUS.

Linz, 1839.
Bey Joh. Christ. Quandt, Kastner's seel. Eidam.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Volve, revolve libros, meditare et sapere aude!

Nach Horaz P. Odilo Lisler, Benediktiner zu Michaelbeuern.

Et pius est patriae facta referre labor.

(Ovidius.)

Dulce est, patrias extollere laudes.

(Petrus Lotichius Sekundus.)

Was doch jagen in den Fernen
Wir nach einem schönern Glück,
Immer nur auf fremden Sternen
Weilt der Sehnsucht banger Blick!
Ist's doch nirgends gar so lieblich,
Als im heimischen Revier!
O, wie ehr' ich, was da üblich,
Alles, Heimath! bist du mir.

(Joh. Paul Kaltenbäck.)

Digitized by Google

Dem Magistrate

der

Kais. Kön. Kreishauptstadt Salzburg

und deren

Bewohnern.

(Der Verfasser).

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Famae invigilare juvat.

(Ovidius Naso).

Zur Vollendung der Geſchichte, Geographie und Statiſtik vom Erzherzogthume Oeſterreich ob der Enns und vom Herzogthume Salzburg erſcheint nun vorliegendes Werk, welches aber auch für ſich allein beſteht, und deßwegen zwey Titel hat. In dieſem war unſer Streben ganz vorzüglich auf Neuheit, Deutlichkeit und Gründlichkeit gerichtet.

Um viele neue Data zuſammen zu bringen, ſammelten wir ſeit 1796 ununterbrochen theils durch

Digitized by Google

Selbstsehen, theils durch Quellenstudium, theils durch vielfältige Korrespondenzen, theils durch die persönlichen Beschauungen unserer litterärischen Freunde an den Orten, wo wir selbst nicht hinkamen. Diese Fundgruben benutzten wir mit gehöriger Auswahl. Auch nur ein oberflächlicher Vergleich wird zeigen, daß wir so auf jedem Blatte für Neuheit sorgten. Wie viele Jahre vergingen, ohne daß Jemand für dieses schöne Land ein ganzes Werk lieferte! Schon darum muß vieles neu seyn; aber auch darum, weil nach und nach so vieles zerstreut wurde, das wir noch bald genug aufgegriffen und gerettet haben.

Damit wir Deutlichkeit erweisen, wählten wir einen männlichen, leichtfaßlichen, bündigen, nicht gedehnten Vortrag; auch übersetzten wir das Nöthige zum Verstehen Aller und zur Befriedigung

ihrer edlen Wißbegierde. Was nicht überſetzt iſt, gehört bloß für Gelehrte, und iſt auch von ihnen leicht zu erfragen.

Vorzüglich ſtrebten wir nach Gründlichkeit. Wir gaben deßwegen alle benutzten Werke, und Manuſcripte genau an. Und wo es zu lange Beſchreibungen, oder Erzählungen und Biographien galt, wieſen wir nur um ſo nachdrücklicher auf die Urquelle zurück. Aus dieſem iſt aber das Weſentlichſte hier doch wieder geliefert; denn hätten wir alles erſchöpfen wollen, ſo hätten wir unbedingt ein zu blätterreiches Buch liefern müſſen. Wohin damit? Indeß iſt der immer unſer Mann, der etwas Beſſeres liefert, und wir neigen uns mit herzlicher Verehrung vor ihm; denn wir kennen den Werth der Unverdroſſenheit im Sammeln, den Werth der Aufopferung bedeutender Koſten, des

beharrlichen Studiums und der gehörigen Benutzungsart der litterärischen Werke, der Huldigung des wahren Verdienstes, der Ueberwindung von oft unvermeidlichen Hindernissen, vom bloß grundlosen und harten Tadel. Dieser ist anerkannt das leichteste; aber vom Sieger wollen wir zuerst den Kampf sehen.

Der Herausgeber.

Inhalts-Anzeige.

Erste Abtheilung.

Allgemeiner historisch-geographisch-statistischer Umriß des Salzburgerkreises.

Seite

1. Geschichte dieses Kreises nach 3 Perioden:
   a) Von den Urbewohnern bis auf Karl den Großen 1
   b) Von Karl dem Großen und salzb. Erzbischofe Arno bis zur Reformation durch Luther . . . 11
   c) Von der Reformation bis auf die neuesten Zeiten 28
2. Nahme 68
3. Astronomische Lage 69
4. Gränzen . . . . . —
5. Flächenraum . . . . . —
6. Karten . . . . . —
7. Prospekte 71
8. Klima, Witterung 73
9. Beschaffenheit des Bodens 75
10. Berge und Gebirge mit ihren Höhenmessungen, Thäler 77
11. Wälder 78
12. Schöne An- und Aussichten 81
13. und 14. Gewässer und zwar: a) Gewässer überhaupt; b) Flüsse; c) Bäche und Wasserfälle; d) kalte und warme Mineralquellen; e) Schlammbäder und Sohlenbäder; f) Schlackenbäder; g) Seen, Teiche und Sümpfe, Bäder- und Gesundheitsbrunnen . 82
15. Naturprodukte 91

Seite

16. Einwohner, ihre Wohnplätze und Wohnungen . . 96
17. Sprache 98
18. Die Viehzucht und Milchwirthschaft 102
19. Die Alpenfahrten 103
20. Feldwirthschaft oder Kultur des Bodens nebst Hauswirthschaft, Gartenbau und Obstkultur . . . 105
21. Bergbau 109
22. Religion 112
23. Volkscharakter und Sitten 123
24. Gewerbe und Industrie 126
25. Handel, Aus- und Einfuhrsartikel, Jahrmärkte, Viehmärkte, Schrannen 131
26. Post- und Kommerzstraßen 136
27. Rektifizirte Militär-Marschrouten für das Herzogthum Salzburg 140
28. Kirchliche oder hierarchische Eintheilung 141
29. Politische Eintheilung: 150
a) Außer dem Gebirge 157
b) Inner dem Gebirge 158
30. Politische und Justiz-Einrichtung, ständische und Militärverfassung 163
31. Salz-, Münz- und Bergwesen; Zollgefällen-Verwaltung, Aufsichtsstationen für die Tabak- und Siegelgefälle, Lotto 170
32. Unterrichtsanstalten, Gelehrte der Vorzeit und Gegenwart, Künstler, Kabinette, Sammlungen, Anstalten für Wissenschaft und Kunst 174
33. Kranken-, Versorgungs-, Wohlthätigkeits- und andere Humanitäts-Anstalten 196
34. Medicinalwesen 211
35. Post- und Bothenwesen 215

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

Allgemeiner historisch = geographisch = statistischer Umriß des Salzburgerkreises.

1. Geschichte des Salzburger-Kreises nach drey Perioden.

Erste Periode.

a) Von den wahrscheinlichen Urbewohnern bis auf Karl den Großen.

Die Urgeschichte dieses Kreises ist durch die grauen Nebel des Alterthums ins Dunkel gehüllt. Alles war Meer, bis sich die Mur, Enns, Salzache und andere Flüsse in den Tiefen der Thäler ein ruhiges Bett durchgewühlt hatten und die Fläche des Landes den Menschen bewohnbar gemacht worden war.

Woher also die Ureinwohner von Salzburg stammten und einwanderten, gehört in das Gebiet der Vermuthungen. »Alles (also Karl Heinrich Ritter v. Lang in seinen Gauen Baierns. Nürnberg 1830 S. 1, 40, 42, 43 ꝛc.), was bisher über die Ankunft der Hyperboräer und Euganäer, über die Abstammung unserer Vorfahren von Celten, Zzythen um die Jahre 1150, 1181, 591, 250 vor Christus gesagt worden ist, bleibt Sage, Dichtung, eitle Bemühung, mit der Geschichte recht weit über die vorchristliche Zeit hinauszurücken.«

»Allgemein angenommen bestand der Urstamm aus Bojern. Die alten Bojer waren aller Wahrscheinlichkeit nach ein rein deutsches Urvolk, so gut als seine Nachbarn im Norikum, vielleicht mehr oder minder mit ihnen verwandt. Gestalt, Sitten, Charakter und Sprache stehen nicht entgegen, dieses anzunehmen, denn die baier'sche Volkssprache ist weit inniger mit der ältesten Gothischen oder Skandinavischen, als nur im kleinsten Punkte mit einer alten Gallischen oder angeblich Celtischen verwandt.«

»Die Bojer saßen am rechten Donauufer zwischen den hohen Alpen bis nach Pannonien hinab, und wurden aus ihren dortigen Wohnsitzen und aus Oesterreich beiläufig 300 Jahre vor Christus wahrscheinlich von den Skordiskern in Mösien (heut Serbien und Bulgarien) über die Donau vertrieben; daher die Bojerwüsten (deserta bojorum). Sie zogen sich nach und nach in das heutige Böhmen (Bojohemium, Böhmen, Bojerheim), und werden mit den Namen Bojuwaren, Bajuwaren, Bojoaren von Jornandes (er schrieb nach 552) am ersten erwähnt. Nach Thumann soll der Name Var überhaupt ein Volk, oder nach Voigt (Geschichte Preußens) von dem Gothischen Vair einen Mann bezeichnen; daher die Hunnavaren. Unter den Varen möchten wir eigentlich eine zweite Ansiedlung verstehen, auf die Urbojer (vielleicht im Gegensatze der Noriker und Taurisker überhaupt die Pflanzer oder Bauern des Flachlandes und der Wälder) später jene der Bojuvaren, die alten Bojer zweiter Ansiedlung.«

Mit diesem hat nun die Urgeschichte eine ganz andere Gestalt als bisher.

»Acht Jahre nach Christus wurden die Bojer von den Markomannen theils aus Böhmen verdrängt, theils verloren sie sich unter ihren Besiegern; einzelne Schaaren von ihnen behaupteten sich im Norikum, welches die Könige bekanntlich in das mittägliche und in das norische Uferland abtheilten. Das mittägliche Norikum begriff das norische Bergland (Noricum Alpinum), das Land der Taurisker; das norische Uferland das Mittelland oder das heut zu Tage sogenannte Inneröstereich, Steyermark, Kärnthen und Krain mit der Hauptstadt Tiburnia, Liburnia, heut zu Tage das Lurn-

feld an der Drau, die ganz alte Hauptstadt, als Norikum noch Könige (bis 15 Jahre vor Christus) hatte, Noreia bei Neumarkt in Steyermark. Das norische Ufer- oder Gestade-Land entstand als eine Unterabtheilung unter Diokletian, und Galerius 292. Es lief an der rechten Seite der Donau durch das jetzige Oesterreich bis zur Mark von Pannoniem am Kapellengebirge und bis nahe an Wien hin, es gehörte aber auch alles dasjenige dazu, was in Baiern von Passau (Bojodurum) aus noch zwischen dem Inn und den Gränzen vom Innern- oder Mittelnorikum gelegen war; also das alte Erzstift Salzburg, Berchtesgaden, das Pusterthal, Zillerthal, Rattenberg, Kitzbichl, Kufstein, das Chiemgau, Kling, Altenmarkt, Burghausen, Oetting, Mühldorf, Braunau, Schärding sammt Zugehörde am rechten Inn-Ufer.«

Nebst den Bojern treffen wir die Ambisontier oder Bisontier im Pinzgau; in ihrer Nähe im Lungau wahrscheinlich die Ligoner; in Michaelbeuern vermuthlich die Burier oder Buronen; um Hallein die Halaunen. Da die Noriker als kriegerische Bewohner öfters Raubzüge nach Italien unternahmen, so beschließt das gewaltige Rom ihre Unterjochung, und vollzieht sie auch pfeilschnell in einem Sommer. Dieses geschieht i. J. 15 vor Christus oder 739 nach Erbauung Roms und der Donaustrom scheidet auf Befehl August's Römer und Barbaren. Die Noriker ergreifen im Jahre Chr. 69 die Partey des Statthalters Petronius; errichten dem Kaiser Septimius Severus wegen Straßenbesserung im Jahre 203 zu Juvavia Triumphbögen, den sie 195 auch selbst zum Kaiser ausgerufen, ernennen mit den Rhätiern 253 den Licinius Valerianus zum Kaiser; werden 270 von Alemannen und Markomannen beunruhigt und bekommen 292 den Galerius zum Statthalter. Dieser verfolgt die neuen Christen auch dann, wenn sie selbst Römer sind, und theilet das Norikum zum eigenen Schaden in jenes am Ufer (ripense) und in das mittelländische (mediteraneum), wie wir vorläufig hörten. 303 wird Licinius zum Kaiser gewählt, dieser Würde bemächtigt sich aber Julian im Jahre 361 mit einer Armee von 32,000 Mann; ihm folgt 364 Valentinian I. Unter ihm werden zu Laureacum Festungswerke gegen die Quaden angelegt; ihn ereilet auf dem Feldzuge gegen sie 365 de Tod. 378 werden die No-

riker von den siegenden Gothen ausgeplündert, diese 380 von Theodosius zurückgewiesen. 409 versagen sie dem verheerenden Westgothen Alarich ihre Wohnplätze; er aber stürmt nach Rom vor und plündert es. Von Generidus sammt den Rhätiern beschützt empören sie sich 431 sammt den Juthungen. Als Attila 452—54 nach Italien vordrang, verwüstete er Juvavia. Da im Jahre 472 die große Völkerwanderung beginnt, werden die Norifer nun auch von den Rugiern gedrückt, werden sie von diesen 487 durch Odoaker befreyt, nachdem jedoch sein Feldherr Widomar 476 Juvavia vom Grunde aus wieder zerstört, und der h. Maximus mit 50 seiner frommen Genossen unter den Felsen des Mönchberges geblutet hatte. Als die Römer von ihnen 480 von Bojodurum, Laureacum und anderen Pflanzstädten vertrieben worden waren, räumen dieselben 488 das ganze Norikum; fällt dieses 493 bis 553 an die Gothen; erobert Garibald (gern wollend), der Agilolfinger, um 556 mit Beyhilfe des fränkischen Königs Theodorich (er gibt ihnen die ersten Staatsgesetze) Vindelicien und Norikum. Unter Garibald sammeln sich im Frieden unter dem Namen Bojer ꝛc. Ihr Herrscher aber macht die zurückgebliebenen Römer zu Knechten; schließet das Gebirge (Montana); wird von Childebert, König von Austrasien wegen Verweigerung der Tochter Theodolinda überfallen, aber durch ihren Mann Autharis, dem Könige der Longobarden, beschützt, und stirbt 595. (Westenrieder; Burgholzer's Geschichtskarte von Baiern bis 1788; Muchar's celtisches Norikum; Filz über Michaelbeuern S. 5; Lang, wie citirt; Tacitus, Cäsar, Ptolomäus, Strabo, Livius, Curtius.)

Hier wird nun eine kurze Aufzählung jener Denkmähler gemacht, welche man sowohl von den Völkern altgermanischer Abkunft als von den Römern an verschiedenen Orten des Landes traf und trifft. Aus den frühesten Tagen und von verschiedenen Ländern zusammengeschleppt fand man große und kleine Ringe, Rüstungsstücke, Helme, Hellebarden, Schwerter, Pfeile, Lanzen, Streitkolben, Haubeile oder Streithämmer von Porphyr (Serpentin), Hufeisen von sonderbarer Form 1804, 1822, 1831, sägeförmige Messer und Dolche, theils von Eisen, theils von Erz 1762, 1790, 1804, 1815, 1833, 1834, 35, 36, 37 ꝛc., im Dürrenberge bei Hallein, bei Anif, auf den Walserfeldern und zu Marglan bei Salzburg, im

Bürgelstein (bis 1833 besonders den Osyris, Anubis, Isis ꝛc.), bei der Glashütte in der obern Gnigl, nächst Seekirchen ꝛc. Das Museum in Linz, jenes des Magistrates in Salzburg, der Bürgelstein, mehrere Klöster und andere Privaten haben allerlei hiervon gesammelt.

Vom Sonnengotte (Mithras, Belenus, Crodo, Horus Apollo ꝛc.) wurde vom Bergrathe Jrasek 1813 ein Votivstein 1/4 Stunde von St. Michael im Lungau in der St. Martinsfiliale entdeckt, und 1819 vom Pfarrherrn Augustin Winklhofer zuerst in der Carinthia beschrieben. Auch das einstige Idol in Hellbrun (unter Markus Sittikus um 1613 ausgegraben, 1804 von Vierthaler zuerst besprochen, seit 1807 in Wien) wird von Vielen und vielleicht nicht mit Unrecht für eine Abbildung des Sonnengottes gehalten. Am Hochzinken oder auf der Gönneralpe (1000 Pariserfuß ober dem Meere) zwischen Thalgau, Abtenau und Golling heißt ein Ort der Friedhof. Er ist mit uralten Gräbern besetzt, und eine lange Mauer von 1 Stunde vom Zinken zum Königsberge gezogen. Am Dürrenberge, zu Vigaun, bei Golling, auf der blutigen Alpe zu Bundschuh im Lungau gegen Kärnthen stehen ebenfalls hoch oben viele uralte Grabeshügel, wie man sie zu Amberg und Landshut, zu Scheßlitz, Eichstätt und Sinsheim vorfand.

Am Dürrenberge, zu Kuchl fand man riesige Menschengerippe und Schedel von asiatischer Menschenrace.

Von entrischen Kirchen, Heidenlöchern, Heidenthürmen, Heidenwegen, Heidenstraßen ꝛc. werden wir noch lesen.

Nach mühsamen Zusammensuchen waren es die Jahre 1560, 1601, 1695, 1707, 1726, 1770, 1791, 1801, 1803—1825, 1830—38 ganz vorzüglich, wo sich der Forschungsgeist mehrerer Archäologen mit der Entdeckung römischer Alterthümer beschäftigte. Viele höchst interessante davon sind entweder verloren gegangen, aus irriger Ansicht zertrümmert, verschüttet oder sonst zerstört worden. Wir nennen nun kurz die Denksteine der Mutter Sura in Michaelbeuern 1803; des Saturninus am Haunsberge; des Dekurio Titus Flavius Viktorinus vom Tanberge bei Neumarkt (in Kremsmünster); des Statutus von St. Peter; den Weihstein in der alten Domkirche zu Ehren Hadrians; des Honoratus in der erzbischöflichen Zimmerhütte; jenen für die kleinen Götter, für Julia Procilla, für den

Sohn Perseus, dann den Tempel des Merkur und die Bildsäule des Herkules am Nonnberge. Der 1502 zu Maria-Saal in Kärnthen ausgegrabene, röm. Krieger von Bronze kam von der Winterresidenz 1807 nach Wien. Was Rosenegger in Bürglstein von 1792 bis 1833, und von 1833 bis 1837 an ägyptischen, altgermanischen, römischen ꝛc. Alterthümern besaß, kaufte König Ludwig in Baiern für seine Kunstschätze in München. Nichts findet man mehr vom Denkmahle Jupiters und Frontus in Mülln; von den Triumphbögen und Genien am Rainberge in der Riethenburg; von den marmornen Pferden im Lazarethwäldchen um 1695, wie man sie auf dem Kapitolium zu Rom sah; nichts von den 1747—1753 auf den Loigerfeldern entdeckten unterirdischen Grotten. Der Mythos von Theseus und Ariadne aus Mosaik ebenfalls von den Loigerfeldern 1815 ist seit 1821 in Wien. Die 2 Römersessel der Senatorenwürde (sella currulis), welche 1830 und 1831 auf den Walserfeldern gefunden wurden, wanderten nach Baiern ꝛc.

Und nun ist gewiß auch der richtige Platz da, wo wir sagen können: »Der Name Juvavi bedeutet das alte Juvavia mit seiner Lage zu beyden Seiten der Salzache, wie es mit den beyden Bezeichnungen Cucullae (Kuchl) und Louli (Laufen) der Fall ist. Nun können wir auch sicher behaupten, Juvavi stand im Dreyecke von Mülln über Liefering gegen Gois und den Nonnberg zurück. Der Hauptplatz war das Himmelreich mit großen Gebäudeanlagen, Musivböden und Senatorssesseln, Gegenstände, welche der Stadt, nicht dem Lande angehören. Da, wo die Sessel gefunden wurden, stand der Hauptpallast. Gois, Wals, Liefering waren Vorwerke, der Ofenlochberg, weniger wahrscheinlich Mülln, das castrum inferius, am Nonnberge das castrum superius, im Bürgelstein das bustum (der Verbrennungsplatz) der Römer, am Imberge höchst wahrscheinlich ein heiliger Hain. Wieder gingen zu Grunde oder kamen fort: das 1695 entdeckte unterirdische Gebäude auf der Seite der Leopoldskrone vom Mönchsberge herab mit Schwibbögen und die marmornen Wassertröge, Schaalen, Münzen, Figuren, der Stein vom thracischen Reiterflügel in Aigen unter Antonin; die Alterthümer mit Mosaik ꝛc. von Glas; der Denkstein von der Familie des Dichters Rävius zu Elsbethen; jener des Alpinus in Werfen ꝛc. Trotz dieser und anderer Verluste

trifft man aus den Römertagen noch folgendes Beachtungswerthe: In der Todtenkapelle zu St. Georgen bey Laufen einen Denkstein mit Charakteren und einen mächtigen schwarzen Topf für 3 Eimer; zu Bärndorf allerlei Ueberreste; zu Nußdorf große Baustücke; zu Anthering eine Ara; zu Henndorf einen Meilenzeiger. Um mehrere wichtige Monumente in religiöser und profaner Beziehung vor gänzlicher Zerstörung zu sichern, werden 3 Votivsteine, 7 Todtendenkmähler, 4 Meilensäulen und bedeutende Architekturreste (vom Laschenzkyhause im Kay 1803), im k. k. Studiengebäude zu Salzburg verwahrt. Man brachte sie vom Radstädter Tauern, von Bischofshofen, Werfen, Hüttau, aus dem Leisnitzergraben auf der Taferner Alpe im Lungau, aus Mauterndorf, Tweng, von Hasenbach bey Taxenbach, von St. Georgen, Marglan, Feldkirchen und Teisendorf (diese seit 1816 bey Baiern) hieher. Im Dürrenberge sind die altgermanischen und römischen Alterthümer ausgeschieden aufgestellt. Noch sind am Nonnberge der Leichenstein des Ursus, jener der Julia Hilara, und ein anderes Todtendenkmahl zu treffen; zu Mülln von Julia Livia; zu Marglan allerlei Ueberreste; zu Ober- und Niederalben verwitterte römische Milliaren ꝛc.; zu Hallein allerlei Münzen, Gläser, Architrave ꝛc.; zu St. Georgen (zwischen Kuchl und Golling) eine Meilensäule Konstantins; an der Schloßbrücke zu Golling ein Bruchstück von Severus. Der römische Dolch von Goldeck kam an den Administrator Filz in Mülln. Zu Velben bei Mittersill wird das Andenken an den Sohn des Ithumarus erhalten. Zu Maria Pfarr ruhet der Dekurio Saturninus. Zu St. Michael sind mehrere römische Kostume. In der Nähe von Kuchl und Golling stand beiderseits das römische Kastell cucullae; zu Altenmarkt war das erste Rastatt (Ani). Im Herbste 1837 wurden vom jetzigen Besitzer des Bürgelsteins, Wilhelm Balde, neuerdings Nachgrabungen gemacht und erbeutet: Mauertrümmer, rothe Siegelerde, Kohlen, Urnen, Thränen- und Balsamgläser, Glasgefäße und Glasmosaik, Haften, Ketten von Bronce, Lampen, Leuchter, Knöpfe, Ringe von Gold und Silber, eiserne Werkzeuge, Gebeine, allerlei Figuren, der Grabstein von Venusta (der erste hier), Münzen, und das Gerippe eines Mannes aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. (Das Umständlichere geben die

Zeitschrift von Baiern 1816; das Salzburger Künstlerlexikon 294—356; Hübner 1796; Vierthalers Reisen 71, 73, 76, 337, 348; Steinhausers Chronik 1601 und Schlachtners Chronik 1730 (im k. k. Staats- und Hausarchive); Kleimayrn's Juvavia 44, 48, 49, 50, 53, 57, 58, 59, 60, 63, 66; die salzb. Intelligenzblätter 1801 S. 163; 1803 Nr. 49; 1804 S. 525; 1816 Nr. 44, 46, 52, dann S. 1194; 1817 Nr. 77 S. 719; 1830 Nr. 103, 1831 S. 557; salzb. Zeitungen 1807—1810; besonders 1815 Nr. 143, 148, 158, 159, 179, 185; 1834 Nr. 68; 1838 Nr. 85, 86, 87; der Traunkreis 362; Vierthalers Wanderungen 1816 2 Bände; Göttingergelehrte Anzeigen und Zeitung für die elegante Welt 1817; die Piecen von Patriz Kurz († 1829) von 1817, 18, 20, 24; das Oesterr. Archiv 1830 Nr. 20; die Mon. Boica II. 122; von Kochs Straßen- und Wasserbau S. 6 (jedoch irrig); Gruterus p. 1576; Vinandus Pighius 1574; Montfaucon 2. Bd. c. VI. Tab. III.; Pichlers Helfenburg 1815 und das Thor vom Erzbischofe Joh. Ernst im Weingarten 1707 (beyde irrig): allerlei Zeichnungen; Manuskripte von Winklhofer, Stephan, Rumpler, Seethaler, Krug und eigene.

Nach dieser Anführung altgermanischer und römischer Monumente muß ein kurzer Rückblick geschehen. Wir sagen demnach, daß auf die Verheerungen der Ostgothen die Slaven folgten. Sie kamen entweder unmittelbar vom Meere oder aus den fruchtreichen Thälern der Karpathen; führen ihr Beginnen nach den Spuren ihres Etymons zuverlässig über die christliche Zeitrechnung hinauf, und wanderten nach 520, als die Römer schon lange weg waren, innerhalb des Gebirges in allen Richtungen vor- und rückwärts. Sie füllten einer Seits das Lungau und Pinzgau ꝛc., anderer Seits waren sie ob der Maximilianszelle im Pongau durch die Hochthäler des Hagengebirges über Tüenten, Urslau und Ramseiden längs der Saale an die Strub der Lover, links bis Grassau und rechts gegen Unken vorgedrungen. Eine Horde, welche sich aus Unterpinzgau durch Liugang und Glem wendend das Liugenthal und Innthal hinaufzog, hatte, wie jene vom Brenner her die Handelswege, die Berg- und Salzwerke im Auge.

Um 579 rückten die Bojoarier über das Lungau vor, und geriethen mit den Slaven unter Garibald in Kampf.

So ward das Pusterthal. Auf dem Tappenkar, auf der blutigen Alpe ꝛc. soll hartnäckig gekämpft, und Herzog Thiet (Diet) um 630, mit seiner Gemahlin Glaistrada zu St. Michael im Lungau begraben worden seyn. Einen andern Aufschwung erhielten die Slaven unter Samo (624—660). Sie drangen unter diesem ihrem tapferen slavischen Anführer in alle Thäler und auf alle Höhen vor. Selbst Dagoberts II. Sohn konnte dieses schnellsiedelnde Volk nicht mehr aus dem Lande verdrängen. Sie gruben (649 nach Aribo von Freysing ꝛc.) wegen Bedürfniß zur Viehzucht an der Enns, Krems, Traun ꝛc. nach Salz; an der Schwarzach, in der Flachau, Tüenten ꝛc. nach Eisen; wuschen Gold an den Mündungen der Rauris, Gastein und Arl; gewannen es so wie Silber, Kupfer und Schwefel auf der Slaberebene und an der Kardeis in der Gastein und Arl; am Kolm in der Rauris und Seygurn; am Weichselbache und an der Pockeney in der Fusch; in Kaprun, Stubach und Welben, an der Schwarzleo, Klauken, Stümel und Stilupp ob der Krümel im Pinzgau; um Aurach und Pockern, an der Götschen, Stang und Sperten ꝛc. (V. Koch's Beyträge zur deutschen Lander-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde I. 194; dessen Tauern 168, 169; Salzb. Amts- und Intelligenzblatt 1824 S. 620; ganz vorzüglich aber Juvavia S. 95.)

Das Feld der Geschichte lichtet sich mehr unter Rupert (Hrodpert, Ruodbert). Er war aus dem königl. Geschlechte der Merovinger, durch diese Baierns Agilolfingern Blutsverwandt, kam von Worms aus Franken, und wählte sich durch die Freygebigkeit der baier'schen Herzoge, vieler Edlen und Reichen zwischen 582—623 die Ruinen von Juvavia zum Sitze eines neuen Kirchsprengels. Unter ihm gingen zwey Freunde von Oberalben: Tonazan und Ledi, der eine dem Bischofe Rupert, der andere dem Herzoge Theodo zinsbar, der Jagd und des Goldes wegen längs der Salzache hinein in die große Wüste hinter dem Lueg, und bauten an dem Orte Pongo (heut zu Tage Bischofshofen genannt) dem h. Maximilian zu Ehren ein Kloster. Aber die Slaven, die wilden Heiden kamen zwischen 610, 623, 630 aus den benachbarten Seitenthälern von Kärnthen und Steyermark über das Lungau und Tappenkar in das Pongau, trieben die früheren Bewohner aus, und hielten durch Grausamkeit viele Jahre neue Kulturversuche fern.

(Juvavia 96; von Koch's Tauern 171; dessen Beyträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde I. 182 ꝛc.)

Im milden Pinzgau gründete Bischof Vital (625—646), von den eingebornen und aus Baiern eingewanderten Edlen kräftig unterstützt, Zell am See. (Kirchl. Topographie von Oesterreich 9. Band, Seite 19. Von Ambros Beczickza, Abt zu Lilienfeld ꝛc.)

Als 649 der h. Emeran zum Herzoge Theodo nach Regensburg kam, war vom Erlbache am Zellersee in Pinzgau bis an die Ischel alles ein ununterbrochener, nur einödig bewohnter Wald (eremus, später forestum), Thäler und Gebirge. (Cod. dipl. zur Juvavia 29, 32, 97, 112.) Die norisch-römischen Burgen zu Werfen (Vocarium) und am Flachen- und am Heidenberge ober Bischofshofen, wahrscheinlich von bajoarischer Mannschaft besetzt (was die uralten Georgskapellen andeuten), mögen zu jener Zeit von avarischen und slavischen Parteygängern bezwungen worden seyn. Das Pinzgau behielt seine alten Bewohner und seine Ruhe. (Von Koch's Tauern 161; dessen Beytr. z. t. L. B. S. und Staatenkunde I. 176; dessen Straßen- und Wasserbau S. 10 ꝛc.)

Die Kriege und Thronumwälzungen der Franken, der Nachbarvölker, insbesondere der Bojer Aufstand und der Kampf der Slaven mit den Avaren waren es, welche den Abt Ezzius (680—703) mit gerechten Besorgnissen erfüllten, von einer oder der andern Seite in den Wirbel der verheerenden Ereignisse mitgerissen zu werden. Er hatte die Gaben seines Geistes, mit welchen ihn die Ueberlieferung ausgerüstet, seine Frömmigkeit, Beredsamkeit, Muth und Kraft nöthig, um sich dem ungestümmen Andrange der Zeitverhältnisse entgegen zu stemmen; und es gelang ihm, im Vereine mit den Bewohnern Norikums jeden feindlichen Einfall an den Gränzen Salzburgs abzuhalten. (Obige Topographie S. 23.)

Vor 700 Jahren nach Christus war Dietromingen ein ansehnliches Gut der Herzoge in Baiern, und 710 schenkte der bairische Herzog dem Kloster Nonnberg bei Dietromingen eine Meierei mit allen dazu gehörigen Gütern (Winklhofer im salzb. Intelligenzblatte 1809 S. 321). Zwischen 745 und 748 kam der heil. Virgil nach Salzburg. In diese Zeit fällt sein Streit mit dem Herzoge Odilo von Baiern über

die St. Maximilianskapelle im Pongau; zugleich aber auch der Vergleich hierüber. Diese Zeit stellt Professor Filz (gegen die Chronik von St. Peter mit dem Jahre 754 und 767) in seiner Geschichte von Michaelbeuren S. 9, als die richtigste auf, und füget S. 12 bey, daß sich Virgil erst 757 im 10. Jahre der Regierung Thassilo's II. zum Bischofe weihen ließ, und seine Würde lange Zeit geheim hielt.

In der Mitte des achten Jahrhunderts (um 750) rief Baruth, der Herzog der Kärnthner, die benachbarten Baiern gegen die Despotie der Hunn-Avaren zu Hilfe. Die Baiern kamen schnell durch das Pusterthal und über den Radstädter-Tauern herab, schlugen die Feinde und erhielten so Kärnthen für die fränkische Monarchie. (Juvavia 10, 11; von Koch's Tauern 171—175).

Mit diesem schließen wir die erste Periode der Geschichte von Salzburg, und bemerken, daß wir nach unseren neueren citirten Quellen bei Rupert und Virgil ꝛc. ganz andere Jahreszahlen bringen mußten, als man bei Hansiz, im dipl. Anhange von Juvavia S. 29 und 30, und in von Koch's Tauern S. 175 ꝛc. trifft.

Zweite Periode.

b) Von Karl dem Großen und salzb. Erzbischofe Arno bis zur Reformation durch Luther.

Unter Karl dem Großen (777) wurden umständlich schon Land- und Ackermaß, Familien- und Viehstand, Wirthschaft, Rechte und Pflichtigkeiten in derselben geregelt, gezählt, geordnet. Alle Fluren hießen Marcae. Das Volk der verschiedenen Stämme begann sich freundlich zu nähern und zu mehren (Cod. drat. Fuld. Nr. 51 p. 423 ꝛc.; von Koch's B. z. L. t. V. S. und Staatenkunde I. 145; dessen Tauern 178). Den Winter des Jahres 786 bezeichnen große Erdbeben, Schnee und Kälte. Der Chronist schreibt, daß die Vögel in der Luft erfroren (Dückher's salzb. Chronik von 1666 S. 16). 788 nahm Karl der Große Baiern zu sich und in dieses Jahr (nicht 798) fällt auch der urkundliche Nachlaß Arno's über die salzburgischen Erwerbungen, unter dem Na-

men Congestum, indiculus Arnonis, bekannt. Dieses Verzeichniß zerfällt in 2 Theile, wovon der erste die salzburgischen Erwerbungen von 582 bis 821 im allgemeinen, der zweyte aber alles umständlicher behandelt, und zwar unter der Umschrift: Breves notitiae. Dieses Verzeichniß nahm Arno, der Freund des großen Karl, sechster Bischof und 798 erster Erzbischof des Landes mit Zuziehung alter Zeugen und sachkundiger Männer auf. Der Zuwachs ergab sich in folgenden Jahren: 789, 791, 799, 843, 875, 888, 890, 908, 923, 926, 927, 928, 930, 932, 940, 963,—976, 978, 979, 984, 996, 1002, 1020, 1027, 1025—1041, 1041—1060, 1062, 988—1100. (Man sehe die Chronik von St. Peter.)

Wir machen aber einen kurzen Rückblick. 850 raffte eine Hungersnoth, welche ganz Deutschland plagte, unter Erzbischof Luitpram auch in Salzburg viele Menschen weg (Becz. 56). Erzbischof Diethmar wurde am 9. Aug. 907 in der Schlacht gegen die Magyaren zwischen dem alten Carnunt und dem heutigen Preßburg erschlagen. (Zauner I. 65.) Von 900 begannen die Einfälle der über die Enns heraufstürmenden Ungarn mit gräulicher Verwüstung. Sie mordeten die Einwohner, oder führten sie gefangen hinweg, schleppten, was ihnen gefiel, als Beute mit fort, verbrannten und zerstörten das Uebrige, also zwischen 902 und 907 nebst anderen auch Mattsee und Michelbeuern. Die Bewohner des flachen Landes hatten nun, da sie keine befestigten Orte schützten, kein anderes Mittel, als sich in die Wälder und Gebirge zu flüchten, und da jene Barbaren ein halbes Jahrhundert ihre Streifereyen wiederholten, so wurden die Flüchtlinge gezwungen, die Wälder zu lichten, die weitgestreckten Alpen und Viehweiden zum Theil in angebaute Gegenden für Menschen umzuschaffen. Ein Sturm war es also, welcher den Samen der Kultur hob (Avent. Ann. Boj. Fol. 374; Winklhofer's Salzachkreis S. 10). Erzbischof Herold, aus Gefälligkeit gegen seinen Vetter Arnulph von Scheyrn undankbar und treulos gegen K. Otto den Großen geworden rief die Ungarn als Hilfsvölker herbey, öffnete den Feinden nicht bloß seinen eigenen Schatz, sondern nahm auch die Schätze der Kirche, und bahnte ihnen so den Weg durch Salzburg nach Baiern. Er wurde dafür vom Herzoge Heinrich geblendet und 954 vom Pabste Agapitus II. seines geistlichen Amtes entsetzt. Am 10. August 955 schlug dann Otto die berühmte Schlacht

auf dem Lechfelde, und benahm dadurch den Ungarn die Lust zu ferneren Mord- und Raubzügen (Calles Ann. 4. 325. Zauner I. 77, 78). Die Nothwendigkeit, sich vor ähnlichen Ueberfällen zu schützen, geboth nun, Städte und Schlösser anzulegen (schon 901 sollen deßwegen die Schlösser Guetrath, Glaneck, Plain und Staufeneck erbaut worden seyn. Rumplers Geschichte von Salzburg S. 60). Die Edlen und Ritter benutzten die Erlaubniß Kaiser Otto's III. vom Jahre 985, und wandelten zum Theile ihre Villen und Höfe in befestigte Orte um, oder suchten auf ihrem Gebiethe Plätze, wo sie Burgen und Schlösser anlegen konnten. (Hund. I. 303.) Die anfängliche Nothwendigkeit ward in der Folge Sitte. Hier hauseten die Ritter, beschäftigten sich mit der Jagd, und, mit wenigen Bedürfnissen bekannt, beförderten sie die Kultur des Bodens. Um 1100 fingen sie an, von diesen Stammburgen den Namen zu führen. In Folge dessen erhielt auch das dazu gehörige Gebieth und Gericht den Namen. Von dieser Periode an kennt man erst die Grafen von Plain (978, 1120, 1170, 1186, 1219 ꝛc.), von Lebenau mit ihrer Seitenlinie, von Burghausen und andere, welche anderwärts ihre Stammschlösser hatten, aber in diesem Kreise Güter besassen, und deren Vasallen, sowie die Vasallen der Stifte. (Juvavia 402; Winklhofer 10, 11.)

Am 25. Mai 996 erhielt Erzbischof Hartwik vom K. Otto III. die wichtigen Vorrechte, Münzen zu prägen, täglich Markt zu halten, frey zu handeln, nebst bedeutenden Mauth- und Zollgerechtigkeiten. (Zauner I. 88.) In den ersten Jahren seiner Regierung (von 991 an) drückten das Land Hunger und Pest. (Dückher 75.) Es ist unglaublich, welch' eine Menge von noch bestehenden Einöden, größeren und kleineren Dörfern in den Urkunden von Mattsee, Laufen, Michaelbeuern und St. Peter bereits im 11., 12., 13. und 14. Jahrhunderte vorkommen. Man sehe Cod. dipl. Maj. Michaelb. Fasc. I. Lit. A. N. 2 und 36, Fol. 2, 17 und 29; Lit. B., Fol. 30; Lit. C., Fol. 5 und 10; Lit. E; Gewold Metrop. Salisb. III. 296; Chron. S. Petr. Ausz. I. 230; Cod. dipl. et trad. Matt. Fol. 44, 47, 53, 59, 71, 85; Urkunden der Kollegiate von Laufen 1. B. Nr. 1).

1062 stürzten durch ein Erdbeben viele Gebäude ein; hierauf raſete der Tod um sich, 1063 ein sehr kalter Winter, und 1066 erschreckte ein Komet die unwissende Menschheit (Dückher 91). Vom Jahre 1072 und schon früher bis

1122 waren die Zeitverhältnisse ringsum unruhig; war die Ordnung überall aufgelöset; waren die Länder in Faktionen zerrissen, die Völker getrennt, eine große Ursache davon die Investiturstreitigkeiten, die Simonie und die Priesterehe. (Dückher 86—97; Beczickza 98, 105; Zauner I. 95, 102, 105.)

Erzbischof Gebhard verließ, bey den Zerwürfnissen mit K. Heinrich IV. in Zwist gerathen, im Oktober 1078 freywillig sein Erzstift. Statt seiner drang sich der Verschwender Berthold, Graf von Moßburg, als Afterbischof ein; aber Gebhard wurde i. J. 1086 vom Gegenkaiser Herrmann nach einer fast neunjährigen Abwesenheit im Elende im Siegesgepränge wieder nach Salzburg zurückgeführt (Zauner I. 108, 111, 112).

Erzbischof Thiemo, am 25. März 1090 gewählt, in der Mahlerey, Bildhauerey, in der Kunst des Schmelzens und Steingießens mit Fertigkeit bewandert, verlor am 6. Dec. 1095 die Schlacht zu Saldorf bey Salzburg gegen den bereits genannten Gegenbischof Berthold; ging mit Herzog Welf I. von Baiern zu dem veranstalteten Kreuzzuge in das heilige Land, und wurde dort am 29. September 1101 gemartert. *) (Dückher 97—102; Zauner I. 115, 117, 120). Unsägliches Unglück hatte Berthold von Moßburg durch sein dreymahliges Eindringen über Salzburg gebracht. Viele Leute wurden getödtet; andere mußten ihr Eigen mit dem Rücken ansehen; an geistlichen und weltlichen Gütern geschahen Verschwendungen und Beraubungen. Dafür endete Berthold zu Anfange des Jahres 1106 zu Moßburg in großer Armseligkeit sein Leben, mit Mühe noch vom Kirchenbanne losgesprochen. (Zauner I. 120, 121).

Erzbischof Konrad I. von Abensperg machte den Antritt seiner Regierung am 25. Jänner 1106 gleich dadurch bemerkbar, daß er nur jenen Edlen die Investitur über ihre Lehen ertheilte, welche sie von seinen rechtmäßigen Vorfahren erhalten hatten. Nach seiner Zurückkunft aus Rom begann er an der Stelle der heutigen Residenz den Bau einer

*) Wenn mehrere Geschichtschreiber von Salzburg melden, daß Thiemo gemartert wurde, weil er im heiligen Eifer eine Statue Mahomet's zertrümmert habe, so widerstreiten solche Statuen den Gewohnheiten der Mahometaner.

großen und prächtigen Burg. Unter ihm kam 1121 auf den Reichstagen zu Würzburg und Regensburg ein allgemeiner Landfriede (noch mehr gefestiget zu Worms 1123) über die bisherigen großen Spaltungen zwischen Kaiser und Pabst zu Stande. Sie hatten gemacht, daß sich der Erzbischof von 1111 an bis 1121 als Flüchtling theils zu Admont, theils in Italien, theils in Sachsen, zu Garsten und Steyr ꝛc. aufhalten mußte. Kein Wunder, wenn in solchen Tagen dem Erzstifte kaum hundert Höfe blieben, welche nicht veräußert, verpfändet oder mit Gewalt entrissen waren, nur mit außerordentlicher Mühe wieder zu erobern. Um diese Zeit befanden sich auf dem Mönchsberge, der seinen Rücken am linken Gestade der Salzache hindehnt, und um denselben herum Weingärten. Konrad I. demüthigte 1123 den Herzog Heinrich von Kärnthen, welcher ihn befehdet; erschloß 1127 mit dem Könige Stephan von Ungarn Frieden; er war es auch, welcher in Salzburg mit Bewilligung des Kaisers eine Landschaftsordnung gründete, das Erbmarschallamt den Kuchlern, das Erbschenkenamt den Goldeggern, das Erbtruchseßamt dem Geschlechte von Guetrath, das Erbkammeramt den Wißbeckern verliehen. (Dückher 102—113; Zauner I. 122—153.)

Erzbischof Eberhard I. erschien 1152 bey der Wahl Kaiser Friedrichs I. zu Frankfurt; er war Zeuge, da eben dieser Kaiser am 15. September 1156 die baier'sche Mark für Heinrich den Löwen ausschied, und die der Markgrafschaft für Heinrich Jasomirgott zu einem Herzogthume erhob (Calles II.; Adlzreiter hist. Bav.); trat 1157 zwischen den Bischöfen von Freysing und Regensburg als Schiedsrichter auf; ließ 1160 dem Kaiser zwey Fuder Fische und Käse nebst 30 Mark Silber als Kriegsbeytrag überreichen; legte 1161 die Fehde zwischen dem Herzoge Heinrich in Baiern und dem Bischofe von Regensburg durch seine Vermittlung gütlich bey; versöhnte kurz vor seinem Tode († 29 Juli 1164) den Markgrafen von Oesterreich mit seinem Bruder Konrad, Bischof zu Passau; beschwichtigte auch 1163 den Markgrafen Ottokar VII. (V.) von Steyr über die Uneinigkeit, welche der salzb. Schloßhauptmann zu Leibnitz veranlaßt hatte. (Dückher 118; Zauner 153—167). Unter diesem Erzbischofe fiel 1157 ein großer Schnee, von einer ungewöhnlichen Kälte bekleidet. Der trockene Sommer hatte die Pest im Gefolge, und ein großer

Hagel mit grausendem Sturm verdarb viele Frucht; beschädigte vieles an den Häusern (Dückher 120).

Erzbischof Konrad II., ein Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich, ein Bruder des berühmten Geschichtsschreibers und Bischofes Otto von Freysing konnte trotz aller Versuchungen und Verwendungen selbst durch Heinrich den Löwen in Baiern vom Kaiser Friedrich I. wegen seiner Anhänglichkeit an Pabst Alexander III. die Belehnung der Reichslehen nicht erwirken; er befestigte daher im Herbste 1164 die Schlösser seines Landes und versah sie mit Mannschaft. Dieses reitzte den Zorn des Kaisers noch mehr; er verlieh daher 1166 alle erzbischöflichen Güter an Baiern, erklärte alle Klöster im Erzstifte in die Acht, und trug die Vollziehung derselben den bairischen Pfalzgrafen, den Grafen von Plain und dem Herzoge in Kärnthen auf. Diese entledigten sich des kaiserl. Auftrages mit aller Strenge um so mehr, da sie durch den Widerstand des salzb. Landvolkes zur Rache gereitzt wurden, seinen Erzbischof mit bewaffneter Hand vertheidigend. Ein ganzes Jahr hindurch wurde das Erzstift allen Arten von Plünderungen und Räubereyen Preis gegeben. Die wüthendsten waren die Grafen von Plain, unter ihren Anfällen am 5. April 1167 der größte Theil von Salzburg verbrannt, der Erzbischof nach Kärnthen und Steyermark geflohen, und zu Admont am 28. September 1168 hinüber geschlummert (Dückher 120—123, Zauner I. 167—172). Unter der Regierung dieses Erzbischofes starb Seyfried Graf von Lebenau, die Güter davon mit dem Erlöschen des genannten Stammes dem Erzstifte heimgefallen (Hund. Metrop Salisb).

Adalbert III. wurde 1169 vom K. Friedrich I. verjagt; Salzburg von ihm in Besitz genommen; 1174 vom Erzbisthume entsetzt, und Probst Heinrich von Berchtesgaden an seine Stelle gekommen; 1177 Vergleich getroffen und Konrad III. Erzbischof in Mainz als Fürst von Salzburg ausgerufen, 1183 nach Mainz zurückgekehrt, und Adalbert III. wieder in seine Würde eingesetzt, alle diese Aenderungen zum größten Schaden des Landes mit dem Verluste vieler Güter von demselben geschehen, und von 1197 bis 1273 das große Interregnum dazu gekommen. (Dückher 124—126; Zauner I. 173—194).

Nachdem 1197 und 1203 Thätlichkeiten wegen der Güter

der Grafen von Peilstein und Plain zwischen Baiern und Salzburg ausgebrochen waren, wurden dieselben endlich 1219 ausgeglichen. (Zauner II. 205, 224.)

Einen ruhmwürdigen Platz in der Gallerie großer Deutscher verdient Erzbischof Eberhard II. aus dem Hause Alt-Regensburg in Schwaben, und nicht vom Geschlechte Truchsen in Kärnthen (von Koch's Beyträge II. 276; also irrt Zauner II. 201). Obwohl er selbst öfters in große Unannehmlichkeiten zwischen den Kaisern und Päbsten, zwischen den Herzogen von Oesterreich, Baiern, Kärnthen und anderen Großen gerieth, so ist er doch ganz vorzüglich durch die von ihm beygelegten Zwistigkeiten berühmt geworden, überdieß als großer Wohlthäter für die Armen und für verschiedene Korporationen, zugleich aber auch als ein seltener Stifter.

Vergleiche brachte er mehr als 21 zu Stande, (Zauner II. 205, 207, 212, 213, 214, 215, 224, 225, 228, 229, 231 bis 233, 235, 236, 239, 240, 241, 242—244, 250 und 251).

Schenkungen machte Eberhard 1202 an das Cisterzienserkloster Salmannsweil; 1207 an Raitenhaßlach und St. Peter, an dieses auch 1210 und 1231; 1209, 1243 und 1245 an das salzb. Domkapitel; 1217 an die Dominikaner zu Freysing; 1231 nach Altenötting; 1239 an das Bisthum Seckau; 1243 an das Kloster Zwettl, 1244 an die Petersnonnen; 1246 an das Kloster Aldersbach (Zauner II. 204, 208, 209, 210, 226, 238, 247, 257, 258, 260, 262).

Wegen seiner großen Wohlthätigkeit hieß Eberhard der Vater der Armen. (Zauner II. 263.)

Als seltener Stifter gründete Eberhard 1212 die Chorherren zu St. Andreas im Lavantthale; 1215 das Bisthum Chiemsee; 1217, 18, 19 das Bisthum Seckau und 1224, 1226 jenes von Lavant. (Zauner II. 214, 215, 218, 221, 227.)

Unter diesem Erzbischofe brannte 1203 ein großer Theil von Salzburg ab; bestand daselbst 1210 bereits die Bräuerey als Gewerbe (das Bier jedoch schon um 612 in deutschen Klöstern bekannt v. Koch's Beyträge ꝛc. I. 58); wurde 1244 auf dem großen Landtage zu Regensburg der allgemeine Landfriede bekannt gemacht. (Dückher 143—151, Zauner II. 205, 210, 259.)

Durch Verschwendung; durch seine kriegerische und despotische Regierung; durch die Gefangennehmung österr. Edelleute 1247; durch seine Einfälle in Steyermark 1250 und 1251 brachte es Erzbischof Philipp dahin, daß er, nachdem 1254 Streitigkeiten mit Baiern wegen Lehen und Gerichtsbarkeit ausgeglichen waren, 1256 abgesetzt wurde. (Zauner II. 265, 274, 275, 279, 281, 284.)

Die drey auf einander gefolgten Mißjahre 1252, 1253, 1254 verursachten allenthalben Theurung und Hungersnoth. (Allgemeine Weltgeschichte.)

Die Händel zwischen dem abgesetzten Erzbischofe Philipp und dem neugewählten Erzbischofe Ulrich zogen 1256, 1257, 1258, 1259, 1262, 1263 böhmische, österreichische, bairische Soldaten und steyr. Edelleute in's Land; brachten 1262 Brand nach Salzburg, Plünderung nach Hallein, ja es entstand endlich eine Hungersnoth, welche selbst die Reichen und Adeligen zwang, den heimischen Boden zu verlassen und in der Fremde Unterhalt zu suchen. Erst 1264 bewirkte alles dieses für Ulrich den ruhigen Besitz des Landes, dieses 1265 von Philipp endlich freywillig aufgegeben. (Zauner II. 285, 289, 291, 292, 298, 305, 306, 309, 314; Becz. 145, 147, 148.)

1264 sah man 4 Monate hindurch einen großen Kometen, that ein Sturmwind an Häusern und Bäumen vielen Schaden (Dückher 157, 158).

Unter Erzbischof Ladislaus (1265—70), durch Weisheit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, vernarbten allgemach die Wunden, welche die verderbliche Fehde der Vorgänger dem Lande geschlagen; Salzburg erhohlte sich in Kürze und erhielt wieder seine blühende Gestalt. Er setzte die Zahl der Schiffherren in Laufen 1207 auf 27 fest, und verlieh ihnen das Schiffrecht als Mannslehen. Unter ihm brach 1269 um Weihnachten ein großer Wasserguß los, und erfolgte im Jahre seines Todes (28. April 1270) eine so große Trockne, daß alles Getreide sammt der Fütterey verbrannte, und eine große Hungersnoth entstand, nur der Wein gut gerieth. (Dückher 160; Zauner II. 317—324; Becz. 149.)

Endlich rückte das Jahr 1273 herbey. Rudolph von Habsburg wurde zum deutschen Kaiser erwählt, und das Ende der unglückseligen Zeiten kam endlich einmahl. Er

führte den entflohenen Frieden herbey; unter ſeinen Scepter flüchtete ſich der Unterdrückte; vor den Blitzen ſeines Schwertes erbebte der Tyrann; auf den Stufen ſeines Thrones lagerten ſich Geſetz, Recht und Gerechtigkeit; aus dem Chaos der Anarchie erſtehen neue Staats- und Lebensformen; es regen ſich im Privatleben Kunſt und Gelehrſamkeit, und die Zukunft eines reichen, herrlichen Volkslebens ſteht mit ſeiner Regierung erſchloſſen. (Becz. 152.)

Um das Erzſtift von ſeinen drückenden Schulden zu befreyen, befahl Erzbiſchof Friedrich II. ſeinen Beamten 1273, überall genaue und gute Wirthſchaft zu führen. Er züchtigte im nämlichen Jahre die Herren von Kalhaim (bey Neuhaus) wegen Ungehorſam, Raub und Gräuelthaten, unterdrückte um 1276 durch ſchnelle kräftige Maßregeln einen Aufſtand der Salzküfer in Hallein, half 1276 und 1278 Rudolph I. den ſtolzen Ottokar beſiegen, beſtimmte 1278 für 40 Bürger in Laufen das Ausfergenamt, vertrieb 1281 den Offo von Saurau aus Lungau, und machte 1283 mit Herzog Heinrich von Oeſterreich gegen Heinrich von Baiern gemeinſame Sache. Unter Friedrich II. fiel am 17. Juli 1281 von Freyſing bis in das Lungau ein großer Schnee, hauſete durch ganz Deutſchland großer Hunger und Tod, das Haferbrod für große Herren ein Leckerbiſſen. (Dückher 160—164; Zauner II. 329, 340, 342, 350, 354, 355; Becz. 154.)

In die Regierung des Erzbiſchofes Rudolph und Konrad IV. fallen 1288—1297 die Händel mit dem ſtolzen, ränkſüchtigen aber einſichtsvollen Prälaten Heinrich von Admont; der blutige Hader und Lehenſtreitigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchofe und dem Herzoge Albrecht in Steyermark; die Zerſtörung der koſtſpieligen Salzwerke in der Goſach (1295); die verwüſtenden Einfälle der Schaaren Albrechts in die Beſitzungen des ſalzb. Kapitels und in jene des Kloſters St. Peter. Endlich bewirkte die milde Eliſabeth 1297 den Frieden. (Der Traunkreis S. 41 und 42; Zauner II. 358—427; Becz. 159—162.)

Im Jahre 1304 kam es zu einem Kriege zwiſchen Oeſterreich und Böhmen. An dieſem nahm auch Salzburg für das erſtere gegen das letztere Theil. (Zauner II. 433); gleichfalls 1307 für Oeſterreich gegen den Herzog Heinrich von Kärnthen, und wieder für Oeſterreich 1310 gegen Baiern. (Obiger 345 und 349.)

Erzbischof Weichard schloß mit Friedrich dem Schönen am 2. Febr. 1314 den Vertrag, gemäß welchem sich Friedrich zum Schirmherrn des Erzstiftes erklärte. (Hanthaler Fasti. T. 2. p. 1. pag. 122.) In diesem Vertrage wurden alle salzb. Vasallen angewiesen, im Falle der Erledigung des Erzbisthumes den Herzogen von Oesterreich Gehorsam zu leisten, und von ihnen die Lehen zu begehren. Weichard stiftete nach der Schlacht bey Gamelsdorf (geliefert am 5. Nov. 1313) und nach obigem Vertrage zwischen Ludwig, dem Baier, und Friedrich, dem Schönen, Friede und Bündniß. (Zauner II. 442—444; Becz. 168.)

Unter Erzbischof Friedrich III. trat 1316 die Salzache aus ihren Ufern, versperrte durch Bäume lange Zeit den Weg bey Werfen; riß zu Salzburg und Laufen die Brücken weg; füllte mehrere Häuser und Gassen mit Schlamm und viele Menschen ertranken. (Zauner VI. 465.)

In der Schlacht von Ampfing unter Schweppermann fiel am 28. Sept. 1322 der Adel des Landes (hierunter sieben Ueberacker, salzb. Intellg. von 1821 S. 621; Innkreis S. 229). Was nicht die Wahlstatt deckte, oder, wie Erzbischof Friedrich III. mit der Flucht sich rettete, mußte das harte Loos der Gefangenschaft theilen. (Zauner II. 447—450.)

1338 verdarben die Heuschrecken alles in ganz Deutschland. (Chronika von 1515.)

Um 1340 war Ludwig der Baier feindlich bereits bis Liefering vorgerückt; es wurde jedoch noch vermittelt. (Rumpler 115.)

1343 herrschte eine sehr große Theurung. Eine halbe Maß Roggen von 1/2 Eimer kostete 60, eine halbe Maß Hafer 40 Pfennige. (Zauner II. 460.)

1349 verfolgte man wegen eingerissener Pest die Juden mit Feuer und Schwert. (Zauner II. 462.) Die Seuche kam 1393 wieder. Ihr erlag nebst vielen andern auch die Aebtissin Diemunde am Nonnberge. (Zauner II. 490.)

1357 fiel Herzog Stephan von Baiern zu beyden Seiten der Salzach in's Land, zerstörte Lichtenthann, und richtete sonst auch großen Schaden an. Es wurde je-

doch der Friede bald wieder hergestellt. (Zauner II. 464; Rumpler 115.)

Erzbischof Ortolph und sein Nachfolger Pilgrin verheerten (1364—1369) mit den Oesterreichern unter den Grafen von Schaumburg und Eberhart von Walsee Niederbaiern. Die Herzoge von Baiern warfen sich mit ihrer ganzen Macht auf Salzburg, belagerten Mühldorf und trugen die Schrecken des Krieges bis vor die Thore der Hauptstadt. Es bothen sich zwar beyde Theile die Hände zum Frieden; aber nach dem Tode Margarethens und Rudolphs IV. von Oesterreich erneuerte Herzog Stephan von Baiern den Kampf mit einem Einfalle in's Tyrol. Dieß veranlaßte den Erzbischof Pilgrin, eine von seinem Vorfahren entgegengesetzte Politik anzunehmen, und ein Bündniß mit Baiern einzugehen. Da Oesterreich dieses nicht gleichgültig ansehen konnte, so brachte es beym Pabste zuwege, daß Pilgrin das Bündniß mit Baiern aufgeben mußte. (Becz. 175.)

Bald darauf (1382) ward das Land durch eine Ueberschwemmung verheert und einige Spaltungen wegen Berchtesgaden, wegen Bündnissen des Erzbischofes 1387 mit den Städten reitzten den alten Groll zwischen dem Erzbischofe Pilgrin und den Herzogen in Baiern wieder auf; ja, Pilgrin wurde von ihnen sogar in Raitenhaßlach verhaftet, aber 1388 auf Befehl des Königs Wenzel wieder losgelassen, 1389 endlich Friede geschlossen. (Zauner II. 476—490; Becz. 180, 181; Rumpler 116.)

1386 erfolgte eine so große Ueberschwemmung, daß in Hallein alles Holz von der Salzsiederey weggerissen, und die Brücke in Salzburg ganz zu Grunde gerichtet wurde. (Burgholzer; Zauner II. 474.)

Eine außerordentliche Mondesfinsterniß dauerte 1396 in Salzburg 3 Stunden. (Zauner II. 491.)

Erzbischof Gregorius schloß 1397 und 1399 mit den Herzogen von Baiern Waffenruhe; erließ 1398 weise Polizei- und Wirthschaftsgesetze; traf im nämlichen Jahre mit den Herzogen von Oesterreich Uebereinkunft wegen des Salzes; sorgte 1399 für die Aufnahme des Bergwesens. (Zauner III. 1—10)

In das Jahr 1403 fällt der vielfältig bekannte Igelbund. (Hansiz II. 967; Zauner III. 11—16; 18—21.)

Um 1412 verschaffte der Zwischenhandel von Venedig nach den nordischen Städten den Bürgern von Salzburg große Vortheile. (Zauner III. 27, 28.)

Von dem Jahre 1416 an streiften unter Erzbischof Eberhart III. die Heeresabtheilungen Mahomets I. (nach Hammers Geschichte des osmannischen Reiches I. B. 9. Buch. der Ringer, der Gentlemann) raubbegierig von Ungarn herauf über die steyr'schen Gränzen bis Radkersberg, und sollen sogar auf dem salzb. Gebiethe Beute an Menschen und Vieh gemacht haben. Ein aus Oesterreichern, Steyrmärkern, Kärthnern und Krainern zusammengesetztes Heer vernichtete 1418 diese türkische Heersäule, und befreyte dießmal Deutschland von der drohenden Gefahr. (Becz. 190.)

Die Feldzüge gegen die Hussiten in den Jahren 1420 unter Eberhart III. und 1431 unter Johann II. fielen unglücklich aus. (Rumpler 138, 139; Zauner III. 38, 48.)

In der Masse der Jahre 1428 — 1440 durfte man ohne Strafloſigkeit alle Verbrechen begehen; die gänzliche Auflösung aller Bande durchdrang alle Stände und Klassen des Staates und der Kirche. (Zauner III. 54, 58, 62, 64; Becz. 192.)

1433 erfror Wein und Korn in Deutschland. (Chronika von 1515.)

Der Winter von 1443 bis 1444 war außerordentlich scharf und kalt. (Zauner III. 72.

Sigmund von Volkenstorf, der Nachfolger Friedrichs IV. in der erzbischöflichen Würde, übte 1452 — 1461 durch seine Stellung, durch sein Ansehen und durch die schon lange Zeit mit Oesterreich bestehenden Bündnisse keinen geringen Einfluß auf die Angelegenheiten dieses Landes, besonders in jenen zwischen Friedrich IV., den Ständen und Ladislaus Posthumus 1451. Der Kaiser mißtraute aber der Vermittlung des Erzbischofes Sigismund sowohl als anderer, und gab endlich seinen Mündel heraus. (Zauner III. 89, 90; Becz. 201, 202.)

Dem Erzbischofe Burkhart (1461 — 1466) wird zur Last gelegt, als hätte er den Bruderzwist zwischen Friedrich und Albrecht (dem Verschwender) genährt, letzteren unterstützt, und ihm zur Eroberung von Oesterreich verholfen. Er ließ sich durch allerley (mitunter aber auch nütz-

liche) Anstalten zu großem Aufwande hinreißen, der ihn nöthigte, seine Unterthanen mit außerordentlichen Auflagen zu belästigen. Die Gebirgsbewohner, hierüber schwierig, erregten einen Aufstand, welcher 1462 nur durch die Vermittlung der Herren von Haunsperg, von der Alm, von Thurn, von Rußdorf und Trauner unterdrückt werden konnte. Schneller ward jener erstickt, den ihm 1463 die Holzknechte in Oberkärnthen erregt. (Zauner III. 122, 126; Becz. 202, 203.)

Schnell nach einander ergaben sich folgende Natur- und Elementarereignisse: 1463 wüthete die Pest; 1473 zitterte man vor einem Kometen; im nämlichen Jahre war ein so trockener Sommer, daß sich die Erde spaltete, der Untersberg in Brand gerieth, und überhaupt alles verbrannte. Zum Glücke hatte man doch an Nichts einen Mangel. 1474 raſete ein Sturmwind vom Rhein bis gegen Ungarn, 1478 herrschte eine außerordentlich warme Witterung. Es fiel im Winter fast gar kein Schnee, und vom Christtage bis zum Feste der h. Dreykönige hörte man fast täglich Donnerwetter. 1480 geschah eine große Ueberschwemmung in Hallein; 1482 brach wieder eine große Seuche aus. Im Stadtpfarrbezirke Salzburg allein starben 4500 Menschen. 1490—91 fiel ein Manns hoher Schnee. Man konnte weder reiten noch fahren. Im Frühlinge 1491 erfolgte abermals eine große Ueberschwemmung und auf diese nebst schweren Hagelwettern eine große Theurung. Das Schaff Weizen kostete 7, das Schaff Korn 6 Wiener Goldgulden; ein Metzen Zwiebel galt so viel als 9 Metzen Korn. Den 22. November im nämlichen Jahre wüthete ein gewaltiger Sturm in der Stadt Salzburg. (Zauner III. 127, 142, 161, 172, 191, 222 und 223; Chronika von 1515.)

Nach dem Erzbischofe Burkhart bestieg den erzbischöflichen Stuhl Bernard aus dem österreichischen Geschlechte der Herren von Rohr, ein Mann höchst wankelmüthig und unthätig (nach Vierthaler's Geschichte des Schulwesens ein wahres Rohr). Die Einfälle der Türken 1473 im benachbarten Steyrmark, die Händel mit den benachbarten Fürsten, und die Bauernaufstände im eigenen Lande, deren einer 1481 zu einer Räuberbande erwachsen, unter seinem Anführer Georg Erzknapp den Tauern überstieg, Gastein besetzte, alles mit Raub, Brand und Blut erfüllte, von den Pinzgauern aber vernichtet wurde,

verleideten ihm ſeine Würde und die damit verbundenen Sorgen machten ihn geneigt, mit dem Vorbehalte eines gemächlichen Auskommens ſich zu Gunſten eines andern des Erzbisthumes zu begeben. Er äußerte dieß vor dem Kaiſer Friedrich, und dieſer ergriff die Gelegenheit mit beiden Händen, den Johann von Gran, welchen er als einen Mann von ſeltenen Talenten, großem Anſehen und ungeheuren Reichthümern vom Könige Mathias abzuziehen, und ſich anzuſchließen gewußt, auf den Stuhl von Salzburg zu bringen. In dieſer Abſicht beſtärkte er den Erzbiſchof Bernard, als er während der Berennung Wiens und der Belagerung der Stadt Krems 1477 zu ihm nach Linz kam, in ſeinem Entſchluſſe mit der Ausſicht auf einen reich ausgeſtatteten Ruheſtand. Bernard fand die Anträge des Kaiſers im Einklange mit ſeinen Neigungen, und da er zu Hauſe neue Urſachen zum Verdruße erfuhr, ſo ſchickte er an den Kaiſer einen Abgeordneten, der ihm von ſeiner Bereitwilligkeit, die ihm gemachten Anträge anzunehmen, verſichern ſollte. Auf dieſe Mittheilung entboth ihn der Kaiſer nach Grätz, wo er aus ſeinem eigenen Munde noch einmal dieſelbe Erklärung erhielt. Kaum war jedoch der Erzbiſchof vom Kaiſer weg in ſeiner Herberge angelangt, als ihn ſein Gefolge beſtürmte, und ihn überredete, das dem Kaiſer gegebene Wort zurück zu nehmen. Ein ſo zweydeutiges und wankelmüthiges Betragen erfüllte den Kaiſer mit einem ſolchen Unwillen, und brachte ihn, der ſonſt ſo ſanft war, in einen ſolchen Zorn, daß er auf der Stelle befahl, alle feſten Plätze und Burgen, welche Salzburg in Oeſterreich und Steyrmark hatte, zu beſetzen, alle ſeine Gefälle, Zölle ꝛc. einzuziehen, alles Eigenthum in Beſchlag zu nehmen, und allen Handel zu unterſagen. Bernard von ſeiner Seite verſicherte ſich zuerſt der Treue ſeiner Bürger, ſetzte 1479—80 das Schloß durch neue Schanzen in Vertheidigungsſtand, baute einen Ausweg nach dem Nonnthale, wohnte vor Mißtrauen in der hohen Feſtung Salzburg, warf ſich dem Könige Mathias, welchen jüngſt erſt die Furcht vor dem Pabſte und der Unbeſtand ſeiner Magnaten gezwungen, mit dem Kaiſer Frieden einzugehen, in die Arme, übertrug ihm das Schirmvogtamt von Salzburg, und befahl, in alle feſten Plätze ungar'ſche Beſatzung aufzunehmen. Dieß entzündete zwiſchen Friedrich und Mathias einen neuen Krieg, welcher 1479—81 mit einer beſonderen Erbitterung in Oeſterreich, Steyrmark, Salzburg (Lungau, Gaſtein ꝛc.) und Kärnthen wüthete, und mit einer ſolchen Barbarey geführt

wurde, daß ſelbſt die Wildheit der türkiſchen Horden ſich dagegen in Schatten verlor. Die Söldner beyder Parteyen übten unerhörte Grauſamkeiten. Aus den angezündeten Dörfern machte man Luſtfeuer; alles wurde geraubt und geplündert. Nicht einmal die wirkliche Abdankung Bernards 1481 zu Gunſten des Johann von Gran, die ihm endlich der Jammer des Landes, deſſen Nachbar er war, abgedrungen, war vermögend, die Ruhe dieſer ſo jämmerlich mitgenommenen Provinzen herzuſtellen. Sein Tod 1487 erſt erlaubte es ſeinem Nachfolger Johann, den Titel eines Erzbiſchofes anzunehmen, ſich in den vollen Beſitz des Erzbisthumes zu ſetzen, und die wider ihn eingenommenen Gemüther mit ſich auszuſöhnen. (Zauner III. 143, 144, 166, 173—175, 179—182, 186; Beczicska 205—207.)

1476 baute die Bürgerſchaft wegen Türkengefahr nächſt dem Bürgelſtein und dem Ziegelſtadel ein Stadtthor mit einer Schanze, ſetzte 1478 um die Stadt jenſeits Palliſaden, und führte 1480 auf der ſogenannten Scharte am Mönchsberge ebenfalls eine Schanze auf. (Zauner III. 151, 161, 273.)

1482 unterwarfen ſich die Ungarn ganz Lungau, Mauterndorf, Moßham, Tamsweg und Ramingſtein mit dem Silberbergwerke. Der Schaden betrug mehr als 100,000 Dukaten. (Zauner III. 190.)

1485 beſetzte der Herzog Georg von Baiern die in ſeinem Lande entlegenen ſalzb. Güter. Die Sache wurde 1488 ausgeglichen. (Zauner III. 197, 209; Rumpler 142.)

1490 räumten die Ungarn unter Friedrich IV. das Lungau. (Zauner III. 219.)

1493 litt Gaſtein im Sommer durch eine außerordentliche Ueberſchwemmung. Am 27. Oktober ſtürzte ein Stein vom Mönchsberge in der Gſtätten herab, und tödtete 4 Menſchen. (Zauner III. 226.)

1495 raffte eine ſchreckliche Peſt viele tauſend Menſchen weg. Im nämlichen Jahre ſtarben im Auguſt zu Melk 10 junge Leute an der Luſtſeuche, die erſte Spur von dieſem gräßlichen Uebel in Oeſterreich, ein paar Jahre ſpäter in Baiern ꝛc. (Zauner IV. 239.)

In eben dieſem Jahre ſtellte Maximilian I. den allgemeinen Reichsfrieden her. Das Fauſtrecht hatte ein

Ende und mehrere Schlösser wurden überflüssig. (Allgemeine Weltgeschichte.)

Es war Erzbischof Leonhart von Keutschach, welcher die von den Ungarn zerstörten Orte und festen Plätze im Lungau wieder aufbaute, die Beschädigten besserte. Dieser vortreffliche Fürst machte überdieß Anstalten, Salzburg auf eine solche Stufe von Wohlstand zu heben, daß seine Regierung von 1495 — 1519 die goldene Zeit des Erzstiftes genannt wird. Seine erste Sorge war, dem Lande den kostbaren Frieden zu erhalten; seine zweyte, ihm die Früchte des Friedens zu verschaffen. Er setzte den Münzfuß auf den inneren Werth, und sprach über die Juden 1498 die Landesverweisung aus. Kostspielige Dämme zwangen 1501, 1508 die Salzache in ihre Ufer; der Handel fand über den Radstädter Tauern eine fahrbare Straße, ein anderer Verbindungsweg zwang sich durch die Felsen von Hirschfurth und Tachsenbach; das Schloß wurde 1496 ꝛc. mit neuen Befestigungswerken versehen, die Kathedrale kostbar verziert. Das Rühmlichste aller dieser fürstlichen Unternehmungen ist, daß sie ohne eine neue Belastung des Landes geschahen. Leonhart hatte sich außer dem Bräuhause zu Kaltenhausen und Salzburg in den neu entdeckten Goldminen zu Gastein und Rauris, deren Bau er anfangs großmüthig unterstützte, eine reiche Zuflußquelle eröffnet. Man hat noch alte Thaler von Leonhart von 1500; die ältesten Dukaten sind von 1513. Aeltere Salzburger Münzen sind nicht bekannt. (Zauner IV. 237 — 309; Rumpler 150; Becz. 210, 211.)

Doch der glückliche Zustand des Landes sollte außer der Pest auch sonst noch getrübt werden. Die freye Verfassung der vielen Reichsstädte hatte einen zu mächtigen Reitz, um nicht auch in den Bürgern von Salzburg die Lust zu erwecken, das Joch der Abhängigkeit abzurütteln. Die Verschwörung, den Bürgermeister an der Spitze, wurde noch zu rechter Zeit entdeckt. Der Erzbischof nahm schnell seine Maßregeln, entschlossen, den Stolz der Patricier zu brechen, den Uebermuth der Bürger zu bändigen. Er lud am 22. Jänner 1511 den Bürgermeister nebst den übrigen Häuptern der Verschwörung zu einem Gastmahle ein, und als sich alle bis auf Schmeckenwitz eingefunden, wurden plötzlich die Residenzthore geschlossen. Der Erzbischof stellte den Schuldigen ihren Verrath in seiner ganzen Schwärze vor die Augen, ließ sie in Fesseln schlagen und in die Festung abführen. Dieß alles geschah so schnell und heimlich, daß die Bewohner gar keine

Ahnung davon hatten. Und als es bekannt wurde, und der Pöbel tumultarisch zu werden anfing, wußte der Erzbischof durch die Versicherung den Tumult zu stillen, daß Niemand aus dem Volke etwas zu besorgen habe. Da man jedoch die Verräther im Schlosse nicht sicher genug verwahrt glaubte, wurden sie wieder herausgeführet, mit den Rücken zwey und zwey aneinander gebunden, auf Karren geworfen, und in der Festkleidung, worin sie sich zum Gastmahle eingestellt, der grimmigsten Kälte ausgesetzt, anfangs nach Werfen, dann nach Radstadt geschleppt, um in Mauterndorf das Todesurtheil an ihnen zu vollziehen. Aber der Bischof Berthold von Chiemsee und Abt Wolfgang Walcher von St. Peter verwendeten sich für sie, und baten den Erzbischof so lange, bis er die Todesstrafe in eine schwere Geldbuße verwandelte, der Stadt ihre vorzüglichsten Privilegien nahm, alle Versammlungen untersagte und den Einwohnern einen neuen Eid abforderte. So ward durch Schnelle und Energie das Komplott in der Geburt erstickt. (Zauner IV. 271—276; Becz. 215, 216.)

1501 dauerte ein starker Regen 10 Tage hindurch; am 22. September 1505 ging in Salzburg die Brücke mit den darauf gebauten Fleischbänken zu Grunde. (Zauner IV. 248, 261.)

1506 war ein sehr fruchtbares Jahr, aber die Raupen frassen alles weg. (Chronika von 1515.)

1508 hielt die Strenge des Winters bis Ende März an; ein großes Erdbeben erschreckte ganz Deutschland, und zwey höchst bedeutende Ueberschwemmungen richteten im Lande unbeschreiblichen Schaden an. (Obige Chronika; Zauner IV. 268.)

1514 war ein starker Winter für und für (die citirte Chronika). Mit sichtbarer Behaglichkeit erzählet diese Chronika weiter, daß am 16. August 1514 Matthäus Lang, Bürger von Augsburg, der röm. Kirche Kardinal und Coadjutor in Salzburg zu Augsburg mit großen Ehren eingeritten sey. Mit diesem kommen wir zur höchst interessanten Regierungsepoche dieses Erzbischofes.

Dritte Periode.

c. Von der Reformation bis auf die neuesten Zeiten.

Matthäus Lang war ein Bürgerssohn von Augsburg, geboren 1468, an den hohen Schulen zu Ingolstadt (1485), Wien (1486, 87 und 88) und Tübingen (1489) studiert. Seine Talente und günstigen Vorzüge bahnten ihm schnell (1500) den Weg zur Würde eines Domprobstes in Augsburg, und bald darauf (1503) zu dem Bisthume von Gurk. Kaiser Maximilian, dem die Thätigkeit dieses Mannes und seine Gewandtheit in Geschäften nicht entging, machte ihn zu seinem Kanzler, bediente sich seiner bey den wichtigsten Missionen, nahm ihn in seinen geheimen Rath auf, erhob ihn in der Folge zu seinem Vikar in Italien und verlieh ihm, nachdem Matthäus vorher das Schloß Wellenburg gekauft hatte, nebst seinen 4 Brüdern den Adelstand mit dem Beinamen: Lang von Wellenburg. (Zauner 4. 309, 315.) Als Vikar leistete er dem Kaiser wichtige Dienste. Auf seinen Rath nahm Maximilian den Kaisertitel an, ohne sich, wie bisher geschah, der Krönung in Rom zu unterziehen. Seitdem besteht der Titel: »erwählter römischer Kaiser.« Bey der Unterhandlung zu Bologna 1511 mit Julius II. wußte er als kaiserlicher Vikar die Würde seines Herrn so zu behaupten, daß sich's der Pabst gefallen lassen mußte, einen deutschen Bischof, wie einen Diktator sprechen zu hören. Das Jahr darauf (1512) vermittelte er die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Pabste; von diesem Matthäus zum voraus (1511) mit dem Purpur belohnt. Das Domherren-Kollegium von Salzburg erhielt durch ihn die Befreyung von der Regel des h. Augustin, und wählte ihn 1514 aus Erkenntlichkeit zum Koadjutor des Erzbischofes Leonhart, nach dessen Tode 1519 auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg erhoben. Als Erzbischof machte er sich um Salzburg durch Anlegung neuer Festungswerke, durch Vergrößerung der erzbischöflichen Residenz, durch Anlegung von Weingärten und Ziergärten, durch die Errichtung der Hofkammer, durch Verbesserungen im Berg- und Waldwesen, durch eine umständliche Landesordnung (1533), durch eine zweckmäßige Polizeiordnung für seine Hauptstadt, durch die Erweiterung

eines Weges 1534 nach Gastein über Klamm und endlich durch die Regulirung der Verhältnisse seiner Unterthanen in Oesterreich und Baiern verdient. Als 1523 unter der Bürgerschaft von Salzburg ein Aufstand losbrach, warf Erzbischof Matthäus, frühzeitig gewarnt, eine treue Besatzung ins Schloß, eilte nach Tyrol, sammelte dort in aller Eile Kriegsvölker, rückte mit diesen blitzschnell heran, und bezog in Gredig ein festes Lager. Dieses plötzliche Erscheinen einer bewaffneten Macht, und die drohende Miene der Schloßbesatzung, welche ihre Kanonen auf die Stadt gerichtet hielt, versetzte die Bürger in einen solchen Schrecken, daß sie Abgeordnete in's Lager schickten und demüthig um Schonung bathen. Der Erzbischof nahm ihre Unterwerfung an, hielt an der Spitze seiner Schaaren, den Kommandostab in der Hand und über die schimmernde Rüstung den flatternden Purpur, seinen Einzug in die Stadt, und zog als Sieger in das Schloß, daselbst in Kürze als Flüchtling von rebellischen Bauern belagert.

Im Jahre 1525 brach der gräuliche Bauernkrieg für die Behauptung des Lutherthumes auch im salzburgischen Gebirge los, und stürzte die ganze Provinz in eine große Noth. Die Aufrührer bemächtigten sich der Stadt, plünderten die Häuser sammt dem erzbischöflichen Pallaste, und zwangen den Erzbischof, mit seinem Hofe in die Mauern der hohen Festung zu flüchten. Hier hielten sie ihn drey Monathe hindurch belagert, und setzten der Festung mit Minen und Mauerbrechern hart zu; sie wurden aber durch das Feuer der Kanonen immer mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. So lange die Belagerung dauerte, mußte sie die Stadt mit allem Nöthigen versehen. Dem Peterskloster wurde eine Brandschatzung aufgelegt, und dasselbe gezwungen, während der Belagerung des Schlosses täglich Wein, Brod und Körner ꝛc. in das Lager zu schicken. Indeß hatte der Erzbischof Bothen an den Erzherzog Ferdinand abgeschickt, ihn von seiner Lage zu unterrichten und um Entsatz zu bitten. Es erschien auch der Landeshauptmann von Steyermark, Graf Dietrichstein, an der Spitze von 5000 Söldnern, wurde aber von den Bergleuten zu Schladming geschlagen. Dietrichstein zog noch einigen Nachtrab an sich, und rückte wieder vor. Dießmahl öffneten ihm die Schladminger die Thore, und ließen ihn auf dem Platze lagern. Die Rebellen lagerten sich in Radstadt. Mit den Schladmingern im verrätherischen Einverständnisse, überfielen sie Nachts die sich für sicher wäh-

nenden Steyrer, erschlugen bey 3000, und nahmen die übrigen| nebst ihrem Kommandanten gefangen. Als der Erzbischof die Hoffnung eines Entsatzes von dieser Seite vernichtet sah, wendete er sich an den Herzog Wilhelm von Baiern. Dieser kam mit einem großen Heereshaufen herangezogen, und schlug sein Lager zu Marglan auf. Da aber die Bauern durch ihre vortheilhafte Stellung vor einem ordentlichen Angriffe gesichert waren, so schlug er den Weg der Unterhandlung vor und vermittelte im Monate August eine Art Friedens. Die Schladminger mußten ihren Verrath theuer büßen. Graf v. Salm berennte und erstieg ihre Stadt, zündete sie an, und ließ die Einwohner in die Flammen werfen. Es zeigte sich auch bald, daß der Friede, welchen der Herzog von Baiern mit den Bauern abgeschlossen, nur eine Art Friede war. Sie hatten es damit keineswegs ernstlich gemeint, und nur dem Drange der Umstände nachgegeben. Denn kaum war der Herzog mit seinen Truppen abgezogen, als der Aufstand im Pinzgau mit erneuerter Wuth entbrannte. Der Hofmarschall, Wilhelm von Thurn, erhielt den Befehl, gegen die Aufrührer zu marschieren, sich der Rädelsführer zu bemächtigen, und sie nach Salzburg zu führen. Aber die Pinzgauer bothen dem gegen sie geschickten Feldherrn die Spitze, und schlugen ihn. Dieser über geübte Reiterhaufen errungene Vortheil gab für die Bewohner von Rauris, Pongau und Gastein ebenfalls das Signal zum Aufstande, und mit den Pinzgauern gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie wollten auch die erzbischöflichen Bergknappen in ihr Spiel ziehen; aber diese blieben ihrem Herrn getreu. Der Bauernkrieg nahm nun seine eigenthümliche Schreckensgestalt an: Raub, Flammen und Mord bezeichneten seine Spur, und jeder Tag beleuchtete neue Gräuel. Der Erzbischof zog aus Schwaben neue Soldtruppen an sich, wurde aber mit großem Verluste geschlagen. Die Schlösser Mitterfill, Kaprun, Fischorn, Tarenbach, Lichtenberg ꝛc. fielen eines nach dem andern in die Hände der Rebellen. Nur an dem befestigten Radstadt fanden sie ein Bollwerk, an welches sie ihre Stirne vergeblich stießen. Diese Stadt hielt sie so lange auf, bis aus Schwaben und Steyrmark neue Hülfstruppen herbey kamen. Sie umzingelten 1526 die Rebellen, und machten sie größtentheils nieder. Man will behaupten, daß in diesen 2 Jahren über 15,000 Menschen umgekommen seyen. (Rumpler 156 — 161.) Dieser Bauernkrieg zwang den Erzbischof, seinen Schatz zu leeren und Gelder aufzuleihen.

Im nämlichen Jahre ſtieg das Pfund Fleiſch von 4 auf 6, das Pfund Schmalz von 8 auf 14, die Maß Wein von 16 auf 20 Pfennige. (Zauner V. 110, 111.)

Während dem zeigte ſich von Ferne ein neues, furchtbares Ungewitter. Selbſtſucht, Eigennutz und Eiferſucht hinderten alles Zuſammenwirken gegen die herandringenden Türken, und ſo rückten ſie 1529 vor die Thore von Wien.

Empfindlich waren für Salzburg die Geldſubſidien, welche durch dieſes neue Vordringen der Osmanen und durch jenes von 1538 K. Ferdinand I. zu fordern ſich gezwungen ſah. (Zauner IV. 309—456, V. 3—24; Becz. 227—230; 231—233, 236 und 237.)

Die deutſchen Hülfstruppen, welche 1532 ihren Zug gegen die Türken durch Salzburg nahmen, gefährdeten die öffentliche Sicherheit nicht wenig. (Zauner V. 149, 150.)

Der Sommer 1540 war ſo anhaltend heiß und trocken, daß die Feldfrüchte und Bergwaldungen von der Sonnenhitze entzündet wurden. Der Wald am Untersberge fing zu brennen an; es mußten einige hundert Gerichts-Inſaßen aufgebothen werden, dem Brande zu wehren. (Zauner V. 237, 238.)

1547 ſuchte Erzbiſchof Erneſt einer in Baiern ausgebrochenen Seuche, die ſich bis gegen Salzburg verbreitete, durch eine Medicinal- und Stadtſäuberungsordnung vorzubeugen. (Zauner V. 258), und traf 1547 und 1553 als Selbſtkenner der Mineralogie beſſere Anſtalten im Bergweſen, ſo zwar, daß man von 1554 bis 1570 nur in der Gaſtein 2000—2360 Mark Gold, und 16—19,000 Mark Silber gewann. (Zauner V. 268, 269, 297.)

1553 griff in Salzburg ſelbſt wieder die leidige Peſt um ſich. Erzbiſchof Erneſt flüchtete ſich mit ſeinem Hofe nach Hallein und reſignirte 1554 ſeine hohe Würde. (Zauner V. 297, 304.)

Herzog Erneſt von Baiern hatte, ſo lange er dem Erzſtifte vorſtand, nicht nur trefflich regiert, ſondern auch durch manche nützliche Anſtalt ſein Andenken verewigt. Er war äußerſt arbeitſam; indem er die Klagen ſeiner Unterthanen Tag und Nacht anhörte, die Bittſchriften alle ſelbſt las, und die Entſchließungen darauf entweder eigenhändig ſchrieb, oder ſeinem Geheimſchreiber in die Feder diktirte. Während

seiner 14jährigen Regierung beschwerte er seine Unterthanen weder mit einer Steuer, noch mit einer anderen außerordentlichen Abgabe. Die erzbischöfliche Kammer befreyte er nicht nur von allen Schulden, sondern er bereicherte sie in einem hohen Grade, wie wir durch die Ausbeute aus den Bergwerken erfuhren. Er lebte sehr mäßig, schränkte seinen Hofstaat auf die unentbehrliche Dienerschaft ein, und hielt nur einen Trompeter, welchen er in der Stadt fast niemahls, auf dem Lande aber nur selten blasen ließ. Er war auch ein großer Liebhaber vom Bauen. (Zauner V. 306—308.) Als Regent hatte er nur den Fehler, daß er seinen Räthen zu viel traute, und daher manchmahl sich und seinem Lande schadete.

Unter der Regierung des Erzbischofes Michael von Küenburg (1554—1560, größtentheils der Religionsgeschichte angehörig) gaben die Gold- und Silberbergwerke eine so reiche Ausbeute, daß nicht nur neue Bergleute, sondern auch Münzer angestellt werden mußten. Und wiewohl Michael eine ansehnliche, große Hofhaltung gehabt, und gegen alle Armen, vorzüglich gegen dürftige Studenten eine außerordentliche Freygebigkeit erwies (er ließ mehrere von ihnen auf auswärtigen Universitäten studieren), so hatte er doch immer an allem Ueberfluß, und erhielt trotz mehrfältiger, bedeutender Bauten einen großen Schatz. (Zauner VI. 361—363.)

Am 25. Juli 1564 Nachts um 9 Uhr fiel in der Rauris auf dem Brennkogel unter Blitz und Donner ein Wolkenbruch nieder. Der unten vorbeyfließende Griesbach schwoll so an, daß er Felsenstücke losriß, im Dorfe Luckau über 100 Menschen verschlang, und 30 Häuser zerstörte und mit sich fortwälzte. (Zauner VI. 382.)

Den 30. Juli 1567 stieg die Salzache so sehr, daß sie eine Elle hoch über die Brücke in Salzburg weglief. Es ertranken eine Menge Menschen nebst einer großen Anzahl Viehes; die Gebäude bey den Salzwerken in Hallein insbesondere wurden zerstört. Der Schaden betrug über 100,000 Dukaten.

Am 17. Oktober des obigen Jahres schmolz ein warmer Wind plötzlich den Schnee, und brachte wieder eine Ueberschwemmung daher. Man hat das Andenken an diese Verheerungen bis auf den heutigen Tag in dem chronographischen Worte: DILVVIVM erhalten. (Zauner VI. 399; Becz. 244.)

Am 14. Juni 1569 fiel in Gastein ein so heftiger Platzregen nieder, daß 31 Häuser verwüstet, mehr als 200 Menschen durch die Fluth ersäuft wurden. (Zauner VI. 406.)

Ein Aufruhr im Pongau wurde 1570 durch die Enthauptung der zwey Rädelsführer gedämpft. Seit dieser Zeit haftet auf den Gütern Stain am Buchberge und am Eggerhause bey Bischofshofen der sogenannte Blutwidderdienst. (Zauner VI. 406, 407.)

In diesem Jahre herrschte eine große Brodtheurung. Da soll es am 8. Juni zu Altenthan auch gutes Getreide geregnet haben. (Zauner VI. 408; Hund. Metrop. Salisb. I. 24.) Wir haben das nämliche Phänomen auch bey Mauerkirchen und Ried im Innkreise S. 288 und 366 gelesen.

1571 raſete die Pest fast das ganze Jahr hindurch, und machte Salzburg fast zu einer Einöde. Der Erzbischof Johann Jakob flüchtete sich nach Mühldorf. (Beczicska 244.)

Wieder fiel vom 5. bis 8. Juli 1572 ein so gewaltiger Regen, daß das Wasser seine vorigen Merkzeichen überstieg, die Salzachbrücke zertrümmerte, und durch Wegschwemmung von Häusern und Hütten die gräulichsten Verwüstungen anrichtete. (Zauner VI. 413.)

1578 brach ein weitaussehender Aufstand im Lungau aus. Als aber die zwey Rädelsführer enthauptet, die übrigen zu Moßheim abgeurtheilt und bestraft wurden, ward die Ruhe wieder hergestellt. (Zauner VI. 421, 422.)

Alle diese Unfälle hatten sich unter der Regierung des Erzbischofes Johann Jakob Kuen von Belasy ergeben. Doch, wir müssen auch der hohen Verdienste dieses Fürsten erwähnen. Die Salzache hatte von jeher durch ihre Ueberschwemmungen den umliegenden Gegenden großen Schaden gethan. Um hierin für die Zukunft doch einiger Massen vorzubeugen, ließ er 1583 nahe an den Quellen dieses Flusses bis nach Gries bey Taxenbach herab einen geraden Rinnsaal ziehen, und machte ihn sogar für kleine Schiffe fahrbar. Um die Salzache auch von Werfen aus durch den Paß Lueg schiffbar zu machen, befahl er 1561, bey den sogenannten Oefen unweit von diesem Passe die Felsen zu sprengen, um

dem Flusse ein weiteres Bett zu öffnen. Allein, erstand von seinem Unternehmen wieder ab, entweder, weil er es unausführbar fand, oder, weil ihm der sachkundige Christoph Perner gestorben war. Johann Jakob stellte die fast ganz verfallene Römerstraße (damahls jedoch bloß von Fußgehern und Saumpferden übersteigbar) durch den Lueg und die Fritz von Golling bis Radstadt in einen fahrbaren Zustand her. Er eröffnete zuerst den Weg zwischen Unken und Lofer; er bahnte zuerst die Straße von St. Johann in die Großarl; er legte zuerst den Hochweg zwischen Zell und Bruck an, zugleich als Damm gegen die Salzache dienend, auf daß sie etwa bey einer Ueberschwemmung nicht in den Zeller-See hinüber breche. Durch solche Werke übertraf dieser Fürst sogar seine deßfalls berühmten Vorgänger: Leonhart von Keutschach und Matthäus Lang. Im Salzberge am Dürrenberge ließ er 1573 einen neuen Stollen über 6300 Fuß durch Marmor aushauen, noch jetzt der Johann Jakobs Stollen genannt. Sonstiges Große von diesem Erzbischofe werden wir, wie bey anderen Rubriken erfahren. (Zauner VI. 447—449; Rumpler 172—174; Becz. 245, 246.)

1587 riß wieder eine Theurung ein. (Zauner VII. 11.)

Der Türkenkrieg nöthigte K. Rudolph II., sich an die Fürsten Deutschlands wegen einer Türkenhilfe zu wenden.

Erzbischof Wolf Dietrich berief daher 1592 seine Stände, um im Einvernehmen mit ihnen die nothwendige Mannschaft auszuheben, 1593 eine Kriegssteuer mit 6 Schillingen vom Hundert des Kapitalwerthes auszuschreiben, und dem Adel und der Geistlichkeit ihre Beyträge dem freyen Ermessen zu überlassen. 1592, 1601 und 1602 wurden Hilfstruppen nach Ungarn geschickt.

1595 bändigte dieser die Erzbischof rebellischen Bauern in Mondsee; 1597 verbreitete die Pest großen Schrecken in Hallein; vom 14. bis 17. August 1598 fiel ein gewaltiger Regen. Im Passe Lueg floß die Salzache mehr als Mannshöhe über die Straße; riß in Hallein den Rechen, in Salzburg die Brücke weg, drang bis an den Brunnen des großen Marktplatzes und verursachte, daß man in der Getreidgasse mit Schiffen herumfahren mußte.

1602 dämpfte Wolf Dietrich durch seine Soldaten den Aufstand der Salzarbeiter zu Ischel und Gmunden.

Als die Ausschreibung der oben bezeichneten Steuer nebst anderen Abgaben 1601 ꝛc. und die Aushebungen der Truppen einen Aufstand unter den Bauern veranlaßte, unterdrückte der Fürst denselben, theils durch die Gewalt der Waffen, theils durch Hinrichtung der Rebellen. Unter denen, welche den 8. November 1606 durch das Beil des Henkers fielen, befand sich auch Kaspar Vogl, gewesener Pfleger zu Zell, über dessen Tod der Erzbischof in der Folge öfters Reue empfand.

1606 galt das Schaf Korn 10 — 13 Gulden.

1610 rüstete sich der Erzbischof gegen das Passauer Volk. Es wurden Truppen in Straßwalchen, Neumarkt, Salzburg, Radstadt ꝛc. aufgestellt. Da zog dieses Volk endlich zu Anfange des Monats Jänner 1611 aus Oberösterreich nach Böhmen ab.

Der unzeitige Eifer, Berchtesgaden zu erwerben, riß den Erzbischof Wolf Dietrich 1611 dahin, in jenes Ländchen einen Einfall zu machen. Da rückte Herzog Max von Baiern, Bruder des Probstes Ferdinand, über Wildshut und Laufen ꝛc. mit seinen Truppen heran. Der Erzbischof floh nach Kärnthen, wurde aber von den Reitern des Herzogs eingeholt und anfangs im Schlosse Werfen eingesperrt, mußte hierauf resigniren und in der Festung Hohensalzburg am 16. Jänner 1617 sein Leben enden. Erzbischof Wolf Dietrich war ein stattlicher, hoch vernünftiger, freygebiger, aber neuerungssüchtiger, herrischer und prachtliebender Mann. Er vergrößerte seinen Hofstaat; führte eine ordentliche Leibwache ein; baute ungemein Vieles; vermehrte die Ausgaben des Landes; traf in Urbarssachen eine neue Ordnung, im Salz- und Mauthwesen eine vortheilhaftere Einrichtung, und brachte zuerst das beständige Umgeld auf. (Zauner VII. 37, 60, 61, 76, 80, 98, 104, 116, 154, 165, 177, 186; Becz. 259—261.)

Erzbischof Markus Sittikus, aus dem gräflichen Hause von Hohenembs und nebstdem ein Schwestersohn des h. Karolus Borromäus, verschönerte Salzburg und seine Umgebung durch herrliche Bauten; gab weise Gesetze für die Wohlfahrt des Landes; und gründete, um die Wissenschaft zu wecken, und die Unwissenheit und Rohheit vom

Landmanne zu entfernen, den 20. Septbr. 1617 durch die Benediktiner als ein unvergängliches Denkmahl eine Studienanstalt in Salzburg, bis jetzt das ganze Studium auf eine Grammatikalklasse beschränkt, etwas Höheres fruchtlos durch den patriotischen Erzbischof Burchart von Weißbriach 1463, durch Jakob Kuen von Belasy 1564 und 1577 und selbst durch den kühnen Wolf Dietrich versucht. Um die durch diesen seinen Vorgänger dem Lande aufgebürdeten Kriegsunkosten billiger zu tilgen, verglich sich Markus Sittikus am 28. Juni 1612 feyerlich mit dem Herzoge Maximilian von Baiern. Er half 1614 den Gewerben in Gastein wieder auf. Während seiner kurzen Regierung entdeckte man in den Salzlagern des Dürrenberges 1616 neuerdings einen ganz unverwesenen Mann (den ersten, aber etwas beschädigten 1585 unter Johann Jakob). Im Herbste 1618 zeigte sich ein großer Komet. (Dückher S. 282—284; Zauner VI. 448; VII. 22; VIII. 1—104; Gärtner VIII. 1—90; Salzburger Intellig. 1803 S. 18; Becz. 263—268.)

Die Regierung des Erzbischofes Paris v. Lodron fällt in die wichtige Periode des dreyßigjährigen Krieges. Gleich nach dem Ausbruche der böhmischen Unruhen schrieb der Fürst auf den 1. Juni 1620 einen allgemeinen Landtag aus. Sehr zahlreich besucht wurden in den Verhandlungen solche Maßregeln beschlossen, wie sie die Gefahr der Umstände zu erfordern schien. Seine Politik war die eines weisen, umsichtigen Regenten. Als Theilnehmer an dem großen Kampfe hatte er auch im glücklichsten Falle nichts zu gewinnen; im entgegengesetzten Falle jedoch alles zu verlieren. Er verweigerte daher standhaft seinen Beytritt zur heiligen Liga, ergriff die Neutralität, so weit sie nämlich seinen Lehenspflichten gegen Kaiser und Reich nicht widerstritt, und beschloß, seinem Lande um jeden Preis die Segnungen des Friedens zu erhalten. Er verfolgte sein System mit größter Beharrlichkeit. Diese konnten weder Drohungen, noch Bitten erschüttern. Zweymahl wies er das Ansinnen des Herzogs von Baiern, seine Völker nach Salzburg in die Winterquartiere zu verlegen, oder sich von dieser Last mit Geld loszukaufen, mit Festigkeit zurück. Er setzte nach feyerlichen Bittgängen und Hilfe von Oben die Stadt und das Land in Achtung gebiethenden Vertheidigungszustand; führte größtentheils durch seine Soldaten neue Mauern und Wälle auf; ließ die Anhöhen um die Stadt mit Schanzen und Boll-

werken versehen, vom Linzerthore bis um das Mirabell einen tiefen Grafen ziehen, die Festungswerke des Schlosses vermehren, mit zahlreichem und schwerem Geschütze versehen. Die Gränzpässe wurden verhaut, die Schlösser Plain und Neuhaus hergestellt, und mit Besatzung versehen. Endlich führte er 1633 den beständigen Soldaten ein. Durch solche Vorsichtsmaßregeln machte der weise Fürst sein Land 1632, 1633, 1646 und 1648 zu einem Asyl für Flüchtlinge aus Baiern und Schwaben vor den furchtbaren Schweden. Selbst Elisabeth, die Churfürstinn aus Baiern fand 1632 mit dem Gnadenbilde von Altenötting bey dem Erzbischofe eine Freystätte; auch die Oesterreicher fanden sie 1645 nach der Schlacht von Jankowitz durch die wilden Schaaren Torstenssohns.

Ganz ungetrübt konnte sich jedoch Salzburg des Friedens nicht erfreuen, und die Weisheit des Erzbischofes, welcher den Krieg von den Landesmarken entfernt hielt, vermochte es nicht zu hindern, daß sich nicht im Innern unruhige Bewegungen äußerten. Die außerordentlichen Kontributionen und Steuern, welche die Umstände herbeygeführt, machten die Gebirgsbewohner schwierig. 1645 brach im Pongau und Zillerthal ein Bauernaufstand aus, der aber bald wieder unterdrückt war.

Pestartige Krankheiten, traurige Folgen der Kriegsnoth, der Theurung und des Hungers kamen 1625, 1635, 1636 und 1648 nach Salzburg (hier im letzteren Jahre der Metzen Korn um 38 und der Weitzen um 48 fl. gekauft), drangen bis in die Mauern der Hauptstadt und rafften da ihre Opfer hinweg. Nur die kräftigsten Maßregeln hemmten die weitere Verbreitung der Verheerungen, welche endlich der Winter ganz unterdrückte. Während der Regierung dieses Erzbischofes riß 1621 großer Geldwucher ein; entstand 1624—1632 der Viehaufschlag; 1621 und 1626 Getreidetheurung; brach 1636 zu Dorf im Thale Gastein eine Seuche aus, woran von 187 Einwohnern vom Juni bis September 127 starben.

Erzbischof Paris war, wie uns das Gesagte lehrt, ein hochverständiger, großmüthiger, vorsichtiger, äußerst wirthschaftlicher Mann; er verlor das allgemeine Beste nie aus dem Auge; entzog sich vieles Vergnügen und hinterließ außer seinen großen Bauten, Wohlthaten und Stiftungen überdieß einen großen Schatz. (Dückher 284—291; Zau-

ner VIII. 105—388; Becz. 271—280; Salzb. Intl. 1801 S. 89; 1803 S 18.)

Erzbischof Guidobald Graf v. Thun baute viel Schönes, Prächtiges und Zweckmäßiges. Wir werden dieses in der Folge erfahren. Das schönste, dauerndste Monument hat er sich aber in der Liebe seines Volkes errichtet, da er demselben mehrere drückende Lasten abnahm. Er hob die früher nöthig gewesenen außerordentlichen Steuern auf; entließ die Soldaten bis auf eine geringe Anzahl; übernahm die Schulden der Landstände; brachte 1659 die Eisengruben in der Dienten zur Hofkammer, ließ dort neue Minen anschlagen, verwendete eine große Summe auf die Salzwerke in Hallein. Unter ihm erhielten die Domherren 1657 den Vorrang vor den Benediktinern zu St. Peter.

Guidobald's liebenswürdige Persönlichkeit, seine Staatseinsichten und seine Regierungsweisheit stellten ihn mit dem baier'schen Hofe in ein freundliches Verhältniß, und machten ihn dem Kaiserhause überaus werth. 1659, 1660, 1665 erhielt er höchste und allerhöchste Besuche. Kaiser Leopold I. hatte von Guidobalds Erfahrung und Gewandtheit in Staatsgeschäften eine so hohe Meinung, daß er ihn zu seinem Stellvertreter und kaiserlichen Kommissär auf dem Reichstage zu Regensburg ernannte. Dort wurden 1662—1664 für den Kaiser Subsidien an Geld und Mannschaft gegen die Türken votirt.

Während der Regierung dieses Fürsten fiel vom 8. August 1661 an zwanzig Tage hindurch ein so heftiger Regen, daß der Schaden dadurch 300,000 fl. betrug. Ein vierzehntägiger Regen im July 1662 verursachte einen Schaden von 200,000 fl. Am 18. Februar 1663 richtete ein heftiger Sturmwind in Salzburg große Verheerungen an. Zur Freude von ganz Europa schlug Montecucoli 1664 die Türken am St. Gotthart hinter der Rab auf das Haupt. Den 4. April 1666 riß sich ein großer Stein in der Gstätten los, tödtete im Schlosserhause 6, und beschädigte 2 Personen gefährlich. Zauner VIII, 257—302; Becz. 289—291.)

Maximilian Gandolph, aus dem gräflichen Hause von Künburg unternahm, zugleich ein frommer Stifter und weiser Gesetzgeber, viele Bauten in und außer Salzburg, öffnete zur Erleichterung der Theurung 1668 für den gemei-

nen Mann wohlwollend seine Kornspeicher. Wie bereitwillig er war, den Kaiser wider den Erbfeind des Glaubens mit Leuten, Geld und Munition zu unterstützen, zeigt die Summa seiner Ausgaben von 1683 bis 1685 mit 509,922 fl. 9 1/2 kr.

Salzburg genoß auch während der zweyten türkischen Invasion in Ungarn (14. Juli 1683) das Glück des Friedens, obwohl damahls Wien von den Türken besetzt war, und große Gefahr für Salzburg drohte. Da brach der 12. September 1683 an, und nahm von der Erbarmung Gottes gelenkt, der zagenden Christenheit und den Bewohnern Salzburg's ihre tödtliche Sorge ab. Der Feind wurde von den Mauern Wiens verjagt, und nach Ungarn verfolgt. Die Schlacht von Mohacz (1687) brach den Stolz der Ottomanen. Ihre Niederlage bey Zenta an der Theiß (1696), Europens erste Imperatorblüthe durch Eugen, zog am 27. Oktober 1697 den Karlowitzer Waffenstillstand herbey; und der Ryswicker Friedensschluß den 26. Jänner 1699 machte endlich dem blutigen Kriege auf 25 Jahre ein Ende.

Unter Max Gandolph ereignete sich am 16. July 1669 zwischen 2—3 Uhr Morgens der große Bergsturz in der Gstätten, bey welchem gegen 300 Menschen umgekommen seyn sollen. Von den Alumnen, welche damahls in der Gstätten wohnten, kamen 12 um, und nur 4 zog man noch lebendig aus dem Schutte hervor. Dreyzehn Häuser wurden vernichtet. Im nämlichen Jahre richteten die Gewitter viele Verheerungen im Lande an. Am 17. July 1670 empfand man zu Salzburg früh um 2 Uhr ein Erdbeben. 1672 wurde Neukirchen im Pinzgau durch Hochwasser verheert. 1684, 1685 wanderten 750 Menschen aus dem Tefferegger Thale in der Windischmatrei fort. (Gärtner's Chronik VIII. 405—538; IX. 257; Becz. 292—295; Rumpler 195; Salzb. Int. 1801 Nr. 45.)

Der Türkenkrieg und der französische, durch die Eroberungsplane Ludwigs XIV. entstanden, forderte von Salzburg seine Opfer, und der fromme, wohlthätige Erzbischof Johann Ernest (in Errichtung von Stiftungen, weltlichen und kirchlichen Gebäuen nebst der Jagd seine größte Lust gefunden) mußte bereits 1688 zu diesem Behufe 20000 fl. im baaren Gelde, und eben so viel in Materialien liefern. Im nämlichen Jahre mußte er sein Kontingent (150 Mann zu Pferde und 300 zu Fuße) stellen; aber dem schwäbischen und

fränkischen Bunde beyzutreten, oder ein größeres Kontingent zu stellen, lehnte er 1691 und 1692 mit Festigkeit ab.

Der spanische Erbfolgekrieg, durch das Testament Karls II., Königs von Spanien 1700 entzündet, hatte auf das Erzstift Salzburg einen bedeutenden Einfluß. Noch im nämlichen Jahre betrachteten viele Reichsstände diesen Krieg als ihnen ganz fremd. Sie wollten in dieser Meinung eine bewaffnete Neutralität aufstellen, und den Erzbischof von Salzburg am 27. Juni 1701 bereden, derselben beyzutreten; konnten es aber nicht bewirken. Auch das Ansinnen des Kaisers, ihm gegen Wiedererstattung grobes Geschütz zu überlassen, lehnte Johann Ernest ab. Als aber der Kurfürst von Baiern am 8. Septbr. 1702 die Maske abwarf, an der Seite der Franken gegen Kaiser und Reich focht, und 1703 ins Tyrol einbrach, da schwebte die Hauptstadt Salzburg's selbst in großer Gefahr; denn man kam dem verrätherischen Plane auf die Spur, die Stadt dem Feinde in die Hände zu liefern. Bey so drohenden Umständen traf der Erzbischof die nöthigen Vorkehrungen, und ergriff zur Vertheidigung der Stadt die kräftigsten Maßregeln. Vor allem erklärte er, die Stadt nicht zu verlassen, sondern mit seinen treuen Bürgern alle Gefahren zu theilen. Die Stadt wurde mit Pallisaden, mit neuen Schanzen und Festungswerken versehen; Pechpfannen wurden in Bereitschaft gehalten, Magazine angelegt, Soldaten aufgebothen, Scharfschützen in die Häuser vertheilt, das Mirabellthor zugemauert, das Linzerthor mehr verrammelt, und mit diesen Hilfsmitteln menschlicher Klugheit Gebethe und Andachten vereinigt. Als in Folge der Reichsacht (erst 1706 ausgesprochen) und der siegreichen Waffen des Kaisers Baiern 1704 von den Oesterreichern besetzt ward, schrieb Johann Ernest 1705 als Kreisausschreibender Fürst einen Kreistag nach Regensburg aus, um die Reichsstände zur Stellung ihrer Kontingente zu verhalten. Der Erzbischof erboth sich hierbey, für Salzburg ein Kontingent von 1509 Mann zu stellen. Er war es auch, der, als das Landvolk in Baiern, besonders im Vilsthale im Nov. 1704 gegen die Oesterreicher aufstand, die Bauern vom Rentamte Burghausen beschwor und bewog, die Waffen niederzulegen.

Die Schlacht bei Blindheim am 13. August 1704, jene bey Amillies am 23. Mai 1706, die Niederlagen bey Oudenard den 11. Juli 1708 und bey Malplaquet

am 11. Septbr. 1709 zertrümmerten den Machtkoloß Ludwigs XIV.

Während der Regierung dieses Erzbischofes empfand man im December 1690 zu Mauterndorf eine gewaltige Erderschütterung; herrschte 1691, 1692 und 1693 Theurung, verspürte man 1692, 1695 und 1699 zu Salzburg wieder ein Erdbeben; sendete Frankreich 1692 und 1704 bey vierhundert Mordbrenner aus, welche man jedoch in Salzburg für vogelfrey erklärte; erschienen 1691—1694, 1697, 1698, 1699, 1701, 1703, 1704, 1705, 1706 ꝛc. allerley verbessernde Verordnungen. (Burgholzers Geschichtskarte von Baiern; Gärtner IX, 1—523.) Einige Tage vor seinem Tode (20. April 1709) bat dieser vortreffliche Fürst vielen Personen, den Bürgern und seinem Domkapitel (mit diesem fast immer im Hader) alle Beleidigungen ab. (Gärtner IX. 494; Becz. 296, 306, 307). Wissenschaft, Milde, Mäßigung und Frömmigkeit bewirkten, daß der bisherige Bischof (1702) in Wien, Franz Anton Graf v. Harrach, am 19. Oktober 1705 zum Coadjutor von Johann Ernest v. Thun gewählt, nach dessen Tode 1709 als Erzbischof von Salzburg begrüßt, und sein Hintritt am 18. Juli 1729 allgemein betrauert wurde. Vorzüglich beweinten die Bürger der Hauptstadt den Verlust ihres guten Hirten und ihres liebevollen Regenten, durch die Ehrfurcht und Liebe gebiethende Anmuth seines Benehmens die Herzen aller gefesselt, die ihn näher kannten. Zur Sommerszeit setzte er sich Abends gern auf jene Bänke von Marmor, welche noch vor der Residenz zu sehen sind; und weil die Bürger zur nämlichen Zeit auf dem Residenzplatze spatzieren zu gehen pflegten, so fand er ein Vergnügen darin, mit ihnen zu sprechen. Von jener Eitelkeit beschränkter Köpfe, alles zu verstehen, und keines Rathes zu bedürfen, war er ganz befreyt. Er beschloß nichts, ohne zuvor seine Räthe zu befragen. Sein friedfertiges Gemüth und seinen sanften Charakter bewies er bey jeder Gelegenheit, namentlich, wenn ihm das Domkapitel Beschwerden gegen die Landesbehörden vortrug. Waren sie auch unbillig, so suchte er dem Wunsche des Domkapitels doch zu willfahren, aber gewöhnlich mit einer Klausel.

In späteren Zeiten haben unwissende Menschen von ihm erzählt, er habe die Pracht geliebt und bey Hof eingeführt. Darüber findet sich jedoch nirgends ein Beweis. Vielmehr ist es ihm zur Gewohnheit geworden, sich gegen jeden seiner Unterthanen herabzulassen. Ach wurde während seiner 14jäh-

rigen Regierung außer den gewöhnlichen vier Terminen keine Steuer ausgeschrieben. Zugleich aber war er überaus wohlthätig gegen Arme, Witwen und Waisen (Hansiz Germ. sacr. II. 898.)

Seine Verordnungen erstreckten sich fast auf alle Zweige des menschlichen Wirkens und Wohlergehens: auf Vorsichtsmaßregeln gegen gefährliche Krankheiten (1710—1714), auf das Verhalten bey Ungewittern (1709), auf Verbesserung der Rechtspflege (1709), auf Abwehrung des liederlichen Gesindels (1710, 1712, 14, 16, 1720 und 1727), auf Bezähmung der Wildschützen (1709, 10, 11, 12), auf Wapenkunde (1721), auf Unterdrückung der Alchymie (1711) und Abnahme übertriebener Beamten-Sporteln (1725) ꝛc.

Während seiner Regierung that 1711 eine Viehseuche großen Schaden; starb am 1. Sept. 1715 König Ludwig XIV. von Frankreich, der dem deutschen Reiche so viele Drangsale bereitet *); erfocht Eugen am 5. August 1715 und am 16. darauf seine Siege bey Peterwardein und Belgrad; wurde am 21. July 1718 der Passarowitzer Friede, 1720 ein Vergleich über die Wasserbauten an der Salzach mit Baiern geschlossen, und im nämlichen Jahre der letzte Zauberer (Simon Wind, vulgo Schenmayer) verbrannt. (Gärtner IX. 524—617.

Nach Harrach kam Leopold Anton Eleutherius, geborner Freyherr v. Firmian. Unter ihm ereignete sich die sogenannte Emigration oder die große Auswanderung, und mit dieser müssen wir der Religionsgeschichte voreilen, bey derselben dann hieher zurückweisend.

Es gab seit dem bekannten allgemeinen Bauernkriege 1525 unter den Unterthanen, besonders im Gebirge mancherley Beschwerden, und diese sollten jetzt zum letzten Mahle auf eine sehr merkwürdige Art ausbrechen. Die Beschwerden betrafen manche bürgerliche Einrichtungen und Verfügungen im Lande; sie betrafen aber auch die Religion. Obwohl alle Erzbischöfe seit Matthäus Lang streng gegen das Lutherthum eiferten, so befanden sich doch immer Anhänger desselben im Lande zerstreut, ja, ihre Anzahl nahm immer mehr zu. Um nun Einigkeit der Religion im Lande herzustel-

*) Man verfaßte hierüber folgendes Chronistikon: Diu vici, diu luxi, diu vixi, ivi.

len, berief der Erzbiſchof 1728 die Jeſuiten hieher, und ſchickte ſie als Bußprediger herum. Allein dem ungeachtet wurden die Beſchwerden immer größer und lauter.

Da ſendete der Fürſt am 9. July 1729 eine eigene Kommiſſion in das Gebirg. Dieſe mußte von Gericht zu Gericht herumreiſen; überall die bürgerlichen und Religionsbeſchwerden der Unterthanen anhören; ihnen Unterſuchung und Abhilfe derſelben verſprechen, und ſie indeß zur Ruhe und Geduld ermahnen. Am 30. des nämlichen Monats wurde auch wirklich zu Salzburg zu dieſer Unterſuchung eine eigene Deputation aus geiſtlichen und weltlichen Räthen zuſammengeſetzt, und dieſe Deputation war es, welche das ganze Emigrationsgeſchäft leitete.

Allein die Gebirgsbewohner konnten dieſe Unterſuchung nicht erwarten. Sie kamen 150 an der Zahl am 13. Juli 1731 aus allen Gegenden des Gebirges zu Schwarzach zuſammen; hielten dort den ſogenannten großen Rath und verſchworen ſich nach Sitte der Morgenländer durch Salzlecken mit einander, noch heut zu Tage den roth- und weiß marmorirten Tiſch im Wirthshauſe dortſelbſt zu ſehen. Von nun an begingen die Leute auch allerley tumultariſche Ausſchweifungen.

Der Erzbiſchof ſah daher die Sache als eine Empörung an, und ſchrieb eilends an den Kaiſer um Hilfstruppen. Schon am 28. September rückten 500 Mann in Werfen ein und im folgenden Monathe kamen noch mehrere auch in die übrigen Gerichte nach, ſo daß ſie zuſammen 3600 Mann ausmachten. Sie lagen nun über 4 Monathe im Lande, und ſollen täglich 8662 fl. 17 kr. gekoſtet haben.

Nun wurden bey 70 Rädelführer eingezogen; alle Uebrigen und beſonders die Feuerſchützen entwaffnet, und endlich am 31. Oktober 1731 das weltberufene Emigrationsedikt (bey Gärtner 10 B. S. 193—215) an alle Pfleggerichte erlaſſen. Dieſem zur Folge ſollten von den der lutheriſchen Lehre verdächtigen alle fürſtlichen Salz- und Bergarbeiter auf der Stelle ihre Dienſte, alle Bürger und Handwerker ihre Bürger- und Meiſterrechte verlieren. Alle unanſäſſigen Einwohner ſollten ſchon in 8 Tagen; die anſäſſigen aber nach dem Unterſchiede ihres Vermögens in ein, zwey oder drey Monathen, oder endlich längſtens bis Georgi des kommenden Jahres aus dem Lande wandern.

Die Auswanderung selbst fing am 23. November an. Sie begann, weil die Leute selbst nicht wollten, und sich dazu nicht vorbereiteten, unter militärischer Exekution. Ein Trupp von ungefähr 800 wurde anfangs nach Tittmoning, dann nach Waging und Teisendorf geführt. Weil sie aber Baiern nicht durchlassen wollte, so mußten sie 18 Tage lang warten. Endlich wurde ihnen der Durchzug gestattet, jedoch so, daß in Zukunft nur alle Wochen 500 durchzogen. Auf solche Art dauerte diese Auswanderung beynahe ein ganzes Jahr.

Von den Ausgewanderten ließen sich viele zerstreut in verschiedenen protestantischen Ländern Deutschlands nieder; über 20000 gingen nach Preußisch-Litthauen, einige sogar nach Nordamerika. Hier gründeten sie 1734 am Flusse Ebenetzer die gleichnamige Kolonie und machten sich durch die Bezähmung des Wolfshundes verdient, (Zimmermanns Taschenbuch der Reisen 8. B.). Salzburg verlor dadurch 22151 Einwohner, 5 Millionen an Geld, und bey 2000 Güter oder Lehen wurden leer. Am stärksten war die Auswanderung aus den Pongauischen Gerichten: Radstadt, Werfen, Goldeck, St. Johann und Wagrain *).

Die hierdurch erledigten Lehen wurden theils von eingewanderten Tyrolern und Schwaben, theils von Inländern gekauft; daher zum Theile noch die vielen Zulehen. Dieß in Kürze die Geschichte jener großen Emigration (in Preußen darüber 14 Denkmünzen geprägt), von Verschiedenen verschieden beurtheilt! (Rumpler 198—202; Becz. 310, 311, 312; Gärtner 10. S. 21—399, 431, 447, 449, 474 ꝛc.)

Unter dem Erzbischofe Firmian kam 1736 die Landesrepartition auf. Er errichtete im nämlichen Jahre das bekannte Firmianische Familienfideikommiß in der Leopoldskrone, und stattete es mit vielen Grundunterthanen aus; auch ward Salzburg in diesem Jahre mit einer Wasserfluth heimgesucht, welche schauervolle Verwüstungen hinterließ (Gärtner X. 483, 484; Rumpler 204).

1739 kostete das Schaf Weizen 16, Korn 10, und das Doppelschaff Gerste 20 fl. (Gärtner X. 539.)

---

*) Mehrere Details über diese Auswanderung in den Jahren 1731 und 1732 trifft man in den salzb. Intelligenzblättern 1802 S. 748 und 753; 1808 S. 166.

Der Tod Karls VI. (20. Oktbr. 1740) war den Feinden Oesterreichs ein Signal, diese Macht zu zerstückeln. Trotz der feyerlichen Garantie der pragmatischen Sanktion erhoben sich König Friedrich von Preußen, der Churfürst Karl Albert von Baiern und die Könige der Pohlen und Spanien mit ihren Ansprüchen an das österr. Erbe. Es entspann sich der österreichische Erbfolgekrieg, welcher den Muth und die Festigkeit der großen Theresia mit ihrem treuen Volke in das schönste Licht setzte.

Nach der Schlacht von Mollwitz am 10. April 1741 ergoß sich Friedrich II. über Schlesien; der Kurfürst von Baiern ließ sich in Prag zum Könige krönen, und erhielt unter dem Namen Karl VII. 1742 zu Frankfurt die Kaiserkrone.

Der Einfall Preußens in die österr. Erblande hatte zwar für Salzburg keine anderen Nachtheile, als daß seine Güter und die Güter des Petersklosters, welche in Oesterreich lagen, mit hohen Kriegskontributionen belegt wurden. Gleich nach dem ersten preußischen Einfalle mußte das Kloster 3000 fl. bezahlen, und nicht nur auf die Einkünfte dieser Güter während der Kriegsdauer verzichten, sondern sich's noch überdieß gefallen lassen, sie mit Geldern zu unterstützen.

Verderblicher wirkte der Krieg zwischen Baiern und Oesterreich auf Salzburg. Es hatte zwar der Erzbischof gleich beym Ausbruche der Feindseligkeiten nichts unversucht gelassen, beyde Kriegführende Mächte zu bewegen, die Neutralität Salzburgs anzuerkennen, und das Territorium des Erzstiftes zu respektiren; aber die Mächte ließen sich in ihren Operationen nicht beirren, und bald kamen von den angränzenden Gerichten laute Klagen über Requisitionen, Einquartirungen, Vorspann, Mißhandlungen ꝛc., so, daß sich der Erzbischof zur Ergreifung gewisser Vorsichts- und Vertheidigungsmaßregeln genöthiget sah, besonders, da es verlautete, daß eine Trupp von einigen tausend Ungarn an der Gränze halte, und Miene mache, die Gränze zu überschreiten. Es wurde auf dem Tauern eiligst ein Blokhaus errichtet, und der Paß von Mandling nebst Feistenau besetzt. Aber alle diese Vorkehrungen waren unnütz. Khevenhiller war 1742 in Oberösterreich eingerückt, nach Baiern vorgedrungen, und hatte sich der Hauptstadt bemächtiget, während seine Truppen das Land plünderten. Dieses Vordringen war dem Korps, welches an der Gränze Salzburgs stand, das Sig-

nal, sich allen Remonstrationen des Erzbischofes zum Trotze durch Salzburg einen Durchzug zu erzwingen, und Reichenhall zu besetzen. Die Folge davon war, daß nun auch die Baiern das Salzburger Gebiet nicht mehr respektirten, und in Mühldorf einrückten. Der Erzbischof führte über diese Verletzung der Neutralität bey beyden Kommandirenden Beschwerden; aber Khevenhiller bewies ihm, daß ihm Salzburg zu seinen Operationen unentbehrlich sey, und der baier'sche General Seckendorf erboth sich, seine Truppen zurückzuziehen, sobald der Erzbischof die Oesterreicher vermöge, das Nämliche zu thun. Er entschuldigte die Unordnungen seiner Truppen mit dem nothwendigen Gange des Krieges, und warf ihm schlüßlich Parteylichkeit für Oesterreich vor. Auf diese Art dauerten die Durchzüge fort, und der Krieg wurde dem Lande mit jedem Tage verderblicher. Das Flachland okkupirten im Herbste 1742 die Hessen als Verbündete der Baiern mit Gewalt, und verursachten dadurch einen Schaden von mehr als 300000 fl. Ja, sie forderten von den Bauern auch Robbathen und Lieferungen, und erlaubten sich Erpressungen aller Art. Im Gebirge machten es die Oesterreicher nicht besser. So viele fremde Truppen zehrten bald alle Vorräthe auf, und es war für Salzburg ein Glück, daß es die Erlaubniß erhielt, Getreid aus Ungarn einzuführen.

Diese Kriegsumstände und die davon unzertrennlichen Uebel, vermehrt durch eine Hornviehseuche 1743, erfüllten die letzten Tage des Erzbischofes Firmian mit Kummer, noch vermehrt durch das Gerücht, daß man damit umgehe, zu Gunsten Baierns mehrere Hochstifte zu säkularisiren, worunter auch Salzburg. Anfangs wollte er und das Domkapitel diesem Gerüchte keinem Glauben beymessen, und unterließ es, sich über die Maßregeln zu berathen, welche in einer solchen Lage zu ergreifen wären. Als aber nach Khevenhiller's raschen Vordringen die Nachricht kam, daß der König von Preußen in dem Augenblicke, wo die Hauptmacht Oesterreichs unter Karl von Lothringen in Elsaß focht, der Königin von Ungarn den Krieg wieder erklärte, und daß er es sey, der das Projekt der Säkularisation auf die Bahn gebracht, da vereinten sich der Erzbischof und sein Kapitel zu dem Entschluße, das Hochstift in Vertheidigungszustand zu setzen, sich auf die Seite der Königin zu schlagen und von ihr Hilfstruppen zu begehren. Diese Maßregel setzte nach dem Tode von Firmian (22. Oktbr. 1744) das verwaiſete Domkapitel am 10. November ins Werk.

Es wurden 300 Mann zu Fuß und 600 zu Pferd ausgerüstet, 2000 Landwehre und 400 Scharfschützen aufgebothen, der Kapuzinerberg und der Mönchsberg mit Scharfschützen besetzt, und die Besatzung der Stadt in die Festungswerke vertheilt. Man überzeugte sich jedoch bald, daß alle diese Vertheidigungsmittel gegen einen ernsthaften Angriff nicht aushalten würden, und entschloß sich zu dem Aeußersten, österreichische Völker in die Stadt aufzunehmen. Es gingen also zwey Kapitularen nach Wien ab, um wegen der Uebernahme und der Verpflegung dieser Truppen einen Vertrag abzuschließen. Es war aber noch kein Monat nach ihrem Einrücken verflossen, als man schon anfing, ihre Verpflegung als eine unerschwingliche Last zu betrachten, weil diese ganz allein auf die Stadt fiel, indem das Flachland dießseits der Salzache durch die Baiern ausgesaugt war, und das Gebiet jenseits dieses Flusses die Oesterreicher ernähren mußte. Es wurde daher zur Erleichterung der Stadt die Abänderung getroffen, daß die Besetzung nur die Brod- und Pferdeportion zu fodern habe. Dieser Zustand dauerte auch unter dem Nachfolger Firmian's, dem Erzbischofe Jakob Ernst, Grafen v. Liechtenstein 1745 noch eine Zeit fort, bis nach dem Tode Kaiser Karls VII. (20. Jänner) sein Sohn Max Joseph durch den Frieden von Füssen (22. April 1745) von Baiern und Salzburg die Kriegsnoth nahm. In Folge dieses Friedensschlußes räumten alle fremden Truppen das salzb. Gebiet (Rumpler 205 — 206; Becz. 314 — 317; Gärtner X. 556 — 631).

Uebrigens war Erzbischof Firmian ein kraftvoller Kanzelredner, in seinem Privatleben geschmeidig und gefällig; der Munterkeit und dem anständigen Scherze nicht abhold; obwohl er das Einsame und Zurückgezogene des Landlebens dem Geräusche der Stadt vorzog. (Becz. 309. 313.)

Nur 2 Jahre, 5 Monate und 7 Tage (5. Jänner 1745 bis 12. Juny 1747) regierte Jakob Ernst, gewesener Bischof von Olmütz. Seine erste Sorge war, das ganze Land zu durchreisen, um die Beschwerden seiner Unterthanen zu erfahren und zu untersuchen. Während seiner kurzen Regierung soll er als ein reicher Mann wenigstens eine halbe Million von seinem eigenen Vermögen zu frommen Stiftungen verwendet haben. Noch in seinem Testamente vermachte er dem Lande 25,000 fl., damit den Unterthanen bey der künftigen Wahl ein Drittheil von der Weihsteuer nachgelassen wer-

den könnte und sollte. (Rumpler 207.) Sowohl bey seinem Regierungsantritte als bey seinem Tode waren die ständische Kasse und jene der Hofkammer in großen Bedrängnißen. Wir haben die Ursache bey Firmian hinlänglich kennen gelernt.

Jakob Ernst dankte gleich bey seinem Regierungsantritte alle Bediente ob, welche das Domkapitel während der Sedisvakanz angestellt hatte; er verminderte die Gagen der Officiere; strich die durch das Kapitel erhöhten Besoldungen weg; brachte aus Olmütz ein großes Personale mit, welches er anstellte, und verlor so, obgleich ein frommer und eifriger Seelsorger die Achtung und die Liebe Vieler. (Gärtner X. 649, 660, 663.)

Bey dem Tode des Erzbischofes Jakob Ernst war auch das Domkapitel genöthiget, neue Darlehen zu eröffnen, um die Kosten der neuen Wahl bestreiten zu können. Die Auspicien, unter welchen Andreas Jakob Graf v. Dietrichstein zur Regierung kam, waren also nichts weniger als glänzend. Und obwohl er sich mit einer rastlosen Anstrengung öfters bis in die Nacht den Staatsgeschäften hingab, in allen Sparsamkeit erwies und den Aufwand seiner Consekration aus eigenen Mitteln bestritt, um dem Erzstifte viele Unkosten zu ersparen, so waren die Folgen des österr. Erbfolgekrieges dennoch so fühlbar und der Geldmangel der Kammer noch immer so groß, daß er sich gezwungen sah, 150,000 fl. aufzunehmen, um die Rückstände zu bezahlen, und den Gewerbsfleiß zum neuen Leben aufzuregen. Auch erneuerte sich zu seiner Beunruhigung und zu jener des Domkapitels am 21. März 1749 das Gerücht von der projektirten Säkularisation, und von dem Uebereinkommen einiger Fürsten, in der Zukunft nur Prinzen zu Bisthümern und Erzbisthümern gelangen zu lassen, wenn sie auch nicht Mitglieder der erledigten Kapitel wären.

Denkmahle dieses Fürsten sind die Erbauung des Leihhauses (für dasselbe bereits vom Erzbischofe Johann Ernst 55,000 fl. beym Stadtmagistrate hinterlegt), die Verbesserung der Straßen, die Anlegung des Postkurses durch Pongau gegen Radstadt, heilsame Sitten- und Luxusgesetze. Er starb den 5. Jänner 1753, und wurde allgemein betrauert, weil man ihn

allgemein liebte.*) Als oberster Priester war er ein vortreffliches Muster für alle ihm untergebenen Geistlichen; als Fürst lebte er bloß für seine Unterthanen. Vorzüglich war er bekümmert, daß ja Niemand Unrecht geschehe. Gegen alle freundlich, herablassend und gefällig, both er vorzüglich den Nothleidenden recht gern seine milde Hand. Oefters sagte er mit einem tiefen Seufzer, daß ihn die Menge der Bittenden nicht beunruhige, wenn nur die Ausgaben die Einkünfte nicht überstiegen. Unbilden vergalt er mit Wohlthaten. Immer begnügte er sich mit dem einzigen hiesigen Domkanonikate. Weil er den Frieden liebte, so bezeigte er sich gegen das Domkapitel allzeit sehr willfährig, wenn es ihm seine höheren Pflichten erlaubten. (Becz. 317; Gärtner X. 659, 689, 692, 693, 699, 700—703; 706—708, 713, 719, 720.)

Sigmund III. Graf v. Schrattenbach, am 5. April 1753 auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg erhoben, war früher Domherr von Salzburg, Eichstädt und Augsburg. Dieser errichtete am 2. Dec. 1754 aus dem bisherigen Lazarethe oder Pesthause das Zuchthaus, jetzt eine Kaserne, erließ den 24. Oktober 1755 eine neue Schulordnung; stellte vom 15. July 1757 bis 13. May 1763 zu dem bekannten siebenjährigen oder Preußenkriege als Reichsfürst ein Contingent von 780 Mann mit 663,392 fl. Unkosten; begann 1764 die Durchbrechung des neuen Thores durch den Mönchsberg und errichtete 1768 die beyden Waisenhäuser für Knaben und Mädchen zu Mülln. Als sich 1758 die Bursche im Gebirge der Rekrutirung widersetzten, wurden die Rädelsführer bestraft; die Uebrigen mußten Abbitte leisten. Im Jahre 1761 verursachten zweymahlige Wassergüsse gewaltige Verheerungen und 1770 riß die große Theurung ein. Der höchste Schrannenpreis des Schafes Weizen war zu 46, Roggen zu 42, Gersten zu 74 fl.; der Metzen Hafer kostete 2 fl. 24 kr., der Lehnlaib 29 kr. Endlich wurde durch Betreibung des Handelshauses Haffner Getreide aus Ungarn und Italien beygeschafft. Auf diese Weise soll eine Summe von 1,490,893 fl. aus dem Lande geflossen seyn. Am 16. Dec. 1771 schloß der

*) Als Beweis der allgemeinen Volksstimmung war an seinem Wahltage (4. September 1747) folgender Vers an das Thor des Kapitelhauses angeschlagen:

»Die Stadt und die Gemein
Will nur den Dietrichstein.«

Erzbischof sein müdes Auge. Sein frommer Sinn und seine wahre Christusliebe machte ihn eines Postens werth, auf welchem er sich dem Zuge dieser köstlichen Herzensgaben ganz hingeben konnte. Er war der fromme Hirt im Evangelium. Unermüdet in seinen Amtsverrichtungen suchte er seine Schäflein in den entlegensten und rauhesten Winkeln seiner ausgedehnten Diöcese auf, um ihnen gedeihliche Seelenwahrung zu bringen. Alle seine Ermahnungen und Anordnungen zielten auf Beförderung der Gottesfurcht und der Sittlichkeit, auf Beförderung der Künste. Seine Hände waren den Armen immer offen, und die Witwen und Waisen nannten ihn ihren Vater. Einen schöneren Titel kann sich ein geistlicher Fürst nicht erwerben. Und daß ihn Sigmund auch bey der Nachwelt verdient, beweiset die besprochene Errichtung der beyden Waisenhäuser. In diese Wohnungen seiner frommen Milde führte er den 24. Oktober 1769 und den 6. Oktober 1771 die Waisenkinder selbst ein, und bereitete damit dem Volke ein Schauspiel, wobey es vor Rührung in Thränen zerfloß. Und wenn die kolossale Statue von Erz, welche er vor die Domkirche gesetzt, zu Staub geworden; wenn das von aller Welt angestaunte riesige Felsenthor durch den Mönchsberg in einander gestürzt, und das:

Te. Saxa. Loquuntur.

längst verstummt ist, werden jene Monumente der himmlischen Liebe für und für im unvergänglichen Lichte strahlen. (Rumpler 208, 209; Becz. 319, 320; Gärtner XI. 5—294.)

Nach dieser Erzählung ruft uns eine bedeutungsvolle Stimme aus dem dunkeln Jenseits herüber: Quando lucerna mea extinquetur, civitas ista subvertetur. Die Sage schreibt diese prophetischen Worte dem h. Rupert zu. *) Dem sey, wie ihm wolle! Wir sahen die Erfüllung von diesem Chronographikum in unsern Tagen bis auf ein Jahr eingetroffen, und sahen, wie nach den wilden Stürmen der französischen Revolution der geistliche Fürst von Salzburg seine Landeshoheit niederlegte; wie das Land hierauf in ein selbstständiges Kurfürstenthum, später aber in ein unterthäniges Herzogthum verwandelt wurde.

Hieronymus Franz von Paula, aus dem

*) In der Vision des Abtes Balderich zu St. Peter († 1147.) Chron. S. Petr.

reichsfürſtlichen Hauſe Kolloredo und Möls, wurde den 14. März 1772 von dem Bisthume Gurk auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Salzburg erhoben. Seine Regierung zeichnete ſich durch die weiſen Maßregeln aus *), welche er bey der damaligen, faſt bis zur Hungersnoth geſtiegenen Theurung ergriff. Noch 1773 wurden an Korn 63,000 Preßburger Metzen aus Ungarn herbeygeſchafft, die Gerſte holte man ſich aus Udine und Trieſt. (v. Koch's Hieronymus letzte 30 Jahre S. 138.) Um ſeine Unterthanen vor muthwilligen Bedrückungen zu ſchützen, führte er 1778 einen verhältnißmäßigeren Steuerfuß, 1785 eine neue Taxordnung ein, und brachte die ſchon über ein Jahrhundert obwaltenden Mißhelligkeiten mit dem Hauſe Baiern wegen der Salzkontrakte am 4. Febr. 1781 zu einem gütlichen Vergleiche. Er erließ Disciplinar-Verordnungen, welche die Aufhebung vieler herrſchenden Mißbräuche betrafen. Von ſeinen Verordnungen in Kirchenſachen überhaupt, von der Verbeſſerung des Schulunterrichtes und der Studien, von ſeinen vielfachen Unterſtützungen für Kunſt und Wiſſenſchaft wird an einem anderen Orte dieſes Werkes geſprochen. Seinem rühmlichen Streben, alles auf die Seite zu räumen, was der Beförderung des Guten und Nützlichen, was der größeren Wohlfahrt ſeines Landes im Wege ſtand, machte die Schlacht von Hohenlinden ein Ende.

Im Monate Juny 1785 verheerte ein Schauer die Saaten. Die Ueberſchwemmungen von 1786 und 1787 führten wieder eine empfindliche Theurung herbey. Hoch ſtanden 1796 die Preiſe der Lebensmittel. (v. Koch's Hieronymus letzte 30 Jahre S. 139, 140, 141.)

An dem Kriege wider Frankreich, herbeygeführt durch die große Revolution am 14. Juli 1789, nahm Salzburg keinen andern Antheil, als den es als Reichsſtand zu nehmen verpflichtet war. Es ſtellte nämlich ſein Kontingent. Am 1. April 1793 zog dieſes 817 Mann ſtark von der Hauptſtadt aus, rückte über Hallein und Lofer bis in's Tyrol, und von dort an den Rhein. Von dieſer Zeit an litt nicht nur allein dieſes Kontingent; ſondern auch das Land ſelbſt durch öfters nöthige Ergänzungen dieſes Kontingents (nebſt anderen am 1. März 1800 mit 420 Köpfen), durch Einquartierungen ſowohl durchziehender als kantonirender k. k. Truppen; durch

*) Sein Wahlſpruch war: Profidum imperium felix.

Lieferungen und Robbathen für dieselben. Mehr als 2600 Mann, die sich im Felde und belagerten Festungen rühmlich betrugen, hatte das Erzstift in jenem Kriege mit einem Aufwande von einer Million Gulden geopfert. (Rumpler; von Koch's letzte 30 Jahre S. 124, 125.) Schon im Jahre 1796, als die französischen Generale Bonaparte, Moreau und Jourdan den Plan entworfen, ihre Siege bis in das Herz von Oesterreich zu verfolgen, und sich da die Hände zu reichen; als aber dieser Plan an dem Heldenmuthe des Erzherzogs Karl *), und an seinen Siegen bey Neumarkt, Amberg und Würzburg ꝛc. scheitern sehen mußten, schon damals, wo Moreau im August 1796 bereits bis München vorgerückt war, stand Salzburg in Gefahr, von den Franzosen heimgesucht zu werden. Im Junius dieses Jahres sahen die salz. Gefilde die Depots der Emigranten-Armee des Prinzen Condee mit einer großen Schaar von Edeln, Priestern und Soldaten aller Waffengattung. Bey dem längeren Aufenthalte dieser Truppen und bey den verstärkten Durchzügen des österr. Heeres wurde zu Salzburg am 30. August 1796 eine Fremden-Kommission errichtet. Am 1. Sept. 1796 hörte man am Haunsberge den ersten Kanonendonner von der Schlacht bey Geisenfelden. Hierauf erfolgten die bezeichneten Siege des Erzherzogs Karl und der allgemeine Rückzug der feindlichen Armee an den Rhein. (Rumpler 212, 213; Becz. 323, 325; meine eigenen und Seethalers Papiere.)

Am 4. April 1797 drangen die Franzosen, sich Oesterreicher nennend, aus Kärnthen und Steyermark vor, und kamen im Lungau bis an das Blockhaus auf dem Tauern. Bey diesem Streifzuge gelang es ihnen, einige Wägen mit

---

*) Schönere Verse, als die sind, welche der Professor Marsch in Prag auf diesen Helden machte, gibt es wohl kaum. So lauten sie:

En decus Austriadum! de quo concertat amando
Suecus cum patria, Gallus et Imperium.
Germania Carolus pietate insignis et armis
Unus, quemque duo saecla tulere Ducem.
Quae Tua virtus erat bello Germania salva,
Quae fraterna fides Austria salva docet.
Invidiam Brennumque domas meliore Camillus
Ingenio, non vi pax moderata Tua est. —
Gallia Te Rhenusque colit, canit Ister et Albis;
Teutonia Arminium Te colit Austriacum!

Man sollte sie wohl unter jedem Bilde treffen.

Eiſen, Zucker, Citronen und Pomeranzen zu erbeuten, und ungefähr 40,000 fl. an baarem Gelde zu erhaſchen.

Die Franzoſen hielten Lungau bis zum 21. April beſetzt. Sie hatten an verſchiedenen Orten kleine und größere Lager. Ihre Stärke war deßwegen und wegen der beſtändigen Wechſelzüge ſchwer zu beſtimmen. In den erſten Tagen, da ſie am zahlreichſten waren, zählten ſie ungefähr 8—10,000 Mann. Ihre Anführer waren die Generäle Verdier, Bonnet und Walter. In Mauterndorf war Anfangs der gute Kapitän Saiſſet Platzkommandant, und in der Folge der ſtolze Mounier Villeneuve. (Salz. Intl. 1801. S. 371, 372; Rumpler 213; Becz. 324.) Indeß ward am 5. April d. J. durch die Generäle von Bellegarde und Napoleon zu Judenburg mit der franzöſiſchen Republik ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen und am 18. April hierauf das Präliminare des Friedens für Oeſterreich, Deutſchland und Frankreich über dieſen verhängnißvollen Krieg zu Leoben zu Stande gekommen.

Am 17. Oktober 1797 erfolgte der Friede zu Campo Formio. Schon damals wurde im 5. Artikel dieſes Friedens die Erlöſchung des Erzſtiftes Salzburg ausgeſprochen.

Der Friedenskongreß in Raſtatt, welcher obigen Frieden vollziehen ſollte, löſete ſich durch Frankreichs Note vom 1. Febr. 1799 und durch die Ermordung der franzöſiſchen Geſandten wieder auf.

Das Jahr 1799 ſah alſo den franzöſiſch-deutſch-öſterr. Krieg neuerdings entbrennen. Der weitere Verlauf des Jahres 1799 und auch von 1800 zeichnete ſich durch die Wechſelfälle dieſes Krieges ſowohl als durch verſchiedene Unterhandlungen aus. Am Pichlberge bey Laufen und Umgegend wurde wie früher 1742 geſchanzt. Das Vordringen der Franzoſen nach München führte am 17. Julius 1800 den Waffenſtillſtand von Parsdorf, am 14. Auguſt darauf zu Altötting neue Friedenspräliminarien zwiſchen dem öſterr. Miniſter Grafen von Lehrbach und dem franzöſiſchen Diviſionsgenerale Düroc nicht ohne gute Hoffnung herbey. Aber ſchon am 29. Auguſt 1800 ward der Waffenſtillſtand zwiſchen den Armeen von Italien und Deutſchland wieder aufgekündet. Am 7. Sept. übernahm Erzherzog Johann mit dem F. Z. M. Freyherrn v. Lauer ſtatt des Generals Baron v. Kray das Kommando. Am 19. Sept. verlautete von neuen Traktaten, und wirklich erfolgte am 20. ein abermahliger Waffen-

stillstand auf 45 Tage. Am 1. Dec. wurde das französische Heer nach einem starken Gefechte auf dem klassischen Boden von Amfing über Haag zurückgetrieben; allein schon am 3. Dec. erlag die deutsche Armee der Schlacht bey Hohenlinden, und am 9. darauf überschritt Moreau mit der französischen Armee bey Neubaiern unweit von Rosenheim den Innstromm. Da wurden die Schätze und Kostbarkeiten zusammengepackt und nach Klagenfurt abgeführt. Die Kaiserlichen leerten das Zeughaus und der Erzbischof begab sich am 10. Dec. nach Brünn, nachdem er noch eine provisorische Regierung eingesetzt. (Meine eigenen Papiere und jene von Seethaler; Becz. 325.) Am 14. Dec. wurde zwischen dem Erzherzoge Johann und dem französischen General Lecourbe die Schlacht auf den Walserfeldern bey Salzburg gekämpft. Die österr. Reiterey warf die franz. Heerschaar mit bedeutendem Verluste über die Saale zurück. Da aber zu gleicher Zeit General Decarn bey Laufen über die Salzache setzte, so wurden die Oesterreicher gezwungen, noch in der nämlichen Nacht Salzburg zu verlassen, und sich unter fortwährenden Gefechten über Neumarkt zurückzuziehen, um nicht von Linz abgeschnitten zu werden. (Oesterr. Archiv von Ridler 1831 Nr. 149.) Den 15. erfolgte der Einzug der Franzosen in Salzburg unter Moreau. Am 25. Dec. 1800 unterbrach endlich der Waffenstillstand in Steyer den verheerenden Krieg; aber die Franzosen hatten sowohl in als außer dem Gebirge unseres Landes Standquartiere bezogen. Am 24. Jänner 1801 forderte die franz. Armee eine baare Kriegskontribution von 6 Millionen Francs, und der derb eingreifende General Lahorie betrieb sogar, obwohl bereits ein großer Theil nebst ungeheueren Requisitionen berichtigt war, den Rest mit der Drohung, denselben durch militärische Exekution und Plünderung einzulangen. Alle Gemüther wurden dadurch neuerdings gewaltig erschüttert. Am 9. Februar 1801 ward der Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich in Lüneville zu Stande gebracht, und diese erfreuliche Nachricht am 13. Februar durch eine Stafette in Salzburg eingetroffen. Dieser Friede opferte nun vollends die Hochstifte und Reichsstädte von Süddeutschland zur Indemnisation der übrigen deutschen Staaten eben so, wie es die norddeutschen Hochstifte und Reichsstädte 1648 durch den Friedensschluß von Osnabrück erfuhren. Auch Salzburg, das bereits im Frieden von Hubertsburg wie zu Campo Formio in einem solchen Anspruche stand, traf dadurch das nämliche Geschick. Den 8. April d. J. verließ die letzte Ab-

theilung der Franzoſen die Stadt Salzburg. Der auferlegten Kontribution war im flachen Lande ein Brandſchaden von 66,110 fl. vorausgegangen; die legalen Requiſitionen ſtiegen auf 3 1/2 Millionen Livres. Der Vorſpanndienſt, nur von der Hauptſtadt aus, koſtete dem Lande 80,000 fl. Durch Plünderungen ward an baarem Gelde eine Summe von 3,906,953 Livres, an Fahrniſſen ein Werth von 626,000 Livres geraubt. Ueberdieß hatte jede Gemeinde ihre Einquartirungen, die Geſchenke und Spanndienſte zu beſtreiten. Die Hauptquartiere von Moreau und Lecourbe mit 30—40 Generalen waren vom Waffenſtillſtande an bis zum Abzuge (13 Wochen lang) in Salzburg. Man zählte bey 30 Mordthaten an ſalzb. Unterthanen verübt. Die Emigranten, welche ſich hätten wegbegeben ſollen, blieben größtentheils, und mehrere lohnten die genoſſene Gaſtfreundſchaft mit Verrath. Deputationen an Moreau nach Steyer, ſelbſt das Vorwort des Erzherzogs Karl hatte in der Kontribution keine Schonung bewirken können. An Seltenheiten und Koſtbarkeiten, an Manuſcripten, Inkunabeln, Gemählden, Mineralien ꝛc. mußten dem National-Inſtitute in Paris und einzelnen Liebhabern aus der Hofbibliothek, vom Stifte St. Peter und aus den Privatſammlungen Lieferungen gemacht werden. Um die ungeheueren Forderungen befriedigen zu können, ging man die Unterthanen auf alle Art und mit außerordentlichen Abgaben an; vom Auslande konnte man nur 17,000 fl. aufbringen. Endlich ward aus Frankfurt Geld erborgt. Hiermit und durch Verkauf öſterr. Staatspapiere um jeden Preis wurde an der Kontribution eine baare Summe von 5,122,000 Livres nebſt den angeführten Requiſitionen ergänzt. (v. Koch's Hieronymus letzte 30 Jahre 298—300.)

Am 25. Febr. 1802 erſtattete der Reichstag von Regensburg das Gutachten über den Vollzug des Friedens von Lüneville. Hiernach wurde Salzburg als Kurfürſtenthum und als öſterr. Sekundogenitur des norigen Großherzogs Ferdinand I. von Toskana aus dem Hauſe Lothringen beſtimmt. Im Jahre 1802 waren alle Bedürfniſſe ſehr theuer; es war für den größten Theil des Gebirges ein Jahr der Noth und des Kummers. Reife und Hagelſchlag hatten die Feldfrüchte aller Art vernichtet. Die Löſung an Pferden und Rindvieh war nicht beträchtlich, der Geldvorrath klein. Die Herbſtſaat verſchlang das eilig in den benachbarten Gegenden aufgekaufte

Getreide für den langen Winter und die Frühlingssaat war nichts mehr übrig. (Salzb. Int. 1803. S. 355 und 511.) Noch im nämlichen Jahre begannen bereits die vorläufigen militärischen Okkupationen der Hochstifte, der Reichsstädte und der übrigen Reichsunmittelbaren Edelsitze. In der Kollision mit Baiern schritt demnach auch der k. k. österr. Hof im Namen des vormahligen Großherzogs Ferdinand I. von Toskana am 18. August 1802 noch zur Besetzung von Passau, und den folgenden Tag auch zu der von Salzburg. Am 19. August 1802 Vormittags um 9 Uhr zogen deßwegen 2 Bataillone von dem k. k. Inf. Reg. Jordis (jetzt Großherzog Baden) mit dem General-Kommando in Salzburg, Nachmittags um 1/2 2 Uhr aber 6 Kompagnien dieses Regiments von Neumarkt her über Weitwerd in Laufen ein, und besetzten nach und nach nebst Kavallerie mehrere Theile und Gränzpunkte der erworbenen Landestheile. Erst den 27. April 1803 jedoch wurde von dem römischen Kaiser Franz II. das angeregte Reichsgutachten zur gänzlichen Vollstreckung genehmigt, Salzburg dadurch in ein deutsches Kurfürstenthum unter Ferdinand I. verwandelt, und dem Erzbischofe Hieronymus die Reichsschlußmäßige Ruhe mit einem Gehalte von 80,000 fl. gewährt. Allein Erzbischof Hieronymus hatte bereits am 1. Febr. 1803 durch ein sehr rührendes Edikt die weltliche Regierung über Salzburg niedergelegt, und Erzherzog Ferdinand dieselbe gleichzeitig durch ein zweites Edikt in Wien einschließlich der Regierung der übrigen Bestandtheile des neuen Kurfürstenthumes Salzburg übernommen. Diese hatten die Hochstifte Berchtesgaden Passau und Eichstädt zu bilden. *)

Den 15. Februar 1803 traf der Hofkommissär von Sr. k. k Hoheit, dem Erzherzoge und Kurfürsten Ferdinand, Ferdinand Baron von Crumpipen, in Salzburg zur Besitznahme des Landes ein. Alle fürsterzbischöflichen und bischöflichen Beamte und Räthe gingen nach dem 59 §. des Reichsabschiedes an die neue Regierung mit vollem Range und Gehalte über, und leisteten so nebst allen hierher gehörigen Landestheilen mit freudigem Herzen die Huldigung.

---

*) Die bezeichneten zwey Edikte trifft man im I. Bande meiner kurfürstl. Gesetzsammlung von Salzburg. Uebrigens starb schon am 4. April 1803 der Fürstbischof von Regensburg und Freysing, zugleich gefürsteter Probst von Berchtesgaden, Johann Konrad Freyherr v. Schrofenberg, 60 J. alt.

Den 29. April 1803 kam der neue Regent, ohne einen vorzüglichen Einzug zu halten, jedoch feierlich und unendlich jubelvoll empfangen, von Wien über Neumarkt mit dem Staatsminister, Marquis von Manfredini, in Salzburg an, hielt sich aber für dieses Mahl noch nicht lange auf.

Vom 1. bis 15. Juni d. J. verheerten Wassergüße besonders das Pinzgau. (Salzb. Intel. 803 Nro. 32.)

Im Monate August begann die Organisation der Verwaltung des Landes.

Und nun war kein Zweig der Staatsverwaltung, dem nicht der neue Landesherr seine wohlthätige Aufmerksamkeit schenkte: Handel und Gewerbe, Heil-, Rettungs-, Wohlthätigkeits- und Versorgungsanstalten, Justiz- und Finanzwesen, Schulen und Römermahle, Forstkultur, Viktualienpreise, Freyzügigkeit zwischen den ihm zugefallenen Landestheilen, Begnadigung für mindere Verbrecher u. s. w. Das Andenken an die Regierung Ferdinands I. wird in Salzburg stets mit Segen bewahret werden. Er beförderte und unterstützte Kunst und Wissenschaft, erhöhte den bisher so unverhältnißmäßigen geringen Gehalt der Beamten, und war gegen Jedermann äußerst freundlich und wohlwollend. Es betrug jährlich an 100000 fl., was er zum Besten des Landes und seiner Diener aus seinem Privatvermögen beytrug. Mehr zum stillen Lebensgenusse geneigt liebte er gute Musik und Bücher, suchte er besonders im Mirabell am innern Baue zu ändern, widmete er außer seinen Regentenpflichten täglich einige Stunden der ernsten Betrachtung. Durch den Frieden von Lüneville erhielt er für sein Großherzogthum Toskana das Kurfürstenthum Salzburg, durch den Frieden von Preßburg 1805 Würzburg, und gemäß des Friedens in Paris von 1814 kehrte dieser erhabene Fürst von dort wieder nach Toskana zurück; allein bereits am 18. Junius 1824 endete Ferdinand in Florenz, erst 55 Jahre alt. (Salzb. Intl. 1803 — 1806; meine kurf. Gesetzsammlung; eigene und Seethalers Papiere.)

Während seiner Regierung richtete den 4. Juni 1804 ein schreckliches Hagelwetter in der Leogang einen Schaden von 64000 fl. an; herrschte 1805 eine große Theurung des Brodes, für die ärmeren Bewohner der Hauptstadt durch einen Menschenfreund (Sigismund Triendl) ein wohlfeileres bewirkt (Salzb. Intl. 1804 S. 593 und 1805 S. 345.)

Bonopartes Willkühr gab dem Lüneviller Friedensvertrage keine sichere Gewähr. Er fuhr fort, die Nachbarstaaten durch Gewalt und Schrecken zu Regierungsveränderungen, zu Bündnissen, Bewilligungen, Unterwerfungs- und Einverleibungsanträgen zu nöthigen, sich zum gebietherischen Schiedsrichter der Geschicke der Staaten aufzuwerfen, sie von der Theilnahme am allgemeinen Gleichgewichte auszuschließen, und zwang dadurch Oesterreich mit Rußland, England und Schweden in einen Bund zu treten, und mit gewaffneter Hand seine Unabhängigkeit zu vertheidigen. Der Krieg von 1805 brach aus. Am 8. und 30. Septbr. überschritten die gegenseitigen Armeen den Inn und den Rhein. Am 17. Oktober war die unglückliche Schlacht bey Ulm; die Nacht vom 18. zur Abreise des Hofes von Salzburg nach Wien bestimmt. Schon den 27. Oktober übersetzten die baierschen und französischen Heere, der kais. Armee unter Meerfeldt folgend, den Inn; am 29. Oktober war das Korps des Marschalls Lannes in Braunau, jenes von Bernadotte am 28. und 30. d. M. in und um Salzburg, die Brücke im Laufen zerstört. Dieser Feldzug endete nach der unglücklichen Schlacht bey Austerlitz am 2. Dec. 1805 *), zwischen den beyden Kaisern Franz und Napoleon schon am 3. Dec. 1805, als sie sich in der Mühle bey Saroschitz zum ersten Mahle sahen, durch einen Waffenstillstand vorläufig, gänzlich aber durch den Frieden am 26. Dec. 1805 vom Minister Talleyrand für Frankreich, von den Generalen Liechtenstein und Guilay für Oesterreich in Preßburg geschlossen. Für Salzburg begannen nun die kostspieligen französischen Kantonirungen.

Der Krieg von 1805 kostete den Staatskassen 2 Millionen Gulden und eben so viel an Einquartierungen ꝛc. (von Koch's Hieronymus ꝛc. S. 287).

Der Friede von Preßburg hob das Kurfürstenthum Salzburg, seine Bestandtheile zugleich anders eintheilend, nach 3 Jahren wieder auf und gab Salzburg sammt Berchtesgaden mit den darauf haftenden Staatsverträgen an den k. k. österr. Hof. Nachdem die Abdikationsurkunde Sr. k. k. Hoheit des Kurfürsten Ferdinand durch den Staasminister, Marquis v. Manfredini, am 3. März 1806 hierüber vorausgegangen war, nahm Oesterreich durch das

*) Da in dieser Schlacht auch die Russen unter ihrem Kaiser Alexander mitkämpften, so hieß dieselbe die Dreykaiserschlacht.

am 10. März 1806 kund gegebene Edikt am 17. darauf feierlichen Besitz davon, und behielt es bis zum Ausbruche des neuen Krieges 1809. (Meine und Seethaler's Papiere; Becz. 327.)

Anfangs als k. k. Hofkommissär, dann als Präsident der Regierung in Salzburg hatte Graf Ferdinand v. Wissingen am 17. obigen Monats die Erbhuldigung des Landes und der Beamten zu empfangen. Ihm folgte in letzterer Eigenschaft am 16. April 1807 Christian Graf v. Aichelt, die Verwaltung des Landes bis zu seinem Abtritte nach den Normen des Kaiserhauses Oesterreich verfolgend, die Stempel-, Tabak- und Zollgefällenadministration, die Punzirung des Silbers, das Ehepatent, das Strafgesetzbuch von 1803, und zum Theile die westgallizische Gerichtsordnung von 1796 ꝛc. eingeführt. (Salzb. Int. 1806 Nro. 12.)

Am 3. Mai 1806 erfolgte 1 Stunde von dem Thalgauerberge im Pfleggerichte Thalgau unter fürchterlichen Brausen ein Erdsturz. Es öffnete sich eine Grube 2 Klaftern breit und 1 Klafter tief (Salzb. Int. 1807. S. 307.)

Zur Hälfte 1808 begann die Organisirung der Landwehrbataillons, im März 1809 vom Erzherzoge Johann in Begleitung des Staatskanzlers, Grafen v. Saurau gemustert.

Napoleons Friedensschlüsse sollten immer nur andere, nicht aber auch ihn binden! Er fuhr nach dem Preßburger-Friedens-Traktate fort, mit der früheren Rücksichtslosigkeit zu handeln, die ihm nicht zusagenden Friedens-Stipulationen nicht zu beachten, und die Welt mußte zusehen, wie ein Artikel des bezeichneten Friedensschlusses nach dem andern gebrochen und umgangen ward. Nachdem Oesterreichs Sekundogenitur um das Hoch- und Deutschmeisterthum verkürzt, die Trinogenitur ohne alle Entschädigung aus dem Erbe Este und aus dem breisgauisch-ortenauischen Herzogthume vertrieben, eine bleibende Kriegsstraße zwischen Dalmatien und Venedig ertrotzt, das rechte Isonzo-Ufer und die Festung Braunau vorenthalten, die batavische Republik umgeworfen, der deutsche Reichsverband zerrissen, der deutsche Kaiserthron zertrümmert, das Haus Braganza gestürzt, die Bourbons aus Neapel, Hetrurien und Spanien verjagt, das Oberhaupt der Kirche beraubt und gefangen ward, da stand Napoleon nahe daran, seinen Lieblingstraum von einem abendländischen Kaiserthume zu verwirklichen. Nun trat aber Oester-

in dem Selbſtgefühle ſeiner Würde, und um ſein koſtbares Gut: Ehre und Selbſtſtändigkeit zu retten, ihm noch einmahl in den Weg, und ward dadurch noch einmahl der Retter von Europas politiſchem Gleichgewichte. Der heilige, thatenreiche Kampf von 1809 flammte durch die am 9. April erfolgte Kriegserklärung Oeſterreichs wider die Franzoſen und ihre Alliirten auf. Am 10. und 11. April rückte die k. k. öſterr. Armee bey Roſenheim, Braunau und Schärding über den Inn nach Baiern vor. Schnell ging es mit einem Theile dieſer Heereshaufen über München und Regensburg vorwärts. Einige Regierungsräthe von Salzburg waren mit der Armee ebenfalls nach Baiern abgegangen; allein die unglücklichen Schlachten vom 19., 22. und 23. April bey Abensberg, Eckmühl und Landshut ſetzten die kaiſ. Armee in die Defenſive zurück. Am 28. April hatte die feindlich baier'ſche Armee bereits die Thalwege der Alz und Salzache gewonnen. Nach den zwiſchen den Generalen Jellachich und Wrede bey Salzburg vorgefallenen Gefechten am 29. April nahmen die Baiern als Verbündete der Franzoſen Beſitz von der Stadt; die Brücke in Laufen wurde wieder zerſtört. Indeß war auch der franz. Marſchall Lefebre mit ſeinem Armeekorps von Waging her in Salzburg eingetroffen. Er erließ am 1. Mai einen Aufruf an die Bewohner Salzburgs, und ſetzte (wie in keinem der früheren Kriege) ſtatt der eigenen Landesverwaltung eine franzöſiſche unter dem Titel: General-Landesadminiſtration ein. Sie beſtand zwar aus den erſten Regierungsbeamten, aber unter der Oberleitung eines franzöſiſchen Intendanten. Dieſer war Camille Periér; alle Landesgefälle für den Kaiſer Napoleon bezogen, die Beamten des Landes 7 Monate ohne Gehalt geſchmachtet, und von ihnen doch einen eigenen ſchriftlichen Verwaltungseid für Napoleon gefordert! Hätten die erſten Regierungsbeamten der General-Landesadminiſtration nicht endlich doch ein Aushilfsmittel gefunden, es würde manche Familie dem Hungertode gefallen ſeyn; denn Niemand wollte mehr etwas geben oder borgen. Auf dem Felde von Aſpern erloſch der Glaube an Napoleons Unüberwindlichkeit, ging den Völkern Deutſchlands der Hoffnungsſtrahl ihrer Befreyung von dem verhaßten Fremdlingsjoche auf. Am 29. Juni wurde ein Aufruf an die ſalzb. Alpenbewohner erlaſſen, die Waffen niederzulegen; wiederholt am 15. Juli nach Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes am 12. dieſes Monats, indeß die Landesbewaffnung in Tyrol keineswegs beruhigend. Am 27. Juli erfolgte der freye Uebergang

des Passes Strub, und die Kapitulirung des Passes Luftenstein auf eine beym Herzoge von Danzig zu Lofer erschienene Deputation; am 28. der Abmarsch der vorrückenden Truppen nach St. Johann in Tyrol, und am nämlichen Tage die Vorrückung der baier'schen Truppen unter General Deroi über den Paß Lueg, in der Folge demolirt. Die Niederlage der Sachsen am 4. Aug. bey Mitterwald zwang das franz. alliirte Heer wieder zum Rückzuge, und am 13. darauf zu der noch nachtheiligeren Schlacht am Iselberge bey Innsbruck. In diesem Monate mußte aus Lungau eine große Menge Fleisch nebst anderen Viktualien für Oesterreich geliefert werden. Den 13. Septbr. erließ der Gouverneur Kister ein Schreiben an die General-Landesadministration zur Abhaltung der Gemeinschaft mit Tyrol. Am 16. und 17. darauf erfochten Speckbacher und Thalguter bey Lofer und Unken noch einen vollständigen Sieg. (Salzb. Zeitung von 1809 Nro. 53, 54, 87, 94, 99, 113, 120; neueste Zeitgeschichte von Hormayr 3. B. S. 253; Seethaler's Papiere; Becz. 327, 328).

Den 17. Oktober traf in Salzburg die Nachricht ein, daß der Friede den 14. definitiv zu Wien abgeschlossen worden sey, am 20. hatten die Gebirgsbewohner bereits theilweise ihre Gewehre abgeliefert; aber zur gänzlichen Ruhe kam es erst im November (Salzb. Zeit. 133, 134, von 1809).

Kaum war der Friede von Wien geschlossen, und Salzburg zur Disposition Frankreichs gestellt, als Napoleon das unglückliche Land durch seinen Intendanten Perier mit den ungeheueren Kriegskontribution von 5 1/2 Millionen Franks drückte. Es erfolgten unzählige Durchzüge, und auf diese eine äußerst langwierige Kantonirung. Alles ward auf den Punkt der Verarmung und Verzweiflung gebracht.

Den 4. November kamen die Beamten von Pinzgau in Salzburg neuerdings mit der Nachricht an, daß dort bewaffnete Schützen von Tyrol abermahls zu den Waffen rufen. Sie übten Gewaltthätigkeiten bey den Bergstätten, und überfielen in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. den Markt Mittersill (Salzb. Zeit. 143, 144, 145.).

So endete das Schreckensjahr 1809; aber nicht das Leiden des Landes.

Der Krieg von 1809 raffte 2000 Menschen, 2 Millionen baar Geld und Gefälle, 3652 Ochsen, 8863 Kühe,

4795 St. Schafe, 1800 Pferde an außerordentlichen Lieferungen hin; die Verpflegung der Truppen in den Haushaltungen durch ein ganzes Jahr ungerechnet (v. Koch's Hieronymus ꝛc. S. 287.).

Im Anfange des Monats Jänner 1810 waren in den Pfleggerrichten Neumarkt, Mattsee, Teisendorf, Laufen, Tittmoning und Waging 5000 Mann franz. Kavallerie vertheilt. Am 26. Jänner begaben sich der Fürstbischof v. Chiemsee und der Regierungsrath Felner zum Fürsten von Eckmühl und Auerstädt, dem Reichsmarschall Davouſt und zum Grafen Villemanzy als Deputirte der hiesigen Generallandesadministration nicht ohne guten Erfolg. Am 25. März rückte das baier. leichte Bataillon Donnersberg, am 26. das Bataillon Gedoni in Salzburg ein. In und um Salzburg befanden sich wieder franz. Husaren. Den 28. d. M. wurde eine Kopf-, Real- und Erwerbssteuer für Salzburg und Berchtesgaden ausgeschrieben, am 2. April eine Kapitaliensteuer für die bey der Landschaft des Herzogthums Salzburg angelegten, 3 0/0 übersteigenden Kapitalien zu 12 kr. von jedem kontraktmäßigen Zinsgulden. Erst in der Mitte des Juni wurden in Salzburg die Militärspitäler auf eines reducirt, und am 21. darauf verließ der bisherige Intendant Perier zur Freude der ganzen Provinz die Stadt Salzburg. Den 9. July rückten 2 Bataillons vom 2. kön. baier. Linien-Infanterieregimente Kronprinz unter dem Obersten Grafen v. Spauer in Salzburg ein; dagegen verließen es die Bataillons v. Gedoni und Donnersberg. Im Pongau, Zillerthale und Oberpinzgau hatte die große Trockne des Sommers dieses Jahres alle Feldfrüchte verbrannt, ganze Gegenden ausgedörrt, ja, wohl gar eine völlige Hungersnoth vorbereitet, und die Stallfütterung für den Winter gänzlich aufgehoben; die Schiffahrt auf der Salzache war gänzlich gehemmt. (Salzb. Zeit. von 1810 Nro. 5, 14, 38, 44, 72, 76, 81, 83, 86, 117.)

Am 12. Sept. 1810 verfügte Napoleon mit Salzburg und Berchtesgaden zu Gunsten der Krone Baierns. Hierauf geschah am 18. die militärische, am 30. September die Civilbesitznahme davon durch den kön. baier. Generalkommissär Grafen Karl von Preysing. (Salzb. Zeit. Nro. 113, 117, 119; Salzb. Intell. Nro. 40 von 1810.) Im nämlichen Monate entstand am Fuße des Staufen ein fürchterlicher Waldbrand (Salzb. Zeit. Nro. 107 von 1810.). Am 29. Nov. d. J. wurden die hier gefundenen, und bisher un-

ter Siegel gelegenen, englischen Fabrikwaaren unter Bedeckung eines Militärkommando vor dem Mirabellthore öffentlich verbrannt. (Salzb. Zeit. Nro. 153 von 1810.)

Schon im ersten Viertel des Jahres 1811 gestaltete die kön. baier. Landesorganisation alles anders. Das Gebieth des Kreises wurde anders arrondirt, ein Kreiskommissariat für die politischen, eine Finanzdirektion für die staatswirthschaftlichen Gegenstände aufgestellt, die baier. Civilgerichtsordnung von 1753 nebst allen polizeilichen Gesetzen nach den Regierungsblättern und Gesetzsammlungen eingeführt. Es entstanden Landgerichte, Rent- und Forstämter, Stiftungsadministrationen, der Getränkaufschlag, die Mänathanlage, eine neue Stempelordnung und die allgemeine Konscription, die Feuerassekuranz und ein landwirthschaftlicher Verein. Das Gemeindewesen erhielt eine andere Regulirung, die Landschaft hörte auf, das Schulwesen erhielt die baier'sche Einrichtung und später wurde auch das baier'sche Strafgesetzbuch von 1813 eingeführt.

Die Hitze des Sommers 1811 versengte das Gras auf den Wiesen, und bewirkte, daß man im August an mehreren Weinreben reifende und blühende Trauben zugleich fand. (Salzb. Zeit. 1811 Nro. 157.) Zu Anfange Septembers konnte man den dießjährigen Kometen in der nordwestlichen Himmelsgegend mit unbewaffnetem Auge sehen (Obige Zeit. Nro. 178.). Am 15. November 1812 um 6 Uhr Abends und am 14. Jänner 1813 um 6 Uhr Morgens gewahrte man feurige Luftmeteore. (Salzb. Zeit. 1812 Nro. 227; 1813 Nro. 13).

Wenige Jahre (ein Augenblick im unermeßlichen Raume der Zeiten!) reichten hin, die Entwürfe des unmäßigsten Ehrgeitzes zu vernichten, und das Gebäude einer zu der schwindelnden Höhe einer Universalmonarchie aufstrebenden Macht umzustürzen. Der Wienerfriede war ein Schlag, dessen lähmende Wirkungen Rußland und Preußen in allen ihren Machtäußerungen zunächst fühlten. Rußland empfand das Erniedrigende und erkannte das Gefährliche seiner paralisirten Lage, und wie es nimmer zaudern dürfe, die Bande der schmählichen Zwingherrschaft mit dem Schwerte zu zerhauen. Der russische Geschäftsträger Kurakin verließ Paris und der Kaiser der Franzosen nahm sein Gesuch um Reisepässe für eine Kriegserklärung an. Seine Armee von 470,000 Mann mit 1,700 Kanonen überschritt am 23. Juni 1812 den Nie-

men, und wälzte sich, einen Blutstreif hinter sich lassend, bis vor die Thore, bis auf die Plätze von Moskau. Moskau's Brand wehrte ihm das weitere Vordringen, und die furchtbare Flammensäule warf ihren grellen Schein auf seinen Rückzug, der sich in einem Ahnungsumhüllten Dunkel vor seiner über unwirthbare, vom starrenden Froste umeisete Steppen drohend dehnte, und auf das weite Grab der schönsten Armee der Welt wies (Becz. 328). Oesterreich und Preußen hatten bereits an den heiligen Kampfe zur Befreyung Europas Theil genommen; aber Baiern stand noch erwartungsvoll im Hintergrunde. Die Stadt Salzburg wurde den 15. August 1813 in den Belagerungsstand erklärt und so fällt in die Tage am 15. und 16. d. M. zum höchst empfindlichen Schaden der Bewohner des Ausbleiben der Posten aus Oesterreich und Illyrien; die Verstärkung der Garnison von Salzburg durch das königl. leichte Bataillon v. Fink; die Annäherung k. k. österr. Partrouillen bis vor die Thore der Hauptstadt des Kreises am 21. (hier in der Gnigl von Seite Oesterreichs 1 Uhlane, von Seite Baierns 1 Infanterist geblieben); die Verlegung des Kreisamtes von Salzburg nach Laufen am 23., die Besichtigung der Festungswerke durch den Fürsten v. Wrede am 24. August (Salzb. Zeit. von 1813 Nro. 171.)

Der Vertrag von Ried vereinigte am 4. Oktober d. J. die k. k. österr. und die k. baier'sche Armee gegen Frankreich, und so wurde in Mitte Oktobers eine neue Kriegsstraße von Oesterreich nach dem Rhein in Laufen eröffnet. Auf dieser zogen vom Nov. 1813 bis zum Schlusse Jänners 1814 gewiß 600 Wägen, 12000 Zugthiere, 40000 Mann und 8000 Pferde durch Laufen (Seethaler's Notaten).

Die Völkerschlacht auf den Gefilden von Leipzig (18. Okt. 1813) bahnte den Verbündeten den Weg nach Frankreich. Zum letzten Mahle lächelte bey Rheims (6. März 1814) Napoleon das Glück in einem Siege über die Russen und Preußen. Am 31. März zogen die Verbündeten in Paris ein (am 9. April zum größten Jubel officiell in Salzburg bekannt geworden), und verhandelten da einen Frieden, gebaut auf die Grundsätze der Legitimität (Salzb. Zeit. 1814 Nro. 71 und 77; Becz. 328, 329.).

Wegen glücklicher Befreyung des Pabstes aus der franz. Gefangenschaft wurde am 1. Mai hierauf ein Hochamt und Te Deum gefeiert. (Sazlb. Zeit. 1814. Nro. 89.)

Am 17. Juli d. J. trafen hier zwey Bürgersöhne ein, welche man in Frankreich ohne weiters als Conscribirte aushob.

Einer mußte immer den Dolmetſch zu Schiffe machen; der andere ſah England, Spanien und das gelobte Land. Obige Zeit. Nr. 140.)

Vom 30. auf den 31. Auguſt erreichte die Salzache eine plötzliche Höhe. Sie führte viele abgeriſſene Brückentrümmer mit ſich und ſetzte die Vorſtadt Nonnthal unter Waſſer. (Obiges Blatt Nr. 173.)

Da die Wolkenbrüche im Gebirge den 29. und 30. Auguſt 1814 ſo vielen Schaden angerichtet hatten, erging bald darauf ein Aufruf an die Bewohner des Salzachkreiſes, welcher von den wohlthätigſten Folgen war. (Salzachkreisblatt 1814 S. 1159, 1195, 1323.)

Am 1. Juni 1815 wurde zu Salzburg Prinz Otto von Baiern geboren, nun beſonders merkwürdig, da er auf Verlangen der griechiſchen Nation am 7. Mai 1832 mit Zuſtimmung aller europäiſchen Mächte nebſt der Pforte als König von Griechenland ausgerufen wurde. (Salz. Zeitung von 1815 Nr. 106 und 107.)

Zu Anfange des Monats Juli d. J. wurde das ganze Thal von der Krümmel bis Niedernſill überſchwemmt, und war der Waſſerſtand der Salzach über 16 Fuß, und folglich ſeit 1786 nicht mehr ſo hoch. (Obiges Blatt Nr. 128, 132.)

Zur vollſtändigen Erledigung des Vertrages von Ried ſowohl als der weiteren Verträge zwiſchen Baiern und Oeſterreich vom 10. Juni 1814 und 23. April 1815, als auch zur Zurückſtellung Salzburgs an Oeſterreich und zur gegenſeitigen Territorialerſetzung traten endlich in München k. k. öſterr. und königl. baier. Kommiſſärs zuſammen. Eine der erſten Folgen davon war die militäriſche und Civilbeſitznahme Salzburgs am 1. Mai 1816, und die Erbhuldigung am 12. Juni hierauf für das Kaiſerhaus Oeſterreich. Kaiſer Franz I. ließ ſich dieſe perſönlich leiſten; und dieſer Akt iſt der erſte, welcher jemahls durch einen Kaiſer in Salzburg vollzogen wurde. Er iſt in der Zeitung von Salzburg Nr. 117 von 1816 umſtändlich beſchrieben. Außer den Feyerlichkeiten hierbey geſchah auch die Ausſtattung von 40 unvermöglichen und geſitteten Brautpaaren mit einem Heurathsgute durch die Bürgerſchaft. (Salzb. Zeit. 1816 Nr. 110.)

Von nun an füllen außer der neuen Landesorganiſation faſt lauter traurige Elementarereigniſſe die Geſchichte des

Herzogthums Salzburg: tiefer Schnee, Hagel, Regen und Ueberschwemmungen, Lavinen, Sturmwinde, Erdbeben ꝛc.

Ungeheurer tiefer Schnee fiel vom 4. auf den 5. Jänner 1827 am Tauern, zu Gastein, Tarenbach, St. Johann, Großarl, Nordgrub, Ellmauthal ꝛc., im nämlichen Jahre am 7. Juni zu Zell am See, Tarenbach, in Krümml und Mitterfill ꝛc. Der erste tiefe Schnee sperrte die Passage am Tauern. Sie ward am 22. Jänner wieder eröffnet; aber am nämlichen Tage durch neues Schneegestöber wieder verschüttet. Im Juni obigen Jahres both das Rauriserthal das Bild des wiederkehrenden Winters dar, und von den um Mitterfill auf die Alpen getriebenem Viehe gingen mehr als 1000 Schafe zu Grunde. (Salzb. Zeit. 1827 Nr. 9, 12, 14, 23, 119, 122, 123, 138.)

Hagel, Regen und Ueberschwemmungen richteten großen Schaden an, den 27. bis 29. Mai 1821. Die officielle Darstellung davon sagt, daß das Wasser in den Jahren 1786, 1787, 1795, 1814, 1817 und 1820 nicht so verheerend gewesen. Heftiger als 1821 hauste eine Ueberschwemmung vom 13. auf den 14. Oktober 1823 im Thale Gastein, und in der Rauris, wo der Gaisbach und Vorstandbach großen Schaden verursachten. Ein gleiches ereignete sich zur nämlichen Zeit in der Großarl durch den Ellmau- und Arlbach. Im März und April 1827 geschahen zu St. Johann beym Schmelzen des Schnees Ueberschiebungen von Bäumen und Stadeln, Absitzungen an Feldern. Den 3. Juni d. J. ging zu Zell am See Hagel mit Regen gemischt nieder. Am 15. darauf lief der Spielbergbach zu Zell am See nach zwey sich entleerten Hochgewittern (Schloßen Schuh tief zurückgelassen) mit einer nie gesehenen Wuth an, riß alle Werke und Brücken weg. Das Nämliche that der Bruckbach in der Pfarre St. Georgen bey Tarenbach an eben demselben Tage mit fürchterlicher Verheerung an Häusern und Feldern. Die Hochstraße, welche als Fortsetzung der großen Pinzgauer Straße über das Zellermoos fortläuft, war um diese Zeit gar nicht sichtbar, Mitterfill sammt der Kirche bis auf 5 Häuser unter Wasser gestanden. Besonders wüthend zeigte sich das kleine Bachel zu Klausen bey Dorf, das Weichsdorferbachel oberhalb Bramberg, das Weyerhofbachel und der Dürnbach ober Neukirchen. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni d. J. brach im Kötschachthale, Vikariats Wildbad,

bey heller und trockener Witterung ein kleiner Seitenbach, welcher sonst beynahe kein Wasser führt, los, und richtete auf den Feldern, in Häusern und Stallungen großen Schaden an. Von 2385 Grundbesitzern der drei Pfleggerichte: Neumarkt, Mattsee und Weitwerd wurden 1798 durch ein Hagelwetter am 22. Juni 1830 beynahe ganz zu Grunde gerichtet. Den 19., 20., und 22. Septbr. d. J. entstanden durch Hochwasser wieder sehr viele Beschädigungen an der Gasteiner Straße, zu St. Johann, Rauris, Wagrain, Kleinarl ꝛc. (Salzburger Zeitung von 1821 Nr. 110; von 1823 Nr. 211, 217, 220, von 1827 Nrö. 72, 119, 127, 128, 135; von 1830 Nr. 137 und 193.)

Am 28. Febr. 1817 stürzte zu Unterberg im Vikariate Dorf Gastein eine Schneelavine von einem hohen Berge herab und durch den sogenannten Zecher-Graben hervor, riß vier Alpengebäude, 28 Heustadel, 550 bis 600 Stämme Holz zum Theile sammt den Wurzeln und bey 5000 Alpen- und Feldzäune mit sich fort, stürzte das Haus des Thorbauers ein (es wurden ihm auch zwei Knaben aus dem Bette geschleudert und eingeklemmt, die übrigen konnten sich flüchten), und überdeckte 12 Tagbau Felder bis 2 und 3 Klaftern hoch mit Schnee. In der Nacht vom 11. März d. J. wurde das Zulehen in der Ferleiten Namens Oberstatt, welches der Wirth in der Fusch, der Riegerbauer und der Bauer zu Embach in der Taxenbacher Fusch, gemeinschaftlich besitzen, von einer Lavine verschüttet. Von 24 Ochsen konnten nur 5 junge gerettet werden; es ging auch eine Kuh sammt 30 Böcken zu Grunde. Von den Verheerungen durch Schneelavinen vom 4. auf den 5. Jänner 1827 in den Pfleggerichten Goldegg, Gastein, St. Johann und Großarl, von jenen im April d. J. zu St. Michael wird bloß im Allgemeinen berichtet; aber am Radstädter Tauern, an der sogenannten Bockleiten unter Scheidberg zerschmetterte am 29. darauf eine Lavine den Bauer Johann Kabusch; im Pfleggerichte Taxenbach betrug der durch die Lavinen im Jahre 1827 verursachte Schade 4556 fl. 52 kr. R. W. und jener des Alois Lackner am Steindlwirthshause allein 1163 fl. 52 kr. R. W. (Salzb. Zeit. von 1817 Nr. 50, 57; von 1827 Nr. 9, 14, 20, 29, 47, 81, 83.)

In der Christnacht 1821 dauerte ein heftiger Sturmwind zu Zell am See 2 Stunden lang. Der See zeigte sich in einer fürchterlichen Empörung. Es war ein Glück, daß die

Leute etwas früher vom mitternächtlichen Gottesdienste heimgekehrt waren.

Starke Stürme erhoben sich am 6. März 1827 in der Krümml, und am 12. Juli 1830 (von Schlossen begleitet) in den Pfarren Bramberg und Neukirchen. Hier vertilgte die Windsbraut 38 Bauern ihre Feldfrüchte. Der Schaden betrug 15,000 fl. R. W. (Salzb. Zeit. von 1822 Nr. 3, von 1827 Nr. 57, von 1830 Nr. 169.)

Den 27. Jänner 1814 erfüllte plötzlich ein großes, blendendes Meteor über den höchsten Kuppen des Untersberges das ganze Salzachthal. (Salzachkreisblatt 1814 S. 177.)

Den 7. Jänner 1822 Abends nach 5 Uhr stürzten dadurch, daß sich von der Altacher Leiten ein ungeheures Felsenstück aus Nagelfluh trennte, zu Oberndorf nächst Laufen 2 Häuser ganz zusammen, 3 wurden durchschlagen, ein Mädchen begraben, 5 Personen beschädigt. Durch Verschiebung der Feuerstätte geriethen sogar die Ruinen in Brand, dieser jedoch bald gelöscht. (Salzb. Zeit. 1822 Nr. 8.)

Am 15., 16., 17., 18. und 19. April 1823 empfand man in Taxenbach zu verschiedenen Tageszeiten das Beben der Erde, hörte man ein verschiedenartiges unterirdisches Getöse. (Salzb. Zeit. Nr. 80 von 1823.)

Außer verheerenden Gewittern litt die Gegend von St. Johann, Großarl und Gastein vom 10.—22. Septbr. 1830 auch durch Erdfälle. (Salzb. Zeit. 1830 Nr. 193.)

Zu dem Erfreulichen und Nützlichen für Stadt und Land gehören die vielen Besuche von Fremden und Reisenden, zur schönen Jahreszeit, wozu jene Beglückenden der Könige von Preußen, Würtemberg und Baiern, der k. k. Familienglieder und des allergnädigst regierenden Kaisers 1837 und 1838 sammt der erhabenen Kaiserin ganz vorzüglich zu rechnen sind.

2. Name.

Das einstige Erzstift und jetzige Herzogthum Salzburg hat seinen Namen nach der Hauptstadt des Kreises von dem Salzachstrome, welcher sein Flußgebieth hier vor anderen ausbreitet. Einige leiten den Namen des Kreises,

der Hauptſtadt und des Fluſſes von dem Salze her, das zu Hallein erzeugt wird. Auch dieſe irren nicht, und ſie greifen der Geſchichte keineswegs vor, da die Germannen und Römer bereits den Salzbau betrieben.

3. Aſtronomiſche Lage.

Die öſtliche Länge des Salzburger Kreiſes beträgt nach der neueſten Meſſung auf der Generalſtabskarte vom Pfarrherrn Auguſtin Winklhofer 29° 45′ und, 31° 39′, die nördliche Breite zwiſchen 46° 57 1/3′ und 48° 2′.

4. Gränzen.

Gegen Weſt an das ehemalige Fürſtenthum Berchtesgaden, an Baiern überhaupt und an Tyrol; gegen Südweſt an Tyrol; gegen Süden an Kärnthen und Tyrol; gegen Südoſt an Steyermark; gegen Oſten an Steyermark, an den Traun- und Hausruckkreis von Oberöſterreich, gegen Norden an Baiern und an den Innkreis.

Ueber Gränzvergleichungen ſprechen Zauner V. 113; Gärtner XI. 25—27, 78, 791; v. Koch in Hieronymus S. 114.

5. Flächenraum.

In Klenner's Werk wird die Größe nach den Berechnungen des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes auf 124 4/10 öſterr. oder 130 geogr. □ M. angegeben.

6. Karten.

Im Jahre 1533 erſchien zu Landshut eine Karte des baier'ſchen Kreiſes, und nach wenigen Jahren die erſte Specialkarte von Salzburg durch einen gebornen Salzburger. Er hieß Markus Seczuagel, und lebte zwiſchen den Jahren 1520—1590 *). In der ſpaniſchen Ueberſetzung des ſogenannten Ortelius auctus (1588) kommt auch eine kleine Zeichnung von der Stadt Salzburg vor. Im Jahre 1631 kam die Karte des Gerard Mercator be-

*) Er entwarf auch die erſte Landtafel von Salzburg. (Viertha-lers Geſch. d. Schulweſ. I. 178).

reits mit astronomischen Bestimmungen heraus. Wilhelm Blauw lieferte 1662 einen bloßen Abdruck von Mercator's Karte. Unter der Regierung des Erzbischofes Max Gandolph wurde 1675 eine neue Karte vom Lande Salzburg aufgenommen. Auch diese Karte ist von einem Salzburger: Rupertus Mareth. Der hochgesinnte Erzbischof Harrach begnügte sich jedoch (1709 — 1727) mit dieser Karte nicht ganz, und wünschte eine noch vollständigere und nach einem größeren Maßstabe zu sehen. P. Odilo Guetrath von Michaelbeuern nahm die Arbeit über sich, und Homann in Nürnberg besorgte 1713 die Herausgabe. Diese Karte in Hansiz Germania sacra, die Lotter'sche, die Leipziger von J. G. Schreibern, die von le Rouge ꝛc. sind bloße Abdrücke davon. Die letztere erschien 1743 zu Paris, und hat wie jene von Guetrath sehr viele Fehler (Intelligenzblatt von Salzburg 1800 Nro. 39).

Die neuere Zeit brachte uns mehrere Karten über Salzburg:

1) die Diöcesankarte des Erzbisthums in den salzb. Concilien vom Piaristen Florian Dalham durch Joh. Mich. Knosp;
2) den Grundriß der Stadt Salzburg von August Franz Heinrich von Naumann 1789;
3) die Karte von der Schlacht bey Salzburg von Joh. Anton Lang 1800;
4) die Karte des Kurfürstenthums Salzburg von Joh. Nep. Diewald 1803, 1806;
5) vom nämlichen Kurfürstenthume 1805 (Nürnberg) durch den Pfarrherrn Augustin Winkelhofer;
6) eine wunderschöne Karte von Salzburg, Eichstädt, Berchtesgaden und Passau lieferte K. J. Kipferling 1805 Nro. 14. im Atlas des österr. Kaiserthums. Weit hinter dieser stehen jene bey Walch 1805 und 1809 in Augsburg;
7) C. Reider zeichnete eine sehr schöne Karte des ganzen Zillerthales, welches damahls noch zu Salzburg gehörte. Sie schmückt Hacquets Reise durch die norischen Alpen. II. Theil. (Hübner's Beschreibung v. Salzb. 1796 III. Thl. S. 711. Note.)
8) Salzburg und Berchtesgaden von Franz Anton Jirasek 1812;

9) die Specialkarte des Herzogthums Salzburg in 15 Blättern vom topographischen Bureaux in Wien kostet 20 fl. M. M. Sie ist aber auch die Königinn. Eine Reduction derselben erschien im 1. Blatte.

10) Eine kleine Reisekarte durch Salzburg ist Hübner's Reise durch das Erzstift Salzburg 1796 beygefügt. Verschiedene, nicht in den Stich, nicht zur Lithographie gekommene, gute oder minder gelungene Karten sind im salzb. Künstlerlexikon angegeben.

7. Prospekte.

Die Anzahl davon ist ungeheuer, und doch könnte man dem schönen Lande noch eine höchst bedeutende Menge neuer Ansichten abgewinnen. Wir beginnen mit jenen wahrhaft künstlichen Prospekten, welche Erzbischof Maximilian Gandolph 1682 zur eilften Sekularfeier der Ankunft des H. Rupert durch Christoph Lederwasch, Joh. Fr. Peret, Wilhelm Feistnberger, Melchior Küsell und einige Ungenannten zeichnen, und dann 1692 bey Philipp Kilian und M. Küsell zu Augsburg in Kupfer stechen ließ. Es sind 19 Stücke. Hierauf folgen:

1) Acht und zwanzig Prospekte vom Lande und der Stadt Salzburg von Aug. Fr. Heinrich von Naumann nach 1788;

2) viele salzb. Landschaften vom Hofmahler Andreas Rasselthaler 1789 bis 1821;

3) der Prospekt des Gasteiner Bades von Math. Bock um 1790;

4) Leopold Faber's Ansichten des Gräfl. Lodron'schen Gartens in der Gnigl 1795;

5) vier und zwanzig kleine Prospekte von und um Salzburg 1800 von Karl Schneeweis;

6) die Ausgabe der schönsten (20) Gegenden Salzburgs und Berchtesgadens (6) von Ludwig Wallé 1799 ꝛc.

7) Von 1799. 4 Landschaften von der Stadt Salzburg von Albert Christoph Dies (Vierth. Reisen 1799 S. 192) und 1813 die Leopoldskrone mit der Festung von Salzburg;

8) Anton Balzer von Prag kündigte im Intelligbl. von Salzb. 1804 S. 281 vier Prospekte von Salzburg

an. Sie stellen die Residenzstadt, den Schafbachsfall, die Feste Werfen und den Krottensee dar;

9) das Prachtwerk der mahlerischen Reise durch das Herzogthum Salzburg und das Fürstenthum Berchtesgaden von Schlotterbeck (Salzb. Zeit. 1808 Nro. 97.)

10) In Sartoris Reisen (II. B. 1811) findet man den Paß am Radstadter Tauern als Titelvignette;

11) von dem Prospekte der St. Maximuskapelle in Salzburg von Dominikus Quaglio geschieht in den Jahrb. der Litt. Wien 1821 13. B. S. 205 Erwähnung.

12) Von den sieben Gegenden aus Salzburg und Berchtesgaden, geordnet nach den sieben Tagen der Woche, verbunden durch zwey allegorische Blätter von Ferdinand Olivier meldet das Anzeigeblatt der Jahrb. der Litt. 20 B. Wien 1822 S. 43;

13) eine Aussicht von der Eremitage im Wildbade Gastein ist von Thom. Ender;

14) eine Aussicht gegen den Untersberg und den Wazmann von Aigen von Phil. Reinhold;

15) eine Aussicht bey Aigen nächst Salzburg von Kletzinsky.

16) der Wolfgangersee mit dem Schafberge von Pollack;

17) von den 27 Prospekten vom Lande Salzburg, welche Jakob Alt und sein Sohn Rudolph 1832 in Aquarel ausgearbeitet, macht das österr. Archiv. Nro. 89 und 90 vom obigen Jahre rühmliche Erwähnung;

18) Adolph Kunike gab im Vereine mit mehreren Künstlern 36 Hefte mit 144 schönen Ansichten (mitunter auch von Salzburg) in Groß-Atlas-Format heraus.

19) Im Jahre 1813 erschienen von Franz Seraphin Günther in Salzburg die 18 Prospekte von Aigen nach Runks Zeichnungen; 1815—17 die mosaischen Tableaux: Ariadne und Theseus, auf den Walserfeldern entdeckt, vom nämlichen Künstler, und wieder von ihm die ausgegrabenen Römer-Antiken bey Rosenegger und bey Glas.

20) Alle Portale merkwürdiger Kirchen und sonstige Gebäude in und um Salzburg lieferte Nikolaus Höß 1810 ꝛc.

21) Ueber den Prospekt: das Salzachthal bey Hallein vom

Landschaftsmahler Ferdinand Runk spricht das neue Archiv Nro. 37 von 1829.

22) Vier und dreißig Prospekte von Salzburg's merkwürdigen Plätzen, Gebäuden, Schlössern ꝛc. in der Form der Visit-Billete von Günther;

23) Salzburg's merkwürdige und romantische Umgebungen in einem Kreisbilde.

24) Salzburg von Mannsfeld im Taschenbuche von Franz Ant. v. Braune 1829;

25) in Spaur's Spatziergängen (I. B. von 1813) die Ansicht von Aigen;

26) das Wildbad Gastein in den Beschreibungen dieses weltberühmten Bades von Mitterdorfer, von Koch Sternfeld und Dr. Streinz;

27) der Wasserfall bey Golling in Vierthaler's Wanderungen (I. Theil 1816);

28) die Ansicht des Untersberges von Freysahl aus, in Vierthaler's Reisen 1799.

29) Hemiorama vom Geisberge. 4 Blätter 1836 von Franz Barbarini ꝛc.

Verschiedene nicht in den Stich oder Druck gekommen, hier und da auch auf Bildern erscheinende Prospekte werden im Archiv 1829 S. 202 und im salzb. Kunstlexikon besprochen.

8. Klima und Witterung.

Der Kreis hat ein gemäßigtes Klima. Es theilet sich aber nach der Beschaffenheit des Landes in zwey Grade, ist milder in den flachen, rauher in den Gebirgsgegenden. Im Allgemeinen ist jedoch das Klima kälter, als es gegen andere Länder unter gleichem Grade der Breite seyn sollte.

Im Früh- und Spätjahre sind Sturmwinde, vom Tauern kommend, einheimisch. Sie dauern mit Unterbrechung weniger Tage 3 Wochen fort. Mit Anfange Oktobers tritt gewöhnlich schon die kalte Jahreszeit ein. Sie fängt erst mit dem Beginne des Maymonaths, und im Gebirge wohl gar erst mit dem Juni an, mild und freundlich zu werden.

Die Winter dauern lange. Reife verderben manchesmahl die blühende Hoffnung des Landmannes. Die Bewohner von Lungau suchen sich durch das Reifbrennen dagegen zu helfen. Die freundlichsten Monathe sind der Julius, Au-

guſt und September. Da wird aber die Luft, vorzüglich in den Thälern, drückend heiß. Indeß gewinnt die Natur eine außerordentliche Triebkraft dadurch, und bringt ſo wieder herein, um was ſie früher zurückgehalten wurde.

Ueppig wächſt das Gras (nach Archenholz nur auch in England ſo ſchön grün) heran; ſchnell gedeihen die Feldfrüchte zur Reife. Der Zuſtand der Luft iſt gewöhnlich in der letzten Hälfte des November und in der erſten des December, ſo wie im Februar am ſchlechteſten.

Im Jahre 1807 ſtand der Thermometer nach Reaumur auf 32° ober, im Jahre 1788 auf 21° unter dem Gefrierpunkte. (Salzb. Zeit. 1807. Nro. 2, 5, 191, 193, 243, 259.)

Die Tauernkette iſt eine fürchterlich hohe Mauer, welche die ſchwer beladenen Wolken nicht leicht zu überſteigen vermögen, und die nördliche Gegend zuweilen mit Regen erſäufen, welchen die ausgedörrte ſüdliche höchſt nöthig bedürfte. Daher kommt es auch, daß es hier ſo häufig regnet.

Durch den vielen Regen wird das Erdreich erweicht; es wird der feſte Zuſammenhang gemindert, die zu tragende Maſſe ſchwerer gemacht, und der Boden rollt in die Tiefe nieder. Durch ſolche Abplaickungen oder Grundlähnen (ſonſt Murren genannt) werden Häuſer verſetzt, Felder weggetragen, Flüße in ihrem Laufe gehemmt.

Mit immer verſtärkter Kraft ſtürzen die Bäche von den Bergen nieder; reiſſen alles, was im Wege ſteht, mit ſich fort; ſchwemmen Grund und Boden hinweg; wälzen ungeheuere Steine unter entſetzlichem Getöſe umher, und laſſen all den Schutt und Graus, welchen ſie nicht mehr fortzufluthen vermögen, in den Thälern liegen.

Es läßt ſich von ſelbſt erwarten, daß da, wo der Winter ſeinen beſtändigen Wohnſitz aufgeſchlagen, der Schnee häufiger, als anderswo fallen müße. Auch hievon weiß man außerordentliche Ereigniſſe zu erzählen. Man weiſet im Raßfelde ein altes reiches Berggebäude, welches einſt durch einen plötzlich gefallenen Schnee mit allen Bergknappen begraben wurde. (Hübner's Beſchreib. des Landes Salzb. II. 469.) In der Kirche zu Rauris zeigt man noch 2 Stangen, die, mehr als 40 Schuh lang, als Denkmahl des eben ſo tiefen Schnees daſtehen, welcher während 48 Stunden im Berggebäude Kolben gefallen iſt (Salzb. Intel. 1802 Nro.

39.). Der laue Südwind (Sirocco) weht nicht ſelten im Jahre (Vierthaler's Reiſen 46.)

Im Frühjahre, wenn es aufthaut, iſt das Gehen und Fahren eine Zeitlang der Schneelavinen wegen höchſt gefährlich. Das Knallen mit der Peitſche, ein hüpfender Vogel, ein fallendes Schneeklümpchen, die geringſte Bewegung iſt im Stande, den Schnee in Bewegung zu ſetzen. Er wird zu einer Kugel, vergrößert ſich mit jeder Umwälzung, und ſtürzet mit augenblicklicher Geſchwindigkeit, mit ſchrecklichem Getöſe herab. (Salzb. Zeit. 1800 Nro. 42.)

Der mittlere Barometerſtand wird auf 26 Zoll, 9 Linien und 90 Decimalen berechnet. Die gewöhnlich ſtärkeſte Kälte beträgt 20 Grade, und die gelindeſte Kälte 4 Grade unter dem Gefrierpunkte.

Die herrſchenden Winde des flachen Landes und der Umgebungen von Salzburg ſind: der Nord-Nordweſt, der Süd-Südweſt-, auch der Nordoſt- und Südoſtwind. Ihr Wehen iſt theils ſehr wandelbar, theils auch oft lange anhaltend, und beginnt und endet vielfältig zu gewiſſen Jahres- und Tageszeiten.

Im Gebirge ſind jene Winde herrſchend, welchen die Oeffnung und Richtung eines Thales den Eingang geſtattet.

Die allgemeinſten, beſtändigſten und zum Theile auch eigenthümlichſten Charaktere des hieſigen Klima ſind: gewöhnlich lange dauernde, oft ſehr ſtrenge und ſchneereiche Winter; kurze, aber oft ſehr warme Frühlinge und Sommer, nicht ſelten auch mehr trübe, regnichte und kühle als heitere und warme Frühlings- und Sommertage, gewöhnlich lange dauernde, ſchöne Herbſte, eine ſchnelle und oft große Steigerung und Abnahme der Temperatur der Luft: überhaupt Unbeſtändigkeit der Witterung und eine faſt allgemeine und beſtändig vorherrſchende Feuchtigkeit der Atmosphäre.

9. Beſchaffenheit des Bodens.

Der größere Theil des Kreiſes beſteht aus Gebirg-, der kleinere aus Flachland. Von der Hauptſtadt an erniedrigen ſich die Berge zu Landrücken und Hügeln und verflächen ſich gegen den Inn hin zum weitgeſtreckten Pfluglande. Das Salzachthal von der Bergenge Lueg an vorwärts der

Hauptſtadt und der Straße nach Linz hat einen fruchtbaren Boden. Beſonders ſind die Walſer-, Siezenheimer- und Viehauſer Felder ihrer Fruchtbarkeit wegen bekannt. Aecker, Wieſen, Gärten, Wälder liegen im bunten Gemiſche untereinander, nahe liegend dem ſie benutzenden Landmanne, minder Mühe erfordernd und reichlicher dieſelbe belohnend. Sanfter fließen die Flüße und Bäche dahin, und würden, ſelbſt überſtrömend, weniger wüthen, wenn ihnen die Gewalt hierzu nicht im Gebirge mitgetheilt würde. Schade, daß das Land noch nicht durchaus urbar gemacht iſt! Viele tauſend Tagbaue nehmen Sümpfe, Pfützen und Moore ein. Man hat ihnen zwar ſchon anſehnliche Strecken abgenommen; aber es iſt zu wünſchen, daß man fleißig fortfahre, immer mehr zu erobern.

Bis an den Fuß der Hochgebirge iſt der Boden ſandig, trocken, mager und erfordert vielen Dünger. Es erheben ſich von Thalgau und St. Gilgen an ſchon die Mittelgebirge. Im Gebirge ſind die breiten Thäler und die Felder, welche ſich an den Bergen ſachte hinanlehnen (die Sonnberge) am fruchtbarſten und minder beſchwerlich zu bearbeiten. Aber oft ſteigen die Berge ziemlich ſteil empor. Der Anbau der Felder wird erſchwert, das Aufführen des Düngers, das Wegbringen des Heues nur unter großer Anſtrengung, ja, hier und da ſogar mit Lebensgefahr möglich gemacht. Der felſige Boden iſt an häufigen Stellen mit einer dünnen Erdrinde überzogen; gewaltige, hervorragende Steine verwehren dem Pfluge, Furchen zu machen, oder Abzugsgräben für das ſtockende Gewäſſer zu ziehen. Aus Beſorgniß, daß die Erde weggeſpühlt werde, iſt es vielfältig nicht rathſam, ſie aufzulockern. Zahllos ſind die kleinen Sümpfe im Gebirglande. Man trifft ſie vorzüglich in Wäldern auf der Schattſeite an. Sie laſſen keine nahrhafte Pflanze, keinen hochſtämmigen Baum fortkommen, und hauchen kalte, ungeſunde, die Vegetation tödtende Dünſte aus. Die Flüße und Bäche machen mit dem mitführendem Schutte ihre Beete immer höher, und eben deßwegen den anliegenden Boden niedriger. So entſtanden die ungeheueren, verderblichen Pfützen in Pinzgau und in anderen Thälern, ſo wachſen ſie an, wo man ihnen nicht entgegen arbeitet. Die Berge drängen ſich auch oft nahe zuſammen. Wochen vergehen im Winter den Bewohnern der Schluchten und der Winkel in den Seitenthälern, ohne daß ſie mit den Strahlen der Sonne erfreut werden. Sie muß ſelbſt im Sommer gegen den Mittag vor-

rücken, bis sie über die hohen Berge kommt, und deren Rücken bescheint. Melancholisch ist daher der Aufenthalt, und kälter der Boden. Er erfordert zu seiner Erwärmung häufigen Dünger; das Futter ist minder nahrhaft, die Aernte minder ergiebig und unsicher. Alles steht da im Werthe zurück, wenn man mit den Gegenden auf der Sonnseite eine Vergleichung anstellt.

10. Berge und Gebirge mit ihren Höhenmessungen, Thäler.

Die Oberfläche der Berge ist entweder ganz oder zum Theile mit Erde und Vegetation bedeckt, oder sie besteht aus kahlen, oder nur zum Theile mit Erde, auch sogar stets mit Schnee und Eis bedeckten Felsen.

Die salzburgischen Gebirge bilden eine Fortsetzung der rhätischen, julischen und karnischen Alpen. Sie gehören zum türkisch-isländischen Bergmeridian und zum spanisch-sibirischen Bergparalell.

In Hinsicht auf ihre vorwaltende Gesteinsformation theilen sie sich in Granit-, Schiefer-, Kalk- und Sandsteingebilde, und enthalten in ihrem Innern verschiedene Stein- und Erdearten, Salze, Metalle und Versteinerungen.

Unter den Granitgebirgen befinden sich die berühmten Tauern *), unter welchen die Krümmler-, Velber-, Fuscher-, Rauriser-, Naßfelder-, Korn- oder Hochtauern und der Radstadter Tauern die bekanntesten, merkwürdigsten und wanderbarsten sind.

Nur auf der Höhe des Radstadter-Tauern befinden sich zwey eigentliche und ziemlich wohlbestellte Wirthshäuser; bey den übrigen gibt es nur sogenannte Tauernhäuser und Tafernen; am Fuscher- und Naßfeldertauern wohl gar nur Alpenhütten.

Die Wege, welche über die Tauern führen, sind meistens schmal, beschwerlich, steil und nur für Fußgeher oder höchstens für Packpferde wandelbar, diese Saum- oder

*) Die Tauern, Thurus mons, mons durus sollen diesen Namen von ihren ehemahligen Bewohnern, den Tauriskern erhalten haben, (Sext. Aurel. Vict. de orig. gent. roman. fol. V.)

Sampferde, die Wege insgemein Saum- oder Samwege (4—6 Fuß breit) genannt. Nur über den Radstadter-Tauern führet eine ordentliche Fahrstraße.

Die Schiefergebirge sind gewöhnlich reich an Erzen, oft mit großen Massen von Kalkgebirgen bedeckt, und die Umgebungen und Scheidewände der südlichen Gebirgsthäler.

Die Kalkgebirge fassen die Schiefergebirge ein, bilden die nördlichen, nordöstlichen und nordwestlichen Gebirgsthäler und einige isolirte Massen derselben, und ragen selbst hier und dort noch im südlichen Theile des flachen Landes empor. Da bilden die Sandstein- und Brecciaflötze nebst den Hügeln vom erhärteten Thon und Mergel die letzten und niedrigsten Erhebungen.

Ihre Umrisse und Gestalten, ihre Schichtungen und Bestandtheile weisen nach, daß sie nicht auf gleiche Weise und auch nicht gleichzeitig entstanden sind. Gewaltsame Revolutionen des Erdballes, Feuer und Wasser waren die wirkenden Potenzen.

Zwischen den Bergen senken sich Thäler nieder. Sie dehnen sich hier weit von einander, und geben den schönsten Ebenen Raum, gestalten dort, zusammengezwängt gräuliche Engen, Schluchten und Klammen. Es versteht sich von selbst, daß dort, wo nämlich der Fluß sich fortwindet, auch Thäler sich hinziehen, wenigstens ihre, obgleich engen Ausgänge haben. In der Regel sind die Berge beym Ursprunge der Flüße und Bäche in den Hintergründen und Winkeln geschlossen, allein nicht überall trennen Berge ein Flußgebieth von dem andern. Auf einem beinahe ebenen Boden fährt der Fuhrmann von Salzburg nach Kleßheim, Hellbrunn, Kaltenhausen, Aigen, Goldenstein und in die Mayrwies, von Zell am See nach Saalfelden, von Wagrain nach Radstadt, nach Hüttau und ins Lammerthal, von Mauterndorf nach St. Michael.

Mit diesen kommen wir zu den Höhenmessungen der merkwürdigsten Berge und Gebirge im Herzogthume Salzburg. Wir entlehnen dieselbe wegen vieler Neuheit aus der Zeitschrift für Physik und Mathematik (10. B. vom A. Baumgertner und A. v. Ettinghausen. Wien 1832 S. 25—40) so: (Siehe Beylage Nro. 1.)

Digitized by Google

Digitized by Google

11. Wälder.

Ungeheuere Strecken sind mit Wald bewachsen, vorzüglich im Gebirglande. Der Preis des auf der Wurzel stehenden Holzes richtet sich hauptsächlich nach dessen Bringbarkeit. Es werden daher Bäume in weit entlegenen Gräben, wenn zu viel dafür gefordert wird, stehen gelassen und verderben, wie z. B. in der Abtenau ꝛc. Je höher der Wald liegt, desto kleiner werden die Bäume; sie stehen wie krippelhafte Zwerge da, voll von Knoten und Auswüchsen. Steigt man noch höher hinan, so verschwinden auch diese; die Pflanzen nehmen sowohl an Zahl als an Größe ab, kein grünes Fleckchen erquickt mehr das Auge; kein lebendiges Wesen läßt sich mehr sehen; der Himmel verändert die blaue Farbe in eine graulichte; Schutt und Steine liegen auf dem Boden wie zertrümmerte Mauerwerke umher, und nackte Felsen strecken ihre Häupter empor.

Die Wälder (auch Hölzer genannt) haben nicht überall gleichen Schlag, weil der Boden nicht überall von gleicher Beschaffenheit ist, weil nicht überall für die Kultur gleiche Sorge getragen wird.

Durch Waldung bringt der Boden, welcher auf eine andere Art nicht benutzt werden kann, Vortheile; durch Waldung wird der abschüssige Boden festgehalten, und es möglich gemacht, daß die Bergwerke betrieben, die Metalle verarbeitet, die Herde und Oefen geheizt und tausenderlei nöthige Werke und Gebäude aufgeführt und unterhalten werden können. Unter die vorzüglichsten Wälder gehören jene im Hechfelde, das Sommerholz und der Tanberg bei Neumarkt, die Wälder um den Fuschler-, Aber- und Seekirchner-See (diese im kalten Winter zum Holzführen besonders benutzt), die Henndorfer-Waldungen, jene um Thalgau und am Haunsberge, am Untersberge und Staufen, am Geisberge, in der Abtenau, und wie bereits bezeichnet, in den drey Hauptthälern des Gebirges.

Die Wälder, Haine, Gebüsche und Hecken der Gefilde Salzburgs enthalten beynahe alle in Deutschland wild wachsende Laub- und Nadelbäume, Gesträuche, Ranken und Erdholzarten, und wenn schon einige wenige, dem nördlichen und den flachen und milden Gegenden angehörige Bäume und Gesträucharten hier fehlen, so werden sie durch andere, den Hochländern und Alpen angehörige Holzgewächse von

nicht minderer Schönheit und Nützlichkeit überzählig ersetzt, und ihre Gesammtzahl beträgt mehr als 100 Arten (Man sehe von Braune's Taschenbuch über Salzburg und Berchtesgaden für Reisende und Naturfreunde.)

Ein Waldtheil, wo die Bäume umgehauen worden sind, und der junge Wald noch nicht angesetzt hat, wird Mais genannt.

Die landesherrlichen Waldungen theilen sich: a) in Küchenwälder, b) in Salinen- und Bergwerkswälder, c) in Wälder, welche sowohl zu in- als ausländischen gewerkschaftlichen Werken überlassen sind, d) in die an auswärtige Behörden überlassene Hoch- und Schwarzwälder, e) in unvertheilte Freywaldungen landesherrlicher Disposition, f) in vertheilte Freywaldungen retento dominio directo et utili oder in sogenannte Freygelacke, und g) in hofurbarische eigenthümliche. Die Privatwaldungen werden abgetheilt: a) in fremdgrundherrliche Immediatwälder der befreyten Grundherren, b) in fremdherrliche Immediatwälder der unbefreyten Grundherren selbst, c) in fremdherrliche Mediatwälder der befreyten, d) in fremdherrliche Mediatwälder der unbefreyten Grundunterthanen, und e) in freyeigene Waldungen. (Von Ant. v. Koch Sternfeld, Oberförster, in dem Werke Salzburg und Berchtesgaden II. 167.)

Um den Waldstand zu schützen, erließen mehrere Fürsten von Salzburg Instruktionen in Waldsachen nebst verschiedenen Nachträgen. 1789 und 1790 wurden von der Hofkammer Vorlesungen über forstwirthschaftliche Gegenstände angeordnet, eine Zeichnungsschule errichtet. Es kam nach und nach zu einem beträchtlichen Vorrathe an Mustern, Instrumenten, Modellen, Karten, botanischen und physiologischen Sammlungen.

Im Jahre 1829 wurde eine Konvention zwischen Oesterreich und Baiern über die an letzteres überlassenen Salinenforste in der Glemm ꝛc. abgeschlossen.

Unter Hieronymus hatten die Gutsbesitzer am flachen Lande vom Wilde beträchtlichen Schaden und von den Jägern viele Willkühr zu erdulden.

Durch Truppenmärsche und Kantonirungen litt der Wildstand sehr (Zauner's Chronik IV. 370; V. 288; VI. 328; VIII. 183, 271; Winkelhofer; von Koch's Hieronymus 209, 214; eigene Papiere; Salzb. Intell. 1808 S. 45.)

12. Schöne An- und Aussichten.

Obgleich man in diesem Kreise bey jedem Fußtritte auf neue Schönheiten geräth, so gibt es doch auch da wieder Standpunkte, welche andere bey weitem übertreffen.

So: im Pfarrhofe zu Straßwalchen auf den 4 St. langen Kammersee sammt dem gebirgigen Hintergrunde, auf Nußdorf, Attersee, Kammer, Schörfling (Salzb. Kr. Bl. 1811 S. 898); am Tanberge, bey der Kirche St. Johann nächst Kestendorf, und neben der Kirche im Sommerholze bey Neumarkt; auf dem Schafberge (auch der Teufelsabbiß genannt) am Abersee; am Lielon zu Michaelbeuern; am ganzen Haunsberge um Obertrumm, Seeham, Bärndorf, Lauterbach, Nußdorf und Anthering; auf den Ruinen des Schloßes Mattsee; am Maria Pichlberge bey Laufen; am Schmiedberge ober der Mayrwies außer der Gnigl; am Plainer Berge; im Schloße Neuhaus besonders beym Sonnenuntergange; zu Aigen: a) am Stadtplatze, d. i. am rechten Ufer des Baches vor dem Eingange in den Hain, in der Nähe der Quelle des Aigner-Bades; b) auf der Jägerhöhe. Hier ruhte General Moreau 1801 auf Jagden gern aus, und ergötzte sich an der vortrefflichen Aussicht; c) auf der sogenannten Kanzel, eine freystehende, viereckige Felsenmasse; am Geisberge; zu Goldenstein und vom Thurnberge; überhaupt aber an der untern und obern Vager; am Hügel in Roseneggers Garten, oder am Bürgelstein; zu Salzburg: auf dem Nonnberge, in der Festung, am Mönchs- und Kapuzinerberge; am Rein- oder Ofenlochberge; am Berge mit dem Monathschlößchen zu Hellbrunn; am Untersberge und Staufen; am Dürrenberge bey Hallein; auf der steinernen Stiege am Tännengebirge; an der Höhe der Rauriser Tauern über Thäler und Ebenen, Berge und Gebirge hin. Ganz Lungau gleicht einer ungeheueren Alpe, an deren Fuße sich verschiedene Thäler hinwinden; auf dem Weissenеck in Oberpinzgau; auf dem Lakenkogel bey Radstadt ꝛc. Auf letzterer Höhe sieht man fast über ganz Salzburg, über Steyermark, Kärnthen und selbst über einen Theil von Baiern und Oesterreich hinweg. Wildschön ist die Ansicht des Passes Klamm; schön die Frohnwiese in Pinzgau, bevor man in die gräßlichen Hohlwege kommt; erheiternd die Ansicht an der fruchtbaren Ebene mit Fluren und Auen, mit hin und her zerstreuten Hütten und Schlössern vor dem Markte Saalfelden ꝛc. (Autopsie; Vierthaler's Geogr. 46, 49 ꝛc. Hübner's Abschied

vom Mönchsberge in Salzburg 1799 und 1833; Pureberl's Tanberg 47 — 110; der vaterländische Pilger 1828 S. 1218).

13. und 14. Gewässer.

Und zwar: a) Gewässer überhaupt; b) Flüße; c) Bäche und Wasserfälle; d) kalte und warme Mineralquellen und Bäder; e) Seen, Teiche und Sümpfe.

a) Gewässer überhaupt.

Es gab eine Zeit, wo unsere Gegenden noch unter dem Meere vergraben lagen, bis eine gewaltige Naturrevolution die Bergkette beym Lueg von einander sprengte, und den Ablauf der Gewässer bewirkte. Beweise davon liefern die Salzlager von Hallein und Unken (letztere nach dem Nov. Chron. S. Petr. Fol. 243 noch im 12. Jahrhunderte benutzt, unweit davon das Wirthshaus Oberrain), die Versteinerungen von Meeresprodukten bei Brunnecken, in der Abtenau und an anderen Orten. Es war auch eine Zeit, wo die Flüße und Bäche gleich denen im unkultivirten Amerika höher und ausgebreiteter daher flutheten, an den Gestaden und an ausgewaschenen Steinen noch häufig zu sehen. Nur eine gewaltige Wasserfluth vermochte die Brecciaberge zusammen zu schwemmen.

Salzburg ist mit verschiedenen fließenden und stehenden Gewässern reichlich, in einigen Gegenden sogar bis zum nicht gedeihlichen Ueberflusse versehen. Sie gewähren nicht nur verschiedene staatswirthschaftliche und für verschiedene Gewerbe wesentliche Vortheile, sondern befördern auch den Wachsthum der Vegetation und die Mannigfaltigkeit der den Pflanzen angemessenen Standorte. Indeß bewirken sie aber auch nicht selten grause Verheerungen, und ersäufen die Vegetation.

b) Flüsse.

Die vier Hauptflüsse des Landes sind: 1) die Salzache, 2) die Saale, 3) die Enns, 4) die Mur.

In diese 4 Hauptflüsse ergießen sich beinahe alle übrigen Gewässer des Kreises.

1) Die Salzache (Salza, Ivaro, Viarum, Igonta, Ivarus, Juvavus, Salzaha) kommt überhaupt in den norischen Alpen vielfältig vor, und bezeichnet stets einen hochge-

lagerten Ort, oder einen davon herabströmenden Bach. Man hat bisher behauptet, daß die Salzache auf einer gleichnamigen Alpe in Oberpinzgau entspringe; aber nur der gleichnamige Bach, nicht der Hauptfluß entspringt dort. So drückt sich Wierthaler in seinen Wanderungen (II. Theil S. 203 und 205 mit wichtiger Berichtigung seiner Geographie und v. Koch im III. Bande seiner Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde S. 110) aus: Im Hintergrunde der Krümmel stürzt sich die Ache vom Hafen (Havenare) herab, bildet in 5 Kaskaden einen der imposantesten Wasserfälle Europa's, kommt aus Süd, vereinigt sich vor Wald mit der aus Nord kommenden Salza *) und trägt erst von da an den Namen Salzache." Nur bis Mitterfill allein (eine Strecke von 6 deutschen Meilen) stürzen über 50 Wildbäche aus den engen, beschränkten Schlünden der beiderseitigen Gebirgsreihen in das weitgestreckte Thal. (Jahrb. der Berg- und Hüttenkunde 5. B.) Sie fließt anfangs gegen Ost, krümmt sich bei St. Johann nordwärts, nimmt in ihrem Laufe wieder mehrere größere und kleinere Bäche auf, wird zu Hallein schiffbar, unter dem Dorfe Heiming unter Burghausen unruhig und um das ausgedehnte Inselreich bei Winkelheim vom Innstrome verschlungen.

Das Goldwaschen, ein noch 1787 betriebener Industriezweig an der Salzache und anderen Gewässern des Kreises, hat sich verloren.

2) Die Saale (Saalache, Saala) hat ihren Ursprung im Pfleggerichte Zell an der Saalwand, fließt durch das Glemmthal, nimmt von West her die Leogang, (Liuganga) und die Loferauf, trägt der Salzstadt Reichenhall das nöthige Holz zu, und fällt unter der Hauptstadt des Kreises in die Salzache.

3) Die Enns (Anisia, Anasus, Anesus, Anisus, Onasus, Anseus **) entspringt im Thale von Flachau westlich auf einer gleichnamigen Alpe, fließt bei Radstadt, Schlad-

*) Der Sage nach sey der H. Rupert als der erste an der Quelle der Salzache gestanden, um am Ursprunge des Flußes selbst seinen Namen zu erfahren, und der Stadt, die er baute, den Namen daraus zu schöpfen. Er erfuhr ihn und der Fluß heißt Salzache, und die Stadt Ruprechts Salzburg bis auf den heutigen Tag.

**) Calles I. Von on. Die Alten verehrten die Flüsse. (von Pallhausens Top. Boj. 150.)

ming, Admont, Steyr und Enns vorbei, wird zu Weissenbach in Steyermark ordentlich schiffbar (größere Kaufmannsgüter kann man aber erst in Steyr zuladen) und fällt beim Tabor eine starke halbe Stunde von Enns in die Donau.

Die Enns kommt bei keinem Schriftsteller aus der Römerzeit vor; aber im 7. und 8. Jahrhunderte, als dieser Fluß die Gränze zwischen dem Reiche der Avaren und der Bajoarier machte, lernt man ihn unter den oben angeführten Namen kennen (Annales reg. Franc. Hanov. 1619. p. 18; Mannerts Geographie der Griechen und Römer III. 656).

Der Mann, welcher 1577 die Enns für Schiffe (früher bloß für Flösse) fahrbar machte, hieß Hanns Gasteiger. Kaiser Rudolph II. hing ihm dafür eine goldene Kette um den Hals (Preuenhueb. steyr. Annalen 295).

4) Die Mur (Muhr, Muer, Mora) hat ihren Ursprung sieben Stunden von St. Michael im sogenannten Murwinkel, einem Seitenthale von Lungau am Schmalzgraben, welchen das Nebenkahr, das Mur- und Wachteck von Großarl scheiden; sie vereinigt alle Gewässer von Lungau mit sich. Von den nördlichen Gebirgen werfen sich Zederhaus, Tweng, Weißbriach, Lignitz, Göriach, und Lessach mit ihren Achen in das Hauptthal hinunter, von den südlichen gießen die Leisnitz, Bundschuh, Kendelbruck ꝛc. ihr Wasser in die Mur aus. Sie rinnt über Tamsweg und Ramingstein nach Steyermark hinab. Das Städtchen Murau hat von ihr den Namen; zu Bruck wird sie mit Flößen befahren, und strömmt dann an den Mauern der Hauptstadt Grätz vorbei. In Ungarn vereinigt sie sich mit der Drau.

c) Bäche und Wasserfälle.

Von Bächen ist der ganze Kreis, kleine Strecken abgerechnet, durchschnitten. Mächtig fesseln die Bergbäche den, welcher sanft rieselnde Bäche zu sehen gewohnt ist, wenn sie von gähen Anhöhen wild schäumend über Steine fallend und durch Felsen sich zwingend daher rauschen. Manchesmal kommen sie an fürchterliche Abgründe, und bilden die herrlichsten Wasserfälle, wobei das Auge staunend weilt, z. B. die Gasteiner-Ache im Wildbade auf der Lend; der Schwarzenbach (also nicht der Guring) zu St. Nikola bei Golling; die Ache in der Krümmel, von Dr. Oberlechner 1808 als Spritzbad empfohlen; der Bichlfall in der Abtenau; jener auf den Tauern; der Fisch-

und Staubbach im Unkenthale, der Diesbach in den Hohlwegen, der Taumoosbach auf dem Boden im Stubachthale; der Fürstenbrunnen und der Kühbachfall an der sausenden Wand des Unterberges; die Caskade des Adlers oder Riesenbaches bei Hallein; der Strub oder Aubach bei Schäffau; der Bachfall im Gainfelde bei Bischofshofen; die Caskade des Wengerbaches im Bezirke von Goldeck; jene im Anlaufthale; der Kessel-, Bär- und Schleierfall im Naßfelde; die Caskade des Spitzbaches am Goldberge in Rauris; der Hirzbach in der Fusch; der groteske Kitzlochwasserfall, 3/4 St. vom Markte Taxenbach, zuerst im salzburgischen Amts- und Intelligenzblatte Nro. 61 Seite 1127 von 1833 beschrieben. Nebst diesen verdienen noch folgende größere und kleinere Bäche bemerkt zu werden: die Glan, die Alm oder Albe, der Glasenbach, der Alter- oder Gniglerbach, der Eugenbach, die Fischach, die Oichten und die Mattich, womit sich der Hauptbach von Straßwalchen vereinigt, die Fuschlerache, der Zinkenbach, der Weißenbach, die Tauggel, die Lamaner, die Torren, der Rußbach, der Immelaubach, die Fritz, die Zauch, der Wagrainerbach, der Zederhausbach, der Kendelbruckerbach, der Margarethnerbach, der Thumersbach, Schmidtenbach, Mühlbach, der schwarze Leo, der Steinbach, der Schwarzbach, die Lofer, die Unken, der Gasteinerbach, im Pfleggerichte Lofer in den Hirschbach einmündend, in der Topographie und Hydrographie Salzburgs bisher unbekannt. (Salzb. Amts- und Intelligenzblatt S. 1854 von 1832; Wierthaler's Reisen 39; dessen Wanderungen I. 85—87; Spaurs Spaziergg. II. 32—38.)

d) Kalte und warme Minneralquellen.

Die Anzeige hiervon dürfte sich einer um so regen Theilnahme zu erfreuen haben, da sie vielleicht zu den wohlthätigsten ärztlichen Forschungen ein weites Feld öffnet, damit in der Folge auch der Arme, dem es häusliche Verhältnisse nicht erlauben, das ferne Gastein zu besuchen, in der Nähe seiner Heimath Heilung finde, und Dankgerührt den Schöpfer für so herrliche Naturgeschenke preise. (Die Analysen davon gehören den medicinischen Topographien an).

A) Im flachen Lande:

1) Die kalten Badequellen in dem schönen fürstl. Schwarzenbergischen Parke zu Aigen, eine Stunde von der Stadt Salzburg entfernt.

Die ersten Nachrichten darüber hat im Jahre 1524 Paul Zwangmeister, Leib-Medikus des Erzherzogs Ferdinand, zu Augsburg herausgegeben.

2) Die Sauerquelle im Wiesthal, nicht weit von Hallein.

3) Die kalten Schwefelquellen am Mosecker-Gypsberge bei Golling.

4) Die kalte Quelle in der Alpe Ebene oder Nebelstein, hinter dem Regnerberge, unweit von Hallein.

5) Die Salzquelle in der Au bei Hallein.

6) Der Fieberbrunnen im Abtswalde ober dem Dürrenberge bei Hallein.

7) Die ersten wohleingerichteten Soolenbäder wurden in Hallein am 1. Mai 1825, die Moor oder Schlammbäder 1829 in der Riedenburg, 1830 in Mühln eröffnet.

Die Soolenbäder kamen außer Salzburg ꝛc. zuerst 1803 in Norddeutschland in Anwendung, sind in Skropheln, Drüsenkrankheiten, chronischen Hautausschlägen, Gicht und Unterleibesbeschwerden besonders wirksam.

Die Moor- oder Schlammbäder empfahl in Salzburg zuerst Dr. Wolfgang Oberlechner. Eilf Bäder heilten Gliedersuchten, welche den besten Bädern Deutschlands widerstanden; sie brachten Geschwüre der unteren Extremitäten zur Heilung, Schwächen der Geschlechtssphären wurden dadurch zum normalen Leben gebracht. Die Hauptkraft liegt im frischen Torfe (torfa paludosa). Salzb. Amts- und Intelligenzbl. 1829 S. 1704. Dr. Oberlechner's Bethsaida oder die Schlammbäder in der Umgegend Juvaviens 1826.)

B) Im Pongau.

a) Warme Quellen.

1) Die berühmten warmen Heilquellen in Gastein. Darf man einer alten frommen Sage glauben, so wurde das Wildbad im Thale Gastein schon 680 n. Chr. bei folgender Gelegenheit endeckt. Ein Jäger (vermuthlich von den Peilsteinern) verfolgte einen Hirschen, welchen er mit einem Pfeile wund geschossen hatte, über Felsen, Waldungen und Thäler, und fand ihn endlich in der heilenden Quelle seiner Wunde pflegen. Zwei heilige Einsiedler bewohnten damals

den einsamen Ort: Primus und Felician. Sie werden noch heut zu Tage als die Schützer und Patronen des Bades verehrt.

Im 15. Jahrhunderte war das Bad schon im großen Rufe. Kaiser Friedrich IV. besuchte dasselbe 1436. Er hatte eine Wunde am Schenkel.

Der erste Arzt, welcher vom Wildbade Gastein Erwähnung macht, und zugleich auch den Gebrauch davon empfohlen hat, war der Cagliostro seiner Zeit: Theophrastus Paracelsus von Hohenheim († 1541). Die mineralischen Quellen in Gastein kommen am Fuße des Graukogels unter der Alpe Reicheben hervor.

Das Wasser, sowie es aus dem Berge hervor kommt, ist so rein und hell wie Brunnenwasser (das schärfeste Auge entdeckt nicht die kleinsten Fäserchen); sein Geschmack bitter und salzhaft, ganz geruchlos und seine Wärme 40° Reaumur. Diese Wärme, welche in den verschiedenen Jahreszeiten beinahe immer dieselbe ist, erhält sich sehr lange, und es wird mehr als eine Zeit von 11 Stunden dazu erfordert, um das Wasser vom 40. bis zum 28. Grade abzukühlen.

Die Kraft dieses Wassers ist groß und vortrefflich. Die Knospen, welche man über demselben hält, entfalten sich; unreife Früchte zeitigen und halb verwelkte Blumen fangen mit Behaltung ihrer Farbe und ihres Geruches wieder an zu blühen: tröstende Erscheinungen für kranke Menschen!

Den übereinstimmenden Erfahrungen der besten Arzte zu Folge gewähret das Bad in chronischen Krankheiten, in halbseitigen Lähmungen vom Schlagfluße, in allgemeiner Schwäche und Abmagerung, im Veitstanze, in Lähmungen nach Prellschüssen, in der Hypochondrie, in der Hysterie, in der chronischen Cardialgie, bei krampfhafter Gelbsucht, in der Bleichsucht, bei langwierigen Rheumatismen in den verschiedenen Gelenken, in Steifigkeiten und Kontrakturen ꝛc. wirksame Hülfe. Selbst das venerische Gift muß demselben, wo nicht ganz, doch größtentheils weichen. Hier findet der geschwächte Mann und die entkräftete Mutter die verlorne Kraft wieder. Fibern, Magen, Eingeweide werden gestärkt. Bei Wunden bringt das Bad in Gastein Wirkungen hervor, welche Wundern gleichen.

Am 26. Mai 1827 wurde durch einen Versuch die Thunlichkeit erwiesen, sich des durch seine Heilkräfte so berühm-

ten Wassers von Gastein auch in Salzburg (32 Poststunden entfernt) bedienen zu können; man hat zugleich merkwürdige Resultate über das Anhalten der Wärme dieses Wassers geliefert. (Salzb. Zeitung 1827 Nro. 106.)

Den 8. September 1832 enthielt die Zeitung von Salzburg Nro. 178 folgende höchst interressanten Artikel. „Daß unser heimathliches Wildbad Gastein unter den Mineralquellen Deutschlands einer der ersten Plätze einnimmt, und selbst den berühmten Heilbädern von Töplitz in Böhmen, Pfeffers in der Schweiz und Leuk im Walliser-Lande in Hinsicht der Heilkraft nicht nachsteht, ist Fremden und Eingebornen zur Genüge bekannt; daß aber noch unreife, ächte Perlen binnen einer Stunde schon zu reifen beginnen, und ein milchfärbiges Aussehen erhalten und glänzend werden, hat ein glücklich gemachter Versuch im Monate August 1832 hinlänglich bewährt, und dürfte noch manchem Naturforscher und Fremdling ganz unbekannt seyn."

2) Die warme Quelle zu Stegenwacht am Ufer des Großarlerbaches hat wahrscheinlich mit den Quellen in Gastein einen und denselben Ursprung. Es ist ihr etwas schwer beizukommen; denn sie springt zwischen zwei Felsenwänden und vermischt sich bei Wassergüssen mit dem überlaufenden Strome.

3) Die warme Quelle im Thale Rauris, 1 1/2 Stunde vom Markte entfernt am Berge Grubereck mit 14 Grad Wärme. Dieses Bad äußert bei schwachem Magen, bei veralteten Hautausschlägen, in der Gicht, bei kalten und weißen Flüssen, Steinbeschwerden und verschiedenen chronischen Zufällen, welche von der Verschleimung der Säfte und Verstopfung des Gekröses herrühren, vortreffliche Wirkungen.

b) Kalte Quellen.

1) Die drei Salzquellen in der Abtenau, jene bei dem Handelsgute die salzreichste.

2) Der sogenannte Tauben-Brunnen bei Annaberg 3 Stunden von Abtenau.

3) Auf den Alpen des Pockhart im Thale Gastein sprudelt nicht ferne von zwei Seen der Poppel- und in seiner Nähe der Giftbrunnen aus einer Kluft hervor.

Der Poppel führt einen ockergelben Schlamm mit sich, welcher herausgeschöpft, getrocknet, und zum Polieren und

Schleifen vieler Dinge verwendet wird. Das Wasser des Giftbrunnens erscheint dagegen klar, wie aus einer unverfälschten Quelle, und verräth dem Auge die traurigen Wirkungen nicht, welche demselben zugeschrieben werden. Um das Vieh vor Gefahr zu verwahren, ist er bis zu seinem Ausfluße mit Steinplatten bedeckt.

4) Der Blühenbach bei Werfen, wovon in der zweiten Abtheilung das Nähere berichtet wird.

5) Die Schlackenbäder in der Flachau bei dem dortigen Schmelzwerke sind in manchen Fällen mit Nutzen angewendet worden.

C) Im Lungau.

1) Der Schwefelbrunnen am Predlingerberge bei Tamsweg.

2) Der Schwefelbrunnen, Kelchbrunnen genannt, an der Straße von Mauterndorf nach Tamsweg.

D) Im Pinzgau

und zwar im Unterpinzgau die kalten Quellen:

1) Zu St. Wolfgang am Weichselbache im Fuscherthale, eine kleine Stunde vom Dorfe Fusch entfernt.

Diese zahlreich besuchte Heilquelle fließt so stark wie ein kleiner Bach, und im Sommer und Winter gleich fort. Mehr darüber in der kleinen Schrift von Fr. Hanselmann 1838 bei Zaunrieth.

2) Quelle am Badehause, 1/2 Stunde vom Markte Zell am See entfernt.

Das Wasser ist krystallhell, ohne Geruch, und reitzend auf der Zunge.

3) Die Quelle am Badgraben im Leoganger Thale, dem Dorfe Leogang gegenüber.

4) Zwei Quellen im Urslauer Thale bei Saalfelden; dann

5) eine solche zu Sererholz im Hauptthale bei Saalfelden.

Im Oberpinzgau:

1) Schwarzenbach nicht ferne von Stuhlfelden.

2) Untersulzbach, im Gneis- und Glimmerschieferberge.

3) In der Burgwiese unweit Mittersill.

Die hier entspringenden zwei Quellen sind nur 90 Schritte von einander entfernt. Eine dieser Quellen wird der Fieberbrunnen, die andere der Schwefelbrunnen genannt.

4) Die Quelle beim Schiedergute im Unkner-Thale am Fuße des Oehberges.

5) Der Gasteinerbach am Loferer Hirschbühel, unter den Felsenwänden des Gerhardsteines entspringend.

6) Die Salzquelle am Pfannhausberge im Unkner-Thale.

E) Seen, Teiche, Sümpfe.

1) Seen. Man zählt mehr als 50 theils größere, theils kleinere Seen.

Im Flachlande befinden sich: 1) Der Wallersee (Walarseo) 2) der Fuschlersee (Labusculus, Labusculus lacus) 1967 Par. Fuß hoch; 3) der Hintersee; 4) der Obertrummersee 1614 P. F. hoch; 5) der Mattsee 1779 Par. Fuß hoch; 6) der Gransee, Gramsee oder Grabensee, diese drei miteinander verbunden; 7) die vier Egelseen; 8) der Biberse; 9) der Krottensee; 10) der Wolfganger- oder Aberse (lacus Abria, Abrianus, Aparnsee). Ein schöner, prächtiger See, 3 Stunden lang, eine breit und über 100 Klaftern tief.

Zu den Seen in den Thälern des Gebirglandes gehören: 1) der See bei Zell im Pinzgau, 85 Klaftern lang; 2) der See zu Goldeck; 3) der Langsee; 4) der Scheiblingsee; 5) der Jägersee in Kleinarl; 6) der Griessensee.

Selbst auf den Bergen giebt es viele größere und kleinere Seen. Die merkwürdigsten derselben sind: 1) Der See auf dem Fieblingberge bey Thalgau, 2) der Eibensee, 3) der See auf dem hinteren Schafberge, 4) der See auf dem Haseckgebirge, 5) der Wildensee, 6) der Tauerkahrsee, 7) der Hundsfeldsee, 8) der Keersee, 9) Der Zauchsee, 10) der Preberse im Lungau 4594 P. F. hoch, 11) der Rothengüldensee, 12) der See in Lessach, 13) der Tappenkahrsee, 14) der See auf der Alpe Red, 15) die zwey Seen in der Wimmeralpe am Hochtauern, 16) der See im Edenkahr, 17) die zwei Seen auf dem Pochhart, 18) die zwei Seen auf der Erzwiese und im Eckelgraben in der Gastein, 19) der

Brechelsee, 20) der Bradelsee, 21) der Langsee, 22) der Weißsee, 23) der Ammersee, 24) der Felbersee, 25) der Taumoossee und 26) der Grünsee im Pinzgau.

2) Teiche.

Die beträchtlichsten und merkwürdigsten Teiche sind: 1) der Leopolds- und Schlein-Weiher, 2) der Teich bei Anif, 3) die Teiche bei Ursprung, 4) der Teich auf dem Zellerberge, 5) die Teiche bei Sieghartstein und Seeburg.

In den Gewässern war einst die Fischerey berühmt; sie rückte unter Hieronymus ihrem Verfalle entgegen.

3) Sümpfe und sumpfige Moorgründe.

Bedeutend groß ist auch die Anzahl der Sümpfe und sumpfigen Moorgründe, obgleich einige zum Theile ausgetrocknet, und kultivirt wurden; z. B. in der Gegend von Salzburg und von Laufen; andere aber haben noch einen Umfang von mehreren Stunden; wieder andere vergrößern sogar immer mehr ihren Umfang. Leider! weiset dieses der Boden des Hauptthales von Oberpinzgau von Zell bis Bramberg nach, der Gesundheit und Fruchtbarkeit äußerst schädlich und gefährlich. Zu den größten und merkwürdigsten Sümpfen und sumpfigen Moorgründen (insgemeine Lacken und Moose genannt) gehören das Viehhauser-, Loiger-, Leopoldskron- und Schallmoos, dann die nassen Wiesen an der Glan bei Salzburg, nördlich von Laufen das Biermoos und Weitmoos, welches bis an den Ibensee fortsetzt, das Abfalter- und Grubermoos, die Moose bey Michaelbeuern und Fisch-Weng, die Sumpfwiesen bey Seekirchen und Mattsee, am Haunsberge, im Hechfelde bey Straßwalchen, auf der Ebene bei Radstadt, die Sümpfe und Sumpfwiesen von Dorf bis Bad-Gastein, das wilde Moos bey Gumping im Bezirke von Lofer, die sumpfigen Wiesen in den Hohlwegen, die Sümpfe bey Rettenwerth und die Piberg-Lacke bey Saalfelden, das Prielaun-, Zeller- und Bruckermoos, die Kapruner-Ebene, die Stuhlfeldner und Mittersillerlacke, die Brambergerau in Oberpinzgau; die Sümpfe bei Seethal, die sumpfigen Wiesen bei Moosham und im Bundschuhthale im Lungau ꝛc.

15. Naturprodukte.

Salzburgs größter Reichthum besteht in Vieh, in mancherlei Mineralien, ja selbst in edlen Metallen. Wenige Nachbarländer betreiben die Viehzucht mit größe-

rem Eifer und Vortheile, als es im Gebirglande von Salzburg geschieht. Die Viehzucht ist der Stolz des dortigen Landmannes, der sich besonders bey der Alpenfahrt äußert; sie ist die Quelle seiner Wohlhabenheit, und wird unter allen Erwerbsarten am meisten durch die Natur seines Bodens begünstigt; durch nieder- und hoch liegende Weideplätze (Vor- und Hochalpen), welche mit den fettesten Kräutern bewachsen sind. Der größte Ueberfluß ist an Hornvieh; auch schöne und starke Pferde werden in großer Menge gezeugt. Von den reichen Salzwerken in Hallein, von anderen mineralischen Schätzen, als: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley werden wir beym Mineralreiche, noch Mehreres aber beym Bergbaue sprechen.

Unter den Produkten des salzburg'schen Pflanzenreiches zeichnen sich die Alpenkräuter aus. Sie sind nicht nur als Viehfutter, sondern auch für die Gesundheit der Menschen sehr nützlich. Vorzüglich wird der celtische Baldrian oder Speick gesucht. Man findet ihn häufig auf den Bergen von Lungau, in der Nähe der Schneelinie, wo kein Baum mehr gedeiht. Mit dieser Pflanze wird großer Handel getrieben. Man räuchert damit; man mischt sie unter Rauchtaback; man versendet sie in ferne Länder; sogar bis in den Orient. Eine besondere Klasse von Menschen, die Speickgräber machen die Einsammlung dieser Pflanze zu ihrem ordentlichen Gewerbe, und bezahlen dafür jährlich eine bestimmte Abgabe. Die Preiselbeeren, welche in einigen Gebirgsgegenden ganze Bergstrecken roth färben, weiß besonders der Pinzgauer wohl zu benutzen. Er bereitet daraus einen kühlenden Trank, den er Grantenwasser nennt, und siedet sie zu Sulzen. Auch aus dem Safte runder Rüben werden im Gebirge Sulzen gemacht. Aus den Heidelbeeren und den Beeren der Berberisstaude bereitet man sich einen geistigen und schmackhaften Branntwein. Auch aus dem Enzian, den Beeren der Eberäsche und des Hollunders und anderen Pflanzen wird in unserm Gebirge viel Branntwein abgezogen. Sogar der Blumenstrauß, womit der Aelpler, so oft er hinunter ins Thal steigt, geschmückt erscheint, ist aus den seltensten aromatischen Blumen zusammengelesen. Er prangt mit Edelraut, das nur auf schroffen Felswänden wächst, mit dem schönen Petersbart, mit Edelweiß, den wohlriechenden Braunellen und dergleichen Blumen. Es ist Schade, daß der medicinische Nutzen von so vielen vortrefflichen Kräutern, die auf unseren Alpen wachsen, noch

ganz unbekannt ist, und noch mehr Schade, daß mit denselben aus Mangel an gehörigem Unterrichte oft Mißbrauch getrieben wird.

Groß und fast allgemein ist der Reichthum an Holz, vorzüglich an Nadelholz. Sehr vieles davon wird in die einheimischen und fremden Salz- und Schmelzwerke getriftet. Eichen sind überall (das Pfleggericht Weitwerd ausgenommen), besonders aber im Gebirgslande sehr selten. Dafür hat es aber viele gute und starke Lerchen, auf den höchsten Gebirgen auch Zirm- oder Zirbelbäume.

Obst und Gartengewächse von gemeiner Art kommen überall, auch im Gebirglande, ziemlich gut fort. Nur das hochliegende Lungau, wo lange und starke Winter herrschen, hat an beyden starken Mangel. Indeß suchen die Vorgesetzten demselben durch ihr anziehendes Beyspiel immer mehr zu steuern. Die Tabakskultur rückte von 1810 bis 1816 ziemlich weit vor; Weinreben werden im ganzen Kreise nur in Gärten und an Gebäuden gesehen.

Von Getreidarten bauet man Korn und Hafer (dieser um Schlehdorf, Bärndorf und Obertrum besonders gesucht) überall und am meisten, Gerste am wenigsten, Weizen nur auf dem flachen Lande, und in weiten Gebirgsthälern; denn in engen kommt er gar oft nicht zur Reife. Ueberfluß an Getreide hat nur das flache Land. In dieser Rücksicht ist diesem der Ackerbau eben das, was dem Gebirglande die Viehzucht ist. Allein auch der bezeichnete Ueberfluß ist wieder nicht so groß, um den Mangel des Gebirglandes völlig abzuhelfen, oder die Zufuhr aus den benachbarten Ländern überflüßig zu machen.

Erbsen und Feldbohnen, Flachs und Hanf gibt es überall, aber im Ganzen nicht mehr, als zur Nothdurft des Landes genügt.

Der Kartoffel- und Kleebau wird seit 1789 eifrig betrieben; Hopfen überall wenig, Mais oder türkischer Weizen nur hier und da, Hirse nur in einigen Gegenden des flachen Landes gebaut.

Die wichtigern Produkte des Thierreiches sind nebst Hornvieh und Pferden mancherley andere vierfüßige Hausthiere, besonders Schafe, Ziegen und Schweine.

Von wilden vierfüßigen Thieren findet man prächtige Hirsche, Rehe, Füchse, Dachse, graue und

weiße Hasen, Iltise und Marder aber in Menge; Otter hingegen wieder sehr selten. Heerden von Gemsen weiden in den höheren Thälern von Lungau, überhaupt auf allen Gebirgen. In den grauenvollen Hohlwegen zwischen Lofer und Saalfelden und in den Felsklüften bey Werfen und Dienten hört man Murmelthiere zischen und pfeifen.

Es ist Schade, daß eine edle Wildart, wodurch Salzburg einst so berühmt war, die Steinböcke, ganz ausgerottet sind. Sie bewohnten im 17. und 18. Jahrhunderte die kahlen Granitwände der zwey Seitenthäler, Floiten und Gunkl im südlichen Zillerthale; wechselten aber auch hinüber in das benachbarte Thal Stillupe.

Im Jahre 1694 zählten die Jäger 179 Steinböcke in der Floiten und Gunkl, und im Jahre 1706 wurden noch 12 Stücke gefangen. Dieß war auch das letzte Jahr, da der Steinböcke Erwähnung geschieht, die jetzigen im Hellbrun sind aus Pirmont.

An der Stelle der edlen Steinböcke erscheinen oft grausame Raubthiere in unsern Gefilden. Von Zeit zu Zeit durchbrummt der zottige Bär die Alpen von Lungau und Großarl. Oft erscheint er und der lauernde Luchs auch auf den Bergen von Abersee.

In den Klüften des Wallingwinkels bey Schäffau hält sich eine Art Vipern auf, welche von den Aelplern Bergstutzen genannt und sehr gefürchtet werden. Sie sollen die Länge von 2 1/3 Fuß und die Dicke eines starken männlichen Armes erreichen. Ihre Geschwindigkeit und der Schrecken vor denselben haben sie bisher der Untersuchung der Naturforscher entzogen (Vierth. Wanderungen I. 91.)

Von zahmen Geflügel findet man Gänse, Enten, Hühner, Tauben und Stubenvögel am häufigsten, Truthähne nur selten, und Fasanen nur in einigen geschlossenen Gärten in der Nähe der Hauptstadt (zu Kleßheim und Hellbrunn).

Unter dem wilden Geflügel macht der große Gemsgeyer (Vultur alpinus vel aureus; Vultur barbatus. Lin.) Aufsehen. Er ist ebenfalls im Lungau zu Hause, und jungen Gemsen, Lämmern, auch sogar Kindern gefährlich.

Kleinere Raubvögel: Geyer, Falken, Sternhabichte, Fischer (Pelecanus piscator. Lin.) und Eulen hört man häufig durch die Luft schwirren. Auch fehlt es an friedlichen Fe-

derwild: an Hasel-, Schnee- und Rephühnern, an Schild- und Auerhähnen nicht.

Die Seen, Flüsse und Bäche wimmeln von Fischen mancherley Art. Die Fischer hohlen mit ihren Netzen, Senken, Reusen, Hamen und Angeln Lachse, Forellen, Salmlinge, Hechten, Waller, Karpfen, Brachsen, Schleihen, Rheinanken, Alten u. d. gl. Die schmackhaftesten darunter sind die Salmlinge und die Forellen der Bergseen. Der Zellersee in Pinzgau ist wegen seiner großen und guten Krebse vorzüglich berühmt.

Die Bienenzucht ist weder im flachen, noch im Gebirgslande sehr beträchtlich. Der Seidenbau wurde zu Salzburg in den 80ger Jahren von der Familie v. Barisani, in den 90ger Jahren bis zum unglücklichen Brande der Stadt von der Famiele Zaunrieth betrieben. Noch setzen denselben einige Bauern am Haunsberge bey Bärndorf fort.

Der Thron des salzburg'schen, durch die Chemie und Bergmannskunst ansehnlich erweiterten Mineralreiches ist der Dürren- oder Salzberg bey Hallein. Gold, ein anderes Hauptbergprodukt, findet sich am Rathhausberge in Gastein, am Goldberge in Rauris, am Hirzbache im Thale Fusch, und Schellgaden im Lungau; auch im Griessande der Salzache. Silber gibt es, obgleich nicht in großer Menge, vornehmlich am Rathhaus- und Goldberge, am Hirzbache ꝛc. Kupfer, gleichfalls ein Hauptbergprodukt, wird an sehr vielen Orten gefunden, nur nicht überall in bauwürdiger Menge; das meiste in Leogang, am Limberge bey Zell in Pinzgau und am Klucken bey Piesendorf; am Brennthale bey Mühlbach, am Rettenbache bey Neukirchen und zu Untersulzbach; bey Hüttschlag in Großarl. Eisen wird in Menge gegraben, und zwar in vielen Thälern oder Winkeln von Lungau, in der Dienten und Urslau, auf einigen Bergen bey Werfen, im Thale Flachau bey Radstadt. ꝛc. Bley in geringer Quantität bey allen Gold- und Silberbergwerken (das am Rohrberge ausgenommen), in Leogang, zu Ramingstein im Lungau ꝛc. Schwefel in Menge, besonders in Großarl, in der Leogang, am Brennthale bey Mühlbach, am Rettenbache bey Neukirchen ꝛc. Zink oder Galmei selten: am Rathhaus- und Goldberge, auf der Erzwiese in Gastein ꝛc. Kobald in beträchtlicher Menge in Leogang, an der Zinkwand im Lungau ꝛc. Arsenik ziemlich häufig

im Lungauiſchen Roggilden-Thale und am Mitterberge bey Ramingſtein, in Leogang ꝛc. Vitriol wird in den Brennthalgruben bey Mühlbach und an der Schwarzwand in Großarl; Alaun bey Flachau, Mandling ꝛc.; Salpeter überall an den gewöhnlichen Orten gegraben. Bergkriſtall findet ſich auf Keeſen oder Eisbergen, beſonders in den Thälern Gaſtein, Fuſch und Kaprun. Marmor von allerley Farben wird am Untersberge bey Salzburg, zu Adnet bey Hallein (dieſer jedoch im Freyen bald verwitternd) und zu Unken gebrochen. Zu Moſeck bey Golling und in der Immelau bey Werfen bricht man den Gyps häufig. Steinkohlen gibt es nur wenige bey St. Georgen unweit von Laufen; aber unerſchöpflich iſt der Reichthum an Torf, beſonders in den Gegenden um Salzburg, Glaneck, Laufen und am Paße Thurm bey Mitterſill ꝛc.

16. Einwohner, ihre Wohnplätze und Wohnungen.

Die Volksmenge dieſes Kreiſes iſt im Allgemeinen nicht ſo beträchtlich, als ſie es ſeyn könnte. Wir werden auf die Urſachen in Kürze zurückkommen. Ein Blick auf die Zahl der Einwohner in die Tage der Vorzeit gewähret dem ſinnigen Vergleicher hohes Intereſſe; aber man muß nicht vergeſſen, von welchen Jahren die Rede iſt, und aus welchen Theilen damahls der Kreis beſtand. Der erſte Schritt zur Erhaltung einer beſſeren Bevölkerungsliſte des Landes geſchah 1794 unter dem Erzbiſchofe Hieronymus. Er führte da die Bevölkerungstabellen und verſchiedene Liſten geiſtlicher und weltlicher Beamten ein. 1772 ſchätzte man die Bevölkerung auf mehr als 200,000 Menſchen; 1795 gab man ſie auf 195,308 und 1799 auf 190,799 Menſchen an. Damahls gehörte Mühldorf; es gehörten die Gerichte Waging, Tittmoning, Laufen, Teiſendorf und Staufeneck; es gehörten Zillerthall, Windiſchmattrei und Brixenthal noch dazu. Indeß hatte die Bevölkerung des Landes unter Hieronymus um mehr als den 14., die Zahl der Ehen um den 4. Theil abgenommen. Er verboth 1773 die Trauung dürftiger Menſchen; erklärte die zu Rom geſchloſſenen Ehen für ungültig, ſuchte aber die Zulehen zu hemmen. (v. Koch's letzte 50 Jahre ꝛc. S. 177, 178.)

Im Jahre 1806 betrug der Bevölkerungsſtand des Herzogthums Salzburg nach den geogr. Bezirken mit Ausſchluſſe von Berchtesgaden und Mühldorf 194,380. Geboren wur-

den 5408; getraut 1019 Paare; gestorben sind 9152 Individuen. Die Eingewanderten bestanden aus 135, die Ausgewanderten aus 119 Personen (Salzb. Intel. 1807. S. 631, 632.)

Unter baier'scher Regierung zählte man 1813 in den Pfleggerichten, aus welchen das Herzogthum Salzburg jetzt besteht, 156,986 Individuen.

Die Conscription im Jänner 1817 und andere aktenmäßige Quellen liefern eine Population von 157,830 Individuen. Davon ist abgerechnet, daß 27,500 Köpfe nach Baiern, 23,700 aber an Tyrol fielen.

Die Resultate der Conscription von 1827 brachten 3 Städte, 6 Vorstädte, 21 Märkte, 841 Dörfer, 21227 Häuser und 139985 Bewohner zum Vorscheine.

Im Jahre 1831 zählte man im Kreise: 3 Städte, 5 Vorstädte, 21 Märkte, 734 Dörfer, 29029 Häuser, 339 Geistliche, 283 Adeliche, 455 Beamte und Honoratioren, 1700 Gewerbe, 5913 Bauern, 140597 Einheimische, 1833 aber schon wieder 14295 Einheimische. In diesem Jahre wurden geboren 4235, getraut 677 Paare, gestorben sind 4023 Individuen, hiervon an gewöhnlichen Krankheiten 3889, an Epidemie 20, an Blattern 29, am Selbstmorde 6, ermordet wurden 3 und sonst verunglückten 76.

Die 3 Städte dieses Kreises sind: Salzburg, Hallein und Radstadt.

Die 21 Märkte heissen: Abtenau, Goldegg, Golling, Hofgastein, St. Johann, Kuchel, Lofer, Mauterndorf, St. Michael, Mittersill, Neumarkt, Rauris, Saalfelden, Seekirchen, Straßwalchen, Tamsweg, Taxenbach, St. Veit, Wagrain, Werfen und Zell am See. Davon liegen Golling, Kuchel, Neumarkt, Seekirchen, und Straßwalchen im flachen Lande, die übrigen 16 im Gebirge.

Die Aufzählung der Vorstädte und Dörfer folgt in der zweiten Abtheilung dieses Kreises.

Die Wohnungen der Bürger sind fast durchaus von Steinen gebaut, sehr geräumig und gesund; nur die Zimmer zu ebener Erde durchaus sehr feucht, besonders jene, welche gegen Nord liegen, von keiner Sonne beschienen werden, und unmittelbar auf Kellern angebracht sind. Diese haben oft Wasser; schützen vor der Kälte nicht; es gefriert

Bayerische Staatsbibliothek München

alles darin Verwahrte. Die Häuser der Bauern sind fast durchgehends von Holz, und in Rücksicht der Genauigkeit, der Reinlichkeit und der Gesundheit mit den Wohnungen der Bürger gar nicht zu vergleichen, alt, äußerst winklicht und von allen Formen und Gestalten, die Stiegen durchaus sehr schlecht, gähe wie Leitern, schmal und finster. Viele werden bey der Scheune angetreten, und enden beym Feuerheerde. Ueberall führt der Weg durch die finstere Küche in die Wohnstube. Vielfältig ist die Küche mit der Wohnstube vereinigt. Nur selten haben die Bauern mehr als ein geheiztes Zimmer; dieses wird aber auch unglaublich erhitzt. Auch bleibt der Ofen nur kurze Zeit im Jahre kalt. In strengen Wintern werden nebst den Kindern alle Viktualien, junge Thiere, Haus- und Feldgeräthschaften, nasse Wäsche, Milch u. s. f. daselbst aufbewahrt. Man schläft gewöhnlich in Nebenzimmern, wo man Ketten, Wagen-Schmiere, geräucherten Speck, Brod, Mehl, Schmalz, Erdäpfel, Rüben, Obst und schwarze Wäsche wie in Magazinen antrifft. Die Betten bestehen aus Stroh und einer wollenen Decke. Weißzeug ist selten daran sichtbar.

Die Höfe und Geuschen der Landleute im Lungau stellen die Kennzeichen einer minder gesegneten und zum Theile wohl auch sehr dürftigen Alpengegend dar. Schon das Aeußere hat etwas Auffallendes. Sie sind nämlich von hohen Gerüsten umstellt, auf welchem Puff-, Pferd- und Saubohnen an der Luft und Sonne getrocknet werden. Die Wohnzimmer sind zugleich auch die Küchen, von Qualm und Rauch und allerley Geruch erfüllt. Man glaubt in die Hütten der alten Celtiberier zu treten. (Catull. 36.)

Die Ursachen der geringen Bevölkerung muß man in den vielen Gebirgen, Seen und Bächen, Moorgründen, in der Abnahme der Bergwerke, im Erbrechte, in zu großen Bauerngütern und Zulehen, im Hagestolze, in den geschehenen Auswanderungen ꝛc. suchen (Salzb. Intell. 1800 Nro. 48 — 52).

17. Sprache.

Die Salzburger reden eine Mundart der Hoch- oder oberdeutschen Sprache. Wie diese Mundart von den Flachländern geredet wird, ist sie mit der baier'schen und österreich'schen auf das genaueste verwandt. Eine viel stärkere Abweichung von beyden zeigt sich in der Mundart der Gebirgländer sowohl in Hinsicht auf viele Wörter und Redensarten, als auf die Sprechart.

Die gebildete Klasse der Stadt Salzburg zeichnet sich durch ihre Mundart in Süddeutschland vortheilhaft aus; aber die Sprechart der Bauern in der Nähe der Stadt ist in vielen Worten sehr unverständlich. Wir führen nur: Drio statt drey Uhr, zuen, zuenig statt Zorn, zornig an. Je weiter man sich von der Hauptstadt des Kreises entfernt, desto mehr findet man die gemeine salzburg'sche Sprechart, nur immer häufiger mit gröberen Provinzialismen vermischt, und im Vortrage äußerst schnell.

Die Thalgauer verwechseln durchgehends gar gern die Fürwörter der zueigneten Geschlechtsnamen. Sie sagen's der Lisel seiner Schwester, statt ihrer Schwester. Sie haben statt eines weichen Holzes ein leinenes; haimliche Menschen statt stiller, friedlicher. Die Benennungen, welche sie sich selbst einander geben, klingen entweder altdeutsch, oder sie drücken sich durch sogenannte Spottnamen aus: der Hanns bey der Mühl, der Thomann zu Vetternbach, das Kerschenmandl, der schwarze Pichler ꝛc.

Im Pfleggerichte Mattsee hat man die Sprechart der österreichischen Nachbarn in dem etwas ungebildeteren Landtone gemein.

Die Sprache der Bewohner des Pfleggerichtes St. Gilgen ist etwas singend und langsam. Die Sprechart gleichet jener der sogenannten Ländler ganz besonders: Laidia, statt: Lehne dich an! E Hau! Ausruf der Verwunderung; Herjenchl, dießseits; Dolldant, dort in einer kleinen Entfernung.

Die Abtenauer haben die Sprechart mit ihren Nachbarn in Radstadt und Werfen gemein; sie haben aber auch ihnen ganz eigene Wörter und Redensarten: Fioer statt Feuer, schlecht statt klein, Zag statt Zugvieh, Kusl statt Kuhkalb, Remp statt Hirschkuh, hisch statt wunderlich, Schauben statt Kittel ꝛc.

Im Pfleggerichte Werfen (und im Gebirge überhaupt) weiß ein jeder Bursche, ein jedes Mädchen eine Menge sogenannte Gsängl oder Schnödahüpfl auswendig. Man drückt sie mit Singen oder Pfeifen aus. Die meisten werden bey Tänzen erdichtet. Sie enthalten sehr oft Satyren auf einen der Anwesenden, und werden mit ähnlichen Reimen beantwortet; es kommt aber dabey vielfältig zu Schlägereien. Unter die Volksgedichte gehören auch die sogenannten Gas-

selreime. Es gibt noch andere Gedichte und eigentliche Lieder oder Gesänge. Sind sie religiösen Inhaltes, so werden sie geistliche Gesänge genannt. Andere haben die Liebe, das Wildschießen, das Alpen- und Soldatenleben ꝛc. zum Stoffe. Die Lieder sind alle gereimt, und werden gewöhnlich von mehreren Personen einem Vorsänger zugleich nach gesungen.

Uebrigens sprechen die Bewohner vom Pfleggerichte Werfen langsam, singend und sehr mit Nachdruck. Auch hier bestätigt es sich, daß die Gebirgsbewohner die Gurgellaute, besonders das K mit einer besonderen Stärke aussprechen.

Endlich verwandelt man die Selbstlaute und Doppellaute; man verzerrt die Endsylben, ja viele Wörter eben so, wie im Pinzgau. Die eigenthümlichen, dieser Gegend ganz besonderen Provinzialwörter und Redensarten anzuführen, würde zu weitläufig werden *). Jedermann aber redet sich mit Du an; gegen Obrigkeiten öfters affektirt.

Die Sprechart der Goldecker ist verständlicher als die der Lungauer und der übrigen Pongauer. Ein Garitzer klagt und jammert immer; ein läppischer, sonderbarer alberner Mensch ist angeschrieben, platat, weißfusset, abfuhrig und schottig. Als weibliche Spottnamen werden Putzschär und Raderinn gebraucht, und die Benennung jeder Jungfrau, Dirne oder Bauerstochter ist Bösdirn im guten Sinne.

Der Großarler hat Ausdrücke, die nur ihm allein bekannt sind. „Er ist von Alspa her, heißt, daß er von einem andern Orte kam. Nebenbei heißt ihm Herissal bei" ꝛc.

Die Sprechart der Gasteiner ist von der nahen der Pongauer und Pinzgauer nicht verschieden. Der Ort heißt Auart, und der Wirth ist ein Wischt.

Die Aussprache der Rauriser ist meistens besser und verständlicher als jene ihrer Angränzer. Die Rauriser haben

*) Die neueste Aufzählung der Provinzialismen im Gebiethe von Werfen trifft man im Salzb. Kreisblatte von 1813 S. 1461 und 1475; andere etymologische Beiträge im salzb. Amts- und Intelligenzblatte von 1831 S. 438; mehrere Ableitungen von Ortsnamen im salzb. Intelligenzblatte 1809 Nro. 51.

das al am Ende mit mehreren gemein: Dienal, Mädchen, Katal, Kätchen, Moidal, Maria, Andal, Anna. Krewand ist die Bank vor der Hausthüre, und Kuchelmärgen das Speisebehältniß. Wenn es mich deucht, heißts beym Rauriser Zammi.

Im Lungau ist die Sprechart ein Gemische von der kärthner'schen, steyermärkischen und inländischen. Der Lungauer schafft die einfachen Vokale vielfältig in unregelmäßige Doppellaute um, dehnt jedes Wort ungewöhnlich lang. Außerdem hat er viele ganz eigene Wörter, deren Abkunft aus der tieferen Vorzeit hergeholt werden muß. Broid ist Brot, groiß, groß; gei, leit, mach, sach, sei heißt gehen, liegt, mein, sein, sie; lämpern, plaipern, plaudern, Hailskelpern, Halsbinde, Aufsatz, Haarbund. In Lungau muß alles gekostet werden, was nur immer gebraucht wird. Offenbare Abstammungen aus der slavischen oder wendischen Sprache sind: Moritzen, Saliesnigg, Gurpatschöck, Gensgitsch, Ztrin, Zalusen, Linitz, Leisnitz, Tschitschan, Goschitz, Pegöriach ꝛc.

Die Sprache der Pinzgauer hat sehr viel Eigenes, und es ist beynahe nothwendig, ihre Sprache zu reden, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie enthält sogar Ausdrücke ihres Charakters, welche der Menschenforscher unmöglich verkennen kann. Sie sprechen insgemein mehr langsam als schnell; selbst, wenn sie in Affekt gerathen, sprechen sie selten, und nicht merklich schneller. Ein beständiges Steigen und Fallen, Erhöhen und Vertiefen des Tones gibt ihrer Sprache eine Art von Gesang. Ueberhaupt sprechen sie die Worte ziemlich hart und stark aus, und gilt hier eben das, was deßfalls oben bey Werfen gesagt wurde.

Wie die Taufnahmen und die Namen vieler Feste in der gewöhnlichen Aussprache verunstaltet werden, wird im salzb. Amts- und Intelligenzblatte von 1831 S. 407 und 408 ziemlich umständlich geliefert. Wir führen nur die Appl (Apollonia), den Wastl (Sebastian), den Florl (Florian) und den Hanns (Johannes), den Allwetter Herrentag (Johann und Paul), den Gottsleihmanstag (das h. Frohnleichnamsfest) an.

Indeß bemerken wir mit Rektor J. J. G. Schelle, das manche Provinzialismen ein Beförderungsmittel der Etymologie sind und folglich für den Sprachforscher keine unangenehmen Erscheinungen liefern.

18. Die Viehzucht und Milchwirthschaft.

Der Viehstand bestimmt sich am richtigsten durch genaue Zählungen. Wir werden auch hiervon die Resultate verschiedener Jahre zur Vergleichung liefern. Im Allgemeinen ist der Stand der Pferde, des Rind- und Kleinviehes sehr beträchtlich; denn die gebirgigen Gegenden sind der Viehzucht vorzüglich günstig; sie wird auch auf dem flachen Lande emsig betrieben. Die Pferde sind 19 bis 22 Fäuste groß und stark, und werden zum schweren Fuhrwerke ganz vorzüglich gesucht. Man schlägt manche Pferde nur auf 50 fl., andere aber über 2 bis 300 fl., Kühe oder Ochsen auf 50, 60, 70, eine einjährige Kalbe gegen 10 fl. an (Kajetan Lürzer v. Zehendthal im Eingange zu seiner Beschreibung des Pfleggerichtes Saalfelden).

Die Rindviehzucht liefert im Gebirglande den beträchtlichsten und in einigen Gegenden beynahe den einzigen Nahrungszweig. Das Rindvieh im Lungau zeichnet sich durch seine Größe aus, aber die Kühe liefern nicht so viele Milch wie im Pongau und Pinzgau.

Die Schafzucht ist weder im Gebirge noch auf dem flachen Lande sehr bedeutend. Die Schafe sind fast durchaus gemeiner Art. Die Veredlung durch italienische Störe und spanische Widder nimmt immer mehr zu, obwohl sie hier und da wieder durch Vermischung mit der gemeinen Race (im Gebirge gar nicht zu hindern) vernichtet wird. Die von der veredelten Art sind unter dem Namen wälsche Schafe bekannt. Ein Schaf wird im Durchschnitte um 5, ein Bock um 6 fl. gerechnet. Ein Widder im Gebirge gibt jährlich 2 1/4 Pfund und ein Mutterschaf 1 3/4 Pfund Wolle.

Ziegen werden besonders in den gebirgigen Gegenden in beträchtlicher Menge gezogen. Eine Ziege gibt während der 3 monathlichen Alpenzeit 1 Pfund Käse. Man schätzt eine Ziege gewöhnlich auf 6 fl.

Schweine hält man fast bey jeder Meierei, hier mehr, dort weniger. Die Lungauer, welche auch in fremde Länder reisen, verstehen die Verschneidung davon besonders gut. Man rechnet ein Schwein auf 7 fl. Die Mastung erhöhet aber den Preis.

Die Viehzucht wird mächtig durch die vortrefflichen Weiden vorzüglich auf Alpen befördert. Man rechnet,

daß im Durchschnitte eine Kuh jährlich 74 Pfund Schmalz und 140 Pfund Käse gibt. Kühe und Galtrinder werden zu 50 fl. angeschlagen.

Man bekommt eben so viel Schotten als Schmalz; die Sahne heißt man hier Rahm oder Obers. Mit den Molken (Jutten) füttert man die jungen Schweine. Was der Bauer am Getreide weniger gewinnt, das ersetzt ihm das Schmalz, welches er häufig zu seinen Speisen verbraucht. Ueberdieß muß er bedeutende Lieferungen an die Bergämter, an die Grundherrschaften, an die Bürgerschaften der Märkte (Dienst- Wag- und Bürgerschmalz ꝛc.) abgeben.

Im Pinzgau pflegt man süße Käse (Schnittkäse), im Pongau hingegen saure oder spere zu machen. Ein Centner Käs erfordet 15 Pfund Salz und wird um 5 bis 15 fl. verkauft.

Der Dünger wird zusammengehäuft, in länglichte Vierecke (Schollen) geformt, und wenn diese gefroren sind, in die Felder geführt.

Die Stallungen sind hier und da viel zu nieder, dumpf und die Jauche hat größtentheils zu wenig Abfluß, Gebrechen, die nur zum größten Nutzen gehoben werden sollen.

Im Jahre 1828 wurden 9523 Pferde, 99351 Stück Hornvieh, 64071 Schafe, im Jahre 1831 an Pferden 9669, an Hornvieh 109102, an Schafen 80637, und an Maulthieren 4 gezählt.

19. Die Alpenfahrten.

Nach dem Winter sieht der Hirte, es sieht die Heerde der Alpenfahrt *) mit unbeschreiblichem Vergnügen entgegen. Rüstige Bursche, mit 4 bis 5 Klaftern langen Peitschen versehen, welche mit beyden Händen über den Kopf vielmahl im Kreise geschwungen und dann zum Knalle mit voller Kraft losgeschlagen werden, geben Menschen und Thieren das Signal zur nahen Alpenfahrt. Man nennt es das Alpenschnalzen. Es wird aper oder apa sagt der Aelpler, wenn das Thauwetter des Frühlings beginnt. Das Vieh brüllt im Stalle; reißt unwillig an den Ketten, und vergißt aus Sehnsucht nach der Reise des Futters, sobald einige Tage vor derselben die Glocken ertönen, die man den

*) Zu Alpen fahren heißt, das Vieh zur Weide dahin treiben.

ansehnlichsten Stücken um den Hals zu hängen pflegt. Die Tage des Zuges selbst sind wahre Festtage für die Einwohner des Gebirges. Die stattlichsten Kühe werden mit Blumenkränzen und Pfauenfedern geziert, ihre Hörner in tafetne Schleifen gewickelt, und ihre Hälse mit großen Glocken behängt. Der Hirt eröffnet den Zug: ihm folgt die schönste Kuh von der Heerde, und hinter ihr trabt eine lange Reihe schöngebauten und langsam wandelnden Viehes, einzeln und einzeln. Der Sender *) zieht rasch hinter seinem Viehe her; und nun folgt ein überaus lebhaftes Gewühl von Ziegen, Schafen und Schweinen, die von munteren Knaben in Ordnung gehalten werden.

Mit der Zahl des Viehes wächst auch die Zahl der Glocken, und der Stolz des Senders, der den Zug schließt, und des Bauers, dessen die Heerde ist.

Sobald der Zug einem Dorfe nahe kommt, und der dumpfe Schall der Glocken den Einwohnern ihre Ankunft verkündiget: da läuft jung und alt; da laufen Väter und Mütter, Kinder und Greise zusammen, um den festlichen Zug mit anzusehen. Zuerst macht das Vieh auf den niedern Weideplätzen, die man deswegen Früh- und Voralpen nennt, einige Wochen Halt. So wie aber der Winter sich nach den höchsten Gipfeln der Berge, und in den Schoß der Gletscher zurückzieht, treibt man wohlgemuth den Hochalpen zu. Fällt plötzliche Kälte ein, oder naht die rauhe Witterung heran, so wandert das Vieh von Neuem den Voralpen zu, und endlich wieder in's Thal **).

---

*) Senner, Senden, so heißt im Gebirge die Person, welche die Aufsicht über das Vieh auf den Alpen hat. Daher wird die Alpenwirthschaft Sennerey genannt; auch Käserey; denn die Sennhütte heißt Kasa.

**) Die Zeit der Alpenfahrten ist durch das ganze Gebirg nicht gleich. In einigen Gegenden treibt man zu Anfange des May, in anderen zu Ende desselben; im Lungau erst um die Mitte des Junius auf die Alpen. Zu Ende des Septembers und zu Anfange des Oktobers fährt man wieder ab. Der Zillerthaler benutzt seine Alpe um 4 1/2 Wochen länger, als der Pinzgauer. Er zieht gewöhnlich auf die Aesten (Voralpen) um den Pankrazentag; von den Aesten auf die Alpen um den Veitstag; von diesen wieder zurück auf die Aesten um Bartholomäi; und von diesen ins Thal in der ersten Woche Oktobers. Die verschiedene Lage der Alpen und die verschiedene Witterung verkürzen oder verlängern die Alpenzeit.

Der Zug nach Hause ist nicht minder festlich, als die Reise nach den Alpen selbst, wenn anders nicht etwa der Heerde ein widriger Zufall begegnet ist. Die Kuh, welche die Glocke trägt, bekommt den ganzen Kopf mit Kränzen umwunden; und noch einen Zweig von zotigem Rosenbusche *), oder sonst irgend einen Alpenstrauch oben darein. Die übrigen Stücke bekommen nur einen oder zwey solcher Kränze um die Stirne geflochten **).

Hinterdrein kommt der Sender in seinem Feyertagsschmucke ***). Alles athmet Vergnügen, und selbst die Glockenkuh scheint sich in ihrem Putze zu gefallen, und die Feyer zu fühlen.

Nicht so festlich ist der Heimzug, wenn ein Stück über eine Felsenwand herabstürzte; oder von den Trümmern eines einstürzenden Berges erschlagen ward; oder andere unglückliche Zufälle das Vieh auf der Alpe trafen. Da ist weder die Heerde, noch der Sender geschmückt. Traurig und unbejauchzet zieht alles der Winterherberg zu.

20. Feldwirthschaft oder Kultur des Bodens nebst Hauswirthschaft, Gartenbau und Obstkultur.

Der arbeitsame und scharfsinnige Salzburger bemühet sich, von der natürlichen Fruchtbarkeit seines Bodens hohen Gewinn zu ziehen und dessen Schätze auf mancherley Art zu benutzen. Unerschütterlich zeigt sich hierin vornämlich die Industrie der Gebirgländer. Munter und ohne Furcht vor Gefahr fällen sie ihr Holz, und dringen in den Schoos ihrer Berge ein. Die Fremden, welche das Land besuchen, erstaunen, jedes Stück Erdreich benutzt, und im Gebirge sogar die steilsten Berge angebaut zu finden. Man kennt da gar keine Brache; denn den Bewohnern liegt viel zu viel daran, Futter für den Winter zu sammeln, und allerlei Kunstgriffe für die Umpflügung des Landes, für die Erhaltung der Früchte ꝛc. anzuwenden. An der Stelle von vier

*) Rhododendron hirsutum. Linn.

**) Im ganzen genommen, sind die Feyerlichkeiten bey den Alpenfahrten überall gleich. Nur fallen sie, nach der Laune der Sender und Senderinnen, bald mehr und bald weniger munter und scherzhaft aus.

***) Den Schmutz, einst das Zeichen des Fleißes, verschmähen nun die meisten.

Pferden spannen sich oft zwölf starke Männer an den Pflug, und reißen das Ackerland um, oder hauen es, wenn die Lage des Ortes nicht einmahl den Gebrauch des Pfluges erlaubt, mit großen Hauen auf. Oft müssen sie sogar die stärker zu Boden sitzende Erde und den Dünger in Körben auf den Rücken steile Berge hinantragen, und tief abwärts gebückt den ganzen Tag lang das Getreid schneiden.

Wenn die Aernte des Streugrases in den Moorgründen von Pinzgau einfällt, stecken die Leute oft den ganzen Tag bis an den halben Leib in den Sümpfen, und arbeiten getrost und unermüdet wie im Trocknen fort. Noch ungleich beschwerlicher ist die Heuärnte auf steilen Bergwiesen. Die Arbeiter sichern ihre Tritte durch Fußeisen, oder befestigen sich in ein langes Seil, oder lassen sich wohl gar vermittelst desselben über Felsen hinunter, um einige Büschel Gras zu erobern. Nur zu oft verlieren sie ihr Leben auf eine jammervolle Art. Ist die Wiese eingezäunt, so nennt man sie Point (Peunt). Auch auf Angern bekommt man ein süßres Heu. Um das Einfechsen des Heues, und so die im Sommer sich stark häufende Arbeit zu erleichtern, hat man überall Stadel bey der Hand. Im Winter holt man es dann ab und führt es manchmahl 2 bis 3 Stunden weit nach Hause. Von den Bergen herab geschieht das Heuziehen durch Menschen; aber es gehört wieder eine besondere Gewandtheit dazu, daß man nicht verunglückt. Gut ist es, daß solche Leute stark das Heimweh haben, wer würde sich sonst zu solchen Arbeiten verstehen, und geschickt genug seyn?

In dem flachen Lande verfährt man mit dem Feldbau auf dreyerley Art. Man hat 1) Ehegärten, wovon zwey Theile zum Getreidbau; der dritte Theil aber zum Grauswuchse bestimmt wird; oder man hat 2) Mayräcker, wobey die Felder alle Jahre umgeackert, und theils zum Getreidbau oder für Klee benutzt werden; oder man pflegt 3) zu tratten (zu brachen), wo abwechselnd der dritte Theil der Aecker jedes Jahr öde liegt, und vom Viehe besucht wird. Am beschwerlichsten ist die erste Art, das Feld zu bauen.

Gebaut wird Weitzen, Korn, Gerste und Hafer; in den gebirgigen Gegenden vorzüglich Korn und Hafer, Weitzen wenig, und Gerste, außer im Lungau, fast gar nicht. Der Abgang an Weitzen und Getreide wird durch Zufuhr gedeckt.

Flachs und Hanf wird zur Hauptnothdurft gezogen, hier und da auch zum Verkaufe. Die Nützlichkeit des Kleebaues wird seit 1790 immer mehr eingesehen, und verbreitet sich wie der Erdäpfelbau immer weiter.

Gemeine Rüben schafft sich jeder Bauer ins Haus. Auf dem flachen Lande sieht man Felder mit Erbsen besäet, Buchweitzen (Hoaden), der erst ausgesäet wird, nachdem das Korn schon eingeärntet wurde, Hirse (gelben Brein). Der Same wuchert natürlich nicht überall gleich. Im flachen Lande wird die Hoffnung fast alle dritte Jahre durch Hagel vernichtet, im Gebirge aber durch Reif. Um die Reife, welche in der Nähe der Tauern so frühe einzufallen pflegen, unschädlich zu machen, ist dort das Reifbrennen eingeführt. So oft ein heiterer Abend einen kalten Morgen verkündiget, werden schon um 2 Uhr Nachts die Anstalten gegen Rauchreife getroffen. Vor jedem Hause zündet man nämlich grüne Reiser an. Der davon aufsteigende Rauch verbreitet sich über die Thäler und schwebt wie eine schützende Decke über den Feldern. Allein gegen strenge Fröste vermag dieses Mittel nichts.

Der Lungauer fängt erst im Monate Junius an, sein Kornfeld zu bearbeiten. Zu Anfange des Julius zeigt sich noch wenig von der Saat und zu Ende desselben sieht man schon auf der sogenannten Fläche (im Tamsweger Thale) und zu Ramingstein die Getreidfelder in der schönsten Blüthe; ja hier und da schon Docken stehen.

Zum schnellen Wachsthume des Getreides tragen die Steine vieles bey, womit vorzüglich die Felder um Maria Pfarr gleichsam besäet sind. Sie schützen den schwachen Halm, daß er dem starken Winde nicht unterliege; sie halten die Wärme länger an sich, welche ihnen die brennenden Sonnenstrahlen mittheilen, und bewahren dadurch die Frucht vor den Wirkungen strenger Nachtfröste. Außer dem Winter- und Sommerroggen bauet der Lungauer Flachs, Weitzen, aber nur auf sonnenreichen Gründen; Gerste, Hafer und das sogenannte Gemisch, welches aus Hafer und Heu besteht. Seine Lieblingsfrucht sind die Bohnen, ganze Felder damit übersäet. Reps anzubauen fing man 1811 an.

Unter den Gemüsegattungen findet man überhaupt den weißen Kohlkopf (das Kraut, dessen große Blätter Bletschen oder Plutschen heißen), die Zuspeise des Bauers; ferner den Schnittlauch. In Gärten, wo man sich nicht an

die gemeine Kost des Landmannes hält, und um die Hauptstadt herum pflanzt man mehr oder weniger alle Gattungen des Gemüses. Gärtner und Besitzer von Gärten ziehen die verschiedensten Blumen und hier und da selbst ausländische Gewächse; Mädchen vom gemeinen Stande Rosmarin, um davon Kränze zu flechten; im Pinzgau auch häufig Nelken und Veilchen ꝛc.

Die Obstkultur ist in Aufnahme. Schade, daß das Obst nicht überall gedeiht, z. B. im Pinzgau und Lungau.

Der Weinbau wird in diesem Kreise (außer Weinreben-Alleen in Gärten) gar nicht betrieben. Die Urkunden des 13. Jahrhunderts sagen uns, daß Weingärten in der Riedenburg, an der Alp ꝛc. blühten; überdieß gibt es hier und da ein sonnigtes Bauerngut, das den Namen Weinberg und Weingarten führt.

Die Gebrechen der Bienenzucht wurden 1785, 1790, 1815 untersucht. Hieran ist das Klima Schuld, und doch verlegt man sich im Gebirglande mehr darauf, als auf dem flachen; die Industrie des salzburg'schen Landmannes in Feld, Wald und Alpen, ja selbst auf seinem Hofraume ist durch den sogenannten Urbarsbrauch oder die Dominikallasten sehr beschränkt, daher im Gebirge große Schuldenlast.

Erzbischof Hieronymus suchte sowohl den politischen und natürlichen Gebrechen auf mancherley Art zu begegnen. (Vergl. Zauner's Gesetze I. ꝛc.; v. Koch's Hieronymus 201, 205 ꝛc.; dessen Straßen- und Wasserbau 58, 85, 89; 190 ꝛc.) Außerdem brachten mehrere denkende Köpfe zur Emporbringung der Landwirthschaft sowohl als zur Verbesserung der Oekonomie im Hauswesen allerley Vorschläge und Notizen zu verschiedenen Zeitpunkten zur Kenntniß der Kreisbewohner.

Noch erübriget das Flächenmaß des tragbaren und untragbaren Bodens, das Erträgniß und der Werth desselben.

Im Jahre 1828 betrugen die Aecker 320184, die Wiesen 188911, die Hutweiden 47983, die Waldungen 443050 Joch. Das Erträgniß vom Weitzen gab 194327, vom Korn 867231, von der Gersten 261947, vom Hafer 919557 niederösterr. Metzen, vom Heu 2628247 niederösterr. Centner, und vom Holze 379989 Klaftern. Diese Angaben gründen sich auf die Schätzungen für den Kataster. Sie wurden auch 1831 so vorgetragen, und der Geldwerth so angesetzt: vom Weit-

zen auf 724677 fl. 46 1/4 kr. C. M. W. W., vom Korn auf 2309002 fl. 32 1/4 kr., von der Gerſten auf 534808 fl. 27 1/2 kr., vom Hafer auf 1003849 fl. 43 1/2 kr., vom Heu auf 1938322 fl. 9 3/4 kr., vom Holze auf 1002220 fl. 59 1/4 kr.

Im flachen Lande koſtet ein Tagwerk Ackergrund 80 bis 200 fl. R. W., Wiesgrund 30 bis 60 und Waldgrund mit Schlagholze 10 bis 15. Im Gebirge ſteht ein Tagwerk Ackergrund auf 100 bis 500, Wiesgrund auf 60 bis 100, Waldgrund auf 5 bis 10 fl.

21. Bergbau.

Die Gebirge von Salzburg verſchließen in ihrem Innern unermeſſene Schätze, welche die gütige Natur dahin gelegt hat. Man gräbt nach edlen und unedlen Metallen, und nach Halbmetallen.

Die älteſten Bewohner kannten und betrieben den Bergbau. Dieſes erfuhren wir in der Geſchichte. Mit der Sage übereinſtimmend vermuthen Sachkundige, daß die älteſten Gruben auf den ſüdweſtlichen Höhen des Naßfeldes, an der Schlapperebene, an der Goldzeche, am Waſchgange ꝛc. beſtanden.

Der Bergbau iſt eine beſondere Kunſt. Es kommen dabei Geſchäfte, Arbeiten, Anſtalten und Erſcheinungen vor, die ihre beſtimmten Namen und Ausdrücke ſchon ſeit Jahrhunderten haben. Es iſt ungemein lehrreich und unterhaltend, hierüber unſere Naturforſcher, Mineralogen und Bergmänner ſprechen zu hören.

Den größten Reichthum lieferte einſt das Salz. Für die erſte Saline diente der Dürrenberg bei Hallein. In dieſem waren 34 Kammern ausgegraben, in der Sprache des Bergmannes Sinkwerke, Sulzenſtücke, oder Salzſtuben genannt. Dieſe Sinkwerke werden noch wechſelweiſe mit Waſſer angefüllt und mit Thon wohl verſchloſſen. Das auf ſolche Art genug mit Salz geſättigte Waſſer (die Sulze) wird dann in hölzernen Röhren (Rinnen) in die Salzpfannen abgeleitet. Man rechnet, daß ſonſt 1500000 Eimer Sulzen geſotten wurden, welche 300000 Centner Salz gaben.

Es iſt ein herrliches Vergnügen, den Salzberg ſelbſt zu befahren. Man wird auf kleinen Wurſtwagen von den Bergknappen durch den Schacht in den Stollen gezogen, der durch marmorartigen Kalk und ſchwarzen Schiefer ge-

trieben ist. Vermittelst dreyer Rollen, auf welchen man vorwärts geneigt, schnell wie ein Pfeil hinunter rutscht, gelangt man immer weiter in die Tiefen des Berges; durchwandelt sodann verschiedene Stollen und Kammern, unter welchen die größte einem ungeheuern Saale gleicht. Sie heißt Staber und faßt 700000 Eimer Wasser. Hier findet man sich gewohnlich auf eine angenehme Art überrascht. Der große unterirdische Saal wird nämlich mit vielen Lichtern rings umher beleuchtet. In der Mitte der Haufen Thon, zum Verstopfen, gleicht einem Todtengerüste, und herrlich spielet das Salz in mancherley Farben: blau, grau, weiß, Fleisch- und perlenförmig, braun, grünlich, Amethist- und vielfärbig; ein herrliches Schauspiel! und betrachtet man den Himmel, d. i. die obere Decke des Saales, so glaubt man ein Werk der Bienen zu sehen. Denn das süße Wasser, wodurch die hältige Bergart ausgelaugt wird, gibt dem Gewölbe, an welchem es saugt, eine Gestalt, die den Zellen der Bienen nicht unähnlich ist. Nachdem man einige Stunden in der Höhlung des Berges zugebracht und alle Sulzenstücke, Sinkwerke, Wehren, Schurfen, u. s. w. besichtiget hat, wird man zu einem 1100 Bergklaftern langen Stollen geführt. Hier setzt man sich wieder auf die kleinen Wägen, deren jeder von drey Knappen gezogen wird, und nun geht es in vollem Laufe hinaus durch das unterirdische Reich. So wie man während dieser Fahrt dem Ende des Stollens sich nähert, erblickt man von ferne einen brennenden Punkt. Dieser Punkt wird nach und nach ein flimmender Stern, und bald darauf eine leuchtende Scheibe, und endlich sieht man sich wieder, nicht ohne innige Rührung, von der ganzen Klarheit des Tages umstrahlt.

Um das Holz aufzufangen, ist ein ungeheuerer, massiver und außerordentlich fester Holzrechen erbaut.

Eigentliche Goldbergwerke gibt es in unserem Lande vier. Wir nannten sie bereits oben bei den Naturprodukten.

Der Rathhausberg *) im Thale Gastein ist das vornehmste aus allen unseren Goldbergwerken.

---

*) Schon der römische Rath ließ diese Goldgruben für sich bauen; daher der Name des Berges. So erzählt die alte Sage. Hacquet führt einige Worte aus einer lateinischen Urkunde an, nach welchen der Bergbau in Gastein im J. 719 wieder aufgelebt hatte.

Im Durchschnitte genommen, liefern tausend Kübel Pochgänge ein Mark Gold, auch wohl einige Loth darüber; und vom göldischen (goldhältigen) Silber acht bis zehn Mark. Die Poch- und Waschwerke sind, so lange es die Kälte nicht hindert, also das Jahr hindurch 31 bis 33 Wochen im Gange, während welcher Zeit ungefähr 40000 und noch mehr Centner Pochgänge aufbereitet: gepocht und gewaschen werden. Mit dem Rathhausberge darf sich in Rücksicht auf Veredlung der hohe Goldberg in Rauris *) nicht vergleichen. Tausend Zentner Pochgänge liefern hier 20, 40 bis 75 Mark Waschgold; und tausend Zentner am Waschgolde im Durchschnitte nur 3 Mark. Das Wasch- und Pochwerk ist wie in der Gastein am Fuße des Goldberges.

Das Goldbergwerk Hirzbach im Thale Fusch ist etwas beträchtlicher, als der hohe Goldberg, obgleich die Gänge, die daselbst aus Mitternacht gegen Mittag streichen, weder in das Feld, noch in die Teufe weit aufgeschlossen sind. Beynahe aller Quarz, der auf den Gängen einbricht, führt Gold in sich, wenn auch keine sichtbare Spur davon bemerkt wird. Zwar geben tausend Zentner Pochgänge nur 6 bis 7 Loth Waschgold; allein das aus den Schleichen und Erzen aufgebrachte Silber ist desto reicher an Gold. Die Mark enthält gewöhnlich 6 bis 7 Loth. Auch hier ist ein Poch- und Waschwerk, nicht ferne von den Gruben am Ufer des Hirzbaches.

Im Goldbergwerke zu Schellgaden kommt das Gold größtentheils in Körnern von der Größe einer Linse bis zum unsichtbaren Goldstaube zum Vorscheine. Tausend Zentner Pochgänge liefern selten mehr als 12 bis 14 Loth Waschgold. Die übrigen Bergwerke von Lungau, die so viele Jahrhunderte hindurch gebaut wurden, sind theils geschlossen; theils werden sie von Privatpersonen betrieben.

Nebst diesen Goldbergwerken sind im Thale Leogang, zu Mühlbach und zu Großarl Kupferbergwerke im Betriebe. Am Mühlbache und in der Großarl sind zugleich beträchtliche Schwefelwerke, und am erstern Orte auch noch ein Vitriolsudwerk.

Mühlbach hat eine eigene Schmelzhütte, wozu die Erze von Untersulzbach und zum Theile auch von Kluck gelie-

*) Der Berg ist hier und dort schöner, grüner Serpentinstein.

fert werden. Auch ist daselbst ein beträchtliches Schwefelwerk und eine Vitriolhütte. Die Bergwerke biethen Schwefelkies, Kupferkies, rothes Kupferglas und gediegenes Kupfer, selten mit Bleyglanz gemischt, zur Eroberung dar. An beyden Orten sind Poch- und Waschwerke.

Zu Hüttschlag in Großarl werden die Erze von sieben, größtentheils neuen Berggebäuden verarbeitet. Daselbst sind vier Schmelzöfen; wovon zwey beständig im Feuer stehen. Gegen 26000 Zentner Erze werden da geschmolzen. Man gewinnt gegen 500 Zentner Kupfer, 1500 Zentner Schwefel.

Eisen wird gegraben: 1) zu Hinterhochfilzen, wovon das Schmelzwerk bei Fieberbrunn sich befindet; 2) in der Dienten zwey Berggebäude mit dem Schmelzwerke daselbst, und dem Hammerwerke zu Schwarzenbach. Das Schmelz- und Hammerwerk zu Werfen, am Ausfluße des Blühnbaches, erhalten die Gruben 3) im Höllenbach, und 4) am Windingsberg in der Imelau, in Betrieb. In die beyden Werke zu Flachau wird das Eisen 5) aus dem Flachenberg bey Bischofshofen, 6) aus dem Twerchenberge, 7) aus dem Sillachberge, welche beyde auf dem linken Gestade der Lamer nahe bey Annaberg liegen, 8) aus der Hochau, dem Seitenthale von Filzmoos, 9) aus der Flachau selbst und 10) aus Wagrain und Grünau zusammen geführt, und um den Fluß zu befördern, eisenhaltiger Thonschiefer aus St. Johann und Wagrain zugesetzt. Die Eisensteine 11) aus dem Bundschuchthale werden im gleichnamigen Blahause, und die 12) aus der Hinteralpe in jenem zu Kendelbruck geschmolzen.

Die Serpentinsteinbrüche in Gastein und bey Bruck im Pinzgau verdienten in bessere Aufnahme zu kommen. Der vorfindige Alabaster wartet erst auf einen geschickten, unternehmenden Manipulanten.

Die jährliche Erzeugung der verschiedenen Bergwerks-Produkte kann sich natürlich nicht gleich bleiben; sondern ist nach Verschiedenheit der Umstände und Verhältnisse auch mehreren Abänderungen unterworfen. Der Geldwerth belauft sich ungefähr auf 220,000 bis 250,000 fl. C. M. im 20 Guldenfuße (Oesterr. Archiv Nr. 93 von 1833).

22. Religion.

Die herrschende ist die römisch-katholische; Protestanten sind nur hier und da zerstreut.

Nach Cäsar verehrten die alten Deutschen die Sonne, den Mond und das Feuer als Götter; sie hatten aber im Ganzen 7 Hauptgötter: den Belenus oder die Sonne, den Mond, den Mars oder die Bellona, den Odin oder Wodan, den Thor oder Jupiter, die Freja oder Venus, den Crodo oder Saturn.

Dort, wo die Römer Kolonien anlegten, kamen auch ihre Priester hin: Pontifices, Sacerdotes, Augures.

Der Ort, wo die alten Deutschen den Göttern ihre Opfer weihten, waren die Wälder. Diese wurden sorgfältig gepflegt; in diesen durfte kein Zweig abgehauen werden; denn sie hielten die Götter viel größer und mächtiger, als daß sie in Wänden und Mauern eingeschlossen oder in menschlicher Gestalt abgebildet werden sollten.

Wann und unter welchen Umständen die Norifer die katholische Religion angenommen haben, und was sie für Glaubensprediger hörten, davon hat man bis in das fünfte Jahrhundert nur unzureichende Muthmassungen.

Zwischen 454, 472, 482 kam der h. Severin aus dem Orient in das Norikum. Er begab sich nach Juvavia und Kuchel, und traf schon überall Priester, Diakonen und katholische Kirchen an, predigte Buße, und gründete in verschiedenen Gegenden Klöster (v. Kleimayrn 57 — 72). Von 476 bis zur Ankunft des h. Rupert lag Salzburg im Schutte.

Der h. Rupert stammte aus Gallien vom königlichen Geblüte. Er war 576 im 2ten Jahre der Regierung Childeberts II., des Merovingers, Bischof in Worms. Dort hatte er dem Apostelfürsten Petrus eine Kirche geweiht. Der heilige Mann wurde aber 578 in Worms verfolgt, und seine Lehre verdammt. Da begab er sich unter Pelagius II. nach Rom. Schon früher von dem Herzoge in Baiern eingeladen, kam Rupert 580 nach Regensburg, und taufte dort den Herzog Theodo sammt seinem ganzen Hofe. Von hier sendete ihn der Herzog in's Norikum, welches seit dem Abte Severin keinen Lehrer mehr gesehen hatte. Rupert verkündete nun an der Donau bis nach Pannonien das Evangelium, und kehrte über den monte duro (Hartberg in Steyrmark an der Gränze des Viertels Unter-Wiener-Wald) nach Lorch zurück, dessen Bischofssitz erledigt war. Zu Lorch predigte Rupert wieder, taufte, heilte Kranke, und weihte die Kirche zu Ehren Mariens am

Anger, 1784 gesperrt, 1788 abgebrochen. 582 kam Rupert nach Seekirchen am Wallersee, und baute auch da zu Ehren des h. Petrus eine Kirche. Diese beschenkte Herzog Theodo in der nächsten Umgebung mit Grundeigenthum.

Als Rupert von den Bewohnern am Wallersee vernahm, daß am Ivarus noch Trümmer von Juvavia stehen, bat er den Herzog um diese Ruinen und um die Bewilligung eines neuen Kirchen- und Klosterbaues. Diese Kirche, abermahls zu Ehren des h. Petrus kam nebst der Wohnung Ruperts an dem Platze zu stehen, wo sich heut zu Tage die Kreuzkapelle befindet. Hierauf erstand eine zweyte zu Ehren des h. Amandus an der Stelle der jetzigen Margarethenkirche, und Theodo schenkte das Gebieth auf 2 Meilen im Umfange dazu.

Da Rupert sah, daß seine neue Ansiedlung gedeihe, und sein Sprengel sich vergrößere, reisete er nach Franken, brachte seine Nichte Ehrentrudis mit sich, und baute am Fuße des oberen Kastelles das Kloster Nonnberg nebst Kirche. Nachdem Herzog Theodo gestorben war, zog seine Gemahlin Regintrud in dieses Kloster, welches auch ihr Sohn Theodebert mit Schankungen bedachte.

Doch nicht nur seine Nichte hatte Rupert aus Franken mit sich nach Salzburg gebracht, sondern auch Gehilfen für sein Werk. Von diesen sind uns nur mehr Gislarius und Cunialdus bekannt. Von den in seinem Kloster zu Juvavia ausgebildeten Männern lies't man noch die Brüder Ledi und Ursus nebst ihren Neffen Wernharius und Dulcissimus. Von ihnen wurde die Wildniß umher ausgereutet, und das Christenthum immer mehr verbreitet. Rupert aber bereisete die Gegend, und sendete Priester dorthin, wo es nöthig war. So erstand bald eine Kapelle zu Ehren des h. Maximilian im Pongau, wo jetzt Bischofshofen liegt; so eine andere zu Kufstein, zu Au, zu Gars und am Abersee.

Den 27. März 623 am Osterfeste starb Rupert nach vollendetem Meßopfer unter Mahnungen und Segnungen seiner heiligen Gemeinde, nachdem er noch kurz vor seinem Hinscheiden den vortrefflichen Lehrer Vital zu seinem Nachfolger geweiht.

Um uns für die Zukunft kürzer zu fassen, wird hier die Reihenfolge der Bischöfe und Erzbischöfe von Salzburg geliefert. Sie fängt mit dem vorerwähnten h.

Rupert 582—623 an. Ihm folgten: Vital 623—646; Flobargius 703—739; Johannes 739—754; Virgilius 754—784; Arno (als Erzbiſchof nebſt allen folgenden) 785—821; Adalram 821—836; Luitpram 836—859; Adalbin 859—873; Adalbert 873—874; Dietmar 874—907; Pilgrin 907—923; Adalbert II. 923—935; Egilolph 935—939; Herold, der Schyre 939—958; Friedrich I. 958—991; Hartwik *) 991 1023; Gunthar, Markgraf von Meißen 1023—1025; Dietmar II. 1025—1041; Balduin 1041—1060; Gebhard, Graf v. Helfenſtein 1060—1088; Thiemo, Graf von Mödling 1090—1101; Konrad I., Graf von Abensberg 1106—1147; Eberhard, Graf v. Hipoltſtein und Biburg 1147—1164; Konrad II., Sohn des heil. Markgrafen Leopold von Oeſterreich 1164—1168; Adalbert III. kön. Prinz aus Böhmen 1168—1177; Konrad III., Graf v. Wittelsbach 1177—1183; abermahls Adalbert III. 1183—1200; Eberhard II., aus dem Hauſe der Herren von Alt-Regensberg in der Schweiz (nicht aus dem alten Hauſe von Truchſen in Kärnthen) 1200—1246; Philipp, Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnthen 1246—1256; Ulrich 1256—1264; Ladislaus, Sohn des Herzogs Heinrich von Breslau 1265—1270; Friedrich II. von Walchen 1270—1284; Rudolph von Hoheneck 1284—1290; Konrad IV. von Praitenfurt und Vonsdorf 1291—1312; Wichard von Polheim 1312—1315; Friedrich III. von Leibnitz 1315—1338; Heinrich von Pyrnbrunn 1338—1343; Ortolph von Weiſſeneck 1343—1365; Pilgrin II. von Puchaim 1365—1396; Gregorius Schenk von Oſterwitz 1396—1403; Eberhard III. von Neuhaus 1403—1427; Eberhard IV. aus dem Hauſe Starhemberg 1427—1429; Johannes von Reichensperg 1429—1441; Friedrich IV. Truchſeß von Emmerberg 1441—1452; Sigmund I. von Volkensdorf 1452—1461; Burchard von Weißbriach 1461—1466; Bernhart von Rohr 1466—1482; Johann III. Peckenſchlager 1482—1489; Friedrich V. von Schaumburg 1489—1494; Sigmund II. von Holneck 1494—1495; Leonhard von Keutſchach 1495—1519;

*) Bis hieher differiren alle Verzeichniſſe, welche nach Hanſiz und Mabillon geliefert wurden, für den Geſchichtsforſcher eine äußerſt verwirrende Arbeit!

Matthäus Lang von Wellenburg 1519 — 1550; Ernest, Sohn Alberts, Herzogs in Baiern 1550 — 1554; Michael von Khüenburg 1554 — 1560; Johann Jakob Kuen von Belasy 1560 — 1586; Georg von Khüenburg 1586 — 1587; Wolf Dietrich von Raitenau 1587 — 1612, Markus Sittikus Graf von Hohenems 1612 — 1619; Paris Graf von Lodron 1619 — 1653; Guidobald Graf v. Thun 1654 — 1668; Maxmilian Gandolph Graf v. Khüenburg 1668 — 1687; Johann Ernest Graf v. Thun 1687 — 1709; Franz Anton Graf von Harrach 1709 — 1727; Leopold Freyherr v. Firmian 1727 — 1744; Jakob Graf v. Lichtenstein 1745 — 1747; Andreas Graf v. Dietrichstein 1747 — 1753; Sigmund Graf v. Schrattenbach 1753 — 1771; Hieronymus Graf v. Colloredo 1772 — 1812; Leopold Graf v. Firmian, ernannter Erzbischof 1816; Augustin Gruber 1824 — 1835. Den 71 Platz als 66 Erzbischof nimmt seit 23. September 1835 Hr. Friedrich Joseph Cölestin Fürst v. Schwarzenberg ein. Von den aufgezählten Oberhirten verbreitete Vital das Christenthum im Gebirge unter den Ambisontiern; er heißt daher der Apostel der Pinzgauer.

Im Jahre 738 kam der h. Bonifacius nach Baiern. Er fand Salzburg ohne Bischof, und überhaupt Religion und Sittlichkeit in einem gewaltigen Verfalle. Wie hierin abgeholfen wurde, wird uns die kirchliche Eintheilung sagen.

Der h. Virgil legte den zweiten Grund, das Pongau zu bebauen, zu bevölkern, und das Christenthum dahin zu verbreiten. Auch war er es, der nach 772 durch seinen Weihbischof Modestus bey den Slaven und Wenden dem Christenthume den Eingang verschaffte, und zu dessen Erhaltung und Fortpflanzung mehrere Kirchen baute.

Virgil wird deßwegen der Apostel der Kärnthner genannt. Man sagt, daß Modestus auf seiner Reise nach Kärnthen auch in das dermahlige Lungau gekommen sey, und daß er die Kirche zu St. Laurenz bey Maria Pfarr geweihet habe. Zwischen 784 und 785 entstand das Kloster Michaelbeuern (dessen Geschichte vom Administrator Filz 12 — 105.)

Unter Arno hatten Seekirchen, Eugendorf, Fischach bey Bergheim, Anthering, Dorfbeuern, St. Georgen, Echingen in dessen Nähe, Vigaun, Gredig, Anif, Liefering,

Wals, Straßwalchen bereits Kirchen. Noch stand das Kloster St. Maximilian, eines im Pinzgau und Thassilo II. hatte 777 auch zu Mattsee ein Kloster gestiftet.

1009 wurde das Kloster Nonnberg, seit den Einfällen der Ungarn fast ganz verfallen, durch Heinrich den Heiligen wieder hergestellt.

Um 1074 war ringsum kein Kloster reicher an Büchern, goldenen und silbernen Altargeschirren, Kleinodien und anderen Schätzen als St. Peter in Salzburg (Zschokke I. 315.)

Von den Investiturstreitigkeiten wurde 1075, von dem eingedrungenen Berthold und den daraus entstandenen Unglücken für das Land 1078 ꝛc. in der Geschichte Bericht gegeben, eben so von den Kreuzzügen 1095, 1101 bis 1270.

1167 ward Ruperts Sprengel mit Gräueln aller Art angefüllt. Raubgesindel flog herbei, stahl, mordete, und verbrannte alles. Die Kirchen standen verschlossen, die Glocken der Thürme wurden nicht mehr laut; die geweihten Kerzen erloschen auf den Altären; Säuglinge blieben ohne Taufe; Sterbende ohne Trost. Endlich loderte Salzburg selbst in Flammen auf. Fünf Kirchen, drei Klöster (das Domkapitel ward 1122 selbst in ein Kloster umgeändert) viele andere Gebäude wurden ein Raub der großen Brunst, in welcher die Hauptkirche mit all' ihrer Pracht in Asche sank, unter deren Glut die Glocken zerschmolzen und viele der goldenen und silbernen Heiligthümer zu Grunde giengen (Mon. Boic. XIV. 378; Zschokke I. 404.)

Am Ende des 13. und zu Anfange des 14. Jahrhunderts wurde manches alte Herrschaftsschloß in einen Pfarrhof umgeändert, wie zu Bergham ꝛc. Auch fing man um diese Zeit an, auf dem Lande mehrere neue Kirchen aufzubauen. Die ältesten unter den jetzigen Vikariats- und Filialkirchen sind aus dem 14. Jahrhunderte. Vor allen aber wurden herumziehende Geistliche, welche sich während dem Verfalle der ordentlichen Pfarreien eingeschlichen hatten, allmählich aber ziemlich ausarteten, gänzlich abgestellt. Die neuen Pfarrer mußten fleißig bey ihrer Gemeinde bleiben, ihnen in der Sittlichkeit voranleuchten, bessere Sitten und wahrhafte Religion durch Wort und That wieder zurückführen. Man ließ die bisherigen beständigen Streitigkeiten fahren, und beschäftigte sich dafür im Concilium 1267 vorzüglich mit den obbezeichneten Gegenständen.

Im Jahre 1274 wurden die Tage der Heiligen Rupert, Virgil und Auguſtin als Feſttage zu begehen angeordnet.

1340 behauptete der Prieſter Rudolph in Salzburg allerlei verwerfliche Sätze, und ſchüttete zur Bezeigung der Verachtung des allerheiligſten Altarsſakramentes in der Kloſterkirche zu St. Zeno und im Dom zu Salzburg das h. Blut öffentlich auf den Boden. Da dieſer Böſewicht ſeinen Irrthum nicht widerrufen wollte, wurde er vom Erzbiſchofe Heinrich in Gegenwart mehrerer Prälaten ſeiner prieſterlichen Würde entſetzt, der weltlichen Obrigkeit übergeben und als ein Ketzer verbrannt. (Zſchokke's baier. Geſch. II. 458.)

1337 erging die Verordnung, daß die Seelſorger ihren verſammelten Gemeinden alle Sonntage das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß und das Vater unſer zum Nachbeten deutſch vorſagen, und auch ſonſt einige Ermahnungen beiſetzen ſollten. Hierin beſtand alſo damahls der ganze Volksunterricht.

1346 genoſſen die Juden gegen Entrichtung einer jährlichen Leibſteuer mehrere Rechte im Lande; 1349 verfolgte man ſie mit Feuer und Schwert; 1404 hatten ſie Synagogen in Hallein und Salzburg. Da erlaubten ſie ſich großen Frevel mit Entweihung der Hoſtien. 1418 bekamen die Männer einen gehörnten Hut, die Weiber eine klingende Schelle zur auffallenden Auszeichnung; 1498 wurden ſie ganz verbannt. (Zauner II. 462; III. 22; 36; vergl. Geſchichte.)

1413 ſuchte Eberhard III. die Verbreitung der Grundſätze von Huß zu hemmen; er entfernte deßwegen verdächtige Kaufleute, erließ 1418 eine neue Verordnung zum Beſten der Religion und der Sitten; hob mehrere Feyertage auf; ließ ein neues Ritual verfaſſen: führte das Schiedungsläuten ein; machte 1420 eine ſcharfe Verordnung gegen den Aufenthalt der Wickleſiſten und Huſſiten bekannt; ordnete am 19. Septbr. 1420 nach dem Wunſche des Pabſtes Martin V. den Kreuzzug gegen die Huſſiten an, und ſo nahm Salzburg 1420 und 1431 an den Feldzügen gegen ſie Antheil. (Zauner III. 28, 36, 39; VI. 476.)

Die Strenge des Erzbiſchofes Eberhard IV. gegen die Sittenloſigkeit und gegen den Concubinat der Geiſtlichen brachte ihm am 9. Febr. 1429 durch Gift den Tod. (Zauner III. 45.

1431 wurde zu St. Peter, 1434 zu Michaelbeuern, 1451 in beyden Klöstern und auch auf dem Nonnberge eine neue Zucht und Ordnung eingeführt, 1459 das Kloster der Domfrauen aufgehoben, 1453 aber zu Mülln eine neue ordentliche Kirche gebaut, und 1464 mit 10 Weltgeistlichen besetzt, nachdem vor und zwischen diesen Ereignissen durch die fortwährende Wahl der Kaiser aus dem Hause Oesterreich seit 1438 endlich 1448 der glückliche Anfang zum Kirchenfrieden, und zur Abschaffung des bisherigen wilden Faustrechtes gemacht war.

1456 wurden mehrere Feyertage, zu viele Processionen, zu sehr vermehrte Ablässe abgeschafft; es wurde das Wettersegnen während des Wetters aufgehoben, das Brevier der Geistlichen abgekürzt und verbessert; 1490 verordnet, daß ohne besondere Erlaubniß keine neue Kirche oder Feldkapelle mehr errichtet werden soll.

1459 erfolgte die Heiligsprechung des Bischofes Vital durch Pabst Pius II., früher als Aeneas Sylvius bekannt (Zauner III. 111.)

Der erste, welcher das Lutherthum in Salzburg um 1520 verbreitete, war Stephan Agrikola, der zweite Paulus Speratus oder Spretus aus Schwaben. (Zauner IV. 343—346). Erzbischof Matthäus Lang traf gegen die Verbreitung der Lehre Luthers die wirksamsten Maßregeln, führte nebst anderen deßwegen 1525, 1526 mit den Abtrünnigen sogar blutigen Krieg, deßungeachtet verbreiteten sich 1527 im Erzstifte die Wiedertäufer, von den Fürsten anfangs mit aller Grausamkeit (Landesverweisung, Enthauptung, Ertränkung, Verbrennung) verfolgt, in der Folge aber mit wirksamerer Belehrung eingeschritten (Zauner V. 118, 120.) Es muß zur Ehre dieses Fürsten gesagt werden, daß er schon beim Antritte seiner Regierung 1519 dem Verfalle der Zucht und wissenschaftlichen Bildung bey der Geistlichkeit durch die strengsten Verordnungen zu steuern suchte; daß er deßwegen 1523 im ganzen Lande die erste General-Visitation anordnete und 1524 die Zahl der gebothenen Feyertage bestimmte; daß er zur Verbesserung des Volksunterrichtes außer Salzburg nebst den Pfarrern auch zu Hallein, Laufen, Tittmoning und Radstadt noch eigene Prediger anstellte (Rumpler's Gesch. 161, 162.) 1528 liest man von den Gartenbrüdern, daß sie sich eifrig um die uralte Väterreligion annahmen; das gereinigte

Evangelium vertheidigten. So blieb man mitten im Lande nach hergestellter Ruhe katholisch, den Sitten der Väter und ihrem gelassenen, männlichen Vortrage getreu (Burgholzer's Geschichtskarte von Baiern).

1537 verordnete Matthäus Lang, daß die Geistlichen in Zukunft an den Sonntagen dem versammelten Volke nicht mehr bloß das Glaubensbekenntniß und das Gebeth des Herrn vorsagen und auslegen sollen, sondern auch den englischen Gruß und die 10 Gebothe Gottes, damit das Volk auch diese allmählig auswendig lernte und verstehen konnte. Diesem Fürsten danket das Land auch mehrere Vikariate: Wagrain, Rauris und Dienten 1536.

In den Jahren 1547 und 1550 wurden im Gebirge Wiedertäufer entdeckt und zur peinlichen Haft gebracht, 1555 Wiedertäufer, Utraquisten oder Calixtiner, Lutheraner. Erzbischof Michael suchte sie alle zur katholischen Religion zu bringen, zwang aber 1556 wieder mehrere Protestanten zur Auswanderung nach Regensburg ꝛc. (Zauner V. 267, 283; VI. 326—328, 333.). Er ließ 1557 das Ritual des Erzbischofes Leonhard neu auflegen, mit dem Zwecke über die Sakramente, und mit einigen geistlichen Ermahnungen vermehren (Obiger 339).

Nachdem 1547 die Ehelosigkeit der Geistlichkeit abermahls verordnet worden war, wollte Erzbischof Johann Jakob 1564 die Jesuiten einführen, machte er diesen 1577 erfolglos neue Anträge, empfahl sie Herzog Wilhelm von Baiern 1588 dem Erzbischofe Wolf Dietrich vergebens, ließ sie Leopold Anton 1728 eine Zeit lang als Bußprediger auftreten; entfernte sie aber bald wieder, auch mißlang ihnen zu ihrer Festsetzung ihr Bemühen unter Sigismund v. Schrattenbach (Zauner VII. 23, X. 21.)

Am 14. Juli 1564 erlaubte Pabst Pius IV. den Genuß des h. Abendmahles unter beiderlei Gestalten. Hierüber entstanden 1565 in Salzburg, Baiern und Oesterreich viele Zwiste (Zauner VI. 383, 384).

Unterm 17. Juni 1566 erließ Pabst Pius V. ein Schreiben an obigen Erzbischof über die Abstellung des Konkubinats bey der Geistlichkeit (Zauner VI. 398.)

1579 erfolgte die Abschaffung der öffentlichen und heimlichen Häuser der Venus Cypria (Burgholzer).

Den 9. März 1582 gab Erzbischof Johann Jakob ein neues, geschärftes Religionsmandat zur Unterdrückung des Protestantismus und anderer Sekten (man traf sie fast in allen Orten des Erzstiftes) heraus. (Zauner. VI. 429 — 434.) Er hob 1583 die Petersnonnen auf und übergab ihr Kloster den Franziskanern.

1584 kam ein Flaccianer (ihr Hauptsitz zu Efferding im Hausruckkreise) auch in das salzb. Gebirg, und fand besonders in Radstadt geneigte Aufnahme. Der Erzbischof Johann Jakob schickte die fürstl. Räthe Ribeisen und Fickler mit ausgedehnten Vollmachten dahin. Sie verfuhren überall mit Strenge. Die Anhänger der neuen Sekte wurden eingekerkert, und, wenn sie nicht entsagten, ohne Gnade verbannt. Das Nämliche geschah mit den Protestanten in eben diesem Jahre zu Abtenau, Saalfelden, Radstadt, Gastein, St. Veit ꝛc. (Gasparis res in Luth. gest. c. 15 p. 164; Zauner VI. 443, 444, 445.)

Am 9. Mai 1587 forderte Pabst Sixtus V. vom Erzbischofe Wolf Dietrich ernstlich die Abstellung des Gebrauches des Kelches beim h. Abendmahle (Zauner VII. 8.) Nachdem dieser Erzbischof am 3. Septbr. 1588 ein sehr geschärftes Religionsmandat zur Entfernung aller Ketzereyen erlassen hatte, erfolgte von den Bürgern der Stadt Salzburg eine große Auswanderung (Zauner VII. 18 — 20, 22.)

Wolf Dietrich wares, der 1591 das erste Priesterhaus errichtete, 1594 die Kapuziner nach Salzburg rief, um sie zur Ausrottung der Ketzereyen zu gebrauchen. Die ehrwürdigen Väter wohnten anfangs im Beneficiatenhause zu St. Johann am Imberge. Im nämlichen Jahre schrieb der Fürst beym Unterrichte im christlichen Glauben den Katechismus des Petrus Canisius vor, welchen K. Ferdinand I. bereits 1554 in Unterösterreich eingeführt hatte (Zauner VII. 42, 45). Gleichfalls 1595 ordnete der Erzbischof, vom Palmsonntage angefangen, das vierzigstündige Gebeth an. Die Ausrottung des Lutherthums im Gebirge blieb unter ihm beym bloßen Antrage. (Zauner VII. 53.) 1597 bestand zu Felding außer dem Markte Hof ein sogenannter lutherischer Freithof (Zauner VIII. 47.)

1605 wurde der Grund zu einem Augustinerkloster in Mühln gelegt. Hierauf folgten 1634 die Kapuziner zu Radstadt, 1636 die Klarisser-Nonnen zu Loretto in Salzburg, 1640 die Kapuziner in

Mühldorf, 1656 zu Laufen, und 1671 zu Tamsweg, 1682 die Auguſtiner zu Tittmoning und Hallein, 1686 die Kajetaner zu Salzburg und 1695 die Urſulinerinnen daſelbſt. Den Mönchen wurde nun das Predigtamt zur beſonderen, ja faſt ausſchlüßlichen Pflicht gemacht, und dieſes bis 1783 beybehalten (Rumpler 184—186).

Markus Sittikus ſendete 1613, 1614, 1615 zur Abſtellung des Lutherthums, zur Wiederherſtellung der katholiſchen Religion Kapuziner als Miſſionäre in das Pongau, ſpäter Militär, endlich auch weltliche Kommiſſäre. Sie befahlen, ermahnten, ſtraften; ſperrten die Gewerbe; verweigerten die Einſegnung der Ehen und der Todten; aber der Erfolg beſtand in Auswanderungen. 1614 zogen 95 Evangeliſche von Großarl weg nach Mähren (Zauner VIII. 38; Salzachkreisblatt 1815 S. 1360).

Von dem Schweden- oder letzten Religionskriege (1618 — 1648) haben wir bey der Geſchichte umſtändlicher gehandelt.

Paris Graf von Lodron traf 1620, 1622, 1629, 1639 mit den Feyertagen eine große Aenderung (dieſer 1642, 1680 und 1772 noch manche gefolgt), „damit dem gemeinen Bürger, Handwerker und Bauersmanne ihre zeitliche Nahrung nicht geſchmälert werde" (Rumpler 192—194).

Um den Leuten den Weg zu ihren zu ſehr entfernten Pfarrkirchen zu erſparen, und die katholiſche Religion mehr zu befeſtigen, errichtete Max Gandolph 12 neue Vikariate: zu Nußdorf, Henndorf, Golling, Filzmoos, Mühlbach, Goldeck, Hüttſchlag, Muhrwinkel, Zederhaus und Wald; in der Gerlos und zu Mayerhofen im Zillerthale. Der Wallfahrtsort Maria Plain entſtand 1671, jener zu Kirchenthal unter Johann Ernſt 1691.

Am 15. Nov. 1676 wurde der h. Nährvater Joſeph zum Schutz- und Landespatron erklärt und ihm zu Ehren auch eine eigene Bruderſchaft (zu gleicher Zeit und ſchon unter Markus Sittikus mehrere am Lande entſtanden) eingeführt. Zu Ende des nähmlichen Jahres ließ Max Gandolph mehrere Hexen und Hexenmeiſter (liederliches Geſindel) verbrennen. 1683, 1686 wanderten lutheriſche Bergleute, 1684 und 1686 bis 1000 proteſtantiſche Teffereder aus (Zauner VIII. 453, 505—507, 519, 535).

Von den frommen Stiftungen des herrlichen Johann Ernst wird an einem andern Orte berichtet werden. Er ließ 1690 auch die Treppen zu den Processionen in der Stadt legen (Zauner IX. 100.)

Am 7. Mai 1712 verboth Erzbischof Franz Anton die verdächtigen Bücher (Zauner IX. 530.) Die sogenannte Emigration oder große Auswanderung unter Leopold Anton Firmian wurde in der Geschichte erzählt. Um dem Wiedereinreissen irriger Glaubenslehren vorzubeugen, errichtete dieser Fürst die Missionshäuser zu Werfen, Schwarzach und Hundsdorf, und ernannte auch einige Petriner als Missionäre. Diese hörten aber unter Erzbischof Hieronymus wieder auf.

Beweise des apostolischen Eifers der Vorsteher der salzb. Metropolitankirche sind mehrere Kirchenversammlungen, welche dieselben in der reinsten Absicht zur Erhaltung der Einheit des Glaubens und zur Verbesserung des kirchlichen Disciplinarwesens beriefen, und wobei sie seit Arno den Vorsitz führten. (Mehr darüber in Dalheims Concilien; v. Kleimayrn's Juvavia 312 und 313; Zauner IV. 381 — 383; V. 209, 270; VI. 383, 417.)

23. Volkscharakter und Sitten.

Die Salzburger werden in vielen Büchern als redliche, offenherzige Leute gerühmt. Dieses Lob gebührt vorzüglich den Bewohnern einsamer Thäler. Getrennt von der übrigen Welt wachsen da die Kinder unter den Augen ihrer Aeltern und Großältern auf, und führen mit ihnen ein stilles, einfaches Familienleben, an jenes der alten Patriarchen erinnernd.

Da sie nur wenige Menschen sehen, so kennen sie die Menschen auch wenig, und wissen nicht, wie groß die Anzahl der Bösen unter ihnen sey. Sie meinen es daher mit jedermann gut, und glauben treuherzig, daß es auch andere so mit ihnen meinen werden; daher wird z. B. Geld in Menge ohne schriftliche Versicherung ausgeliehen und anvertraut, und auch endlich zurückbezahlt. Wie sie mit ihren Kindern reden, so reden sie auch mit fremden Leuten. Sie nennen alle Du; höchst selten ihre Obrigkeit Ös.

Eine beynahe allgemeine Tugend des salzburg'schen Landmannes ist die Wohlthätigkeit und die Arbeitsamkeit. Wir

haben das Nähere bey der Feldwirthschaft erfahren und werden einen weiteren Beweis bey den Wohlthätigkeitsanstalten treffen.

So lieben sie, zufrieden mit ihrem Stande, ihre Berge, ihre Thäler und ihr Vaterland, und wenn sie es ja auf einige Zeit, wie die Lungauer als Thierschneider ꝛc. verlassen, um sich einiges Geld im fernen Innlande ꝛc. zu sammeln, so eilen sie doch immer mit außerordentlicher Sehnsucht ihren Bergen und Alpen, ihren Kindern und Aeltern wieder zu, die sie selten ohne Thränen der Wehmuth verlassen; selten ohne Thränen der Freude wieder sehen. Uebrigens sind die Salzburger an Bildung, an Sitten und Gebräuchen, ja sogar an Mundart und Kleidung von einander sehr verschieden. Im Gebirge, besonders im Pinzgau zeichnet sich der Bewohner durch Munterkeit, Geselligkeit, durch ein zuvorkommendes, einnehmendes Wesen, durch Gastfreyheit, durch Lebhaftigkeit des Geistes, und durch natürlichen Witz aus. Es ist zu bewundern, mit welch' einem unerschöpflichen Witze unter immer neuen Bildern und Wendungen sie einander zu necken und Stichreden zu geben verstehen. Kleine Strophen von zwey oder vier Versen aus dem Stegreife gemacht, und beym Tanze abgesungen, und Lieder satyrischen Inhaltes oder andere beym sogenannten Gäffelgehen gelingen ihnen gar nicht übel. Der Bauer des Gebirges kleidet sich von der Wolle seiner Heerde. Er bereitet sich den sogenannten Loden von hell- oder dunkelgrauer, oder schwarzer Farbe. Eine schöne, ehrwürdige Tracht! denn sie ist das Werk seiner Hände.

Indeß hörte man schon in den 90er Jahren in vielen Gegenden manchen braven Greis bittere Klage führen über die Putzliebe junger Leute; über die Eitelkeit und Geringschätzung alter, einfacher Kleidung; über den Hang zur Ungebundenheit, ja, hier und da sogar über die Verdrängung alter, deutscher Redlichkeit.

Durch eine lautere, von Vorurtheilen freye Denkungsart zeichnet sich vor allen der Einwohner der Hauptstadt des Kreises aus; und dieses kann auch nicht wohl anders seyn. Ihm biethet sich ja von allen Seiten Gelegenheit dar, seinen Kopf und sein Herz zu bilden; ihm fehlt weder Unterricht, noch Beyspiel; indeß ist der Bewohner um die Hauptstadt etwas zurückstossend; ungesellig gegen andere, die nicht seines gleichen sind; mißtrauisch, minder gefällig und munter.

Im Allgemeinen ist der Körper wohl gebaut, rüstig und stark. Die harten und gefahrvollen Arbeiten auf Bergen machen viele Leute zu Krüppeln, und das Streusammeln in den Morästen des Pinzgaues Viele im Alter kontrakt. Die Lappen (Blödsinnige, im Verstande verirrte, auch taubstumme Menschen) und die Fexen (Kretinen, welche beynahe ganz des Verstandes beraubt, sondern sich bloß durch weniges Mienenspiel verständlich machen, übrigens fast ein thierisches Leben führen und hauptsächlich im Gebirge angetroffen werden) vermindern sich, seit die Mütter anfangen, die Kinder verständiger zu warten und zu pflegen. Nachgiebiger fügt sich der Flachländer in die Verordnungen der höheren Gewalt und liebt auch mehr die öffentliche Ruhe, als der Bewohner des Gebirglandes. Dieser, mit Gefahren umgeben, ist kühn; besteht, da er selten etwas anders sieht und hört, als was er zu sehen und zu hören gewohnt ist, hartnäckiger auf dem Alten und Herkömmlichen; ist, da er bey der weiten Entfernung nicht unter einer strengen Aufsicht gehalten werden kann, und also mehr sich selbst überlassen bleibt, freyheitsliebender und trotziger. Hierzu trägt noch die unverhältnißmäßige Menge Knechte und ledigen Bursche bey. Eben der steifen Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten ist es zuzuschreiben, daß da die Reinlichkeit und Kultur langsamere Fortschritte machen; dagegen bleiben sie auch den guten Eindrücken und Sitten länger getreu. Im Lungau wird die Wäsche zuvor eine Zeit lang in Urin gebeitzt, und bey vielen Häusern findet man nicht einmahl ein heimliches Gemach. Das Vieh steht tief im Kothe, und ist größtentheils dicht mit solchem bedeckt. Indeß bemerkt man doch überall ein Streben zum Besseren. Ueberall werden die Häuser schöner und größer gebaut als die alten waren, und wird dadurch wieder ein augenscheinlicher Beweis geliefert, daß die Kultur des Bodens stärker betrieben wird, daß man demselben mehr abgewinnt als einst.

Die Leute sind fromm und religiös, besonders im Gebirge. Der tiefste Schnee, das fürchterlichste Unwetter, der weiteste und schlimmste Weg schreckt sie nicht vom Kirchengehen ab. Eben so wenig lassen sich die Kinder vom Schulbesuche abhalten.

Der Landmann nährt sich von den Produkten seines Bodens. Der auf dem flachen Lande bereitet sich seine Speisen fast durchgehnds aus Mehl von Weitzen und Korn; bäckt sich gutes Brod von Korn, wenn nicht der Mangel Hafer darunter mengt, und wählt zum bessern Trunke Bier. Da-

gegen liebt der Gebirgländer mehr den Branntwein, mäßig genommen Leuten auch gedeihlich, die grobe und fette Speisen essen. Vom Korne wird das feinste Mehl zum Kochen aufbehalten, das übrige sammt den Kleyen zusammengeschrotten und das tägliche Brod daraus gebacken, welches natürlich sehr grob ist. Außerdem findet man fast in jedem Hause ein weißeres für bessere Zeiten und Leute. Im Wiesthale, in der Gaissau, im Tauggthale und zum Theile in der Faistenau essen die Leute meistens von Hafer. Das beste Mehl wird zum Kochen, das schlechtere zum Brodbacken verwendet. Da gibt es keinen Laib ab, wie sonst, sondern nur Brocken. In Gegenden, wo die Viehzucht stärker betrieben wird, und der Ackerbau kärglich den Fleiß belohnt, ißt man häufig Speisen mit Schmalz und Milch zubereitet, und verbraucht mehr Fleisch, welches geräuchert wird. Jeder Bewohner genießt von dem, was in seiner Gegend wächst und zu haben ist; muß er doch auch entbehren, was man anderswo leicht und im Ueberflusse haben kann. Die Kost ist nicht an jedem Tage die nämliche; sondern man setzt nahrhaftere Speisen auf den Tisch, wenn man sich durch Arbeit mehr erschöpfen und entkräften muß.

Die Volksbelustigungen sind durchgehends Scheibenschießen, Kegel und Kartenspiele, Wettlaufen, Springen, Wettrennen nicht allein mit Pferden, sondern bisweilen sogar mit Ochsen und Hunden, und im Winter Eisschießen. Außerdem finden in einigen Gegenden eigenthümliche Spiele statt. Dazu gehören: das Schifferstechen der Halleiner und Laufner, der Bergtanz der Dürrenberger-Knappen, der Schwerttanz der Flachländer, das Anglöckeln, das Perchtenlaufen, das Kühtreiben, das Aperschnalzen, Holztriften und Pirosseln im Gebirge, das Hosenrecken der Pongauer und Pinzgauer. Dabey ereignen sich aber oft schauerliche Unglücke. Im Jahre 1657 kam das Tabakrauchen auf, und 1661 wurde der Tabakaufschlag eingeführt (Zauner 8. 275). Bey Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenbegängnissen wechseln die Gewohnheiten so vielfältig, daß die Beschreibung davon ermüden würde.

Kurz und treffend schildert von Kleimayrn (Juvavia S. 454) den Charakter von dem salzburger Landmanne.

24. Gewerbe und Industrie.

An Fabriken und Manufakturen wurden im Jahre 1832 gezählt 20, an Handlungen 89, an den

mit Verzehrungs-Gegenständen beschäftigten Polizeygewerben 2355, an den nicht mit Verzehrungsgegenständen beschäftigten Polizeygewerben 1943, an Kommerzialgewerben 2102, an besonderen Beschäftigungen 266, an Hülfsarbeitern 2386. Das Betriebskapital davon wurde auf 836,815 fl. angeschlagen. Die einzelne Aufzählung hiervon wird als bloß ermüdend übergangen; dafür werden folgende gewiß höchst interessante Zugaben gebracht: Die Kalkbrennereien und Ziegelöfen beschäftigen eine Menge Hände. Eine Majolika- oder Weißgeschirrfabrik befindet sich in der Riedenburg außerhalb Salzburg. Der meiste Kobalt und Kupfernickel wird, nachdem er gepocht und gewaschen worden ist, von der Privatgesellschaft, welche den Bau betreibt, nach Gegenbach und andern auswärtigen Blautschmaltfabriken verkauft. Der zu Adnet und am Untersberge gebrochene Marmor wird zum Pflaster, zu Trögen, Thür- und Fensterstöcken verarbeitet, dann auch zu Salzburg ꝛc. von den Steinmetzen und Bildhauern zu verschiedenen Werken der Kunst veredelt. Es ist zu wünschen, daß der schöne Serpentinstein häufiger verarbeitet würde, als bisher *). Hier verdienen auch die Schnellkügelchen oder Schusser angeführt zu werden, welche durch eine sehr einfache Maschinerie in großer Menge aus Marmor und Sandstein fabricirt, und häufig nach den Seestädten versendet werden. Glashütten gibt es zu Oberalm bey Hallein und im Klausgraben bey St. Michael im Lungau. Krystall- und Granatenschleifer waren wenigstens einmahl in Salzburg. Da wurde ehedem auch Gold und Silber gemünzt, jetzt wird es zu gleichem Zwecke nach Wien abgeführt. Gold- und Silberarbeiter gibt es zu Salzburg und an einigen anderen Orten. Das zu Mühlbach, in der Leogang und zu Hüttschlag, im Großarlerthale, geschmolzene Kupfer wird in der Ebenau zu Blechen, Kesseln, Pfannen u. d. gl. zugerichtet, und von den bürgerlichen Kupferschmieden vollkommener ausgearbeitet. Hier ist auch eine Messingfabrik, welche Roll- und Stückmessing, und mittelst der damit verbundenen Drahtmühle auch Messingdraht von verschiedenen Sorten liefert. Hier wurde durch den geschickten Mechaniker, Anton Zillner, eine Streckmaschine erbaut, nachdem er da schon 1792 beim Drahtzuge

*) Hierüber erschien im salzb. Intelligenzblatte von 1806 S. 454 eine eigene Aufforderung.

einen von den gewöhnlichen Drahtzügen ganz abweichenden Mechanismus angebracht hatte. Den Grund zu dieser Fabrik legte der weise Erzbischof Paris.

Zu Oberalm trifft man statt der einstigen Messingfabrik eine große chemische Produktenfabrik von Robert und Kompagnie, am 15. Juli 1832 von Sr. Majestät, Kaiser Franz I. beinahe 1 St. lang besehen (Wien. Zeit. Nro. 169 von 1832.), jetzt die wichtigste und bedeutenste Fabrik des Kreises.

Eisenhämmer gibt es zu St. Leonhart*) 1 1/2 St. von Salzburg an der Straße nach Berchtesgaden, zu Werfen, beym Ausfluße des Blühenbaches in die Salzach, in der Flachau, zu St. Andrä im Lungau, zu Schwarzenbach, zwischen Tüenten und Goldeck, zu Gretig, zu Käferham bey Wals, zu Riedenburg, zu Oberalm, und in Weissenbach am Abersee, fast an allen Orten Werke von Zillner von 1794, 95, 96, 97, 1808 ꝛc. In diesen Hammerwerken wird das Eisen zu Stangen-, Stab-, Reif-, Gatter-, Ringel-, Leisten und anderen Sorten von Materialeisen verarbeitet, und an Schmiede, Schlosser und andere Feuerarbeiter abgegeben, die es überall in hinlänglicher Anzahl gibt. Insbesondere wird es in Werfen und Wagrain zu Pfannen, in der Riedenburg, in Thalgau ꝛc. zu Draht; zu Feilen in der Vorstadt Stein und in der Gnigl; zu Sensen und Sicheln in Thalgau ꝛc. benutzt. Mühlen, Oehlstampfen, Sägemühlen ꝛc. finden sich an allen Bächen und Flüßen.

Am Haunsberge, auf den Bergen um Henndorf, und besonders im Gebirge haben die meisten Bauern eigene Mühlen (Gmachmühlen), wo sie selbst mahlen und schroten, was sie zum eigenen Hausbedarfe brauchen. Da gibt es auch bey weitem weniger Bierbrauereyen, als in den ebenen Gegenden. Das abgängige wird theils von einigen bürgerlichen Brauern, theils von Kaltenhausen, Lofer ꝛc. zugeführt. Indeß trinkt der Gebirgsbewohner nicht viel Bier, sondern liebt mehr den Branntwein, der von allen Gattungen Obst und unschädlichen Beeren, von verschiedenen Wurzeln, seltner aber aus Getreide gebrannt wird. Fast jeder

*) Hier befand sich einst eine Vitriolsäure-Fabrik. Sie wurde am 12. Juni 1807 von dem k. k. Erzherzoge Rainer, nun Vicekönig zu Mailand mit Wohlgefallen besehen (Salzb. Zeit. 1807 Nro. 166.)

Hausbesitzer ist deßwegen mit einem Kessel versehen. Man kommt nicht leicht in ein Haus, wo man nicht mit diesem Lieblingsgetränke bedient werden kann. Das kostbarste ist der Kirschengeist. So viel auch erzeugt wird, so reicht er doch nicht hin; sondern es muß noch viel Weinbranntwein und Rosoglio eingeführt werden.

Die Wolle inländischer Schafe wird zu Zeugen und Tüchern verwendet. Hierzu gibt es überall Weber und Walkmühler. Von dem Gebrauche des Lodens im Gebirge haben wir schon gesprochen. Auch auf dem flachen Lande kleiden sich die gemeinen Leute von eigener Wolle. Nur jene um die Stadt, besonders, seitdem die Brache aufgehoben worden, holen ihre Tücher aus dem Kramladen, und lassen die inländische Wolle, wenn sie doch eine bekommen, nach ihrem wechselnden Geschmacke färben.

Von dem Flachse werden drei Gattungen von Leinwanden verfertiget: Harbene (feinere) von dem gehechelten Flachse, mitlingene von dem mittleren Werke oder vom zweyten Abzuge, und rupfene von dem groben Werke oder von der Hede. Im Winter ist das Spinnen ein Hauptgeschäft der Weibspersonen. Die Weber gehen auf dem Lande, vorzüglich im Gebirge in die Häuser der sie miethenden Bauern (in die Steer) und weben dort; auch andere Handwerker: Schuster, Schneider, Sattler, Näherinnen gehen gegen Taglohn in die Steer.

Die Leinwand verstehen die Färber gut zu drucken; außerdem ist eine eigene Leinwanddruckerey in der Riedenburg außer dem Neuthore von Salzburg. Tuchwirker, Bandmacher oder Bortenwirker, Leinwand-, Zitz- und Kattundrucker sind allenthalben in mehreren Orten. Die Baumwollen-Manufaktur in Hallein beschäftigte sonst immer eine Menge Hände, und lieferte gestrickte Strümpfe, Mützen, Binden und dergl., findet aber den einstigen ausgebreiteten Absatz bey weitem nicht mehr. Vorzüglich ist die Weiße beliebt, welche man den Waaren durch die Bleiche mittelst des Salzwassers zu geben weiß. Gemeine Spitzen werden auch hier, zu Henndorf, im Thalgau und zu Saalfelden geklöppelt. Papierfabriken sind zu Lengfelden und Werfen, eine Kartenfabrik zu Salzburg.

Im Gebirge gerben sich die Bauern vielfältig ihr Leder selbst. Eine Lederfabrik ist seit 1786 zu Salzburg. Uebrigens gibt es in allen Märkten Lederer.

Außer der Gnigl an der Linzerstraße und zu Radstadt sind Pottaschensiedereyen. Schiffe für die Salzach werden zu Salzburg gezimmert.

Der wackere P. Raphael Kleinsorg drückt sich in seiner Geographie von Salzburg 1797 S. 32 über die Gewerbe und Industrie des Kreises so aus: »Das Erzstift ist mit Gewerbsleuten und Künstlern fast eben so reichlich versehen, als jeder andere Staat, der minder für den Luxus, als für die Nothdurft und den Wohlstand seiner Bürger sorget. Ihre Industrie verarbeitet und veredelt nicht nur die meisten Materialien des vaterländischen Bodens, sondern auch einige, die vom Auslande hereinkommen. Es fehlt auch nicht an Fabriken, die einige gemeine und Kunstgewerbe im Großen treiben, nur die mineralischen Produkte und Fabrikate der ersten Hand werden noch immer größtentheils roh verhandelt. Doch, nicht jedes Land, am wenigsten ein kleines, das größere Staaten einengen, kann seine Erwerbsart allzeit und nach Belieben vermehren, oder erweitern. Die engen Gränzverhältnisse gegen Oesterreich wären nun gehoben; aber die nahe Gränze von Baiern und das Einschwärzen der ausländischen Waaren drücken auf die Industrie und Gewerbe des Kreises; allein er gehört nun jenem großen Kaiserstaate an, wo die Industrie die erfreulichsten Fortschritte macht, indem die Mauth weniger störend wirkt als in Deuschland überhaupt. (Diese letzte, vergnügensvolle Aeußerung machte die allgemeine Zeitung, also ein auswärtiges Blatt, S. 1095 vom 28. July 1832.)

Von dem, was aus der Gewerbsgeschichte besonderen Bezug hierher hat, führen wir an, daß 1459 eine Bestimmung des Arbeitslohnes für Schmiede, Schneider, Schuster, Maurer und Zimmerleute erlassen wurde. (Zauner's salzb. Gesetze III. 114; Hübner II. 435 — 439). Eine Verordnung des Erzbischofes Wolf Dietrich von 1595 setzte eine bestimmte Anzahl von Wirthen und Schenken fest. (Zauner VII. 50.) Unter Erzbischof Hieronymus wurden die Privilegien der Zünfte ꝛc. nicht mehr bestätiget. Selten gelang es, unter ihm eine neue, bürgerliche Existenz zu gewinnen; denn auf den Gewerben lag ein bedeutender Kredit. Nach einer Verordnung vom 15. Dezember 1775 sollte man sich inländischer Handwerker und Künstler bedienen. Hieronymus hielt auf inländische Fabrikate nichts; deßungeachtet fanden Gewerbe und Künste bedeutenden Verdienst unter ihm. Das

Kammeralbauamt vollendete 1772 das neue Thor. 1778 wurden die Schlösser zu Laufen und Weitwerd verschönert; 1781 der Markus Sittikus Saal glänzender hergestellt, auf Mirabell Blitzarbeiter gesetzt. Kleßheim bekam einen Lustgarten; Radstadt ein neues Pfleghaus; zu Salzburg entstand das Irrenhaus; Kirchen und Klöster wurden gebessert. 1788 wurde der Neubau der Residenz, und zu gleicher Zeit von dem ständischen Bauverwalter, Fr. X. Steiger, jener des superben Getreidemagazins begonnen. Das landesfürstliche Schloß in Gastein erhob sich 1796 mit einem Kosten von 41,150 fl. R. W. (v. Koch's Hieronymus S. 231 — 236.)

25. Handel, Aus- und Einfuhrartikel, Jahrmärkte, Viehmärkte, Schrannen.

Der Handel des Erzstiftes war einst ungemein blühend; es führte nach Italien und Deutschland bis in die Niederlande einen überaus gewinnreichen Zwischenhandel. Daher kam es, daß sich von Zeit zu Zeit die reichsten italienischen Kaufleute hier niederließen, und überall Wohlhabenheit um sich verbreiteten. Seitdem aber das Herzogthum durch die Kriege in der neuesten Zeit so hart mitgenommen wurde; seitdem sich der Handel am Meere hob; seitdem das Land mehrmahligen Wechsel der Regierungen erfuhr und sich die Straßen über Grätz nach Italien immer mehr belebten; seitdem ist die Handlung im allgemeinen von ihrer Höhe herabgesunken, und der Familien-Reichthum, der einst die Geschlechter der salzb. Handelsleute überall mit Ansehen und Kredit verherrlichte, um ein Merkliches beschränkter geworden. Deßungeachtet betrug das Gesammtkapital des Handelsverkehrs von der Stadt Salzburg, ausschlüßlich der Viktualien, nach einer Berechnung von 1810 noch über 10 Millionen. Der ergiebigste Zwischenhandel geschieht da noch mit Eisen und Stahl; der übrige Zwischenhandel von Seidenwaaren, Tüchern, Kaffeh, Weinen, Leinwand, Berchtesgadner Holzwaaren, Nürnbergerwaaren, Tüchern ꝛc. ist weniger beträchtlich; der größte Theil auf das inländische Consumo, oder die Abnahme der Krämer berechnet.

Von den eigenen Produkten und Fabrikaten des Kreises werden ausgeführt: Salz, Kupfer, Messing, Stangen- und Gußeisen, Draht, Kobalt, Vitriol, Arsenik, Pferde (ein ganz eigener Schlag!), Rindvieh, Schmalz (besonders süß!), Käse (vortreffliche!), Leder, besonders Pfundleder,

mancherley Thierhäute, Baumwollenwaaren und viele andere minder beträchtliche Dinge, als: Schusserkugeln, Marmor, Gyps, Speick, Theriak, Oehle, Holz, Branntwein ꝛc. Die Einfuhrsartikel sind: Getränke von allen Arten, Hopfen, Weine, Seide und Seidenzeuge, Tücher, (besonders böhmische), Baumwolle, feine Leinwand, Tabak, auch zum Käuen, Spezerey- und Galanteriewaaren, Wachs, Honig, Knoppern, Zwetschken, Galmey, Queckſilber, Stahl, Bley ꝛc. Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß Gewinn und Einbuße im Handel sich gegen einander aufheben, aber der Geldstock oder das baare Landeskapital wird durch die Ausbeute der Gold- und Silbergruben jährlich vermehrt.

Der größte Handelsplatz ist Salzburg selbst. Von Salzburg beziehen die meisten Krämer der Märkte und des Landes bey Gelegenheit der Jahrmärkte (Dulten) ihre Vorräthe. Außer der Hauptstadt treiben die übrigen Städte und Märkte, je nachdem es ihre Lage mit sich bringt, mehr oder minder beträchtlichen Handel.

Als wesentliche Notaten zur Handelsgeschichte haben wir folgende aufgezeichnet: 1458 gestattet K. Friedrich IV. den salzb. Handelsleuten freyen Handel mit Spezerey, Gewand und Vieh durch Steyr, Kärnthen und Krain. (Zauner's Chronik 3. 107). 1612 erließ Erzbischof Markus Sittikus einen strengen Befehl gegen ausländische Krämer und Hausirer. (Zauner 8. 35, 36.) Gegen die Ausfuhr roher Stoffe und gegen die Einfuhr fremder, entbehrlicher Waaren ergingen unter Hieronymus Verordnungen: 1773, 1795, am 7. März 1777, den 23. Septbr. 1793, am 9. Jänner 1784, den 28. Jänner 1794. Sie betrafen Felle, Häute, Unschlitt, verarbeitetes Leder, Wolle, Borsten, Spielkarten, Branntweine. Den inneren Verkehr der ersten Produkte, sogar von einem Pfleggerichte in's andere, hinderten ungünstige Regierungs-Maximen verschiedener Erzbischöfe. Man darf zum Beweise des Gesagten nur Zauner's Gesetzsammlung (II. und III.) über Viehhandel, Kaufrecht, Taxen, Ausschwärzungen, Vieh, Käse, Schmalz, Kontrebandhandel ꝛc. aufschlagen. In den äußeren Umgebungen erschwerten einst Zoll-, Weg- und Umgeldordnungen den Handel durch das Erzstift nach Kärnthen ungemein. Während der französischen

Kriege waren die Straßen des Kreises mit Fuhrwerken aller Art bedeckt, war die Baumwollfracht ungeheuer.

Hausirer mußten unter Hieronymus Patente lösen; die Juden wurden nur einige Tage in den Vorstädten geduldet. Eine gleiche Elle war schon 1757 vorgeschrieben worden, gleiches Getreidemaß am 7. May 1774; wieder wurden gleiche Maße und Gewichte am 1. August 1811 eingeführt. Beyde waren im kleinen Lande äußerst verschieden; an beydes wollten sich die Gemeinden lange nicht gewöhnen. (v. Koch's Hieronymus S. 231, 236, 240; salzb. Zeit. 9. May 1811 Nr. 93.) Jetzt bedienet man sich im Allgemeinen des österr. Maßes und Gewichtes; die österr. Gewerbsvorschriften wurden am 2. Nov. 1825 eingeführt.

Nun folgt das Verzeichniß der in diesem Kreise bestehenden Jahrmärkte, Viehmärkte, Kirchtage*) und Schrannen zu:

Abtenau am 3. und 4. Februar, am 1. Montage nach dem 3. May, am 1. Montage nach dem 10. Oktober;
Aigen am 7. Montage nach Pfingsten, 2 Tage;
Altenmarkt am 17. März;
Anif am Montage nach Oswald;
Anif am Montage nach dem 3. Sonntage im Oktober, Viehmarkt;
Annaberg am 26. Juli und am 1. Montage nach Maria Namensfest;
Arnsdorf am 3. Montage nach Pfingsten;
Anthering am 1. Montage im August;
Bärndorf am Freytage nach Christi Himmelfahrt, Krämermarkt.
Bergheim am 6. Montage nach Ostern.
Breying am Pfingstdienstage und Mittwoch.
Bruck am 25. März, 16. August, 9. Sept. und 25. November.
Buch am Montage nach dem 4. Sonntage nach Ostern.
Dorf Beuern am Montage nach dem 1. Sonntage nach Ostern.
Ebenau am Montage nach Ostern
Elixhausen am 15. Montage nach Pfingsten.
Elsbethen am 9. Montage nach Pfingsten.
Embach am 10. August.
Eugendorf am 26. Juli Krämermarkt.
Eugendorf am Montage vor Martini, Viehmarkt.
Faistenau am Jakobitage und am Montage nach Maria Himmelfahrt.
Filzmoos am 30. Juni und am Montage nach Maria Himmelfahrt.
Gastein, Dorf, am Montage nach Maria Himmelfahrt.

---

*) Die betreffende Verordnung deßwegen ist in der Sammlung der polit. Gesetze und Verordnungen für Ober- Oesterr. und Salzburg S. 140 für das Jahr 1822 enthalten. Linz 1823.

Gastein, Markt, am Montage vor Pfingsten, am 16. August, am Montage nach Allerheiligen.
Hofgastein am 21. September, Viehmarkt.
St. Georgen am 23. April
St. Georgen am 1. Montage nach dem 8. Oktober.
St. Gilgen am Montage nach Frohnleichnam, am Portiuncula-tage, am Aegidi-Tage.
Gnigl am 5. Montage nach Pfingsten.
Gols am 7. Montage nach Pfingsten.
Goldegg am Georgitage und am 7. Montage nach Jakobi.
Golling am 3. Montage vor Pfingsten.
Gröding am Montage nach Ostern.
Großarl am 1. Montage im Mai, am Ulrichstage, am Montage nach Maria Geburt und am Montage nach dem Viehmarkte vom 25. Oktober.
Großgmain am 15. Montage nach Pfingsten.
Hallein am 17. Jäner, am 25. Juli, dauern 8 Tage.
Hallwang am 10. Montage nach Pfingsten.
Henndorf am St. Veitstage.
Hintersee am Annatage und am Montage nach Bartholomäus.
Hof am Montage nach Peter und Paul.
Hüttschlag am Montage nach Bartholomäus.
Hundsdorf am Portiuncula-Montage.
St. Johann im Pongau am 1. Montage nach Michaeli.
St. Johann am Berge, am Tage Johann des Täufers.
Irrstorf am 11., 16. und 18. August, Krämermarkt.
Kaprun am Montage nach dem Rosenkranzfeste.
Kestendorf am 15. September, Krämermarkt.
Koppel am 4. Montage nach Ostern
Kuchel am Montage nach Maria Namensfest.
Lauterbach am 2. Montage nach Ostern.
Lend am 2. Montage nach dem Schutzengelfeste.
St. Leonhard am 1. Montage im September und am Dienstage zugleich Viehmarkt.
Liefering am Montage nach Maria Himmelfahrt.
Lofer am Dienstage nach Reminscere, Freymarkt; und am Montage nach St. Ulrich.
St. Martin (im Pfleggerichte Lofer) am Montage nach Maria Himmelfahrt und 11. November.
St. Martin (im Pfleggerichte Radstadt) am Montage nach Maria Geburt und am Montage nach Martini.
St. Martin (im Pfleggerichte St. Michael) am Martinitage.
Mattsee am Donnerstage den 4. Sonntag in der Fasten, am 2 Montage nach Ostern, am Montage in der Kreuzwoche, am Montag nach Maria Himmelfahrt.
Mauterndorf am Montage nach heil. 3 König; und vom Montage und Dienstage nach Bartholomäus.
Marglan am 6. Montage nach Ostern, Viehmarkt.
St. Michael am Dienstage nach dem Palmsonntage, St. Michaelstage, am Montage nach dem Rosenkranzfeste und am Montage nach Galli.
Michaelbeuern am Sebastiantage, am 4. Montage nach Ostern, am 2. Montage nach Pfingsten, und am Michaelstage.

Mitterſill am 2. Mittwoche in der Faſten, am Simonitage.
Morzg am 3. Montage nach Pfingſten.
Muhr am 27. März und am 1. Werktage nach Weihnachten.
Neukirchen am Thomas Apoſteltage.
Neumarkt am Montage nach Frohnleichnam, am Dienſtage nach Martini, am Montage nach Katharina, am Montage nach Bartholomä, und am Montage nach Nikolai.
Niederalm am 1. Montage nach Oſtern
Niedernſill am Tage nach dem Schutzengelfeſte.
Oberalm am Oſterdienſtage.
Oberching am nächſten Montage nach dem 5. Auguſt.
Oberndorf am 6. Montage nach Oſtern, am 1. Montage nach Pfingſten, am Montage nach Urſula, dauert 14 Tage, am Montage nach Nikolaus, am Thomastage, alle Samſtage in der Faſten, und am Montage nach Peter und Paul.
Pfongau am 1. Montage nach Oſtern.
Plain am Montage vor Maria Himmelfahrt.
Pleinfeld am 14. Montage nach Pfingſten.
Radſtadt am Montage nach Frohnleichnam, am Montage nach Portiuncula, am 13. Oktober
Rauris am 25. Juli, Jahrmarkt.
Saalbach im Dezember am Nikolaitage.
Saalfelden am 2. Montage in der Faſten, am 15 Oktober.
Salzburg am Faſchings-Montage, und am Matthäustage im Herbſte, jeder dauert 14 Tage.
Schlehdorf am 4. Montage nach Oſtern.
Schwarzach am 2. Montage nach Oſtern.
Seeham am 3. Montage nach Oſtern.
Seekirchen am 1. May und am Montage nach Auguſtini.
Siezenheim am 2. Montage nach Oſtern.
Sommerholz am Georgitage und am Montage vor Pfingſten.
Straßwalchen am 3. Montage nach Oſtern, am Montage nach Margaretha, am Martinitage und am Tage nach Joſephi.
Strobl hält am Montage nach Philippi Jahrmarkt.
Tamsweg am 4. Montage nach Oſtern und am 1. Montage im Advente, dauert 8 Tage.
Tarenbach am 1. Montage in der Faſten und am Andräitage.
Thalgau am Gründonnerſtage, am Freytage nach Chriſti Himmelfahrt und am Freytage nach Frohnleichnam, am Montage nach Kreuzerhöhung und am Martinitage.
Thomathal am Georgitage, am Tage nach den Schutzengelfeſte.
Todleinsdorf am Jakobitage.
Trum am 2. Montage nach Oſtern, am Jakobitage und am Montage nach Kreuzerhöhung.
Unken am 25. Juli, Waarenmarkt, und am Schutzengel-Montage.
St. Veit am Tage nach dem Palmmontage, am 15. Juni und am Montage vor Katharina.
Viehhauſen am Tage nach dem Dreifaltigkeits-Sonntage.
Wagrain am 27. März, am Tage nach heil. Dreifaltigkeitsmontage, am 25 September und 28 Oktober.
Wals am 11. Montage nach Pfingſten.
Weng am Montage nach Georgi und am Annatage den 26. July.

Weng am Bartholomäus-Tag.
Zederhaus am heiligen Kreuztage, am St. Johannestage im Sommer, und am Johannestage im Winter.
Zell am See am 2. Fastenfreytage und am Hippolitustage.
Zellhof am Georgitage und am Pfingstdienstage.
Schrannen bestehen zu Salzburg, Hallein und Straßwalchen.

26. Post = und Kommerzstraßen.

In Lambach trennt sich die von Wien und Linz herkommende Haupt-Poststraße. Die eine führt über Hag, Ried, Altheim, Braunau ꝛc. nach Mühldorf und München; die andere über Schwannenstadt, Vöcklabruck, Frankenmarkt, Neumarkt nach Salzburg und dann weiter über Reichenhall, Lofer, St. Johann nach Innsbruck. Von der ersten Hauptstraße laufen Poststraßen aus, nämlich: von Altheim nach Schärding, Passau, Straubing und Pilsen ꝛc.; von der zweiten: von Straßwalchen über Friedburg, Mattighofen und Uttendorf theils nach Altheim theils nach Braunau.

Salzburg ist ein Hauptpunkt der Vereinigung. Von hier aus gehen folgende Poststraßen:

I. Nördlich: 1) Die über Laufen, Tittmonning und Burghausen nach Oetting u. s. w.; 2) die Münchner-Straße über Schonram, Waging, Stein- und Wasserburg ꝛc.

II. Südwärts: Die Grätzer- oder sogenannte Eisenstraße durch die Gnigl über Hof, St. Gilgen nach Ischel, Außee und weiter hin nach Grätz und Triest. 2) Die ins Gebirg über Hallein und Golling nach Werfen. Hier trennt sie sich, die kürzere zieht sich über Bischofshofen, St. Johann, Schwarzach, Lend bis zum berühmten Wildbade Gastein, wo sie sich endet. Nur ein Saumweg, für Fußgänger und tragende Pferde, setzt von hier bis Villach fort. Die stärker befahrne geht über Hüttau und Radstadt. Da wird die nöthige Verbindung über Waigrain zwischen St. Johann unterhalten; dann läuft sie über den hohen Rastadter-Tauern, Mauterndorf, St. Michael und über den Katzberg nach Gemünd und Villach, und von hier entweder nach Klagenfurth oder nach Triest.

Kommerzstraßen durchkreuzen den Kreis nach allen Richtungen: 1) Von Mondsee führt eine Seitenstraße nach Straßwalchen; eine andere über Thalgau an die Straße bey Eugendorf. Von hier kann man nach Seekirchen und von da rechts nach Henndorf und links nach Ursprung gelangen;

2) von Salzburg über Bergheim, Lengfelden. Elixhausen, Obertrum ꝛc. nach Mattighofen; 3) von Salzburg über Bergheim, Anthering, Weidwerd nach Oberndorf; 4) von Oberndorf über Lambrechhausen, Moosdorf ꝛc. nach Braunau; 5) von Oberndorf über St. Georgen ꝛc. nach Burghausen; 6) von Salzburg über Glas, Buch, Oberalm nach Hallein, und links durch das Wiesthal nach Ebenau, wo ein doppelter Ausgang an die Grätzerpoststraße, entweder aufwärts über Koppel, oder eben in den Nesselgraben geht; 7) von Salzburg über Gretig, Schellenberg nach Berchtesgaden; 8) von St. Johann über Fieberbrunn in die Hochfilzen, wo sie sich theilt, und in verschiedenen Richtungen durch Pillersee nach Waidring, durch das Leogangerthal nach Saalfelden und durch das Glemmerthal nach Zell wendet; 9) von Kitzbühel durch Jochberg über den Thurn nach Mittersill; 10) von Lofer durch die schauerlichen Hohlwege zwischen hohen Bergen neben Furcht und Grauen erweckenden Felsenwänden, und hart an Felsentrümmern vorbey nach Saalfelden und Zell. Von Saalfelden geht eine Seitenstraße über Alm durch die Urslau nach Tüenten, wo sie besser zu werden anfängt, und weiter über Goldeck fortsetzt; 11) die Straße durch das Hauptthal vom Pinzgau, von Krümmel an bis Lend, wo sie sich an die Poststraße anschließt. Von dieser Hauptstraße gehen mehr oder minder weit Fahrstraßen für Bauern in die Seitenthäler hinein. Wo diese aufhören, fangen dann die Saumwege über die Tauern an. Sie haben ihren Namen von den Thälern oder Orten. Auch sind es blos Saumwege, welche Oberpinzgau mit Zillerthal und Brixenthal in Verbindung erhalten; sie ist aber im Winter meistentheils unterbrochen; 12) von Tamsweg theilen sich 4 Straßen: a) nach Mauterndorf, b) nach St. Michael, c) nach Seethal, d) längs der Muhr nach Ramingstein; 13) von Radstadt eine Hauptstraße über Mandling nach Schladming und dann weiter nach Steyrmark; 14) weiter zieht eine Straße über St. Martin im Lammerthale und Annaberg nach Abtenau, von da nach Golling und auf einer andern Seite durch das Rußbachthal nach Gosach.

Die gewöhnliche Breite der Wagenspur ist drey Schuh, fünf Zoll.

Im Vergleiche mit den ebenen Gegenden sind die Wege in den gebirgigen sehr schwer und kostspielig zu unterhalten. Es ist eine Menge von Brücken über die Flüße und Bäche, Wehren und Beschlächte gegen das Andringen der Wässer und das Absitzen des abschüssigen Bodens nothwendig. Nur

allein von St. Johann bis Wagrain (eine Strecke von 2 Stunden) zählt man 40 Weg- und andere Brücken. Regengüße schwemmen die Straßen aus, verursachen das Anschwellen der Bäche und Flüsse, welche in Verbindung mit den Grundlähnen unvermuthet, und bey weitem öfters als es anderswo geschieht, die zum Behufe der Straßen erbauten Werke zertrümmern.

An den Gränzen sind die Straßen, wo sie durch enge Thäler ziehen, durch Pässe befestiget, und durch Wachthäuser verwahrt. Der Wachthäuser nicht zu gedenken, verdienen hier der Paß Mandling gegen Steyrmark und der Paß Schütt gegen das österr. Gosachthal erwähnt zu werden. Ehedem gab es deren mehrere; man ließ sie aber als Hindernisse des gegenseitigen Verkehres eingehen. Lueg, der engste und festeste, der im Jahre 1809 während dem Kriege niedergerissen wurde, Tauern, Steinbach, Strub, Luftenstein, Thurn bey Mitterfill, Hirschbühel und der hangende Stein, beyde von Seite Salzburg's gegen Berchtesgaden, waren die bekanntesten.

Als die wesentlichsten geschichtlichen Data vom Straßenwesen müssen angedeutet werden: Schon die Urstämme hatten ihre Straßenzüge. Mit unglaublicher Mühe hatten sie sogar Berge durchgraben. Die Römer forschten sorgfältig darnach; benutzten, besserten sie, oder legten neue an; besonders im Jahre 266 von Vindobona (Wien) durch das Ufernorikum. Antonin's Reisebuch und die Peutinger'sche Tafel bezeichnen uns dieselbe von Wien an bis Salzburg einmahl mit 169, ein anderes Mahl mit 191 und wieder einmahl mit 202 Meilen in verschiedenen Richtungen. Nimmt man die Geschichte zur Hand, so gaben wir dort genau an, wo man Meilensäulen traf, und da lief auch die Römerstraße fort. Wir bezeichnen hier nach Winkelhofer's ganz richtiger Ansicht in Kürze als Hauptpunkte: Wien, Klosterneuburg, Zeißelmauer, Perschling, Traßmauer, Melk, der Zusammenfluß der Erlaf mit der Donau, Lorch, Wels, Lambach, Vöcklabruck, Seewalchen, Thalgau, Mondsee, Salzburg. Den weiteren Lauf durch das Gebirg verfolgten wir ohnehin bey der Geschichte genau. (Muchar's Norikum 202 — 294; Juvavia 24 — 43; von Koch's Tauern 103; dessen Straßen- und Wasserbau 9; Vierthaler's Reisen 61 und 62; mein Hausruckkreis S. 4.). Der erste Wiederhersteller der Straßen im Lande war Erz-

bischof Leonhart (1495 bis 1519). Dieser große Fürst baute einen Fahrweg über den Tauern bei Radstadt (Zauner IV. 304). Der Weg von Tamsweg bis nach Ramingstein ist ein Werk des berühmten Matthäus Lang von Wellenburg (Zauner 5. 224.)

Da in alter Zeit nur ein Saumschlag*) über die 3 Waller von Embach nach Gastein führte, hatte dieser Fürst bereits 1534 befohlen, die Felsen durch die Klamm zu sprengen und eine fahrbare Straße nach Gastein anzulegen. Der Kosten betrug 2885 fl. (Zauner 5. 195). Erzbischof Johann Jakob ließ 1486 die Straße von Golling nach Werfen durch den Lueg, dann durch die Feistritz nach Radstadt, ferner den Weg von St. Johann nach Großarl mittelst Sprengung der Felsen erweitern und allenthalben verbessern (Zauner 6. 448). Er eröffnete auch zuerst den Weg zwischen Unken und Lofer, und legte den sogenannten Hochweg zwischen Zell und Bruck an. Christoph Berner stand ihm mit seinem Rathe zur Seite (Rumpler 172—174).

Um 1719 begann Franz Anton v. Harrach die Erweiterung und Verbesserung der Landstraßen (Gärtner's Chronik 9. 579).

Mit Beyhilfe der Gemeinden wurden unter Hieronymus die inneren Verbindungen erleichtert. 1775 über Eugendorf nach Seekirchen; 1778 von Laufen über Lambrechtshausen und Moosdorf; 1784 über Elixhausen nach Mattsee; 1786 aus Oberpinzgau über die Stanghöhe nach Brixenthal durch wilde Schluchten; 1788 nach Thalgau; 1790 über Anthering nach Laufen, gegen St. Gilgen und von Radstadt nach Schladming. Ueber den Radstädter Tauern durch das Lungau, gegen Murau und Friesach wurden die Bergstraßen eben so, wie zwischen Wagrain, Lend, Gastein und Werfen in den Jahren 1780, 1784 und 1790 mit vielen Kosten hergestellt. 1786 und 1787 ließ die Hofkammer durch den Geometer Bock alle Landstraßen mittelst eines Karrenhaspels messen und aufnehmen. 1787—1790 ward die Straße von Reichenhall über Mauthhausen bis Teisendorf, 1796 ein größerer Theil der Poststraße über Brodhausen gegen Waging gemeinschaftlich mit Bayern erhoben. 1787 zerstörte die Fluth die Straße über Schladming nach Radstadt. Da suchte

*) Heinrich Barth macht Straße (Sam, sammeln, einsam, allesam, Versammlung) am Kesselberge 1492 (Burgholzer).

Salzburg, besonders 1784 die Eisenstraße über St. Gilgen und Ischel empor zu bringen. Gleichzeitig ward an der Straße über Lofer viel gearbeitet; eine andere von Laufen über das Haarmoos nach Schonram gezogen, und 1799 die Felsenbahn in das Thal Großarl erweitert (v. Koch's Hieronymus 237, 238). Die Straße von Laufen über Anthering nach Salzburg und Neumarkt wurde in den 70ger Jahren auf Befehl des Erzbischofes Hieronymus erbaut, theils, um bey den Zerstörungen der Stadtbrücke in Laufen die Kommunikation zwischen dem Innviertel und Salzburg, theils auch, um jene von Salzburg mit den Jagdanlagen von Weidwerd zu erhalten. Allein das leidige Verhängniß wollte es, daß dieser Straßenzug den Franzosen am 14. Dezember 1800 zu dem entscheidenden Flankenmarsche nach Salzburg dienen mußte (Seethaler's Papiere).

Zwischen 1803 und 1805 erfolgte die Entwässerung der Untersberger- oder Hochmooser unter dem Kurfürsten Ferdinand I. Es wurden dadurch über mehr als 3000 Joch fruchtbarer Boden gewonnen, und 200 neue Ansiedlungen erfreuen nun den Beschauer. 1805 wurde dann über diese fruchtbaren Matten eine neue Straße nach Glaneck gezogen und 1807 unerwartet vollendet (Salzb. Intell. 1808 S. 342 und Salzachkreisblatt 1813 S. 542).

Bis 1805 hatte Bayern wegen des freyen Salztransports durch das salzb. Gebiet mehrere Straßen theils gemeinschaftlich mit Salzburg, theils ganz allein zu unterhalten; es bezog aber auch das Weggeld (Gärtner 9. 491).

1813 kamen die breitfelgigen Wagenräder in Uebung. Am 7. Jänner 1819 erließ die hohe Hofkammer die Verordnung, daß alle Wägen mit solchen Rädern nur die Hälfte der gesetzlichen Wegmauth entrichten dürfen (Salzachkreisbl. 1814 S. 1225 und 1569; Salzb. Intellig. 1819 S. 267).

26. Rektifizirte Militär-Marschrouten für das Herzogthum Salzburg.

Beygedrucktes berichtigtes Verzeichniß der einzelnen Militär-Routen für das Herzogthum Salzburg wurde durch hohes Hofkanzley-Dekret vom 21. July 1820, Zahl 21,670 den Unterbehörden zur genauesten Darnachachtung und Verfügung der aus dieser Instradirungsnorm hervorgehenden Amtshandlungen mitgetheilt; das hohe Regierungs-Dekret hierüber am 13. August obigen Jahres 1820, Zahl 14,408

Digitized by Google

Digitized by Google

erlaſſen, und das Ganze in der Sammlung der polit. Geſetze und Verordnungen für das Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg (Linz 1822 S. 332 — 368) abgedruckt.

28. Kirchliche oder hierarchiſche Eintheilung.

Ueber das Herzogthum Salzburg iſt zur Verwaltung der geiſtlichen Angelegenheiten ein Erzbiſchof geſtellt. Er führet den Titel als Fürſt des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes, iſt Legat des hohen apoſtoliſchen Stuhles, Primas von Deutſchland, und hat nebſt dem allen Erzbiſchöfen zuſtehenden Gebrauche des Palliums (um welches jedoch immer beſonders angehalten werden muß) auch noch das beſondere Vorrecht, der ſonſt nur den Kardinälen eigenthümlichen Purpurkleidung. Unter ſeiner Metropolitan-Jurisdiction ſtehen 6 Suffragane: der Biſchof von Trient, von Brixen, Gurk *) Sekau, Lavant und Leoben.**) Zu Folge der zwiſchen Sr. Heiligkeit Pius VII. und Sr. k. k. Majeſtät Franz I. im Jahre 1823 geſchloſſenen Transaktion, welche die früher dem Erzbiſchofe und dem Domkapitel zugekommenen kirchlichen Rechte und Vorzüge zum Theile erneuerte, hat er das Recht, die zwey Suffagran-Bisthümer Sekau und Lavant jederzeit, das Bisthum Gurk aber abwechſelnd mit dem Landesfürſten, als Herzog von Kärnthen in der Weiſe, daß ihm immer die dritte Ernennung zuſteht, zu beſetzen, bey allen dreyen aber jederzeit kanoniſch zu konfirmiren, folglich bey Gurk auch in dem Falle, wenn ihn das Ernennungsrecht nicht trifft.***) Gemäß

*) In Anſehung des Bisthums Gurk wurde im 16. Jahrhunderte zwiſchen dem Erzherzoge Ferdinand I. und dem Erzbiſchofe Matthäus die Uebereinkunft getroffen, daß abwechſelnd 2 Ernennungen dem Erzhauſe Oeſterreich als im Beſitze des Herzogthumes Kärnthen, die dritte aber dem Erzbiſchofe von Salzburg zuſtehen ſoll. Im Jahre 1828 den 19. und 20. April traf der Fall ein, daß der Erzbiſchof Auguſtin das Erinnerungsrecht ausüben konnte. Er ernannte den Gubernialrath und Referenten in geiſtlichen Sachen zu Laibach, wie auch Domprobſt der dortigen Kathedralkirche, Georg Mayer, zum Fürſtbiſchofe von Gurk. (Kirchliche Topographie S. 349, Schematismus des Erzbisthums Salzburg von 1831 S. 2.)

**) Salzb. geiſtl. Schematismus 1833 S. 2.

***) Das Ernennungs- und Konfirmationsrecht bey dieſen drey Bisthümern gründet ſich darauf, weil alle drey von Erzbiſchöfen in Salzburg geſtiftet, und aus ihren früheren Diöceſen-Complex ercindirt wurden. Dieſer Fall trifft bey den übrigen Suffragran-Bisthümern nicht ein.

diesem wurde auch dem Domkapitel sein altes Vorrecht eingeräumt, den Erzbischof zu wählen. Nur für die erste Besetzung hatte sich der Pabst die Ernennung des Erzbischofes vorbehalten, und dazu den Erzbischof Augustin Gruber ernannt. (Kirchliche Topographie von Oesterreich 9. B. S. 333, jedoch mit wesentlichen Aenderungen nach den Papieren des salzburgisch. Domkapitularen Schumann v. Mannsegg.)

Das Domkapitel, welches am 25. März 1825 seine kanonische Investitur neu erhielt, besteht aus einem Probste und Dechante, Scholastiker, Kustos, 8 Kapitularen und 2 Domicellaren. In dieses wurden zu den Zeiten des bestandenen Erzstiftes nur Adeliche aufgenommen; denn Salzburg gehörte zu den Hochstiften Deutschlands.

Das fürsterzbischöfliche Konsistorium zur Berathung der geistlichen Geschäfte besteht aus einer unbestimmten Zahl von Räthen und einem geistlichen Protokollisten. Vor Zeiten gab es auch Laien unter den Konsistorialräthen mit Sitz und Stimme. Dieses hob Johann Ernest am 1. Jänner 1694 auf. (Zauner 9. B. S. 105.)

Der Sprengel des Erzbischofes von Salzburg erstreckt sich über den ganzen Salzburger-Kreis mit 14 Dekanaten und über einen Theil des Schwatzer-Kreises in Tyrol mit 5 Dekanaten. In diesen 19 Dekanaten befinden sich 68 Pfarren, 8 Lokalien, 90 Vikariate, 8 Kuratien und Kaplaneyen, 5 Exposituren und 42 Beneficien, 191 Patronate sind landesfürstlich und 30 Private. Weltpriester werden 382, Ordensgeistliche 86 gezählt. Der Seelenstand wurde für 1833 mit der Zahl von 199,025 ausgewiesen.

Von den 14 Dekanaten des Salzburger Kreises liegen Salzburg, Bergheim, St. Georgen, Hallein, Kestendorf und Thalgau im flachen Lande; Altenmarkt aber, St. Johann im Pongau, Piesendorf, Saalfelden, Stuhlfelden, Tamsweg, Tarenbach und Werfen im Gebirge. Die 5 Dekanate des Schwatzer Kreises heißen: Brixen, St. Johann im Leukenthale von Tyrol, Ellmau, Kufstein, Reith und Zell am Ziller. Diese macht die Gränze der Diöcesen zwischen Salzburg und Brixen. (Salzb. Intell. 1801 S. 328 und 337.)

Flaches Land.

Zum Dekanate der Stadt Salzburg gehören: 1) die Dompfarre; 2) die Festungskaplaney; 3) die Curatie Nonn-

thal und jene von Morzg; 4) die St. Andrä Stadtpfarre; 5) das Beneficium in der Dreyfaltigkeitskirche; 6) die Bürgerſpital-Stadtpfarre; 7) die Vorſtadtpfarre Mülln, ſeit 9. Juny 1835 dem Benediktinerſtifte Michaelbeuern unter einem Adminiſtrator zugewieſen; 8) die Curatkaplaney im St. Johannes-Krankenſpitale zu Mühleck. In der Hauptſtadt befinden ſich auch: das fürſterzbiſchöfliche Prieſter-Seminar; das Benediktinerſtift St. Peter, das einſtige Auguſtiner-Eremitenkloſter in der Vorſtadt Mülln; das Franziskanerkloſter; das Kapuzinerkloſter; das adelige Benediktiner-Nonnenſtift am Nonnberge; das Urſuliner Nonnenkloſter; das Beneficium zum heil. Markus in der Urſulinerkirche; das Nonnenkloſter St. Klara-Ordens zu St. Loretto. Im Jahre 1833 betrug die Seelenanzahl davon 14,415.

Unter dem Dekanate Bergheim ſtehen: 1) die Pfarre Bergheim; 2) das Vikariat Elixhauſen; 3) das Vikariat Hallwang; 4) die Wallfahrtskirche Maria Plain; 5) die Pfarre Anif mit der Curatie Gretich; 6) die Pfarre Gmain; 7) jene von Siezenheim; 8) das Vikariat Eugendorf; 9) die Curatie in der Gnigl nebſt jener zu Aigen; 10) das Vikariat Koppel, und 11) jenes von Pleinfeld. Die Population beträgt an 11,043.

Im Dekanate St. Georgen trifft man: 1) die gleichnamige Pfarre ſelbſt; 2) die Pfarre Dorfbeuern; 3) die Pfarre Lamprechtshauſen ſammt der Kuratie Arnsdorf; 4) die Pfarre Oberndorf oder öſterr. Laufen; 5) die Wallfahrtskirche zu Mariabühel bey Laufen; 6) das Vikariat Nußdorf von der Pfarre Bärndorf; 7) das Benediktinerſtift Michaelbeuern. Die Seelenanzahl wird auf 7,325 angegeben.

Im Dekanate Hallein befinden ſich: 1) die Stadtpfarre dortſelbſt ſammt dem Schiemerſchen Beneficium; 2) das Haus der Schweſtern der Regel des heil. Franziskus; 3) das Vikariat am Dürnberge; 4) jenes am Thurnberge; 5) die Pfarre Abtenau; 6) das Vikariat zu Annaberg; 7) die Pfarre Kuchl; 8) das Vikariat zu Adnet; 9) jenes zu Golling; 10) zu St. Kolomann; 11) zu Kriſpel und 12) zu Vigaun. Es werden 18,760 Bewohner gezählt.

Unter dem Dekanate Keſtendorf ſtehen: 1) die gleichnamige Pfarre; 2) das Vikariat zu Henndorf; 3) jenes zu Neumarkt ſammt dem Poſchinger'ſchen Beneficium; 4) das Beneficium zu Sieghartſtein (unbeſetzt); 5) die Pfarre Bärndorf; 6) die Pfarre Mattſee; 7) die Pfarre Ober-

trum; 8) die Pfarre Seeham; 9) das Kollegiatſtift Seekirchen; 10) jenes von Mattſee; 11) die Pfarre Straßwalchen. Man zählt 14,176 Bewohner.

Unter dem Dekanate Thalgau ſtehen: 1) die gleichnamige Pfarre; 2) die Vikariate Abersee oder im Strobl 3) Ebenau; 4) Faiſtenau; 5) Fuſchl; 6) St. Gilgen; 7) Hinterſee und 8) Hof. Die Zahl der Bewohner beträgt 6,926.

Gebirgland.

In das Dekanat Altenmarkt gehören: 1) die gleichnamige Pfarre; 2) die Vikariate Filzmoos; 3) Flachau; 4) Forſtau; 5) Kleinarl; 6) Lammerthal, und 7) Radſtadt; 8) das Zinrletiſche Beneficium in der dortigen Lorettokirche; 9) das Vikariat Taurach; 10) die Expoſitur auf den Tauern; 11) das Vikariat Wagrain; 12) das Kapuzinerkonvent in Radſtadt. Die Seelenzahl ſteht auf 8,860.

Zum Dekanate St. Johann im Pongau gehören: 1) die Pfarre zu St. Johann; 2) die Pfarre Großarl; 3) das Vikariat zu Hüttſchlag; 4) die Pfarre St. Veit mit dem einſtigen Miſſionshauſe in der Schwarzach; 5) das Vikariat zu Goldeck; 6) das Beneficium zu Schernberg (jetzt ſuspendirt); 7) das Vikariat in der Dienten von der Pfarre Saalfelden. Die Seelenzahl beträgt 9,220.

Dem Dekanate Pieſendorf ſind zugewieſen: 1) die Pfarre Pieſendorf; 2) das Vikariat zu Kaprun; 3) die Pfarre Zell am See; 4) das Kuratbeneficium zu Kammer; 5) die Vikariate: Fuſch; 6) Glem oder Saalbach; 7) Viehhofen. Die Zahl der Bewohner beträgt 5,901.

In das Dekanat Saalfelden gehören: 1) die gleichnamige Pfarre nebſt dem Hundiſch- und Ramſeiden'ſchen Beneficium; 2) das Frühmeß-Beneficium; 3) die Vikariate: in der Alm; 4) zu Leogang; 5) in der Urslau oder im Hinterthale; 6) die Pfarre St. Martin bey Lofer; 7) das dortige Frühmeß-Beneficium; 8) der Wallfahrtsort Kirchenthal mit einem Prieſterhauſe und einem Kurat-Beneficium; 9) das Vikariat Weißbach; 10) die Pfarre Unken. Die Anzahl der Bewohner wird auf 8551 geſetzt.

Dem Dekanate Stuhlfelden ſind zugetheilt: 1) die dortige Pfarre; 2) das Vikariat Uttendorf; 3) die Pfarre Bramberg; 4) die Vikariate: Hollersbach; 5) Krümmel; 6) Neukirchen; 7) Wald; 8) die Pfarre Mitterſill und 9) das Vikariat Niedernſill von der Pfarre Pieſendorf. Der Beſtand der Seelenzahl iſt 8493.

Zum Dekanate Tamsweg gehören: 1) die gleichnamige Pfarre; 2) die Expoſitur Seethal; 3) die Pfarre Leſſach; 4) die Pfarre St. Margarethen; 5) die Expoſitur Thomathal; 6) die Pfarre Maria-Pfarr; 7) die Pfarre Mauterndorf; 8) die Expoſitur Tweng; 9) die Pfarre St. Michael; 10) die Pfarre Muhrwinkel; 11) die Pfarre Ramingſtein; 12) die Pfarre Unterberg; 13) die Pfarre Zederhaus. Die Seelenanzahl beträgt 12,857.

Unter dem Dekanate Taxenbach ſtehen: 1) die dortige Pfarre; 2) die Vikariate: Bucheben; 3) Eſchenau; 4) Lend; 5) Rauris; 6) die Pfarre Embach; 7) die Pfarre Hofgaſtein; 8) das dortige Strohner'ſche Beneficium; 9) die Vikariate: Böckſtein; 10) Dorf in Gaſtein; 11) Wildbad in Gaſtein; 12) Bruck und 13) St. Georgen oder Niederheim von der Pfarre Zell. In dieſem Dekanate befinden ſich ferner 14) das Franziskaner-Hoſpitium zu Hundsdorf. Die Bevölkerung zählt 9,551 Seelen.

Dem Dekanate Werfen ſind zugetheilt: 1) die gleichnamige Pfarre; 2) das Vikariat dortſelbſt; 3) das Vikariat Hüttau; 4) das Vikariat zu Werfenweng; 5) die Pfarre zu Biſchofshofen; 6) das Vikariat zu Mühlbach und 7) das Kapuziner-Hoſpitium zu Werfen. Der Populationsſtand beträgt 6,417.

Antheile der Erzdiöceſe im Schwatzer-Kreiſe.

Zum Dekanate Brixen im Brixenthale gehören: 1) die Pfarre Brixen zu U. L. Fr. Himmelfahrt; 2) die Vikariate Hopfgarten zu den Heiligen Jakob und Leonhard; 3) zu Itter zum h. Joſeph, und 4) Kirchberg zum h. Ulrich; 5) das Kurat-Beneficium zu Aſchau, eine Expoſitur von Kirchberg zum h. Kreuz; 6) das Vikariat Weſtendorf zum h. Nikolaus. Die Seelenanzahl beträgt 6,685.

Dem Dekanate St. Johann in Tyrol ſind zugewieſen: 1) die Pfarre St. Johann zu U. L. Fr. Himmelfahrt nebſt dem dortigen Prieſterhauſe; 2) die Kuratfiliale Oberndorf zu den Heiligen Philipp und Jakob; 3) das Kuratbeneficium zu Weitau beym Spitale zum h. Nikolaus; 4) die Vikariate: Aurach zum h. Rupert; 5) Going zum h. Kreuz; 6) Jochberg zum h. Wolfgang; 7) Kitzbühel zum h. Andreas (Apoſtel), und zur heil. Katharina; 8) das St. Katharina-Beneficium zu Kitzbühel; 9) das Vikariat Reit zum h. Aegidius; 10) die Pfarre Fieberbrunn am Pillerſee zu

den Heil. Primus und Felician nebst der Expositur St Ulrich am Pillersee; 11) die Exposituren: Hochfilzen zu U. L. Fr., und 12) St. Jakob in Haus; 13) die Pfarre Kirchdorf zum h. Stephan; 14) die Vikariate Schwendt zum h. Aegidius und 15) Waidring zum h. Veit; 16) die Pfarre Kössen zu den Heiligen Peter und Paul nebst dem Frühmeß-Beneficium daselbst. In diesem Dekanats-Bezirke befindet sich vom Regular-Klerus ein Kapuziner-Konvent zu Kitzbühel, und eine Einwohnerzahl von 15,663.

In das Dekanat Kufstein gehören: 1) die Pfarre Kufstein zum heil. Vitus; 2) das Baumgartner'sche, und 3) das Frühmeß-Benefizium daselbst; 4) die Pfarre Angath zum heil. Geiste; 5) die Kuratkaplaney zu Mariastein in der Schloßkapelle zu U. L. Fr. Geburt; 6) die Pfarre Ebbs zu U. L. Fr. Himmelfahrt; 7) das Vikariat Wachsen zum heil. Johann Baptist; 8) die Pfarre Erl zum heil. Andreas; 9) die Pfarre Kirchbühel zu U. L. Fr.; 10) die Lokalkaplaney Hering zum heil. Johann Baptist; 11) die Vikariate Schwoich zum heil. Aegidius, und 12) Wörgl zum heil. Laurenz; 13) die Pfarre Langkampfen zur heil. Ursula; 14) die Lokalkaplaney Landl zu Maria-Hilf; 15) das Vikariat Thiersee zum heil. Nikolaus; 16) die Lokalkaplaney Zell zum heil. Martin; 17) die Pfarr Niederndorf zum heil. Georg; 18) die Pfarre Söll zu den heil. Peter und Paul; 19) das Vikariat Ellmau zum heil. Michael; 20) das Vikariat Scheffau zu den heil. Johann Baptist und Johann Evangelist. Der Bestand der Seelenzahl ist 14645.

Unter dem Dekanate Reith bey Rattenberg stehen: 1) die Pfarre Reith zum heil. Petrus; 2) das Vikariat Alpbach zum heil. Oswald; 3) die Lokalkaplaney Brixleck zu U. L. Fr. Vermählung; 4) die Lokalkaplaney Bruck zum h. Leonhart; 5) die Lokalkaplaney Thierbach zum heil. Michael; 6) die Pfarre Breitenbach zum heil. Petrus; 7) die Kuratie Brandenberg zum heil. Georgius; 8) die Lokalkaplaney Mariathal zum h. Dominikus; 9) die Kuratie Steinberg zum h. Lambertus; 10) die Kuratie Voldepp zum h. Nikolaus; 11) die Pfarre Kundl zu U. L. Fr. Himmelfahrt; 12) die Lokalkaplaney Aufach zum heil. Johann Nepomuk; 13) das Vikariat Oberau (Oberwildschönau) zur heil. Margaretha; 14) die Pfarre Rattenberg zum h. Virgilius; 15) das März'sche und 16) das Frühmeß-Benefizium daselbst; 17) das Vikariat Niederau von der Pfarre Söll zum h. Sixtus. Vom Regular-Klerus existirt in diesem Dekanats-Bezirke: 18) das Serviten-Kon-

vent zu Rattenberg. Die Volkszählung weiſet im Ganzen 11829 nach.

Dem Dekanate Zell am Ziller ſind zugetheilt: 1) die Pfarre Zell zum heil. Vitus; 2) die Vikariate Brandberg zum heil. Kreuz; 3) Gerlos zu den heil. Leonhart und Lambert; 4) Hart zum heil. Bartholomäus; 5) Mayrhofen zu U. L. Fr., und Stumm zum heil. Rupert. Die Seelenzahl beläuft ſich auf 7708 *).

Wir haben hier die Patrocinien angegeben und im Salzburger-Kreiſe nicht. Von dieſem kommen ſie ohnehin in der zweiten Abtheilung dieſes Werkes vor; vom Schwatzer-Kreiſe gehört das Nähere der Topographie und Statiſtik von Tyrol an. Dieſer wichtige Gegenſtand fordert den Blick rückwärts. In den älteſten Zeiten beſorgte der Erzbiſchof von Salzburg mit ſeinen Canonicis ad majorem ecclesiam die kirchlichen Angelegenheiten des vom Inn und von den Quellen der Drau bis nach Kroatien reichenden Sprengels. Schon Karl der Große (768—814) und Ludwig der Fromme (814—840) erklärten die Gegend um Wiener Neuſtadt in Pannonien als einen Theil der Erzdiöceſe von Salzburg (Zauner 8. 466). Konrad I. ſtellte in der Perſon des Domprobſtes um 1120 einen beſtändigen Archidiakon auf. Die Gewalt desſelben wurde im Anfange des 14. Jahrhunderts durch erzbiſchöfliche Officiale in Rechtsſachen, und durch Generalvikare im Disciplinarweſen beſchränkt. Unter Erzbiſchof Johann Jakob († 1586) verwandelte ſich das Officialat in ein förmliches Rathskollegium (Konſiſtorium, die erſte, einſtige Landesſtelle) um. 1610 geſchah die Aufſtellung eines Weihbiſchofes in der Perſon des Fürſtbiſchofes von Chiemſee durch Erzbiſchof Wolf Dietrich. Nach dem Tode des Weihbiſchofes Ziurletti († 8. Jänner 1755) blieb dieſe Stelle ſtets den Biſchöfen von Chiemſee. Sie waren zugleich Statthalter in Abweſenheit der Erzbiſchöfe (Zauner 7. 119; 11. S. 24). 1618 wurde das ſalzburg'ſche Archidiakonat in 7 Rural-Dekanate abgetheilt. Wie erſteres 1569 ꝛc. beſchaffen war und alles Umſtändliche hierüber liefert Zauner im 8. B. S. 67, 68.

*) Vom 29. Auguſt 1837 wanderten an 400 Zillerthaler des Glaubens wegen mit allerhöchſter Bewilligung aus, ließen ſich zu Erdmannsdorf bey Schmiedberg nicht weit von der Schneekuppe in Preußen nieder, und traten, am 8. Oktober förmlich zum Proteſtantismus über.

Am 6. Jänner 1631 stiftete Erzbischof Paris 13 Schneeherren mit einem Kapitale von 150000 fl., jetzt suspendirt und noch nicht wieder organisirt. (Obiger 8. S. 170).

Von den frühesten 9 Suffraganen des Erzbischofes in Salzburg: Freysing, Regensburg, Passau, Brixen, Gurk, Chiemsee, Seckau, Lavant und Leoben, erhielt Passau am 1. Juni 1728 durch Benedikt XIII. eine Exemtion, vom Pabste Klemens XII. am 25. Nov. 1730 bestätiget (Zauner 9. 602; 10., 12, 13). Am 11. Oktober 1782 wurde der Neustädter Diöcesanbezirk von Salzburg dem Bisthume Wienerisch-Neustadt abgetreten. Das Erzbisthum Salzburg verlor in Oesterreich bis 1789 nach und nach 5 Probsteyen, 7 Archidiakonate, 21 Dekanate, 15 Abteyen, 58 mindere Klöster, 8 Kaplaneien, 4 Kuratien, 17 Missionshäuser, 223 Kooperatoren nebst dem deutschen Ordensdistrikte und jenen des Klosters St. Lambrecht. Von Admont ward dem Erzbisthume als Stifter in einer Formalität bey der Abtwahl das Patronat erhalten (Gärtner 11. S. 679; Juvavia 184; v. Koch's Hieronymus 101, 102).

Das Konsistorium, von Johann Jakob gegründet, hatte früher eine dreyfache Bestimmung: als Diöcesanstelle (Ordinariat*), als Oberadministrator der geistlichen und weltlichen Stiftungen und als Aufsichtsbehörde aller deutschen Schulen.

1780 wurden 2 Generalvisitatoren für die Erzdiöcese aufgestellt. Schon Markus Sitticus hatte dieses Amt 1617 eingeführt, und Sigmund III. dasselbe selbst verwaltet.

1783 erfolgte eine neue Pfarreintheilung der Hauptstadt. Die Domherren hatten die Stadtpfarre dem Erzbischofe Wolf Dietrich bereits 1588 zurückgegeben; er stellte hierauf Kapläne an (Zauner VII. 25).

Ferner entstanden unter Hieronymus 17 neue Kuratien.

Am 11. März 1785 ordnete er die Gründung der Dekanatskassen an, sie wurden durch Verordnungen vom 7. Jänner 1822 und 17. August 1832 wieder aufgehoben; das Vermögen kam an die betreffenden Fonds zurück. Von

*) Bis 1527 wurden die Ehestreitigkeiten häufig von den weltlichen Gerichten behandelt; aber unter Matth. Lang mußten sie an das erzb. geistl. Gericht gewiesen werden (Zauner 5. S. 112).

den Anordnungen und Ereignissen neuerer Zeit gehören als wesentlich hierher: Nachdem Erzbischof Hieronymus am 11. Februar 1803 die weltl. Regierung an den Kurfürsten Ferdinand I. abgetreten, setzte er jedoch die geistliche Regierung von Salzburg sowohl als die erzbischöfliche über die Suffragane in Oesterreich fort. Am 3. Dec. 1806 ward die Auflösung des Bisthumes Chiemsee ausgesprochen. Gleichzeitig hiermit geschah dasselbe mit dem salzb. Domkapitel. Am 1. Jänner 1807 gingen ihre Beamten und Stiftungen an die Landesbehörden über. Den 24. Juny 1807 erfolgte die allerh. Entschließung Sr. Majestät des Kaisers, daß Salzburg ein Erzbisthum und eine Metropole bleibe. Im August 1808 trat der Fürstbischof von Chiemsee *) als Coadjutor des Erzbischofes Hieronymus auf, und erhielt am 18. März 1809 von diesem die gänzliche Leitung der erzbischöflichen Verwaltung. Als Hieronymus am 13. Mai 1812 zu Wien und der Bischof Sigmund Christoph Graf v. Zeil am 7. Nov. 1814 zu Salzburg gestorben war, wurde Graf Leopold von Firmian am 29. August 1816 durch allerh. Entschließung zum Erzbischofe von Salzburg ernannt, von Rom aber nur als apostolischer Administrator des Erzbisthums bestätiget. Er starb am 29 Nov. 1831 als Erzbischof von Wien (Die Zeitung von da Nro. 34 vom 11. Februar 1832).

Während Baiern das Land in neuester Zeit im Besitze hatte, übten das erzbischöfliche Ordinariat Salzburg und die bischöflichen Ordinariate Freysing und Passau die kirchliche Gewalt über den Kreis aus.

Der am 28. Juny 1835 verstorbene Fürsterzbischof von Salzburg, Augustin Gruber, wurde als solcher den 23. April 1823 ernannt, am 17. Nov. d. J. confirmirt und nahm am 29. März 1824 in der Metropolitankirche feierlichen Besitz vom Erzbisthume. Am 29. May hierauf empfing der Fürstbischof von Gurk, Jakob Paulitsch, des kais. Leopold Ordens Ritter, Dompropst und General-Kapitular des genannten erledigten Bisthumes, durch ihn nach uralten Rechten des erzbischöfl. Stuhles zu Salzburg die Konfirmation und am 30. d. M. die Konsekration — seit 24

*) Wer hierüber viel Gründliches lesen will, wird es in v. Kochs Beyträgen zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde II. 279 — 300 treffen. Solche ganze Abhandlungen können wir unmöglich liefern.

Jahren wieder die erste Feyerlichkeit dieser Art im Dome zu Salzburg. (Salzb. Zeit. 1824 Nr. 111.) Bald hierauf erfolgte auch die Ernennung und Konfirmation des Fürstbischofes von Sekau, Roman Zängerle, und des Fürstbischofes von Lavant, Ignaz Franz Zimmermann, am 23. Septemb. 1835 die Wahl Sr. Durchl. des Herrn Fürsten Friedrich zu Schwarzenberg zum Erzbischofe, am 1. Februar 1836 vom Papste Gregor XVI. die Dispensation des hohen Postulirten vom canonischen Alter, und am 1. May darauf die Consecrirung des hohen fürstl. Oberhirten durch den hochwürdigsten Suffragan-Fürstbischof von Trient, Joh. Nep. Zschiderer.

Nach dem allgemeinen, in Salzburg angewendeten Kirchenrechte sind die Kosten bey Kirchenbauten durch die Konkurrenz des Vermögens der Kirche, in wie fern es entbehrlich ist, des Patrons und der Gemeinde zu bestreiten. Stehen mehrere Kirchen unter einem Patrone, so müssen dieselben nach dem Konkurrenzerfordernisse ihr Entbehrliches beytragen. Da das Vermögen des Erzbisthums Salzburg seit der Säkularisation zum allerhöchsten Staatsärar eingezogen ist, so leistet dieses auch die treffenden Patronatsbeyträge. (Hohes Reg. Dekr. Nr. 19,482 vom 26. August 1823.)

Weil der Landesherr Patron beynahe aller Kirchen und Schulen in Salzburg ist, so kann die Bestreitung der Bau- und Erhaltungskosten der armen Kirchen von den übrigen reicheren geschehen. (Hohe Entschließung der k. k. Hofkammer vom 30. Okt. 1828.)

Uebrigens erhielt im Erzbisthume Salzburg jeder angehende Pfarrer zur Uebernahme der Oekonomie und zur Bestreitung der Baufälle die nächsten Kirchenkapitalien zu leicht erschwinglichen Procenten. Hingegen gehörte auf seinen Todfall die Hälfte der Verlassenschaft zum voraus seiner Kirche. (Außer den citirten Quellen v. Koch's mehrmahlige Beyträge II. 305, 572; dessen Hieronymus 63, 101, 102, 146, 318 — 325; Salzb. Zeit. von 1825 S. 64; Geschichte des Klosters Michaelbeuern von Prof. Filz S. 669; Salzb. Intelligenz-Blatt Nr. 47 von 1807; eigene Papiere.)

29. Politische Eintheilung.

Die Länder, welche zum Reichsfürstenthume und Erzstifte Salzburg gehörten, waren in verschiedenen Gegenden zerstreut. Sie begriffen bereits im 8. und 9. Jahrhunderte einen großen

Umfang, und man konnte sie schon damahls in drey Hauptgegenden theilen: a) in die Gegend der Stadt Salzburg und in das umliegende Salzburgergau, in das Chiemgau, Pinzgau, Pongau, Attergau und Matagau; b) in die Besitzungen jenseits des Innstromes im Isengau, Rotagau, Vilsgau und um Regensburg; c) in die Besitzungen in den östlich gelegenen Ländern, heut zu Tage unter dem Namen Kärnthen, Steyrmark, Oesterreich und Ungarn bekannt. Karl der Große und seine Nachkömmlinge waren für Salzburg große Wohlthäter. *)

Was die Römer thaten, lieferte bereits die Geschichte.

496, 508, 520, 526 standen die Noriker wieder auf dem Platze, der ihnen früher heiliges Eigenthum war.

Um 552 fanden sich die Bayern diesseits des Lech und der Donau in beträchtlicher Anzahl ein (Venant. Fortunat.), und erkannten die Könige der Franken als ihre Oberherren. Damahls begriff das alte Norikum das heutige Bayern, Salzburg, Oberösterreich, einen Theil von Steyrmark und Tyrol. Es bekam eigene Herzoge, davon haben wir schon gemeldet. (Arnpek, Hund, Rader, Bruner, Adlzreiter, Chron. San-Petr.)

Klein war anfangs der Grundbestand, welchen Rupert durch den bayerschen Herzog Theodo erhielt. Er bekam nämlich zum Kloster St. Peter nur bey 3 Quadratmeilen Landes ober dem heutigen Salzburg zu beyden Seiten des Flusses (also die Stadt und das Kastell von Salzburg, die späteren Pfleggerichte Glaneck, Hallein, einen Theil von jenem von Neuhaus, Thalgau, Staufenegg und Golling); und nachher wieder das Land auf 3 Meilen im Umkreise um Pongo (das heutige Bischofshofen). Diese Landesstriche lagen aber noch öde, und mit Wald bewachsen. Nun fing Rupert an, durch seine Mönche zu St. Peter und zu St. Maximilian den Boden urbar zu machen, und so entstand sein Urbarium, seine Grundherrschaft. Ueber diese Verleihung und über andere, welche in der Folge verschiedene Herren eben so wie Rupert erhalten, und zu seinem Sprengel geschenkt hatten, erkannten Rupert und seine Nachfolger die fränkischen Könige als ihre

*) Umständlicher noch und alles namentlich in Juvavia Seite 144 — 146.

Landesherren, und die bayer'schen Herzoge als die ersten Statthalter derselben. (Juvavia §. 149 S. 217). Unter ihrer Anführung mußten die geistlichen Fürsten, wie andere Grundherren, den Königen besonders zu Kriegszeiten mit ihren Unterthanen dienen, und vor die Grafen in den Gauen ihre Streitigkeiten bringen und ihr Recht suchen. Diese Grafen waren von den Königen als Unterbeamte angestellt, und walteten in den bereits obgenannten Gauen. Zu diesen kam vermuthlich zwischen 772 bis 784 auch das Lungau.

Das Salzburggau erstreckte sich von der Bergenge Lueg an zu den beyden Seiten der Salzache bis zu ihrem Ausflusse in den Inn; nur gehörten auch die Orte Holzhausen, Palling, Tulbrunn (auch Tierlbrunn), Tierlaching, Neunreit mit Aesten und Tittmoning nebst Berchtesgaden zum Salzachgau, Otting, Teunting und Waging aber schon zum Chiemgau. (v. Pallhausen; Hund II. 157; Congest. Arn.).

Das Pongau begriff die Gegend vom Passe Lueg und dem Tannbache bis an den Berg Hohenkogel, von Goldeck oder vom Dientenbache bis zum Passe an der Mändling und vom Gasteinflusse bis auf den Tauern.

Das Thalgau war ein Theil des Salzburggoune. (Abh. der kön. bayer. Akad. d. W. 7. B. 419—422.)

Das Pinzgau enthielt die Gerichte Lofer, Saalfelden, Taxenbach, Kaprun und Mitterfill; *)

*) Der kön. bayer. Leg. Ritt. v. Koch-Sternfeld hat in dem noch ungedruckten libellus vetustissimus tradit. Berchtesgad. einen Grafen von Plain, Namens Konrad, entdeckt, der sich in einigen seiner Urkunden: „Comes Chunradus de Sulzawe“ nennt. Nach der Versicherung dieses Geschichtsforschers machte Sulzau am Eingange der Thäler Ober- und Unter-Sulzbach im Oberpinzgau ein besonderes Amt des großen Pfleggerichts oder der Cometie Mitterfill aus. Das Amt Sulzau begriff die Kreuztrachten Neukirchen, Wald und Krümmel, und seine von sehr hohen Gebirgen und langen und tiefen Seitenthälern, woraus die Salzache kommt, eingenommene Grundfläche betrug wohl über 4 Quadratmeilen. Die Ruinen von der Burg Sulzau sind unter dem Namen Burgfried noch zu sehen. Auf einer fast unzugänglichen Höhe an der Südseite von Neukirchen beherrschte diese Burg die Ein- und Uebergänge des Oberpinzgaues gegen Tyrol. Die Cometie Mitterfill gehörte den Grafen von Plain und Mitterfill 1180 — 1260. (Die Geschichte von Michaelbeuern von Prof. Filz S. 257.)

es gränzte also gegen Nord an das Chiem- und Salzburggau, gegen Ost an das Pongau, gegen Süd an den Glocknerberg, gegen West an das Ziller- und Unterinnthal.

Vom Lungau geschieht in Urkunden 890, 1002 oder 1003, und 1212 Erwähnung; es wird darin provincia, aber kein Ort genannt, eine lange, schöne Alpe mit hohen Bergen umgeben, später dort die Gerichte Tamsweg und St. Michael nebst dem Markte Mauterndorf. (Juvavia.)

Nachdem Karl, der Große, 788 die Herzoge aufgehoben, und statt ihnen Grafen (796 selbst bis zu den Gränzen der Ungarn hinab) aufgestellt hatte, theilten seine Nachfolger bald nach seinem Tode (814) das Reich mit und unter ihren Söhnen und nächsten Anverwandten, und gaben ihnen den Königstitel. Bey diesen Theilungen stand Bayern bald mit mehreren, bald mit wenigeren anderen Provinzen unter solchen von den Kaisern aufgestellten Königen.

Da Karl der Große seinem Lieblinge Arno den dritten Theil von dem, was er bekehren würde, versprochen hatte, erhielt Salzburg unter diesem seinem 798 ernannten ersten Erzbischofe a) im heutigen Kärnthen die Stadt Friesach, das Landgericht Krapffeld, die Herrschaft Maria Saal, die Stadt und Herrschaft St. Andrä; b) im heutigen Unteröesterreich die Herrschaft Arnsdorf nebst dem Amte Leoben und die Herrschaft Traßmauer. Ungleich mehrere andere Erwerbungen, welche Salzburg um oder bald nach dieser Zeit machte, hat es in der Zukunft theils wieder verschenkt, theils sonst verloren. (Vergl. Juvavia S. 353—360.)

Bisher waren die Bischöfe von Salzburg nur Grundherren ihrer Besitzungen, der Gerichtsbarkeit der königlichen Beamten, der Herzoge und Grafen unterworfen, die Mauth- und Strafgefälle nebst anderen Abgaben von den Königen bezogen. Auch hierin erhielt Arno bereits einige Befreyungen. Seine Nachfolger erlangten nach und nach, daß der Kaiser als Landesherr gar nichts mehr bezog; daß alles in den Säckel der Erzbischöfe floß; daß das Land allmählig aufhörte, ein Theil einer fränkischen Provinz zu seyn; daß es anfing, ein eigenes für sich bestehendes Land zu werden; ja, 887 riß sich ganz Deutschland für immer von dem fränkischen Reiche los. Es erhielt seine eigenen Könige und Bayern 911 an Arnulph wieder einen Herzog. Gut wußte sich Erzbischof Adelbert III. damahls in die Zeit zu schicken. Salz-

burg verlor an Gütern und Ansehen nichts; sondern erhielt 940 von Otto dem Großen die Bestätigung seines bisherigen Zustandes. Die großen Privilegien von K. Otto III. 996 gehören an einen andern Platz. Nachdem Erzbischof Konrad I. das Kloster zu St. Peter von dem Erzstifte abgesondert und 1122 das Domkapitel in ein ordentliches Kloster umgeschaffen hatte, bekam dieses ihre eigenen Güter. Dazu gehörten ursprünglich einige am Traunstein im heutigen Bayern und im Lungau, später der Wald Torenne und einige andere Güter im Pfleggerichte Golling, 1139 in der Stadt, im Nonnthale, in der Gnigl.

Schon Friedrich I. hatte an St. Peter die Bezirke von Anif, Gredig, Mühldorf und die Zehende bei Wals geschenkt; unter Konrad I. erhielt es 1110 seine alte Residenz, 1124 Abtenau, 1139 Mühlbach oder Hallein, und um diese Zeit auch seine Güter zu Dornbach in Oesterreich, zu Pichl in Steyermark, zu Wieting in Kärnthen.

Um 1180 besassen die Grafen von Plain, Lebenau, Lechsgemund und Mittersill bereits erbliche Güter; der Erzbischof von Salzburg hatte schon den Titel eines Fürsten (diese 1131 mit Hofämtern wie Fürsten versehen.) (Vergl. Juvavia 365 ꝛc.)

1207 trat der letzte Graf von Lechsgemund seine Schlösser und Herrschaften Windischmatrey und Lengberg dem Erzstifte ab (Juvavia).

Im 13. Jahrhunderte kommen die Grafen von Plain und Mittersill das letzte Mahl vor. 1228 war das ganze Pinzgau schon beym Erzstifte. Hiervon hatten die Grafen von Mittersill den oberen Theil bis Walchen herabbesessen, den untern Theil aber nebst vielen andern Gütern die Grafen von Plain.

1254 verlor sich auch das Geschlecht der Grafen von Lebenau, und ihre Güter kamen ebenfalls an das Erzstift.

Da die Erzbischöfe die Gefahr zu mächtiger Grafen immer mehr einsahen, so verliehen sie ihre Güter nicht mehr, wie früher, an einen einzigen; sondern zerstückten sie immer und gaben von dem, was sie nicht unmittelbar selbst behielten, an andere minder mächtige: immer jedoch ansehnlich genug, und theils Vasallen (Landsässige, Lehnbare), theils Ministrialen (Beamte, Dienstbare) der Erzbischöfe.

Die wichtigsten aus dem 12. Jahrhunderte waren die Herren von Thann (in der Folge Alt- und Lichtenthann), von Radstadt, Haunsberg, Burgstall, Ramingstein, Mattsee, Neukirchen, Velben, Gols ꝛc.

Im 13. Jahrhunderte kommen zuerst vor: die Herren von Radeck, Goldeck, St. Jakob (am Thurn), Lampoting, Scherenberg, Tetelheim, Wartenfels, Kuchl, Moßheim, Pichl ꝛc.

Die Geschlechter bauten zu den Zeiten des Faustrechtes jene vielen Schlösser des Landes nach ihren Namen, zum Theile noch bestehend, zum Theile bis auf kleinere oder größere Trümmer verfallen.

Was die 3 Bisthümer: Chiemsee, Seckau und Lavant vom Erzstifte Salzburg erhielten, gehört zur detaillirteren kirchlichen Eintheilung; dahin auch die Pfarrverleihungen an das Domkapitel und nach St. Peter.

Der Unterschied des bloßen Besitzers der eigenen Güter und der Ausübung der Gerichtsbarkeit hierüber wird in der Justizverfassung behandelt.

Nachdem 1273 die lange Zwischenregierung aufgehört, brachte Rudolph von Habsburg 1282 die Herzogthümer Oesterreich und Steyrmark an seine Familie, und erwarb sich überdieß das Erbrecht auf das Königreich Böhmen, auf das Herzogthum Kärnthen und die Grafschaft Tyrol.

So legte das Haus Habsburg den Grund zu seiner jetzigen ungemeinen Größe.

Den 20. July 1275 kamen die Schlösser Plain und Raschenberg (vorhin Eigenthum der Grafen von Plain, nach ihrem Erlöschen hierüber Zerwürfnisse mit Bayern) auf immer an Salzburg.

Das Schloß Abtsee auf einer Insel des Abtsdorfer See's bei Laufen wurde 1389 im Kriege gegen Bayern vom Erzbischofe Pilgrim II. angegriffen, erobert und im Frieden auch behalten.

Durch Schenkungen, Faust- und Erbrecht waren viele Herren des Landes zum Nachtheile des inneren Friedens wieder viel zu mächtig geworden. Die Erzbischöfe fingen also an, mehrere Güter derselben durch Kauf, Tausch

oder Fiskalrechte an sich zu bringen. Sie erhielten demnach 1211 das Gericht Haunsberg von den Herren gleiches Namens, 1243 Lichtenberg von den Herren von Habach, 1279 das Schloß und Gericht Glaneck von den gleichnamigen Besitzern, 1280 das Amt Petting von den Herren von Thann, 1285 das Schloß und Gericht Moshham von den Moshamern, 1301 das Schloß und Gericht Staufeneck, beyde von den Herren gleiches Namens, 1314 das Schloß und Gericht Taxenbach und 1327 das Gericht Gastein von den Herren von Goldeck, 1333 das Schloß und Gericht Kalham in der Nähe von der Gnigl von den Kalhamern, 1334 das Schloß Radeck und das Gericht Halbang von den Herren von Radeck, 1336 das Gericht Anthering von den Herren von Bergham, 1349 das Schloß und Gericht Tetlham (Waging) von den Herren von Tetlham, 1369 das Schloß und Gericht Lichtenthann nebst dem Gerichte Kestendorf und 1391 auch das Schloß und Gericht Altenthan von den Herren von Than (dieses 1462 an die Grafen von Ueberackern wieder erbrechtlich verliehen), 1400 die Schlösser und Gerichte Goldeck und Wagrain von den Goldeckern. Die Schlösser Halmberg und Hüttenstein hatten die Erzbischöfe, jenes 1196, dieses 1335 selbst erbaut und von jeher besessen.

Durch Kauf wurde das Eigenthumsrecht erworben 1385 über Itter und Engelsberg (das heutige Brixenthal) vom Bisthume Regensburg, und 1398 über Mattsee vom Bisthume Passau (von diesem mit Vorbehalt der geistlichen Regierung), Häuser in Wien, Grätz und Linz nur im Vorbeygehen berührt. (Juv. 370; Rumpler 118, 119.)

Durch Verpfändungen, durch Erpressungen und feindliche Einfälle, durch die Gründung der Bisthümer Brixen, Gurk, Chiemsee, Seckau, Lavant, Leoben und Wienerisch-Neustadt, durch die Säkularisation ꝛc. verlor Salzburg abermahls eine Menge Besitzungen in Ungarn, Kärnthen, Steyrmark, Unterösterreich und Bayern in den Jahren 1310, 1318, 1479, 1480, 1481, 1494, 1506, 1565, 1595, 1782, 1802, 1811, 1816 (Juvavia 373—375).

Dort gingen ganze Besitzungen verloren; da blieben sie zwar; jedoch mußte das Erzstift die ursprünglichen Freyheiten und Immunitätsbefugnisse dabey vermissen; am Ende verlor es seine ganze Selbstständigkeit.

1575 kaufte Erzbischof Johann Jakob von Kuen das Amt Pongau und Lungau an das Erzstift vom Kloster Admont (Zauner VI. 416).

Unter diesen und ähnlichen Verhältnissen entstanden besonders im 12. und 13. Jahrhunderte die Städte und einige Märkte des Landes (im 15. Jahrh. gab es von letzteren schon 17) mit allerley Privilegien. Mit dem Ende des Faustrechtes wurden manche Schlösser und Thürme, manche Stellen von Civil- und Militärbeamten überflüßig; man hob die mehreren bisher bestandenen Pfleg-, Probstey- oder Urbarsgerichte, später die Berggerichte auf, und vereinigte sie mit den nächsten Landgerichten; mehrere Landgerichte wurden mit einander vereinigt, als: Alt- und Lichtenthan ꝛc. Indeß behielten diese Landgerichte noch einige Zeit ihren Sitz in den alten Schlössern, in welchen sie bisher waren. Hier blieben sie, bis diese Schlösser entweder bey den Bauernkriegen zerstört wurden, oder von selbst verfielen. Erst dann wurden ihre Sitze in neue Häuser, in Märkte und Dörfer verlegt, aber ihre früheren Namen behielten sie zum Andenken an die bewohnten Schlösser bey. Mit der näheren Entwicklung dieses Gegenstandes müßten wir unbedingt zu weitläufig werden.

Eines der merkwürdigsten Ereignisse ist 1627 die Abschüttlung der weltlichen Landeshoheit des Landes Berchtesgaden von Salzburg.

Der nach und nach erfolgte Bestand der salzburgischen Pfleg- und Landgerichte mit ihren Unterämtern war dieser:

A. Außer dem Gebirge:

1) Alt- und Lichtenthan oder Neumarkt mit den Amtern Seekirchen, Henndorf und Kestendorf, abgetheilt in 13 Riegete mit 567 1/2 sogenannten Anschlägen zu den Repartitionen; 2) Glaneck oder Hellbrunn mit 17 Rotten, 349 ganzen, 141 halben Höfen und 166 Kleinhäuslern; 3) Golling mit 23 Rotten, 500 ganzen, 230 halben und 147 Viertelhöfen; 4) Hallein, Pfleg- und Stadtgericht mit 4 Stadtvierteln, mit dem Burgfried und 2 Rotten; 5) Hüttenstein oder St. Gilgen mit 16 Riegeten, 102 ganzen, 33 halben Bauern, 72 Kleinhäuslern, 69 halben solchen und 9 Viertelhäusern; 6) Laufen, wovon die Aemter Unterlebenau, Haunsperg, Nußdorf, und das Amt oder Landgericht Antheringe

nebst den dazu gehörigen Riegeten bey Oesterreich unter dem jetzigen Pfleggerichte Weidwerd blieben; 7) Mattsee mit den 5 Aemtern: Mattsee, Schlehdorf, Obertrum, Seeham und Lohen nebst 14 Obmannschaften, in 416 Viertelächer getheilt. 8) Neuhaus oder Gnigl nebst dem Amte Bergham, in 24 Riegete mit 427 Anschlägen getheilt. 9) das Stadtgericht Salzburg bestand eben so, wie das sogenannte Urbargericht außer der Stadt aus 8 Vierteln; 10) von Staufeneck oder Plain und Glan mit 13 Vierteln gehören seit 1816 nur die 3 Viertel Viehhausen, Wals und Siezenheim zu Oesterreich; 11) Straßwalchen umfaßte den Markt und Burgfried nebst dem Landgerichte im Höchfelde mit 4 Obmannschaften und 105 Hofstätten.

Hiervon gehört nun Lohen zum Innkreise; das Amt Oberlebenau nebst der Stadt Laufen; das Pfleggericht Teisendorf oder Raschenberg, 10 Viertel vom Pfleggerichte Staufeneck, Plain und Glan, die Pfleggerichte Tittmoning, Tetlham, Halmberg oder Waging fielen 1816 an Bayern, Mühldorf bereits früher durch die Sekularisation.

B. Inner dem Gebirge.

1) Abtenau mit 12 Abtheilungen; 2) Bischofhofen mit 9 Rotten; 3) Gastein mit 16 Zechen (auf Bergbau deutend) und 177 1/6 Viertelächern; 4) Goldeck mit der Hofmark Goldeck, mit dem Markte St. Veit und 23 Rotten; 5) Großarl mit 16 Rotten (hierunter die Rotte Sonnseit und Schattseit eigens zu erwähnen) und 201 Hof- und Herdstätten; 6) St. Johann mit 19 Rotten und 183 1/24 Höfen; 7) Lichtenberg oder Saalfelden mit 4 Vierteln, 8 Rotten und einer Zeche nebst 385 Viertel-Lehen; 8) Lofer mit 13 Zechen und 233 sogenannten Häusern; 9) Mitterfill mit 10 Kreuztrachten. Diese sind in 69 Rotten und in 225 ganze Höfe eingetheilt; 10) Moßheim mit der Michaeler-Burggdorfer- und Tamsweger Schranne nebst der sogenannten Freyung Ramingstein mit 58 Hauptmannschaften und 759 Herdstätten; 11) Radstadt mit 11 Zechen und 43 1/2 Rotten; 12) Rauris mit 4 Vierteln, aus 125 1/6 Viertellehen bestehend; 13) Tarenbach mit 5 Kreuztrachten, 33 Rotten und 290 13/24 Viertellehen; 14) Wagrain mit 10 Rotten; 15) Werfen mit 4 Zechen und 25 Rotten;

16) Zell im Pinzgau oder Kaprun mit 5 Zechen und 31 Rotten.

Inner dem Gebirge blieb Hopfgarten oder Ytter nach der bayer'schen Organisation vom 23. Septbr. 1810 noch beym Salzachkreise; es fiel aber bey der Besitznahme des Kaiserhauses Oesterreich 1816 nebst Fügen, Kropfsberg oder Zell im Zillerthale, Windischmatrey und Lengberg zu Tyrol; und waren letztere unter Bayern schon zum Innkreise gezogen worden.

Die Pfleg- und Landgerichte standen zur Zeit der Erzbischöfe theils unter dem Hofrathe, theis unter der Hofkammer, je nachdem es sich um Justiz-, Polizey- oder Kammeralgegenstände handelte. Außer den Pfleg- und Landgerichten gab es auch 13 Hofmarken. Davon waren Bischofshofen, Fischorn, Koppl und Mauterndorf chiemseeisch; Lampoding und Wolfersdorf gehörten zur gräfl. Lodron'schen Sekundogenitur; Leopoldskron dem Grafen v. Firmian; Sieghartstein dem Grafen v. Ueberacker; Tengling und Törring (der Besitzer davon salzb. Erbkämmerer) dem Reichsgrafen von Törring und Tengling; Thurn dem Grafen v. Platz; Triebenbach der Familie v. Schiedenhofen, und Ursprung den Freyherren v. Rehlingen. Hierüber waren Pflegsverwalter, Hofmarks- und Kommunrichter gestellt.

Von den Berggerichten und Verwesämtern wird bey der Verfassung des Salz- und Bergwesens ꝛc. die Rede seyn; auch werden die auswärtigen Besitzungen von Salzburg bald namentlich zur Sprache kommen.

An der alten Eintheilung des Landes rüttelte jedoch bald nach lang genossenen friedlichen Jahren der ganze politische Umschwung der Staaten.

Nachdem das Erzstift in ein Kurfürstenthum verändert worden war, und mit diesem auch die Fürstenthümer Eichstädt, Passau und Berchtesgaden vereiniget wurden, ergab sich schon hierdurch eine ganz andere politische Eintheilung. In den Pfleg- und Landgerichten des Herzogthumes Salzburg selbst blieb die alte Eintheilung fast ganz die nämliche. Nur traten folgende kleine Aenderungen ein, und zwar: Außer dem Gebirge kam zu Alt- und Lichtenthan oder Neumarkt auch das vorige Pfleggericht Straßwalchen; mit dem Stadtgerichte Salzburg ward ein Polizeikommissariat (bereits am 9. Sept. und 4. Nov. 1801 organisirt) vereinigt,

und innerhalb des Gebirges wurde Rauris der Pflege Tarenbach, Wagrain aber dem Pfleggerichte St. Johann einverleibt.

Die in dem Fürstenthume Passau gelegenen Herrschaften, Pfleg- und Landgerichte hießen so: Fürstenegg, Griesbach, Hütten, Johanns-Brunn, Leoprechting, Obernzell, Thyrnau, Wegscheid und Wolfstein. Das Fürstenthum Berchtesgaden bestand aus dem einzigen gleichnamigen Pfleg- und Landgerichte. Man konnte daher mit Recht sagen: „Der Pfleger von Berchtesgaden gleicht dem Landpfleger in Judäa". In Berchtesgaden bestand auch eine Salinen-, Bräu- und Waldamtsverwaltung.

Das Fürstenthum Eichstädt hatte sein eigenes Ministerium, seine eigene Regierung ꝛc. Die Eichstädtischen Stadt- und Landgerichte waren: 1) Eichstädt selbst in dieser Eigenschaft; 2) das Landgericht Raitenbuch; 3) das Landgericht Beilngries und 4) das Landgericht Kipfenberg. Rentämter gab es folgende: a) Eichstädt; b) Dollenstein; c) Nassenfels; d) Beilngries; e) Greding und f) Berching.

Die Besitzungen des Erzstiftes und Kurfürstenthums Salzburg im Auslande befanden sich in Ober- und Unterösterreich, Kärnthen und Steyrmark.

Zum alten Salzburg gehörten in Ober- und Unterösterreich: 1) Arnstorf; 2) das Urbaramt Mondsee im Hausruckkreise, von der Pflege Thalgau administrirt; 3) Oberwölbing, Ritterfeld und Traßmauer; 4) die Voit- und Zehendholden des Amtes Perwang im Innkreise, von dem Hofrichter in Michaelbeuern verwaltet; ferner in Kärnthen: 1) das Vizedomamt zu Friesach; 2) die Pflege Abthofen; 3) jene zu St. Andrä, Stein und Lichtenberg im Lavantthale; 4) zu Hüttenberg; 5) zu Judenburg, Fohnstorf und Bayrdorf; 6) zu Sachsenburg; 7) zu Stall; 8) zu Taggenbrunn und Maria Saal; endlich in Steyrmark: 1) Pfleggericht Haus und Gröbming; 2) Deutsch-Landsberg, und 3) Saufahl in Steyr nebst verschiedenen einzelnen Lehen, Grund-, Zehent- und Voitholden, von den betreffenden Gränzpfleggerichten administrirt.

Die Besitzungen des Fürstenthums Passau im Auslande (und folglich durch die Sekularisation an das Kurfürstenthum Salzburg gefallen) waren von Oberösterreich: 1) Ebersberg; 2) Krämpelstein,

Pyrawang nebſt Vichtenſtein; 3) Marsbach; 4) Wehrnſtein und Neuburg am Inn; 5) Obernberg; 6) Ranaridl; 7) Schärding u. 8) Starhemberg; in Unteröſterreich aber 1) Königſtätten; 2) Schwadorf; 3) Stein und Krems; 4) Stockerau; 5) das Kaſtenamt zu Wien, und 6) jenes von Ips.

Die Beſitzungen des Fürſtenthums Berchtesgaden, welche gleichfalls an das Kurfürſtenthum Salzburg gefallen waren, erſtreckten ſich über die Verwaltung Krems und Waſentegernbach in Oeſterreich unter der Enns und über das Kaſtenamt Mühldorf in Baiern. Die geſchehene Aufzählung iſt um ſo merkwürdiger, da man ſie außer dem vergriffenen kurf. ſalzb. Hofſchematismus für 1805 ſonſt nirgends findet.

Bayern gab dem Kreiſe von Salzburg eine ganz neue politiſche Eintheilung.

Außer dem Pfleggerichte Salzburg, dem Polizeykommiſſariate Salzburg und Burghauſen nebſt dem Herrſchaftsgerichte Mondſee war der Salzachkreis in 32 Landgerichte getheilt. Von dieſen fielen 1816 an Bayern: Teiſendorf, Laufen, Tittmoning, Burghauſen, Altötting, Reichenhall, und Traunſtein; dagegen blieben Salzburg, Neumarkt, Thalgau, Hallein, Abtenau, Werfen, Radſtadt, Tamsweg mit St. Michael, St. Johann, Gaſtein, Taxenbach, Zell am See und Mitternſill beym Salzburger-Kreiſe; Hopfgarten und Kitzbüchel kamen zu Tyrol; Braunau, Mauerkirchen, Mattighofen und Ried am 31. Oktober 1821 zum Innkreiſe, Grieskirchen aber, Hag, Vöcklabruck und Frankenmarkt im Hausruckkreiſe wurden durch Verordnung der k. k. Landesregierung ob der Enns vom 14. Februar 1820 ſowohl in Hinſicht der Civil- und Kriminaljuſtiz, als auch wegen der politiſchen Verfaſſung auf den Fuß zurückgeſetzt, wie der Beſtand vor dem Jahre 1809 war.

Zur Erhebung und Verwaltung der Staatsgefälle wurden den 11. December 1810 und den 9. Jänner 1811 — 19 Rentämter, zur Verwaltung der Kriminaljuſtiz den 11. Dec. 1810 und 30. Juny 1811 neun Landgerichte errichtet. Für den Kultus, für den Schulfond und für die Wohlthätigkeitsfonds beſtanden 10 Stiftungsadminiſtrationen.

Nachdem Salzburg 1806 an das Kaiſerhaus Oeſterreich gefallen war, hatte es ſeine eigene Landes-Regierung. Als aber das Herzogthum am 1. May 1816 neuerdings zu Oe-

sterreich kam, und durch Staatsvertrag vom 14. April d. J. einen großen Theil seiner Besitzungen verloren hatte, wurde es unter die hohe Landes-Regierung in Linz gestellt; es bekam statt der eigenen Regierung als erste politische Behörde am 20. July 1816 ein k. k. Kreisamt und an die Spitze der Kriminal-Justiz am 27. März 1818 ein vereintes k. k. Stadt- und Landrecht, dann Merkantil und Wechselgericht zu Salzburg (in Wirksamkeit getreten am 1. July hierauf). Den 1. August 1818 wurde für die Kreisstadt Salzburg ein politischer Magistrat (am 14. Februar 1820, 30. August und 15. Dezember 1827, ferner am 29. Juny 1829 anders organisirt) aufgestellt, welcher seine Kompetenz auf die Kommissariatsgegenstände im ausgedehntesten Umfange der politischen Geschäfts-Verwaltung innerhalb des städtischen Burgfriedens, auf die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens und auf die Ausübung des Richteramtes in schweren Polizey-Verbrechen erstrecket.

Am 14. Februar 1820 geschah die Errichtung von 22 landesfürstlichen Pfleggerichten außer der Kreisstadt Salzburg. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf judicielle, politische und finanzielle Gegenstände. Die detaillirte Instruktion hierüber trifft man in der politischen Gesetzsammlung für Oberösterreich für das Jahr 1820. Seite 29—32. Zu gleicher Zeit mit der Aufstellung der Pfleggerichte erfolgte auch die Organisirung von 6 Kriminaluntersuchungs-Gerichten außer dem Stadt- und Landrechte von Salzburg.

Da bey einigen Pfleggerichten eigene Rentmeister, bey anderen aber kontrollirende Adjunkten und Aktuare angestellt sind, so wurden am 8. Juny 1823 sowohl für diese als jene Kautionen bestimmt.

Die Pfleggerichte und Rentämter des Kreises lernen wir ohnehin in der zweyten Abtheilung näher kennen.

Herrschaften mit Civiljurisdiktion sind: das Benediktinerstift St. Peter in Salzburg *) und jenes zu Michaelbeuern mit Hofrichterämtern; das Urbarrichteramt Abtenau mit einem Justiziär.

---

*) Es ward am 20. April 1816 in ein Herrschaftsgericht 2. Klasse umgeändert, hatte aber keinen langen Bestand. Am 16. July 1824 erhielt es aber die Jurisdiktion über seine Unterthanen am Mönchsberge, zu Mülln, zu St. Peter, im Nonnthale, zu Münchhausen bey Aigen, Parsch und in der Riedenburg. (Salzb. Zeit. 1816 Nr. 79; Amts- u. Intl. 1824 S. 1119.)

Uebrigens befinden sich im Magistratsbezirke von Salzburg und in den 22 Pfleggerichten 367 Steuergemeinden mit 43,740 Bauparcellen und 370,562 Grundparcellen. (Außer den Schematismen und eigenen Notaten die Salzburger Zeitung 1816 Nr. 135 und 137; Nr. 151 von 1818; Salzb. Amts- und Intl. von 1816 S. 27; von 1827 S. 1473 und S. 697 von 1818 ꝛc.)

30. Politische- und Justizeinrichtung, ständische und Militärverfassung.

Als unmittelbare Staatsbehörde unter der hohen k. k. Landesregierung in Linz steht das Kreisamt zu Salzburg oben an, und unter diesem der dortige Magistrat nebst den 22 landesfürstlichen Pfleggerichten sammt den ihnen zugewiesenen Steuergemeinden.

Die Polizeygegenstände werden zu Salzburg durch ein Polizey-Oberkommissariat und zu Oberndorf bey Laufen durch ein Gränzkommissariat (jetzt unbesetzt) besorgt. Ein Feldwebel, ein Profos, 2 Korporäle, 20 Gemeine und 6 Thorschreiber führen an den Linien die Polizeyaufsicht.

In Lend, Radstadt, Neumarkt, Hüttau, Salzburg, Werfen, St. Gilgen, Mauterndorf und Golling sind Wegmeisters-Stationen.

Die Civil-Justizgeschäfte besorgen das k. k. vereinte Stadt- und Landrecht zu Salzburg, und alle landesfürstlichen Pfleggerichte.

Beeidete Hof- und Gerichtsadvokaten sind in Salzburg sechs (waren auch früher nie mehr) angestellt.

In Streitsachen gilt die westgallizische Gerichts- und Taxordnung.

Die Bürgerrechtstaxen wurden durch ein k. k. Regierungsdekret vom 29. November 1827 Nr. 29,474 so bestimmt: Für die Stadt Hallein die zweyte Klasse mit 8 fl.; für die Stadt Radstadt und für die Märkte St. Johann, St. Michael, Mauterndorf, Neumarkt, Straßwalchen, Saalfelden, Tamsweg, Werfen und Zell am See die 3. Klasse mit 6 fl.; für die Märkte Abtenau, Hofgastein, Golling, Kuchl, St. Veit, Wagrain, Mittersill, Seekirchen, Taxenbach und Lofer die 4. Klasse mit 4 fl. Für die Stadt Salzburg ist keine Bemessung angegeben; aber als Taxe zur dortigen Almosenkasse muß jeder neuaufgenommene Bürger 36 kr. bezahlen.

Die ständische Verfassung ist noch nicht organisirt; die Besorgung des Steuerwesens seit 1. December 1821 dem k. k. Kreisamte übertragen; das Militärwesen dem Oberkommando in Linz untergeordnet. Das Truppenbrigade-Kommando in Salzburg führet ein k. k. General-Major. Da ist auch ein Verpflegsmagazin mit der Rechnungsführung, ein Festungs- und Platzkommandant, eine Lokal-Genie-Direktion nebst einem Fortifications-Rechnungsführer, ein Garnisons-Artillerie-Distriktskommando und ein Transport-Sammelhaus-Kommando.

Als Werbbezirk ist der Kreis dem k. k. Linien-Infanterie-Regimente Großherzog von Baden Nr. 59 zugewiesen.

Alles dieses verhielt sich einst ganz anders. Wir heben das Wesentlichste aus.

Salzburg war als Erzstift eine beschränkte Wahlmonarchie, wie alle übrigen geistlichen Staaten des deutschen Reiches. Der Regent wurde nach dem Tode seines Vorgängers, oder wenn der erzbischöfliche Stuhl auf irgend eine andere Art in Erledigung kam (durch Resignation oder Absetzung) unter kaiserlicher Advokatie von dem Kapitel seiner Metropolitan- oder Domkirche erwählt, und besaß die Landeshoheit mit allen Rechten und Vorrechten, die damit verbunden waren. Da er zugleich ein Mitglied des deutschen Staatenvereins war, so erkannte er den römisch-deutschen Kaiser als sein Oberhaupt und als seinen höchsten Lehensherrn, und war verbunden nebst seinen eigenen Gesetzen auch die zu handhaben, welche das ganze deutsche Reich sich selbst gegeben.

Der Erzbischof von Salzburg hatte nicht bloß allerley geistliche; er hatte auch verschiedene weltliche oder politische Rechte und Vorzüge. Er war nämlich: 1) Fürst des h. römischen Reiches; 2) er war unter Deutschlands Erzbischöfen, welche nicht zugleich Kurfürsten gewesen, der einzige, welcher Sitz und Stimme auf dem Reichstage hatte; 3) er wechselte seit 1500 mit Oesterreich in der ersten Stelle auf der geistlichen Bank, und im Direktorium des fürstlichen Kollegiums; 4) er war, seitdem K. Albrecht II. 1438 zu Nürnberg das deutsche Reich in 6, und K. Maximilian I. dasselbe 1512 in 12 Kreise eintheilte (Zauner III. 61. Rumpler 143) ausschreibender Fürst und Direktor des bayer'schen Kreises (seit 1555 mit Bayern cumulativ); 5) seine Gesandten auf dem Reichstage hatten den Rang selbst

vor den anwesende Fürsten; 6) forderte und empfing er überhaupt einerley Ehren mit den geistl. Kurfürsten und er erhielt vom K. Leopold I. am 31. May 1663 die Courtoisie: Ew. Liebden; 7) führte er ein eigenes Wapen, bestehend aus einem getheilten Schilde. In der unteren Hälfte befand sich das Familienwappen des regierenden Fürsten, in der oberen das eigentliche Wapen des Erzstiftes, wieder mit einem getheilten Schilde. Die rechte Hälfte davon enthielt einen schwarzen Löwen im goldenen Felde, die linke war damascirt. Hinter dem Schilde mitten zwischen einem Bischofsstabe zur Rechten und einem Schwerte zur Linken ragte das Legatenkreuz hervor. Dieses war mit einem Kardinalshute bedeckt, und vor demselben hing das Pallium. Die Decke des ganzen Wapens hatte oben einen Fürstenhut; 8) hatte der Erzbischof einen ansehnlichen Hofstaat. Dieser stand unter 6 vom Landesfürsten ernannten Hof-Ministern: dem Oberhofmeister, Kämmerer, Hofmarschall, Stallmeister, Jägermeister und Leibgardehauptmann; 9) übte schon Erzbischof Hartwick das vom K. Otto III. 996 erhaltene Münzregal (Münzen aber nur mehr von Keutschach an vorhanden), und bereits Wolf Dietrich seit 1590 das Postregal.

Das Haupt der ganzen Staatsverwaltung war der Landesfürst. Er berathschlagte in außerordentlichen Fällen mit einer von ihm selbst ernannten, geheimen Konferenz oder mit den Landständen, das ist mit den Volksrepräsentanten. Diese hatten das Recht der Vorstellung und Berathschlagung, jedoch mit dem Benehmen der Unterwürfigkeit. Ordentliche Regierungsgeschäfte wurden durch die Dikasterien oder Rathskollegien nach den Landesgesetzen, und wo diese fehlten, nach dem gemeinen Rechte erörtert und entschieden. Ihr Gutachten ward auch bey Bittschriften gefordert, welche man den Landesfürsten unmittelbar überreichte. In Gnadensachen aber behielt er sich die Entscheidung immer selbst vor. Was er unmittelbar beschloß, wurde durch die geheime Kanzley ausgefertiget. Diese hatte auch das Lehenwesen, die geheimen Staats- und Kabinetsgeschäfte, vorzüglich aber die Reichstags- und Kreisangelegenheiten zu besorgen. Die politischen Regierungsgeschäfte waren unter der Oberaufsicht des Landesfürsten größtentheils in 4 Klassen getheilt, und dieselben der Leitung von 4 Dikasterien unterworfen: dem Hofrathe, dem Hofkammerathe, dem Hofkriegsrathe, und der De-

putation der ausländischen Herrschaften. Unter diesen standen die Stadt=, Pfleg= und Landgerichte. Die Oberbeamten davon hießen Stadtsyndikus, Pfleger, Pflegskommissäre, Stadt= und Landrichter. Sie waren größtentheils auch Bergrichter und Umgelder ihrer Bezirke; einige unter ihnen wirkliche Hof= und Kammerräthe; andere nur Titularräthe mit dem Range nach den vorigen. Unterbeamte waren die Stadt= und Gerichtsschreiber, die Bergverweser und Mauthner. Das Kanzley=Personale bestand aus Ober= und Mittelschreibern, Akzessisten, und Gerichtsprokuratoren ꝛc. Der Hofrath hatte in Justiz=, Jurisdiktions=, Polizey= und Kriminalfällen zu entscheiden, und war zugleich eine Revisionsstelle. Unter ihm stand auch das Kollegium der Aerzte und Advokaten. Der Hofkriegsrath hatte die Gerichtsbarkeit über alle zum Soldatenstande gehörigen Personen nebst der Aufsicht über alle Kriegs= und Vertheidigungsanstalten; aber das Oekonomische wurde von der Landschaft besorgt.

Die Deputation der ausländischen Herrschaften führte nach den dort bestehenden Landesgesetzen die Direktion des Kameral=, Justiz=, Polizey= und Kirchenwesens der in Kärnthen, Steyrmark und Niederösterreich liegenden Herrschaften, wovon das Grundeigenthum bey dem Erzstifte blieb, die Landeshoheit aber verloren ging. Die Besitzungen des Erzstiftes in Kärnthen standen unter dem Bischofe zu Lavant als Vicedom, und unter einem Vicedomamtsverweser; ihnen waren einige Pfleger und andere Beamte subordinirt. Solche gab es auch in Steyrmark und Unterösterreich. Sie hatten ihre Namen nach den Bezirken ihrer Administration. Die Landschaft des Erzstiftes bildeten alle Staatsbürger, welche eine freye Realität in demselben besassen. In dieser Hinsicht waren sie durch ihre Repräsentanten zur Huldigung oder zur Gelobung der Unterthanspflichten verbunden; gewöhnlich aber und dem alten Herkommen gemäß ward der Name Landschaft oder landschaftliches Kollegium ihren Repräsentanten beygelegt. Diese hatten die Pflicht, zugleich mit dem Landesfürsten für die wahre Wohlfahrt des Staates zu wachen und ihm durch unbefangene Vorstellung, treuen Rath und willigen Gehorsam die Pflicht des Regenten zu erleichtern. Sie waren in 3 Stände oder Klassen getheilt: Prälaten, Ritter und Bürger und besorgten vorzüglich die Einnahmen der

Steuern, der Rüstgelder, der Nachsteuern oder Abzuggelder und der grundherrlichen Decimationen, und in außerordentlichen Fällen der bewilligten Aufschläge und Accise *). Von diesen hatten sie den ganzen Militärstand und alle Militärgebäude des Landes zu unterhalten, seit 1796 aber auch die Zinsen von den durch die Lasten des Krieges nothwendig gewordenen Passivkapitalien, ferner die Kammerzieler an das Reichskammergericht in Wetzlar zu bestreiten. Die Bauern machten keinen besonderen Stand aus, und wurden zum Theile von ihren Grundherren, größtentheils aber von dem Landesfürsten selbst präsentirt, indem sein Grundeigenthum alle andere an Größe weit übertraf.

Die Glieder des Prälatenstandes waren der Fürstbischof von Chiemsee, das Domkapital, der Abt zu St. Peter (zugleich General-Steuereinnehmer vom Prälatenstande), der Prälat von Michaelbeuern, der Probst zu Höglwerd (diese beyde auf Lebenslänge abwechselnd) und die Aebtissin am Nonnberge.

Zum Ritterstande gehörten die 4 Land-Erbämter: das Erbmarschallamt der Grafen v. Lodron seit 19. Febr. 1633, das Erbschenkenamt der Grafen von Khüenburg seit 1699, das Erbkammeramt der Grafen v. Törring seit 28. April 1618, das Erbtruchsessenamt der Grafen von Lamberg seit 1685, der St. Ruperti-Orden **) und die übrigen im Erzstifte begüterten und der Landschaft einverleibte Ritter. Von ihnen war einer General-Steuereinnehmer des Ritterstandes.

---

*) Wie Erzbischof Hieronymus das Steuerwesen regulirte, so erhielt es die Bewunderung von Kennern, den Beyfall des kaiserlichen und Reichshofrathes.

**) Erzbischof Johann Ernst von Thun stiftete 1701 einen Orden zu Ehren des heil. Rupert von 12 Rittern. Sie mußten gemäß ihrer Statuten eine Zeit lang Kriegsdienste thun, und vom alten, inländischen Adel seyn. Sie wurden vom Landesfürsten unmittelbar ernannt, hatten einen Kommandeur und genossen Präbenden. Ihr Ordenszeichen bestand aus einer Medaille. Diese wurde an einem rothen Bande getragen. Auf einer Seite war das Bild des h. Rupert, auf der andern ein blaues Kreuz. Korbinian Gärtner schrieb ein eigenes Werk über diesen Orden mit allerley schätzenswerthen Notizen. Ueber die Erbämter sehe man Zauner III. 57, 80; VI. 367, 372; VIII. 78, 79, 180, 197, 411; Salzb. Intellig. 1810 S. 113.

Den Bürgerstand machten die Städte und Märkte aus. Ihr General-Steuereinnehmer war der Deputirte der Hauptstadt Salzburg, aber der Wohlstand derselben lange nicht so beträchtlich als jener des Bauernstandes.

Die Kriegsmacht (einst bloß Landmiliz, seit 1633 das stehende Heer eingeführt) bestand zu Friedenszeiten in ungefähr 900 Mann, und ward nur in dem Falle etwas verstärkt, da Deutschlands Kaiser und Stände einen allgemeinen Reichskrieg beschlossen hatten, um dem gesammten deutschen Vaterlande Ruhe und Sicherheit gegen dessen Feinde zu verschaffen.

Das Militär der Stadt Salzburg, ein Bataillon von etwas mehr als 600 Mann, in 6 Kompagnien getheilt, uniformirt, exercirt und disciplinirt, wie die österr. Armee, war einem Obersten untergeordnet, welcher zugleich das Stadtkommando führte. Das Landkommando hatte ein Oberst über etwa 220 meistens alte, ausgemusterte Stadtsoldaten zu besorgen. Er war zugleich Land- und Schloß-Oberster, und hatte die Festungen Hohensalzburg und Hohenwerfen, den Mönchsberg zu Salzburg und die Gränzpässe zu besetzen. Das Artilleriekorps zählte 24 Mann, stand unter dem Landobersten, und war in der Festung Hohen-Salzburg einquartirt.

Nachdem das Erzstift Salzburg in ein Kurfürstenthum verändert worden war, behielt der Regent die Hof- und Erbämter, jedoch mit größerem Glanze bey, und letztere auch für das Fürstenthum Eichstädt. An die Spitze des Civilstandes stellte er ein dirigirendes Staatsministerium. Dieses hatte die Aufsicht über sämmtliche Staatsgeschäfte, insbesonders aber über die Leitung aller auswärtigen Verhältnisse und der militärischen Geschäfte, die Oberaufsicht über das Bücher-Revisionswesen, die Kuratel über die Universität zu Salzburg, die Oberaufsicht über das gesammte Schulwesen (einschlüßig des Gymnasiums zu Salzburg, dann des Lycäums und Gymnasiums zu Eichstädt), und über alle Schul- und Erziehungsanstalten beyderley Geschlechts in den sämmtlichen Kur- und fürstlichen Landen.

Die geheime Hofkanzley behielt ihren früheren Wirkungskreis bis auf das Lehenwesen, dieses jetzt seit 9. Jänner 1821 der Landesregierung in Linz zugewiesen. In Frankreich, am Hofe zu München, und am Reichstage zu

Regensburg befanden sich Gesandte; zu Grätz, Klagenfurt, München und Wien Agenten und Gewaltträger.

Von Frankreich und Bayern residirten Gesandte in Salzburg.

Die neu errichtete, oberste Justizstelle (ihr erster Präsident der würdige Franz Thaddä von Kleimayrn, der hochberühmte Herausgeber der Juvavia († am 5. März 1805) für das Herzogthum Salzburg und die Fürstenthümer Eichstädt, Passau und Berchtesgaden vertrat nicht nur die Stelle der vormahligen Revisions-Instanz, sondern auch jene der höchsten Reichsgerichte; sie war daher die oberste und letzte Instanz für alle Unterthanen und Parteyen, und der Kurfürst selbst nahm bey ihr Recht.

Der Landes-Regierung für das Herzogthum Salzburg und die Fürstenthümer Passau und Berchtesgaden (ihr erster Direktor Karl Erenbert Freyherr v. Moll, wirkl. geh. Rath, berühmt durch seine Berg- und Hüttenkunde, durch sein Naturalienhaus, der Freund vom großen Humbold ꝛc.) waren ausschlüßlich alle Hoheitssachen, die Behandlung des Steuer- und Rekrutirungswesens, die Ausübung der Fiskalrechte, die Ritterlehen (Lehenkommissäre zu Grätz und Klagenfurt, für Steyermark und Kärnthen, in Wien unbesetzt), das deutsche Schulfach, die weltlichen oder eigentlichen milden Stiftungen, die Polizey, das Mauthwesen (in so ferne selbes zum Kommerziale gehört), die Civil-Bau-Polizey, die Direktion des Straßen- und Wasserbaues, die Kultursachen, das Post- und Münzwesen, und das gemeine Anlags-Almosen und Landrepartitionswesen, gemeinschaftlich aber mit der Hofkammrr der Kameral-Straßen- und Wasserbau, das allgemeine Landtar-Ordnungswesen, und endlich die Ernennung, Amtseinsetzung und Dienstverpflichtung der Beamten ꝛc. zugetheilt. Der Wirkungskreis des kurfürstlichen Hofgerichtes für das Herzogthum Salzburg und die Fürstenthümer Passau und Berchtesgaden umfaßte alle Justiz- und Proceßsachen für Schriftsäßige in erster und Amtssäßige in zweyter Instanz; die Untersuchung und Bestrafung peinlicher Fälle, das Vormundschaft- und Depositenwesen (hierauf von 1803 an ganz vorzüglich gesehen), alle zur freiwilligen Gerichtsbarkeit geeigneten Handlungen, die Aufsicht über Civil- und Kriminal-Rechtspflege, die Fähigkeitserklärung der landesherrlichen-, die Prüfung und Bestätigung der Patrimonial-Justizbeamten, wie auch die Prüfung und Aufnahme der Hofgerichtsadvokaten.

Die kurfürstliche Hofkammer befaßte sich ausschlüßlich mit dem Salz-, Berg-, Forst-, Domänen-, Mauth-, Bräu- und Urbarswesen, mit den Kulturſachen und mit allen übrigen Kameralgegenständen im eigentlichen Sinne. Sie kommunicirte nur in jenen Fällen mit der Regierung, wo politiſche Rückſichten eintraten.

Eine Staats-Hauptbuchhaltung gab es bisher in Salzburg nicht; ſondern nur eine ſogenannte Raitmeiſterey und ein milder Orten Stiftungs-Departement. Die Staatshauptbuchhaltung (ihr erſter Direktor der verſtändige Sigismund v. Pichl † am 6. September 1816) für das Herzogthum Salzburg und die Fürſtenthümer Paſſau und Berchtesgaden hatte die Reviſion und Ratifikation aller, bey was immer für Stellen vorfallenden Rechnungsgegenſtände.

Beym Militärweſen geſchahen unbedeutende Veränderungen; bey der Landſchaft keine. Dieſe wurde unter Bayern 1811 aufgelöſet; dafür entſtand eine Staatsſchuldentilgungskaſſe.

Das Fürſtenthum Eichſtädt erhielt einen eigenen dirigirenden Miniſter und die übrige Verfaſſung nach allen Zweigen des Staatshaushaltes wie Salzburg. (Noch einige Gegenſtände gehören in andere Rubriken.)

Als der Kreis hierauf anfangs mit Oeſterreich, ſpäter mit Bayern und endlich wieder mit Oeſterreich vereiniget wurde, erhielt er (einige Landesſtatuten ausgenommen) die Verfaſſung des Hauptlandes. Hierüber berichtete die Geſchichte Näheres.

31. Salz-, Münz- und Bergweſen, Zollgefällen-Verwaltung, Aufſichtsſtationen für die Tabak- und Siegelgefälle, Lotto.

Tabak-, Siegel- und Lottogefälle kamen in Salzburg unter der erſten k. k. Beſitznahme des Landes in die Geſchäftsſphäre.

Tabak wurde früher äußerſt wenig gebaut, indem die Einfuhr deſſelben vom Auslande durchgehends geſtattet war. Die Handelshäuſer Paurnfeind und Reifenſtuhl hatten Tabak-Stampfprivilegien. Dieſe wurden von Oeſterreich eingelöſet; ſie kamen aber bey Bayern wieder in Aufnahme, indem der landwirthſchaftliche Verein beſonders zum Tabakbaue aufmunterte. Die Spielluſtigen ver-

folgten ihr Glück im Lotto unter den Erzbischöfen und zur Zeit des Kurfürstenthums größtentheils zu Pappenheim, unter Bayern und Oesterreich im Lande selbst, da Einsätze in fremde Lotterien verbothen wurden.

Das Salz-, Berg-, Münz- und Zoll- oder Mauthwesen stand unter den Erzbischöfen unter dem Hofkammerrathe. Da aber der Wirkungskreis dieses Kollegiums sehr groß war, so erstreckte sich derselbe auch auf die Verwaltung der Domänen, der Grundholden, der Brauereyen, des Forst- und Jagdwesens, der landesherrlichen Oekonomie, der Posten und Münze, des Taxwesens, der indirekten Auflagen, des Strassen-, Wasser-, Landbaues und der Fiskalrechte. Alles dieses lag der Hofkammer theils unmittelbar, theils mittelst untergeordneter Deputationen und Aemter ob. Selbst die Wirthschaft der Hofämter ressortirte dahin. Eine Kammer finden wir schon 1350 unter dem Kammermeister. Zu Ende des 16. Jahrhunderts erhielt derselbe Gehülfen und so entstand bald ein Kollegium. Hieronymus trennte am 12. Juny 1773 das General-Einnehmeramt vom Hofkammer-Direktorium. Was unter dem Kurfürsten unter dasselbe gehörte, wissen wir; unter Bayern bestand für die genannten Zweige eine Finanz-Direktion.

Vom 1. Nov. 1829 an wurde der Salzhandel auch für den Salzburgerkreis für frey erklärt. Von diesem Tage an ist es nun Jedermann gestattet, das bey dem k. k. Salzwerke erkaufte Salz entweder zum eigenen Gebrauche zu verwenden, oder damit Handel im Innlande zu treiben. Das von Hallein zu Wasser abspedirte Salz muß sich durch eine zollämtliche Bollete ausweisen, wohin man es bey der Ladung zu führen angab. (Wien. Zeit. vom 9. Oktober 1829.) Ueber den Kauf, Verkauf und über die Verschiffung des Salzes gab es einst ein eigenes sogenanntes Ausfergenamt. Dieses ward folgenden 4 Geschlechtern zu männlichen Lehen verliehen: 1278 an die Herren Guetrath von Altenguetrath und Puchstein; 1655 an die Herren Kammerlohr v. Weichingen; 1694 an die Herren v. Dückher, Freyherren von Haßlau, auf Urstein und Winkl; 1713 an die Herren Auer zu Winkl, Freyherren zu Gold und Lampoding. In den Jahren 1781 und 1803 waren wegen der Salzverschiffung zwischen Salzburg und Bayern, 1806 und 1807 zwischen Oesterreich und

Bayern erneuerte Verträge wieder höchst nothwendig. In Laufen allein litten deßwegen 1,100 Menschen, für welche nun die Regierung zu sorgen hatte. Sie that es durch Austrocknung von Mösern. (Kurf. salzb. Schematismus 1805 S. 64; Seethalers Papiere; v. Koch's Hieronymus S. 74 ꝛc.) Die Seßthaler und Kranzlmeister erhielten am 4. Dec. 1810 die zeitliche Befreyung vom Militärstande.

Am 1. July 1831 wurde die Saline in Hallein dem k. k. Salzoberamte zu Gmunden untergeordnet, und die k. k. Berg- und Salinendirektion in Salzburg erhielt den Titel einer dortigen Bergwesens-Direktion; am 16. May bis 7. Nov. 1834 wurde jedoch auch diese aufgelöset, und mit der Berg- und Salinen-Direktion zu Hall in Tyrol vereinigt; auch hörte am 26. Nov. 1834 das k. k. Kameralzahlamt sammt der Staatsschuldentilgungskasse auf, und es entstand dafür die k. k. vereinte Kameral- und Kreditskasse.

Seitdem am 1. Februar 1831 die k. k. vereinigte Kameralgefällen-Verwaltung entstand, ist derselben das Zoll-, Salz-, Verzehrungssteuer-, Weg- und Brückenmauth-, Tabak- und Stämpelgefäll zugewiesen; unter derselben stehen die Staats- und Fondsgüter sammt dem Tax-, Forst- und Jagdwesen; auch hat sie die Lottogefällsübertretungen in Oesterreich ob der Enns und Salzburg zu behandeln.

Für den Tabak- und Stämpelverkauf befindet sich zu Salzburg ein eigenes Verschleiß-Magazin; eben daselbst seit 1. Nov. 1833 eine Kameralbezirksverwaltung mit dem Wirkungskreise der früheren Staatsgüteradministration einschlüßlich des Forstwesens. Dieser Kameralbezirks-Verwaltung sind folgende Aemter untergeordnet: 1) das Hauptzollamt zu Salzburg; 2) an der Monikapforte am Mönchsberge und am Nonnbergerthore die Aufsichtsposten mit 2 Aufsehern; 3) die Zoll-Legstätte zu Radstadt; 4 die 6 Kommerzial-Zollämter an der Saalbrücke, am Walserberge, zu Unken und Hallein, am Hangendenstein und zu Eberdorf; 5) die 2 Gränzzollämter zu Großgmain und am Hirschbühel; 6) die 3 Zoll-Volletenämter zu Hammerau, zu Siezenheim und am Dürnberge; 7) die 3 Kommerzial-Waaren-Stämpelstationen zu Salzburg, Hallein und Radstadt.

Provisorische Verzehrungssteuer-Kommissariate gibt es im Salzachkreise 5: zu Hallein, Neumarkt, Tamsweg, Zell am See und St. Johann.

Von der k. k. Gränzwache befindet sich die 4. Kompagnie mit 4 Führern, 40 Oberjägern und 200 gemeinen Gränzjägern zu Salzburg.

Innerlandes-Postirungen hiervon theils mit Rspizienten, theils mit Ober- und Unteraufsehern sind 15 zu Salzburg, an der Saalbrücke, zu Hallein, Neumarkt, Oberndorf, St. Gilgen, St. Johann, Lend, Radstadt, Mauterndorf, Pfarrwerfen, Saalfelden, Lofer, Mittersill und Zell am See.

Die in dem Kreise befindlichen Weg- und Brückenmauthstationen sind größtentheils verpachtet.

Unter der Kammeralbezirksverwaltung stehen ferner das Forst- und Jagdamt von Salzburg im Nonnthale mit einem Oberförster nebst den 11 Revieren von Hellbrunn, Kleßheim, Geisberg, Buch, Seekirchen, Straßwalchen, Tanberg, Weitwerd, Bärndorf, Stierling und Henndorf; ferner die 5 Domänen Jagdämter zu Hallein, Werfen, Tamsweg, Stuhlfelden und Fischorn. Die Inspektion der Hofgärten im Mirabell, zu Hellbrunn und Kleßheim wird von der k. k. Residenz-Schloßverwaltung in Salzburg versehen; das Personale davon ist dem k. k. Oberst-Hofmeisteramte untergeordnet. Die Meyereien zu Kleßheim und im Montforterhofe sind schon seit mehreren Jahren verpachtet.

Dem k. k. Salinen-Waldamte in Hallein, wieder unter einem Oberförster, sind die 10 Revieren in Adnet, Abtenau, Werfen, Golling, Hintersee, St. Martin, Blühenbach, Annaberg, Lidaun und in Mühlbach zugewiesen.

Die bey der k. k. Bergwesens-Direktion in Hall untergeordneten landesherrlichen Lokalämter des Metall-, Berg- und Hüttenwesens sind 9: das Berg- und Oberkunstamt zu Lend, die Berg- und Hüttenämter Lend, Hüttenschlag in Großarl, Mühlbach in Pinzgau nebst Zell am See, Flachau, Dienten und Werfen, das Bergamt zu Böckstein in Gastein und das Hüttenamt Ebenau. Die 4 montanistischen Forestalämter befinden sich zu Stuhlfelden oder Mittersill, zu Fischorn, Werfen und Tamsweg.

Die 6 Lottokollektionen sind zu Salzburg 2, zu Neumarkt, Mattsee, Oberndorf und Hallein aufgestellt. Ferner hat Salzburg ein landesherrliches Gold- und Silber-Einlösungsamt.

32. Unterrichtsanstalten, Gelehrte der Vorzeit und Gegenwart, Künstler, Kabinette, Sammlungen, Anstalten für Wissenschaft und Kunst.

Die aufblühende Jugend ist auch da unser erster Anblick. So begegnet uns die erfreuliche Sache hierüber:

Im Dekanate Altenmarkt zählt man 10 Kuratien, 10 Trivial- und 9 Sonntagsschulen, 62 eingeschulte Orte, 388 schulfähige Knaben und 391 Mädchen von der katholischen Religion (so auch in allen übrigen Dekanaten). Von den Kindern, welche die Schule wirklich besuchen, trifft man 351 Knaben und 346 Mädchen. Von Wiederhohlungsschülern finden sich 176 Knaben und 133 Mädchen wirklich ein. Unter einem sehr thätigen Bezirksaufseher (diese Bezeichnung gilt auch für alle übrigen Dekanate) sind 10 Ortsseelsorger aufgestellt, worunter 11 Katecheten, 7 Lehrer, 4 Gehilfen stehen, und 8 eigene, 1 gemiethetes und 1 unentgeltlich dargeliehenes Schulgebäude vorhanden sind.

Im Dekanate Bergheim trifft man 10 Kuratien, 14 Trivial- und eben so viele Sonntagsschulen, 104 eingeschulte Orte, 500 schulfähige Knaben und 504 Mädchen, 489 wirklich schulbesuchende Knaben und 495 Mädchen, in der Wiederhohlungsschule 255 Knaben und 277 Mädchen. Diese stehen unter 1 Bezirksaufseher und 10 Ortsseelsorgern, worunter 12 Katecheten, 14 Lehrern sind 4 Gehilfen beygegeben. Von den Schulgebäuden sind 10 eigene und 4 gemiethet.

Das Dekanat St. Georgen hat 6 Kuratien, 9 Trivial- und 9 Sonntagsschulen, 91 eingeschulte Orte, 427 schulfähige Knaben und 443 Mädchen, 439 wirklich schulbesuchende Knaben und 447 Mädchen, 155 Wiederhohlungsschüler und 203 solche Schülerinnen.

Ueber diese sind 1 Bezirksaufseher, 6 Ortsseelsorger, 8 Katecheten, 9 Lehrer mit 4 Gehülfen aufgestellt. Von den Schulgebäuden sind 5 eigene, 1 gemiethetes und 3 unentgeltlich dargeliehene vorhanden.

Im Dekanate Hallein werden gezählt: 11 Kuratien, 14 Trivial- und 1 Mädchenschule, 35 eingeschulte Orte, 1046 schulfähige Knaben und 992 Mädchen, 841 wirklich schulbesuchende Knaben und 826 Mädchen, 318 Wiederhohlungsschüler und 337 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 20 Ortsseelsorger, 15 Katecheten, 15 Lehrer mit 4 Gehilfen

und 5 Lehrerinnen, 8 eigene, 6 gemiethete und 1 unentgeltlich dargeliehenes Schulzimmer.

Im Dekanate St. Johann im Pongau trifft man: 6 Kuratien, 6 Trivial- und eben so viele Sonntagsschulen, 66 eingeschulte Orte, 425 schulfähige Knaben und 406 Mädchen, welche auch die Schulen wirklich besuchen, 168 Wiederhohlungsschüler und 184 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 6 Ortsseelsorger und eben so viele Katecheten, 6 Lehrer mit 4 Gehilfen und 6 eigene Schulgebäude.

Im Dekanate Kestendorf werden gezählt: 10 Kuratien, 11 Trivial- und 1 Mädchenschule, 12 Sonntagsschulen, 135 eingeschulte Orte, 716 schulfähige Knaben und 726 Mädchen, 684 wirklich schulbesuchende Knaben und 702 Mädchen, 335 Wiederhohlungsschüler und 362 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 10 Ortsseelsorger, 13 Katecheten, 12 Lehrer, 5 Gehilfen, 8 eigene, 2 gemiethete und 2 unentgeltlich dargeliehene Schulhäuser.

Im Dekanate Piesendorf findet man: 9 Kuratien, 9 Trivial- und 9 Sonntagsschulen, 34 eingeschulte Orte, 262 schulfähige Knaben und 200 Mädchen, 253 wirklich schulbesuchende Knaben und 193 Mädchen, 120 Wiederhohlungsschüler und 118 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 6 Ortsseelsorger, 8 Katecheten, 8 Lehrer und 1 Gehilfen, 6 eigene, 3 gemiethete und 1 unentgeltlich hergeliehenes Schulgebäude.

Das Dekanat Saalfelden hat: 7 Kuratien, 10 Trivial- und 9 Sonntagsschulen, 90 eingeschulte Orte, 380 schulfähige Knaben und 351 Mädchen, welche auch die Schule wirklich besuchen, 195 Wiederhohlungsschüler und 204 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 7 Ortsseelsorger, 11 Katecheten, 11 Lehrer mit 4 Gehilfen, 6 gemiethete und 4 unentgeltlich dargeliehene Schulhäuser.

In der Stadt Salzburg befinden sich: 6 Kuratien, 1 Haupt- und 5 Trivial-, 2 Mädchen-, 5 Industrie- und 6 Sonntagsschulen, 10 eingeschulte Orte, 755 schulfähige Knaben und 754 Mädchen, 771 wirklich schulbesuchende Knaben und 778 Mädchen, 312 Wiederhohlungsschüler, und 218 Schülerinnen, 1 Bezirksaufseher, 6 Ortsseelsorger, 8 Katecheten, 10 Lehrer mit 5 Gehilfen, 10 Lehrerinnen mit 3 Gehilfinnen, 1 eigenes, 1 gemiethetes und 5 unentgeltlich hergeliehene Schulgebäude.

Im Dekanate Stuhlfelden trifft man: 9 Kuratien, 9 Trivial- und 9 Sonntagsſchulen, 67 eingeſchulte Orte, 368 ſchulfähige Knaben und 362 Mädchen, 321 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 313 Mädchen, 1 Bezirksaufſeher, 9 Ortsſeelſorger und 9 Katecheten, 9 Lehrer mit 2 Gehilfen, 8 eigene und 1 gemiethetes Schulgebäude.

Das Dekanat Tamsweg zählt: 13 Kuratien, 14 Trivial- und 13 Sonntagsſchulen, 155 eingeſchulte Ortſchaften, 710 ſchulfähige Knaben und 654 Mädchen, 672 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 623 Mädchen, 154 Wiederhohlungsſchüler und 177 Schülerinnen, 1 Bezirksaufſeher, 13 Ortsſeelſorger, 18 Katecheten, 14 Lehrer mit 5 Gehilfen, 11 eigene, 1 gemiethetes und 2 unentgeltlich hergeliehene Schulhäuſer.

Im Dekanate Taxenbach trifft man: 12 Kuratien, 12 Trivial- und eben ſo viele Sonntagsſchulen, 122 eingeſchulte Orte, 456 ſchulfähige Knaben und 413 Mädchen, 436 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 385 Mädchen, 154 Wiederhohlungsſchüler und 177 Schülerinnen, 1 Bezirksaufſeher, 12 Ortsſeelſorger, 13 Katecheten, 12 Lehrer mit 3 Gehilfen, 9 eigene, ein gemiethetes und 2 unentgeltlich dargeliehene Schulgebäude.

Das Dekanat Thalgau zählt: 8 Kuratien, 8 Trivial- und 8 Sonntagsſchulen, 46 eingeſchulte Orte, 411 ſchulfähige Knaben und 414 Mädchen, 380 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 401 Mädchen, 198 Wiederhohlungsſchüler und 172 Schülerinnen, 1 Bezirksaufſeher, 8 Ortsſeelſorger, 9 Katecheten, 8 Lehrer mit 3 Gehilfen, 6 eigene und 2 unentgeltliche hergeliehene Schulhäuſer.

Das Dekanat Werfen hat: 6 Kuratien, 6 Trivial- und 6 Sonntagsſchulen, 45 eingeſchulte Orte, 298 ſchulfähige Knaben und 317 Mädchen, 269 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 217 Mädchen, 172 Wiederhohlungsſchüler und 119 Schülerinnen, 1 Bezirksaufſeher, 6 Ortsſeelſorger, 6 Katecheten, 6 Lehrer ohne einen Gehilfen und eben ſo viele eigene Schulgebäude.

Im ganzen Kreiſe werden gezählt: 120 Kuratien, ein Haupt-, 137 Trivial-, und 4 Mädchen-, 6 Induſtrie- und 135 Sonntagsſchulen, 1061 eingeſchulte Ortſchaften, 7142 ſchulfähige Knaben und 6927 Mädchen, 6711 wirklich ſchulbeſuchende Knaben und 6537 Mädchen, 2999 Wiederhoh-

lungsſchüler und 2988 Schülerinnen, 14 Bezirksaufſeher, 129 Ortsſeelſorger, 147 Katecheten, 141 Lehrer mit 44 Gehilfen, 14 Lehrerinnen mit 3 Gehilfinnen, 97 eigene, 25 gemiethete und 19 unentgeltlich hergeliehene Schulgebäude.

Die erſten Schulen bey den Pfarrkirchen des Landes kommen beym Concilium zu Salzburg 1456 unter Sigismund I. von Volkenſtorf zur Sprache.

Unter dem Erzbiſchofe Michael treffen wir 1555 zu Saalfelden zwey, und in der Gaſtein eine lateiniſche Schule; deutſche Schulen aber zu Kuchl, Golling, Radſtadt, St. Johann, Rauris, Zell im Pinzgau und Saalfelden; Taxenbach und Werfen hatten noch keine Schulen. (Rumpler 137,171.)

Am 28. März 1569 empfahl Erzbiſchof Johann Jakob Kuen die Schulen auf der Provinzialſynode in Salzburg der beſonderen Aufmerkſamkeit. (Zauner VI. 404.)

Erzbiſchof Wolf Dietrich war es, welcher am 15. Februar 1594 eine allgemeine Schulordnung erließ. (Zauner VII. 42)

Von Markus Sittikus, von Paris von Lodron werden wir bald leſen. Max Gandolph erließ abermahls eine neue Schulordnung, und Erzbiſchof Sigismund, einer der größten Kinderfreunde am 24. Oktober 1755 eine dritte und vermehrte. (Gärtner 11, 27, 28.)

Unter Erzbiſchof Hieronymus wurden an 23 Orten die Schulhäuſer theils neugebaut, theils erweitert und verbeſſert; man zählte unter ihm überhaupt an die 300 neue Schulen; ſie erhielten 1777 beſſere Bücher; Arbeitsſchulen; 1790 ein Schullehrerſeminarium, an dem unvergeßlichen Fr. Mich. Vierthaler einen Direktor hierüber und über das ganze Schulweſen überhaupt.

Er begann am 24. Dec. 1791 ſeine pädagogiſchen Vorleſungen, dieſe 1792 auch den Studierenden empfohlen.

Am 13. July 1796 wurden die Sonn- und Feyertagsſchulen zugleich für Katecheſen beſtimmt, und am 8. April 1823 feyerte die durch Sr. Majeſtät, Kaiſer Franz I. neu organiſirte Normalhauptſchule der Kreisſtadt Salzburg den erſten Tag ihres Beginnens.

Am 12. Februar wurde das Lehrinſtitut für die ſogenannten Kretins (von der Natur verwahrloſete, des Ge-

hörſinnes mehr oder minder, der Sprachfähigkeit aber gänzlich beraubten Kinder) in Salzburg feyerlich eröffnet; am 14. Auguſt des nämlichen Jahres durch den Lehrer Guggemos die erſte öffentliche Prüfung mit 7 Zöglingen gehalten. (Salzb. Zeit. Beylage von 1830 Nr. 164.) So kam das Schulweſen zu jener erfreulichen Höhe empor, auf der wir es oben geſehen haben. (Außer Zauner und Rumpler die Papiere von Vierthaler; das ſalzb. Intelligenzblatt vom Jahre 1800, 1801, 1802, 1803, 1804; das dortige Kreisblatt 1814 und 1815; das dortige Amts- und Intelligenzblatt 1829 S. 1661; Salzb. Zeitg. 1823 Nr. 71 ꝛc.)

Nachdem Erzbiſchof Hieronymus 1774 für das Schulweſen überhaupt eine eigene Schulkommiſſion angeordnet hatte, entſtand 1776 die Normalhauptſchule und ein eigener deutſcher Schulfond, dieſer 1787 durch das Legat von Sigmund Hafner mit 12,000 fl. vermehrt.

Außer einem Erziehungs-Inſtitute am Nonnberge befinden ſich Mädchenſchulen bey der Pfarre St. Andrä zu Salzburg, zu Seekirchen, bey dem Urſuliner-Frauenkloſter zu Salzburg und bey den Schweſtern des Regelhauſes in Hallein. Hiervon verdienen letztere zwey eine genauere Würdigung.

Der Stifter der Mädchenſchule (für gebildete Stände) bey den Urſulinerinnen zu Salzburg iſt Erzbiſchof Johann Ernest 1695 mit einem Kapitale von 30,000 fl. Die Frauen bezogen 1699 ihr gegenwärtiges Kloſter. Die beſondere Aufſicht über dieſe Lehranſtalt hat die dortige Oberin; der Kloſterkaplan beſorgt die Kateches. Eine Schulpräfektine, 6 Lehrerinnen, 5 Gehilfinnen und 3 Arbeitsmeiſterinnen ertheilen mehr als 500 Kindern den Unterricht. Mit dieſer Schule iſt auch eine Erziehungsanſtalt verbunden. 10 Koſtmädchen werden durch landesherrliche Gnade aufgenommen; die übrigen müſſen bezahlen. Sigismund Hafner gab dem Hauſe ein Legat von 20,000 fl.; Erzbiſchof Hieronymus 1802 demſelben das Vermögen der aufgehobenen Berglkirche mit 24,316 fl.

Die Entſtehung des Tertiarienhauſes oder der Regelſchweſtern in Hallein iſt unbekannt. Es ſollte am 5. Oktober 1744 geſchloſſen werden; aber am 3. Nov. 1758 ſicherte Erzbiſchof Sigismund den Schweſtern ihre Duldung zu, ſo lange ſie ſich ruhig und rechtſchaffen betragen werden. Sie thun es, nähren ſich im gemeinſchaftlichen Zu-

ſammenleben von der Arbeit ihrer Hände, und 4 von ihnen unterrichten unter einer Vorſteherin zugleich die Töchter der Stadt im Leſen, Schreiben und Rechnen, 3 von ihnen aber im Geſange und in weiblichen Arbeiten. Den Religionsunterricht beſorgt ein Katechet. Jede Schweſter kann, wenn ſie will, aus der Geſellſchaft treten. Es geſchieht aber ſelten, und ſie überlaſſen gewöhnlich ihr Vermögen dem Inſtitute. Dieſes betrug im Jahre 1806 nur 9413 fl. Als 1816—17 wegen Theurung die Auflöſung dieſes Hauſes zu beſorgen ſtand, eilte der wackere Pfarrer Matthäus Reiter von Aimring mit ſeiner entbehrlichen Baarſchaft dahin, und rettete die vortreffliche Anſtalt. (Vierthaler's Papiere; Salzb. Amts- und Intellgb. 1828 S. 1012.)

Das Schulweſen iſt in Salzburg ſo alt, als das Chriſtenthum. Die erſten Schulen exiſtirten im Kloſter St. Peter (582), am Chiemſee (782 durch Dobda), im Dom zu Salzburg (aufgehoben 1617, Zauner 8, 66) und im Stifte Michaelbeuern (1161—1190); aber in dieſe kamen nur junge Mönche (Novizen) zum Unterrichte für ihre künftige Bildung. 1292 erließ Erzbiſchof Konrad IV. eine Verordnung gegen die herumirrenden Schüler (geiſtliche Poſſenreiſſer, wie Dalham in ſeinen ſalzb. Concilien S. 141 berichtet). Der 32. Erzbiſchof von Salzburg, Heinrich Piernbrunner oder von Piernbrunn, war bey ſeiner Wahl 1338 Schulmeiſter an der St. Ruprechtsſchule und Domherr dortſelbſt. (Zauner I. 457.)

Zwiſchen 1554 — 1560 ſtanden der Magiſter Bartholomäus Eſterer und Georg Agrikola, zwey gelehrte und rechtſchaffene Lehrer an der Domſchule in Salzburg. (Zauner VI. 450.)

Ein äußerſt geſchickter Schulmann und Philolog war Johannes Mulinus, eigentlich Stomius, am 14. Jänner 1562 geſtorben. (Zauner VI. 372.)

An der Spitze der höheren Lehranſtalten ſteht in Salzburg das Lyceum ſammt dem Gymnaſium. Johann Jakob verſuchte die Gründung ſolcher Inſtitute zweymahl vergebens; auch dem kräftigen Wolf Dietrich mißlang ſein Vorhaben 1588 mit den Franziskanern, Auguſtinern und Jeſuiten. Am 20. Sept. 1617 erließ Erzbiſchof Max Sittikus den Stiftungsbrief für ein Gymnaſium unter der Aufſicht der Benediktiner.

Am 9. März 1620 erſchien eine Urkunde von K. Fer-

dinand II., wodurch er die von Paris Lodron beſchloſſene Erhebung des Gymnaſiums zu einer Univerſität genehmigte; den 11. Oktober 1623 geſchah die feyerliche Eröffnung derſelben; am 1. Sept. d. J. die Ausſtellung der Stiftungsurkunde von Paris; am 17. Dec. 1625 die Beſtätigung derſelben durch Pabſt Urban VIII. (Zauner 8, 71 — 76; 144 — 152.) Am 8. Oktober 1653 machte Erzbiſchof Paris eine Stiftung für 3 Profeſſoren des Civilrechtes und für einen Profeſſor des Staatsrechtes. (Zauner 8, 251, 253.) Den 6. Jänner 1774 erhielt die Juriſtenfakultät in Beziehung auf die Lehrfächer ganz andere Vorſchriften, und im Kirchenrechte, im Staatsrechte, in der Reichsgeſchichte, in den Pandekten und Inſtitutionen, Lehenrechte, im bürgerlichen und peinlichen Proceſſe neue Vorleſebücher. Um brauchbarere Staatsmänner zu erhalten, ordnete ein Reſcript vom 30. Nov. 1779 einen praktiſchen Kurs im Civil- und Reichsproceſſe an. Am 22. Auguſt 1796 bekam die Univerſität einen Zuwachs durch die Kanzel für das Territorial-Staatsrecht, die Methodologie und Encyklopädie; die Philoſophie erhielt von 1792 bis 1802 eine andere Richtung; die theologiſche Fakultät gewann ſeit 1789 an reeler Wiſſenſchaft. Hieronymus vermehrte ferner den Univerſitätsfond von 1790 bis 1800 um 100,000 fl. Er wollte auch eine Bergakademie wie in Schemnitz und Freyberg errichten. (v. Koch's Hieronymus 163 — 167.). Am 11. Dec. 1810 wurde die Univerſität von Bayern aufgehoben, und in ein Lyceum nach dem damaligen Studien-Normativ umgeändert; im Jahre 1817 aber ſowohl das Lyceum als das Gymnaſium dem öſterr. Studienplane angepaßt und confirmirt. Letzteres erhielten die Benediktiner von St. Peter und Michaelbeuern zur ausſchlüßlichen Beſetzung. (Filz, Geſchichte von Michaelbeuern S. 670.)

Am Lyceum zu Salzburg trifft man ein theologiſches, philoſophiſches und mediciniſch-chirurgiſches Studium, worüber ein zeitweiliger Rektor iſt. Das theologiſche Studium hat einen Direktor und 6 Profeſſoren; das philoſophiſche ebenfalls einen Direktor und wieder 6 Profeſſoren, das mediciniſch-chirurgiſche abermals einen Direktor, 5 Profeſſoren und 2 Aſſiſtenten. Von dieſer Anſtalt führen wir an, daß Anton von Colla aus Italien im Dec. 1632 Vorleſungen über die Medicin begann, ſich aber ſchon 1635 als Hofmedikus nach München begab; daß ferner Erzbiſchof Guidobald 1656 eine mediciniſche Kanzel errichtete und dieſelbe mit dem be-

rühmten italieniſchen Arzte Urban Stephanutius beſetzte; allein ſie wurde nach wenigen Jahren ebenfalls wieder verlaſſen und dann nicht mehr beſetzt. (Zauner 8 S. 180, 260.) 1788 begann der Hofrath Hartenkeil ſeine Vorleſungen und ſetzte ſie iſolirt fort, als außerordentlicher und einziger Profeſſor der mediciniſchen Wiſſenſchaften.

Am 2. July 1804 errichtete der Kurfürſt Ferdinand I. eine mediciniſch-chirurgiſche Fakultät. (Salzb. Intell. d. J. Nr. 27. S. 417—426, 722). Die Anzahl der Studierenden beträgt am Lyceum jährlich zwiſchen 2 und 300, beym Gymnaſium gegen 250.

Das zu Radſtadt 1621 entſtandene Gymnaſium, ebenfalls unter den Benediktinern, erloſch bereits 1628 wieder. (Zauner 8. 151).

Für die Nachbildung junger Geiſtlichen gründete Erzbiſchof Wolf Dietrich ein Prieſterhaus oder Alumnat.

Um mittelloſen Studierenden ꝛc. zu helfen, entſtanden verſchiedene Inſtitute und Stipendien: das marianiſche und rupertiniſche Kollegium, das Seminarium zum h. Carolus Boromäus das Siebenſtädter, Schickiſche und Karliſche Stipendium, die Lamberg'ſche Stiftung, das ſogenannte domus pauperum, die Studentenbüchſe, das Virgilianum ꝛc.

Von dem marianiſchen und rupertiniſchen Kollegium iſt Erzbiſchof Paris Graf v. Lodron der Stifter und zwar vom erſteren am 11. Sept. 1645 mit einem Kapitale von 17300 fl. für 13—14 Jünglinge, (jetzt 5) vom zweyten am 22. Sept. 1653 mit einem Kapitale von 60000 fl. für 12 Studierende (jetzt 10). Von dieſem gebührte die Aufnahme zur Hälfte der Landſchaft, zur Hälfte aber der Lodron'ſchen Sekundogenitur; von jenem ausſchlüßlich der Lodron'ſchen Primogenitur. Beyde Stiftungen waren und ſind zur Nachbildung von Beamten beſtimmt, ſeit dem großen Brande in Salzburg 1818 beyde im Rupertinum vereinigt.

Das Seminarium zum h. Karl befand ſich in der Univerſität für 9 Jünglinge mit ganz unentgeltlichem Unterhalte von einem Kapitale zu 20100 fl.

Das Stift Lambach (24. Nov. 1665), der Stadtmagiſtrat zu Rain, Konſtanz, Memmingen, der Prälat und Stadtmagiſtrat zu Füßen, und jener zu Sulgau hatten das Ernennungsrecht (Hübner's Salzburg S. 388).

Das Siebenſtädter Stipendium gründete Erzb. Johann Erneſt am 14. Febr. 1702 mit 16000 fl. Sechs Jünglinge aus dem Bürgerſtande von den Städten Salzburg, Hallein, Radſtadt, Laufen, Tittmoning und Mühldorf erhielten, und zwar jeder jährlich 100 fl.; auch Frieſach hätte hieran Theil nehmen ſollen. Jetzt beſtehen davon 4 Stipendien mit 83 fl. 20 kr. M. M.

Als Stipendium von Chriſtoph Schick (von dieſem vor 1639 mit 2000 fl. geſtiftet) bekommt ein Studierender jetzt 84 fl. M. M.

Der Votiv-Prieſter, Blaſius Karl, ſchenkte am 13. März 1777 einen Betrag von 3000 fl. her. Von dieſem erhalten gegenwärtig 2 Stipendiſten jährlich jeder 33 fl. 20 kr. Cv. Mze.

Der Domprobſt Chriſtian v. Lamberg beſtimmte für 2 Studierende in den höheren Schulen jährlich einem jeden 100 fl. (bereits 1630 auf 50 fl. reducirt) und 48 fl. zur Vertheilung unter 12 Gymnaſialſchüler; ſie mußten aber den geiſtlichen Stand wählen. Nun genießen 2 Theologen jeder jährlich 36 fl. 6 1/2 kr. als Stipendium. Das ſogenannte domus pauperum (Armenhaus) hatte der Hof und das Domkapitel mitſammen gegründet. 10 arme Studierende bekamen in der Univerſität täglich die Koſt, jetzt 10 von ihnen jeder wochentlich 30 kr. M. M.

Mit der Studentenbüchſe wurde in der Stadt geſammelt; jetzt werden in 10 Monaten an freyen Beyträgen bey 170 fl. zuſammengebracht. Der Zweck ſpricht ſich von ſelbſt aus. (Salzb. Amts- und Intelligb. Nro. 71 von 1833).

Der Gründer vom Virgilianum war Johann Ernſt Graf v. Thun am 14. Nov. 1702 mit einem Kapitale von 70000 fl. für 6 arme adelige Jünglinge nach dem Kurſe der Rhetorik. Der Landesfürſt hatte einen Salzburger, das Domkapitel einen Bayer, die Landſchaft einen Kärnthner, die 3 Thuniſchen Majoratsbeſitzer zu Klöſterle, Teſchen und Achleiten einen Tyroler, Böhmen und Oeſterreicher zu ernennen. (Hansiz II. 284).

Im Jahre 1806 genoß der jüngſte Sohn des berühmten Thaddäus v. Kleinmayrn ein Stipendium hiervon mit 500 fl. (Papiere vom Regierungsrathe Pichler und eigene).

Bey den Gelehrten, Künſtlern, Bibliotheken und Kunſtſammlungen Salzburg's in das Detail

zu gehen, würde mehrere Bände erfordern. Die kurzen Bezeichnungen der Hauptperſonen und Sachen nebſt den Andeutungen, wo der gelehrte Forſcher noch Umſtändlicheres treffen kann, werden indeß auch hier befriedigen.

Sehen wir auf die Erzbiſchöfe von Salzburg hin; ſo finden wir ſehr viele unter ihnen, welche mit ſelbſtverdienten Ruhm unter der Zahl der Gelehrten glänzten, und die Gelehrſamkeit auf alle mögliche Art unterſtützten. Dieſes thaten: Rupert, Vital, Virgil (welcher zum Erſtaunen ſeiner Zeitgenoſſen zuerſt von Gegenfüßlern ſprach), Arno, Thiemo, Weichard v. Polheim, (Doktor des geiſtlichen Rechtes), Herzog Ernſt v. Bayern (Mathematiker, Aſtrolog, Mineralog), Leonhart v. Keutſchach, Matthäus Lang (Dialektiker, Sprachforſcher, Wohlredner), Michael v. Khüenberg (Theolog), Wolf Dietrich (Korreſpondent des Tycho de Brahe), Markus Sittikus, Paris v. Lodron, Max Gandolph, Leopold Anton Eleutherius v. Firmian (Kanzelredner).

Erzbiſchof Hieronymus ertheilte dem Verfaſſer der Juvavia eine Belohnung von 100 Souverains d'ors, und wies für die Hofbibliothek (1792 zugänglich gemacht) aus der Kammerkaſſe beträchtliche Unterſtützungen an. Unter ihm entſtanden 1780 Leihbibliotheken in der Hauptſtadt und Leſezirkel am Lande. Schon 1777 hatte Salzburg ein kritiſches Theater-Wochenblatt. Nachdem L. Hübner 1784 die ſalzb. Staatszeitung gegründet, verband er mit derſelben ein ſehr gutes Intelligenzblatt, phyſikaliſche Tagbücher, Almanache und 1788 die oberdeutſche allgemeine Literatur-Zeitung. 1790 machte Joh. Jak. Hartenkeil durch die mediciniſch-chirurgiſche Zeitung ſeinen Namen in ganz Europa bekannt. 1792 begann Zauner ſeine Sammlung der wichtigſten Urkunden ꝛc.; 1797 der bayer'ſche Oberſt Adrian Riedl auf Befehl des Erzherzogs Karl die Triangulirung des Landes; hierauf folgten allerley Vermeſſungen durch Schiegg, Alexander v. Humboldt, Gimberat, v. Buch ꝛc. 1799 wurden durch Joſ. Wiesmayr die Ephemeriden der italieniſchen Literatur und Kunſt, 1802 die Polizey-Fama durch Konrad Theodor Hartleben rühmlich begonnen. Karl Ehrenbert, Freyherr v. Moll und der Hofkammer-Secretär Franz Anton v. Braune bearbeiteten die

Mineralogie und Botanik. Die Gelehrten konnten überhaupt freye, anſpruchloſe Thätigkeit üben; aber es beſtand für ſie ſeit 23. Dezbr. 1772 eine Cenſur beym Konſiſtorium und beym Hofrathe; am 4. März 1775 und am 9. Oktober 1802 richtete der Fürſt ſein Auge auch auf auswärtige Bücher, Kupferſtiche und Kalender. Die Skulptur war geſunken, die Kalligraphie, Mahlerey und Muſik mächtig feſtgehalten; Kunſt und Naturalienſammlungen blühten; die berühmten Reiſenden: Hacquet, Barbe Marbois, der Fürſt Abt Gerbert v. St. Blaſien im Schwarzwalde, Spittler und Meiners aus Göttingen bereiſeten 1776, 1781, 1796 das geachtete Land, und wurden ſelbſt vom Fürſten gaſtfreundlich behandelt. Bald nach ſeinem Regierungsantritte (14. März 1772) begann der Erzbiſchof Inländer auf auswärtige Univerſitäten, Akademien und an auswärtige Rathskollegien zur Ausbildung in Fächern des Kultus, der Regierung, der Juſtiz, des Berg- und Forſtweſens ꝛc. mit mehrerer oder weniger Unterſtützung aus der Staatskaſſe zu ſenden. Man ſah von Zeit zu Zeit Salzburger in Rom und in Göttingen, in Gießen, Mainz und zu Paris, in den Bergwerken von Ungarn und Sachſen, in den Forſtinſtituten am Rhein, bey den höchſten Reichsgerichten zu Wetzlar und Wien, am Reichstage und in den Hanſeeſtädten der Nord- und Oſtſee (von Koch's Hieronymus 82 ꝛc.; Rumpler 42; Zauner III; 230, 442, IV. 309, 310; V. 227; VI. 354; VII. 5; X. 9 ꝛc.).

Von den übrigen Geiſtlichen höheren oder niederen Ranges, welche entweder in Salzburg geboren wurden, oder da länger lebten und gut einwirkten, oder hier nach längerem Aufenthalte geſtorben ſind, machten ihren Namen durch bedeutendere Werke bekannt: Max Gandolph Aichinger, ſalzb. Auguſtiner-Theolog, beſſerte die Bibliothek ſeines Kloſters († 1765); Dominiticos Beck, Benediktiner von Ochſenhauſen († 22. Febr. 1791) viel gereiſet, als Profeſſor der Mathematik und Phyſik, für Künſtler, Handwerker, Bergmänner ꝛc. unvergeßlich; der gelehrte Biſchof Bernhard von Chiemſee *) verblich 1477; Placidus Berhandsky, Chroniſt von St. Peter (geb. 18. Sept. 1735).

---

*) Die Biſchöfe von Chiemſee trifft man im Intelligenzblatte v. Salzburg 1803 S. 260, von Gurk Nro. 13; von Lavant S. 306; die Chorbiſchöfe von Salzburg Nro. 24; die Domprediger S. 208.

Placidus Böckn, gab als Benediktiner von St. Peter und Profanzler der Univerſität mehrere kanoniſche und philoſophiſche Schriften heraus († 9. Febr. 1752); Johann Michael Bönike, Konſiſtorialkanzler, ſchrieb 1782 den ſalzb. Hirtenbrief, mehrere Erziehungsſchriften, wohnte dem Emſerkongreſſe bey.

Von 1589 — 1695 war der gelehrte P. Sebaſtian Cattaneus Biſchof von Chiemſee; der Piariſt, Florian Dalham, Hofbibliothekar, Herausgeber der ſalzb. Concilien, Mathematiker, Diplomat († 19. Jänner 1795). Der berühmte Abt Anſelm Deſing vom Benediktinerkloſter Ennsdorf in Bayern († 1772), von 1731 an einige Zeit Profeſſor der Philoſophie und Mathematik zu Salzburg, trug da zur Verbeſſerung der Schulbücher, namentlich in der Geſchichte vieles bey (darum hier ausnahmsweiſe vorgetragen), baute 1747 — 1758 die Sternwarte zu Kremsmünſter.

Matthäus Fingerlos († 10. Dez. 1817) war Philoſoph, Paſtorallehrer, 1787 Regent des Prieſterhauſes in Salzburg ꝛc. Der Theatiner-Probſt daſelſt, Don Felix Faſſa († 15. Sept. 1725) ſchrieb Erbauungswerke; Meingoſus Gälle als Superior im Plain († am 4 Febr. 1816), gab intereſſante Beyträge zur Elektricitätslehre heraus (Salzb. Zeit. 1816 Nro. 27); der Benediktiner Korbinian Gärtner von St. Peter († am 24. May 1824) reiſete 1786 nach Würzburg, Mainz, Wetzlar, Göttingen; war 1789 bey der Zerſtörung der Baſtille in Paris gegenwärtig; ſchrieb über das kanoniſche Recht und über Geſchichte, gab auch Erbauungsſchriften heraus; Johann Baptiſt v. Gaſparis erhielt unter dem Erzbiſchofe Firmian um 1736 die Stelle als Hiſtoriograph, wurde 1738 deſſen Rath, gründete 1740 eine lit. Geſellſchaft für Philologie und Kirchengeſchichte, kam als k. k. Rath, Profeſſor der Geſchichte, und Direktor der lateiniſchen Schulen nach Wien. Seine Schriften (hierunter über die ſalzb. Emigration) erſchienen erſt nach ſeinem Tode; eine ſeiner wichtigſten iſt noch ungedruckt; die 3 Benediktiner von St. Peter: Joh. Evang. Guetrather († 1755), Otto Guetrather († 1759) und Rupert Guetrather († 1777) ſchrieben über Philoſophie, Geſchichte, Theologie und erbauliche Betrachtung, Odilo Guetrather von Michaelbeuern aber († 1731) über Landkarten. Am 25. April 1615 ſtarb der gelehrte, fromme, allgemein geſchätzte Abt Martin Hättinger zu St. Peter (Zauner 3. 53);

der Pfarrer Joh. Felix Audaktus Haſlberger in Thalgau († 2. Sept. 1809) war ein raſtloſer Sammler vaterländiſcher Urkunden, er verfaßte eine lateiniſche Geſchichte des Erzſtiftes in 3 Bänden und ſchickte ſie 1799 an den Kurfürſten Maximilian in Bayern (Zauner 6. IX. X.); der erſt vor ein paar Jahren in Werfen geſtorbene geiſtliche Rath und Konſiſtorialrath Ludwig Krug war Philoſoph, Theolog und Geſchichtsforſcher. 1280 verfaßte Bruder Hermann mit unglaublichem Fleiße jenen vortrefflichen Codex, worauf ſich das Chonsalisb. sub. Lit. P. beruft, und worin die wichtigſten Inſtrumente und Urkunden geſammelt ſind. (Kirchl. Topogr. von Oeſterr. 10. B. S. 156).

Johann Evangeliſt Hofer, Benediktiner von St. Peter, ein großer Orientaliſt, mit Gärtner gereiſet, ward 1802 Univerſitäts-Rektor (der erſte von St. Peter). Lorenz Hübner, von 1783 bis 1799 in Salzburg, als Phyſiker, Politiker, Philoſoph, Sprachforſcher, Dramaturg, Topograph, Biograph, Oekonom und Dichter gleich ausgezeichnet; P. Aegidius Jais, 1804 Erzieher des Großherzogs von Toskana, und am 4. Dec. 1822 geſtorben, hat durch ſeine Gebethbücher, Predigten und Erzählungen ſeinen Namen auf die Nachwelt gebracht; P. Raphael Kleinſorg (geb. 1747 zu Hopfgarten) durch den Abriß ſeiner Geographie; der gelehrte Domherr Johann Jakob Graf v. Königsegg und Rottenfels († 13. Sept. 1663) ſchrieb 1661 das Promptuarium sacrum biblicum. (Zauner 8. 284); Kogler Weringand, Benediktiner von Michaelbeuern († 1756) that ſich ſeiner Zeit als Dichter hervor und der Theatiner, Joſ. Ferdinand Maria Koller, 1743—1774 durch viele Erbauungsbücher; der Auguſtiner Franz Anton Kranz (1773 lector emeritus) durch theologiſche Schriften. Der Abt Gottfried Kröll von St. Peter († 1753), in der Theologie, in den ſchönen Wiſſenſchaften und in der Mathes wohl erfahren, ein guter Grieche und Hebräer, ſchrieb Erläuterungen über das Evangelium. Andreas v. Khüenburg ſtudirte von 1510 an zu Ingolſtadt, wurde von Matthäus Lang als Hiſtoriograph angeſtellt, und ſchrieb auf deſſen Befehl die annales de episcopis et archiep. salisb. (Zauner IV. IX. X.). 1579 ſtarb der gelehrte ꝛc. Domprobſt und Erzprieſter Chriſtoph von Lamberg zu Salzburg. (Zauner VI. 423); am 29. July 1661 im Kapuzinerkloſter zu Salzburg der wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſowohl, als wegen ſeiner widrigen

Schickſale berühmte Kapuziner P. Valerian Magus (Zauner 8. 273 ꝛc.). Hieronymus Mayting oder Meitinger Domherr in Paſſau, ein gelehrter, angeſehener Mann, wurde unter Matth. Lang 1536 Biſchof in Chiemſee (Zauner V. 206). Die 3 Benediktiner Mezger zu St. Peter in Salzburg gaben folgende große Beweiſe ihrer Gelehrſamkeit: Joſeph († 1683) als Philoſoph, Hiſtoriker, Redner, Juriſt, Theolog; Franz († 1771) als Philoſoph, Hiſtoriker, Linguiſt; Paul († 1702) als Redner, Philoſoph, geiſtlicher und weltlicher Hiſtoriker (das Verzeichniß ihrer Schriften im comp. defunct. Religios. inmonast. S. Petr. 1781 S. 21, 33 und 37). Vital Mösl machte ſich ebenfals im genannten Stifte als Redner, als Ueberſetzer von Mangin ꝛc. bekannt, († am 2. Dezember 1809). Das ſalzb. Intellgbl. von 1809 S. 800 enthält ſeinen vollſtändigen Nekrolog. Den Urſprung der Eremitenhöhle im Gottesacker zu St. Peter, die Geſchichte des h. Amand, die Unterſuchungen über das Leben und die Wunder des h. Vital beſchrieb Abt Amand Pachler (1657 — 1673). Er hinterließ auch mehrere vortreffliche Manuſcripte. Im Kloſtergange von St. Peter ruhet der gelehrte Volkslehrer Hieronymus Poſſer, Pfarrer von Kuchl um 1426 (Salzb. Intelligbl. 1816 S. 617, 828). Der bereits genannte Berthold Pirſtinger, freyreſignirter Biſchof v. Chiemſee 1526, ſchrieb 1528 zu Raitenhaßlach eine deutſche Theologie und verewigte auch ſein Andenken als ein Wohlthäter von Saalfelden, dort am 19. July 1543 verblichen (Zauner 4. 456; 5. 246). Den rührenden Nekrolog von dem würdigen Pfarrherrn Matthäus Reiter zu Ainring findet man umſtändlich von Profeſſor Ulrich im ſalzb. Amts- und Intelligbl. 1828 S. 1006. Reiter war ein biederer, offenherziger, gaſtfreundlicher, ſparſamer, thätiger, liebenswürdiger und gelehrter Mann. Sein Gebethbuch wurde in alle Sprachen überſetzt. Von den zwey frommen und gelehrten Männern: Martin Prenner, Biſchof von Seckau und Georg Stobäus, Biſchof von Lavant († 1618) meldet Zauner unter andern (VI. 443; VII. 71; VIII. 79) im Jahre 1584 ꝛc. Den 3. Febr. 1820 erfolgte der Tod des Subpriors vom ſalzb. Auguſtinerkloſter und geweſenen Profeſſors der Exegeſe des neuen Bundes und der griechiſchen Philologie, Doctor Aloys Sandbichler. Seine Druckſchriften zur Verbreitung echter Chriſtus-Religion und der Beförderung des Bibelſtudiums waren gehaltvoll; ſein Charakter bieder, ſchlicht und männlich-liebevoll. (Salzb. Zeit.

1820 Nro. 27). In der St. Peterskirche zu Salzburg lieſt man am Grabſteine des dortigen Prälaten Edmund Sinnhuber († 1702) nebſt andern: vixit inter sapientes Solon, inter providos Numa, inter magnanimos Cato, inter aequos Lycurgus, inter constantes Regulus, inter benefícos Evergeta. Der Prälat Karl Schrenk, vom genannten Stifte, ſtarb ſchon 1704. Er war Philoſoph, Theolog, Juriſt. Ingressus monasterium semper progressus est de virtute in virtutem, de honore in honorem. So verkündet es ſein Monument. Der Domherr Fried. Graf v. Spaur ſchrieb zur Zeit der Statthalterſchaft, der kurf. öſterr. und bayer'ſchen Regierung über das Armenweſen, Geſchichtliches über Salzburg in Briefen und andern Formen. (Salzachkreisbl. 1813). Joh. v. Staupitz reſignirte am 28. Auguſt 1520 als Auguſtiner-Mönch ſein Generalvikariat zu Eisleben, kam nach Salzburg als Domprediger und wurde hierauf Abt von St. Peter (Zauner IV. 341, 350 — 352). Kaſpar Johann Nep. Stephan (geb. 16. May 1774 † 1832) war Philolog, Geograph, Biograph, Recenſent, Oekonom, Pädagog, Alterthumskenner.

Der Pfarrer Auguſtin Winklhofer von St. Michael (†) war ein guter Zeichner von Landkarten, ein fleißiger Sammler von Urkunden, ein thätiger Nachforſcher in der Geſchichte und Geographie. Seine öffentlichen Arbeiten liefern den Beweis davon. Zwiſchen dem 9. und 16. Oktob. 1800 ſtarb zu Salzburg Leopold Andrä Wöckl, Dechant von Mattſee, infulirter Abt ꝛc. an der Auszehrung. Er hat über die mißverſtandene Aufklärung geſchrieben.

Als Gelehrte im weltlichen Stande traten auf: Veit v. Arnold, Landſchaftskanzler, 1696 vom Kaiſer Leopold I. geadelt, Juriſt († 28. May 1723); der Landſchaftskanzelliſt Joſ. Auer, geboren zu Keſtendorf 26. Febr. 1738, Metallurg; Dr. Joſ. Adam Ayblinger, Pandektiſt († 21. Dec. 1722); Joſeph Bariſani, Landſchaftsphyſikus ꝛc. († 5. Febr. 1826); Stephan ſchrieb im Intelligenzblatte von Salzburg obig. J. S. 1118, 1132, 1169 ſeinen Nekrolog; Joſ. Berhandsky v. Adlersberg († 20. Auguſt 1789), Juriſt; Freyherr Joſ. v. Bleul, Hofkanzler, Geograph, Statiſtiker ꝛc.; nach dem ſalzb. Intell. Bl. von 1808 S. 709 († am 21. Sept. d. J.). Chriſtoph Ludwig Blumblacher († 1725) ſchrieb über das Anlaitrecht; Johann Kaſpar v. Böken, Hofrath, Stadtſyndikus, Juriſt, Theolog († 28. May 1755). Vom Mathematiker, Phy-

ſiker und Mechaniker J. Mich. Buchner lieferte das ſalzb. Amts- und Intell. Blatt S. 1168 und 1177 von 1819 den Nekrolog; Anton v. Detten, eigentlich v. Weirother gab Werke über das Veterinärfach, über Mechanik ꝛc. heraus († 1798); Heinrich Joh. Drümmel, Profeſſor des Staatsrechtes und der deutſchen Reichsgeſchichte, Politiker, Juriſt († 29. July 1770); der ſalzb. Chroniſt Freyh. Franz Dückherr v. Haslau 1666 erhielt im ſalzb. Intell. Bl. von 1801 Nro. 9 und 10 ſeinen hochverdienten Nachruhm; der verſtändige Münzmeiſter Konrad Eber zu Salzburg wurde vom Herzoge Albrecht in Bayern 1506 um ſeinen ſchriftlichen Rath wegen Einrichtung des Münzweſens befragt (Zauner 4, 265, 266.). Philipp Gäng, Hofrath, kam am 18. Dez. 1782 als Inſtruktor der Edelknaben nach Salzburg, Aeſthetiker, Juriſt, Politiker; Joſeph Bernhard Heim, Hofkammerrath, Metallurg, Chemiſt, Schüler des Nikolaus Jacquin 1787; Johann Jakob Hartenkeil, Mediciner, Gründer mancher herrlichen Anſtalt im Staate (nach dem ſalzb. Intell. Bl. 1808 S. 564 † in dieſem Jahre am 7. Juny); Hermann Hermes, Juriſt (1697); Franz Joſ. v. Herz im Herzfeld, geheimer Rath, Pandektiſt, am 4. Oktober 1729 geadelt, geachtet, geliebt von allen; Franz Chriſtoph v. Herz im Herzfeld, Sohn des Obigen, Hofrath, Juriſt, las als Profeſſor zuerſt ein deutſches praktiſches Kollegium, ein Geſchmack liebender Mann, ſtarb 39 Jahre alt am 1. Jänner 1752; Joſ. Benedikt Hueber ſchrieb 1786 eine Topographie von Lungau; Franz Thaddä von Kleimayrn, geh. Rath, Appellations-Direktor, geb. zu Zell im Zillerthale am 25. September 1733, ſchrieb über den Staat von Salzburg 1770 und 1780, und die Juvavia 1784. Er ſtarb 71 Jahre alt am 5. März 1805. Dieſer hochverdiente Mann fand bis jetzt keinen Biographen! Johann Bapt. v. Koflern, Hofrath, Profeſſor (1757) Pandektiſt, Feudaliſt, Philolog († 1806); Joſ. v. Koflern, Hofkammerrath, Kriminaliſt († 30. Sept. 1720); Franz Anton Freyherr v. Kürſinger, Hofkanzler, gab Staatsſchriften, gelehrte Deduktionen rechtlichen Inhaltes heraus. Feſt, muthig, ſchnell im Geſchäftsblicke, richtiger Denker mit gutem Gedächtniſſe, hitzig, unverſöhnlich und doch dienſtfertig, den Schmeichlern gehäſſig, ſtarb er am 15. Sept. 1796. Patriz Kurz v. Goldenſtein römiſcher Alterthumsforſcher; Kajetan Lürzer von Zehendthal († am 11. Febr. 1822 im 84 Lebensjahre zu Saalfelden) trat als Topo-

graph und Oekonom auf. Vierhaler nennt ihn in ſeinen Wanderungen (2, 91) Cato Senior von Pinzgau; der weltberühmte Chemiſt Theophraſtus Paracelſus wanderte, 48 Jahre alt, im Jahre 1541 in das ewige Jenſeits (Zauner 5, 239). Der Kapitelſyndikus Martinus Pegius verewigte 1551 ſeinen Namen durch theol. und jurid. Werke. (Zauner V. 291) Am 3. Okt. 1816 † der Landrichter Leopold Ladislaus Pfeſt zu Neuhaus bey Salzburg. Er war Dichter, Belletriſt, Geſchichtsforſcher, Philolog. (Salzb. Zeit. 1816 Nr. 198.) Der berühmte Rechtslehrer Virgil Pingizer betrat am 9. Nov. 1541 zu Hallein dieſes Erdenrund. Er wanderte der Religion wegen aus, ſtudierte 1558 zu Jena, und bekleidete dort und zu Helmſtädt die Profeſſur eines Rechtslehrers bis zu ſeinem Tode am 20. July 1619 mit Ruhm. (Zauner VI. 345, 346.) Der Stadtgerichts-Prokurator und Archivar des ſalzb. Domkapitels, Joſeph Ignaz Schlachtner war 1729 hiſtoriſch-, geographiſch-, chronologiſch-, genealogiſcher Schriftſteller. (Zauner 6, VIII., 7, 134.) Der tüchtige Mineralog, Oekonom und liebenswürdige Mann, C. M. B. Schroll, ſtarb den 16. Nov. 1829. Sein Nekrolog iſt im Amts- und Intell. Bl. von Salzburg 1830 S. 861. Dionyſius Sibenbürger, ein frommer und gelehrter Arzt ſchrieb 1544 über die Peſt. (Zauner V. 251.)

Johann Stainhauſer beſchrieb 1615 das vierte Jahr der Regierung des Erzbiſchofes Markus Sittikus. (Zauner VIII. 53), beſchrieb aber auch die Jahre 1616, 17 und 18 (v. Kleimayern). Johann Philipp Steinhauſer v. Treuberg († 15. April 1799), verdienſtvoller Rechtslehrer in der Reichsgeſchichte und im deutſchen Staatsrechte. Von dem herrlichen Franz Michael Viertha-ler findet man im Intell. Bl. v. Salzburg 1828 ſeinen Nekrolog; im ſalzb. Amts- und Intell. Bl. v. 1830 S. 725 ſeine Biographie; aber für einen ſolchen Mann immerhin zu wenig! Er war Philoſoph, Pädagog, Philolog, Theolog und in allen dieſen Fächern groß († 3. Oktober 1827 zu Wien); Dr. Aloys Weiſſenbach vorzüglicher Dichter, Biograph, mediciniſcher Schriftſteller († 1821).

Ueber den gelehrten Gewerken Chriſtoph Weitmoſer zu Hofgaſtein († 2. May 1558) kann man ſich im ſalzb. Intell. Bl. v. 1800 Nr. 3 und 6, ferner in Zauners Chronik (VI. S. 347) umſtändlichere Nachrichten verſchaffen. Von ihm kommen wir zu einem der gelehrteſten

Männer Salzburgs: Judas Thaddäus Zauner iſt ſein Name. Er erblickte das Licht der Welt den 16. Oktober 1750 am Bauerngute Zaun in der Pfarre Obertrum und verließ uns am 10. May 1815. Fromm, wohlthätig, ungemein geſprächig und kenntnißreich, ohne Stolz war er Philolog, Dichter, oft beißender Satyriker, Geſchichtsſchreiber (wie wenige), Geſetzſammler (ihm ſein Vaterland das liebſte auf der Welt), Biograph, juridiſcher Schriftſteller, Profeſſor der Pandekten, Hofrath mit Sitz und Stimme. Am 24. Febr. 1808 ſendete ihm die kön. bayer'ſche Akademie der Wiſſenſchaften als ihr korreſpondirendes Mitglied ein erneuertes Diplom. (Salzb. Zeit 1808 Nr. 49; von 1815 Nr. 91.)

1748 erſchienen zu Paris die ſämmtlichen Werke von Laktanz Firmian, was wenig bekannt iſt.

Als eine gelehrte, menſchenfreundliche und muntere Frau nennet man nicht mit Unrecht Joſepha v. Daubrawaik, geb. de Luca, Münzwardeins und Hofkammerrathswitwe, 69 Jahre alt, am Schleimſchlage im Dez. 1811 geſtorben. Sie ſchrieb über Töchterbildung und von verſchiedenen Hausmitteln.

Von den Gelehrten ſind aus dieſen oder jenen Urſachen in neuerer Zeit von Salzburg weggekommen: Profeſſor Jakob Danzer; Johann Bapt. Graſer; Johann Paul Harl; Konrad Theodor Hartleben; Friedrich Karl Hohn; Lorenz Hübner; Joſeph Erneſt v. Koch-Sternfeld; Johann Georg Krämer; Joh. Bapt. Lechner; Profeſſor Joſ. v. Maffei; Karl Ehrenbert Freyherr von Moll; Emilian Müller; Doctor Ignatz Niderhuber; Doctor Joſeph D'Outrepont (führte die Kuhpockenimpfung ein); der geweſene Rektor Auguſtin Schelle; Profeſſor Bernhart Stöger; der Auguſtiner Surer (in Nürnberg als Uhrmacher Wadler ſeßhaft gemacht); Doctor Johann Jakob Wagner; Joſeph Wismayr ꝛc. Schon ſind die meiſten von ihnen geſtorben; auch Freyherr v. Moll ſtarb indeß 1838 zu Augsburg. Er wurde 1760 zu Thalgau geboren, im Zillerthale erzogen; zu Kremsmünſter in den Wiſſenſchaften unterrichtet; am 28 Dec. 1784 zu Neumarkt Mitterſchreiber, den 30. März 1787 zu Abtenau Oberſchreiber; am 16. Oktober 1790 Herr und Landmann in Oeſterreich ob der Enns und in Tyrol, Pfleger zu Glanegg, Hofkammerdirektor, Mitglied der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Burghauſen, der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle und der naturforſchenden Freunde zu Berlin; 1800 ſalzb. ge-

heimer Rath, 1803 Regierungsdirektor. Er verlangte 1804 seine Entlassung, begab sich 1805 als geheimer Rath und Mitglied der Akademie der schönen Künste und Wissenschaften nach München, und bekleidete dort bis 1831 die Stelle eines Sekretärs des historischen Faches. Hierauf trat er in den Ruhestand. Von seinen Schriften war schon die Rede.

Die jetzt lebenden Schriftsteller dieses Kreises sind ohne weitläufige Titulaturen: 1) Franz Anton von Braune, nach dem salzb. Intellgenzbl. 1810 S. 534 der erste Botaniker; 2) Heinrich Konrad Brandstätter; 3) Ernst Dotter (k. k. Bibliothekkustos), 4) Michael Filz (Geschichtsforscher), 5) der Pfarrer und Konsistorialrath Wolfgang Hechenberger zu Straßwalchen (Botaniker); 6) Hochmüller (Schulmann) 7) Johann Jakob Hochmuth vermehrte Rumpler's Geschichte des Schulwesens; 8) Franz Anton Jirasek, k. k. Bergrath (Botaniker, Geograph, guter Landkartenzeichner, jetzt zu Hall in Tyrol), 9) Joseph Kirchdorfer (Gelegenheitsdichter, Administrator); 10) Emmanuel von Koch-Sternfeld (k. k. Oberförster); 11) Ignaz v. Kürsinger, Pfleger zu Mitterfill; 12) Aloys Mayer, k. k. Normalschuldirektor (Pädagoge), 1838 mit der großen Civilverdienstmedaille am Bande dekorirt; 13) Mathias Rumpler, Dechant und Konsistorialrath in Seekirchen (Geschichtsforscher, Pädagog), 14) Der Domkapitular Schumann von Manfegg (Philolog, Prediger); 15) Sedlmayr Johanna (Dichterinn); 16) Johann Andr. Seethaler, k. k. jubil. Landrichter (Geschichts- und Alterthumsforscher); 17) Doctor Ignatz Thanner (Philosoph, Theolog, Jurist); 18) Matthäus Wänzler, k. k. Landrath (Geschichtsforscher); 19) Jos. Bapt. Wichtlhuber (Aszet).

Von den gelehrten Männern des Auslandes, welche Salzburg in ihren Schriften zu verherrlichen suchten, nennen wir: Adlzreiter*) († 1662), Aventin († 1534), v. Buch, Gimbernat, Hoppe, v. Humboldt, Wiguläus Hundius († 1588), v. Lory († 1787) Mabillon, Meichelbeck († 1734), Meiners (der reisende Franzose), Nikolai, Oefele

*) Der eigentliche Verfasser des großen Werkes von ihm ist Johann Vervaux aus Lothringen († 15. Sept. 1658).

(† 1780), Franz Xav. Weilmeyr, Freyherr von Zach; auch Elise von der Recke, geborne Reichsgräfinn v. Medem, gest. zu Dresden am 13. April 1833 in ihrem 77. Lebensjahre, schrieb viel Wahres und Rühmliches über dieses schöne Land. (Ueber ihren Tod die salzb. Zeit. Nro. 80 v. 1833). Hinsichtlich der Künstler konnte man Salzburg stets die Wiege und Pflegerinn derselben nennen. Die schönen Gegenden, die herrlichen Bauten, der Glanz des Hofes zogen stets eine Menge ausgezeichneter Köpfe und fleißiger Männer herbey. So war ich im Stande, in meinem Künstlerlexikon über Salzburg (bey Zaunrith 1821) von 354 Künstlern die seltensten und fast durchaus vollendeten Biographien zu liefern. Stunden, Tage und Wochen brachte ich in den Werkstätten vieler dieser Männer hin, um mir ihre Lebensgeschichten erzählen zu lassen. Mit vielen arbeitete ich selbst. Von ihnen reiset nun Johann Mich. Sattler mit seinem Panorama von Salzburg (feyerlich eröffnet am 20. April 1829) zur bildlichen Anschauung und Verherrlichung dieser Stadt und mancher anderer Gegenden des Landes in Gottes weiter Welt herum. Er erhielt am 31. May 1829 das Diplom eines Ehrenbürgers von Salzburg für sein Unternehmen. (Salzb. Zeit. Nro. 76 und 108 von 1829). Von ihnen erschien über Mich. Haydn († 10. August 1806) eine eigene biographische Skizze mit seinem Bildnisse in der Mayr'schen Buchhandlung am 22. July 1808 (Salzb. Zeit. d. J. Nro. 127). Am 9. August 1821 wurde dann das Monument von Haydn in der St. Peterskirche zu Salzburg vom Eingange derselben rechts im Rücken der vierten Seitenkapelle aufgestellt, und vom jetzigen Abte Albert ein Requiem als Einweihung des Monuments gehalten. Es kam durch seinen Freund, dem Pfarrherrn Weringand Rettensteiner (†) und durch seinen Schüler Benedikt Hacker (†) mittelst einer Subscription an Haydn's Freunde zu Stande, nachdem die Ueberreste des Verblichenen schon seit 15 Jahren im Kirchhofe zu St. Peter fast unbemerkt lagen. (Salzb. Zeit. 1821 Nro. 164) Man sieht hieraus, wie Salzburg die Verdienste seiner Männer ehrt; „aber nicht bloß in der Stadt, auch am flachen Lande und im Gebirge findet man eine Menge Menschen, welche sich durch eigenen Fleiß und eigenes Nachdenken wichtige Kenntnisse in der Baukunst, Meßkunst, Mechanik und dergleichen Künsten und Wissenschaften erworben haben. Nicht ohne Erstaunen sieht man in Gruben und Hütten und bey Poch- und Waschwerken die vielen, zum Theile außerordentlichen

und in ihrer Art einzigen Maſchinen, vermittelſt welcher mit geringer Kraft ungeheuere Wirkungen hervorgebracht werden. Das Erſtaunen nimmt zu, wenn man ſodann hört, daß Inländer, und zwar Männer im Bauernkittel, die Erfinder davon waren.“ Vierthaler's Geographie von Salzburg 127; Salzb. Intelligbl. 1800 S. 726; 1801 S. 692 ꝛc.

Sammlungen von Salzen, Erzen, ganzen und Halbmetallen, Verſteinerungen, Muſcheln, Dendriten, Holzarten ꝛc. trifft man bey allen Schmelz-, Berg-, Hütten- und Forſtämtern, bey vielen weltlichen Beamten und Geiſtlichen.

Die einſtige Hofbibliothek in Salzburg hatte den Erzbiſchof Max Gandolph 1672 in Neubau zum Gründer. Sie wurde vom Erzbiſchofe Hieronymus vorzüglich bereichert, 1801 von den Franzoſen ihrer ſeltenen Handſchriften beraubt, und 1807 von Sr. Majeſtät, Kaiſer Franz I., nur mit einer kleinen Ausnahme mit der Univerſitätsbibliothek (ſeit Dec. 1810 Lycealbibliothek) vereinigt. (Zauner 8. 444). Dieſe hatte Alphons Stadelmayer, Benediktiner von Weingarten, 1652 unter Paris als Rektor ausgerufen, gegründet. (Zauner 8. 228).

Am 23. Oktober 1822 ſchenkten Se. Majeſtät der Kaiſer an dieſelbe: Icones et descriptio graminum austriacorum. (Salzb. Zeit. Nro. 213 von 1822). Sie zählt über 20000 Bände und erwartet tagtäglich einen vollſtändigen Katalog. Zahlreich ſind die Inkunabeln von 1469 — 1490.

Im mathematiſch-phyſikaliſchen Armarium des Lycealgebäudes trifft man vortreffliche elektriſche, pneumatiſche, geoſtatiſche und hydroſtatiſche, hydrauliſche, optiſche und katoptriſche Inſtrumente, Brennſpiegel, Erd- und Himmelsgloben, darunter ein großer von Schullehrer Vierſtaller in Bramberg, große Elektriſirſcheiben, Branders Luftpumpe ꝛc.

Das ſchöne Naturalien-Kabinett des Lyceums wanderte 1816 nach München. Man ſucht aber dieſes und das Mineralienkabinett wieder neuerdings zu vervollſtändigen.

Die Bibliothek des Kloſters zu St. Peter liefert den Beweis, daß man dort von jeher nicht bloß für religiöſe, ſondern auch für literariſche Bildung der Stiftsglieder und für alle Freunde der Wiſſenſchaft ſorgte. Man findet da die koſtbarſten Werke aus allen Fächern der

Wiſſenſchaften, insbeſonders für das Studium der Bibel, der Welt- und Naturgeſchichte. Unter mehr als 40000 Büchern zählt man über 1800 Inkunabeln, und fortan geſchehen Bereicherungen mit den ſeltenſten und gediegenſten Werken, als: Description de l'Egypte etc.

Der Freund der Natur trifft neu angelegte, zur nützlichen Ausfüllung der Mußeſtunden für Studierende geſchaffene Sammlungen aus allen 3 Reichen der Natur, wenn gleich aus dem Thierreiche nur Geſchöpfe Aufnahme finden, welche im Herzogthume Salzburg vorkommen. Der Schöpfer hiervon iſt Abt Albert IV. Auch die Muſe der bildenden Künſte wird in St. Peter ſorgfältig gepflegt. Einzelne Meiſterwerke der Skulptur in Elfenbein, einige Gemählde der früheren und ſpäteren Zeit und eine zahlreiche Sammlung von Kupferſtichen aus der erſten Epoche erfreuen das Auge des Kenners. Blätter der Formſchneidekunſt von Pleidenwurf, Ursgraf, Springinklee, Schäuflein ꝛc. Kupferſtiche von 1464 v. Martin Schön, Albert Glockenthon, Iſrael Mecheln, Zagl, Wohlgemuth, ſehr viele Dürrer, Baldung, Kronach, Burgmair, Altorfer, Pens, Beham, Aldengrever, Bink, Hirſchvogel, v. Solis, Hofer, Bech, de Bry, Anton ꝛc. Noch müſſen die Bibliotheken der einſtigen Auguſtiner, des Alumnates, des rupertiniſch-marianiſchen Kollegiums, der Franziskaner und Kapuziner kurz angeführt werden. Letztere beſonders beſitzt viele gute und ſeltene Bücher in einem freundlichen Lokale: den Thomas von Kempis im Silberdrucke ꝛc.

Für die Wapenkunde war es ein Gewinn, daß das Domkapitel am 21. Juny 1721 beſchloß, die Wapen aller Domherren, welche ſeit der Säkulariſation (1648) in Salzburg aufgeſchworen, mahlen und im Kapitelhauſe aufhängen zu laſſen. (Zauner 9. 604).

Für die Stemmatographie macht der penſionirte Mauth-Inſpektor v. Bube eine äußerſt merkwürdige Sammlung. Am 14. Jänner 1811 bildete ſich unter dem Namen Muſeum ein Leſe- und Unterhaltungszirkel, welcher bald über 200 Mitglieder zählte, und zur Freude aller Freunde der Wiſſenſchaft und Bildung noch beſteht. (Salzb. Zeit. 1811 Nro. 11).

Bald nach der Errichtung des vaterländiſchen Muſeums in Linz (19. Nov. 1833) entſtand ein ſolches nebſt Armarium

auch durch den Stadtmagiſtrat in Salzburg. Es befindet ſich neben dem ſtädtiſchen Brunnhauſe im Gries, und iſt äußerſt ſehenswerth.

Im May 1829 begann im Weiher der Leopoldskrone eine militäriſche Schwimmanſtalt. An dieſer können alle Antheil nehmen, welche dieſe ſo nützliche als geſunde Leibesübung lernen wollen. (Salzb. Amts= und Intelligbl. 1829 S. 589).

Außer der Kreisſtadt Salzburg trifft man im Stifte Mattſee; in jenem von Michaelbeuern und im Lungau die zahlreichſten Bibliotheken nebſt verſchiedenen zerſtreuten Sammlungen in Pfarrhöfen, Schulen, bey landesherrlichen Aemtern und Privaten.

In der Stiftsbibliothek von Mattſee wird man mehrere wichtige Urkunden, Codices, Wapenbücher, Theologen, Geſchichtsbücher ꝛc. finden, die man ſonſt nirgends trifft. Die Dechante Moſer und Wökl thaten vieles dafür.

Die Bibliothek vom Kloſter Michaelbeuern befindet ſich in einem neuen ſchönen Lokale mit ungefähr 12000 Bänden. Abt Walther, die Aebte Moſer, Nikolaus II. und III. haben um dieſelbe die meiſten Verdienſte. Abt Nikolaus III. legte ſeit 1803 auch ein Naturalienkabinett an.

Als der geweſene Regent des Prieſterhauſes und Konſiſtorialrath Matthäus Fingerlos (man ſehe die geiſtl. Literatoren) ſein Auge ſchloß, ordnete er in ſeinem letzten Willen an, daß ſeine zahlreiche Bibliothek ein ausſchlüßliches Eigenthum der angeſtellten Prieſter im Gebirge bleiben, und dieſelbe im Lungau aufgeſtellt werden ſoll.

33. Kranken=, Verſorgungs=, Wohlthätigkeits= und andere Humanitätsanſtalten.

Credidimus lachrymis. (Ovidius.)

Gute, wohlthätige Menſchen ſind die Bewohner des Herzogthums Salzburg. Sie wiſchen die Thränen gern weg von dem Angeſichte des Weinenden, und freuen ſich dann, wenn der traurende Bruder lächelt. Dieſes ſchöne Lob, welches den Salzburgern in Vierthalers Geographie gegeben wird, verdienen ſie wirklich. Die Fürſten des Landes ſowohl als ihre Unterthanen waren ſchon von den älteſten Zeiten her und fort u. fort bemüht, das menſchliche Elend nach ihren Kräften zu vermindern, und gleich dem barmherzigen

Samaritan Balsam in die Wunden der Leidenden zu gießen. Außer den zahlreichen Privatalmosen in und vor den Häusern; außer den Spenden von Brod und Suppe ꝛc. in den Klöstern; außer den Gerichtsalmosenkassen, Bettlerumlagen und Anlagen, welche jedes Pfleggericht eigens für sich hat, gibt es auch sonst noch viele milde Stiftungen, in welchen alte, preßhafte, kranke und arme Personen gepflegt, ernähret und der menschlichen Gesellschaft vielfach wieder taugbar zurückgegeben werden. Kaum wird ein Land vom gleichen Flächenraume und von einer so geringen, verhältnißmäßigen Bevölkerung einen so großen und gut organisirten Reichthum seiner milden Stiftungen, wie Salzburg, aufweisen können. Zwar haben auch an diesen die Unbilden der Zeit gerüttelt und gemodelt; allein durch ökonomische Anstalten, durch treue Verwaltung und andere Zuflüsse vermehrten sich die ursprünglichen Kapitalien fast durchgehends. Dadurch geschah es, daß hier und da auch die Normal- oder Stiftungszahl der zu Versorgenden ꝛc. ebenfalls vermehrt werden konnte. Ueberall war dieses freylich nicht möglich; denn hier und da mußte, besonders bey zehrenden milden Orten, die Normalzahl doch gemindert werden, indem die Preise aller Lebensmittel, die Baumaterialien und der Taglohn ꝛc. in den letzten Zeiten gewaltig gestiegen sind. Allein auch da wird in der Folge vieles wieder in das alte Geleis zurückgelenkt oder auf eine sonst zweckmäßige Art verbessert werden können, da es am guten Willen nirgends fehlt.

Hiernach theilen wir über diesen so herrlichen Gegenstand dasjenige mit, was wir in verschiedenen Jahren hierüber durch die richtigsten Quellen mit vielem Neuen auffinden konnten.

1) Abtenau. Der im Jahre 1802 entworfene Plan zur Errichtung eines Krankenhauses kam noch nicht zur Ausführung.

2) Zu Bischofshofen entstand um 1400 durch einen chiemseeischen Protonotar (wahrscheinlich Pfarrer) ein Bruderhaus. Die Pfründner hatten in diesem ihre ganze Verpflegung und erhielten aus den Sammel- oder Gottesbüchsen in den Wirthshäusern das Nöthige zur Kleidung. *) Am 3. März 1803 machte die Gemeinde von Werfen und Bischofshofen ein Geschenk von 100 fl. zu demselben, um ihre Freude über die erhaltene kurfürstliche Regierung auszudrücken.

*) Da es abbrannte, wurde am 2. Febr. 1826 das dortige Chirurgenhaus mit 575 fl. gekauft.

Mit dem Schlusse des Jahres 1832 wurde das Vermögen davon mit 5,186 fl. 40 kr. 3 Pf. ausgewiesen.

3) Badspital in Gastein, eine mildthätige Stiftung, dergleichen in Europa wohl wenige gefunden werden dürften. In diesem finden arme Kranke, die des Bades bedürfen, ihren Unterhalt, sie mögen Ausländer oder Landeskinder, Katholiken oder Protestanten ꝛc. seyn. Jeder erhält die Wohnung, Bett, Bad, Arzney und Arztes-Hilfe unentgeltlich, und noch obendrein ein wöchentliches Almosen am Gelde. Der edle Menschenfreund, der so christlich für arme Leidende sorgte, hieß Conrad Strochner. Er war Wechsler zu Hof (landesfürstlicher Einlösungsbeamter), Landrichter in Gastein und Pfleger zu Klammstein, und starb im Jahre 1489. Mehr wissen die Menschen von der Geschichte ditses Samaritans nicht; Gott aber weiß mehr. Das Jahr 1496 ist, wie eine Aufschrift am Spitale zeigt, das Jahr der Stiftung. Der erste Fonds bestand in 2,600 fl., eine große Summe für jene Zeiten! Bey seinem Tode schenkte der wohlthätige Mann noch einige liegende Gründe dazu.

Das Beyspiel des Edlen weckte zur Nachfolge. Gertraud von Preysing, Witwe von Haunsperg und geborne Weitmoser verstärkte den Fond im Jahre 1576 mit einem Legate von 1000 fl. Andere gute Menschen thaten desgleichen. So wuchs das Vermögen bis zum Jahre 1806 auf 16,298 fl. und bis zum Schlusse 1832 auf 52,179 fl. an, so, daß in einem Jahre oft 260, 270, 300 und noch mehrere Arme von der Wohlthat dieser frommen Stiftung 1052 fl. und noch mehr genießen. Da jedoch der Fonds oft gar zu sehr in Anspruch genommen wurde, so schreibt die Badeordnung für Gastein vom 10. July 1819. (Salzb. Amts- und Intell. Bl. Nr. 59 S. 752—756) vor, daß jeder Dürftige einen ordentlichen Reisepaß, ein Armuthszeugniß und als Salzburger eine Baarschaft wenigstens von 5 fl., als Entfernterer oder Ausländer aber wenigstens von 10 fl. C. M. W. W. mitzubringen habe, indem sich jeder Aufgenommene in dieses Spital die Kost selbst herzuschaffen hat. Die Spende für Inländer beträgt während der Badekur wochentlich 15 kr., für Ausländer 8 kr., Jeder aber bekommt einen Gulden bey seiner Ankunft aus den Zuschüssen der Kammer. Von 1800 bis 1808 wurden 2783 Individuen in dieses Asyl der leidenden Menschheit aufgenommen. Damit 100 Badmäntel beybehalten und stets nachgeschaft werden können, schenkte die bürgerl. Hofapothekerswitwe, Katha-

rina Ruprecht, in ihrer letztwilligen Verordnung (publicirt im salzb. Amts- und Intell. Bl. 1826 S. 657) eine salzb. Landschaftsobligation mit 2,000 fl. zu dieser Anstalt.

4) Armen- oder Siechenhaus an der Kreuzstrasse zu Hofgastein. Das Siechenhaus hat 2 unbedeutende Grundstücke, und gibt bloß einer armen Familie den Unterstand. Der Stifter davon war der Bergwerksobmann, Christian Geisler 1660. Das Gemeinde-Armenhaus verdankt die ersten und bedeutendsten Beyträge dem Meierey-Inspektor, Kajetan v. Waltenhofen. Es entstand 1792 durch die nachträglichen Spenden der Gemeinde mit einem Fonde von 921 fl. Er hatte sich bis 1831 auf 2,897 fl. 50 kr. gehoben und bestritt 120 fl. 36 kr. Auslagen.

5) Das Bürgerspital, Bruder- oder Armenhaus in Golling, 1776 mit 300 fl. durch die dortige Gemeinde gestiftet, das Vermögen bis 1832 auf 522 fl. 17 kr. gebracht, an Auslagen 34 fl. 38 kr. bestritten. Die Pfründner dieses Hauses beziehen bloß Bettstroh und Holz.

6) Mit dem allgemeinen Armeninstitute in Golling ist der Armenfond des Beneficiaten Mayr von St. Kolomann mit 250 fl. und der Scheidegger'sche Lokalarmenfond in Adnet vereinigt. Das Vermögen vom letzteren betrug 1824 die Summe von 673 fl. 45 kr.

7) Das Bruderhaus in Kuchl. Es entstand 1786 durch die Gemeinde Kuchl. Ein Pfründner erhielt 1806 in demselben aus der Vikar Strobl'schen Verlassenschaft nebst Wohnung, Bettstroh und Holz.

8) Der Armenfond für die Hausarmen der Pfarre Großarl, von dem dortigen Pfarrer Thomas Schwertl 1796 mit 575 fl. gestiftet, war bis 1823 auf 987 fl. angewachsen.

9) Außer dem Almosenfonde des Pfleggerichtes treffen wir in Hallein 11 verschiedene vortreffliche Stiftungen: a. Ein Waisenhaus für einige bürgerliche Kinder*), von dem Griesamtsgegenschreiber Mathias Schiemer am 14. Juny 1758 mit 14,000 fl. gegründet, 1823 das Gebäude bereits verpachtet, jetzt 7 Kinder mit Geld betheilt,

*) Aus dieser Ursache werden verwaiſete Kinder aus dem Bürgerstande von Hallein in den Waisenhäusern von Salzburg nicht berücksichtigt.

der Vermögensstand auf 25,424 fl. gehoben; h) das Bürgerspital nebst dem Bruderhause. Beyde wurden wahrscheinlich zwischen 1575 und 1581 gestiftet. Man ist auch über die Stifter nicht einig. Meine Notaten zeigen auf den Erzbischof Michael Grafen von Khüenburg; allein er war damahls schon todt, und Johann Jakob Khuen von Belasy sein Nachfolger; indeß mag ersterer durch seinen Nachlaß für diese Institute (jetzt mit 19 Pfründnern) gesorgt haben. Im Jahre 1832 betrug das Vermögen von beiden zusammen 49,446 fl. Das Bruderhaus war 1823 schon verkauft. Die Pfründner werden aus der Salzarbeiters- und Bürgersklasse genommen; es gibt auch Urpfründner. c. Das Leprosenhaus entstand am 3. May 1619 durch den Kaufmann Alexius Fuchs in Salzburg mit einem Kapitale von 950 fl. und wuchs in seinem Vermögensstande auf 12,764 fl. an. d. Das Lazarethhaus, Neubau genannt, hatte Erzbischof Wolf Dietrich am 17. Oktober 1606 errichtet. Der Garten davon wurde einst als Pestfriedhof benutzt. e. Das Armensäckel und die Rathhausbüchse sind jetzt mit dem Armeninstitute vereinigt. Das Armensäckel bestand schon vor 1585; aber Ludwig Hochbichler, des Rathes bürgerl. Handesmann in Hallein, besserte es am 9. Jänner 1685 mit 8,400 fl. Die Rathhausbüchse erscheint vor 1701 mit einem Fonde von 989 fl. Beyde spenden wöchentliche und Handalmosen. f. Am 7. September 1734 machte Georg v. Lohr, Bürgermeister in Hallein und Maria Ursula Weitenschlager, dessen Ehefrau eine Stiftung unter seinem Namen mit 5,000 fl., auf daß von mehreren Armen Jeder wöchentlich 13 kr. erhalte, und der Rest dem Stadtmagistrate heimfalle. Dieser vereinigte die Stiftung ebenfalls mit dem Armeninstitute.

10) Johann Michael Braunwieser, Stadtvikar in Hallein, bestimmte am 28. April 1798 ein Kapital von 2,160 fl., damit die Interessen hiervon ein ohne Verschulden verarmter Bürger mit mehreren Kindern so lange erhalte, bis sich seine Umstände wieder verbessert haben. g. Am 4. Oktober 1623 gab Johann Michael Wasserlieb, Dechant in Hallein, ein Kapital von 2,900 fl. her, damit mehrere Arme, welche ein jeweiliger Dechant auszuwählen hat, jährlich 1 fl. erhalten; sie müssen aber früher beichten und kommuniciren und thaten dieses 211 im Jahre 1832. h. Die Salzkammergutsspende wird alle Montage und Freytage für arme Salzarbeiter gereicht. Beyläufig 200 Indivi-

duen erhalten Brod zu 1 und 2 kr. im Werthe und zu den sogenannten heiligen Zeiten auch eine Geldspende und zwar die Kinder 1 kr., die Erwachsenen 2 kr. Ueberdieß stiftete Johann Baptist Portenschlager 1682 für das Armenbad zu Hallein im Frühjahre 12 fl. 30 kr. R. W. und Max Gandolph ein Bad für die Bruderhäusler im Herbste; 9 fl. 10 kr. zur weiteren Vertheilung an Arme und 1 fl. für die Mühe des Bruderhaus-Verwalters.

11) Das Bruder- und Siechenhaus in St. Johann wurde 1787 gemauert. Zum letzteren stiftete der Pfarrvikar Georg Engelbert Fraisam 600 fl. Das Vermögen des Bruderhauses zeigte sich 1832 auf 3,846 fl.

12) Das Bruderhaus in Lofer wurde im 7. Jahrhunderte fundirt, war aber bereits 1806 im elenden Zustande. Abgelebte Bürger und sieche Menschen haben ihren Unterstand in demselben.

13) Im Pfleggerichte Mattsee gründete der Pfarrer Mathias Wernsperger zu Bärndorf 1802 einen Fonds für die dortigen Armen mit 3,178 fl. 40 1/2 kr., und Johann Kaspar Prambhofer, Pfarrer zu Astätt, zwischen 1743—45 einen zweyten für die Armen zu Schlehdorf mit 10,000 fl.

14) Das Bruderhaus zu Mauterndorf entstand vor 1566. Hierzu trug Erzherzog Karl 1568 wegen zurückgelegter Reise über den Tauern 15 fl. bey. 8 Bürger, Geuschler oder Dienstbothen vom Markte und Burgfrieden werden jetzt da verpflegt. Was ihnen einst das Domkapitel an Körnerfrüchten als Spende reichte, erhalten sie nun aus der Kameralkasse. Der Vermögensstand 1832 war 8,331 fl.

15) Karl Jocher von und zu Egersperg bestimmte daselbst am 9. März 1641 ein Kapital von 3,000 fl. zu einer Freytagsstiftung. Acht bis 9 Pfründner des Bruderhauses und eben so viele Hausarme bekommen aus diesem Fonde 7 kr. Beyde Fonds stehen unter der Vogtey zu St. Michael.

16) Das Bruderhaus in Mittersill war bis 1767 mehr ein Leprosenhaus. Da kaufte es die Pfarrgemeinde, und baute es 1768 neu. Sie unterhält in demselben 25 Pfründner mit einem Betrage von 1,405 fl., wies 1832 ein Vermögen von 4,015 fl. aus, und decken die Bürger und Bauern den Abgang. Mit dem pfleggerichtlichen Armenfonde sind seit 1. Nov. 1827 die Lokalarmenfonds von Mittersill,

Niedernſill, Uttendorf und in der Krümmel vereinigt.

17) Nebſt dem pfleggerichtlichen Armenfonde in Neumarkt gibt es dort: a. den Genovefa Stuhler'ſchen Fonds für alte Dienſtbothen in Neumarkt und Sieghartſtein, dann für harthauſende, und mit mehreren Kindern verſehene Familienväter zur beſonderen Unterſtützung, von Jungfrau Genovefa Stuhler im Monate May 1801 mit 14,000 fl. geſtiftet. Aus dieſem Fonde gehören die Intereſſen von einem Legate mit 500 fl. zu Schulbedürfniſſen für arme Kinder und jene von einem zweyten mit 1000 fl. zur Unterſtützung des Schulmannes in Neumarkt. (Salzb. Intll. 1802 S. 20 — 22); b. das Bürgerſpital in Neumarkt gründete die dortige Gemeinde 1741 mit 900 fl.; c. das dortige Bürgerarmenſäckel ebenfalls die Gemeinde mit 550 fl.; d. der Armenfond des Vital Senninger in Keſtendorf entſtand dort durch den gleichnamigen Pfarrer und Dekan am 15. Auguſt 1796 mit 6000 fl.; e. den Armenfond in Straßwalchen gründete der dortige Prieſter Johann Bauregger. Er betrug im Jahre 1812 die Summe von 5,855 fl. Der würdige Mann hatte zur Schule in Irrſtorf ebenfalls 400 fl. legirt; f. Das Bürgerſpital in Straßwalchen entſtand durch die Gemeinde 1737, und erhielt 1786 eine Beſſerung von 1000 fl.; g. das Bürgerſpital in Seekirchen iſt ein Haus ohne Fond. In dieſem wohnen auch vermöglichere alte Austrügler aus der Umgegend gegen billigen Zinns; h. das Bürgerſäckel in Seekirchen wird wie jenes in Neumarkt durch monatliche Sammlungen unterhalten; i. für einen Dienſtbothenfond in Henndorf vermachte der gräfl. v. Firmian'ſche Jäger in der Leopoldskrone, Joſeph Wenger († am 18. Oktbr. 1827) 1373 fl. 11 1/4 kr. Von dem Fonde des Kilian Gſchnaller im Pfleggerichte Neumarkt konnte ich nur mehr den Namen ſeines Stifters erfahren.

18) Mit dem pfleggerichtlichen Armenfonde in Radſtadt iſt jener des geweſenen k. k. Hauptmanns Joh. Chriſt. Ciurletti und ſeiner Ehefrau, Sabina Klinglmoſer (einſt Beſitzer des Schloſſes Lerchen außer der Stadt) vereinigt. Dieſer Fond wurde am 20. März 1695 gegründet. Im Jahre 1803 hatte jener von Ciurletti ein Vermögen von 6,676 fl., jener ſeiner Frau Klinglmoſer 4,775 fl. Der Hauptzweck der Stifter war, daß alle Quartale Kleidungen und die Intereſſen an Arme vertheilt

werden sollten. Das Hospital in Radstadt, schon vor 1564 bestehend, wurde 1525 bey dem Aufstande der Bauern ein Raub der Flammen. Einer der Rädelsführer war Sebastian Schwertl. Er besaß das Kübelhaus in Radstadt, und mußte von diesem entfliehen. Da bestimmte Erzbischof Matth. Lang dasselbe am Sonntage nach St. Peter und Paul 1534 zu einem Spitale für etwa 12 Einleiber und 5 Dienstbothen. Im Jahre 1468 hatte Erzbischof Leonhart die Reutung des Gutes ob den Lerchen befohlen, und so gewann man dort gute Baugründe. Der Vermögensstand betrug 1832 die Summe von 12,778 fl.

Wann das Bruderhaus in Altenmarkt entstand, weiß man nicht genau. Als am 5. März 1500 die Katharina-Kapelle Ablässe erhielt, thaten sich 1518, 1549, 1605 allerley Gutthäter hervor. Es hat auch verschiedene Baugründe und über 10 Iteme das Dominikal-Recht. Sie ertragen nebst den Bestandgeldern jährl. 56 fl. 27 kr. Das Vermögen zeigt sich auf 11,502 fl. In beyden Instituten haben die Pfründner im gesunden und kranken Zustande gute Verpflegung sammt Bekleidung. Im Spitale zu Radstadt genießen die Pfründner das gestiftete Geldalmosen mit 6 fl. 15 kr. und überdieß jeder Einleiber alle 14 Tage 4 kr. Von den Einleibern in Altenmarkt (unter diesen keine Dienstbothen) bekommt Jeder am St. Sebastianstage 1 fl. und zu jeder Backzeit 1 Laibl Brod.

19) Die äußerst ansehnlichen Stiftungen in Salzburg und seiner Umgebung stehen entweder unter der landesfürstlichen oder städtischen Stiftungsverwaltung, oder unter dem Pfleggerichte Salzburg.

Der landesfürstlichen Stiftungsverwaltung sind diese 11 zugewiesen: a. das St. Johanns- und b. das Erhardsspital, c. der Hofkirchen'sche Fond, d. jener vom Lazarethe, e. das Leprosenhaus, f. der Inkurabilienfond, g. das Irreninstitut, h. die ambulirende Gebähranstalt, i. der Knaben-, k. Mädchen- und l. Lehrjungenwaisenfond.

Das Spital zum heil. Johann, wahrhaft fürstlich erbaut und in allen Theilen seinem Zwecke vollkommen entsprechend, bey Mülln an der Landstraße nach Reichenhall gelegen, erstand durch den Erzbischof Johann Ernst, Grafen v. Thun an dem Platze des Schlosses Müllegk (den Freyherren v. Grimming gehörig), dem Fürsten sich durch seine freye Lage für seine erhabenen Absichten so sehr

empfehlend. Er begann den herrlichen Bau 1695, und vollendete ihn 1704. Als dieſes geſchehen war, verbrannte er die Rechnungen hierüber. Am 13. Oktober 1699 legte er ein Kapital von 100000 fl. als Spitalfonds und 12000 fl. für Krankenwärter an. Er weihte das Spital und die Kirche ſelbſt ein, und ſprach in der Stiftungsurkunde den Zweck aus, daß dieſes ſein Haus beſtimmt ſey, Hilfsbedürftige Pilger und Kranke beiderley Geſchlechts aufzunehmen. Dem erſten Pilger wuſch der große Menſchenfreund ſelbſt die Füße und beſchenkte ihn mit einem Thaler. Vom Jahre 1695 bis 1790 wurden in dieſem Hoſpitale 58823 Pilger beherbergt, geſpeiſet und beim Weggehen mit 12 kr. beſchenkt. Sie haben nun ihre Wallfahrten eingeſtellt. Unter Erzbiſchof Hieronymus ward auch das dritte Geſchoß in dieſem Spitale für Kranke eingerichtet. Von 1821 bis 1830 wurden in demſelben 8416 Individuen behandelt. Davon ſtarben 518.

Der gute Erzbiſchof Sigismund v. Schrattenbach wies der Spitalsapotheke nebſt dem Privilegium des öffentlichen Verkaufes 1753 einen Fonds von 3700 fl. an.

Das Vermögen betrug 1832 ohne Mobilien und Materialvorräthe 386356 fl. Krankenbetten ſind 101 und 13 für Dienſtbothen vorhanden. Zu dem Vermögensſtande dieſes Spitales trug der unſterbliche Stifter bis 1709 eine Summe von 211489 fl., Sigismund Hafner von Imbachshauſen († 24. Juny 1787) in ſeinem Teſtamente 12500 fl. Cv. Mze. W. W. bey; die Auguſtiner mußten 1774 zur Erweiterung der Anſtalt 61707 fl. R. W. abgeben.

Das St. Erhardsſpital liegt in der Vorſtadt Nonnthal am Fuße des Nonnberges. Die Entſtehung hiervon fällt wahrſcheinlich unter Erzbiſchof Konrad I. i. J. 1143. Die Stiftung geſchah für die Dienerſchaft der ſalzb. Domkapitularen (einem derſelben mußte der Pfründner wenigſtens 7 Jahre gedient haben) in der Gegend der heutigen Domprobſtei neben den ſogenannten Neubau.

Als Wolf Dietrich 1588 das Neugebäude begann, 1595, 1601 und 1603 vergrößerte, hatte er hierzu auch das Kapitelſpital nothwendig, und ſo wurde dieſes 1603 in das Haus ſeines Kammerdieners, Georg Kellermüller im Nonnthale verlegt, 1626, 1678 und 1680 für 12 Männer und 12 Weiber unter einem Untermeiſter vergrößert, der Vermögens-Stand bis 1832 auf 110268 fl. gemehrt

Ein großer Wohlthäter hierbey war der Dechant Wilhelm Freyherr v. Fürstenberg 1677.

Im Jahre 1725 und 1736 wurden für Kapitel'sche Diener im Erhardspitale mehrere Krankenzimmer errichtet, und dazu 1/3 des Vermögens des 1678 verstorbenen Grafen Wenzel Wilhelm v. Hoffkirchen, gewesenen Fürstbischofes von Seckau, verwandelt. Anfangs war die Begünstigung der Aufnahme von Pfründnern in obiges Spital und in die damit verbundene Krankenanstalt sehr ausgedehnt; aber dringende Umstände gebothen schon 1543, 1547 und neuerdings am 29. September 1812 Beschränkungen. Der Fonds der Hoffkirchen'schen Krankenanstalt zeigte sich 1832 auf 65036 fl.; aber es sind auch 7452 fl. Passiven zu verzinsen.

Der Fonds vom Lazareth stand im obigen Jahre auf 201,491 fl. Ueber seine Entstehung mangeln die Urkunden; aber unstreitig gab zur Gründung hiervon die unglaublich oft eingerissene Pest Veranlassung. Sie hatte sich 850, 1157, 1310, 1365 bis 1396, 1454, 1553, 1571, 1597, 1625 und 1636 gezeigt, im letzten Jahre 36 Wochen gedauert, und den dritten Theil der Bewohner der Stadt Salzburg weggerafft.

In der frühesten Zeit wurden die von der Pest Befallenen in ein Haus auf der Schanze in Mülln gebracht und da verpflegt. Wolf Dietrich ließ 1597 das alte Pesthaus an der Straße in das Moos für Pestkranke herrichten, und im Lazarethwäldchen den Pestfriedhof benutzen. Später baute man ein neues Pesthaus. Erzbischof Sigismund veränderte es 1754 in ein Zuchthaus, jetzt eine hübsche Kaserne. Das Leprosenhaus befindet sich sammt dem Inkurabilien-Institute nahe am Salzach-Ufer im Anfange der Vorstadt Mülln mit 12 Krankenzimmern und 54 Betten. Die Entstehung davon fällt in die Zeit der Kreuzzüge (1093).

Seitdem der aus Asien heimgebrachte ansteckende und hartnäckige Hautausschlag (lepra) beynahe verschwand, werden in obiges Institut die mit unheilbaren, eckelhaften und ansteckenden Krankheiten behafteten Individuen (Inkurabeln) aufgenommen. Ein großer Wohlthäter davon war 1777 Augustin Paulus, Chirurg in Salzburg. Das Vermögen von beyden Fonds besteht in 121858 fl.

Der Gebährfonds für arme Schwangere danket sein Entstehen dem salzb. Handelsfaktor Sigismund

Hafner von Imbachshausen. Er gab zur Errichtung davon 1787 ein Kapital von 30000 fl. her. Jetzt ist er bereits auf 48220 fl. angewachsen; aber die Gebähranstalt ohne ein eigenes Haus noch immer eine sogenannte ambulatorische. Von diesem Fonde wird die Lehrkanzel für die Geburtshülfe in Salzburg bezahlt; ungefähr 80 oder auch mehrere arme Schwangere erhalten jährlich für die Geburt 5 fl. sammt geburtshilflicher und ärztlicher Verpflegung, und die ihnen beystehende Hebamme für jede Geburt 50 kr.

Hier muß einiges Nähere über die beyden Waisenhäuser berichtet werden.

Das Knabenwaisenhaus entstand 1683 durch Abraham Görzer (wahrscheinlich ein ächter Israelit) mit einem ursprünglichen Fonds von 5000 fl. für 23 Knaben im Hause Nro. 11 im Nonnthale, erbaut durch Christoph Maiburg 1540. Wann es in die Vorstadt Mülln verlegt wurde, wissen wir. Das Vermögen davon besteht aus 136036 fl. Es werden 55 Knaben davon unterstützt; sie müssen aber im ehlichen Stande geboren seyn.

Der Gründer vom Mädchenwaisenhause ist aus eigenen Mitteln Erzbischof Sigismund von Schrattenbach 1768. Nachdem es ausgebaut war, gab er ein Kapital von 10000 fl. her, und veranstaltete eine Sammlung im ganzen Lande. Das Vermögen beträgt jetzt 120826 fl. Es werden 81 Mädchen davon unterhalten. Sowohl die Knaben als die Mädchen genießen ihren Beytrag theils bis nach dem 14., theils nach dem 16. Jahre. Von den Mädchen erhalten die ärmeren auch Ausstattungsbeyträge; die Knaben werden dem Lehrjungenfonds zugewiesen. Talentvollere und gut gesittete können auch die Humanitätsklassen studieren; aber dann müssen sie sich selbst versorgen, und, wenn sie fleißig und brav waren, so können sie es auch.

Vorzügliche Wohlthäter dieser beyden Fonds außer Görzer, Sigismund von Schrattenbach und den kleineren Geschenken unter 1000 fl. waren: Hofrath Hugg in Salzburg 1687 mit 2400, Erzbischof Max Gandolph im nämlichen Jahre mit 3000, Erzbischof Johann Ernest mit 5000, der Konsistorialrath Joh. Wenzl mit 1051, der Verwalter Franz Auffschnaiter mit 1000, der Konsistorialrath Joh. Kuchardseck (ein eben so großer Kinderfreund, wie Erzbischof Sigismund) 1768 mit 13000 fl.,

Graf v. Khüenburg 1772 mit 2700, der Magiſtrat von Salzburg mit 6000, der Meßner Mathias Kröll im Prieſterhauſe 1775 mit 1200, Blaſius Kröll 1786 mit 1690, der Vikar Andrä Feil 1787 mit 2788, Sigismund Hafner mit 20000, der franzöſiſche Sprachmeiſter Franz Duboiſſoir mit 6000, der geiſtliche Rath Anton Wagner 1801 mit 10000, Sigismund Trientl 1803 mit 1500, die Bauerstochter Magdalena Knabl 1804 mit 1500, die Apothekerswittwe Katharina Ruprecht (faſt für alle Fonds höchſt wohlwollend) mit 6000, und die Auguſtiner von Salzburg mußten 1773 einen Betrag von 40000 hierzu hergeben.

Der Lehrjungenwaiſenfonds entſtand am 3. Juli 1706 mit 5000 fl. durch den Erzbiſchof Johann Ernest Grafen v. Thun. Sobald die ſtiftungsmäßigen Waiſen ein ſolches Alter und eine ſolche körperliche Beſchaffenheit erlangt haben, daß ſie zur Erlernung eines nicht zu koſtſpieligen Handwerkers geeignet ſind, treten ſie von dem Knabenwaiſenfonds in jenen der Lehrjungen über. Dieſer bezahlt für ſie das Aufdingen und Freyſprechen von 3—6, das Lehrgeld für den Meiſter mit 50, die Kleidung während der Lernzeit mit 30 — 36, und die Ausfertigung zur Wanderſchaft mit 20 bis 32 fl. R. W. Die Anzahl der Lehrjungen beträgt jährlich bey 24, und der ganze Vermögensſtand 21260 fl.

Unter der ſtädtiſchen Stiftungsverwaltung ſtehen folgende 6 Hauptfonds: a) das Bürgerſpital, b) das Bruderhaus, c) der Lokalarmenfonds, d) der Bürgerarmenſäckel, e) ebenfalls ein Knabenlehrjungenfonds, und f) jener der Ausſtattung von armen Bürgersmädchen.

Das Bürgerſpital hat den Erzbiſchof Friedrich III. zum Gründer. Er ſtellte den Stiftbrief am 17. Juli 1327 aus. Bey 100 erarmte und preßhafte Bürger und Bürgerinnen erhalten in demſelben ihre Wohnung nebſt Geldreluition. Mit dieſem Spitale iſt außer jenem von Gaſtein auch die von Hartmann von Volkenſtorf im 16. Jahrhunderte geſtiftete Meſſe verbunden. Sie hatte urſprünglich 5630 fl. Kapitalien, Stiften und Gilten. Der Vermögensſtand des Bürgerſpitals zeigt ſich auf 217549 fl. Sigismund Hafner legirte 20000 fl. hierher.

Das Bruderhaus baute der Pfarrherr Leonhart Fröſchlmoſer zu Thalgau im Jahre 1496. Sein

Bruder, Virgil Fröschlmoser, Bürger in Salzburg, wurde 1512 ein neuer Wohlthäter für dieses Haus. Es ist für unverehlichte Dienstbothen beyderley Geschlechts bestimmt, hat Pfründner, welche durch Geldbetheilung befriedigt werden und Unpfründner, welche nebst einigen Spenden nur den unentgeltlichen Unterstand haben. Die Anzahl von beyden beträgt 67, das Vermögen 196,164 fl. Zu diesem trug Sigismund Hafner 15000 fl. bey, und am 31. Okt. 1831 wurde der Nachlaß des Zacharias Lang, († 16. Apr. 1828) gewesenen Oberkellners von St. Peter mit 12798 fl. dahin abgegeben.

Ueber den Lokalarmenfonds und das Bürgersäckel gibt es keine Stiftungsurkunden. Gewiß ist es, daß beyde durch die Vermächtnisse reicherer wohlthätiger Menschen entstanden. Zur Gründung eines Armeninstitutes legirte Sigismund Hafner 30000 fl., und zum Bürgersackel 20000 fl., ferner zur Stadtalmosenkasse eigens wieder 20000 fl. Erzbischof Hieronymus schenkte dem Magistrate am 1. März 1798 nach seiner Zurückkunft aus den Bädern von Spaa für das Armeninstitut 2000 fl. Nun wird über den Armenfonds eine eigene und über den Bürgersäckel wieder eine eigene Rechnung geführt. Die speciellen kleineren Fonds wurden, je nach den Bestimmungen der Donatare, einem der obigen Fonds zugewiesen. Der Erstgenannte hat ein Vermögen von 122,821, der zweyte von 134,199 fl.

Der Knabenlehrjungenfond entstand durch Sigismund Hafner mit 12,000 fl. Die Zeitumstände drückten sein Vermögen auf 10,515 fl. herab. Bey 50 Knaben erhalten durch ihn Unterstützung. Sie können von armen Eltern ehelosen, von armen Eltern ehelichen Standes oder von dürftigen Beamten erzeugt seyn. Der edle Menschenfreund hatte hier nur die künftige Brauchbarkeit bey bürgerlichen Gewerben im Auge.

Damit auch arme Bürgersmädchen von Salzburg ein ehrliches Unterkommen finden, schuf Hafner einen Ausstattungsfond für 2 Mädchen alle Jahre mit 40,000 fl. Vor 1811 bekam eines noch 200 fl. R. W., jetzt 83 fl. 20 kr. C. M. W. W. Das Krankenhaus in der Gnigl unter dem Pfleggerichte Salzburg wurde am 30. Oktober 1801 durch Verwendung des damahligen Pflegers Kajetan v. Waltenhofen (er war auch ein Wohlthäter für das Badspital in Gastein) durch die Gemeinde gekauft. v. Waltenhofen gab 400 fl. dazu her.

Der Kammlische Armenfond in Bergheim und der Lokalarmenfond des Vikars Hagenauer zu Elixhausen sind mit dem Armenfonde des obigen Pfleggerichtes vereiniget.

20) Das Leprosenhaus und Bruderhaus in Saalfelden gingen im großen Brande zu Grunde. Sie sind nun für 30 Pfründner mitsammen vereiniget worden. Das erstere stiftete die Bürgerschaft um 1548, und baute es 1587 neu. Es besitzt 23,513 fl.; das zweyte gründete der berühmte chiemseeische Bischof Berthold Pirstinger 1541. Es wurde am 3. Juny 1576 nach einem Brande neu gebaut, 1726 reparirt, 1753 wieder neu gebaut und hat ein Vermögen von 23,204 fl. Mit dem pfleggerichtlichen Armenfonde sind jene von den Dechanten Hofer und Passauer, ferner der Lokalarmenfond in der Alm vereinigt.

21) Das Barbara-Spital und Krankenhaus von Tamsweg wurden 1825 vereinigt. Als Stifter des ersten wird der Priester Leonhart Hofer von 1484 genannt, als Stifter vom zweyten der Pfarrer Ratschin zu St. Margarethen und der Pfarrer Knopf zu St. Michael. Sie verkauften zu diesem Zwecke am 1. Jänner 1794 die Geräthschaften des aufgelös'ten Kapuzinerklosters in Tamsweg. Das Vermögen steht auf 174,437 fl.

22) Zur Gründung des Bruderhauses in Rauris trug nebst der dortigen Gemeinde der Pfarrer Stephan Sternhuber in Bergheim bey. Es entstand vor 1673 und wurde 1741 neu gebaut. Es besitzt ein Vermögen von 10,129 fl. und verpflegt 8 — 9 Pfründner. Mit dem pfleggerichtlichen Armenfonde von Taxenbach ist der Lokalarmenfond von Embach und der Dienstbothenfond von Taxenbach vereinigt. Letzteren gründete der dortige Dechant und Pfarrer Reinisch 1792 mit 500 fl.

23) Das Armenhaus in Thalgau soll Erzbischof Johann Jakob Kuen von Belasi gestiftet haben. Es wurde 1515 wegen ausgebrochener Pest abgebrannt, und den 11. Jänner 1668 mit der Frohnleichnamsbruderschaft vereinigt. Der Fond betrug im Jahre 1806 nur 631 fl. 33 1/2 kr.

24) Folgende Fonds des Pfleggerichtes Weitwerd sind mit dem pfleggerichtlichen Armenfonde vereinigt: a. der Armenfond zu Ehing von dem bereits genannten Privaten Zacharias Lang mit 1,015 fl.; b. vom Vikar Felix Weiß zu Nußdorf mit 268 fl.; c. vom Vikar Hoch-

bichler zu Anthering mit 1695 und vom Konsistorialrathe Zacharias Lang für Ober- und Unterehing mit 1,321 fl. im Jahre 1828. Der Erbauer des heil. Geistes-Schifferspitals zu Oberndorf bey Laufen war Erzbischof Leonhart 1496. Es wurde am Montage nach St. Dorothea 1508 durch die Erbausfergen und Schiffleute restaurirt und ist nun ein Eigenthum dieser Gilde.

25) Das Bruderhaus in Werfen entstand zwischen 1640 und 1670. Graf Fortunat v. Spaur und die Dekane Rieppt und Walch sollen es 1712 vom Siechengraben und der Siechenleiten in den Markt transferirt und das alte Haus verkauft haben. Der Vermögensstand beträgt 2,463 fl. Der Fond des Schneidermeisters Michael Unterlechner in Werfen vom 15. April 1793 mit 1,617 fl. und jener des Kammerdieners und Wundarztes Johann Christoph Portenschlager in Salzburg vom 24. April 1684 mit 200 fl. sind mit dem dortigen pfleggerichtl. Armenfonde vereinigt.

26) Das Bruderhaus zu Zell am See dankt sein Entstehen der Maria von Tärberger, geb. Gold v. Lampoding am 16. Februar 1607. Das Vermögen wuchs von 2,000 auf 8,536 fl. an. Das dortige Leprosenhaus stand schon vor 1632. Es besitzt 15,979 fl. Die Stiftungen vom Riemermeister Jakob Mayr in Salzburg mit 1,100, von den Pfarrern, Räthen und Dechanten Johann Altenberger zu Piesendorf 1788 mit 5,484, Michael Kaserer 1803 mit 1176 und Rupert Frauenschuh am 21. Nov. 1805 mit 1,000 fl. sind mit dem pfleggerichtl. Armenfonde vereinigt; ebenso die Lokalarmenfonds von der Fusch, von Kaprun und Piesendorf.

Auf das Armenwesen in Salzburg hatten ihr Augenmerk nebst anderen ganz vorzüglich Max Gandolph, Johann Ernest, Franz Anton und Sigismund von Schrattenbach gerichtet, aber erst unter Hieronymus bekam es (1772, 1775, 1780, 1781, 1783, 1785, 1799) eine zweckmäßigere Gestalt. Man schied die ausländischen Streifbettler von den inländischen Armen; sonderte die Hilflosen von den Arbeitsfähigen; ließ die Waisen am Lande erziehen; machte die Bedingungen zu Vermächtnissen für Arme, Spitäler, Waisenhäuser bekannt; führte zweckmäßigere Spenden ein u. s. w. Zur Zeit der Statthalterschaft (1800 — 1802) schrieb Spaur nach Vogt über die Pflicht des Staates, die

Arbeit zu befördern, die Betteley abzustellen und die Armen zu versorgen. Nur bloß vom 1. May 1816 bis 10. Jänner 1817 ließen Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser Franz I. in diesem Kreise allein mehr als 60,000 fl. C. M. an Unterstützungen für Arme vertheilen. (Salzb. Zeit. Nr. 8 von 1817.) Im Jahre 1823 zählte man an Krankenbetten 385, Stiftlinge 738, Beamte für die öffentlichen Versorgungs- ꝛc. Institute 19, Aerzte 4, Wundärzte 7, Wärter und sonstige Dienerschaft 68.

Unterm 30. Septbr. 1826 wurde das ganze Armenwesen des Kreises neu organisirt.

Am 12. May 1831 bewilligte die hohe Hofkanzley zum Besten der Armenfonds 1 Procent von den Licitations-Kaufschillingen.

Die Brandassekuranz entstand am 9. Jänner 1811. Im Jahre 1832 war das Kapital davon bis auf 7,555,381 fl. angewachsen. Die Brandentschädigungen beliefen sich auf 6,070 fl. 33 kr.; der Stand der Vorschußkasse war 7,884 fl. 20 kr. (Salzb. Amts- und Intell. Bl. Nr. 59 v. 1833.)

Am 12. Febr. 1827 trat die in Salzburg errichtete Kommandite der ersten österr. Sparrkasse, welche mit der Kommandite der allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien vereinigt ist, in Wirksamkeit. (Salzb. Zeit. 1827 Nr. 30.)

34. Medicinalwesen.

Außer den Bädern und Gesundheitsbrunnen, außer den Kranken-, Versorgungs-, Wohlthätigkeits- und anderen Humanitäts-Anstalten befinden sich für die gegenwärtige sehr blühende Gesundheitspflege in den Pfleggerichten und im Magistratsbezirke von Salzburg 17 Aerzte, 61 Wundärzte, 9 Apotheken und 117 Hebammen zu:

Abtenau 2 Wundärzte, 4 Hebammen.

Gastein 2 Aerzte (der Arzt, im Wildbade Gastein, der Bezirksarzt zu Hofgastein seßhaft), 2 Wundärzte, 2 Apotheken, 3 Hebammen.

St. Gilgen 1 Wundarzt, 2 Hebammen.

Goldegg 2 Wundärzte, 3 Hebammen.

Golling 3 Wundärzte, 7 Hebammen.

Großarl 1 Wundarzt, 2 Hebammen.

Hallein 1 Arzt, zugleich auch für die Saline Hallein, 5 Wundärzte, 1 Apotheke, 5 Hebammen.

St. Johann 2 Wundärzte, 3 Hebammen.

Lofer 1 Wundarzt, 3 Hebammen.

Mattsee 3 Wundärzte, 6 Hebammen.

St. Michael 2 Wundärzte, 6 Hebammen.

Mitterfill 1 Arzt, zugleich Distrikts-Physikus, 4 Wundärzte, 11 Hebammen.

Neumarkt 1 Arzt, zugleich Distrikts-Physikus, 4 Wundärzte, 1 Apotheke, 9 Hebammen.

Radstadt 1 Arzt, zugleich Distrikts-Physikus, 2 Wundärzte, 1 Apotheke, 8 Hebammen.

Saalfelden 4 Wundärzte, 7 Hebammen.

Salzburg 9 Aerzte, worunter der k. k. Kreisarzt, 3 Wundärzte, welche Mag. Chir. und Operateurs sind, 7 bürgerliche Wundärzte, 4 Apotheken, 26 Hebammen.

Tamsweg 1 Arzt, zugleich Distriktsarzt, 1 Wundarzt, 6 Hebammen.

Taxenbach 4 Wundärzte, 5 Hebammen.

Thalgau 2 Wundärzte, 5 Hebammen.

Weitwerd 3 Wundärzte, 8 Hebammen.

Werfen 2 Wundärzte, 7 Hebammen.

Zell am See 1 Arzt, zugleich Distrikts-Physikus, 3 Wundärzte, 5 Hebammen.

Mit dem Medicinalwesen stand es lange sehr übel. Als sich 1547 eine Seuche von Bayern gegen Salzburg verbreitete, ließ Erzbischof Ernst eine Medicinal- und Stadtsäuberungsordnung bekannt machen. (Zauner V. 258.) Unter dem Erzbischofe Johann Jakob raffte eine gefährliche Seuche vom 30. May 1571 bis zum Jänner 1572 gegen 2,236 Menschen weg. (Zauner VI., 410.) Im Jahre 1593 trifft man den ersten salzb. Stadtphysiker. (Salzb. Intell. Bl. 1820 S. 621.) 1605 ordnete Wolf Dietrich einen Medikus und einen Apotheker in das Wildbad Gastein ab, eine vorübergehende Bestimmung (von Koch's Tauern 68). Vom 5. August 1691 an, und lange darnach gab es im Erzbisthume außer der Hauptstadt nur 2 Doktoren der Medicin: zu Radstadt (1713, damahls auch eine Apotheke errichtet) und in Mühldorf, und doch war das Geschäft der Chirurgen sehr beschränkt. (Zauner IX. 90 — 93.) Verordnungen vom 3. September 1647, vom 8. März 1652, vom 3. Juny 1676 und vom 8. August 1690 gestatten nur den Wundärzten

der Stadt Salzburg das Haar- und Bartabschneiden. Erzbischof Max Gandolph errichtete 1679 ein medicinisches Kollegium. Sein Leibarzt Theobald Maurer von Ystein war Direktor davon; aber es verfiel nach einem Jahrhundert fast völlig. Die Herstellungsversuche vom 29. Jänner 1773 und 21. Dezember 1774 nutzten wenig. Erst nach 10 Jahren geschah wieder eine Anregung. Die Aerzte kamen gewöhnlich von Wien und Pavia. 1780 bekam Hallein, 1786 das Lungau, im nämlichen Jahre Zell am See, 1788 Laufen einen Physikus. Die Chirurgen trieben ihre Sache ganz mechanisch. 1790 fing man die Erprobung der Befähigung vor dem medicinischen Kollegium an. Diese Befähigung verschaffte man sich im St. Johannsspitale, zu Innsbruck oder in Wien. 1785 erfolgte die Anregung der Bildung tüchtiger Hebammen. Man fand 1787 erst 2 unterrichtete; aber am 23. Jänner und 22. Oktober 1792 wurde dieser Gegenstand ordentlich ausgeführt, und so war die Zahl der unterrichteten Hebammen von 1788 — 1802 bereits auf 79 gestiegen. (Salzb. Intell. Bl. Nr. 7; dann S. 105 von 1805.)

1804 erhielten Neumarkt und St. Johann Physikate (letzteres nach Hofgastein transferirt), im nämlichen Jahre Gastein einen eigenen Badearzt, jetzt für beständig, am 17. Aug. 1827 Mitterfill. Auch befindet sich in Salzburg ein chirurgisches Gremium, welches die Wundärzte des Kreises auf eine bestimmte Ordnung verbindet, und sie einer angemessenen Aufsicht unterzieht.

Gegen Quacksalber, Bruchschneider und medicinische Krämer, gegen den Giftverkauf ergingen am 11. Jänner 1788, am 20. August 1791, den 23. Dezember 1796 ꝛc. Verordnungen. Am 25. May 1802 bestimmte man für die medicinischen Pfuscher das Zuchthaus (Salzb. Int. d. J. S. 339). 1790 erhielt das St. Johannsspital einen eigenen Arzt. Zur Rettung Verunglückter, über die Hundswuth, Todtenbeschau, und wegen des frühen Beerdigens wurden 1780, 1791, 1792 ꝛc. verschiedene Belehrungen bekannt gemacht. 1794 setzte man kleine Prämien für die Rettung von Ertrunkenen fest. Von 1790 an griff die Lustseuche mehr um sich. 1801 erließ der Medicinalrath Verordnungen über alle Theile seines Wirkens, vom Hofrathe schnell vollzogen. (v. Koch's Hieronymus S. 179 — 181). Seit 1800 betrieb man im Erzstifte die Blattern-Inokulation (Salzb. Intelligbl.

1800 S. 310). Kaum hatte Dr. D'Outrepont am 20. Juny 1801 Nachricht über die von ihm vollzogene Schutzpockenimpfung bekannt gemacht, ſo folgte man 1802 im flachen Lande und im Gebirge dieſem rühmlichen Beyſpiele vielfältig freywillig. (Salzb. Intelligbl. 1801 S. 378, 385, 392; von 1802 S. 634, 787; von 1806 Nro. 23.). Im Jahre 1794 richtete die Löſerdürre in und um Weitwerd unter dem Hornviehe großen Schaden an (Seethaler's Papiere). 1800 herrſchten bösartige Krankheiten im Lungau, in den Dekanaten Saalfelden und Pieſendorf. (Salzb. Int. d. J. S. 524.). Schnell raffte die Blatternepidemie 1799 — 1801 im Pfleggerichte Werfen, 1801 zu Mattſee, Seeham, Berndorf, Obertrum und Nußdorf mehrere, 1802 in der Abtenau allein 45 Kinder weg, um ſo dringender wurde die Schutzpockenimpfung empfohlen. (Obiges Blatt d. J. S. 228 und Nro. 25; von 1803 S. 118, 120).

Am 10. Jänner 1811 ward die Leichenbeſchau durch verpflichtete und approbirte Chirurgen eingeführt, am 2. May des nämlichen Jahres die jährlich im Frühjahre vorzunehmende General-Schutzpockenimpfung geſetzmäßig angeordnet und gleich auch in Ausübung gebracht (Salzb. Zeit. d. J. Nro. 3 und 88.).

1815 ſchaffte man die Oehlträger aus Zillerthal abermals ſehr ernſtlich ab (Salzb. Kreisbl. 1815 S. 193.).

Mit 1. Febr. 1819 wurde die Einführung der Leichenkammern angeordnet (Salzb. Amts- und Intelligbl. d. J. S. 218.).

Am 19. Sept. 1819 geſchah die Einführung der öſterreichiſchen Sanitätsdirektiven auch in Salzburg. 1826 machte Dr. Oberlechner ſeine Beyträge zur Kenntniß und Verminderung des Kretinismus bekannt. (Salzb. Amts- und Intelligbl. d. J. S. 996.) und ſo gewann und gewinnt das Gute immer mehr, ein noch näheres Detail hier abermals zu weit führend.

Als herrſchende Krankheiten werden im Frühjahre faſt allgemein Katarrhe, Lungenentzündungen, Seitenſtiche, gaſtriſche Fieber und Nervenfieber bezeichnet; im Herbſte das Ruhrfieber. Unter den chroniſchen Krankheiten iſt im Gebirge die Waſſerſucht beyweitem die zahlreichſte. Sie befällt dort größtentheils Menſchen von 50 — 70 Jahren, welche in der Jugend viel Branntwein getrunken haben. Män-

ner, die durch übermässige Arbeit ihre Kräfte erschöpften und die Gefäße schwächten; Weiber, welche viele Kinder hatten, Blutflüße erlitten, und sich in Sorgen und Kindergewühl ausgemergelt haben; Menschen endlich, die als Kranke in die Hände unwissender oder gewinnsichtiger Chirurgen gefallen sind, welche ihnen jährlich nach oben und unten durch fürchterliche Purganzen, Aderlassen, Blut, Geist und Leben raubten, und den Grund zur unausbleiblichen Wassersucht legten.

Nach der Wassersucht sind die hektischen Fieber, welche öfters in Lungensuchten übergehen, am gefährlichsten. Endlich sind die chronischen Hautausschläge häufig; sie kommen in den verschiedensten Formen vor (Salzb. Int. 1809 Nr. 30).

Im Lungau leiden die Bewohner größtentheils an Harthörigkeit.

Die Sterberegister von Salzburg liefern uns eine Menge der Ursachen des Todes: Entzündungen, Blattern, Masern, Scharlachfriesel, Nervenfieber, Zahnkrankheiten, Konvulsionen und Fraisen, Geburtsschwächen, Lungensucht und Abzehrung, Schlagflüsse, Verhärtungen, Schwäche und Entkräftung, Gliedersucht, Faulfieber, Luftröhrenentzündungen, organische Verletzungen und Brand, Unglücksfälle aller Art, welchen die Bewohner dieses Kreises durch Erfrieren, durch Erdrücken bey Erd- und Schneelavinen, durch Erschlagen bey abrollenden Bäumen und Steinen, durch Ersticken in den Bergschachten und durch Ertrinken in den reißenden Flüßen und Bächen ausgesetzt sind ꝛc. Deßungeachtet trifft man eine Menge recht alte Leute von 90, 100 und mehreren Jahren.

35. Post- und Bothenwesen.

Das Postwesen dieses Kreises wird unter der Aufsicht der k. k. Ober-Postamtsverwaltung in Linz von dem Gränz-Absatzpostamte in Salzburg und von folgenden 20 Poststationen, Briefsammlungen und Relais-Stationen besorgt: St. Gilgen, Golling, Hallein, Hof, Hofgastein, Hüttau, Lend, Mauterndorf, Neumarkt, Radstadt, St. Johann, St. Michael, Tweng, Unken, Untertauern, Werfen, Wagrain, Bad-Gastein und Lofer.

Eilwägen kommen in Salzburg an: am Montage und Mittwoche von Wien um 12 Uhr Mittags; von Bad-Gastein um 8 Uhr Abends; von München um 11 Uhr

Nachts; am Dienstage und Donnerstage von Innsbruck um 10 Uhr Früh; Packwägen am Dienstage von München um 11 Uhr Früh; am Mittwoche von Innsbruck um 11 Uhr Früh; am Samstage von Wien Nachts; Postwägen am Donnerstage von Grätz um 8 Uhr Früh, und am Samstage von Laybach zur nämlichen Zeit.

Abgehende Eilwägen: nach Innsbruck am Monntage und Mittwoche Nachmittags um 1 Uhr; am Dienstage nach München um 6 Uhr Früh und nach Wien um 1 Uhr Mittags; am Mittwoche nach Innsbruck um 1 Uhr Mittags; am Donnerstage nach Wien um 1 Uhr Mittags und nach Bad-Gastein zur nämlichen Zeit; Packwägen: am Mittwoche um 1 Uhr Mittags nach Wien; am Samstage nach Innsbruck und München Nachts; Postwägen: am Dienstage nach Laybach um 2 Uhr Nachmittags, und am Samstage nach Grätz um 5 Uhr Abends.

Ankommende Briefposten: am Montage v. Linz und über Linz, Wien, Ungarn, Galizien, Siebenbürgen, Türkey, Rußland, Preußen, Böhmen, Sachsen und Hannover; am Dienstage von Laybach und über Laybach, Triest, Fiume, Karlstadt, Dalmatien, Venedig; dann von Villach, Klagenfurt und Italien; von München und über München, Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen, Frankfurt, Mainz, den Rheinprovinzen, Niederland und Holland; von Berchtesgaden, Innsbruck, Trient, Botzen, Brixen, Italien und Frankreich; von Grätz und über Grätz und Kroatien; am Mittwoche von Linz ꝛc. wie am Montage; dann von Bad-Gastein; am Donnerstage von Laufen und Ischel; von Berchtesgaden ꝛc. wie am Dienstage; von München ꝛc. wie am Dienstage, und von Linz ꝛc. wie am Montage; am Freytage; von München ꝛc. wie am Dienstage; von Laybach wie am Dienstage, von Innsbruck und über Innsbruck, Tyrol, Italien und Frankreich; von Grätz, Marburg, Kroatien und Dalmatien; am Samstage von München ꝛc. wie am Dienstage; von Berchtesgaden; von Linz ꝛc. wie am Montage; am Sonntage von Innsbruck wie am Freytage, und München wie am Dienstage.

Abgehende Briefposten: am Montage nach Innsbruck und über Innsbruck nach Bregenz, Schweitz,

Frankreich, England, Schottland, Irland, Spanien, Portugal und Italien; nach Grätz und über Grätz nach Kroatien, Dalmatien und Triest; nach München und über München nach Würtemberg, Baden, Hessen, Frankfurt, preußische und bayersche Rheinprovinzen, Niederland und Holland; am Dienstage nach München ꝛc. wie am Montage; nach Linz und über Linz nach Böhmen, Preußen, Schlesien, Schweden und Norwegen, Sachsen, Hannover, Dänemark, Wien, München, Ungarn, Galizien, Pohlen und Rußland; nach Laybach und über Laybach nach Marburg, Kroatien, Triest, Istrien und den venetianischen Staaten; nach Berchtesgaden; am Mittwoche nach München und Innsbruck, wie am Montage; am Donnerstage nach Linz wie am Dienstage; nach Innsbruck und München wie am Montage; nach Berchtesgaden; am Freytage nach Linz, Laybach und München wie am Dienstage, nach Grätz wie am Montage; am Samstage nach München und Innsbruck, wie am Montage; nach Berchtesgaden; am Samstage nach Linz wie am Dienstage.

Bothen kommen von allen landesfürstlichen Pflegegerichten nach Salzburg. Ihre Lieferungen nach Linz und in das ganze Oberösterreich ꝛc. übernehmen entweder das k. k. Gränzabsatzpostamt in Salzburg oder die Kommerzial-Briefträger und Fahrbothen von Linz und Salzburg, welche alle Wochen hin- und herfahren.

Die Postanstalten sind in Salzburg alt, und waren demselben eigenthümlich. Die Gewerken und Kaufleute hatten dieses Vehikel des Verkehrs früh in Gang gebracht. Sogar die rebellischen Bauern im Pongau hatten sich 1526 an Wölfel Aykher einen Postmeister bestellt. Wolf Dietrich richtete die ersten Posten als Regale im flachen Lande 1590 ein. Die Kaiser bestätigten den Erzstifte 1665 dieses Vorrecht. Am 17. Febr. 1703 wurde unter Johann Ernest der erste Grund zu einer Post nach Pinzgau, Pongau und Salzburg gelegt. Sie lief von Weitering in Tyrol aus nach Saalfelden, Taxenbach, St. Johann im Pongau, Werfen, Golling und Salzburg. Jeder Posthälter mußte 3 Pferde haben, die Anstalt wurde dem Hof-Postamte in Salzburg untergeordnet. (Salzb. Intelligbl. 1801 S. 268; Zauner 9. 314.).

Am 9. Februar 1711 wurden die Streitigkeiten wegen Besetzung des Postamtes in Neumarkt zwischen dem k. k. Oberst-Reichs-Hof- und General-Landespostmeister und dem Erzbischofe Franz Anton ausgeglichen. (Zauner 9. 543).

Unter Sigmund III. kam das Postwesen 1754 wieder in die landesherrliche Regie; früher war es verpachtet. (Zauner 11 S. 16.).

Erst 1765 eröffnete man den Postenlauf in das Lungau; wurde Hüttau eine Mittelstation (Salzb. Int. 1801 S. 268).

Das Postwesen schwang sich seit 22. Juny 1784 zu einer ansehnlichen Rente. In diesem Jahre hörte der Postwagen nach Regensburg auf. Seit 1774 wurde der Postwagen über Radstadt und Lungau fortgesetzt; einer von Wien nach Innsbruck, ein anderer nach München eingerichtet.

Am 7. July 1787 vereinigte sich Oesterreich und Salzburg zu einer wochentlichen zweymahligen Briefpost über Lungau und Salzburg. Das Postamt zu Salzburg forderte wohlfeile Taxen ab. (v. Koch's Hieronymus S. 239).

1822 begann die Gasteiner-Bothenfahrt (Salzburger Amts- und Intelligbl. S. 297, 306).

Vom 19. May 1831 begann bis Ende September (so noch fortbestehend) eine Eilfahrt zwischen Salzburg und Gastein. Wann die Abfahrt geschieht, hörten wir schon. Man übernachtet zu St. Johann und kommt Freytags Mittags gegen 12 Uhr in Gastein an; die Rückfahrt aber von dort geschieht an einem Tage (Wien. Amtsblatt Nro. 101 vom 4. May 1831.).

Seit 1. Februar 1837 geschieht von Hallein nach Salzburg und zurück die Postbothenfahrt wochentlich dreymal. Besonders seit 1838 gibt es Stellwagen nach allen Gegenden in der Nähe und Ferne; seit 1839 alle Tage nach Lambach ꝛc.

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

des
Herzogthums
SALZBURG
nach jener
von
F. A. JIRASEK
STADT
Pfleg. gericht
Märkte.
Dörfer u. Einöden
Haupt u. Poststrassen
Vicinalstrassen
Karrenwege
Saumschläge u. Fusswege
Landesgrenze
Maassstab von 2 Meilen
RATTENBERG
HALL
Zell
Saalfelden
Taxenbach
Lofer
Reichenhall
Traunstein
Rosenheim
Kufstein
Kitzbühel
Innsbruck
Schwaz
Jenbach
Zillerthal
Pinzgau
Pongau
Lungau
Tennengau
Salzkammergut
Glocknergruppe
Venedigergruppe
Steinernes Meer
Hochkönig
Tännengebirge
Dachstein
Totes Gebirge
Loferer Steinberge
Wilder Kaiser
Kaisergebirge
Rofan
Karwendel
Wetterstein
Zugspitze
Ortler
Großglockner
Großvenediger
Hochgolling
Radstädter Tauern
Katschberg
Tauernhaus
Gastein
Bad Gastein
Hofgastein
Badgastein
Krimml
Krimmler Tauern
Krimmler Fälle
Gerlos
Gerlospass
Zillertaler Alpen
Ziller
Inn
Salzach
Saalach
Tauernbach
Achensee
Plansee
Mittersee
Wallersee
Obersee
Fuschlsee
Mondsee
Attersee
Traunsee
Hallstättersee
Grundlsee
Ausseersee
Wolfgangsee
Zellersee
Königssee
Chiemsee
Waginger See
Tegernsee
Schliersee
Walchensee
Kochelsee
Starnbergersee
Ammersee
Lechfeld
Augsburg
München
Landshut
Passau
Braunau
Ried
Schärding
Linz
Steyr
Wels
Gmunden
Ischl
Hallein
Golling
Werfen
Bischofshofen
Mittersill
Matrei
Lienz
Sillian
Brixen
Bozen
Meran
Trient
Roveredo
Riva
Arco
Ala
Rovereto
Verona
Mantua
Peschiera
Desenzano
Brescia
Lodi
Pavia
Milano
Como
Lecco
Bergamo
Cremona
Piacenza
Parma
Modena
Bologna
Ferrara
Venedig
Triest
Görz
Udine
Pordenone
Belluno
Feltre
Treviso
Padua
Vicenza
Rovigo
Adria
Chioggia
Lido
Mestre
Fusina
Malamocco
Pellestrina
Brondolo
Porto di Lido
Porto di Malamocco
Porto di Chioggia
Porto di Fusina
Porto di Brondolo
Porto di Pellestrina
Porto di Mestre
Porto di Venedig
Porto di Triest
Porto di Görz
Porto di Udine
Porto di Pordenone
Porto di Belluno
Porto di Feltre
Porto di Treviso
Porto di Padua
Porto di Vicenza
Porto di Rovigo
Porto di Adria
Porto di Chioggia
Porto di Lido
Porto di Malamocco
Porto di Pellestrina
Porto di Brondolo
Porto di Fus

Das

Herzogthum Salzburg

oder der

Salzburger Kreis.

Ein Originalwerk.

Historisch = geographisch = statistisch beschrieben, und als ein selbstständiges Lese=, Studier= und Nachschlage=Buch bearbeitet

von

Benedikt Pillwein,

Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

Linz, 1839.

Digitized by Google

Geſchichte,
Geographie und Statiſtik
des
Erzherzogthums
Oeſterreich ob der Enns
und des
Herzogthums Salzburg.

Fünfter Theil: Der Salzburgerkreis.

Mit einem Regiſter,
welches zugleich
das topographiſche, genealogiſche und artiſtiſche Lexikon iſt
und der
Kreiskarte verſehen.

Herausgegeben von
Benedikt Pillwein,
Offizial der kaiſerl. königl. Staatsbuchhaltung
in Linz.

Non fumum ex splendore, sed ex fumo
lucem dare cogito. Horatius.

Linz, 1839.
Bey Joh. Christ. Quandt, Kaſtner's ſeel. Eidam.

Dem Magistrate

der

Kais. Kön. Kreishauptstadt Salzburg

und deren

Bewohnern.

(Der Verfasser.)

Digitized by Google

Chronologische Inhalts-Anzeige.

Zweyte Abtheilung.

Geographisch-statistisch-historisches Detail des Salzburgerkreises nach Pfleggerichten.

Seite

Pfleggerichte des flachen Landes:

1) St. Gilgen oder Hüttenstein, Pfleggericht . . 220
Strobl, Pfarrort 221
St. Gilgen, Dorf und Pfarrort 222

2) Golling, Pfleggericht 223
Adnet, Vikariat und Dorf 224
Golling, Markt, Schloß, Vikariat 225
Mooseck, Ortschaft 226
Obergäu, Ortschaft 227
Scheffau, Filiale 227
St. Kolomann, Vikariat, Ort 228
Krispl, Dorf 228
Gaissau 229
Kuchl, Pfarre, Markt 229
Vigaun, Dorf 230

3) Hallein, Pfleggericht 231
Dürrenberg, Vikariat, Salzberg, Wallfahrt . . 231

Seite

Buch, Dorf 236
Puchſtein, Schloß 236
Urſtein, Schloß 236
Hallein, Stadt, Dekanat 236
Oberalben, Dorf 240
Thurn, Vikariat, Hofmark 242

4) Mattſee, Pfleggericht 243
Berndorf, Pfarrdorf 244
Lauterbach, Dörflein 245
Mattſee, Pfarrort, Hofmark 246
Zellhof, Schloß 250
Au, Dorf 251
Obertrumm, Pfarrdorf 251
Schlehdorf, Vikariat, Dorf 252
Seeham, Dorf, Vikariat 253

5) Neumarkt, Pfleggericht 253
Henndorf, Vikariat, Dorf 255
Oelling mit Breying 256
Keſtendorf, Pfarrdorf 257
Neufahrn, Dörfchen 259
Pfongau, Dorf 260
Sieghartſtein, Hofmark, Schloß 261
Sommerholz, Dorf 262
Tödtleinsdorf, Dorf 262
Weng, Dorf 262
Neumarkt, Vikariat, Markt 262
Seekirchen, Markt, Kollegiata 264
Seeburg, Ort, Schloß 266
Irrſtorf, Filiale 267
Straßwalchen, Markt, Pfarre 267

Seite

6) Salzburg, Magiſtratsbezirk 270

Die Stadt Salzburg in dreyfacher Beziehung:

A. Das allgemeine der beyden Abtheilungen der Stadt . 271
1) Geſchichte 271
2) Name 273
3) Lage und Fürſtenbeſuche 273
4) Meilendiſtanzen 275
B. Das Beſondere der Stadt am linken Ufer der Salzache 276
1) Rundgang 276
2) Bevölkerung 276
3) Thore 276
4) Plätze 278
5) Kirchen, Kapellen und Klöſter 280
6) Oeffentliche, merkwürdige Profangebäude . . 302
7) Merkwürdige Privathäuſer 312
C. Das Beſondere der Stadt am rechten Salzache-Ufer . 313
1) Rundgang 313
2) Bevölkerung 314
3) Thore 314
4) Plätze 314
5) Kirchen, Kapellen und Klöſter 315
6) Oeffentliche, merkwürdige Profangebäude . . 323
7) Merkwürdige Privathäuſer 326

7) Salzburg, Pfleggericht 328

a) Beſtand des Pfleggerichtes am linken Salzach-Ufer:

Maxglan 330
Vorſtadt Mühln 331
Der Mönchsberg ꝛc. 332
Morzg, Dorf 340

Seite

Nonnthal, Vorſtadt 341
Das innere Nonnthal 341
Das äußere Nonnthal 343
Anif, Dorf und Schloß 349
Gartenau, Schloß 350
Glaneck, Schloß und Dorf 351
Gredig, Dorf und Pfarre 352
Guetrathsberg 353
Hellbrunn und Montfort, Schlöſſer . . . 354
St. Leonhard, Dorf 357
Niederalm, Dorf 358
Riff, Schloß 358
Gmain, Pfarrdorf 359
Plain, Schloß 360
Gols, Dorf 360
Kleßheim, Ort und Schloß 361
Loig, Dorf 363
Siezenheim, Pfarrdorf 363
Viehhauſen, Dorf 364
Wals, Dorf 364

b) Beſtand des Pfleggerichtes Salzburg am rechten Salzach-Ufer:

Bergheim, Pfarrdorf 365
Lengfelden, Dorf 366
Montigl, Dorf 367
Plain, Wallfahrtsort 367
Radeck, Schloß 370
Elixhauſen, Pfarrdorf 371
Urſprung, Ortſchaft und Schloß 371
Eugendorf, Vikariat und Dorf 372
Kirchberg, Filiale 373
Mühlberg, Filiale 373

Seite

Unzing, Filiale 373
Aigen, Kirchdorf und Bad 374
Froschheim, Ortschaft 376
Gnigl, Pfarrdorf 376
Minnesheim, Schloß 377
Neuhaus, Bergschloß 377
Ißling, Dorf 378
Schallmoos, Dorf 378
Stein, äußerer 381
Parsch, Ortschaft 382
Dietroming, Ort 383
Hallwang, Pfarrdorf 383
Söllheim, Schloß 384
Koppl, Pfarrdorf 385
Nockstein, Vorgebirge 386
Vagerthal 386
Plainfeld, Pfarrdorf 387
Elsbethen, Dorf 387
Goldenstein, Schloß 388

8) Thalgau oder Wartenfels, Pfleggericht . . 389
Ebenau, Ortschaft mit Vikariat 389
Feistenau, Ortschaft mit Vikariat 390
Fuschl, Ortschaft mit Vikariat 391
Hintersee, Vikariat und Jagdschloß 392
Hof, Pfarrort 393
Thalgau, Pfarrdorf 393

9) Weitwerd, Pfleggericht 395
Anthering, Dorf, Vikariat 396
Dorfbeuern, Pfarrdorf 398
Michaelbeuern, Benediktinerstift, Hofmark . . 398

Seite

St. Georgen, Hofmark 406
Holzhauſen, Dorf 407
Oberehing, Filiale 407
Unterehing, Dorf 407
Arnsdorf, Wallfahrt 408
Lambrechtshauſen, Pfarrdorf 409
Nopping, Ortſchaft 410
Thal, Ortſchaft 410
Haunsberg, Raſengebirge und genealogiſche Notizen 411
Nußdorf, Vikariat, Dorf 414
Pankraz, St., Filiale 414
Weitwerd, Schloß, Dorf 415
Oberndorf, Vorſtadt, Pfarrdorf 416

Das Pongau.

10) Abtenau, Pfleggericht 419
Abtenau, Markt, Pfarrort 420
Mühlrain, Kirchlein 420
Annaberg, Vikariat 422

11) Gaſtein, Pfleggericht 422
Beckſtein oder Hinterboden, Vikariat . . . 424
Dorf in Gaſtein 425
Hofgaſtein, Markt, Pfarre 426
Wildbad oder Badgaſtein 428

12) Goldegg, Pfleggericht 433
Dienten, Pfarrort 434
Goldegg, Schloß, Hofmark 435
Schwarzach, Ort, Miſſion 437
St. Veit, Markt, Pfarre 437
Schernberg, Schloß 439

Seite

13) Großarl, Pfleggericht 439
Großarl, Pfarrdorf 440
Hüttschlag, Dorf, Hüttwerk 442

14) St. Johann, Pfleggericht 443
St. Johann, Markt mit Pfarre 444
Kleinarl, Vikariat 446
Wagrain, Markt 447

15) Radstadt, Pfleggericht 449
Altenmarkt, Pfarrsitz 450
Gasthof 452
Filzmoos, Vikariat 453
Flachau, Vikariat 454
Forstau, Vikariat 456
St. Martin, Vikariat 457
Radstadt, Stadt 458
Tauerach, Ortschaft 463
Tauern, Benefizium 463

16) Werfen, Pfleggericht 465
Bischofshofen, Pfarrdorf 466
Hüttau, Vikariat 468
Mühlbach, Vikariat 469
Dorf Werfen 470
Blühenbach, Thal, Schloß 471
Vikariat und Markt Werfen 471

Das Lungau.

17) St. Michael, Pfleggericht 479
St. Margarethen, Pfarrdorf 481
Mauterndorf, Markt, Pfarre 482

Seite

St. Michael, Markt, Pfarre 484
Muhrwinkel, Pfarre 486
Thomathal, Dorf 487
Bundschuh, Eisenbergwerk 487
Tweng, Expositur 487
Zederhaus, Pfarrort 488

18) Tamsweg, Pfleggericht 489
Lessach, Pfarrdorf 490
Maria-Pfarr, Pfarre 491
Ramingstein, Pfarre 492
Seethal, Expositur 494
Klauseck, Ruine 494
Tamsweg, Markt 494
Judendorf mit Filiale 496
Unternberg, Pfarrdorf 497
Moßheim, Ritterfeste 497

Das Pinzgau.

19) Lofer, Pfleggericht 502
Kirchenthal, Wallfahrtsort 503
Lofer, Markt 504
St. Martin, Pfarrdorf 505
Unken, Pfarrdorf 506

20) Mittersill, Pfleggericht 507
Bramberg, Pfarrdorf 508
Hohenbramberg, Revier 508
Mühlbach, Dorf 509
Hollersbach, Dorf 510
Krümel, Dorf 510
Felm, Dörfchen 511

Seite

Mitterſill, Markt 512
Oberfelm, Revier 513
Rettenbach, Revier 514
Thalbach, Revier 514
Thurnbach, Revier 515
Reukirchen, Ort mit Sage 515
Hieburg, Ruine mit Sage 517
Sulzau, Revier 518
Niedernſill, Dorf, Vikariat 519
Stuhlfelden, Pfarrdorf 520
Wilhelmsdorf, Dörfchen 521
Uttendorf, Vikariat und Dorf 522
Wald, Dorf mit Sage 522

21) Saalfelden oder Lichtenberg, Pfleggericht . 524
Alm, Vikariat und Dorf 526
Hütten, Dorf 526
Leogang, Dorf 527
Bachwinkel, zerſtreute Häuſer 528
Dorfheim, Schloß und Dorf mit Sage . . . 528
Kehlbach, Dorf 530
Letting, Dorf 530
Ramſeiden, Dorf mit Schloß 530
Saalfelden, Markt 531
Thor, Dorf 533
Urslau und Hinterthal, Vikariat 533
Weißbach, Pfarrdorf mit Sage 534

22) Taxenbach, Pfleggericht 535
Bruck, Dorf 536
Fiſchorn, Schloß, Hofmark 537
Hundsdorf, kleines Dorf 537

Seite

Bucheben, Rotte und Vikariat 538
Embach, Dorf und Wallfahrtsort 539
Eſchenau, Kirchort und Dorf 540
St. Georgen Dorf und Vikariat 541
Lend, Dorf 542
Rauris, Markt 543
Taxenbach, Markt und Schloß 544

23) Zell am See oder Kaprun, Pfleggericht . . 547
Fuſch, Vikariat mit Bad 548
Kammer, Beneſizium 550
Glemm oder Saalbach, Vikariat 550
Kaprun, Schloß und Dorf 551
Pieſendorf, Pfarrort 552
Walchen, Dorf 552
Viehhofen, Dorf, Vikariat 552
Oberboden, zerſtreute Häuſer 553
Saalhof, Edelſitz 553
Zell am See, Markt 553

Zweyte Abtheilung.

Geographisch=, statistisch = historisches Detail des Salzburger Kreises nach Pfleggerichten.

Wie wir in der politischen Eintheilung hörten, ist das Herzogthum Salzburg

a) in das flache Land,

b) in das Gebirgland abgetheilt.

A) Im flachen Lande liegen folgende 8 Pfleggerichte sammt dem Magistratsbezirke von Salzburg:

St. Gilgen, Golling, Hallein, Mattsee, Neumarkt, Salzburg, Thalgau und Weitwerd.

B) Die Pfleggerichte des salzburgischen Gebirglandes sind in den 3 Gauen:

I. Pongau, II. Lungau und III. Pinzgau gelegen.

I. Im Pongau befinden sich: Abtenau, Gastein, Goldeck, Großarl, St. Johann und Werfen;

II. Im Lungau: St. Michael und Tamsweg.

III. Im Pinzgau: Lofer, Mittersill, Saalfelden, Taxenbach und Zell.

Das flache Land beginnt beym Eintritte in die Pfarre Straßwalchen aus dem Hausruckkreise und schließt sich beym einstigen Passe Lueg in schiefer Linie. Das große fruchtbare Salzachthal mit Fluren und Auen, Gärten und Landhäusern, Schlössern, Städten, Märkten und Dörfern bildet im bunten Gemische das schönste Panorama dieses Terrains. Der Aber=, Eiben=, Fuschl=, Fibling= und Hintersee, der Wallersee, der Mattsee, Trum= und Grabensee erhöhen mit ihren fruchttragenden Umgebungen die Reize des Bildes. Der Schafberg, der Cirvanken, der Rockstein, der Kapuzinerberg,

der Haunsberg und der Buchberg, die Vager, der Geisberg und Untersberg, der Dürrenberg, der hohe Göhl u. Schmidtenstein ꝛc. mit noch unerforschten Erzen, mit Salz- und Marmorbrüchen erheben zum Theile wie Giganten ihre rasigen oder kahlen Häupter. Sanfte Anhöhen, Hügel und Berge wölben sich über einander; Alpen steigen hinan, und ungeheure, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge schließen im Hintergrunde das herrliche Amphitheater ein.

Schade, daß oftmaliger Hagel, Ueberschwemmungen, Austreten der Flüsse und Bäche in diesen Elisеen Verheerungen anrichten! Doch, ein thätiges, gutmüthiges Volk steuert bald wieder dem zeitlichen Uebelstande, benutzt alles aus den Pflanzen-, Thier- und Mineralreiche mit Lust und Liebe auf dem Felde, im Wasser, in der Werkstätte, und eifert überall dem besseren Wissen und Schaffen nach.

Die Geschlechter, welche uns hier beynahe größtentheils aus der Schattenwelt begegnen, sind: die Tanner (1218), die Ueberacker (1095), die Edlen von Bergheim (1224), die Herren und Ritter von Glaneck (901), die Radecker (1208), die Rehlinger (1085), die Alt (1581), die Haunsberger (1111), die Noppinger (1135), die Herren von Rockstein (1191), die von Anif, (1218), die Plainer (1120), die Grafen von Beuern (1072), die gleichzeitigen Willenberger, Brucker, Eispinger, Weidacher, Lambrechtshauser und Arnsdorfer, die von Lebenau (1130), die Seekirchner, die Nußdorfer (1249), die Diether von Urstein (1423), die Grafen von Hohenems (1614), die Perger (1618), die Guetrather zu Gartenau (1196), die Aigl zu Lind (1478), die Kitzinger (1584, die Kitzmägel (1612), die Alber, die Frhrn. v. Dückher, die v. Moll und von Auer, die Herren von Wartenfels und von Mattsee, die Grafen von Platz, von Khünburg und von Lodron, die Lautenbacher, Kuchler u. s. w.

Mit diesem betreten wir nun die Pfleggerichte des flachen Landes nebst dem Magistratsbezirke von Salzburg in alphabetischer Ordnung.

1) Das Pfleggericht St. Gilgen oder Hüttenstein.

Die summarische Uebersicht dieses Pfleggerichtes stellt sich so dar: 1 Dorf (St. Gilgen) und 11 Ortschaften (hiervon

eine vom Vikariate St. Gilgen nach Mondsee, eine nach Unterach zugetheilt), 342 Häuser, 430 Wohnparteyen, 2225 Einwohner, 2 Vikariate und Schulen, 6 Steuergemeinden, 139 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einen Pfleger und einem kontrollirenden Aktuar ꝛc. hat seinen Amtssitz zu St. Gilgen.

Die Namen der 2 Vikariate sind: Abersee oder Strobl und St. Gilgen. Da befinden sich auch die gleichnamigen Schulen. Bey diesen ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht St. Gilgen überall die Vogtey.

Die 6 Steuergemeinden heißen: St. Gilgen, Gschwand, Gschwendt, Ried, Strobel und Wengl.

Das Brandassekuranz-Kapital zeigte sich mit Ende 1832 im Betrage von 91400 fl.

Dieses kleine Pflegamt, (3 1/2 Quadratmeilen) ein wahres Gebirgsland, ist die Heimath eines sehr arbeitsamen, gesunden und gelehrigen Volkes. Nur ein kleiner Theil seines Bodens ist des Anbaues fähig, und kaum mittelmäßig fruchtbar; alles übrige Land besteht theils aus Wäldern zur gedeihlichen Benutzung des Holzes, theils aus Bergen und Gebirgen für nahrhafte Weiden auf ihren Alpen, theils aus Seen, reich an allerley Fischen.

Im Vikariate am Abersee oder im Strobl oder zu St. Sigismund am Schober liegen außer der Ortschaft gleichen Namens noch die 3 Ortschaften: Aigen, Gschwendt und Weissenbach mit 135 Häusern, 168 Wohnparteyen, 1022 Einwohnern.

Strobl, Strobel, eine Ortschaft mit 30 Häusern und 244 Bewohnern, hart am Abersee Abria lacus, Aparse, Aparineseo.

Die Kirche zu Ehren des h. Sigismund mit 3 Altären wurde 1761 (also nicht 1758) vom Erzbischofe Sigismund v. Schrattenbach gebaut, und im nämlichen Jahre von ihm eingeweiht. Der Fürst ließ zu gleicher Zeit auch das Vikariatshaus herstellen. 1768 bekam Strobl einen eigenen Gottesacker.

Die beengte Ortsschule mit 113 Werktags- und 36 Wiederholungs-Schülern entstand 1765 von Holz (Vikar Andrä Kirchmayr mit ganz neuen Daten).

Zum Vikariate St. Gilgen gehören die Ortschaften: St. Gilgen mit 2 Weilern und 3 Einöden, Gschwand

mit 5 Weilern und 2 Einöden, Ried in der Nähe des Schafberges mit 3 Weilern und 1 Einöde (hievon der Weiler Oberburgau der Pfarre Mondsee, der Weiler Unterburgau der Pfarre Unterach, dagegen vom Vikariate Fuschl die Einöden Klein und Mühlbachs aus diesem Vikariate zugewiesen). Ferner Laim, Pollach und Winkel, endlich Wengl mit 3 Weilern und 2 Einöden, mit 189 Häusern, 257 Wohnparteyen, 1165 Einwohnern.

St. Gilgen, St. Aegidius, St. Ilgen, ein Dorf rechts am Anfange des großen Aber- oder St. Wolfganger Sees, 1/2 Stunde nordöstlich vom Schaf- oder Sattelberge, 3 von Thalgau, 7 von Salzburg, an der Poststraße nach Grätz, 1698 Schuh ober dem Meere mit 77 Häusern, 122 Wohnparteyen, 557 Einwohnern.

Die gemauerte und geräumige Vikariatskirche zu Ehren des h. Aegidius hat in ihrer freystehenden Lage keinen Pfeiler, und 3 Altäre mit Bildhauer-Arbeiten.

Der Altar auf der Epistelseite stellt die Anbethung der h. Dreykönige, der Evangelien-Seitenaltar die Geburt Christi (diese vermuthlich von Nesselthaler) dar. Die Freskomahlerey am Schallgewölbe enthält die Tugenden des h. Aegidius.

Die anfangs kleine Kirche wurde 1767 vergrößert, 1768 im Baue vollendet. An der Mittagsseite derselben errichtete sich der Glasermeister Franz Schmauß ein Familien-Begräbniß.

Die Reihe der Vikare beginnt 1614. Die Wohnung derselben ist 2 Stockwerke hoch und gut gemauert.

Das Schul- oder Meßnerhaus wurde 1804 vom Kirchenvermögen angekauft, und recht bequem hergestellt (Papiere des Vikars Andrä Oberholzer). Die Schule zählt 103 Werktags-, 44 Wiederholungs-Schüler.

Das Pfleghaus entstand 1719 durch Franz Anton v. Harrach, und hat eine vortreffliche Aussicht nach den Aberse. In der Nähe von St. Gilgen befinden sich zwischen den Bergen auf einem hohen Felsen gegen die Ruinen des Schlosses Hüttenstein jene eines zweyten jüngeren Ursprunges oberhalb des Krotensees, von dem man aber nicht einmahl den Namen weiß. Um Hüttenstein zu erbauen, schoß Albrecht Zopf 1329 dem Erzbischofe Friedrich III. 50 Pfd. Salzb. Pfennige vor; dagegen verpfändete ihm der Erzbischof sein Gut und seine Segen (Fischer's Gerechtsame) zu Vorst-

hub (Juvavia 426). Die beyden Schlösser waren schon 1608 unbewohnt.

An der Mittagsseite des Schafberges befindet sich in einer schauerlich schönen Wildniß am Falkenstein (mit dem achtfachen Echo) 2 Stunden vom Markte St. Wolfgang außer mehreren andern in nördlicher Richtung eine kleine, aber immerhin zahlreich besuchte Kapelle zu Ehren des h. Wolfgang mit zwey merkwürdigen Oeffnungen. In diesen wohnte der fromme Oberhirt von Regensburg vom Jahre 982 bis 987 mit seinem Gefährten, und sprach über die Gegend oft seinen Segen. Die Gränzscheide zwischen Salzburg und Oberösterreich am Wolfganger-See heißt zum Seidenfaden.

In diesem See trifft man auf einen hervorragenden Hügel die kleine Kapelle zum Ochsenkreuze. Diese ließ ein Metzger aus Dankbarkeit errichten, weil ihn ein in den See gefallener Ochse vom Anwinkel an eine Stunde weit schwimmend durch den See auf diesen Felsen zog. Unweit davon steht auf einem ähnlichen Felsen das Hochzeitkreuz zum Andenken, daß nahe an diesem Felsen eine ganze Hochzeitgesellschaft, sich auf dem zugefrornen See durch Tanzen erlustigend, durch plötzliches Zerplatzen des Eises unterging. Die Spielleute blieben vorsichtig genug auf dem Felsen stehen, und setzten hierauf aus Freude dieses Kreuz, daß sie an jenem Unglücke nicht Theil nahmen.

Dicht an der Grätzerstraße liegt 1/4 Stunde von St. Gilgen das Bräuhaus Lueg. 1649 kaufte es Christoph Adam v. Seyboldstorfer, 1709 die salzb. Hofkammer.

Diese verschönerte dasselbe und baute es von Stein auf. 1718 bekam es die nun erloschene Familie v. Schnedizeni; hierauf ein anderer Privatmann.

2) Das Pfleggericht Golling.

Im Centrale erhalten wir von diesem Pfleggerichte folgendes Bild: 2 Märkte, 26 Dörfer, 1252 Häuser, 1499 Wohnparteyen, 7086 Einwohner, 1 Pfarre, 5 Vikariate, 7 Schulen, 19 Steuergemeinden, 278 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einem Pfleger und einem kontrollirenden Adjunkten ꝛc. hat seinen Amtssitz zu Golling.

Die Pfarre befindet sich zu Kuchl; die Vikariate sind zu Adnet, Golling, St. Koloman, Krispel und Vigaun, da-

selbst auch die Schulen, die siebente hingegen in der Scheffau. Ueberall ist der allerhöchste Landesherr Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Golling die Vogtey.

Die 19 Steuergemeinden haben folgende Namen: Adnet, Georgenberg, Golling, Kellau, Krispel, Kuchl, Jadorf, Vor- und Mooseck, Obergäu, Rengerberg, Scheffau, Spumberg, Taugl, Tauglboden, Torren, Oberlangenberg, Vigaun, Weißenbach und Wimberg.

Das Brandassekuranzkapital wurde mit Schluße 1832 auf den Betrag von 390,080 fl. ausgewiesen.

Dieses theils ebene, theils gebirgige und mit Alpenweiden reichlich versehene Pfleggericht hat Ueberfluß an Gyps, Marmor, vorzüglich aber an Holz, auch an Getreide und Hornvieh ist kein Mangel.

Das Vikariat Adnet besteht nebst dem gleichnamigen Dorfe aus noch 4 Dörfern und 2 zerstreuten Einöden im Burgfried von Hallein, Ridl, Spumberg, Weidach und Wimberg, Burgfried und Gries mit 215 Häusern, 250 Wohnparteyen und 1130 Einwohnern.

Adnet, Adneth, Atanate, Altanath ein Dorf mit 57 Häusern, 68 Wohnparteyen, 341 Einwohnern, eine Stunde von Hallein, bereits 737 urkundlich bekannt.

Die Kirche mit schöner Bauart und Verzierung ist dem h. Stephan und Laurenz geweiht, das älteste Monument der Aufsatz von Marmor am Portale des Freithofthores mit der Jahreszahl 1520. Es enthält auf einer Seite die beyden Kirchenpatronen, auf der andern gegen die Kirche den Heiland am Kreuze. Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten dieser Kirche gehört, das marmorne Gitter mit einer erstaunlichen Menge von Seegeschöpfen. 21 Säulen aus Tropfmarmor wurden dem Könige Ludwig v. Bayern für das Philhellenum bey Regensburg verfertigt; jede dieser Säulen ist 20 bayer. Fuß lang und hat 3 Schuh im Durchmesser.

Adnet ist der Sitz der Steinbrecher und Steinmetze; beynahe jeder Bauer der Besitzer eines Marmorbruches. Der Umfang sämmtlicher Marmorbrüche beträgt 3000 □ Klaftern; es sind theils Lagerbrüche, theils ganze Felsenmassen ohne Lager. Von Marmorgattungen findet man hier: dicken Marmor, Tropfmarmor, rothen, grauen und bläulichten. Er ist voll Versteinerungen. Man sieht Ammoniten von der Größe einer Linse bis zu der von mehr als einem Fuß, Pet-

tiniten, Strombiten, Nautiliten ꝛc. Fester ist der Untersberger Marmor, aber die Versteinerungen sind dort seltener. Alle Bauernhöfe, selbst die Hütten der Taglöhner sind von Marmor aufgeführt. (Salzb. Intell. Bl. 1801 S. 148, 149; Pfarrschriften.) Die Schule hat 118 Werktags-, 58 Wiederholungsschüler.

Dem Vikariate Golling sind nebst dem gleichnamigen Markte die Thäler, Rotten und zerstreuten Häuser von Mooseck, Obergäu, Scheffau, Torren und Voreck zugewiesen mit 248 Häusern, 318 Wohnparteyen, 1,569 Einwohnern.

Golling, Mooseck, Obergäu, Scheffau.

Golling, Gold- oder Golring, ein alter Bannmarkt mit 85 Häusern, 116 Wohnparteyen, 555 Einwohnern, 3 Stunden von Hallein, 6 ober Salzburg im sogenannten Kuchlthale.

Golling mit den hohen Göhlgebirgen gegen Süden erscheint auf der salzb. Landtafel als der erste Markt. Er führet in seinem Wapen einen Raben mit einem goldgelben Ringe im Schnabel, und deßwegen wollen einige von Goldring sprechen.

Auf einem Felsen, südlich unbesteiglich, nördlich mit einem tiefen Graben umgeben erhebt sich das ehrwürdige Schloß mit einer mahlerischen Aussicht, vor demselben eine alte hohe Linde.

Die Burg (ursprünglich auf 730 gesetzt) mag in den Tagen des Faustrechtes furchtbar gewesen seyn. v. Kleimayrn kennt kein Rittergeschlecht von Golling, indeß haben hier einst doch stattliche Ritter gehauset. Die Burg wird 963 als ein Edelsitz des Grafen Poppo, 1375, 1385 als Eigenthum der Kuchler bezeichnet. Bey Eröffnung einer Gruft fand man Gebeine eines alten Ritters, welche beynahe Riesenknochen glichen.

Die Vikariatskirche zu Ehren des h. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten ist sehr alt und von verschiedenen Zeitaltern; 1/2 Stunde südwestlich von Golling in der Gemeinde Torren mit 9 Alpen und 5 Kasen; die Filiale St. Nikola auf einem isolirten, hohen, breiten, senkrecht schönen Felsen mit dem herrlichen Wasserfalle des Schwarzbaches (swarzaha) oder auch des Schwarzenbaches (swarzinbach). Dieser Wasserfall, vor der Mittagsstunde am schönsten zu sehen, blieb 1823 aus, da der Bartholomäus-See in Berchtesgaden um 3 Schuh

gefallen war. Als aber der See wieder stieg, kam auch der Wasserfall wieder zum Vorschein. In der dortigen Blun=tau (Blühentau mit 35 Kasen) war eine beliebte Hirschjagd.

Eine Stunde von Golling ist der 1809 geschleifte Paß Lueg. Noch sprechen 2 Denksteine von seinem Daseyn; der erste von Johann Jakob 1560 bis 1575 als dessen Erbauer, der zweyte von Paris 1647 als dessen Befestiger. Durch die Gegend dieses Passes nahmen schon Tonazan und Ledi von Oberalm den Weg unter Rupert nach Pongau; 1160 er=hielt Admont vom Erzbischofe Eberhard I. die Mauthfrey=heit bey der Klause nächst Werfen. Der Lueg wurde 1258 im Kriege zwischen den Erzbischöfen Philipp und Ul=rich stark besetzt. 1263 übergab das Domkapitel dem Geb=hart v. Velben die Bewachung der Gebirgspässe Lueg ꝛc. Nach dem alten Chronisten von Leoben war der Lueg schon 1316 befestiget. 1832 nahm ihn Kaiser Franz I. genau in Augenschein (Zauner I. 162). Dem Passe Lueg gegenüber am linken Ufer oberhalb der Salzache befindet sich die sogenannte Kroatenhöhle. Aus dieser können 100 Tapfere einer überlegenen Macht trotzen. Der Paß Lueg und die Kroaten=höhle werden nunmehr wieder befestiget; die Arbeiten be=gannen im Herbste 1834, und wurden 1836 beendiget.

Vor dem Passe Lueg kommt man an der Lammer=brücke zu einem unbeachteten Marmorbruche mit Seepro=dukten, und dann zu den sogenannten Oefen, wo der Salz=zachstrom zwischen Klippen, schrofen und wilden Felsen eine Schlucht durchströmt, deren Anblick durch das Bild der Na=tur in der Vorzeit die erhabensten Reflexionen über Gegen=wart und Zukunft erregt. Auch hier wie zur Kaskade am Schwarzenbach ließ Fürst Ernest v. Schwarzenberg den Zugang gefahrlos herstellen. (Salzb. A. und Intell. 1832, S. 448; 1801 Nro. 12.; Autopsie; Seethaler; Stephans Notaten in dreyjähriger Anwesenheit).

In der Vikariatsschule von Golling zählt man 133 Werk=tags=, 47 Wiederholungs=Schüler.

Mooseck, Moseck, eine Ortschaft mit 24 zerstreu=ten Häusern, 25 Wohnparteyen, 126 Einwohnern, 2 Stun=den von Golling. Am Berge von Mooseck werden jährlich bey 100,000 Centner theils weißer, theils gemischter Gyps gebrochen, vermahlt und in das In= und Ausland zur Urbarmachung von moosigen und anderen unfruchtbaren Grund=stücken verkauft. Der Umfang der Gypsbrüche beträgt über 3000 □ Klaftern.

Obergäu, eine Ortschaft mit 43 zerstreuten Häusern, 52 Wohnparteyen, 230 Einwohnern, 1/2 Stunde von Golling nächst der Straße mit der Kapelle U. L. Fr. zu Brunecken. Neben derselben befindet sich eine Brunnenquelle.

Hier, erzählt die fromme Legende, rasteten Maria und Joseph mit ihrem Kinde. Sie dürsteten, und der Brunnen entstand. Gern, zumahl in heißen Sommertagen ruhen hier auch die Wanderer aus. (Salzb. Int. 1801 S. 179, 180).

Scheffau, Schäfau, eine 3 Meilen lange Thalgegend mit 40 Häusern, 53 Wohnparteyen, 283 Einwohnern, 1 Stunde von Golling, am Wege nach Abtenau an der Lammer*) mit der altgothischen Filialkirche St. Ulrich. In dieser wird an 24 Sonn- und 5 Festtagen pfarrlicher Gottesdienst gehalten. Man trifft da einen geschnitzten Altar, Gemälde von Michael Wohlgemuth, und beym Eintritte in die Kirche einen sehr alten Gruftstein von Marmor ungefähr 5 Schuh lang, und 2 1/3 breit. Er ist verletzt, und die Inschrift durch Zeit und Menschentritte größtentheils verwischt.

Mit Mühe brachte man folgendes davon heraus: »Hier leit die heilige Jungfraun Sand Grucg, die dem Sünder gem hat einst Frid und Ruen.« Die Form der Buchstaben und der Sprache weiset auf das vierzehnte Jahrhundert. Es ist möglich, daß hier die Asche der frommen Domfrau Katharina Czukkin ruhe; denn am 1. May 1356 verlieh Erzbischof Ortolph den Domfrauen von Salzburg die Landgüter Choyslehen und den Zehent in der Abtenau mit der Beschränkung, daß der Genuß davon der Domfrau Katharina Czukkin verbleiben soll, so lange sie lebe.

Im 10. Jahrhunderte ward Scheffau als Pfarrkirche für das ganze Thal bestimmt; die wilde Lammer verherrte den Ort und die Kirche zum Theile. Letztere stand bis 1498 als Ruine da, als sie durch den Wirth Konrad Strasser und andere wackere Bürger von Golling wieder in brauchbaren Zustand gesetzt wurde.

Am Sonntage vor Simon und Judas 1500 weihte sie Erzbischof Leonhart v. Keutschach wieder ein. (Papiere des Vikars Schäfer, des Professors Stephan).

---

*) Der Wald an der Lammer kommt 1130 zur Sprache. An diesem Flüßchen wurde 1198 Erzbischof Adalbert III. gefangen und im Schloße Werfen eingesperrt. (Zauner I. 145, 196)

In der Scheffau befinden sich 22 Kasen (Alpen-, Sennhütten).

In der Nebenschule Scheffau trifft man 29 Werktags-, 18 Wiederholungs-Schüler.

Das Vikariat St. Kolomann enthält 3 Ortschaften:

St. Kollmann, Oberlangenberg und Tauglboden, zusammen mit 153 Häusern, 182 Wohnparteyen, 920 Einwohnern.

Die Kirche zum heil. Kolomann in der Ortschaft St. Kollmann besteht schon lange; sie wurde aber erst den 29. September 1805 von Sigmund Christoph, Fürstbischof von Chiemsee eingeweiht; das Vikariat vom Erzbischofe Leopold Anton von Firmian 1735 gegründet. (Zauner X. 424, Salzb. Int. 1831 S. 1775, Winklhofer 209).

Die Schule wird von 53 Werktags-, 34 Wiederholungs-Schülern besucht.

In St. Kolomann trifft man 4 Alpen mit 4 Kasen, nebst der sehr großen Freyalpe Vorder- und Hinter-Trattberg mit 85 Kasen. In diese fahren 80 Bauern mit ihren Melkvieh und Pferden auf; in der Berggegend Tauglboden, 3/4 Stunden südöstlich von St. Kolomann sind 15 Alpen mit 57 Kasen und ist das ganze Taugl thal von der Taugl durchwässert. (Hübner II. 327)

Eine Stunde von St. Kolomann südlich steht in der Zimmereck-Waldung eine Kapelle (Wilhelmskapelle); im Rücken derselben ragt ein Felsen empor, an welchem eine kleine Oeffnung sichtbar ist, in welches in der Vorzeit, nach einer freylich nicht verbürgten Sage, die Wahlfahrter zu dieser Kapelle ihr Opfergeld geworfen haben sollen.

Im Vikariate Krispl liegt nebst dem gleichnamigen Kirchenorte nur noch das Thal Geisau mit 119 Häusern, 110 Wohnparteyen, 588 Einwohnern.

Krispl nebst Geisau.

Krispl, Krispel, ein Dorf im Thale Geisau (Gaissau, Gaisau, Gauzo alpis), 3 Stunden nordöstlich von Hallein, größtentheils aus zerstreut liegenden Häusern auf einem Berge.

Die Kirche ist dem heil. Peter und Paul gewidmet, das Vikariat 1731 (nicht 1730) errichtet worden. 1734 erhielt das Domkapitel das Patronatrecht hierauf. (Zauner X. 424)

Eine halbe Stunde von Krispl liegt die sogenannte Gaisſau am Mörtelbache mit dem Schmidtenſtein einer Feſtung ähnlich und von den Neufranken 1800 ꝛc. lange für dieſe gehalten. Gaiſſau war einſt ein eigenes Gericht, von den Herren von Guetrath zu Lehen beſeſſen. Als Eberhard v. Tann das praedium Gaizzawe aufgegeben hatte, wurde es 1245 vom Erzbiſchofe Eberhard II. dem Domkapitel verliehen. (Zauner II. 260)

Die Schule wird von 60 Werktags- und 40 Wiederholungs-Schülern beſucht.

In die Pfarre Kuchl gehören nebſt dem Markte gleichen Namens die zerſtreuten Häuſer Garney, Gaſteig, Georgenberg (mit einer Filiale auf einem Felſen), Jahrdorf (Jahdorf), Kellau, Moos, Unterlangenberg (mit der Teufelsbrücke) und Weißenbach (mit 7 Alpen und 10 Kaſen) mit 365 Häuſern, 470 Wohnparteyen, 2130 Einwohnern.

Kuchl, Kuchel, Cucullae, Cuculli, Cucullis, Chuchula, Cuculle, Cuculos, Cuculum (inſolirt, hing vielleicht einſt mit Golling zuſammen, da es Köler in ſeinem Atlas alter Zeiten auf ſeiner Karte vom Norikum ſehr groß vorſtellt), ein Markt auf einer Ebene (alſo kein erhöhter Ort), an der Poſtſtraße in das Gebirge; 2 Stunden ſüdlich von Hallein mit 64 Häuſern, 104 Wohnparteyen, 465 Einwohnern.

Die Kirche zum h. Pankraz iſt ſehr alt mit einer Crippa (dieſe gegenwärtig zu einem Beinhauſe benutzt mit Menſchenſchädeln von uralter Zeit und weit entlegenen Zonen), vorzüglich ſehenswerth in derſelben das ſchöne, marmorne Gitter, nebſt dem marmornen Predigtſtuhle (beyde wieder mit einer Menge von Meergeſchöpfen) und bewunderungswürdig das Hochaltarblatt: Jeſus am Kreuze und Magdalena. Im tiefeſten Schmerze hingewunden, umſchlingt ſie das Kreuz. Es iſt die glückliche Copie eines ſchönen Orginals nach dem berühmten bayeriſchen Hofmahler Andreas Wolf († 1716) von dem Salzburger Hofmahler Neſſelthaller. Daß hier in der Nähe des hohen Göhl, noch wahrſcheinlicher aber am St. Georgenberge, die Römer ein Kaſtell hatten, wird allgemein angenommen; auch hörten wir ſchon um 452 bis 454 vom h. Severin. (Juv. Cod. dipl p. 3. XII). Um 1195 war Kuchl eine Grafſchaft der Kuchler, einſt Erbmarſchälle von Salzburg, ihnen auch das Landgericht und die Feſte Golling gehörig. Daß aber dieſes Geſchlecht 1436 ausgeſtorben ſey, iſt nicht richtig, denn wir haben im Innkreiſe S. 326 nach-

gewiesen, daß Konrad Kuchler noch 1438 das Schloß Obernberg vom Passauer Bischofe Leonhard auf Lebenslang für die Herrschaft Riedenburg bekam. (Buchinger II. 147). 1200, 1245, 1470 erscheint der Ort wieder urkundlich. 1240 gab Erzbischof Eberhard II. diese Pfarre seinen Domherren, damit sie ihre Chorkappen mit Schafpelz unterlegen und ihr Brod künftig von Weitzen bereiten könnten.

In der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlieh Erzbischof Pilgrin II. dem Orte die Marktsfreyheit. Das Wapen desselben enthält einen aufstehenden Hirschen im lichtblauen Felde. So führten es die Kuchler. Auch die Truchsesse von Guetrath besassen die Grafschaft Kuchl. Die Pfarrschriften reichen nicht über 1592 zurück; wir aber kennen schon früher den Pleban Hieronymus Posser.

Am Dreyeinigkeits-Sonntage 1786 erschlug hier der Blitz 5 Personen auf einmahl beym Wetterläuten. In Kuchl ist eine Judengasse. In der Schule trifft man 181 Werktags-, 74 Wiederholungs-Schüler. (Juv. §. 305, 322, 374, salzb. Intel. 1801. 165, 328, 1809. 47, 63, 1810. 112, 1815. 47, 62, 1816. 618, Zauner I. 4, 5, 23, 150. III. 57 Steyermärk. Zeitschrift 9. H. 1828 S. 20. Vierthaler's Schulg. S. 61.; dessen Reisen durch Salzburg 211.; Stephans Notaten; Winklhofer 209).

Im Vikariate Vigaun befinden sich nebst dem Dorfe gleichen Namens und der Gemeinde Burgfried von Hallein die Rotten: Aign, St. Margarethen (mit einer Filiale zu mehreren Gottesdiensten an Festtagen), Rengenberg mit 152 Häusern, 169 Wohnparteyen, 749 Einwohnern.

Vigaun, Vygaun, ad Fuginas, ad Vigunas, ein Dorf mit 72 Häusern, 89 Wohnparteyen, 347 Einwohnern, eine Stunde südöstlich von Hallein in einer angenehmen Ebene an der Poststraße, einst jene der Römer.

Die Kirche ist zu Ehren des heiligen Dionysius und Blasius geweiht.

Vigaun war bereits 798 eine Pfarre. Sie erlag den stürmischen Tagen von 955.

Erzbischof Konrad I. bestätigte 1117 in einer Urkunde, daß Vigaun schon von Theodo und Regintraud an das Kloster Nonnberg verliehen worden sey.

Vigaun kam 1334 durch Kaufrecht an das Erzstift. 1672 entstand das hiesige Vikariat.

Von den in der Nähe gelegenen Gräber- oder Heidenhügeln am Feistebauer-Walde im sogenannten Freithofe meldet der Chronist Dückher.

Die Schule wird von 72 Werktags-, 34 Wiederholungs-Schülern besucht. (Juvavia 144, 428, 584; Filz in Michaelb. Chronik S. 146).

3) Das Pfleggericht Hallein.

Die summarische Zusammenstellung liefert uns von diesem Pfleggerichte folgenden Umblick: 1 Stadt, 1 Vorstadt, 14 Dörfer, 893 Häuser, 1550 Wohnparteyen, 7026 Einwohner, 1 Pfarre, 2 Vikariate, 5 Schulen, 11 Steuergemeinden, 383 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einem kontrollirenden Adjunkten hat seinen Amtssitz zu Hallein. Da ist auch die Pfarre sammt dem Dekanate; die 2 Vikariate Dürrenberg und Thurnberg; die 5 Schulen: die Salinen-Stadtschule, die Mädchenschule bey den Regelschwestern, eine Filialschule zu Oberalm, ferner am Dürrenberge und am Thurnberge. Von Hallein und vom Dürrenberge ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Hallein die Vogtey, bey Thurnberg beydes Graf von Platz.

Die 11 Steuergemeinden heißen: Au, Buch, Burgfried, Gries, Dürrenberg, Gampp, Stadt Hallein, Oberalm, Tarach, Thurn und Hinterwiesthal.

Das Brandassekuranzkapital betrug mit Ende 1832 die Summe von 651,025 fl.

In diesem Pfleggerichte wurde einst der Handel mit baumwollenen Strümpfen sehr stark betrieben.

Das Hauptprodukt ist das Salz des Dürrenberges, die übrigen Produkte sind Hornvieh, Kleinvieh, Holz und äußerst wenige Pferde.

Das Vikariat Dürrenberg umfaßt nebst dem gleichnamigen Kirchenorte die 15 zerstreuten Häuser, Höfe, Dörfer, Einöden und Mühlen von Buchstall, Ebnerleiten, Fischpointleiten, Gmerk (Gmörk), Hochstocker, Hühnerleiten, Kammleiten, Kranzbüchel, Mehltheuer, Mühlbach (mit 5 Müh-

len), Parmstein (Pürksteine*) Plaick, Ramsaustein, Reingrabengasse und Riesenhöhe mit 120 Häusern, 143 Wohnparteyen, 600 Einwohnern.

Von diesen besitzen die nächstgelegenen Unterthanen von Berchtesgaden seit 1732, wo viele Bergknappen auswanderten, auf ihren Lehen ruhende Bergschichten (tägliche Arbeitsstunden oder Erwerbsantheile).

Hier kann bloß von dem Dürrenberge als Wahlfahrtsort und Salzberg die Rede seyn.

Die Wallfahrts- und Vikariatskirche am Dürrenberge mit 3 Altären ist ein Werk vom Erzbischofe Wolf Dietrich und Markus Sittikus. Ersterer begann den Bau 1594 und ließ ihn 1596 ꝛc. aus jenem rothen Marmor fortführen, den man in der Nähe bricht; Markus Sittikus vollendete denselben 1612, und ließ den herrlichen Tempel am 19. Oktober 1614 durch Ehrenfried, Freyherrn von Khüenburg Fürstbischof in Chiemsee, einweihen. Vor Erbauung dieses Gotteshauses stand am Hallersbichl eine alte Kirche. Der Thurm (am 9. Oktober 1609 mit dem Kreuze geschmückt) ist mit Quadersteinen gebaut, mit Säulen von Marmor geziert, die Kuppel mit weißem Bleche überzogen, weit in die Ferne glänzend, und dieser Tempel deßwegen auch unter dem Namen der gläsernen Kirche bekannt. 199 marmorne Stufen führen zum Glockenhause hinauf; ja, er ist sogar mit Reitpferden besteigbar.

Das Muttergottesbild zieht viele Andächtige herbey. Es ist aber auch recht künstlich gearbeitet, und spricht das Gefühl mächtig an: Maria nach der Offenbarung Johannes in Lebensgröße als eine Frau im Wolkensitze, von himmlischen Geistern umgeben, von der Sonne umflossen, den Mond zu ihren Füßen, das Haupt mit einer Krone von

*) In diesen wurde unter dem Erzbischofe Dietrichstein 1750 von dem Baudirektor Keutschach die große Bier und Branntweinbrennerey von Kaltenhausen hineingebaut, am 30. Dez. 1815 an die Churfürstin Leopoldine von Bayern um 150.000 fl. verkauft. Der erste Ankauf geschah durch Leonhart von Keutschach 1511 mit 900 fl. zu seiner Kammer. (Zauner IV. 364.) Die Ruinen des Schlosses Parmstein, in der Volkssprache Dirndl, geriethen 1770 nach einem heißen Sommer und Platzregen in Gluth und Dampf. 1833 ging eine große Plaicke nieder und verwüstete 2 Häuser.

12 Sternen geziert. Holdselig blickt die Himmelskönigin aus diesem Bildwerke auf ihre Verehrer herab, und zeigt ihnen auf dem mütterlichen Schooße ihren Sohn, der liebreich zur Nachfolge einladet. Ein zum Tode verurtheilter Verbrecher soll das Bild geschnitzt, und dadurch sein Leben gerettet haben.

Am 26. April 1817 nahm die zweyhundertjährige Jubelfeyer ihren Anfang und wurde am 4. May beschlossen.

Das hiesige Vikarhaus übergab Erzbischof Paris am 21. May 1650 den Augustinern in Mühln zu einem Missionshause. (Zauner VIII. 224.)

Diese hatten es bis 1815 inne; da wurde es zur Wohnung für einen Vikar bestimmt.

Die Schule wird an Werktagen von 71, an Feyertagen von 39 Wiederhohlungsschülern besucht.

Mit diesem kommen wir zum Salzberge.

Der Dürrenberg, Dürnberg, Thürnberg *), in alten Urkunden Tuval, ist ein Flötzkalkgebirg von der großen Bergkette von Aussee, Hallein, Berchtesgaden, Reichenhall, Unken nach Tyrol ꝛc., ein großes von der Natur geschaffenes, durch Kunst veredeltes Werk 1500 Lachter (dieses 6 Werkfuß) lang, 620 breit, 210 senkrecht tief, 1 Stunde von Hallein, 2 1/2 Meilen von Salzburg, 182 Klaftern ober dem Spiegel der Salzache.

Dieser Berg erhielt seinen Namen vermuthlich von dem hier und da hervorragenden nackten Felsengrunde, noch wahrscheinlicher aber, weil die Oberfläche davon nicht gehörig kultivirt war. Der Bergbau in demselben verlieret sich in die Zeit der Mythe; er bestand lange vor Christi Geburt unter den Germanen, und gerieth dann in Verfall.

Die Römer benutzten ihn wieder. Hierauf erfolgte bei der großen Völkerwanderung von 376 bis 553 der abermalige Verfall; aber die Agilolfinger haben ihn von 556 bis 788 gewiß wieder benutzt. Der h. Rupert erhielt ihn vom Herzoge Theodo zum Geschenke, erfand und

*) Dieser Name findet sich noch im Thurn und Thurnwald, in den Urkunden 1309, 1556, 1599. (Vierth. Wand. I. 62.) Aus diesem wurden seit seiner Benutzung gegen 3000 Mill. Centner Salz geliefert.

benutzte die Salzquellen neuerdings und gab hievon nach frommer Sage der Stadt Salzburg und dem Salzachflusse den Nahmen. Eine geregelte Bergregie beginnt jedoch erst mit 1123; sie wurde fortan immer mehr vervollkommnet und begann auf der Seite von Berchtesgaden erst 1198. Im Jahre 1573 hieb man aus einem ganzen harten Salzsteine 6300 Fuß tief einen gelben Mann, mit Fleisch, Haut und Haar, dieses 9 Spannen lang; 1616 geschah das nähmliche im Georg-Stollen wieder. (Dückhers Chronik S. 12, 263 und 284).

Im Wolf Dietrichs Berghause traf man mehrere Bildnisse höchster und allerhöchster Personen, die bildlichen Darstellungen der Bergarbeiten, und die Markscheiderey, am 2. August 1830 feyerlich eingeweiht, 1832 aber an einen Privaten verkauft, und das Berghaus unter der Kirchhöhe am Wallbrunn erbaut.

Der Dürrenberg besteht aus folgenden Hauptabtheilungen: Der Georgenberg (der oberste oder höchste), der Leonhardsberg (ohne Ausgang und Ausfahrt), der Freudenberg, der Glannerberg (ohne Ausgang), der Untersteinberg, Joh. Jak. Berg, Rupertsberg (ohne Ausgang), Wolf Dietriech Berg (der unterste).

In jedem dieser Berge trifft man Stollen, Schächte und Sulzenstöcke oder Soolenerzeugungswerke.

Im Innern ist entweder alles gemauert oder gezimmert; das Holz dazu wird früher in der Sulze gebeizt.

Die Einfahrt in den Salzberg geschieht auf Rollen, die Ausfahrt auf einer Bergwurst *).

Es gibt 17 Einfahrten. Die weiteste ist zwei Stunden entfernt; aber man kann immerhin von einer in die andere fahren.

Die längste Einfahrts-Rolle hat 90 Lachter. Davon sind 4 im Dürrenberge: die Freuden-, Joh. Jakob-, Königs oder Konhauser- und die Wolf Dietrich-Rolle.

Von den Sulzenstöcken zählt man hier 20. Davon faßt das Werk Staberer (Stäber) gegen 600000 Eimer Soole.

---

*) Um in den Dürrenberg einzufahren, muß man sich bei der k. k. Salinen-Amtsverwaltung in Hallein um einen Erlaubnißschein melden.

Im Rupertsberge befinden sich die Wapen des Kaiserhauses Oesterreich, die marmornen Monumente des heil. Rupert und des heil. Sigismund, die Stuffen der in diesem Berge vorkommenden Gebirgsarten, die 1823, 1825, 1826, 1829 ausgegrabenen germanischen und römischen Alterthümer.

Höchst überraschend ist die Bergbeleuchtung, durch einen aus Salzwasser angebrachten See doppelt reflektirend.

Die Salzsteinadern, die im Salzberge eingemengten Gypskrystalle von rother, grüner, gelber, weißer, blauer und schwärzlicher Farbe funkeln und glänzen wie die reichsten und kostbarsten Edelsteine.

Auch das Lettendreschen und die übrigen Bergarbeiten und Werkzeuge gewähren Vergnügen und Belehrung.

Das merkwürdigste Produkt von Versteinerungen ist der Muschelmarmor mit Pecten salinarius, Hippuriten ꝛc., oft in ganzen Schichten brechend.

Die Ausfahrt erfolgt durch den mehr als 6000 Fuß langen Wolf Dietrich Stollen auf einer Bergwurst, so zu sagen im Fluge (in einer Viertelstunde, während man zum Gehen drey Viertlstunden braucht). Sobald man ungefähr in die Mitte des Stollens kommt, wird Halt gemacht. Da biethet sich eine der herrlichsten optischen Erscheinungen dar: man sieht nämlich das Tageslicht in einer Entfernung von mehr als 400 Lachtern.

Anfangs zeigt sich ein glänzender Punkt, dann ein funkelnder Stern, endlich geht es in den buntfärbigsten Sonnenglanz über, und man ist wieder von der ganzen Klarheit des Tages umstrahlt. (Selbstsehen; Seelos 1832).

Vom Dürrenberge vollendete der Zimmermeister Georg Leimann ein sehenswerthes Hochbild (Hautrelief). Er arbeitete 5 Jahre daran. Es stellt den Berg sehr getreu dar, mit ihm zugleich die Salzstadt Hallein. (Salzburger Amts- und Intelligenzblatt 1823, S. 472 von Stephan).

Zur Stadtpfarre Hallein gehören die zerstreuten Häuser von Au, das Dorf Buch mit Revier, die Vorstadt Gamppergries mit Revier, und das Dorf Oberalben mit Revier sammt 122 Häusern, 1355 Wohnparteyen, 3266 Einwohnern. Dann noch besonders die Ortschaften Gampp und Wiesthal mit 635 Häusern, 1210 Wohnparteyen, 5503 Einwohnern.

Buch mit Puchstein und Urstein, Hallein, Oberalben mit den Schlössern Haunsberg, Karlsberg, Wiesbach und Winkel.

Buch, Puch, Puoch, Puoche, Poh (eine Waldstätte mit Buchen mit einer germanischen Ansiedlung), ein Dorf mit 83 Häusern, 98 Wohnparteyen, 447 Einwohnern, 1 3/4 Stunden von Hallein am rechten Ufer der Salzache, und 3/4 Stunden abwärts von Oberalm.

In der hiesigen Filialkirche und in jener zu Oberalben werden wechselweise an allen Sonn- und Festtagen die pfarrlichen Gottesdienste und andere Seelsorg-Geschäfte von einem exkurrirenden Stadtvikar in Hallein verrichtet.

Der Edle Rachwin hatte den Ort vom Herzoge Arnulph in Bayern bekommen. Er übergab ihn 930 der Erzkirche Salzburg. (Zauner I. 35; von Kleimayrn; Filz Michaelb. 54).

Das Schloß Puchstein, welches die Guetrather schon im 10. und die Strasser im 15. Jahrhundert besassen, wird jetzt von gemeinen Leuten bewohnt, und ist dem Gotteshause Buch grundherrlich unterworfen. (Hübner II. 297; Winklhofer 208).

Urstein, ein 1701 auf einen Brecciahügel geschmackvoll erbautes Schloß der Freyherrn Dückher v. Haslau bey Buch. Die ältesten bekannten Besitzer waren um 1423 die Herren Diether, von ihnen noch 1592 erwähnt. Auf diese folgten 1575 die Altmann, und 1618 Veit Mathias Spindler v. Hofegg. Seine Tochter Maria Klara brachte es 1633 an Franz Dückher, den berühmten Chronisten von Salzburg. (Salzb. Int. 1801 S. 129, 141, 146, 148. 1808 Nro. 36).

Hallein, Halla, villa Halle juxta metropolim Juvaviensem im Jahre 1074, Halla, Halliola, Hälle, Hällein, Hellinum, die kleine Salzstadt in Bezug auf Reichenhall, welche in den ältesten Zeiten vor jener den Vorzug hatte. In den mittleren Jahrhunderten hieß sie auch Mühlbach, Mülbacum.

Sie ist die größte und wichtigste Stadt nach Salzburg am linken Ufer der Salzache (diese hier zuerst vollkommen schiffbar, die Schiffahrt sich auf 930 zurück datirend) und an der Poststraße nach Pongau, Steyermark und Kärnthen mit

524 Häusern, 845 Wohnparteyen, 3763 Einwohnern, mit alten und neuen Sudwerken, mit Baumwollstrickereyen, Schiffbaustellen, Bier- und Branntweinsiedereyen, Holzwaaren-Niederlagen von Berchtesgaden, mit einer eben so einfachen als künstlichen Sägemaschine von Zillner († 1831) und einem Holzrechen mit einem Kosten-Aufwande von mehr als 200,000 fl.), 2 Stunden unter Kuchl, 4 ober Salzburg.

Die Stadt hat 4 Plätze: den Pflegerplatz, den Kornstein mit der Schranne, den Grübelplatz oder Schweinmarkt, den Richterplatz am Rathhause; 6 öffentliche Brunnen und 5 Thore: das Salzburger-, Fleischer- und Griesthor, das Gampper- und Färberthor. Das Wapen von Hallein enthält einen weißgekleideten Salzträger im rothen Felde.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Antonius des Einsiedlers wurde 1149 dem Kloster St. Peter eingeräumt, 1553 an den Erzbischof Matthäus Lang gegen die Pfarre in der Abtenau vertauscht, 1770 neu gebaut, mit 6 Altären von vorzüglich schönen Marmor und 2 Seitenkapellen geschmückt, Altarblätter von Nesselthaler, Streicher, Lörhaller, der h. Rupert von Durach, die Statuen des h. Antonius und Hieronymus von Franz Sales Nüßl aus Tyrol aufgestellt, am Hochaltarblatte die Geburt Christi vorstellend, das Stroh und die leeren Aehren von Nesselthaler, besonders täuschend gemahlt, das Kirchlein zum heil. Peter im Freithofe 1095 (vermuthlich als die erste Kirche in Hallein) vom Erzbischofe Thiemo geweiht. Außer diesen beyden sind noch 3 Nebenkirchen in der Stadt.

Nachdem Erzbischof Friedrich I. (954 bis 991) dem Stifte St. Peter den Berg und Wald vom Schwarzenbache an der Salzache entlang, bis auf den Stein Drischwill mit allen Nutzungen, besonders aber mit dem Salzbaue am Abtswalde und an einem Theile des Dürrenberges geschenkt hatte, hob sich das Städtchen Hallein 1114, 1123, 1135, 1141, 1144 immer mehr.

Von den weiteren Schicksalen der Stadt bemerken wir: daß sie 1196 durch Erzbischof Adalbert II. wegen Empörung der Bürgerschaft fast ganz eingeäschert wurde, ist falsch; indem dieses Schicksal damals Reichenhall getroffen. Von 1200 bis 1300 waren Bürger und Salzsudherren in Hallein die Herren von Goldeck, Thurn, Guetrath, Dietroming, Velben, Kallheim, Keuzel, Sumer, Diether, Kuchl, Vannauer, Züngel, Ab der Mauer,

Harder, Wieting, Tacking, Puben, Pfaffing, Schreiber, Halbinger, Lampoting, Aſchacher ꝛc.

Hier wurde 1256 Erzbiſchof Philipp von den Domherren abgeſetzt, und anſtatt ſeiner Ulrich gewählt. Von der Hallburg bey Hallein oder vom ſogenannten Reckthurme (1196 gebaut, 1828 abgebrochen) machte Herzog Heinrich von Bayern 1262 (alſo nicht 1261) täglich Ausfälle nach der Stadt, und verdarb die herumliegenden Burgen und Dörfer mit Feuer und Schwert. 1276 traten die Küfer oder Salzarbeiter zum Schaden der Stadt und des Erzſtiftes in einen verderblichen Bund unter ſich, vom Erzbiſchofe Friedrich II. mit Gefängniß, Abbitte beſtraft. 1284 zahlten die Juden in Hallein 100 Mark Silber (6000 fl.) an Herren-Steuer; 1448 wurden ſie aus der Stadt vertrieben. Am 28. Oktober 1409 machte Ulrich Sambner fürſtliche Vermächtniſſe. Er beſaß auch Güter und Häuſer in Hallein. 1403, 1423 verpachtete Erzbiſchof Eberhard III. die Halleiner Salzwerke ſammt der Burghut an die dortigen Bürger um jährliche 3000 Pfund.

In den Jahren 1508, 1596, 1572, 1598, 1732, 1736, 1759, 1761, 1786 richteten Ueberſchwemmungen großen Schaden an; 1570, 1628 Winde; 1124, 1305, 1423, 1564, 1573, 1597, 1608, 1621, 1658, 1709, 1728, 1740, 1788, 1829 Kälte; 1348, 1571, 1597 die Peſt (im letzteren Jahre an einem Tage über 40 Perſonen weggerafft); 1614, 1622, 1624 bis 1633, 1771, 1817 die Theuerung (die höchſte jedoch 1623, das Schaff Weizen zu 130, Korn um 120 fl. gekauft); 1348 Erdbeben.

1541 wurde hier Virgil Pingitzer geboren, zu Jena am 20. July 1619 als öffentlicher Rechtsgelehrter geſtorben. (Auch Johann Röttel am 28. Februar 1450 als Biſchof zu Brixen geſtorben war von Hallein). Nachdem Herzog Ernſt von Bayern den 16. July 1554 ſeine erzbiſchöfliche Würde reſignirt hatte, hielt er ſich bis zum Herbſte des nämlichen Jahres hier auf, und ſtarb zu Glatz den 7. Dezember 1562. In der Hallburg wurden 1578 die 2 Rebellen von St. Michael: Kaſpar Lindbichler und Hanns Stampfel geköpft.

Am 2. July 1691 kam der aus der Emigrationsgeſchichte Salzburgs bekannte Joſeph Scheidberger nach Hallein, um ſeine 2 Töchter zu holen, und ſie zum Uebertritte der proteſtantiſchen Lehre zu bereden; ſie aber blieben der katholiſchen Religion getreu; alle Liebkoſungen des Vaters waren vergeb-

lich. 1793 wurde ein Laboratorium zum Probieren der Sulzstöcke und des Salzwassers ꝛc. hergestellt. Am 7. Juny 1796 geschah die Salzpfannweihe, Kolloredo genannt. Vom Anfange des Jahres 1804 bis Ende Juny erschien hier bey Buchhändler Laurent die Zeitschrift: »der Halleiner Bothe.« Nachdem sie eingegangen war, erlosch auch die neu entstandene Buchhandlung bald. Besser ging es bis 1707 dem Wolfgang Krüner hier. Seine Buchhandlung erhielt sich einige Jahre, und seine Waaren wurden sehr gesucht. (Vierthalers Reisen 89). Den 4. May 1823 brannte das ehemahlige Ruperti Pfannhaus ab. Am 1. May 1825 erfolgte in der ehemaligen Schießstätte die Eröffnung eines Sohlenbades. Den 3. Februar 1831 kündigte J. Bojer seine hier errichtete Soda-Seiferey an. Diese Seife ist besser, ergiebiger und wohlfeiler als die gewöhnliche Aschenseife.

Außer den Kirchen nennen wir als merkwürdigere Gebäude: das Pfannhaus mit den Abbildungen der Salz- und anderer hier vorkommenden Arbeiten; das einstige Stadtgerichtshaus auf dem oberen Platze; das Rathhaus, vorne mit einem Uhrschilde, rückwärts mit einem Thurme; den Stift St. Peter'schen Amtshof; den Dechanthof; das Waisenhaus (1758 von Mathias Schiemer für 13 Knaben nebst Benefizium gestiftet, 1814 das Institut aufgehoben, und die Zöglinge angestiftet); das Haus der Regelschwestern (diese 1721 hier entstanden, ihr Haus 1723 gekauft, 1821 das Institut als geistliche Gemeinde erkannt, 1823 modifizirte Instituten erhalten), das Bürgerspital (urkundlich 1449 vorkommend, aber schon früher bestanden); das jetzt damit vereinigte Bruderhaus vom Erzbischofe Ernest 1550 bis 54 gebaut.

Schulen sind 2 hier: die Hof- oder Salinen-Stadtschule mit 296 Werktags-, 92 Wiederholungs-Schülern, und einer Zeichnungsschule; die Mädchenschule bey den Regelschwestern mit 297 Werktags-, 97 Wiederholungs- und 60 Arbeitsschülerinnen.

Die Stadtschule und die Salinenschule wurden 1809 vereinigt, und auch die Waisenknaben zum Schulbesuche dahin gewiesen.

Von den besonderen hiesigen Gebräuchen bezeichnen wir: das Theater der Halleiner Schiffer, den Schwerttanz der Bergknappen, den Reiftanz der Küfer und Kleutzler (alle 7 Jahre besonders feyer-

lich begangen), das Wasserstechen, den Weißfischfang oder das sogenannte Nasenstechen von Ostern bis Christi Himmelfahrt zur Nachtszeit mit Fackelbeleuchtung.

Die Quellen, woraus wir außer von Kleimayrn, Vierthaler, Hübner und Winklhofer unsere vielfältig seltenen Nachrichten schöpften, sind: Selbstsehen; Papier von Stephan; Seethaler und Kirchdorfer, diese beyde Eingeborne; salzb. Int. 1786 S. 223, 1801 Nro. 52, 1804 Nro. 501, 1808 Nro. 19, 1809 Nro. 38, 1810 Nro. 8 und 19, 1825 Nro. 34, 1831 Nro. 16; Zauners Chronik I. Bd. 140, 149, 151; II. 284, 341; V. 155, 304, 306; VI. 421, 422; VII. 55, 87; IX. 15; Burgholzers Geschichtskarte von Bayern; Rumplers Geschichte 106; Hansiz II. 360; v. Kochs Hieronymus S. 338; dessen Salzb. und Berchtesgaden I. 117; II. 87; Salzb. Zeit. 1823 Nr. 89; Linzer Amtsbl. von 1831 Nr. 34; österr. Plutarch V. 49.

Oberalben, Oberalm, ein uraltes stets berühmt gebliebenes Dorf in mehreren Urkunden das Marktviertel genannt, der Hauptort einer Herrschaft mit 148 Häusern, am rechten Ufer der Salzache, eine Stunde von Hallein, 2 von Urstein, 2 1/2 von Salzburg.

Die Römer kannten und benutzten die Ortslage und Gegend, nach ihnen die Herren v. Oberalben, die Haunsberger und Wiesbacher, die Grafen von Lodron, immerhin aber der siegreiche Gewerbsfleiß.

Madelhelm, ein Edelmann schenkte seinen Jagdantheil der Kirche Oberalbe. Nachdem der heil. Rupert die Kirche und Zelle im Pongau erbauet hatte, schenkten die Brüder Lediz und Ursus ihr Besitzthum zu Oberalm dieser neuen Stiftung und empfahlen ihm ihre Neffen Wernher und Süßmann zur Erziehung in seinem Kloster zu Juvavia. Nach vollendeter Bildungszeit bathen sie den heil. Rupert, ihnen die Hälfte jenes Gutes ihrer Oheime zu Oberalm auf Lebenszeit zum Nutzgenuße zu verleihen. Es geschah. Viele Jahre genossen sie nun dieses Lehen und brachten es wieder auf ihre Neffen bis zu ihrem Tode. Indeß geschah die Zerstörung der Kirche und Zelle des heil. Maximilian von den Slaven. Lange Zeit lagen sie in Ruinen. Endlich bath Ursus, Priester und Kaplan des Herzogs Ottillo, ein Abkömmling des Lediz und Ursus v. Oberalm den Herzog um Verleihung der verwüsteten Maximilians-Kirche im Pongau, so wie auch jenes Gutes zu Oberalm zu Lehen. Die

Bitte ward gewährt. Als aber Virgil die Leitung der Kirche zu Juvavia übernommen hatte, forderte er vom Herzoge Ottilo die entfremdeten Lehen zurück. (Juvavia 30; Filz im h. Rupert S. 63, 64).

Uebrigens war es der nähmliche Ursus aus dem Geschlechte von Oberalm, welcher mit dem frommen Ottilo nach Frankreich pilgerte. (Dipl. Anh. 35, 56; Abh. der kön. bayer. Akad. der Wissensch. München 1823 S. 341).

Michael v. Haunsberg, sehr reich, Schiffherr von Laufen, besaß viele Güter und kaufte um 1496 eines in diesem Orte. Seitdem fingen die Haunsberger an, sich die Herren von und zu Haunsberg in Oberalm zu nennen. (Int. v. Salzb. 1807 S. 438, 452, 45).

Die Herren v. Wiesbach, reiche Gewerken, bauten das Landgut Wiesbach nebst Winkel in der Nähe von Oberalben und 1499 die schöne Kirche in Oberalben. Man sieht da noch an der äußern Kirchenmauer und in der Kirche selbst ihre Leichensteine und Wapen. Sie führten einen hochgespitzten Berg im Schilde, und in der Mitte des Berges den Kopf eines Ungeheuers, welches wahrscheinlich den Berggeist vorstellen sollte; denn damals glaubte man noch allgemein an die Existenz desselben und huldigte ihm, wie einem bösen Dämon, um sich ihn günstig zu machen. (Salzb. Int. 1800 S. 43, 44.)

Auf der Evangelienseite der Kirche in Oberalm ist das Grabmahl des berühmten salzburg. Chronisten Adolph Dückher v. Hauslau u. Urstein († 14. Okt. 1671, alt 62 Jahre).

Die lange Grabschrift verfaßte er selbst. Merkwürdig sind die Worte: Quem virtus extollere nitebatur, invidia depressit. (Salzb. Int. 1801 Nr. 10 S. 147.)

Auch die Gräfin Mariane von Salis († 1780) ruhet in dieser Kirche. Ueberhaupt war Oberalbe bereits im 14. Jahrhunderte ein ansehnlicher Ort. Mehrere Herren und Ritter hatten da ihre Sitze. Man sieht außer dem bereits genannten noch das gräfl. Lodron'sche Schloß Karlsberg (Kallersperg*) in der Nähe. Man unterhält

*) 1368 tauschte sich Ulrich Chalchsperger einen Hof (das Kallensberger Schloß) bey Hallein ein. 1375 wurde Otto II. von Chalchsperg Abt zu St. Peter. (Chron. S. Petr. 668.)

sich mit Mährchen aus der Vorzeit. Man weiset Neugierigen noch den Platz, wo sich eine unglückliche Gräfin von Haunsperg herabgestürzt hat. Dieses Schloß war in der Folge an die Herren von Pfeifersberg gekommen, Wiesbach an die Freyherren von Negri, Winkel durch Erbschaft von dem Grafen von Salis an den Grafen von Paravicini in Italien.

Vom Dorfe etwas entfernt lag der landesherrliche Messinghammer oder Drahtzug, ungefähr zu Anfange des vorigen Jahrhunderts auf Aerarialkosten erbaut. Da dieser durch die Unbilden der Zeit 1806 einging, entstand 1828 durch Robert und Kompagnie ein Etablissement, welches den Inhabern von Kattun- und Leinwandbleichen und Druckereyen, Papier- und chemischen Produkten-Fabriken, Glashütten, Seifensiedereyen, Färbereyen, Knochenleimerzeugung ꝛc. sehr willkommen seyn muß. Hier werden nach den besten Etablissements dieser Art in Frankreich und Italien vorzüglich Soda, Glaubersalz, Vitriolöhl, Salzsäure, Salpetersäure, (Scheidewasser) und Chlorkalk (Bleichpulver) erzeugt.

Da werden auch Bleibleche von 6 — 7 Schuh Wiener breit, 25 Schuh lang und nach beliebiger Dicke gezogen. Diese Dimensionen von Bleyplatten dienen sowohl zur Erbauung von Bleykammern, als zur Aufstellung von großen, chemischen Apparaten: zu Pfannen, aus einem Stücke, zur Deckung von Dächern und Terrassen. (Allg. Int. der Wiener-Zeitung Nr. 106 den 7. May 1828.)

1508, 1661, 1726, 1786 und 1787 geschahen außerordentliche Ueberfluthungen des Albenflusses, erstere sogar an einer Wand der Kaserermühle Nr. 11 aufgezeichnet. Von Oberalm zieht sich in Gestalt eines Halbzirkels durch beinahe 2 Stunden das schöne Wiesthal mit zerstreuten Lehen, mit gesegneten Bergrücken, mit kleinen Fichten- und Tannenwaldungen, mit lachenden Auen, jede kleine Strecke von menschlichem Fleiße benutzt, und wie Adnet ein Sitz der Steinbrecher. (Hübner II. 294.)

Das Vikariat Thurnberg oder die Hofmark Thurn hat 23 Häuser, 23 Wohnparteyen, 111 Einwohner.

Thurn, Turia, Thurnberg, eine Hofmark auf einer Anhöhe ober der Ziegelau ganz mit Waldungen umgeben, mit einer vorzüglich herrlichen Aussicht auf der Bärn-

kar-Aetze 2 1/2 St. von Hallein, 2 1/4 von Salzburg mit 23 Häusern, 23 Wohnparteyen, 111 Einwohnern.

Im Schlosse wohnt der Vikar. An die Kirche zum heiligen Jakob ist eine Kapelle angebaut, Gestalt und Größe nach jener zu Loretto. Bis 1647 besaßen diese Herrschaft die Grafen von Thurn, in frühesten Zeiten unter dem Namen der Ritter von Lengenfeld bekannt. Wernher Ritter von Lengenfeld baute die Kirche zu Ehren des h. Jakob (ecclesiam apud turrim sitam vrimos, Urmoos) und stiftete 1238 eine Wochenmesse.

1279 fiel Jakob v. Thurn vom Erzbischofe Rudolph ab und schloß sich an Herzog Albrecht von Oesterreich an.

Die Thurn waren von 1300 bis 1642 Landerbschenken. Am 19. November 1647 verlieh Erzbischof Paris die hiesige Hofmark seinem Rath und Kammerdirektor Johann von Platz, und die Grafen von Platz sind noch Besitzer davon. Die Errichtung des Vikariates geschah 1736 (Nov. Chron. S. Petr. 270; Zauner II. 376, VIII. 197, 212; Hansiz II. 450; salzb. Int. 1810 S. 113; v. Koch's Berchtesgaden I. 121.)

Die Schule wird an Werktagen von 80, an Feyertagen von 27 Kindern besucht.

4) Das Pfleggericht Mattsee.

Im Hauptüberblicke erhält man von diesem Pfleggerichte folgende Darstellung: 14 Dörfer, 836 Häuser, 967 Wohnparteyen, 4342 Einwohner, 3 Pfarren, 2 Vikariate, 5 Schulen, 12 Steuergemeinden, 285 Gewerbe.

Die Hofmark ist Mattsee mit dem Sitze des landesfürstlichen Pfleggerichtes unter einem Pfleger und kontrollirenden Aktuar. Die 3 Pfarren befinden sich zu Berndorf, Mattsee und Obertrum, die 2 Vikariate zu Schlehdorf und Seeham, an diesen Orten auch die Schulen.

Zu Berndorf ist der a. h. Landesherr Kirchen- und Schulpatron, zu Schlehdorf, Obertrum und Seeham bloß Schulpatron, zu Mattsee das nähmliche Stift Kirchen- und Schulpatron, dieses auch bei Schlehdorf, Obertrum und

Seeham Kirchenpatron, die Vogtey jedoch überall das Pfleggericht Mattsee.

Die Steuergemeinden haben folgende Namen: Mattsee, Oberberg, Hof, Schlehdorf, Walsberg, Engenreich, Obertrum, Schönstraß, Seham, Matzing, Berndorf und Großenegg.

Das Brandassekuranzkapital stand mit Schluße 1832 auf 183,515 fl.

Der größte Theil dieses Pfleggerichtes ist ziemlich stiefmütterlich behandelt, bergig, sumpfig, und von geringem Erträgniße, die Viehzucht nicht sehr beträchtlich, obgleich man einigen Viehhandel, namentlich zu Berndorf und Schlehdorf mit Pferden treibt. Die vorzüglichste Ausbeute gibt der Hafer am Haunsberge und um Schlehdorf, wohl auch hier und da der Flachsbau, einigen Gewinn die Fischerey, der Obst und Geflügelhandel.

Nur jene Jahre liefern dem Bewohner das nöthige Getreide, wo Ungewitter nicht zerstörend wirken.

In der Pfarre Berndorf liegen die 14 Ortschaften: Berndorf, Breitbrunn, Durham, Gransdorf, Grosseneck, Hag, Höpfling, Lauterbach (gehört aber unter die Jurisdiktion des Pfleggerichtes Weitwerd), Liersching, Penwang, Pinswag, Reicharting, Reit und Schwant mit 210 Häusern, 243 Wohnparteyen, 1350 Einwohnern.

Berndorf und Lauterbach.

Berndorf, Bärndorf, Perndorf, ein großes Dorf mit einem Bräu- und Wirthshause, Krämern und andern Gewerben, bereits unter dem Erzbischofe Arno zwischen 785 und 821 durch die Schenkungen Athos und seiner Gemahlinn Catmar, dann des Engelbert, Luither und seiner Gemahlinn Utta bekannt (Juv. Dipl. Anh. 40, 42, Chronik von Michaelbeuern S. 56 vom Prof. Michael Filz.)

Berndorf mit 71 Häusern, 416 Einwohnern liegt 1/2 Stunde vom Grabensee am Haunsberge, 1 Stunde von Seeham, 1 1/2 von Michaelbeuern und Mattsee, 4 von Neumarkt, 8 von Salzburg.

Die Kirche zu Ehren U. L. F. mit 3 Altären hat nebst vielen alten Grabsteinen schöne Schnitzarbeiten und Mahlereyen von Franz Niklas Streicher. Sie wurde 1670 und 1695 erweitert.

1747 ward unter dem Pfarrer Jos. Ant. Math die Rosenkranzbruderschaft errichtet. Seit 1784 geschieht im hiesigen Sterbebuche die Aufzeichnung der Todesarten.

Zu den ältesten Grabsteinen von innen und außen gehören jene der Hornpekin von 1400, der Nopinger von 1513, 1515, 1533, 1561 (die ersten von ihnen 1135 Gisibold und Egilolf), und der Wirthin Elisabeth von Wendlberg 1542 (Wiendlberg selbst schon unter Pipin bekannt, und von Wenilo besessen (Juv. II. 39), bereits 1389 eine Stiftung von Michaelbeuern durch Rapold von Aufheim.

Mit der Pfarrkirche steht südlich die St. Annakapelle durch einen offenen Bogengang in Verbindung. Beyde sind vom Gottesacker umschlossen. Der erste Pfarrer um 1131 hieß Wirsinton. Der Gründer des hiesigen Armenfonds, Mathias Wörnsperger, trat 1780 hier an. Der Pfarrhof ist ein planloses, unbequemes Gebäude. Georg und Menas Menen haben 1656 und 1678 zu seiner Erweiterung beygetragen.

Die Schule mit 100 Kindern scheint 1657 ihre Entstehung erhalten zu haben. (Selbstsehen; Pfarrer Thaddäus Gober; Chronik v. Michaelbeuern 351; Intell. v. Salzburg 1802, S. 390.)

1779 wurden die zu Oesterreich gefallenen Unterthanen dieser Pfarre von derselben getrennt, aber dem Pfarrherrn von Berndorf blieb das Zehentrecht. (Mattseer Urkunden.)

Lauterbach, Laufftenbach, ein Dörfchen mit 9 Häusern, 58 Einwohnern, unter der Gerichtsbarkeit von Weitwerd, 1/2 St. von Berndorf und Michaelbeuern am Fuße des Haunsberges in einer recht freundlichen Lage. Hier stand einst ein kaiserl. Kammergut und bereits unter Pipin ein Kirchlein. (Juvavias Anh. 39.) Im Jahre 978 überließ K. Otto II. den kön. Mansus zu Lauterbach an das Kloster Michaelbeuern. (Chronik von dort wie oben 291.) Der Prälat Trunto von da baute zwischen 1110 und 1115 eine andere Kirche, vom Bischofe Reginbert zu Brixen im letzteren Jahre eingeweiht. 1131 übergab sie Magins an das Kloster Michaelbeuern. Sie war im 16. Jahrhunderte bereits wieder ziemlich verfallen, wurde zwischen 1626 und 1629 zu Ehren der 14 Nothhelfer vom Abte Lambert neu-

gebaut und am 4. May 1631 durch Johann Bischof zu Chiemsee konsekrirt.

Abt Anton Moser baute sie 1766 in seiner jetzigen schönen Gestalt mit 3 Altären. 1769 mahlte Fr. Nikolaus Streicher die Altarbilder. Johann Stapfer aus Troßburg verfertigte die Bildhauerarbeiten und Jos. Soll von dort die Freskomahlerey. Von dem Thürmchen dieses Kirchleins tönte bis zu den Reformen unter Hieronymus ein Glöcklein zur Wiederauffindung vermißter Personen.

1449 wurde zwischen dem Abte Georg von Michaelbeuern und dem Pfarrer Moosbäck in Berndorf ein eigener Vertrag über die Verrichtungen in dieser Kirche errichtet. 1164 bis 1207 kommen Edle von Lauterbach vor. (Filz wie oben S. 502, 605; Steyermark'sche Zeitschrift 9. Heft S. 28.)

Der Pfarre Mattsee sind außer der gleichnamigen Ortschaft noch nachgenannte 7 zugetheilt: Anzing, Hof, Mayrhof, Mitterhof, Obernberg, Schalcham und Zellhof mit 191 Häusern, 115 Wohnparteyen, 989 Einwohnern.

Mattsee und Zellhof.

Mattsee, Mattasee, Matheseo, Mataseo, ein Pfarrort am Scheidepunkte des Salzach- und Mattichgaues mit 95 Häusern, 115 Wohnparteyen, 478 Einwohnern am gleichnamigen See 1/4 Stunde von Seeham über den See, 1 von Obertrum, 1 1/2 von Schlehdorf, 3 von Neumarkt.

Hier werden uns das hiesige Kollegiatstift sammt seiner Kirche die Pfarrkirche, die Kapelle am Wartstein, die Schule, die Orts-, Schloß- und Pfleggeschichte interressant genug beschäftigen.

Das Kollegiatstift Mattsee dankt seinen Ursprung dem Herzoge Thassilo II. von Bayern. Nach Hund (II. 344) und Arnpeck begann es 760; nach Cointe (anal. eccl. Franc. VI. 141) wäre das Jahr unbekannt. Allgemein angenommen und nach einer Steinschrift an der Außenwand der Stiftskirche wurde es 777 gleichzeitig mit Kremsmünster gestiftet, da Thassilo bereits seinem Sturze ziemlich nahe war. 817 wird es den kön. Klöstern mit Kriegsbeyträgen ohne Dienstesleistung beygezählt; 845 von Ludwig dem Deutschen reichlich begabt, 867, 876 von Karl-

mann der Abtey in Altenötting einverleibt, 898, 993 vom K. Arnulf und K. Otto dem Bischofe in Passau geschenkt. (Mabillon annal. ord. S. Bened. II. 436; Ludewig script. rer. Germ. II. 390; Oefele I. 708.) 1109 ertheilte Bischof Wolffer in Passau dem Stifte die Wahl eines Probstes; aber schon 1013 wird Amelinus als der erste Probst genannt. Diesen Titel führte jedoch gewöhnlich ein Domherr von Passau; der unmittelbare Stiftsvorstand hieß Dechant; indeß galt diese Dechantey immer für ein halbes Domstift. Es zählte zwölf Kanoniker, 4 davon befanden sich auf Mattsee'schen Pfarreyen, 5 in Kanonikerswohnungen zu Mattsee; 3 waren Domicellaren. Der neuerwählte Dechant wurde durch das Fenster proklamirt, von der ganzen Klerisey in die Kirche bekleidet und dort feyerlich ausgerufen.

1790 erhielt der Dechant Leopold Andreas Wökl (geb. 1741, † 1800) die Ehreninful und den Titel eines Abtes von Kirhostall, die Kanoniker bekamen ein blauseidenes Band und ein vergoldetes Kreuz mit dem Sinnbilde des Erzengels Michael. 1341 zählte man nur 3 von ihnen, und diese mußten auf die Bauerngüter Pfaffenberg, Ochsenharing und Lehen hinausziehen, um sich durch Acker- und Feldbau den Unterhalt zu verschaffen. Einer blieb abwechselnd im Orte, und die anderen kamen jedesmal herbey, um den Gottesdienst nicht zu unterbrechen; 1348 hatte sie der Tod alle weggerafft. Ihre Nachfolger sprachen 1371 die Jurisdiktion in den Häusern ihrer Unterthanen an; drohten dem landesherrlichen Beamten noch 1606 und 1690 mit der Exkomunikation, und erzwangen 1696 einen eigenen Receß hierwegen. Erst 1796 kam es zwischen diesen und jenen zu einer Cummulativsperre. Wie wir hörten, gehörte die hiesige Dechantey bis 1803 unter Passau. 1699 erschien von derselben ein eigener Wapenkalender, 1777 wieder (Urkunden und Gerichtsakten von Mattsee).

Die Kollegiatkirche zu Ehren des heil. Michael ist mit dem Stifte gleichzeitig. Sie verbrannte 1276, wurde hierauf wieder gebaut, und am 7. May 1474 neuerdings eingeweiht, hat 6 Altäre, unter diesen der marmorne Hochaltar besonders schön. Die Denksteine mehrerer Stiftsdekane und Kanoniker haben mehr örtliches als öffentliches Interesse.

Die Orgel daselbst ist ansehnlich, das Geläute von dem imposanten und 1767 mit einem Kosten von 30,000 fl. neu gebauten Thurme den herbeyströmenden Bethern angenehm.

Im winklichten Stiftsgebäude trifft man eine gutgewählte Bibliothek in einem freundlichen Lokale, eine Urkunde von Ludwig dem Kinde, einen alten codex traditionum, und 29 Porträte hiesiger Dechante. Die Sammlung beginnt mit dem 20. Dezember 1300 und endet mit dem 15. April 1731.

Unweit vom Stifte steht die Pfarrkirche zu Ehren des h. Laurenz mit 3 Altären und einigen Monumenten. Sie wurde im März 1331 mit der Stiftskirche vereinigt, und 1779 so hergestellt, wie man sie jetzt sieht.

In einer unbedeutenden Entfernung von Mattsee erhebt sich, Seeham gegenüber am Wartstein mit wunderschöner Aussicht die Kapelle zu Ehren der h. Anna, ein Asyl für Bether im Stillen. Der Dechant Jos. Ant. Wolfg. Wisinger baute diese Kapelle in den 80. Jahren und legte auch eine Einsiedeley dabey an, welche aber jetzt abgebrochen ist. Ueber die Entstehung der Schule in Mattsee weiß man nur so viel, daß von 1790 manchesmal jüngere Kanoniker Kinder unterrichteten, daß dieses aber auch Stiftsmeßner und Choralisten thaten. Man zählt in dem großen, lichten und seinem Zwecke vollkommen entsprechenden Gebäude 96 — 100 Werktagsschüler, 38 — 40 Sonntagsschüler. (Selbstsehen; Pfarrherr Jos. Schwarz; Winklhofer in der Steyrmark'schen Zeitschrift 9. Heft von 1828 S. 9, 14, 30.)

Von der Orts-, Schloß- und Pfleggeschichte wird als wesentlich angeführt:

1013 vertauschte Passau die Gegenden um Mattsee an Kaiser Heinrich II., dieser Tausch. 1052 von Kaiser Heinrich III. bestätigt. Um 1140 unterzeichnete Syboto v. Mattsee zu Wels eine Urkunde von Kremsmünster (Strasser's dortige Jahrbücher S. 263). Um 1200 wurde das Schloß Mattsee von Heinr. und Hatmar von Schlehdorf auf einer felsigten Halbinsel erbaut, 1207 sammt der Herrschaft an den Herzog Rapoto von Bayern verpfändet; 1262 aber wieder zurückgelöset. (Pass. Auskonfften von 1692 S. 56 und 57). Hierauf besassen das Schloß theils rechtlich, theils mit Gewalt Kuchler, Uttendorfer, Nußdorfer, Stainer, Kuchler, Noppinger, Schettinger, Haunsperger ꝛc. 1305, 1324, 1330, 1371 wurden von Passau an Mattsee verschiedene Rechte verliehen. 1390 kaufte Erzbischof Pilgrin zu Salzburg Mattsee sammt aller Zugehörde von Passau; 1398 wurde der Kontrakt erneuert und die frühere Kaufssumme von 7000 Wiener Pfd. Pfennige auf 15000 erhöht. Erzbischof

Michael vollendete zwischen 1554 und 1560 den Schloßbau (Hansitz II. 464 und 623; Buchinger II. 101; Zauner VI, 363). Unter den Kaufsobjekten waren auch alle Hoheitsrechte begriffen; nur wurden Kriminalverbrecher, welche das Leben verwirkt hatten, in einer gewissen Entfernung um Mattsee an das Landgericht am Weilhart (anfangs zu Braunau, später zu Friedburg) ausgeliefert, die Exekution aber in der Grafschaft Mattsee zu Aistätt vom bemeldten Landgerichte vollzogen. Die Auslieferung geschah bey offener See zu Niedertrum mit einer besonderen Feyerlichkeit. Der Beamte von Weilhart mußte dem Pfleger von Mattsee bis an den Sattelknopf des Pferdes in den See hinein entgegen reiten, und vom letzteren die Akten übernehmen. Inzwischen ward der Malefikant in einem besonderen Schiffe vom Mattseer Amtmanne dahin geführt, dem kaiserl. Amtmanne noch auf dem See übergeben; und dann vom letzteren an's Land gebracht. Bey gefrornem See geschah die Auslieferung am Retten- oder Königsbachel. Die Vollziehung des Urtheils mußte wieder dem Pfleggerichte Mattsee angezeigt werden, und geschah nach Verschiedenheit des Urtheils zu Aistätt bey der Köpfstätte oder zu Penzenberg bey dem Hochgerichte. Fiel das Urtheil nicht auf Leben und Tod aus, so mußte der Verbrecher wieder nach Mattsee zurückgeliefert werden. (Freyh. v. Kreitmayr's Grundriß des bayer'schen Staatsrechtes §. 137 S. 265).

Auf die Beobachtung dieser Formalitäten wurde noch in den neuesten Tagen sehr streng gehalten. Als 1790 der kaiserl. Beamte um einen Malefikanten von Mattsee zu Schiffe ankam, protestirte der damalige Gerichtsschreiber Johann Martin feyerlich gegen diesen Akt. Der kaiserl. Beamte mußte zu Pferde in den See reiten und den Verbrecher übernehmen. Hierüber erhielt Martin vom Hofrathe in Salzburg am 19. July 1790 eine besondere Belobung. (Originalien von Mattsee.

1414 wurde das oberste Halsgericht von Mattsee an den Herzog Heinrich von Bayern auf 12 Jahre um eine gewisse Geldsumme gegen Wiederlösung abgetreten.

Solche Verkäufe und Wiedereinlösungen geschahen auch 1428, 1431, 1442, 1481, 1488, 1509, 1527.

Im letzteren Jahre erhielt dieses Gericht unter Matthäus Lang ein eigenes Saalbuch (Zauner V. 112; Hübner I. 253, 261; Juvavia 461, 467).

1546 beginnt die Reihe der hiesigen Pfleger, 1620 jene der Gerichtsschreiber. 1567 litt das Schloß durch Feuer. 1810 hörte das Pflegamt zu Mattsee auf, und wurde nach Neumarkt verlegt, von da aber 1822 zurück gegeben. Da unter Bayern das Schloß verkauft wurde, so ist jetzt das Pflegamt im ehemaligen Gerichtsschreiberhause am Fuße des Schloßberges untergebracht.

1300 litt der Ort durch Brand. 1571, 1572, 1649, 1651, 1714 that die Pest im ganzen Gerichte vielen Schaden; 1771 herrschte große Theuerung.

Da man zu Mattsee 1782 gelegtes Feuer fand, stellte man Nachtwächter an. (Gerichtsakten).

1690 wurden dem Orte durch Erzbischof Johann seine Privilegien bestätigt, am 24. Oktober 1825 hielt Mattsee den ersten Viehmarkt. (Salzb. Zeit. Nr. 199 d. J.).

Am 3. Juny 1802 bekam der Chirurg Anton Ritter wegen Einführung der Kuhpocken vom Erzbischofe Hieronymus eine goldene Denkmünze (Salzb. Int. 1802 Nro. 22 und 27). Zu Mattsee wurde am 5. September 1781 der Compositeur, Anton Diabelli in Wien geboren. (Salzburg. Künstlerlexikon). Die neueren Unfälle theilte Mattsee mit dem ganzen Lande.

Zellhof, ein Schloß des Stiftes Mattsee, seit 1789 mit einer Maierey, eine kleine halbe Stunde von Mattsee.

Die sogenannte capella regia zu Ehren des heil. Georg enthält eine Menge Votivtafeln und ein wunderthätiges Marienbild, welches von den Bewohnern der Umgegend stark besucht wird. Ueber diese Kapelle behielt sich Erzbischof Hieronymus am 17. August 1789 das Vogteyrecht bevor.

Das Schloß gehörte bis 1494 den Noppingern, von 1525 bis 1620 den Schettingern, hierauf dem Erzstifte Salzburg, von diesem 1639, 1770 Domherren von Salzburg überlassen; dann, wie gesagt, an Mattsee um 3500 fl. verkauft. (Winklhofer, Seethaler, Wänzler im Intell. v. Salzb. 1809 S. 512 und 513).

Die 12 Ortschaften der Pfarre Obertrum heißen: Absmann, Au, Ausserwald, Bruckmoos, Hamberg, Kätzelsberg, Kirchstätt, Mühl, Mühlbach (mit einer Mühle seit 1817), Schönstraß, Staffel und Trumm mit 212 Häusern, 278 Wohnparteyen, 1300 Einwohnern.

Au und Obertrumm.

Au, Owe oder Penzenau, ein Dorf mit 26 Häusern, 49 Wohnparteyen, 146 Einwohnern, 3/4 Stunden von Obertrumm, 3 1/2 von Neumarkt, am westlichen Abhange des Haunsberges mit wunderschöner Aussicht.

In der Nähe des jetzigen Wirthshauses Au stand die sogenannte obere Burg der Haunsberger. Sie wurde eine Zeit lang von der zweyten Linie dieses Geschlechtes bewohnt. Erzbischof Eberhart löfete sie am 5. July 1211 von den Nachkömmlingen Friedrichs v. Haunsberg ein. Dadurch wurde sie ein salzb. Ritterlehen, 1306 den Noppingern, 1462 dem Christoph Trauner verliehen; durch Feuer 1500 eingeäschert, wurde sie nicht mehr gebaut, und so lag sie schon 1587 in Trümmern. Um diese Zeit wurde sie nebst Trumm, Seeham und Berndorf zum Gerichte Mattsee gezogen.

Höchst merkwürdig ist, daß in den Ruinen der bezeichneten Burg die syrische Seidenpflanze (Asclepias syrica) wächst, sonst nur in Syrien und Arabien zu Hause. (Juvavia 427, 428; Salzb. Intel. Nro. 423 von 1808; Zauner II. 213; Seethaler.)

Obertrumm oder Trumm, Drun, ein Pfarrdorf am gleichnamigen See in den Niederungen des Haunsberges mit 26 Häusern, 50 Wohnparteyen, 136 Einwohnern. 1 St. von Seekirchen, Seeham und Mattsee, 2 von Berndorf, 3 von Neumarkt, 5 von Salzburg.

Die Kirche zu Ehren des h. Apostels Jakob mit 3 Altären wurde vom Bischofe Reginbert in Passau 1143 dotirt, und zur Pfarrkirche bestimmt.

Der Hochaltar hat die Jahreszahl 1674, der Frauenaltar von Math. Schimmerl, jene von 1685, der Kreuzaltar gute Schnitzarbeiten. Ein Grabstein bewahret das Andenken des so eben genannten Canonikers und Kapitelseniors Math. Schimmerl von Mattsee († 29. Oktober 1698), ein zweyter von Marmor an der Außenwand jenes des Gastgebers Michael Stockhammer 1683.

Am hohen kugelförmigen Thurme von Quadern sind vier Glocken angebracht.

Die Pfarre von Obertrumm wurde 1338 zur Kuchelpfarre des Dechants in Mattsee erklärt. Die Reihe der hiesigen Vikare fängt mit der Matrikel 1629 an.

Der Pfarrhof liegt eine gute Viertelstunde von der Kirche. Er wurde 1697 vom Dechante Fr. Sebastian Wiesinger gebaut, mit einer Kapelle zu Ehren des guten Hirten versehen, und diese am 28. August 1748 durch den Kardinal Lamberg in Passau eingeweiht.

Das Schul- oder ursprüngliche Meßnerhaus in Trumm ward 1771 von Holz gezimmert, 1805 aber mit einem gemauerten Stockwerke versehen; es zählet 122 Werktags-, 62 Wiederholungsschüler.

Schön und besucht ist das Bräuhaus von Trumm (dort Stockhammers Wapen) mit seiner vortrefflichen Oekonomie. (Selbstsehen; Pfarrprovisor Georg Grill und Seethaler mit bis jetzt nicht gelieferten Daten).

Obertrumm scheint 907 noch nicht bestanden zu haben; denn Aventin erzählt (Ann. Boj. Fol. 347), daß damals die Ungarn Staffel (er nennt es Stapffee) verheert haben. Wahrscheinlich hieß damals der obere See von Mattsee der Stapfelsee.

Die Orte des Vikariates Schlehdorf sind nebst diesem Engereih, Mölkham und Wallsperg mit 94 Häusern, 96 Wohnparteyen, 407 Einwohnern.

Schledorf, Schleerdorf, Slechtorf, ein Dorf mit 55 Häusern, 63 Wohnparteyen, 253 Einwohnern, 1 1/2 St. von Mattsee und Neumarkt an der Vicinalstraße nach diesen beyden Ortschaften.

Die Kirche zu Ehren des h. Stephan ist uralt und wohnten in der Nähe davon um 1200 die Edlen Heinrich und Hatmar von Slechtorf. Da sie sich hier mit ihrem Habe nicht sicher hielten, bauten sie Mattsee. Bereits 1300 wurde Schlehdorf vom Pfarrer in Astätt versehen. Bevor dort der menschenfreundliche Pfarrer Kaspar Pramhofer 1785 starb, gründete er hier einen Armenfond. 1786 erhielt Schlehdorf einen eigenen Vikar.

Im hiesigen Gottesacker trifft man einen rothen Marmorblock mit der Figur eines Tabakpfeifenkopfes und der Inschrift: »Hir leit ein Hans Mugler.« So klein der Ort ist, hat er doch 2 Wirthe, und die nothwendigsten Handwerker.

Die Schule zählt 63 Werktags-, 16 Wiederholungsschüler.

Das Vikariat Seeham besteht nebst dem gleichnamigen Dorfe aus den weiteren 4 Ortschaften: Anzfelden, Fraham, Matzing und Sprunged mit 126 Häusern, 142 Wohnparteyen, 629 Einwohnern.

Seeham, ein Dorf an der westlichen Seite von Mattsee an der Vicinalstraße von Obertrumm und Berndorf, und von beyden Orten 1 St. entfernt.

Die Vikariatskirche zu Ehren des h. Johann Baptist hat diesen ihren Patron in schöner Schnitzarbeit am Hochaltare, und am Plafonde 13 hübsche Freskomahlereyen. Sie kontrastiren mit den übrigen Zierathen der Kirche nur um so nachdrücklicher. Sie wurde von der Familie Feuerfeng gestiftet.

In die Todesangstbruderschaft geschah die erste Einschreibung am 24. Juny 1723. Am 14. Februar 1721 wurde die Feyer des sogenannten Monatssonntages anbefohlen. Der älteste lesbare Denkstein des Vikars Adam Luger ist von 1693. Von den vier Glocken am stattlichen Thurme hat die größte gothische Inschrift, die übrigen 3 die Jahreszahlen 1750, 1768, 1792.

Die Orgel baute Schmid 1755; die Uhr ist von Johann Bentele 1807.

Das älteste Taufbuch fängt 1670 an.

Im hölzernen, ruinösen Schulhause trifft man 66 Werktags- und 22 Feyertagsschüler.

1827 wurde die hiesige Armenanstalt besser geregelt.

Der hölzerne Pfarrhof ist in der Ortschaft Sprunged am Haunsberge eine gute halbe Stunde von Seeham.

Die dabey befindliche Kreuzkapelle baute der schon öfters genannte Dechant Wiesinger 1774.

Er stiftete im nämlichen Jahre auch eine Quatembermesse dahin. Bey Seeham grub man 1834 ein uraltes Schwert aus. (Selbstsehen; Vikar Johann Paul Moser mit nirgends befindlichen Daten.)

5. Das Pfleggericht Neumarkt.

Nach dem allgemeinen Ueberblicke findet man in diesem Pfleggerichte 3 Märkte, 70 Dörfer, 1838 Häuser, 2044

Wohnparteyen, 8933 Einwohner, 3 Pfarren, 2 Vikariate, 2 Beneficien, 6 Schulen, 17 Steuergemeinden, 585 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht hat einen Pfleger, einen Adjunkten, einen Rentmeister und seit dem Beginne des 18. Jahrhunderts seinen Sitz zu Neumarkt.

Die 3 Pfarren befinden sich zu Kestendorf, Seekirchen und Straßwalchen, die 2 Vikariate zu Henndorf und Neumarkt, daselbst auch ein Beneficium; das zweyte hingegen zu Sieghartstein. Sowohl die 3 Pfarren, als die 2 Vikariate sind mit Schulen versehen, Seekirchen mit einer abgesonderten Knaben- und Mädchenschule. Bey den Pfarreyen Kestendorf und Straßwalchen, dann bey den Vikariaten Neumarkt und Henndorf befindet sich das Patronatsrecht bey dem Landesfürsten; jenes der Pfarre Seekirchen dagegen beym dasigen Kollegiatstifte; beym Beneficium in Neumarkt steht es dem Handelshause Poschinger, zu Sieghartstein, (seit 2 Jahren mit einer Nebenschule) der gräfl. v. Ueberacker'schen Herrschaft, zu.

Die Namen der 17 Steuergemeinden sind: Neumarkt, Neufahrn, Matzing, Döttleinsdorf, Kestendorf, Straßwalchen, Brunn, Haßlreith, Irrsdorf, Bruckmoos, Henndorf, Hof, Seekirchen, Seewalchen, Waldprechting, Mödlham, Mayrlehen.

Die Brandassekuranz ist der Salzburger Brandversicherungsanstalt mit einem Gesammtkapitale von 620,660 fl. einverleibt.

Dieses Pfleggericht verdanket seine Fruchtbarkeit mehr der Volksindustrie als der Natur. Der Gewerbsmann sowohl als der Bauer müssen alles mögliche aufbiethen, um bey öfteren Hagelschlägen und Ueberschwemmungen ihr ordentliches Auskommen zu finden. Vieh, Holz, Gewässer, Wiesen und Felder ꝛc. alles wird zum ehrlichen Leben sorgfältig benutzt.

Das Vikariat Henndorf besteht aus folgenden Dörfern: Berg, Enzing, Fenning, Hankham *), Hatting, Henndorf, Oelling und Wankham mit 190 Häusern, 223 Wohnparteyen, 901 Einwohnern.

---

*) In den Urkunden von Högelwerd 1198 Hangenheim.

Henndorf und Oelling.

Henndorf, Hendorf, Höhndorf, Hohendorf, Hohindorf, Eondorf, ein Dorf mit 85 Häusern, 104 Wohnparteyen, 393 Einwohnern, 1 1/2 von Seekirchen, 1 1/2 von Neumarkt, 4 1/2 von Salzburg, hart an der Landstraße von Salzburg nach Linz.

Die Kirche zu Ehren des h. Veit spricht in seiner freyen Lage auf einer kleinen Anhöhe auch im Innern durch ihre Reinlichkeit, Geräumigkeit und Helle in ihrer einfachen Zierde jedes andächtige Gemüth freudig an. Sie wurde 1792 neu gebaut, 1815 durch Thomas Spitzer von Perwang zum Theile, 1825 ganz verschönert und am 28. September des nämlichen Jahres von dem Hochwürdigsten Fürst Erzbischofe Augustin Gruber in Salzburg neuerdings eingeweiht. An der westlichen Hintermauer derselben erhebt sich eine Kapelle nach dem Modelle des h. Grabes in Jerusalem. Der kaiserl. Pulverinspektor zu Wien, Johann Enzinger von Enzing, ließ sie 1721 erbauen.

Das hiesige Vikariat entstand 1684; es erhielt im nämlichen Jahre auch seine selbstständigen Geistlichen und war früher eine Filiale von Kestendorf. Das jetzige Vikarhaus wurde 1699 aus dem Kirchenvermögen angekauft. Die Schule mag mit dem Vikariate gleiches Alter haben, und wird von 120 — 130 Kindern besucht.

Von der römischen Meilensäule lieferten v. Kleimayrn, Hübner, Vierthaler, Weilmeyr die Inschrift nicht richtig; aber Professor Stephan that es im salzb. Intelligenzblatte 1816 Seite 760. Sie muß seit 1541 die Dienste einer Marterſäule thun. Die Spitzklöpplerinnen (ihre Waare aus weißen Fadenspitzen verfertiget, und noch 1796 nach Bayern und Tyrol stark verhandelt) sind seit 1803 fast ganz abgekommen.

Das Moser'sche Bräuhaus war einst landesherrlich. Erzbischof Johann Ernst hatte es 1699 aufgeführt, Harrach 1712 die Bräumeisterswohnung gebaut.

Henndorf kam mit seinen beträchtlichen Waldungen um 725 durch H. Hugbert in Bayern an Salzburg. (Zauner I. 26.)

Am 18. Oktober 1828 starb hier in seinem Geburtsorte der pensionirte gräfl. v. Firmian'sche Jäger, Joseph Wen-

ger. Von seinem Armen-Dienstbothenfonds des hiesigen Vikariats wurde schon kurz gemeldet. (Salzb. Amts- und Intelligenzblatt Nr. 45 von 1829.)

Hier wird Einiges von Alt- und Lichtenthan gemeldet.

Altenthan, 1/2 St. von Heunndorf auf einem Hügel, brannte 1680 ab, und wurde 1699 bis auf einige Trümmer abgebrochen;

Lichtenthan unweit davon aber 1356 vom Herzoge Stephan in Bayern zerstört, und lag schon 1809 ganz im Verfalle. Mit beyden war eine eigene Herrschaft vereinigt von den Herren von Fronberg und Tanberg (Tan, Tanne) zu Lehen besessen. Erzbischof Friedrich kaufte diese Herrschaft 1281 von Regensburg, Erzbischof Burghart 1462 die österr. Unterthanen dieses Pfleggerichts. Nach dem Absterben der Taner 1391 erhielten beyde Herrschaften 1394 die Ritter von Ueberacker, anfangs auf Lebenszeit, 1462 aber als Erbpflege. 1680 und 1699 zogen die herrschaftlichen Beamten von Altenthann nach Neumarkt. (Salzb. Intell. 1808 Nr. 21; Vikar Prozeller; Selbstsehen; Zauner VIII. 468.)

Oelling, ein Dorf mit 12 Häusern, 13 Wohnparteyen, 52 Einwohnern, 3/4 St. von Neumarkt und Heunndorf, seitwärts von Hankham und Wankham. Auf einem angenehmen Hügel liegt die sogenannte Kirche von Breying in gothischer Bauart. Das Hochaltarblatt stellt die h. Brigitta vor, wie diese schwedische Königinn einem halbentblößten Kranken ihre pflegende Hand darreicht. Nach einer Inschrift an der Hinterwand dieses Altars mit rothem Stifte hat denselben Balthasar Pöthl, Mahler in Salzburg 1715 gefaßt. An einer gewaltigen Seitenthüre sieht man die Jahreszahl 1449, an der Emporkirche jene von 1670. Ein schönes Bild, die Länge Christi darstellend, ist von 1649. (Salzburger Intelligenzblatt von 1821 S. 878 und sonst nirgends etwas.)

Das Pfarramt Kestendorf erstreckt sich außer einigen zerstreuten Häusern des Burgfriedes von Neumarkt über nachfolgende Ortschaften: Enhalting, Gramling, Groß- und Kleinkestendorf, Helming, Hilgertsham, Lengroid*), Matzing,

*) Ober Lengroid erhebt sich am Irrsperge das sogenannte Hagergut mit einer Kapelle zu Ehren der 14 h. Nothhelfer

Mayrhof, Neufahrn, Pfongau, Schalkham, Sieghartstein, Sommerholz, Spanswag, Tanham, Thalham, Tödtleinsdorf, Werthheim und Weng.

Großkestendorf, Neufahren, Pfongau, Sieghartstein, Sommerholz, Tödtleinsdorf und Weng.

Großkestendorf, Kestendorf, Köstendorf, Chessindorf, ein Pfarrdorf mit 50 Häusern, 63 Wohnparteyen, 239 Einwohnern an der Kommerzialstraße von Neumarkt nach Schlehdorf und Mattsee am Fuße des Tanberges, 5/8 St. von Neumarkt in einem fruchtbaren Thale.

Kestendorf ist uralt. Es erscheint bereits 788 unter Arno als Geschenk des Edlen Adlfried, und war 1281 einer der Hauptorte des Kaufes durch Erzb. Friedrich von den Bischöfen in Regensburg. (Brev. Not. cap. 12 in Juvavia; Anh. 40. Chron. Anonym. in vita Fried. Arch. Fol. 118).

Die Hauptkirche dieser Pfarre zu U. L. F. in Großkestendorf hat 5 Altäre, 2 Kapellen, viele sehenswerthe Denkwürdigkeiten in Stein, Schnitzwerken und Gemählden.

Die älteste Urkunde dieser Kirche ist vom 5. April 1495. Sie steht etwas nördlich im Dorfe auf einer kleinen Anhöhe mit einem 180 Schuh hohen Thurme, worauf ein Blitzableiter (1739 und 1740 dessen Nothwendigkeit eingesehen) und 4 Glocken von 1540, 1781, 1805 und 1808 mit einem sehr harmonischen Geläute angebracht sind.

Das Kirchengebäude ist licht, fest, geräumig, und hat beym Eintritte ein künstlich gearbeitetes Gitter von 1788. Zum Hochaltare, in seinen Haupttheilen von rothem Marmor, lieferte der berühmte Statuar Joh. Bapt. Hagenauer Plan und Zeichnung, Joseph Doppler im Himmelreiche 1766 die Bildhauerarbeit, der Mahler Georg Mösl von Neumarkt die Einfassung. Auf 2 Seitenaltären sind der h. Johann Evangelist und der h. Stephan sehr gelungene Oehlgemälde. Der Corporis Christi Altar entstand 1733, der Maria 7 Schmerzenaltar 1728, der Altar zum guten Hirten im nämlichen Jahre. Die schöne Kanzel und alle übrigen besseren Figuren und Malereyen wurden zwischen 1730 — 1760

---

von 1744. Vom Hagergute machte weiland Jakob Hager im 15. oder 16. Jahrhunderte eine Wahlfahrt nach St. Jakob von Compostella in Spanien. Das Nämliche hatte die zarte Wilpurgis von St. Florian um 1248 gethan (salzb. Intell. von 1824 S. 242; Traunkreis S. 274).

verfertiget. Die Namen der Künstler sind: Johann Georg Hitzl Bildhauer und Paul Perwanger, Mahler (1735) von Salzburg, Anton Koch von Mondsee, Paul Mödlhammer und Andreas Eisl von Neumarkt.

In der Kapelle zur h. Anna und Kunegundis ist die Familiengruft der Grafen von Ueberracker nebst Wapenschildern und großartigen Monumenten mit den Jahreszahlen: 1468, 1533, 1574, 1723 ꝛc. und den Namen ihrer Hausfrauen: von Preysing, Wiesberg, Frauenhofer, Pinzenau, Frauenberg, Buchberg, Schmiechen, Aichberg, Grossen, Zeuger, Stockhorn, Pirchberg ꝛc. Die Todtenkapelle zeichnet sich durch ihre Einfachheit aus. Die Orgel baute Joh. Christoph Egedacher 1728.

Von vielen der hier gewesenen Pfarrer und Dechante sind entweder hier, im nahen Gottesacker, oder am Johannsberge Denkmähler zu sehen. (Einige liegen auch zu St. Peter in Salzburg begraben.) Eines der imposantesten mit gothischer Inschrift ist von Michael Schalhammer († 3. März 1558), ein zweytes mit Basreliefs ohne Jahreszahl von Georg Erlbach. Der Dechantshof wurde 1626 mit der Kirche durch einen bedeckten Gang verbunden. Er erhielt um 1693 sein Meierhaus und 1701 eine Dreschtenne durch Thomas Hirschhalbmer; zwischen 1807 und 1823 einen steinenen Brunnen im Hofraume nebst einem erweiterten Viehstalle durch Dechant Kaspar Gmachl. Das Merkwürdigste des Dechantshofes (die Dechantey 1627 von Michaelbeuern hieher gekommen) ist außer dem Archive die fast einzige Porträt-Sammlung der hiesigen Dechante. Sie hat artistischen und historischen Werth. Ein kurzer Blick auf dieselben wird uns überdieß manchen recht verdienten Mann im Andenken erhalten. Als Pfarrer in Kestendorf wird in der Chronik von Mondsee 1226 Heinrich genannt; aber die gedachte Sammlung beginnt erst mit Sebold 1357. Der Doktor und Domherr Jakob Frieshammer zu Regensburg 1447 war gewiß der nämliche, welcher sich beym Concilium zu Basel als salzburg. Gesandter hervorthat. Erasmus Grarock machte am 7. November 1619 die Stiftung des hiesigen Schul- und Meßnerhauses (von Holz gebaut 1668, von Stein 1729), und baute auch die 2 Krammläden.

Johann Heselbach, Magister der Philosophie, starb 92 Jahre alt am 5. Juny 1686 und schlummert im Kirchlein

am St. Johannsberge; schrieb mehrere Postillen für das Volk; legirte 1000 fl. zum Schulfonde dahier; 7000 fl. für 2 arme Studierende der Theologie aus der Pfarre; 200 fl. für einen Jahrtag, verfaßte am 17. und 18. Febr. 1658 das Pfarr-Zehentregister ꝛc., Gregorius Bucher († 21. Nov. 1692) besserte 1676, 1688 und 1689 am Pfarrhofe und an der Kirche, schaffte 1674 die schöne Monstranze bey, legte im Pfarrwalde am Tanberge einen Buchenhain als Anspielung auf seinen Namen ganz in ordentlichen Reihen an, ließ 1679 die hiesige Porträtsammlung renoviren ꝛc. Der Dechant Thomas Hirschhalbmer († 12. Oktober 1720) war, wie gehört, ein Verbesserer des Dekanalhofes, ließ 1707 das Sacrarium aus Adneter Marmor herstellen ꝛc., Johann Georg Auer, der Sohn eines Kaufmannes von Neumarkt (geb. 8. Febr. 1669, † 25. April 1742) stiftete eine Wochenmesse mit 1000 fl., legirte seiner Pfarrkirche 3000 fl., und war der eigentliche Wiederhersteller derselben nebst der Schule in vieler Beziehung. Dem Vital Senninger dankt seine Pfarrkirche 4000 fl., ein eigener Armenfond seine Entstehung, das Schulhaus ein besonderes Lokale. Seinen Armenfond mehrte Dechant Frauenschuh um 1000 fl., mit dem nämlichen Betrage Dechant Gmachl den Heselbacher'schen Schulfond. Seine wohlthätigen Legate betrugen überhaupt 6300 fl. Noch mehr würde zu weit führen.

Das Taufbuch fängt 1615, das Todtenbuch 1690 an.

Das Schulhaus neben dem Gottesacker ist für die hierher bestimmte Schuljugend von 180 — 200 Kindern hell und freundlich.

Der hiesige Gastwirth Michael Fuchs erhielt vom Kaiser Ferdinand II. am 7. Febr. 1631 die Bestätigung des Bürgerrechtes und der Handelsfreyheit für sein Haus.

Das Kirchlein zu St. Johann am Berge ist symetrisch gebaut, sein Altar von 1712 mit hübscher Bildhauerarbeit geziert, die Lage davon ungemein schön. Hier grub man 1714 jene 36 Personen ein, welche zu Steindorf vom 4. bis 16. Dezember an der Pest starben. (Selbstsehen, Dechant Seb. Braunhuber; Rumpler im salzb. Intellbl. 1800 S. 65, v. 1819 S. 1100 und von 1821 S. 877.)

Neufahren, (Niuuarin), ein Dörfchen mit 44 Häusern, 45 Wohnparteyen, 202 Einwohnern, 3/4 Stunden

südöstlich von Neumarkt in einer sumpfigen Gegend am Hennsdorfer-Waldbache. Dieser Ortsname kommt schon 927 vor. (Juvavia 145.)

Das hiesige Kirchlein zu Ehren der h. Magdalena erhielt seinen Hochaltar erneuert am 23. Juny 1645 durch den Wirth Veit Kronsperger in Neumarkt. Auf der Emporkirche trifft man die Jahreszahl 1620, in der Sakristey ein Missale von Wolf Dietrich 1605 mit ziemlich guten Holzstichen, neben der Kirchthüre einen Stuhl für 6 Personen mit Lehnen wie in Klosterchören, oben am Theresienaltare 2 Kugeln mit der Jahreszahl 1800. Sie fielen damahls hier unschädlich nieder. (Selbstsehen und dadurch mein Aufsatz im salzb. Intell. 1821 S. 878 mit neuen Daten vermehrt.)

Pfongau, Pfangau, Fangauui, ein Dorf mit 48 größtentheils gemauerten Häusern, 47 Wohnparteyen, 217 Einwohnern, 1/2 Stunde von Neumarkt in einem fruchtbaren Thale mit einem hübschen Schlößchen der Grafen v. Ueberackern am Ende des Dorfes, in demselben mehrere Gemählde von Enzinger. Die Kirche zu Ehren des h. Martin mit der grotesken Mahlerey von 1769 hat am Seitenaltare die Schmerzensmutter v. Peter Anton Lorenzoni 1776, gewiß eines seiner schönsten Gemählde! Im Vorhause verdient auch das Bild des h. Franz de Paula die Bedachtnahme des Kenners.

Pfongau wurde 1363 nebst Straßwalchen und Kestendorf im Kriege zwischen Oesterreich und Bayern wegen Tyrol besonders übel mitgenommen.

Durch Pfongau soll sich einst von Alt- und Lichtenthan her eine Römerstraße über das Höchfeld hinabgezogen haben. Gewiß ist es, daß man da überall auf Spuren uralter Straßen kommt. (Mein Aufsatz im salzb. Intell. 1817 S. 1328; ein anderer von 1808 S. 323.)

Sieghartstein, Sighartstein, Sierting, eine gräfl. von Ueberacker'sche Hofmark sammt Schloß mit 35 Häusern, 42 Wohnparteyen, 156 Bewohnern, 3/8 St. von Neumarkt.

Das Schloß mit 3 Geschossen hat eine äußerst pitoreske Lage auf einem mäßigen Hügel; schöne Umgebungen mit einem großen Weiher, mit herrlichen Gemüs- und Obstgärten; Gemählde aus der Geschichte der Vorzeit und Gegenwart

von Lorenzoni, Enzinger, Sattler ꝛc.; eine hübsche Schloßkapelle, eine Rüstkammer, worin auch Waffengattungen aus den Zeiten des Faustrechtes und der Kreuzzüge; ein wohleingerichtetes Bräuhaus, nebst zweckmäßigen Oekonomiegebäuden.

Von der Herrschafts- und Familiengeschichte wird Folgendes als das Wesentlichste ausgehoben. *)

Die Grafen von Ueberackern haben zu Kleding in Bayern, zu Sieghartstein und Pfongau ihre Hauptbesitzungen.

Ihr Stammhaus war das Schloß Ueberackern unweit von Burghausen an der Salzach im heutigen Innkreise. Man trifft sie schon 934, 1074, 1095 als Kampfhelden, seit letzterem Jahre ihr Auftreten in Salzburg. Aber auch als Zeugen bey wohlthätigen Stiftungen, als Prälaten, Bischöfe, Domherren und Dechante erscheinen sie zu Michaelbeuern, Salzburg, Seckau, Seekirchen, Kestendorf ꝛc. im 13., 14., 15., 16. Jahrhunderte ꝛc. Sieben Ueberacker fielen 1322 in der Schlacht bey Ampfing.

Den Hof zu Sieghartstein nebst einer Mühle erhielt Virgil Ueberacker 1442 vom Erzbischofe Friedrich anfangs gegen Jahreszins, 1444 aber sammt einer Taferne als Eigen. Er schrieb sich auch als der Erste von Sieghartstein und änderte seinen Hof in ein Schloß um. Kaiser Leopold I. erhob diese Familie am 9. April 1669 zu Reichsfreyherren, am 20. April 1688 zu Reichsgrafen. Der k. k. General-Feldwachtmeister Graf Max von Ueberacker baute 1714 Sieghartstein in seiner jetzigen schönen Gestalt. 1754 erhob Sigmund Graf v. Schrattenbach Sieghartstein zu einer geschlossenen Hofmark und bestätigte 1765 das von Wolf Anton, Grafen v. Ueberacker in der Schloßkapelle gestiftete Kuratbeneficium.

Die Schloßkapelle zu Ehren des h. Sigismund hat 2 schöne Altäre von weißem Marmor, italienische Mahlereyen und eine kleine Orgel. Das Beneficium ist jetzt unbesetzt.

---

*) Man sehe einen noch detaillirteren Aufsatz von mir im salzb. Intelligenzblatte Nr. 50 von 1821 über das Geschlecht der Grafen von Ueberackern.

Vorzüglich ausgezeichnet erscheint Wolf Christoph Graf v. Ueberacker. Kaiser Joseph II. ernannte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit und Redlichkeit am 29. August 1781 zum geheimen Rath und Reichshofrathspräsidenten. Er starb im May 1801 und ruhet zu Kestendorf. (Selbstsehen; Juvavia §. 305 S. 422 444 ꝛc.; Hauspapiere.)

Sommerholz, ein Dorf mit 30 Häusern, 35 Wohnparteyen, 143 Einwohnern, 1 St. von Neumarkt ober dem sogenannten Ratzenwaldhügel auf einem hohen Berge.

Die von weiter Ferne sichtbare Kirche zu Ehren des h. Georg ist recht licht und freundlich. Die marmorne Weihbrunnschale hat die Jahreszahl 1732, der Hochaltar 1673, der Thurm 1742. Daß Ruripp e nicht hier, sondern zu Rab im Innkreise gesucht werden müsse, haben wir dort gesagt.

Tödtleinsdorf, Tödleinsdorf, Titelsdorf, Tetilinesdorf, Titilinsdorf, ein Dorf auf einer kleinen Anhöhe mit 27 Häusern, 24 Wohnparteyen, 112 Einwohnern, 2 St. von Neumarkt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Die Kirche ist der h. Margareth gewidmet. Der Hochaltar hat die Jahreszahl 1657. (Selbstsehen.)

Weng, Wenge, super lacum Walssee, Wenga, ein Dorf mit 11 Häusern, 10 Wohnparteyen, 50 Einwohnern auf einer etwas erhöhten Fläche, 1 Stunde von Neumarkt.

Die kleine Kirche mit 3 Altären ist dem h. Leonhard geweiht, und die Kirchthüre mit 7 Hufeisen von verschiedener Größe beschlagen. 2 Seitenaltäre haben die Jahreszahlen 1682. (Selbstsehen, wie im ganzen Pfleggerichte.)

Das Vikariat Neumarkt besteht aus dem einzigen gleichnamigen Markte Neoforum, aber nicht (Neumark, wie Mannert III. 423) am Wallerbache und an der mitten durchführenden Linzerstraße in einer Meereshöhe von 1875 Par. Fuß; 5/8 St. von Kestendorf, 1 1/2 von Straßwalchen, 1 1/2 von Henndorf, 3 von Seekirchen, 3 1/2 von Mattsee, 6 von Salzburg und 6 1/2 Mondsee mit 109 Häusern, 160 Wohnparteyen, 651 Einwohnern, hierunter 73 Gewerbsleute.

Das Vikariat Neumarkt wurde aus der Pfarre Kestendorf gebrochen, und am 25. May 1629 (also nicht 1622)

die Stiftungsurkunde vom Erzbischofe Paris ausgestellt. Da, wo sich jetzt nordwestlich auf einem angenehmen Hügel die freundliche Marktskirche zu Ehren des heil. Nikolaus mit 3 Altäre erhebt, stand einst die kleine Filialkirche von Kestendorf. Sie wurde 1726, 1727, 1728 vergrößert und mit einem schönen Kuppelthurme von Quadern versehen. Am 30. August 1749 erfolgte die Einweihung durch Erzbischof Andreas Jakob. Das Hochaltarblatt mahlte Jakob Zanusi 1726. Die recht gute Orgel baute der berühmte Johann Christoph Egedacher. In den österreichischen Bauernunruhen wurde dieser Kirchhügel verschanzt, und 1639 vom Erzbischofe Paris mit einem massiven Schwibbogen versehen. Der Gottesacker an der Rückseite der Kirche entstand 1784, in diesem Jahre eine Todtenkapelle für die Familie Lechner, 1830 die Karlische, 1824 die Poschinger'sche Grabstätte. In diesem Felde des Todes wurde 1801 auch die edle Genovefa Stuhler eingesenkt, ihre merkwürdige Stiftung in der ersten Abtheilung besprochen.

Der Gründer des hiesigen Frühmeß-Benefiziums war Johann Gottfried Poschinger 1750. Das Vikariatshaus hat eine schöne, freye Lage und in 2 Stockwerken lichte geräumige Zimmer, das Schulhaus kaum für 60 Kinder Raum genug.

Das schöne Poschinger'sche Kaufmannshaus wurde 1750, das Pflegamtsgebäude 1782, der Posthof durch den Wiener Buchhändler Ritter v. Mösle 1790 zum Andenken dieses seines Geburtsortes gebaut.

Zum Wapen hat der Markt im oberen Felde ein halbhervorragendes stehendes Lamm im goldenen Felde mit einem rothen Schrägebalken rechts durchschnitten. Erzbischof Johann Jakob verlieh dasselbe 1572. (Vikar Thomas Steinmayr; Selbstsehen; salzb. Intell. Blatt 1817 S. 1326, Hübner III. 822).

Am Sonntage nach St. Ulrich 1494 hielten die salzburg. und bayer. Räthe wegen der Halleiner Schifffahrt hier Zusammentritt und schriftliche Abrede. (Zauner III. 226, 228).

Am 22. Oktober 1807 wurde Se. Majestät Franz I. bey seiner Durchreise hier feyerlich empfangen; am 22. Juny 1830 richtete ein fürchterlicher Hagelschlag im Markte und in seiner Umgegend einen entsetzlich fühlbaren Schaden an. (Selbstsehen; Salzb. Zeit. 1807 S. 915; Intelligenzblatt zur Wiener Zeitung, Nro. 191 von 1830).

Zu Neumarkt erblickte auch der geschickte Bildhauer Eberl das Licht der Welt. (Salzb. Künstler Lexikon S. 35).

Dem Pfarramte Seekirchen sind folgende Gemeinden zugewiesen: Seekirchen mit der gleichnamigen Ortschaft; Fischtaging mit der Ortschaft Fischtaging und Brunn; Seewalchen mit der gleichnamigen Ortschaft und Bayrham, Huttich; Waldprechting mit der gleichnamigen Ortschaft und Zaisberg, Kothgumprechting, Schöngumprechting und Wimm; Mödlham mit Schmiding, Kraiham, Edmödlham; Marschallen mit Mayrlehen.

Hier wird von Seekirchen, Seewalchen, Waldprechting und Zell gesprochen.

Seekirchen, ecclesia ad see, ein Markt mit 85 ziemlich unordentlich gebauten, größtentheils aber gemauerten Häusern, 138 Wohnparteyen, 591 Einwohnern, 3/4 St. von Eugendorf, 3 von Neumarkt und 2 1/2 von Mattsee, 4 von Salzburg, in einer sehr angenehmen Lage am Ausflusse des Wallersees, und an der Kommerzialstraße von Neumarkt nach Obertrumm und Laufen. Das Merkwürdigste von Seekirchen ist die Stiftskirche sammt dem Stiftsgebäude.

Die Stiftskirche steht ober der gothischen Kapelle oder Gruft des heil. Rupert und schließt sich an diese die uralte St. Ulrichskapelle beym Aufgange in die Sakristey der Hauptkirche an, eingeweiht am 22. May 1443. Erstere entstand nach einem in derselben eingemauerten Denksteine 581, und wurde vom h. Rupert zu Ehre des h. Petrus eingeweiht. In der Rupertskapelle soll aber Salzburgs vorzüglichster Glaubensapostel das erste Ehepaar eingesegnet und deßwegen der Ort früher Ehekirchen geheißen haben. Auf dieses Ereigniß scheint auch ein Theil vom Marktswapen anzuspielen.

Das Hochaltarblatt (nach Sitte der alt-christlichen Kirchen vom Hauptaltare getrennt und an die Hinterwand befestiget) stellt den h. Petrus von Klemens Beutler 1672 dar, wie ihm Christus die Schlüssel seines himmlischen Reiches übergibt. Die Taufe des baier'schen Herzogs Otto mahlte Franz Zebhauser 1826 neu; der nämliche auch in der Gruft 14 Vorstellungen aus dem Leben des heil. Rupert. Außer der marmornen Grabstätte der freyherrlichen Familie von Prankh auf Seeburg trifft man sowohl in der Kirche als in der Gruft mehrere Epitaphien von Dechanten, Pfarrern und Kanonikern, theils von Marmor, theils mit Holzverzierungen. Die Orgel baute hier ebenfalls der berühmte

Egedacher aus Salzburg. Die 4 Glocken am majestätischen Thurme sind von 1671, 1750, 1797 und 1811.

Unter Erzbischof Arno stand die hiesige Kirche an der Spitze aller damaligen Pfarrkirchen des Erzstiftes. Sie kam 897 von Friedrich I. nebst mehreren Zehenten an St. Peter, 1020 war sie jedoch nicht mehr im vollkommenen Stande, und 1120 lag sie in Ruinen. 1215 vereinigte Eberhard II. die Pfarre Seekirchen mit dem Bisthume Chiemsee. 1250 übergab sie Erzbischof Philipp wieder an St. Peter, jedoch nur auf die Dauer seines Lebens. Er starb 1259. Von 1366 bis 1394 bekam diese Kirche unter dem Pfarrer Ulrich beynahe eine ganz neue Gestalt, und namentlich 1383 durch den Bischof Friedrich von Chiemsee den Rupertsaltar.

Am 7. Juny 1669 brannte sie durch Blitzschlag ab. Max Gandolph stellte sie in gegenwärtiger Gestalt wieder her, und errichtete am 28. März 1679 auch eine Kollegiata zur Besorgung der Seelsorge, und zur Versorgung dreyer Defizienten. Nachdem die 4 Seitenaltäre von rothen Marmor neu errichtet worden waren, weihte sie Erzbischof Sigmund am 1. May 1771 ein.

1490 entstand die Seelenbruderschaft, am 12. März 1685 jene des heil. Frohnleichnams, 1728 die Dreyfaltigkeitsbruderschaft. Unter den Paramenten bemerken wir die reiche Stiftsfahne mit der Mahlerey von Jos. Pergler in Prag († 25. Jänner 1829); unter den Denksteinen im Gottesacker zwey von 1547, 1517 und 1595, letzteren mit 10 Figuren in alter vornehmer Tracht.

Der älteste der aufgezeichneten Vikare, Pfarrer und Dechante hieß Hanns. Nach ihm kommt der so eben genannte Ulrich. Von 1812 bis 1832 blieb die hiesige Kollegiata ohne Vorstand. Da kam Mathias Rumpler von Altenmarkt hieher, von uns oft mit verdienter Hochachtung genannt.

Im Dekanatsgebäude trifft man das Bild des Stifters Max Gandolph, und jenes des hiesigen Dechants und Pfarrers, Karl Wolfgang Grafen von Ueberacker († 1799); im ersten Stocke als der Wohnung der Kanoniker mehrere Portraits viel und weit berühmter heiliger Männer. *) Mit dem Beginne der Kollegiata entstand 1779 auch

*) Martin Weißbachers Legende heiliger Petriner I. Theil S. 47, 89, 103, 203; II. 33 und 180; III. 188, 259.

eine ordentliche Schule, seit 1816 in Ermanglung eines eigenen Gebäudes im ersten Stocke des Stiftes untergebracht, sowohl die Knaben- als die Mädchenschule von 90 bis 100 Kindern besucht.

Erzbischof Eberhard (also nicht erst Gandolph) erhob das alte Dorf 1424 zu einem Markte. Er erhielt 1712 durch Franz Anton v. Harrach ein eigenes Wapen, bestehend aus einem in die Länge getheilten Schilde, rechts im rothen, links im silbernen Felde. Im ersteren sieht man eine Kirche, im zweyten 2 übereinander gelegte Hände, worüber eine priesterliche Stole herabhängt.

Am 6. Dezember 1095 fiel Ulrich v. Seekirchen in der Schlacht bey Saaldorf. (Rumpler; Pfarrer Joh. Bapt. Eder; Selbstsehen; Winklhofer; Hübner; Zauner I. 18, 19, 23, 117; II. 251, 273, 277; VIII, 415; salzburg. Intell. 1819 S. 1100).

In der Ortschaft Seeburg am Wallersee (auf Wallen, Wälsche, Italiener, Römer deutend) erhebt sich 1/4 St. von Seekirchen nach Art einer kleinen Festung das Schloß Seeburg mit einem Dachstuhle im vortrefflichen, italienischen, Mansardischen Geschmacke. Von einem Zimmer des zweyten Geschoßes erhielt sich die Sage, es sey die erste Kapelle des heil. Rupert gewesen. Die vielen, schönen, religiösen und profanen Gemälde von Enzinger, Rottmayr ꝛc. sind größtentheils verschwunden; in der schönen Kapelle zur ebenen Erde 2 herrliche Bilder von Jenaro Basille von 1756 aber noch vorhanden. Unterhalb der Einfahrtsbrücke sieht man das Loch oder den Kerker, wo weiland Darberger, Landstand und Inhaber des Rittergutes, aus nachbarlicher Jagdfeindschaft den Grafen v. Ueberackern hinbestimmte, falls er ihn bekommen hätte. (Selbstsehen; Pureberl's Reise auf den Tanberg S. 17. und 22.).

Seeburg war die Stammburg der schon lange abgestorbenen adelichen Familie v. Seekirchen. Hierauf besaßen es die Herren von Dachsberg, Hegi, und nach ihnen die Freyherren von Prankh. Von diesen kaufte es Ernst Maria Graf von Lodron, und ließ es um 1750 in gegenwärtiger Gestalt herstellen. Jetzt ist Dismas v. Widerwald Besitzer davon.

Die Filiale Waldprechting (Wallbrechting) zu Ehren des h. Nikolaus mit einem Bilde von Zanusi kommt

1500 das erstemal vor. Außen an der Kirchthüre links steht die Jahreszahl 1640, rechts 1753 am Predigtstuhle 1661, am Hochaltare 1721. Die 2 Landgüter Waldprechting und Taking ꝛc. schenkte der Burggraf Meingott den Domherren in Salzburg. Erzb. Adalbert III. bestätigte dieses 1170. (Zauner I. 176.)

Die Zeit des Ursprunges der Filiale Zell mit dem Bilde der h. Magdalena (wahrscheinlich von Rottmayr) ist unbekannt. Offenbar kommt der Name nach Dufresne vom Lateinischen Cella (Monasteriolum, Klösterchen) her. Wahrscheinlich bestand hier schon in den ältesten Zeiten ein Kirchlein zu Privatandachten. An der Emporkirche wird man die Jahreszahl 1662 treffen. Beym hiesigen Gasthause wurde einst eine berühmte Gewehrfabrik betrieben, das Haus nach einem rothen Marmorsteine 1561 gebaut. (Selbstsehen; Rumpler.)

Zur Pfarre Straßwalchen gehören folgende 28 Ortschaften und zwar aus dem Salzburgerkreise selbst: Außerroid, Bomberg, Bruckmoos, Deigen, Haßlach, Hüttened, Innerroid, Irrstorf, Neuhofen, Pfenniglanden, Rattensam, Ruckling, Stadlberg, Steindorf a und b (der größere Theil), Stockham, Straßwalchen, Vogelhub und Winkel; ferner aus dem Innkreise: Aigelsbrunn, Brunn, Fißelthal, Haarlacken, Haidach, Jagdhub oder Ed, Ladein und Reitwalchen; dann Watzlberg.

Irrstorf und Straßwalchen.

Irrstorf, Uriseedorf, Ursesdorf, Urstorf, eine uralte Filiale von Straßwalchen in einer Entfernung von 1/2 St. mit einem eigenen Gottesacker für die näher gelegenen Bezirke und einer gemauerten Schule (bereits von 136 Werktags- und 74 Wiederholungsschülern besucht) gleichfalls für dieselben an der Straße von Straßwalchen nach Mondsee in einem sehr fruchtbaren Thale mit 51 Häusern, 48 Wohnparteyen und 202 Einwohnern.

Straßwalchen, Strazza, Strazwalcha, ein Markt an 4 Straßen, vom Mühlbache durchflossen mit 154 Häusern, 197 Wohnparteyen, 813 Einwohnern, (hierunter 79 Gewerbe), 1 1/2 Stund von Neumarkt, Kestendorf und Oberhofen, 2 von Zell, 5 von Mondsee, 7 1/2 von Salzburg in einer dem Hagelschlage und Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegend; letzterem jedoch durch die neue

Bach- und Straßenregulirung im Herbste 1834 gehörig begegnet; zum Burgfrieden auch die Ortschaft Thalham gehörig, die Koruburg, Tischler- und Binderpoint einzelne Häuser, 1823 Fuß ober dem Meere.

Die hiesige Pfarre gehörte bis zum 14. Februar 1808 unter Passau; auch waren derselben bis zu Josephs Reformen Teichstätt vom Inn- und Oberhofen vom Hausruckkreise als Filialen zugetheilt.

Die stattliche Pfarrkirche auf einem schönen Hügel ist dem h. Martin gewidmet und hat einige gute Gemählde. Sie wurde 799 vom Erzbischofe Arno an Mondsee vertauscht, in der Folge von den Bischöfen in Regensburg an sich gezogen, 1101 auf Befehl K. Heinrichs IV. dem Kloster Mondsee zurückgestellt und 1730 beträchtlich erweitert.

Der weitläufige und doch nicht bequeme Pfarrhof hat den Prälaten Amand Göbl von Mondsee (erwählt am 16. Febr. 1698 † 1723) zum Erbauer. (Hoheneck I. 665.)

Das Stift Mondsee ließ die dasige Pfarre lange durch Weltpriester versehen. Etwa 150 Jahre vor Aufhebung des Klosters (sie geschah 1791) wurde sie mit dortigen Benediktinern besetzt. Der letzte von ihnen als hiesiger Pfarrer war Georg Socher († 26. Nov. 1807).

Ihm folgte am 16. November 1808 der letzte Probst Matthäus Lichtenauer von Spital am Pyrn bis 1826. Am 30. August des nämlichen Jahres kam Wolfgang Hechenberger, geistlicher Rath des 1807 aufgelösten Bisthums Chiemsee und berühmt als Botaniker hierher.

Der vom Pfarrherrn Socher verschönerte Garten wird noch immer gehörig erhalten.

1243 brachte Bischof Rudiger von Passau die Herrschaft Straßwalchen durch Tausch für Uffhausen von Siegfried, dem Bischofe in Regensburg an sich. (Gerold I. 317.)

1277 schenkte Alram von Uttendorf die Einkünfte von Straßwalchen dem Bischofe Petrus von Passau.

1355 wurde der Ort sammt Neumarkt durch Eberhard von Wallsee, der aus Oesterreich hereinfiel, verheert.

Die Marktsfreyheit erhielt Straßwalchen durch den Erzbischof Burkhart 1462.

Das Wapen des Ortes besteht aus einem schwarzen Schrägebalken, worauf sich 4 hintereinander angebrachte silberne Hufeisen mit 6 gleichen Punkten auf den Seiten befinden, rechts im silbernen Felde durchschnitten.

Von 1646 bis zum Schlusse 1805 bestand hier ein eigenes Pflegamt unter dem Namen: »Amt Höchfeld.«

Das Gebäude desselben ließ Franz Anton v. Harrach 1722 aufführen. Es ist nun ein Eigenthum der Bürgerschaft. Sie ließ in demselben zwey sehr taugliche Zimmer für die Marktschule herstellen.

Die großen Privilegien der hiesigen Bürger wurden ihnen noch 1561 bestätigt. 1520 wurde Straßwalchen durch Zigeuner abgebrannt. 1792 brannten 10, am 18. Oktober 1814 21, am 9. März 1822 (durch Blitzschlag) wieder 12, und am 25. Oktober 1822 gleichfalls 11 Häuser ab.

1800, 1805 und 1809 litt der Ort durch die Feinde fürchterlich.

Als sich hier Kilian Bernerstätter 1593 erhing, mußte ihn der »Freymann zu Salzburg« verbrennen.

Am 19. September 1665 übernachtete Kaiser Leopold I. in Straßwalchen, und verweilte auch am 20. wegen Unpäßlichkeit daselbst.

Als im September 1702 der spanische Erbfolgekrieg ausgebrochen war, fingen die Bayern an, unweit von diesem Markte eine Vertheidigungslinie von Gräben und Verschanzungen anzulegen. Sie erstreckte sich über die sogenannte Lathen (Ladein) bis nach Lengau und in den Grönwald hinab. Am 30. Nov. 1820 wurde hier das schon vor uralten Zeiten genossene durch den Wechsel der Zeitverhältnisse aber gänzlich erloschene Privilegium einer wöchentlichen Schranne wieder feyerlich in Ausübung gebracht. Seit 1. Jänner 1828 besteht das Pfarrarmeninstitut mit wohlthätigen Fortschritten. (Zauner I. 49; V. 218; VIII. 290; Landwehre von Kurz II. 6; Salzb. Zeit. 1814 Nr. 208; 1820 Nr. 246; 1822 Nr. 96 und 213. Chron. Lunael. 23—25; Hübner I. 204. Winklhofer 195; Selbstsehen; Pfarrer Hechenberger's Papiere; salzb. Intellig. 1807 S. 520; 1819 S. 1099; Dokumente von Mattsee.)

6) Der Magistratsbezirk von Salzburg.

Der Hauptüberblick davon bringt Folgendes: Eine Stadt mit 8 Vierteln und 44 Nachts beleuchteten Gassen (unter diesen die Kaygasse mit den ältesten Leuten; die Judengasse, einst von Juden mit Synagogen bewohnt; die Getreidgasse, öfters durch die Albe gereiniget; die Griesgasse, dem Wasser oft ausgesetzt; die Gstättengasse mit den kühnen Anwohnern am Mönchsberge audax Japeti genus; die Linzergasse, früher mit den meisten Gasthäusern; und die Steingasse nach dem Kapuzinerberge und der Salzache hinziehend, die längsten), mit 23 größeren und kleineren Thören (wir könnten wohl auch von 10 sprechen, aber wir brachten das Geschichtliche); mit 17 größeren u. kleineren Plätzen, 3 Vorstädten, 860 Häusern (hierunter 2 Residenzen, mehrere Palläste, Hof- und Privatgebäude, wovon viele lang und breit, 5 Geschoße hoch, mit Durchgängen von einer Straße in die andere versehen), 2800 Wohnparteyen, 12400 Einwohnern, 4 Pfarren, 2 Kaplaneyen, eine Kuratie und 2 Benefizien, 9 Schulen, 16 Kirchen, 7 Klöstern, ein Priesterhaus, ein Gymnasium und Lyzeum mit einer landärztlichen Schule, ein Schullehrer-Seminarium und Singknabeninstitut; von Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten: das St. Johanns-Erhards-Bürgerspital und Bruderhaus, die Hofkirchische Krankenfundation, das Leprosen, resp. Inkurabilienhaus, das Irren- und Versatzhaus, das Knabenwaisenhaus, die Mädchen- und Waisenlehrjungen-Fonds u. das Versatzhaus, eine ambulirende Gebähranstalt, eine Steuergemeinde und 800 Gewerbe.

Die Stadt heißt **Salzburg**, die 3 Vorstädte davon sind: Mühln, Nonnthal und der äußere Stein; die 4 Pfarren: a) die Dom oder eigentliche Stadtpfarre; b) die Spitalpfarre; c) jene zu St. Andrä und d) die zu Mühln; die 2 Kaplaneyen in der Festung und im St. Johanns-Spitale, die Kuratie im Nonnthale, das Beneficium zum h. Erneſt in der Dreyfaltigkeitskirche und St. Markus im Ursuliner-Kloster. Unter der churfürstlichen Regierung war die Franziskanerkirche zur Residenzpfarre bestimmt.

Die Schulen befinden sich für Knaben mit allen vorgeschriebenen Klassen im Universitätsgebäude; im Virgilianum für beyde Geschlechter; im Ursulinerkloster und am Nonnberge für Mädchen allein, eine Taubstummen- (Kretinen)

Schule in einem Privathause; die übrigen im Birglstein, zu Mühln, im Nonnthale und in der Leopoldskrone.

Die 7 Klöster befinden sich zu St. Peter, am Nonnberge, bey den Franziskanern, zur h. Ursula, zu Mühln, am Kapuzinerberge und zu Loretto.

Die Steuergemeinde Salzburg besteht aus der Stadt mit 542 Häusern; den Vorstädten Mühln mit 53; Nonnthal mit 81; äußern Stein mit 35; dann den Ortschaften Mönchsburg mit 25; Riedenburg mit 37; Lehen mit 22; Schallmoos mit 42 und Froschheim mit 23 Häusern.

Die Stadt Salzburg in dreyfacher Beziehung:

a) das Allgemeine der beyden Abtheilungen der Stadt,
b) das Besondere am linken,
c) das Besondere am rechten Ufer der Salzache.

A.) Das Allgemeine der beyden Abtheilungen der Stadt.

1) Geschichte, 2) Name, 3) Lage und Fürstenbesuche, 4) Entfernung, 5) Wapen.

1) Geschichte. An der Stelle von Salzburg befand sich unter den Römern ein großer Theil der Festungswerke ihrer ausgedehnten Kolonialstadt Juvavum, Juvava ꝛc. nebst dem Verbrennungs- und Beysetzungsplatze (bustum) ihrer Todten. Von Odoacer 476 zerstört, hob sie der h. Rupert 582 wieder aus ihren Ruinen. Urkundlich erscheint der Name Salzpuruc zum ersten Mahle unter Karl dem Grossen 791 (Hansiz II. 14, 20, Zschokke's bayer. Geschichten I. 89); Arno erweiterte sie 790 mit dem Kay. Erzbischof Dietmar führte 901 die erste Stadtmauer auf. Von 990 bis 1026 erweiterten sie die Erzbischöfe Friedrich I., Hartwik, Gunthar und Dietmar II. nach der Gstätten; erst 1291 wurden einige Häuser sammt einer Kirche ꝛc. am rechten Salzachufer angebaut; schon 1147 der

Albenleitung durch den Mönchsberg bey St. Peter urkundlich als einer alten Anstalt gedacht, 1335 die zweyte Albenleitung von dem Domkapitularen Albert gleichfalls durch den Mönchsberg hinter der Bürgerspitalskirche unternommen, 1336 ausgeführt; die Festungswerke durch Gebhard begonnen, Paris, dem Vater des Vaterlandes 1621 — 1643 vollkommener geschaffen; von den Erzbischöfen Wolf Dietrich (1588, 1592), Markus Sittikus, Paris Lodron, Guidobald und Johann Ernest Thun, Max Gandolph, Franz Anton, Leopold Anton, Andreas Jakob, Sigismund III., Hieronymus und dem Kaiser Franz I. die Stadt verschönert.

Vieles litt Salzburg durch allerley Unglücksfälle: durch Feuer 845, 1128, 1167, 1196, 1200, 1203, 1262, 1270, 1312, 1383, 1598 und am 30. April 1818; durch Ueberschwemmungen: 964, 1316, 1386, 1501, 1508, 1520, 1567 (zweymal) 1572, 1589, 1598 (diese urkundlich die größte), 1661, 1732, 1736, 1761, 1786, 1787, 1814; durch Stürme: 1156, 1663, 1821; durch Erdbeben: 784, 1007, 1020, 1117, 1281, 1338, 1348, 1372, 1567, 1670, 1692, 1695, 1770, 1771, 1772, 1787, 1798, 1823; durch Kälte: 764 (der Schnee 20 Ellen tief), 793, 859, 1074, 1125, 1128, 1146, 1281, 1412, 1443, 1444, 1511, 1620, 1686, 1740, 1781, 1785, 1789, 1798; durch Hagelschlag: 1607, 1696, 1811; durch Trockne und Hitze: 678, 764, 987, 1059, 1131, 1135, 1157, 1167, 1270, 1289, 1380, 1421, 1437, 1473, 1474, 1511, 1540, 1640, 1672, 1783, 1786, 1801, 1822; durch die Pest: 820, 850, 1007, 1058, 1092, 1157, 1310, 1348, 1349, 1393, von 1365 bis 1396 (mehr als fünf Mahl), 1444, 1454, 1463, 1482, 1495, 1533, 1553, 1571, (da 2236 Menschen †, die Stadt fast öde), 1597, 1625, 1635, 1636, (durch 36 Wochen gedauert, 1/3 der Bewohner weggerafft), 1649, 1714; durch Theuerung und Hungersnoth: 820, 850, 1004, 1007, 1044, 1055, 1056, 1157, 1270, 1281, 1400, 1444, 1482, 1571, 1607, 1621 (das Schaff Weizen 96 fl.), 1622, 1631, 1649, 1770, 1771, 1816, 1817 (das Schaff Weizen 66 fl.); durch Kriege mit ihrem traurigen Gefolge: 1258, 1270, 1339, 1357, 1364, 1463, 1473, 1480, 1516, 1525, 1611, 1800, 1805, 1809, 1813; durch Heuschrecken: 873, 1338, 1740; durch

Bergfälle: 1493, 1614, 1665, 1666, 1669, 1756, 1765, 1778 (letzterer vom Imberge). Dückhers Chronik; Burgholzers Geschichtskarte von Bayern; Zauner I. 128, 205; II. 352, 407, 441, 462, 490; III. 127, 191, 226; IV. 239; V. 297, 298; VI. 410; VII. 55; VIII. 151, 184, 185, 219, 225, 233, 234, 282, 283, 295, 411 — 15, 410, 422, 423, XI. 234, 235, XII. 70, 233, 234, 582, 583; salzb. Amts- und Intelligenzblatt 1832 S. 1337 — 1344.

1289 gab es um Weihnachten grüne Wiesen, im Jänner Baum-, im Februar Rebenblüthen, reife Erdbeeren ꝛc. Im Jahre 1478 herrschte um Weichnachten große Hitze; 1569 fiel Regen mit Getreid. (Zauner III. 161; VI. 408.) Am 17. Februar 1816 Morgens 4 Uhr war ein Wetter mit Donner und Blitz.

2) Name. Salzburg kommt bey den Schriftstellern unter folgenden Namen vor:

Gavanodurum, (Thor, Eingang, Ortschaft, Burg), Juvavum, Juvavo, Juvavia, Arvinia, Urbs Hadriana, Urbs Aelia, Pedicon, Jopia, Juba, Petreja, Petrena, Petrina, Salzpuruc, Salzburgum, Salzburg (die hohe Burg, das Haus, der Hauptsitz, der Pallast, der Hauptort des Landes.)

3. Lage und Fürstenbesuche. Auf einem Flächenraume von beyläufig 250 Joch im 30° 41′ 10″ östlicher Länge, im 47° 48′ 10″ nördlicher Breite, 1410 Par. Fuß ober dem Meere mit dem längsten Tage von 16 Stunden, 3 Minuten 54 Sekunden, mit dem kürzesten von 7 Stunden, 56 Minuten, 6 Sekunden, in einem sehr angenehmen Thale an den beyden Ufern der Salzache, durch diese in 2 Abtheilungen getrennt, dieselben durch eine 370′ lange, etwa 40′ breite, hölzerne Brücke mit 7 Joch (1505, 1661, 1787 zerstört) mitsammen verbunden, vom Schloß-, Mönchs- und Kapuzinerberge umschlossen, nur gegen Nordost eine freye Oeffnung gewährend.

Nach den Berichten von Reisenden, welche die Städte und Sitten vieler Menschen gesehen, ist Neapel die erste, Konstantinopel die zweyte, Salzburg die dritte der schönsten Städte Europens. Nach ihnen kommt Vicenca.

Wenn Aeneas Sylvius (in der Folge Pabst Pius II.) im 42. Kapitel seiner Germania eine Beschreibung von Bojoariens Städten entwirft, so drückt er sich schön genug

so aus: »In Bojoarien findet man kaum eine Stadt, die nicht durch ihr schönes Aeußere hohe Bewunderung erregte. Unter diesen ist Salzburg, von dem Flusse, an dessen Ufern sie liegt, also genannt (einst war ihr der Name Arvinia) durch den Sitz eines Metropoliten berühmt, berühmt durch den ältesten Tempel des göttlichen Robertus. Nichts vermisset man hier, was das Ansehen der glänzendsten Städte erhebt, man mag die öffentlichen Gebäude betrachten, oder die Wohnungen einzelner Bürger.«

Professor Schubert aus Erlangen spricht so: »Salzburg hat unter allen Städten, wo die deutsche Zunge klingt, die herrlichste Lage.«

Im mahlerischen Taschenbuche von Sartori (Wien 1812 S. 211) heißt es: »Die Lage und Umgebung Salburgs gehört zu den schönsten und pittoreskesten, welche sich nur die üppigste Phantasie vorstellen kann; alle Schönheiten des Kontinents sind da vereinigt.

Emil Trümel nennt Salzburg in seiner Reise nach Gastein die älteste der Städte Deutschlands und das deutsche Rom.

Folgendes Acrosticon mahlt Salzburg ebenfalls gar unvergleichlich:

Schön in deiner Wässer Spiegel,
Aromatisch in Gefild und Flur,
Lieblich nach des Edens Siegel
Nauberte dich liebend die Natur.
Bist ein Tempel alter Werke
Und ein Zeuge alter Macht,
Vom schon in des Marmors Stärke
Gab dir seiner Künste Pracht.

J. M. — r.

(Salzburger Amts- und Intellig. Nr. 88, 2. Nov. 1821 S. 1110.)

Aber nicht nur berühmte Gelehrte, alle Natur und Kunstfreunde, auch große Feldherren und viele hohe Häupter fanden Salzburg schön. Mehrere von diesen besuchten die Stadt sogar öfters. Wir führen aus unseren Notaten von ihnen an: Hadrian (um 122 sein ganzes Reich zu Fuß durchwandert), Karl der Große (798, 803 bey Arno, da-

mahls mit ihm der Sage nach die Einleitung des Albenkanals beſprochen), Otto der Große (959, 963 beym Oſterfeſte), Heinrich II., der Heilige (1009 am Weihnachtsfeſte), Conrad III. 1149 am Pfingſtfeſte*), Friedrich I. (1169 und 1172 Hoftage gehalten), 1314 Friedrich der Schöne und Ludwig der Bayer (in einem Zimmer geſchlafen), 1320 Friedrich der Schöne, 1324 Ludwig der Bayer, Friedrich IV. 1442 (mit Aeneas Sylvius), 1473, 1476, 1485, Maximilian I. (1506), Ferdinand I. (1552), Herzog Albrecht von Bayern (1557), Ferdinand II. (1619, 1622), Churfürſt Maximilian von Bayern (1647), Leopold I. (1665), Churfürſt Ferdinand Maria von Bayern (1670), Markgraf Bernard Guſtav von Baden (1672), Herzog Carl von Lothringen (1678), Joſeph II. (31. July 1777), Kaiſer Franz I. (1804, 1807, 1816, 1821, 1822, 1825, 1832), Clemens Wenzeslaus Churfürſt von Trier (1808), Maximilian König von Bayern (1811, 1812), J. M. die Kaiſerin Marie Luiſe (1814, 1820, 1823, 1826, 1828, 1832, 1834 ꝛc.) die Kaiſerin Paulowna von Rußland nebſt der Großfürſtin (1815), der Kaiſer Alexander von Rußland, der Herzog von Braunſchweig, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1822), der König beyder Sicilien (1823), der König von Würtemberg (1827), der König Ludwig von Bayern (1827, 1830, 1831, 1833 ꝛc.). Quellen: Salzburg. Intelligenzblatt 1803 S. 240. Zauner I. 81, 155, 175; III. 198, 218, 219, 220; IV. 265; V. 295; VI. 336; VIII. 83, 135, 291, 420, 421, 445, 464, 494, 495; Zirngibl in den hiſt. Abh. der königl. bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften 1807 S. 392; Kurzs Landw. I. 196; ſalzb. Zeitungen 1804, 1807, 1808, 1811, 1812, 1814, 1815, 1816, 1820, 1821, 1822, 2823, 1826, 1827, 1828, 1830, 1832, 1833, 1834 ꝛc.)

4) Meilendiſtanzen: 7 von Paſſau, 8 von Gaſtein, 8 1/2 von München, 9 von Linz, 12 1/2 von Innsbruck,

*) Als er abreiſete, äußerte der Kaiſer, daß er noch keine Stadt gefunden, die ſo viele gute Menſchen zählt. Sie ſind ſehr religiös und verkünden das Lob Gottes Tag und Nacht. Auf ſeiner übrigen Reiſe durch den ſalzb. Sprengel bewunderte er das hohe Alter der Kirchen. (Hanſiz II. 252).

13 1/4 von Regensburg, 19 von Nürnberg, 19 3/4 von Klagenfurth, 22 von Wien, 26 von Prag.

5) Wapen. Es besteht aus 3 mit einer Stadtmauer umgebenen silbernen Thürmen im rothen Felde.

B) Das Besondere der Stadt Salzburg am linken Ufer der Salzache.

1) Rundgang und Ausflüge. 2) Bevölkerung. 3) Thore. 4) Plätze. 5) Kirchen, Kapellen und Kloster. 6) Oeffentliche, merkwürdige Profangebäude. 7) Merkwürdige Privathäuser.

1) Rundgang und Ausflüge. Die Residenz, der Hofbrunnen, der Michaelsplatz, der Neubau, das Rübenhaus oder der Keutschacherhof, der Chiemseerhof, die Kajetaner, die Frohnfeste, der Kay, der Nonnberg, die Festung, der Mönchsberg, die Augustiner, das St. Johannsspital, die beyden Waisenhäuser, das Siechenhaus, das Klausenthor, die Ursulinerinnen, das Bürgerspitalthor und das Bürgerspital, der Heuwagplatz, die Pferdeschwemme, das Neuthor, die Cavallerie-Caserne oder der einstige Marstall, die Sommerreitschule mit dem Amphitheater, die sogenannte Universität, der Ritzerbogen, der lange Hof, das Kapellhaus, das Collegium Rupertinum und Marianum, die Franziskaner, St. Peter mit dem Gottesacker, die Kapitelschwemme, der Dom, der Marktplatz, das Rathhaus, die Getreidgasse, der Gries, die Brücke.

Ausflüge. Hellbrun, Montfort, der Untersberg, die Leopoldskrone, Kleßheim, die Riedenburg.

2) Bevölkerung. In 860 Häusern 2800 Wohnparteyen, 12,400 Einwohner.

3) Thore. An diesem Gestade trifft man folgende dreyzehn: 1. das Michaelsthor von Paris 1620, von dieser Zeit die Stadt daselbst geschlossen; 2. das Kajetaner-, Nonnthaler- oder Ehrentraudthor zwischen 1622 bis 1644 von Paris, 1704 von Johann Ernest mit marmornen Thorpfosten versehen, nachdem 1620 das Kumpfmühlthor, 1622 das Thor auf der Schanze im Kay (eines der ältesten Ueberbleibsel der

Kayſtadt, von den römiſchen Kohorten zur Ehre Cäſars civitas Caii genannt, franzöſiſch quai (Flußdamm) weggebrochen worden; 3. das Nonnbergerthörchen von Markus Sittikus 1615; 4. das Mönchsbergerthürlein (unanſehnlich, früher mit Palliſaden geſchloſſen) neben der Sommerreitſchule; 5. das Katzen- oder Schartenthor unter der Feſtung von Paris 1635; 6. die Monika-Pforte oder das Monikathor am Mönchsberge von Paris 1623 und 1638; 7. das Mühleggerthor aus weißem Marmor neben dem St. Johannsſpitale an der Straße nach Bayern und Tyrol von Wolf Dietrich 1607; 8. das Klauſen-, Maria-, Müllner- oder eigentliche Schleuſenthor, ein Engpaß an einem ſenkrechten Felſen, ſchon über 500 Jahre vor Wolf Dietrich hier geſtanden, 1603 abgebrannt, 1612 von Markus Sittikus neu gebaut; 9. das Gſtätten- oder Bürgerſpitalthor von Markus Sittikus 1618; 10. das Fleiſch- oder Griesthor v. Wolf Dietrich 1607 und Paris 1641 (früher das Brückenthor zum alten Selnerhauſe über die Salzache); 11. das Neuthor, Felſen- oder Sigmundsthor, 415 Schuh lang, bey 40 Schuh hoch, ungleich breit und zwar auf der Stadtſeite 22 Schuh, 2 Zoll, auf der Landſeite 22 Schuh, 1 Zoll, nach Sartori mächtig an die Grotte di monte Pausilippo erinnernd. Erzbiſchof Sigismund von Schrattenbach ließ dieſes Römerwerk durch den Sandſtein des Mönchsbergs brechen. Die Arbeit begann am 15. May 1765 unter der Aufſicht des Ingenieurmajors, Oberſtweg-, Mauth- und Baukommiſſärs Johann Elias von Geyer († 1790) durch David Zimmermann von Eisleben, in der Grafſchaft Mannsfeld (alſo nicht von Hannover). Am 15. November 1767 konnte man zum erſtenmale durch den Berg wandeln. So rühmlich die Durchbrechung dieſes neuen Thores für Zimmermann ausfiel, ſo ſchrecklich ward er dabey beſchädigt; er bekam hierauf die monatliche Beſoldung eines einfachen Berghutmannes mit 12 fl. (Mein ſalzb. Künſtlerlexikon S. 272.) Die Vollendung erfolgte 1774 unter Hieronymus, das Ganze mit einem Baukoſten von ungefähr 20,000 fl. Beym Zugange von der Stadtſeite ſieht man über dem Thore das halberhabene Bruſtbild des Erzbiſchofes Sigismund von Joh. B. Hagenauer mit den Worten: Te. Saxa. Loquuntur (Dich preiſen die Geſteine). Außer des Thores gegen die Riedenburg erblickt man in einer 91 Schuh hohen Blende von Nagelfluh (viel zu nieder) die

Bildsäule des h. Königs Sigismund von Burgund, 18 Fuß hoch in Lebensgröße von weißem Marmor. Die Statue, 700 Centner schwer, stellt den Helden mit Helm und Harnisch vor, und zu seinen Füßen liegen kriegerische Ehrenzeichen alter und neuer Zeit: Fahnen, Lanzen, Sekuren, Kohortenbilder, Kanonen und Bomben, alles wieder von J. B. Hagenauer. 1813 ward dieses Thor von den Bayern verammelt. (Selbstsehen und Selbstmessen; Vierthaler's Reisen; Zauner 11, 257—259); 12. das Anländthor gegen das Klampferer Gäßchen (größtentheils gesperrt); 13. das Rathhausthor mit Fallgittern, von Max. Gandolph, statt dessen ein Bogen gespannt, gerade gegenüber an der Brücke und Stadtmauer der h. Johann Nepomuk von Pfäffinger.

4) Plätze. An diesem Gestade betreten wir folgende 12: 1. den Residenzplatz, über 250 Fuß breit, von der Residenz bis zur Hauptwache 410 lang, mit der Residenz, dem Neubau und dem imposanten Hofbrunnen, ganz aus weißem Marmor, 50 Fuß hoch, vom Bildhauer Anton Dario 1656 bis 1659, von Emil Trümmel in seiner Reise nach Gastein als der schönste Brunnen Deutschlands bezeichnet. (Salzb. Künstlerlexikon S. 21.) 2. Den einstigen Wagplatz mit der alten Schranne, dem alten Brodmarkte und der magistratischen Wage bis 1806; 3. den Michaelsplatz mit dem Baron v. Rehlingenstocke *), worauf die Servitut, nicht höher zu bauen, mit Kanonikalhöfen; mit einem Brunnen, worauf die Statue des h. Erzengels Michael; 4. den Kajetanerplatz (einst der Hafermarkt da gehalten). Das frühere sogenannte Kaltenbräuhaus, von Leonhart v. Keutschach 1500 um 1300 fl. zur erzbischöflichen Kammer gekauft, 1508 gebaut, (Zauner 4, 304; 5, 309), wird seit 20. July 1813 zu einem Gefängnisse benutzt, zu diesem neu und zweckmäßig eingerichtet, ober dem Portale im Lapidarstyle die Aufschrift: Ad reos custodiendos, non torquendos, restauravit Maximilianus Josephus rex 1812.

Als Kaiser Franz I. am 11. Juny 1816 diese Frohnfeste besuchte, und auch da gegen die Gefangenen und Kranken seine Milde erwies, sprach Dr. Oberlechner in einem

*) Notizen über die Rehlinger sehe man im salzb. Intellig. 1808 S. 390, 415 von Pfest.

eigenen Blatte in lateinischer, kernhafter Prosa von dem unsterblichen, angebetheten Kaiser, König und Vater, und wie er die Liebe ist. 5. Den rautenförmigen Kapitelplatz, über 330 Fuß lang, 320 breit, mit dem Quergebäude des Doms, mit Kanonikalhöfen, in einem derselben das k. k. Stadt- und Festungskommando, mit der Pfistrey von St. Peter (1678) mit einem Theile des dortigen Klosters, mit dem sogenannten alten Attemshause, jetzt die Wohnung des Domstadtpfarrers*), mit der Kapitelschwemme von Leopold Anton 1732 aus weißem Marmor von Pfäffinger; 6. den viereckigen Domplatz mit dem herrlichen Dom, mit 2 Flügeln der vormaligen Winterresidenz, mit gleichen Nebengebäuden des Klosters St. Peter, mit der metallenen Statue Mariens, 12 Fuß hoch mit 4 symbolischen Figuren **) vom Statuar Johann Baptist Hagenauer nach der Zeichnung des Architekten Wolfgang Hagenauer 1771 unter Erzbischof Sigismund; 7. den Universitätsplatz mit einer Seite des Ritzerbogens von Johann Ernest durchbrochen und des langen Hofes, mit der Universität ꝛc.; 8. den Heuwagplatz (durch seinen Namen seine Bestimmung ausgedrückt) mit der Heuwage, auf einem Sechsecke mit 6 gemauerten Pfeilern ruhend; 9. der Fleischbank- oder Griesplatz über 1200 Fuß lang mit den musterhaft reinlichen Fleischbänken seit 1609 und dem Brunnen an der Gstädtenseite 1692. (Zauner 7, 105, 106); 10. das Löchelplätzchen mit dem neuen Fischmarkte und einem Röhrbrunnen seit 1599; 11. das Rathhausplätzchen; 12. den Marktplatz über 480 Fuß lang, 150 breit, mit dem Floriansbrunnen von 1484 aus weißem Marmor durch die Bürgerschaft (Zauner 3, 210), und vielen ansehnlichen Gebäuden, zwischen 5 bis 6 Geschosse hoch.

Unweit vom Marktplatze trifft man den sogenannten Kränzlmarkt mit Kränzchen und Blumenwerk für den Blumenfreund.

---

*) Die einstige Domstadtkaplaney befand sich früher in dem vom Erzbischofe Liechtenstein 1745 renovirten Hause Nr. 32 am Residenzplatze.

**) Diese Figuren und ihre Epitheta wurden in einer Aufschrift durch die Worte bezeichnet:

Ecclesia gloriatur et exultat,
Angelorum intellectus stupet,
Hominum sapientia delirat,
Daemonum livor frendet.

Ueber die Plätze Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8 und 12 zieht am Frohnleichnamsfeste die Procession aus dem Dom, die hölzernen Treppen zu dieser Feyer 1690 durch Johann Ernest beygeschafft, 1806 gebessert, 1820 von der Hofapothekerswittwe, Katharina Ruprecht ganz neu hergestellt. (Zauner 9, 100; eigene Notaten.)

5) Kirchen, Kapellen und Klöster. Der Dom. Dieser herrliche Tempel von Marmor und Quadersteinen, mit Kupfer gedeckt und mit 2 Thürmen versehen, ist nach dem Modelle des Vatikans in Rom gebaut, der dortige großartige Bau nach Michael Angelo's Angabe von den Baumeistern Dominikus Fontana und Jakob de la porta *), der hiesige von Santino Solari aus Como im Mayländischen glücklich ausgeführt.

Dieses architektonische Meisterstück über 360 Fuß lang, über 220 breit, über 100 hoch, erstand unter Markus Sittikus, Paris und Guidobald. Ersterer legte den Grundstein dazu am 14. April 1614; Paris setzte den Bau 1619 eifrigst fort, und nahm den 25. September 1628 die Einweihung vor; Guidobald vollendete das Gebäude 1655 mit den 2 Thürmen, worauf 6 Glocken**) (die größte 1628 gegossen, 71 1/2 Centner schwer (Zauner 8, 161); er ließ die 2 Kreuze reich im Feuer vergolden, die 2 Bogengänge nach St. Peter und in die Residenz aufführen, die 2 Statuen Peter und Paul in den Arkaden setzen, Rupert und Virgil später von M. Bernhart Mändl unter Johann Ernest 1709 aufgestellt, in hehrer Facade St. Salvator gleichfalls von ihm.

Ein Zeitraum von fast 100 Jahren gab also der Stadt diese wunderschöne Zierde. (Zauner 8, 34; Hübner I. 216; Salzb. Intelligenzbl. 1829 S. 645.)

Ein heiliger Schauer befällt den frommen Christen beym Eintritte. Alles erinnert daran, daß der Ort heilig ist.

---

*) Heller Magazin 1834 Nr. 8 S. 62. — Der Dom zu Salzburg ist das größte Gebäude in den österreichisch deutschen Staaten. Der Dom zu Mayland in Italien geht ihm vor, die Stephanskirche in Wien, der Dom und die königliche Burg zu Prag gehen ihm nach. (Wanderer 1829 S. 220.)

**) Das Domgeläute, vom Imberge aus vernommen, nennt ein Ostpreuße die großartigste Musik, welche je in seine Ohren drang.

Gleich beym Eingange wird man durch eine Inschrift in lateinischer Sprache also angesprochen: „Haec est domus dei, in qua invocabitur nomen ejus.“ (Hier ist das Haus Gottes, hier soll sein Name angerufen werden.)

Das Innere des Heiligthums ist 360 Schuh lang, 220 unter der Kuppel und im Schiffe über 150 Fuß breit, neben der Kirchenthüre links ein metallenes Baptisterium mit gothischen Figuren. Die kleinen, gelblichbraunen Freskogemählde verfertigte Solari der Jüngere, die größeren der Florentiner-Serviten-Mönch P. Arsenius Mascagni. Von den 6 Orgeln hat die Hauptorgel (unter Paris von Christoph Egedacher gebaut) 3 Manuale und 48 Register.

Das Hochaltarblatt, die Auferstehung Christi vorstellend, ist von obigem P. Mascagni (es wurde 1828 wieder hervorgesucht und jenes von Andrä Rensi, um 1749, welches seit dieser Zeit am Hochaltare war, dafür weggeschafft), die Grablegung und Erscheinung Christi bey den Altvätern im Presbyterium von Solari. Von den 10 Seitenaltären ist auf der Evangelienseite der h. Franz von Mascagni, Christus am Kreuze von Karl Scretta, der h. Vinzenz v. Heinrich Schönfeld, die h. Anna v. Joachim Sandrart, der h. Rochus und Sebastian (das Meisterstück aus allen) von Schönfeld; auf der Epistelseite Maria Schnee von Mascagni, die Sendung des h. Geistes von Scretta (keineswegs Sciaretti), der h. Martin und Hieronymus von Schönfeld 1669, Karolus Borromäus von Schönfeld 1655, die Taufe Christi von Franz de Neve aus Antwerpen.

Imposant sind bey den zwey vordern Seitenaltären die Bildnisse und Grabstätten der hier ruhenden Fürsten mit biographischen Aufschriften: Markus Sittikus, Paris, Guidobald, Max Gandolph, Johann Ernst, Franz Anton, Leopold Anton, Jakob Ernst, Andreas Jakob und Sigismund III.

Unter dem Tische des Hochaltars werden die Gebeine des h. Rupert und Virgil in einem mit Silber eingelegten Sarge aufbewahrt.

Ober der großen Sakristey auf der Epistelseite ist links das Oratorium des h. Virgil, ober der kleinen rechts das Oratorium des h. Rupert. Hier mahlte das Altarblatt Mascagni, in der erstern dasselbe la Neve; die Plafonds

in beyden aber Mascagni und sein Schüler Solari, der Jüngere.

Ober der großen Sakristey wird der merkwürdige Domkirchenschatz aufbewahrt, und ein Pastorale vom h. Rupert gezeigt. Da befinden sich auch die Porträte von Mascagni und Solari in Lebensgröße, in der Sakristey selbst noch ein Kruzifix von dem salzb. Hofmahler Franz Anton Ebner 1736 und 2 Bilder von Rensi.

Die erste Domkirche erbaute der h. Virgil 767, und weihte sie am 24. September 773 zu Ehren des h. Rupert ein.

845, 1128, 1167, 1270, 1312, 1383 durch Feuer beschädigt ging sie am 11. Dezember 1598 unter Erzbischof Wolf Dietrich durch selbes fast ganz zu Grunde. Sie wurde 1755, 1830 verschönert, am 24. September 1628 die erste, am 24. September 1828 die zweyte Säkularfeyer begangen. (Zauner I. 36, 37, 55, 144; II. 325, 441, 474; VII. 63, 64, 65; XI. 66, 67; salzb. Zeitung Nr. 189 von 1828.)

Gleichzeitig mit der Gründung des Domes erfolgte 767 die Aufstellung von Domherren. Sie erhielten 1122 die Regel des h. Augustin, traten 1514 in den Säkularstand, bekamen 1657 den Vorrang vor den Benediktinern in Salzburg, und wurden von 1667 bloß aus Grafen und Freyherren gewählt, 1806 aufgehoben, 1823 unter neuen Modifikationen wieder errichtet. (Zauner I. 85, 86, 135, 136; VIII. 298, IX. 487; eigene Notaten.)

1139 hatten sie das Pfarrrecht erhalten, 1588 übernahm es der Erzbischof selbst und stellte Domkapläne an. (Zauner I., 148; VII. 23.)

1170, 1198 geschieht von der Domschule Meldung, 1243 von der Domscholasterey durch Erzbischof Eberhard II. (Vierthaler).

1248 wurde ein Oblajarius (Verwalter des abgesonderten Vermögens für gestiftete Messen und Spenden) aufgestellt und schon 1233 dem Dompropste *) das Pastoral verliehen. (Zauner II. 242, 258.)

---

*) Das Verzeichniß der hiesigen Dompröbste lieferte das salzb. Intelligenzbl. 1803 Nr. 24; das der Domprediger Nr. 14.

Von 1122 bis 1459 bestanden Domfrauen (Zauner I. 137, III. 112, 118, 133.*) An ihre Stelle traten 1459 Choralisten, 1461 Domvikarien, von ihnen auch 1696, 1699 gemeldet. (Zauner III. 118, 133; IX. 200, 216.)

Seit 1509 wird das Donnerstagsamt, seit 1595 das vierzigstündige Gebeth feyerlich gehalten, seit 1703 täglich nach der Complett der Rosenkranz gebethet. (Zauner IV. 270, VII. 47, IX. 317.)

Den 6. Jänner 1631 stiftete Paris die Kanoniker zu Maria Schnee mit einem Kapitale von 150,000 fl. (Zauner VIII. 169 — 171.)

St. Peter. Das Kloster, die Kirche, der Gottesacker sollen uns hier das Merkwürdigste in Kürze liefern.

Vom alten Kloster ist nichts mehr vorhanden. Abt Amand begann am 7. May 1657 den Bau neu, und segnete sein Werk am 19. März 1660 ein. Die Aebte Edmund und Placidus vergrößerten und verschönerten es von 1674 bis 1707; Abt Beda legte 1754 — 1757 die letzte Hand daran, und versah die Prälatenwohnung mit der hübschen Altane, unweit von dieser ein Brunnen im Hofe mit der Statue des h. Petrus, von Max Gandolph 1673. Die Klosterpforte ist vom Abte Edmund 1682 (von ihm sind auch 2 Thöre 1688 und der Meyerhof 1694).

Die prächtige Bibliothek in 7 Zimmern mit Manuscripten, Inkunabeln ꝛc. befindet sich im Konventgebäude. Sogar die Wände sind mit Porträten gelehrter Männer bemahlt.

Das Naturalienkabinet, die Kupferstichsammlung, das Archiv mit einem merkwürdigen Ringe, mit dem Indiculus Arnonis**), die bedeutende Schatzkammer haben zweckmäßige Lokalitäten; in der Abtey sind herrliche Gemählde; im Kreuzgange verschiedene alte Grabsteine, dem Freunde der Geschichte ein Hieronymus Posser und andere Denkmähler mit gothischen Inschriften besonders interessant.

---

*) Sie wohnten an der Pfarrkirche Mariens, wo einst die Münze stand, und jetzt der Hallplatz hinter der Winterresidenz befindlich ist. (Aus dem hochfürstl. Archiv. Reg. Fol. 83.)

**) Ueber das Archiv sehe man Vierthalers Reisen 137.

In die Kirche (200 Fuß lang, 75 breit) tritt man durch 2 Portale: das äußere und das innere. Das äußere Portal ist mit 2 großen, marmornen Säulen und mit 4 großen marmornen Pfeilern aus einem Stücke geziert. Oberhalb dieses Portals sind die 9 Schuh hohen Figuren mit dem kleinen Salvator, von Franz de Paula Hitzl. Zwischen dem äußern und innern Portale ist die schöne Familiengrabstätte des kaiserl. Hofmahlers Johann Michael Rottmayr vom berühmten Mändl.

Das innere Portal, ein Ueberbleibsel aus der Barbarey, ist gothisch mit der gothischen Inschrift:

Janua sum vitae, salvandi quique venite.
Per me transite, via non est altera vitae.

Innerhalb dieses Portals befindet sich auf der Evangelienseite der sehenswerthe alte Grabstein Pichlers vor dem Gitter, links innerhalb dessen ein versteinerter Laib Brod an einer Kette, das Gitter sammt dem ober demselben befindlichen Chore vom Abte Beda, gleich am Gitter beym Eingange das Grabmahl des Vaters von Wolf Dietrich, Johann Werners von Raitenau aus weißgestreiften, rothem Marmor von 1593.

Man zählt 16 Altäre von rothem Marmor, hierunter 5 in dem Seitengange längs der Fenster herab, zur Linken die Beichtstühle, im Presbyterium der Hochaltar nebst 2 großen und kleinen Altären zu beyden Seiten, an einem davon Thiemo's Marienbild aus Gyps gegossen, an den vordern Pfeilern 6 Altäre; hinter einem dieser Pfeiler das Grab des h. Rupert mit der Jahreszahl 623, vom Abte Peter 1436 errichtet, unweit davon das herrliche Monument von Michael Haydn.*)

Den Schutzengelaltar, den h. Rupert im Sterben, mahlte 1661 Sylvester Bauer, das Bildniß dieses ersten h. Landespatrones mit der Stadt Salzburg W. Fackler, die

*) Auf einem Felsen von Moos bedeckt steht ein Kreuz, von dem goldene Strahlen ausgehen. Am Fuße schmückt eine kleine Erhöhung eine Vase, an welcher eine Leyer lehnt. Auf der Vase stehen die Worte: Heic requiescit caput; darunter eine Sanduhr. Auf Tafeln stehen Haydn's vorzüglichste Werke aufgezeichnet. Das Ganze umschließt ein rundes, eisernes Gitter. (Deinhartstein's Skizze einer Reise 1831 S. 183, 184.)

2 Wandbilder vorne, Nikolaus Streicher, die 2 großen Wandbilder rückwärts, die Hinausführung des Heilandes zur Richtstätte, Christoph Schwarz aus Ingolstadt, die Kreuzigung des Erlösers, Solari d. Jüngern (beyde unschätzbar). Alle übrigen Bilder (hierunter 3 auf Kupfer) sind von Joh. Martin Schmidt († 28. Juny 1801) aus Krems, von ihm auch die Sättigung der Fünftausende im Refektorium, als Greis von 80 Jahren gemahlt (salzb. Intell. 1802 S. 44 und 106), in der Sakristey gewiß eines von Troger, am Aufgange aus dieser der bereits besprochene Römerstein.

Den Thurm mit seiner sechsmal abgetheilten Kuppel und 6 Glocken ließ Abt Beda 1756 mit Kupfer decken, Abt Albert IV. die ganze Kirche so; er ließ sie auch von Innen gänzlich reinigen und den Chor zweckmäßiger einrichten.

Das mit goldenen Aehren geschmückte Bild Mariens auf hellblauem Grunde soll einst der Ceres gegolten haben.

Von den vielsagenden Denkmälern der Prälaten Sinnhuber und Schrenk war bey den Gelehrten die Rede.

Die St. Veitskapelle mit den 2 Klostergrüften unter der Sakristey wurde dreymahl eingeweiht: 1130, 1319, 1506. Man trifft da den Grabstein von Staupitz, das Kästchen, worin der h. Rupert die Gebeine vom h. Amand nach Salzburg brachte. Am Hochaltare ist das Bild von Melchior Steidl 1706, jenes der h. Dreykönige, von einem Unbekannten.

Zunächst an der Stiftskirche kommt man in die Muttergottes-, einst Katharinenkapelle. Herzog Leopold VII. von Oesterreich (1176 — 1230) baute sie zu Ehren Mariens, der h. Katharina, des h. Servatius und Antonius, und stiftete eine tägliche Messe. An der Wand ist seit 1793 ein rother Marmorstein mit der Statue des h. Vital*).

Hier ruhen seine Gebeine mit der Aufschrift:

Praesul Vitalis cubat hic, egrisque medetur. Anno 646 XIII. Cal. Nov.

*) Vitals Heiligsprechung wurde 1459 eingeleitet; wieder unter Erzbischof Burkart 1462. Er wird seitdem als Heiliger verehrt, ward aber nie förmlich kanonisirt. (Zauner 3, 119 bis 121.)

Dicht am Mönchsberge in der aufgelassenen, von Siboto von Surberch erbauten, vom Bischofe Heinrich in Gurk 1170 eingeweihten Kreuzkapelle*) im Gottesacker stand zu Ruperts Zeiten das erste Kloster, die Kapelle selbst war die erste Kathedral- und Klosterkirche. Man steigt von derselben in die kleine St. Aegidiuskapelle hinauf. Sie soll das Bethzimmer des h. Rupert gewesen seyn, und hieß deßwegen vor Alters die St. Rupertshöhle. 1166 wurde sie zu Ehren des h. Aegid und der h. Helena geweiht.

Zunächst hieran befindet sich seit 1769 die Kommungruft für mehrere Familien, und rechts ober derselben die Einsiedeley des h. Maximus vom h. Rupert geweiht, 1178 vom Erzbischofe Konrad III. erneuert**), 1659 wieder, 1661 eine ausführliche lateinische Abhandlung zur näheren Belehrung hierüber erschienen, aber in dieser wie in der hier befindlichen Steinschrift ꝛc. das Jahr der Verheerung Salzburgs um eines zu spät angegeben, wie wir in der Geschichte sagten.

Die uralte St. Margarethenkirche, fast in Mitte des Todtenfeldes, führte der h. Rupert zu Ehren des h. Amand auf; Arno erweiterte sie; Abt Rupert V. baute sie 1485 im gothischen Geschmacke neu. Sie hat 3 Altäre von Holz, alles in derselben düster und schwarz, in 2 Fenstertafeln Glasmahlerey, einige alte Grabsteine, außen an der Epistelseite das Brustbild des menschenfreundlichen Kammerdieners Partenschlager aus Stein, von Lusime.

Der Gottesacker zählt außer der Kommungruft 54 Arkaden, viele künstliche und äußerst merkwürdige Grabmähler sowohl aus der neuesten als aus sehr alter Zeit, manche da-

*) In der Mitte derselben verkündet ein Stein den Hintritt des Benediktiners von Michaelbeuern und Pfarrherrn in Seewalchen, Gregor Haas († 5. Oktober 1798). Ruhe in Gottes sanftem Frieden, du würdiger Mann, du eifriger Priester, du feuriger Redner! Mir ewig unvergeßlich gabst du mir zu Obersulz in Unteröstereich die erste wissenschaftliche Bildung, und hast mir hierauf zum Studieren in Salzburg verholfen. Empfange, heiliger Schatten, im kühlen Grabe meinen innigsten Dank, und laß' dir von mir dieses kleine Denkmahl gefallen!

**) In der St. Gertraud-Kapelle ist eine Säule mit dem Verse: Luminis auctoris celi mereantur honores (Conradus III.).

von über das 14. Jahrhundert hinaus reichend, andere zur Freude des Geschichts- und Alterthumsforschers an der Außenwand der Muttergottes-Kapelle besser verwahrt; zwey marmorne von der Altischen Familie von 1554 und 1559 zum voraus bezeichnet.

In den Arkaden verdienen aufmerksame Beachtung: Nr. 8, 9, 18, 26, 33, 35, 36, 38, 42, 49.

Noch höheres Interesse gewähren: Nr. 1 mit dem h. Paulus von Sigl; 6) mit der Auferstehung von Peter Anton Lorenzoni; 16), 19) Freysauf mit der schönen weiblichen Figur von Probst; 22) Weiser mit der klassischen Inschrift von Schelle; 27) Mayr mit dem Bilde des h. Andreas von Langwieder auf Blech; 31) Santino Solari, die Domkirche auf den Knien empor haltend; 32), 39) Sigismund Hafner; 40), 41), 44) Högler; 46), 47), 50) Pauernfeind, wo Christus zu Grabe getragen wird, von W. F. (Wilhelm Fackler?) 1662; an der Mauer gegen den Nonnberger- und Hochschloßfahrweg hinauf in gothischer Halle zuletzt Franz Thaddä von Kleinmayrn.

In der Kommungruft sprechen uns ebenfalls sehr bedeutungsvolle Namen an: Mayerl, Helmreich, Nesselthaler, v. Trauner ꝛc.

Im Freyen des Gottesackers nennen wir: Professor Joh. Buchner und Major Ringelsheim von Franz Hitzl (dieses Monument verdient gewiß in gar vieler Hinsicht den ersten Platz), Oberlechner (mit deutscher, griechischer, englischer, italienischer, französischer Inschrift). Aeußerst sinnreich sind viele Denksprüche.

Wir bedauern, daß der Raum für ihre Anführung zu beschränkt ist. Doch die Inschrift am Monumente der Weiser können wir nicht mit Stillschweigen umgehen. So lautet sie:

Mortis Memoria
Sapientia summa.
Huius veritatis non immemores
Parentes hic jacent et Proavi de familia Weiser.
Qui laboribus et annis cani
In Consul: et Senat: munere
Et loqui et tacere sciebant.

Nunc eorum tantum
Loquuntur Exuviae.
Viator! quid ad te
Loquuntur tot lapides, tot mortis trophea?
En: ubique leges fatum:
Homo! evanesces.
Vale: sed, exspectatio tua
Ut non evanescat,
Disce vivere, et vives
In Jesu Christo, sapientia nostra.

Zwischen St. Peter und dem Nonnberge lag nach Urkunden 1280 noch das desertum Sibothonis. (Intell. v. Salzb. S. 799).

St. Peter zählt bis jetzt 79 Aebte.

Die ersten Aebte von St. Peter waren zugleich die Bischöfe des Landes; sie waren es bis 988. In diesem Jahre sonderte Friedrich I. die abteiliche Würde von der bischöflichen ab, und setzte über das Stift St. Peter den Domprobst Titus oder Tito als ersten Abt (988 — 1005). Er sorgte für die nothwendige Disciplin, und gewann dem Kloster mehrere Wohlthäter.

Mazelin (1005 — 1018) erblindete plötzlich über den Raub einer, später wieder zurückgegebenen Reliquie der h. Ehrentrud am Nonnberge, bekam hierauf sein Augenlicht wieder, und starb in einer Höhle des Gaisberges im Beschaulichen des Ueberirdischen.

Rupert II. besetzte das Kloster Elsenbach in Baiern 1030, Abt Reginward († 1077) das Kloster Admont in Steyermark mit Mönchen von St. Peter. Abt Thiemo wurde 1090 auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg erhoben. Abt Wezelin erhielt vom Erzbischofe Konrad I. 1110 den bisherigen Bischofhof, und errichtete ein Nonnenkloster nach der Regel des h. Benedikt. Abt Reginbert erwarb unter andern bedeutenden Schenkungen 1122 jene in der Abtenau und 1125 den Bischofstab von Brixen. Die zwey und zwanzigjährige Regierung des Abtes Balderik (1125 — 1147) zeichnete sich 1127 durch ein empfindliches Elementarunglück (Feuer), durch den Verlust der wichtigsten päbstlichen Bullen und erzbischöflichen Briefe aus; aber er gewann dem Kloster doch wieder Vieles durch Schenkungen. Unter dem Abte Heinrich I. (1147 — 1167) schenkte

Gottfried von Wieting in Kärnthen dieses sein Gut sammt allen dazu gehörigen Ländereyen nach St. Peter. Unter ihm kam das Recht der Präcedenz oder das Recht des Vorranges vor den Chorherren des Domes zum ersten Mahle in unangenehme Berührung, erst 1657 geendet, jedoch den Aebten die Präcedenz vor dem Domkapitel vorbehalten. Nachdem Abt Heinrich dem Kloster 20 Jahre rühmlich vorgestanden, beförderte ihn Konrad II. zum Bisthume von Gurk.

Abt Heinrich II. bekam 1186 das Vorwerk Unken zum Salzbaue, resignirte 1188 nach mehreren Bauten zu frommen Zwecken. Unter der 32jährigen Regierung des Abtes Simon I. (1199 — 1231) bestätigte Pabst Innocenz III. dem Kloster 1206 alle Güter, Rechte und Privilegien, machte auch neue Satzungen für dasselbe. Dieser Prälat erfuhr durch Leopold, den Glorreichen von Oesterreich, wiederholt die großmüthige Milde der frommen Babenberger.

Auch an Eberhard II. hatte sich Abt Simon einen großen Wohlthäter erworben (1207 mit der Salzpfanne am Mühlbache in Hallein, 1231 mit dem Walde an der Gosach ꝛc.)

Abt Berthold (1231 — 1242), ein Profeß von Michaelbeuern, war der erste Abt von St. Peter, den eine Infel schmückte.

Abt Richer (1242 — 1259) erwirkte 1251 durch den Bischof von Berchtold die Exemtion der Pfarrkirche von Dornbach und vom Könige Ottokar 1256 die Bestätigung des von Leopold, dem Glorreichen, erhaltenen Privilegiums der mauth- und zollfreyen Weinausfuhr für das Kloster. Abt Chuno (1263 — 1266) beschwor die Unruhen zwischen seinem Kloster, dem Nonnberge und dem Domkapitel.

Abt Dietmar II. (1270 — 1288), von Millstadt in Kärnthen postulirt, machte neue Eroberungen; ließ 1280 einen kostbaren Codex vom Bruder Herrmann verfassen.

Unter Abt Rupert II. (1297 — 1313) scheint nach der Aufschrift einer der 5 alten Glocken am Petersthurme von 1305 die Kunst des Metallgießens im Kloster getrieben worden zu seyn.

Abt Otto I. (1346 — 1364) war Profeß von Admont, ein thätiger, geschickter Mann.

Bisher trugen die Aebte von St. Peter eine Infel, Ring und Stab; unter Abt Otto I. aber erhielten sie vom Pabste Innocenz VI. auch den Gebrauch der Tunicellen, der übrigen Pontifikalien und das Recht, den feyerlichen Segen ertheilen zu dürfen.

Abt Johann II. (1364 — 1375) hatte mehrere Streitigkeiten zu bestehen; er ließ die Petersnonnen als der erste im Choralgesange unterrichten.

Otto II. (1375 — 1414) erhöhte die Einkünfte des Klosters. Die Spaltungen der Kirche, der Verfall der Klosterzucht, die Einfälle der Türken, der Hussitenkrieg ꝛc. füllen die Geschichte der fünf Aebte Leonhart (1414 — 1416), Ulrich (1416 — 1420), Johann III. (1420 — 1428), Georg I. (1428 — 1435), Erhart (1435 — 1436). Unter solchen Umständen trat Peter Klughammer (1436 — 1466) an die Spitze der Kommunität. Er erhöhte die Gefälle seines Stiftes, baute und verschönerte vieles, sicherte durch Urkunden und Bestätigungsbriefe der Päbste und Landesfürsten das Besitzthum der Brüder; hatte aber auch mit vielen Sorgen und Unannehmlichkeiten zu kämpfen. Abt Rupert V. (1466 — 1495) kehrte gleich seine Blicke auf sein Kirchengebäude und auf die Wohnungen seiner Konventualen ꝛc.; wirkte unter den vier Erzbischöfen: Johann III., Friedrich V., Sigmund II. und Leonhart von Keutschach redlich zum Besten seines Stiftes. Abt Virgil (1495 — 1502) hatte durch die ganze Zeit seines Vorsteheramtes wenig frohe Tage. Die Pest 1495, und eine Ueberschwemmung in Unteröstereich 1501 fallen in diese Zeit, und doch entwickelte er einen glühenden Eifer für das geistliche und zeitliche Wohl seines Klosters. Abt Wolfgang (1502 — 1518) trat an den Erzbischof Leonhart die Salzpfanne des Stiftes in Hallein ab, erhielt vom Pabste Julius II. die volle Inkorporirung der dortigen Pfarre, kaufte neue Realitäten an, sorgte gut für sein Haus. Um diese Zeit fingen die Bauernaufstände an, zerriß der böse Faktionsgeist seine Klostergemäuer.

Den Abt Simon III. gab Gott in seinem Zorne dem Kloster seiner Sünden wegen.

Da erhob die Vorsehung Karl V. 1520 zum Kaiser, ein Hort des Katholicismus, an dem die vereinte Macht der Reformation abprallte. Johann Staupitz, der Freund

Luthers, ein Miturheber der Reformation, bekleidete die abteiliche Würde nur 2 Jahre (1522—1524), gab seinen Brüdern die Schriften Luthers, Zwingli's, Melanchton's, Oekolambadius ꝛc.; erlebte 1523 den Bürgeraufstand in Salzburg. Der Prälat Kilian (1524—1535) mußte dem Erzbischofe Leonhart die Pfarre Hallein abtreten und dafür jene von Abtenau (hierauf bereits 1124 das Patronatsrecht erhalten) annehmen, die Güter des Klosters 1525, 1526 durch die Bauern im Gebirge, und in der Nähe der Stadt, 1529 durch die Türken in Unterösterreich verheert sehen. Abt Aegidius (1535—1553) war streng, und haushälterisch.

Abt Benedikt (1554—1577) sah mit der staunenden Welt, wie Karl V. 1554 von der Höhe seiner Macht niederstieg, und sich in die düstre Einsamkeit eines Klosters begrub; 1555 die Entstehung des Passauervertrages; wohnte 1563, 1569 großen Synoden bey.

Da Abt Andreas (1577—1584) die Oekonomie des Klosters auf alle mögliche Art zerrüttet hatte, wurde er abgesetzt. Mit weiser Oekonomie befriedigte Abt Martin (1584—1615) die meisten Gläubiger des Klosters, baute dasselbe vom Grunde aus, kaufte neue Realitäten ꝛc. Die ganze Stadt ehrte sein Andenken durch eine Leichenfeyer, wie sie noch kein Abt gehabt. Der Prälat Joachim (1615—1626) erwarb sich unter Markus Sittikus ein unsterbliches Verdienst um die bessere Heranbildung der Bürgerschaft überhaupt und der studierenden Jugend insbesondere durch die Gründung der Universität.

Abt Albert III. (1626—1657) vereinte Frömmigkeit und Wissenschaft in sich selbst, drang in seiner Gemeine auf eine geordnete, nüchterne und dem Müssiggange fremde Lebensart; trug zum Universitätsbaue eine bedeutende Summe bey; sorgte für die Zierde des Hauses unsers Herren und für bessere Geräthe, für die Bequemlichkeit und Gesundheit seiner Genossen; gewann auch dem Kloster mehrere Wohlthäter, und entließ die Armen und Bedrängten nie mit leeren Händen. Besonders im Schwedenkriege 1632 und 1648 war sein Haus eine Zufluchtsstätte von Menschen aus allen Klassen. Abt Amand (1657—1673) gelangte im 33. Jahre zu dieser Würde, starb aber schon im 49. Jahre seines Alters, hatte an dem liebenswürdigen Erzbischof Gui-

dobald einen großen Gönner und Freund, baute und schrieb Vieles, erhöhte die Gefälle des Klosters.

Den Prälaten Edmund (1673—1702) hat uns sein Leichenstein kräftig, würdevoll und wahr geschildert. Unter ihm blühten die 3 gelehrten Brüder: Franz, Joseph und Paul Mezger. Unter ihm kam am 28. August 1683 der berühmte Mabillon auf 5 Tage nach Salzburg, fürstlich behandelt. (Zauner 8, 498—501.) Auch vom Prälaten Karl Schrenk (1702—1704) gab uns sein Leichenstein bereits Kunde. Viele zweckmäßige Einrichtungen und Verbesserungen haben den Abt Placidus (1704—1741) zu ihrem Urheber. Seine Sorgfalt erstreckte sich bis auf die Todten.

Abt Godefried (1741—1753) hatte sich früher neben den theologischen Wissenschaften auch auf die Mathematik verlegt, und trieb das Studium der griechischen und hebräischen Sprache mit Lust. Er brachte aber nicht bloß die klösterliche Zier der Wissenschaft in den Kreis seiner neuen Wirksamkeit, sondern auch einen regen Eifer für die Disciplin ꝛc.

Unter dem Pontifikate Benedikts XIII., unter der Regierung K. Franz I. von Lothringen, in dem Augenblicke, wo der österr. Minister Kaunitz das Steuer der Staatsgeschäfte ergriff, wurde Beda Seeauer (1753—1785) zum Abte von St. Peter erhoben, während seiner langen Regierung stets zur Ehre Gottes und zum Besten seines Klosters gewirkt. Beda's Name lebt unsterblich im Chron. Noviss. s. Petri. Unter ihm kam Michael Haydn 1762 nach Salzburg, der Belauscher der Harmonie der himmlischen Chöre, 1806 von allen nahen und fernen Bekannten als ein edler Mensch beweint.

Der Prälat Dominikus Hagenauer hat vom 31. Jänner 1786 bis zu seinem schmerzlichen Hintritte am 4. Juny 1811 vieles geduldet, und in seinen schweren Tagen doch vieles gebaut und gebessert. Unter ihm lehrten mehrere seiner Konventualen mit Ruhm als Professoren an der Universität und an dem Gymnasium zu Salzburg. Unter ihm bereiseten Korbinian Gärtner und Joh. Ev. Hofer mehrere Universitäten Deutschlands ꝛc., andere Konventualen die Schweiz, Italien ꝛc.

Dem kaum begonnenen lobenswerthen Wirken des guten und geliebten Abtes Joseph Nenmayr (29. Febr. 1816) setzte plötzlich der Tod am 25. April 1818 ein zu frühes Ziel.

Abt Albert Nagenzaun (erwählt am 15. Dezember 1818) wurde schon besprochen; brachte am 10. August 1824 den Wallfahrtsort Maria Plain an das Kloster, besserte und verschönerte dort ꝛc.

Die Franziskanerkirche sammt dem Kloster. Die Franziskanerkirche war von 1592 bis 1635 die alte Pfarrkirche zu U. L. F. Sie besteht aus 2 Abtheilungen: einem 92 Fuß hohen, im altgothischen Geschmacke erbauten Sechsecke, deren gothisch durchschnittene Decke von 5 freystehenden, über 76 Fuß hohen Säulen getragen wird, und aus einem mehr als um die Hälfte niedrigeren Schiff oder Langhause gegen die Pfarrgasse vom hochfürstl. Baumeister und landschaftl. Rechnungskommissär, M. Spinngruber zwischen 1686 bis 1689 in neuerer Bauart. Dicht an diesem vieleckigen Gebäude steigt ein aus Sandstein überaus massiver, hoher viereckiger Thurm mit 5 Glocken empor, die Kuppel mit weißem Bleche beschlagen, das Brustgeländer von weissem Marmor mit vier kleinen Eckthürmen von Max Gandolph.

Der Haupteingang in diese Kirche war einst neben der kleinen Stiege (dabey ein ziemlich hübsches Bild von Zebhauser) zum Thurme hinauf durch ein gothisches Portal. Ein noch schöneres befindet sich innerhalb desselben vor dem Austritte in die Kirche. Hier sehen wir den vordern Theil.

Der Hochaltar steht an einer in der Mitte freystehenden Säule mit der Statue Mariens von Holz von alter Bildhauer- und Schnitzarbeit. Auf der Säule, woran sich der Altar stützt, stehen die Jahreszahlen der Veränderungen und Erneuerungen: 1270, 1629, 1703, 1753, 1787 mit den Anfangsbuchstaben der Baumeister.

Ringsumher sind unter einem bogenförmig hervorspringenden Gange in 9 abgesonderten Kapellen, 9 Altäre mit vielen Zierathen von Stukatur angebracht. Vier dieser Kapellen sind von den Erzbischöfen: Wolf Dietrich, Markus Sittikus, Max Gandolph und Johann Ernest mit mehreren Grabsteinen und Familienbegräbnissen, das Hof-Oratorium auf der Evangelienseite 1606 von Wolf Dietrich. Das Schiff der Kirche, ebenfalls mit einem gothischen Thore von rothem und weißem Marmor, hat sehr einfache Bauart, mit 15 Fuß hohen Bogengängen, 2 kleine Altäre von Gyps, 4 andere von Bildhauerarbeit, eine um-

gitterte Kapelle, die Mutter Gottes in der Gruft vorstellend, im hintersten Theile den Musikchor, hinter demselben den noch größeren Chor der Väter. Von Steinarbeiten ist mitten hinter dem Hochaltare ein Altar von 1561 mit dem größten Theile der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes auf größeren und kleineren Tafeln vorgestellt.

Von Gemählden bezeichnen wir: ober des berührten Altares an der Wölbung die h. Dreyfaltigkeit als 3 alte Männer; auf der Evangelienseite in einer Kapelle den englischen Gruß von Rottmayr, den h. Karolus Borromäus (vermuthlich von la Neve); die Geburt Christi von Leander Bassano neben dem Speisealtare; auf der Epistelseite den h. Sebastian in 3 ergreifenden Vorstellungen von unbekannten Mahlern; den h. Franz von Assis von Rottmayr.

An der Klostermauer mahlte Franz Paul Troger, das Freskobild Christi, 1833 von Sigl erneuert. Wunderschön ist ober der Klosterpforte das Bild des heil. Franz aus rothem Marmor in erhabener Arbeit mit den Wapen von Wolf Dietrich, Max Gandolph und Guidobald als den vorzüglichsten Gönnern des Klosters, nach ihnen Johann Ernest 1689 dessen Bau vollendet.

Die Bibliothek enthält seit der Reduzirung des Conventes 1781 doch noch über 2000 Bände; aber nichts von der neuen Literatur!

Die Franziskaner traten 1583 an die Stelle der Petersfrauen (um 1113 errichtet), hatten unter Wolf Dietrich 1588 eine Zeitlang das Gymnasium übernommen, wurden aber keineswegs 1597 vertrieben, wie Burgholzer berichtet. (Vierth. Gesch. des Schulw. S. 223; Auszug der Chronik v. St. Peter II. 105.)

Die Lyceums- oder einstige Universitätskirche. Die Universitätskirche wurde im edelsten griechisch-römischen Style von dem berühmten Hof-Architekten Kaiser Leopolds I., Johann Bernhart Fischer von Erlach mit Zuhilfnahme des Hofmaurermeisters Johann Grabner, unter dem Erzbischofe Johann Ernest vom 1. May 1696 an mit einem Kosten über 200,000 fl. erbaut, und am 20. November 1707 durch den Coadjutor Franz Anton v. Harrach zu Ehren der unbefleckten Gottes-

Mutter Maria eingeweiht. Der Stirnaufriß ist über 140 Fuß breit, das Portal gegen 140 Fuß hoch, das Schiff mit korinthischen Wandpfeilern 200′ lang und 100′ hoch, der Thurm mit 8 Statuen geziert, im Glockengehäuse 4 Glocken.

Von den 7 Altären besteht der Hochaltar aus einem einzigen großen Marmorstücke mit rother Farbe, mit 2 korinthischartigen, gemauerten Säulen auf von Marmor umfaßten Postamenten umgeben.

In der Kreuzkapelle mit 3 Altären sind zwey Kunststücke aus Gyps: rechts die Kreuzabnehmung, links das Vesperbild.

Von den Gemählden auf der Evangelienseite ist Thomas v. Aquin von J. Georg Bergmüller; Karolus Borromäus von Rottmayr (hier auch das schöne Madonabild von Peter Ehrmüller); der h. Lukas von einem Künstler aus einer italienischen Schule; auf der Epistelseite: der h. Ivo von Georg Hermann 1722 aus Augsburg; der h. Benedikt von Rottmayr, die h. Katharina von Bergmüller.

Diese Kirche wurde bey den dreymaligen feindlichen Einfällen zu profanen Zwecken gebraucht. (Selbstsehen; Hübner; Zeit. von Salzburg Nr. 136 und 155 von 1812.)

Die Bürgerspitalkirche sammt dem Bürgerspitale und dem dazu gehörigen Pfarrhause. Die Bürgerspitalkirche zu Ehren des h. Blasius wurde sammt dem Bürgerspitale vom Erzbischofe Friedrich III. 1327 (nicht 1317) für erarmte Bürger und Bürgerinnen zur lebenslänglichen Verpflegung gestiftet. Nur auf der Epistelseite ist das Bild der heil. Dreykönige von Troger gemahlt.

Den Hochaltar verfertigte Högler aus Marmor, das schöne Kruzifix Fr. de Paula Hitzl.

Außer der Wilhelmseder'schen Familiengrabstätte; außer der einzig langen Emporkirche; außer den Jahreszahlen der Erneuerungen 1599, 1664, 1730, 1762 gibt es nichts Merkwürdiges mehr in dieser Kirche.

An der Westseite davon dicht am Mönchsberge befinden sich die größtentheils feuchten Wohnungen der Pfründner oder das sogenannte Bürgerspital. Wir kennen dasselbe bereits.

Als Friedrich III. das Bürgerspital mit vorzüglicher Beyhilfe der Bürgerschaft gründete, fehlte es an Anstalten zur Milderung des Elendes gänzlich. Die Armen erfroren auf offenen Straßen, und ihre Leichen blieben unbegraben liegen.

Die bemittelte Bürgerschaft löfete das Bürgerspital bald nach dessen Gründung vom Erzbischofe und vom Domkapitel mit baarem Gelde ab, und eignete es sich vollkommen zu. 1810 rettete es der edle Bürgersinn von der Auflösung.

Am 22. July 1827 wurde das Andenken der 500 Jahre bestehenden Stiftung dieses Spitales gefeyert. (Zauner III. 466, gegen II. 477 verbessert. Juvavia S. 322; salzburg. Intell. 1803 Nr. 53 und Nr. 58 von 1827; salzb. Zeitung 1810 Nr. 39 und Nr. 150 von 1827.)

Gerade über die Straße hart am Badergäßchen liegt das Haus des Spitalpfarrers. Neben diesem war bis 1791 der Friedhof der Spitalpfründner. (Hübner.)

Die Ursulinerkirche sammt dem Kloster und dem Kaplaneystöckchen. Diese Kirche ist ganz im italienischen Geschmacke erbaut; sie hat ein Portal von jonisch-gekuppelten Säulen; ihre Altarblätter mahlte Schaumberger.

Maurus Sittikus wollte 1615 in Salzburg die barmherzigen Brüder einführen. Er baute ihnen also innerhalb des Klausenthores in der Gstätten Spital und Kirche.

Sie stellten am 18. April 1616 ihr hölzernes Kreuz auf, und 1617 war der Bau vollendet. Am 25. April 1618 erfolgte die Einweihung der Kirche und des Spitales zu Ehren des heil. Markus; allein schon am 9. Oktober 1618 zogen die Brüder nächtlicher Weile heimlich ab.

1624 kam das Alumnat aus dem Kay hierher; am 16. July 1669 begrub es der gräßliche Bergsturz des Mönchsberges. Hierauf berief Johann Ernest 1695 die Ursuliner-Nonnen aus Klagenfurt hierher, übertrug ihnen die weibliche Erziehung der Jugend, wies ihnen ihre Wohnung im Ritzischen, später Rosenegger'schen Hause im Bürglstein an, und fertigte am 11 Febr. 1696 die Urkunde darüber aus. 1698 kam dieses Haus durch Tausch an das Priesterhaus. Am 17. Jänner 1699 legte der Fürst

den Grundstein zur jetzigen Klosterkirche. Sie war 1705 ganz fertig. 1707 entstand die Sakristey. 1713 begann der Bau des Klosters gegen die Gstätten unter Franz Anton. Am 21. Nov. 1724 erfolgte die Einführung der Klausur. (Zauner VIII. 76, 77, 149; IX. 219, 221, 224, 225. Vierthalers Geogr. S. 14.)

Am Ende des Klostergebäudes zu den Fleischbänken nach einer langen Reihe von Fenstern herab, befindet sich am Kaplaneystöckchen ein eisenes Bärenbild von 1562; ein Stein von 1580, welcher viele Unglücke der Stadt erzählt, und ein Gedächtnißstein von 1502, für »jorg Ebner des schmelzers sun« (Selbstsehen).

Die St. Michaelskirche am Residenzplatze. Sie ist nach Schlachtner höchstwahrscheinlich ein Werk von Arno im Jahr 800. Erzbischof Friedrich I. schenkte sie um 988 dem Kloster St. Peter. 1167 eingeäschert wurde sie unter Abt Heinrich mit 2 Altären versehen und 1168 vom Bischofe Heinrich zu Gurk, 1313 durch Erzbischof Weichard eingeweiht.

Abt Beda veränderte nach 1778 die ganze Gestalt der Kirche und stellte sie in den jetzigen Zustand her. (Metzger; Auszug der neuesten Chronik von St. Peter I., 78, 171; II. 110, 121, 251; Hübner I. 176; Zauner I. 52, 86).

Die Kajetanerkirche. Sie befindet sich sammt dem einstigen Kloster (dieses jetzt ein Militärspital) auf dem gleichnamigen Platze.

Die Kajetaner oder Theatiner (ihr Orden 1524 vom Pabste Clemens VII. genehmigt) wurden am 7 Dez. 1684 von Georg Konrad Freyherren von Lerchenfeld aus München mit 30,000 fl. gestiftet, 1685 vom Erzbischofe Max Gandolph hier aufgenommen; ihr ursprüngliches Kapital am 4. May 1696 vom Erzbischofe Johann Ernest mit 12,000 fl. gemehrt, das Kloster am 24. May 1809 aufgehoben. Der Baumeister dieser schönen, 1679 vollendeten Kirche, war Kaspar Zugalli von München.

Am Portale befinden sich zwey 28 Fuß hohe Marmorsäulen aus einem einzigen Stücke.

Die Freskomahlerey und 2 Altarblätter sammt 4 Wandbildern sind von Paul Troger von 1728; die Familie

Christi auf der Evangelienseite von Joh. Fr. Mich. Rottmayr, auf der Epistelseite der h. Kajetan von Melchior Steidl 1706. Hinter dem Hochaltare trifft man Maria mit dem Kinde, bis auf das Gewand der Jungfrau eine wunderschöne Steinarbeit; in einer Kapelle auf der Evangelienseite eine weißmarmorne heilige Stiege (vom Kajetaner-Orden unzertrennlich) von 28 Stufen, vor dieser in der Kapelle Pabst Pius V. († 1572) auf der Epistelseite von Zanusi 1733: in eben dieser Kapelle das größere Deckengewölbe sammt dem Kreuzwege des Erlösers von Peter Ehrmüller. (Salzburg. Amts und Intellig. 1830 S. 1113 bis 1120; aber durch Selbstsehen und eigene Notaten gemehrt und berichtigt.)

Der Nonnberg (Nonberg, Nunberg) mit Kirche und Kloster. Hier schuf der heil. Rupert das einstige Kastell der Römer nebst einem Tempel des Merkur mit Genehmigung und Unterstützung des Bayerherzogs Theodo 590 zum Frauenkloster um, damals das erste im Bayerlande. Abgebrannt im Jahre 1006 stellte es K. Heinrich II. der Heilige nebst seiner Gemahlin Kunigunde mit neuer Begabung vom Grunde aus wieder her, vom Erzbischofe Hartwik 1009 zu Ehren der Mutter Gottes und der h. Ehrentraud eingeweiht.

Man tritt in die alte, 70 Fuß hohe Kirche mit einem viereckigen Thurme von 1711, durch ein gothisches Portal mit der gothischen Inschrift: Porta patet vitae, Chrus via vera, venite.

Altäre von Holz mit alter Schnitzarbeit sind außer einigen Kapellen 6 vorhanden. Nächst der gothischartigen Kirchenthüre unter dem Chore mit einer Orgel, vielen Kapellen und Altären ist das hölzerne Grabmahl der gottseligen Willa, im 15. Jahre gestorben, der Sage nach die Tochter eines Großen, von ihm zu sorgfältiger Erziehung in's Kloster gegeben. Oberhalb und neben diesem Grabmahle erblickt man in den Wänden einen größeren und kleineren Kopf von rothem Marmor aus alter Zeit mit schöner Skulptur.

Viele Grabsteine sind durch die Bettstühle verdeckt. Weit und breit nicht zu treffen, ja fast einzig, ist das Fenster hinter dem Hochaltare mit der buntfarbigen, sehr gut erhaltenen Glasmahlerey vom Jahre 1480, Professor Stephan der erste, richtige Leser und Erklärer davon.

Am 3. Pfeiler der Evangelienseite verdient ein Vesperbild aus Stein nähere Beschauung, im gothisch gebauten Gruftgewölbe das Grab der heil. Ehrentrud *) nebst 2 Altären mit alten Mahlereyen, wahrscheinlich von Michael Wohlgemuth, dem Lehrer Albrecht Dürrers.

Oberhalb dieser Gruft lese man: Der hier Ruhende Selige Mazelin war Abt bey St. Peter 1005. Starb als Einsiedel auf dem Gaißberge 1023. Sein Leib war noch 1782 unverwesen. (Auszug aus der Chronik von St. Peter II. 6.)

Entzückend schön ist die Aussicht zwischen der Freithofmauer und der Brustwehre von Paris (über die Vorstadt Nonnthal bis Hellbrunn und über das ganze breite anmuthige Thal zwischen dem Geisberge und Untersberge), auf dem Wege zur Festung rechts im Winkel vom Nonnberger Klosterthore 232 Schritte entfernt, in der Mauer tief am Boden ein aus weißem Marmor gehauener Löwe.

Längs am Nonnberger Wege, theils auf, theils hinter einer mehr als 20 Fuß hohen Mauer, alles voll von Winkeln und Stiegen, dürftig, schmal und niedrig gebaut. Um den bessern Bau der Kirche, des Klosters und der Nebengebäude haben sich von den hiesigen Aebtissinnen verdient gemacht: Anna Geyganterinn (1423), Agatha von Haunsperg (1484), ihre Nachfolgerin Daria Planichnerinn, Ursula Traunerinn (1522—1525), Anna Baumanninn (1556), Anna Petrichinn (1591), Maria Schneeweissinn (1621), unter ihr die strenge Clausur eingeführt. Von 1159, 1164 ꝛc. kennt man hier einige Jungfrauen, welche man Eingeschlossene (inclusae) nannte. 1235 starb die Aebtissin Wirbirgis, ihr Grabstein noch vorhanden. Ihre Nachfolgerin, Gertrud I. von Stain sey die erste gewesen, welche sich mit Erlaubniß des Pabstes des abteilichen Sitzes und des Krumstabes bedienen durfte. Merkwürdig ist die Art von Krone, welche die hiesige Aebtissin bey feyerlichen Gelegenheiten im Chore

*) Sie war eine Nichte des h. Ruvert und die erste Aebtissin am Nonnberge. Ihre Gebeine ruhten bis 1624 in einem ausgehauenem Felsen, den man noch sieht. Da bekam er einen eigenen Altar von Marmor. Am Feste der h. Ehrentraud wird die mit Silber beschlagene Tumba mit ihren Reliquien und der kostbar gefaßten Hirnschale auf den Altar gesetzt.

auf dem Haupte trug, die Aebtissin gegenwärtig in eine Oberin umgeändert; die Aufhebung des Klosters 1782 im Plane (Selbstsehen; Hübner; Zauner I. 23, 24, 89; II. 288, 291—297; III. 41, 194; VIII. 455; XI. 681). Noch müssen wir anführen, daß das Brunnenhaus auf diesem Berge 1660 unter Guidobald entstand (v. Koch's Straßen- und Wasserbau).

Die Schloßkaplaney auf der hohen Festung Salzburg. Die siebenthürmige Festung Hohensalzburg erhebt sich auf einem hohen, nach allen Seiten steilen Felsen am linken Ufer der Salzache mit einem einzigen Zugange aus der Stadt. Hier soll unter den Römern das Castrum Iuvavense gestanden haben.

Erzbischof Gebhard baute es von Neuem. Unter Erzbischof Konrad I. begaben sich seine Ministerialien 1106 gegen diesen neuerwählten Erzbischof zur Sicherheit in die Festung. Erzbischof Burkard ließ um 1465 vier runde Thürme erbauen.

Erzbischof Bernhard von Rohr wohnte 1479 wegen Verdächtigung der Bürgerschaft das ganze Jahr in diesem Schlosse, und befestigte es mit neuen Schanzen.

Erzbischof Johann III. brachte die meiste Zeit auf Hohensalzburg zu, und starb auch da 1489. Die größte Sorgfalt widmeten dieser Festung die beyden Erzbischöfe Leonhard von Keutschach und Matthäus Lang.

Erzbischof Leonhard fing 1496 an, wieder einige Thürme und Mauern zu bauen, und einen aus dem Felsen ausgehauenen Graben aufzuführen; er ließ verschiedene Gebäude und prächtige Zimmer errichten, auch das große, mit Walzen und einem Blasbalge versehene Orgelwerk, das Horn genannt, verfertigen und verordnete, daß es Morgens und Abends nach dem Gebethläuten getrieben werden soll.

1502 baute er die Kirche daselbst, und weihte sie am 24. August zu Ehren des h. Georg ein. Die 12 riesengroßen Apostel in derselben aus rothem Marmor sind wahre Meisterstücke.

Ueberhaupt verwendete Leonhard auf die Verschönerung der Festung gegen 26,300 fl. Dieses Schloß war sein Lieblingsaufenthalt. Der reinen Luft wegen pflegte er, be-

sonders im Alter, die meiste Zeit da zu wohnen, und starb auch hier 1519. (Zauner 4. 250, 302, 303.)

Auch Matthäus Lang ließ das Schloß besonders gegen die Seite des Nonnberges noch mehr befestigen, auf dessen Scheitel gegen die Abtswiese hinaus einen herrlichen Weingarten anlegen, und ihn mit den edelsten, aus Italien eigens verschriebenen Weinstöcken, Feigen, Pomeranzen, und anderen seltenen Obstbäumen bepflanzen. Hieher flüchtete er im Bauernaufstande 1525 mit seinen Getreuen, und brachte da die Tage vom 5 Juny bis 1. September dieses Jahres theils im belagerten Zustande, theils mit Unterhandlungen zu. Da baute er 1539 die große Cisterne durch einen italienischen Baumeister und mehrte das Zeughaus ansehnlich. (Zauner III. 210, 215; IV. 395, 433; V. 223, 224.)

Erzbischof Michael von Khüenburg baute und rüstete das große Zeughaus gegen das Nonnthal hinab aus. Paris verstärkte 1635 alle Außenwerke, sonderte die Festung vom Mönchsberge durch eine neue Bastion (die Katze), durch eine Mauer und durch ein Blockhaus. *)

Das Horn mit 200 zinnenen Pfeifen ruhte während der ganzen Gefangenschaft Wolf Dietrichs. (Zauner VII. 244.) Johann Rochus Egedacher erneuerte unter Erzbischof Sigismund das ziemlich abgenutzte Werk. Joh. Ernest Eberlin und Leop. Mozart setzten für jeden Monat nach vorhergehenden Akkorden ein anderes Stück. In neueren Zeiten wurde es bey den 3 feindlichen Einfällen abermals verdorben. Um es wieder herzustellen, gab der Prälat Joseph Neumayr von St. Peter, von den in seiner Klosterkirche durch das Vogler'sche Simplifikationssystem 1813 erübrigten Orgelpfeifen die fehlenden Stücke her.

Außer dem bezeichnen wir als bemerkenswerth: Decken, Wände, Oefen (hierunter der große, sowohl was Figuren, Farben, zierliche Arbeit und das Jahr der Verfertigung 1501 betrifft, wahrscheinlich einer der ältesten und merkwürdigsten in Deutschland) und Glasmahlereyen in den Fürstenzimmern; den oberen und unteren Trompeterthurm, das Schlangenrondell, den Giftthurm, die Folterkammer mit dem heimli-

*) Sowohl bey der Befestigung der Stadt, als bey jener des Landes erwarb sich Santino Solari unsterbliche Verdienste. (Zauner VIII. 132, 133, 161.)

chen Gerichte, den Glockenthurm mit der herrlichen Aussicht, den Feuerlärmbogen, den Bleithurm, den Feuerthurm, mehrere Zeughäuser, die alte Steinschleudermaschine unter der Roßpforte, die Ochsenmühle mit 4 Gängen, die Gewölbe für 10 Handmühlen, die sogenannte Reise, auf welcher gegen den Nonnberg zu, die größten Lasten in die Festung aufgezogen werden.

6) Oeffentliche merkwürdige Profangebäude. Die Residenz. Sie ist ein vieleckiges, ungleich hohes, aus mehreren Flügelgebäuden und Risaliten zusammengesetztes Gebäude mit 3 Höfen. Der Gründer davon war Erzbischof Konrad I. 1110. Als vorzügliche Verschönerer und Erneuerer kennt man: Wolf Dietrich (1592), Markus Sittikus, Paris, Guidobald, Max Gandolph (1670), Johann Ernst (1685) und Franz Anton.

Der Vollender ist Hieronymus durch den Ingenieur Major Grenier 1789.

Als vorzüglich sehenswerth bezeichnen wir: die Audienzzimmer ꝛc. mit Gobbelinstapeten, die einstige erzbischöfliche Kapelle; in einem Vorsaale den sogenannten Antinous von Gyps; im dritten Stockwerke die Porträte aller salzb. Erzbischöfe, Kraymosers künstliche Dachwasserleitungs-Maschine;*) den prächtigen Gesellschaftssaal mit verschiedenen mythologischen Verzierungen von Altomonte (er schmückte fast alle Zimmerdecken mit Oehlgemählden); den Markus Sittikus Saal mit Stukaturarbeit von Pflauder (er zierte auch mehrere Zimmer im dritten Stockwerke); im Gange zu den Franziskanern 2 alte Kunstbilder, mehrere Supraporten, besonders in den sogenannten Walliszimmern von Resselthaler; den Kaisersaal; den Karabinersaal vom Erzbischofe Johann Ernest mit schönen rothmarmornen Thüreinfassungen, mit der Freskomahlerey von Rottmayr 1689, mit einer Stiege von messingenen Kegeln, von welchen jeder einen andern Ton gibt. Dieser Saal erhielt dadurch eine neue Celebrität, weil hier Kaiser Franz I. am 12. Juny 1816

*) Der Holländer, Andreas Vanderwalt hatte hieran binnen 20 Jahren über 30,000 fl. verbaut, und doch schlug alles fehl, da stellte sie der salzb. Brunnmeister Rupert Kraymoser unter Max Gandolph 1682 um 750 fl. her (v. Koch's Straßenbau ꝛc. S. 7. Zauner VIII. 556).

die Huldigung der durch den Münchner Staatsvertrag am 14. April 1816 wieder zurückgefallenen Landestheile des Herzogthums Salzburg, des Inn- und Hausruckviertels annahm. (Selbstsehen; Zauner I. 125; III. 131; V. 308; VI. 362; VII. 35, 36; VIII. 88.)

Das Neubau am Residenzplatz Nr. 168. Es ist 320 Fuß lang, 250 breit. Einst (1588) zu einer neuen Residenz bestimmt, von fürstlichen Hofämtern und Dikasterien bewohnt, haben jetzt die höchsten Kreisstellen und mehrere k. k. Aemter ihre Geschäftslokale hier.

Der westliche Flügel mit der Hauptwache (von 4 Kastanienbäumen beschattet) steht der Residenz gegenüber, der nördliche gegen den Michaelsplatz, der östliche gegen den Kay, der südliche gegen die Hinterhöfe der Kanonikalhäuser.

Wolf Dietrich ist der Gründer, Fortsetzer Markus Sittikus nebst Paris, der Vollender Max Gandolph.

Seit 1654 mußten die neuerwählten Erzbischöfe so lange den Neubau bewohnen, bis das päbstliche Placet von Rom kam.

1672 errichtete hier Max Gandolph die Hofbibliothek, bloß zur ersten Anlage über 5000 fl. verwendet.

Am Glockenspielthurme stellte der hiesige Großuhrmacher Jeremias Sauter unter Johann Ernst 1703 (nicht 1705) zum Zeichen seiner glücklichen Verbindung mit der holländisch-ostindischen Handelskompagnie ein holländisches Glockenspiel auf. Es spielt außer jenen Tagen der Charwoche, wo alle Glocken schweigen, täglich Morgens 7, Mittags 11 (Freytags ausgenommen) und Abends 6 Uhr in monatlich wechselnden Weisen.

Zur Erhaltung wies der fürstliche Erbauer 4000 fl. (nicht 3000 fl. wie Hübner) an. (Zauner IX. 424.)

Bereits 1686 wurde den ehemaligen Ständen des Landes im Neubau ein eigenes Lokale angewiesen. Max Gandolph ist deßwegen durch sein Bild im einstigen Versammlungssaale der Stände daselbst geehrt. (Zauner VIII. 577 — 587.) Hier trifft man schöne Stukkaturarbeiten, eine Decke von der edlen Zirme, die Wapen der salzburg. Städte und Märkte.

Ueber die Landschaft theilen wir in Kürze noch Folgendes mit: Konrad I. war eigentlich 1109 der Stifter der Stände. Die erste Landtafel ist vom h. Eberhard 1158, die zweite von 1160. Andere Diplome sind von 1168, 1191, 1208, 1214, 1244, 1250, 1255, 1290 — 1300, 1324, 1473, 1494, 1525, 1528, 1541, 1543, 1592. (Juvavia 566 — 570; Hübner II. 265 — 278.)

Unter den älteren Verbindungen, welche die Landstände theils unter sich errichtet, theils mit dem Erzbischofe eingegangen haben, verdienen nachstehende zwey bemerkt zu werden: 1) der sogenannte Igelbund von 1403 (Hansiz II. 967), 2) der Vertrag zwischen dem Kardinal Erzbischofe Matthäus Lang und der Landschaft von 1525 (Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek. Augsb. 1787 II. St. 504, 517).

Wolf Dietrich hob die Landschaft 1594 wegen Zerwürfnissen auf und zog das Steuerwesen zur Hofkammer. Sie war auch unter Markus Sittikus außer aller Uebung. Die Wiederaufrichtung der Landschaft geschah unter Paris am 24. July 1620 (Zauner's Urkunden von Salzburg 241 — 251); aber mit Recht kann man als den zweyten Stifter davon den Erzbischof Hieronymus nennen. Er schenkte derselben am 16. Jänner 1781 die beträchtliche Summe von 400,000 fl. Ein herrliches Dokument hierüber bleibt immer jene Bekanntmachung, welche die Landschaft dieserwegen am 15. Febr. 1781 erließ.

Am 27. September 1811 hob Bayern die Landschaft neuerdings auf. Ihre Wiedererrichtung muß die Zukunft bestimmen. 1827 geschahen Schritte deßwegen (Eigene Notaten und jene von Kirchdorfer).

Der Chiemseerhof Nr. 87 bey der Kumpfmühle. Dieser wurde 1305 durch Bischof Albert von Fonstorf zu bauen angefangen, 1696 durch den Bischof Sigmund, Grafen von Wolkenstein verschönert und 1708 durch Bischof Sigismund Karl Grafen v. Castellbarco vollendet.

Die hier befindliche Kapelle, am 11. August 1497 eingeweiht, 1697 vergrößert, darf man mit Recht eine Kirche nennen. (Zauner 9, 251.)

Graf Leopold Maximilian von Firmian verschönerte sie während seiner Administration des Erzbisthums

ganz vorzüglich. Hier befand sich bis 1836 die Residenz des Erzbischofes, wo sie in die Winterresidenz verlegt wurde.

Ober des Pferdestalles gewahret man eine Sonnenuhr von Bernard Stuart 1729 mit der gothischen Inschrift auf rothem Marmor: „Memorare Novissima“ Noch führen wir an, daß der erste Weihbischof in Chiemsee 798 Dobda war; daß Chiemsee 968 an das Erzstift fiel. (Zauner I. 56, 82).

Die k. k. Tabackniederlage Nr. 172, einst das Domkapitelhaus in der Kapitelgasse. Dieses ansehnliche Gebäude stellte Wolf Dietrich 1603 zu den Versammlungen des Domkapitels ganz neu her, nachdem er 1599 die Mauer des einst hier gestandenen Kapitelgartens zur Erweiterung der Straße hatte abbrechen lassen. In Mitte der Faciate sieht man 24 Wapen von den zu den Zeiten des Erzbischofes Wolf Dietrich lebenden Domherren auf eben so vielen marmornen Schilden.

Am 16. Jänner 1606 war in diesem Hause die erste Kapitularversammlung zur Wahl des Domprobstes Grafen Anton zu Lodron, am 22. März 1772 die letzte zur Wahl eines regierenden Erzbischofes. Johann Ernest hatte dieses Haus erneuert. (Hübner I. 253—255; Zauner XI. 324.)

Das Lodronisch-Rupertinische und Lodronisch-Marianische Collegium Nr. 210 in der Kirch- oder Pfarrgasse. Die Stiftung des Lodronisch-Rupertinischen Collegiums am 22. September 1653 war eine der letzten vor dem Aushauche des Lebens vom edlen Paris von Lodron. Er schlummerte am 13. Dec. 1653 im Mirabell hinüber. (Zauner VIII. 105—234.)

Das einstige Kapellhaus, nun Schullehrer-Seminar und Dom-Singknaben-Institut Nr. 211 in der Pfarrgasse. Zu ersterem Zwecke wurde es 1606 durch Wolf Dietrich vom Stifte St. Peter gekauft.

Max Gandolph baute es 1677 in der noch vorhandenen Gestalt neu. Erzbischof Anton ließ 1723 die darin befindliche Kapelle mit einem Altar und mit einer Orgel versehen; er besserte auch den Zustand der Stiftung. Am 26. Oktober 1812 wurde das frühere Kapellhaus in ein Dom-Singknaben-Institut verändert, und mit demselben das 1790

unter Erzbischof Hieronymus von Fr. Michael Vierthaler gegründete Schullehrer Seminarium in Verbindung gebracht. (Sebast. Braunhuber's Papiere, dadurch Hübner (I. 41) und Zauner (VIII. 457) richtiger bestimmt.) Beyde Institute haben eigene, kleine Bibliotheken.

Die jetzige Kavalleriekaserne Nr. 208, der einstige Hof- oder Marstall mit der Winter- und Sommerreitschule, mit der Pferdeschwemme. Den Marstall selbst erbaute Wolf Dietrich von 1599 bis 1609 an der Stelle des ehemaligen St. Peter'schen Frohn- oder Frauengartens, 1593 ein Tummelplatz (Zauner VII. 66, 67). Er hat 3 schöne Thore. Zwey sind von Wolf Dietrich; das Hauptthor aus weißem Marmor an der Straße zum neuen Thore von Guidobald durch Jos. Anton Pfäffinger's Meißel mit Statuen, Atlanten, Termen, zierlichen Postamenten, Basreliefs, Armaturen. Hinter Arkaden von viereckigen Quadern getragen sind über 130 Pferdestände mit weißmarmornen Barmen und eisernen Pferderaffen; unten Brückendecken, 2 Arme der Albe 1668 durchgeführt. Freyherr von Pöllnitz fand dieses Gebäude prächtiger noch als die so berühmten Marställe von Versailles. (Vierthalers Wanderungen I. 41.)

Die Winterreitschule. Der Erbauer davon war Erzbischof Guidobald 1662. Sie ist bey 60 Fuß hoch, 20 breit, 96 Schritte lang. An der Decke trifft man die schöne Freskomalerey eines Carousels von Rottmayr 1690.

Die Sommerreitschule. Sie steht fast ganz unter freyem Himmel und ist 106 bis 110 Schritte lang, 56 breit. Da befindet sich das vielbesprochene Amphitheater mit 3 Corridoren und 96 Arkaden senkrecht wie eine Mauer emporsteigend, 1693 vom Erzbischofe Johann Ernest Grafen v. Thun aus den Felsen des Mönchsberges gesprengt.

Nach dem Urtheile des Freyherrn von Pöllnitz hat die Sommerreitschule ihres Gleichen in der Welt nicht mehr; die alten Römer selbst würden sie nicht ohne Stolz für eines ihrer Werke erkannt haben. (Vierthalers Wanderungen I. 40.)

Was den Werth der Pracht noch erhöhet, ist, daß damahls mehrere brodlose Menschen durch den Bau Verdienst und Nahrung gewannen.

Die Pferdeschwemme gerade vor dem Marstalle. Ein Kunststück in derselben ist das wild sich bäumende Pferd, und der nervigte Bändiger desselben auf einem marmornen Piedestale vom Bildhauer M. B. Mändl, größtentheils in seiner Krankheit unter Johann Ernest 1695 bearbeitet. Prinz Eugen von Savoyen soll ihm dafür 7000 fl. gebothen haben; allein, es sollte Salzburg zieren helfen. So diktirte es die Dankbarkeit. (Salzburg. Künstlerlexikon 138.) Schade, daß die 1732 unter Leopold Anton v. Firmian in Freskomanier gemahlten Pferde nebst dem Sturze des Phaetom an der unweit davon befindlichen Mauer theils der Muthwille, theils die Witterung ganz verdirbt, Meisterwerke von Anton Ebner (Salzb. Künstlerlexikon S. 37). Die Engländer gaben sie als vorzügliche Pferdekenner in Kupferstichen heraus.

Das Lyceums- oder das einstige Universitätsgebäude Nr. 209. Es ist ein unregelmäßiges Fünfeck (Pentagon), 3 Geschosse hoch, die vordere Seite gegen 580 Fuß lang. Sehenswerth daselbst sind: der schöne akademische Saal mit einem kleinen Theater, die beyden Bibliothekfäle, die anatomischen Präparate und Instrumente, das physikalische Armarium, das sogenannte Sacellum oder die Kapelle des h. Karolus Borromäus, das einstige Konvikt (jetzt für die deutschen Schulen verwendet).

Am 20. September 1617 erließ Markus Sittikus die Stiftungsurkunde des Gymnasiums.*) 1622 erfolgte die Erhebung desselben zu einer Universität; 1652 geschah die feyerliche Regeneration derselben und 1653 errichteten 41 Klöster in Oesterreich, Bayern, Salzburg und Schwaben einen Bund zur Aufrechthaltung derselben.

Am 9. März 1620 bestätigte Kaiser Ferdinand II. die geschehene Stiftung; 1625 stellte auch Pabst Urban VIII. in Rom eine Bestätigungsbulle aus.

Noch andere Bestätigungen der Statuten und Privilegien davon erfolgten: am 9. Februar 1654 durch das Domkapitel von Salzburg; den 18. August 1654 durch Erzbischof Guidobald; unterm 13. July 1669 durch Max

*) Seit dieser Zeit hörten die lateinischen Schulen in den Städten Salzburgs allgemein auf. (Nach Rumpler die Geschichte des Schulwesens von Hochmuth S. 153.)

Gandolph; den 31. May 1688 von Johann Ernest; am 11. July 1711 durch Franz Anton von Harrach; den 15. Juny 1729 durch Leopold v. Firmian; am 15. Juny 1746 von Jakob von Liechtenstein; den 19. Februar 1749 durch Andreas v. Dietrichstein; am 4. Februar 1754 durch Sigmund III.

Der akademische Saal wurde 1631 unter Paris für die größere marianische Kongregation gebaut. Das Theater entstand unter dem berühmten Rektor P. Alphons Stadelmayer 1660. Seit 1661 wurden auf demselben von den Studierenden öfters am Ende des Schuljahres Schauspiele gegeben, im Saale Disputationen und Promotionen gehalten, die Preise feyerlich vertheilt. Unter diesem Rektor entstand 1658 der große Bibliothekſaal (jetzt im dritten Geschosse längs der Hofstallgasse in 2 Zimmer abgetheilt), nachdem er bereits 1649 die Besold'sche Bibliothek erkauft. Abt Albert von St. Peter, Abt Urban von Admont trugen Geld und Bücher dazu bey, der kais. Hofrath Johann Christoph Metzger (drei seiner Söhne eine Zierde von St. Peter) machte nebst vielen Büchern ein Legat von 2000 fl. dazu. Der Bücherschatz wuchs nach und nach über 20,000 Bände an, hierunter Inkunabeln 1469 — 1490. Was K. Franz I. dazu beitrug, wissen wir schon.

Das physikalische Armarium begann 1745 unter dem Erzbischofe Liechtenstein. Erzbischof Dietrichstein bestimmte 1751 eine jährl. Summe zur Anschaffung physikalischer und mathematischer Instrumente. Erzbischof Hieronymus vermehrte gleich 1772 beyde ansehnlich; durch ihn entstand auch ein Naturalienkabinett.

Zum sogenannten Sacellum legte Markus Sittikus am 14. May 1618 den Grundstein; Rektor Alphons erweiterte und verschönerte es um 1655 mit einem Choraltare, mit 2 Seitenaltären und mit der Kreuzkapelle; Bischof Franz Virgil Graf v. Spauer zu Chiemsee weihte es im November 1663 zu Ehren der Gottes Mutter Maria und des h. Karolus Borromäus ein, Erzbischof Sigismund III. ließ den Choraltar von Marmor nebst den Statuen des h. Karolus Borromäus uns des h. Benedikt setzen. Man hält einige Bilder für Aldegrav, andere für Bergmüller. In diesem Kirchlein hält die deutsche Kongregation der Bürgerschaft von Salzburg ihre geistlichen Versammlungen. Vor Errichtung der Universitätskirche wurden hier die verstorbe-

nen Professoren in Blenden beygesetzt, von ihnen der berühmte salzburg'sche Urbarist Christoph Blumblacher († 1674). Da ruhet auch das Herz des Erzbischofes Sigismund III., des Guten. Das Konvikt für studierende Religiosen bestimmt, befand sich anfangs zu St. Peter, kam 1633 in das Universitätsgebäude, und da die Anzahl der Konviktoren oft über 80 anwuchs, baute ebenfalls Rektor Stadelmayer 1654 und 1655 den schönen langen Konvikttrakt.

Seit 24. December 1810 ist das ehemalige Universitätsgebäude in jenes eines Lyceum verändert. Das Jahr 1817 war das zweyte Jubilationsjahr des jetzigen Gymnasiums. (Salzb. Amts- und Intellig. 1817 S. 1414 nebst Hübner, Zauner, Rumpler, dem Chron. Nov. s. Petr. und eigenen Notaten; Vierthaler's Reisen S. 85, 139 — 169.)

K. K. Verschleißdirektion der Bergwerksprodukte und Fabrikate Nr. 230 am Universitätsplatze. Hier ist eigentlich der Hauptverschleiß und die Niederlage der Bergwerksprodukte. Sie hieß auch unter der erzbischöflichen und churfürstlichen Regierung die Haupthandlung.

Am 12. July 1605 verlegte Erzbischof Wolf Dietrich die Münzstätte aus der Kirchgasse hieher. Das Haus gehörte ursprünglich einem Thenn oder Thennen und hieß das Haus auf der Albe in der Getreidegasse gegen den Frauenhof. (Hübner I. 30; II. 247 — 251) Salzburg war einst das kleine Peru der alten Welt. Man förderte auf dem flachen Lande und im Gebirge Erze aller Art zu Tage: Gold und Silber, Eisen und Kupfer, Messing, Kobalt, Vitriol, Schwefel ꝛc.

Im Ziller- und Brixenthale, im Pongau, Lungau und Pinzgau sah man Hallen des Plutus. Vom Jahre 1554 bis 1570, da das goldene Zeitalter des Bergbaues sich unter den Erzbischöfen Michael und Johann Jakob schon seinem Ende nahte, wurden aus den Gruben von Gastein noch 2360 Mark Gold und 19,000 Mark Silber erbeutet. (Heut zu Tage zu Schemnitz jährlich an 400 Mark Gold und 58,000 Mark Silber.) Im Jahre 1615 erzeugten die beyden Thäler Gastein und Rauris unter Markus Sittikus noch 199 Mark Silber und 90 Mark Gold (Archiv 5. März 1829; Zauner VI. 361).

Das Stadtbrunnenhaus Nr. 305 neben der Bürgerspitalskirche ist über eine unterirdische unversiegbare Quelle gebaut, deren Reservoir 1200′ und deren Wasserstand stets 500′ kubischen Inhalt beträgt.

Dieses in einem 4 Stock hohen Gebäude angebrachte, gewiß großartige hydraulische Werk besteht aus einer Wassersäule und Wasserrad-Druckmaschine (20′ Rad-Durchmesser), deren gemeinschäftliches Zusammenwirken aus seiner unter sich befindlichen Quelle binnen 1 Minute 15 österr. Eimer Wasser 50 Fuß hoch in zwey Wasser-Reserven empor hebt, von wo aus dasselbe an 11 öffentliche Stadtbrunnen und 112 Privatbrunnen, am rechten Salzachufer bis hinauf zur heiligen Dreyfaltigkeitskirche in die Linzergasse, und am linken Salzachufer bis nach Mülln und in das St. Johannisspital hinaus abgeleitet und vertheilt wird.

Durch den vor dem Neuthore, und durch den Mönchsberg fließenden und aus dem Berchtesgadner See hergeleiteten Almbach erhält diese Maschine ihr Betriebswasser.

In ihren letzten Aenderungen, und so wie sie jetzt steht, wurde sie von dem Maschinisten Anton Zillner in dem Jahre 1819 erbaut. Sehr überraschend wird jedem Fremden in diesem Brunnenhause das im sehr reinlichen mit interessanten alten Bildern gezierten 3. Stocke angebrachte kleine Kunstspritzwerk erscheinen, worunter sich besonders der schöne Springbrunnen des in der Mitte stehenden ovalen Tisches allgemeinen Beyfall erwirbt.

Von da besucht man das städtische Zeughaus am Gries. Dieses verdankt sein Entstehen dem Herrn Bürgermeister Alois Lergetporer, wurde in dem Jahre 1834 wirklich äußerst geschmackvoll geordnet aufgestellt, und enthält sehr schöne reichgestickte erzbischöfliche Standtarten, Fahnen des vormaligen Bürgermilitärs, Kanonen von dem Jahre 1565, viele orientalische und deutsche Schilde, Rüstungen und Waffen von sehr antiquarischem Werthe, die römischen Denkmähler aus dem Lycealgebäude; Urkunden, Münzen, Kunst- und Industriewerke aus allen 3 Reichen der Natur.

Das k. k. Gold- und Silbereinlösungsamt, oder das ehemalige Münzamtsgebäude im Gries Nr. 302. In diesem Gebäude von Guidobald 1662 und von Gandolph 1670 stand 1710 bis 1816 ein Gold- und Silber-Scheidegaden im Betriebe. In 18 Kapellen (Wind-

öfen) konnten 180 Wiener Mark (90 Wiener Pfund) göldischen Silbers auf einmal geschieden werden. Das dazu nöthige Scheidewasser wurde ebenfalls in einem eigenen Brenngaden daselbst erzeugt. Eine Scheideanstalt ist etwas ziemlich seltenes. Im Königreiche Bayern war die hiesige von Seite des Aerars die einzige; in der österreichischen Monarchie die dritte, denn nur zu Kremnitz und Naghibanien in Ungarn wird auf sogenanntem nassen Wege geschieden.

Das Münzrecht hatte Otto III. dem Erzbischofe Hartwik 996 sammt dem Zoll- und Marktrechte verliehen, dafür 1190, 1274, 1366, 1483, 1530, 1537, 1736 ꝛc. wieder allerley geschehen. (Zauner I. 88, 129, 130, 331; II. 470; III. 192; V. 142, 212; X. 561, 562; Juv. Anh. 212; Unpart. Abh. §. 127, 128.)

Münzregulirungen erfolgten 1360, 1458, 1623. Ein merkwürdiges Münz-Mandat ist von 1623. Von schlechten Münzen geschieht 1631 Meldung. Vortrefflich stand das Münzwesen 1518; aber 1621 gerieth es in Verfall. 1811 wurde hier die Prägung der Münzen aufgehoben. (Zauner II. 464; III. 100—103; IV. 303, 304; VIII. 130, 131, 142, 301; IX. 71—75 Intell. von Salzburg 1832 S. 1460, 1476; Magistratspapiere.)

Wo die Erzbischöfe seit Hartwik ihre Münzstätten hatten, ist nicht bekannt. Daß die ältesten salzburgischen Münzen erst unter Leonhart von Keutschach vorkommen, wissen wir.

Noch 1615 wurde von der Hofkammer in Salzburg die Mark Gold um 128 fl., die Mark Silber um 12 fl. eingelöset. 1827 galt die Mark Gold 440 fl. 6 kr., die Mark Silber 28 fl. 48 kr. (Manuscripte.)

Das Rathhaus Nr. 3. Es ist 4 Geschosse hoch, mit einem hübschen Thurme, in drey proportionirlichen Absätzen emporsteigend, mit 4 sehr großen, weit sichtbaren Uhrschilden geziert, tiefer unterhalb eine zur Hälfte blau, zur Hälfte goldfärbig, gemahlte Kugel mit den Mondesvierteln.

Max Gandolf ist 1675 der Vollender dieses Gebäudes.

Der Redoutensaal im zweyten Stocke wurde 1775 auf Befehl des Erzbischofs Hieronymus hergerichtet.

Das Rathhaus befand sich bereits 1500 auf gegenwärtiger Stelle, früher in der magistratischen Stadtwage.

Unter Markus Sittikus geschahen 1616 von Wilhelm Weißkirchner Verschönerungen.

Hier befindet sich das Museum zu gesellschaftlichen musikalischen Unterhaltungen, und zu literarischen Arbeiten. (Hübner; salzburg. Künstlerlexikon.)

7) Merkwürdige Privathäuser. Das Gasthaus zum goldenen Schiffe am Residenzplatze Nr. 50 mit der vortrefflichen Aussicht auf den Residenzplatz, auf den Hofbrunnen, zur Residenz, auf den Dom, zur Hauptwache und zur Festung hinauf.

Die einstige Stadttrinkstube, nun zum Erzherzoge Karl, mit allen Bequemlichkeiten für Reisende Nr. 71 am Wagplatze, vom Magistrate unter Paris gebaut. Sie mag aber bereits 1403 gestanden seyn. Schon Marian spricht um 1645 von ihr, daß ein römischer Kaiser da »losieren« könnte. Der Sage nach soll hier zur Blüthezeit des Venediger-Handels über Salzburg die Börse gewesen seyn.

Das Kaufmann Henf Haus Nr. 73 am Wagplatze, einst den Herren von Antrettern gehörig. Jetzt befindet sich in demselben die Duyle'sche Buchdruckerey. Das erste Druckwerk in Salzburg erschien unter Matthäus Lang 1533. Der erste Buchdrucker war hier Hanns Baumann von Rotenburg an der Tauber. (Vierthalers Reisen durch Salzburg S. 79.)

Duyle's Druckerey befördert auch den Notendruck. Die erste gedruckte Zeitung von Salzburg sah der verewigte Hofrath und Professor Zauner vom Jahre 1695 oder 1696. Man nennt als die ersten Redakteure davon die Druckerey-Faktore Herz und Egebrecht. Auf Bönike's Einrathen übertrug Erzbischof Hieronymus 1783 die Redaktion derselben dem einsichtsvollen Professor Lorenz Hübner. Ihm folgte von 1800 bis 1807 Franz Michael Vierthaler von 1807 bis 1817 Benedikt Pillwein. Im letzteren Jahre erstand sie die Duyle'sche Buchhandlung, 1836 aber jene von Zaunrith durch Pacht.

In früherer Zeit gab ein Frauenzimmer in der Goldgasse an 5 Abonnenten wöchentlich 2 Mahl eine geschriebene Zeitung heraus. Der Verfasser dieses Werkes sprach in den

90er Jahren noch mit jener sehr alten Weibsperson, welche der bezeichneten Novellisten zu Diensten stand.

Der Keutschacherhof oder das sogenannte Rübenhaus Nr. 87 bey der Kumpfmühle. Leonhard von Keutschach ließ als Erzbischof 1497 im Kay ein neues, dortmals prächtiges Haus bauen, und räumte es seinen Verwandten zur Wohnung ein. Es wurde darum in der Folge der Keutschacher Hof, beym Volke aber das Rübenhaus genannt, weil eine Rübe in dem Wapen dieses Erzbischofes auch an diesem Hause sein Andenken erhält. Eben dieser Rübe wegen halten viele Leute diesen Erzbischof für einen Bauers- oder Gärtners-Sohn aus Marglan. Er war aber aus dem Geschlechte der Keutschacher in Kärnthen. (Zauner IV. 238.) Der letzte dieses Namens und Stammes war nach einem Leichensteine zu St. Peter Johann Ernest von Keutschach, salzburg. Hofkammerrath, gestorben am 14. July 1773 im 63. Jahre, ein berühmter Landschaftsmahler en Mignatur. Man trifft hier und da noch einige Bilder von ihm. (Salzb. Künstlerlexikon S. 113.)

Der Berchtesgadner-Hof Nr. 121. Er gehörte einst dem Fürstprobsten zu Berchtesgaden und hat daher seinen Namen. Hübner (I. 273) stellt über die Entstehung davon beym Jahre 1108 bloße Vermuthungen auf. v. Koch Sternfeld spricht in seiner Geschichte von Berchtesgaden so: Am 29. August 1211 verglich sich Probst Friedrich II. mit Salzburg dahin, daß das Stift Berchtesgaden in der Hauptstadt Salzburg einen zum Domkapitel gehörigen Hof für jährliche 12 Pfennige Stift zu Lehen besitzen soll.

1225 sprach Erzbischof Eberhard den Berchtesgadner-Hof in der Stadt Salzburg von allen Abgaben frey.

Von 1803 hatte das Consistorium seine Kanzleyen hier.

1813 war dieser Hof bereits das Eigenthum eines Privaten.

Das Ländchen Berchtesgaden wurde 1394 mit dem Erzstifte vereinigt; aber schon 1409 wieder mit Bedingnissen davon getrennt. Wolf Dietrich suchte es 1591 abermals zu erwerben; er entwarf 1601 ein Tauschprojekt; sein Plan und sein Einfall in das Ländchen veranlaßten jedoch 1611 seine Gefangenschaft, 1612 seine Resignation. 1803 kam es

zum Churfürstenthume Salzburg, 1806 zu Oesterreich, 1809 zu Bayern. (Unpart. Abh. vom Staate Salzburg v. Kleinmayrn S. 310 bis 312; Zauner VII. 31—34, 106—108; eigene Notaten.) In Berchtesgaden schaffte Kaiser Franz I. am 18. Juny 1807 die Manumissionstaxe, ein Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, ab. (Salzb. Int. 1808 S. 115.)

Vom Bezirke des Klosters St. Peter Nr. 201. Dieses einstige Zuckerbäckerhäuschen bewohnte bis zu seinem Todestage am 10. August 1806 Michael Haydn. (Salzb. Künstlerlexikon S. 88.)

Der lange Hof Nr. 213 in der Pfarrgasse. Ein 200 Fuß langes, 140 Fuß breites, stattliches Gebäude aus Werkstücken von Sandstein mit 2 schönen Thoren gegen die Kirch- oder Pfarrgasse von Max Gandolph für die Familie der Grafen von Khüenburg.

Man trifft hier: a) eine schätzbare Bibliothek, b) Verwahrungs-Luftzüge mit Wasser gefüllt gegen Erdbeben wie im Dom; c) im Hofe ein Löwenbild, dessen Inschrift erst 1818 enträthselt und bis jetzt nicht geliefert wurde, und muß so gelesen werden: „Haec celatura F. Bertrami provida cura est expressa satis decus. Hunc conjunge Beatis.“ (Diese Bildsäule ist durch F. Bertram's umsichtige Sorgfalt künstlich genug gemeißelt worden. Gott vereinige ihn mit den Seligen!)

Das Hagenauerhaus am Universitätsplatze Nr. 225. Da wurde der berühmte Großmeister der Tonkunst Wolfgang Andreas Mozart am 27. Jänner 1756 im 3. Stockwerke gegen die Getreidegasse geboren.

Dieses Haus, vor dem schon mehrere Fremde niederknieten, zeichnete Bucher; J. Hyrtl hat es in der Kunstausstellung von Wien 1834 im Stiche aufgestellt. Der neue Besitzer Thury wird vor demselben Mozarts eherne Büste in Bälde schauen lassen. (Theater Zeitung Nr. 112 von 1834.) Mozart starb am 2. (nicht am 5.) Dezember 1791 zu Wien. (Salzb. Künstlerlexikon S. 152.)

Das Haus des Glasermeisters Hörmann, jetzt Georg Leib Nr. 318 in der Getreidegasse.

Nach dem salzb. Amts- und Intelligenzblatte Nr. 46, S. 886 von 1834 bekommt man da feine Glä-

ser mit Kunstmahlerey, die merkwürdigsten Ansichten von Salzburg und dessen Umgebung darstellend, wieder ein Triumph des menschlichen Erfindungsgeistes! Darum ist es eine ewige Wahrheit: Vivitur ingenio, cetera mortis erunt.

Das Schwabenhaus Nr. 233 in der Getreidgasse. Es wurde 1737 von den Herren von Schwaben zur Universität gekauft und zu einem Kollegium für adelige Jünglinge bestimmt, als solches aber bald wieder geschlossen. (Zauner 10, 500.)

Die einstige Berglkirche Nr. 267 in der Gstättengasse. Sie wurde im Felsensturze 1669 sehr beschädigt, 1679 von Max Gandolph wieder hergestellt, 1690 von Johann Ernest verschönert, 1711 zum Theile bemahlt, unter Hieronymus 1802 geschlossen und hierauf in ein Privathaus umgeschaffen. Das Vermögen dieser Kirche mit 24,316 fl. 30 kr. Kapital wies der umsichtsvolle Fürst den Ursulinerinnen zur Erziehung weiblicher Jugend zu. (Hübner I., 130; eigene Notaten.) Uebrigens wurde die Nikolaikirche (jetzt Nr. 160) im Jahre 1782, jene der schwarzen Bruderschaft (jetzt Nr. 164 1/2) 1805 an Laschensky, dann die der rothen Bruderschaft (jetzt Nr. 167) 1806 an Dismas v. Wiederwald verkauft.

Die einstige Hofapotheke Nr. 26 am Marktplatze. Sie ist mit einer Altane versehen, und in jeder Beziehung von Innen und Außen schön.

Das Steigersche Kaffehhaus Nr. 9 am Marktplatze. Das geschmackvoll möblirte Kaffehzimmer hat zu noch größerer Zierde marmorne Tische.

C.) Das Besondere von Salzburg am rechten Ufer der Salzache.

1) Rundgang und Ausflüge, 2) Bevölkerung, 3) Thore, 4) Plätze, 5) Kirchen, Kapellen und Klöster, 6) öffentliche, merkwürdige Profangebäude, 7) merkwürdige Privathäuser.

1) Rundgang. Von der 370 Fuß langen, 40 Fuß breiten Brücke (sie läßt in ihrer Einfachheit jene prachtvollen zu Dresden, Regensburg und Prag an Erhaben-

heit der Ansichten unendlich weit zurück*) zum Platzl (Plätzchen); Ledererngäßchen; Ledererthor; Hannibalplatz; Mirabellgarten; das Mirabell; der Mirabell- und Kasernenplatz; Loretto; Lodronbogen; Bergstraße; Alumnat und Virgilianum; Leihhaus und Ueberacker-Pallast; St. Andrä; St. Sebastian mit dem Gottesacker und Bruderhause; Linzerthor; Linzergasse zur Hälfte; Kapuziner; Kapuzinerschlößchen; hölzerne Kapuzinerstiege; innere und äußere Steingasse; Lederfabrick; Bürgelstein; Elsenheim.

Ausflüge. Aigen, Geisberg, Gnigl sammt Neuhaus; Plain und Lengfelden; Schießstätte.

2) Bevölkerung. In 211 Häusern 733 Wohnparteyen, 3452 Einwohner.

3) Thore. An diesem Ufer findet man nachstehende sieben: 1. das Wasser-, Vital-, Lederer- oder Schopperthor 1618 von Paris. Vor demselben sind unaufhörlich Zimmerleute beschäftiget, Schiffe von verschiedener Gattung und Größe zu bauen. 2. Das Mirabell- oder Virgilsthor von Paris 1627, seit dem Brande 1818 unansehnlich; 3. das St. Sebastians-, Ruperti- oder Linzerthor von Markus Sittikus 1614 mit einer Zugabe von Paris 1628, mit dem äußersten oder Ravelinthore von Johann Ernest 1704; 4. und 5. zwey Thore zu den Kapuzinern hinauf, bey diesen näher besprochen; 6. das innere Stein- oder St. Johannsthor, sehr alt, von Paris 1634 erneuert: 7. das äußere Steinthor, 1477 von der Bürgerschaft gebaut, 1525 von dieser den Bauernrebellen geöffnet, 1832 ganz abgetragen.

Das Bergstraßenthor am Gestade der Salzache vor dem Mirabellthore wurde 1607 von Wolf Dietrich, das Osterthor mitten in der Linzergasse neben dem Gablerbräuer von Markus Sittikus 1616 abgebrochen. (Zauner 8, 62.)

Vor allen Thoren erheben sich besonders seit 1815 schattenreiche Alleen.

4) Plätze. Auf dieser Seite trifft man nur fünf: 1. das sogenannte 50 Schritte lange Platzl (Plätzchen) mit vier sich kreuzenden Straßen, mit dem Rauchenbichlerhause und dem Gasthause zum goldenen Ochsen ꝛc. 2. den Ochsenstallplatz; 3. den Hannibalplatz mit dem

*) Ludwig Pflaums geogr. Skizze v. Königreiche Bayern 1811 S. 50.

Holzmarkte, seinen Namen 1600 von Wolf Dietrich erhalten. (Zauner 7, 73—75.) 4. Den Mirabell- und 5. den Kasernenplatz. Der Mirabellplatz, über 400 Schritte lang, gegen 100 breit, verlor 1824 eine seiner Hauptzierden an der sehenswerthen Roßschwemme mit 2 Löwen und 2 Einhörnern aus weißem Marmor sammt dem aus Kupfer gegossenen Pegasus von Johann Ernest.

Seit 1818 existiren auch die Kasernen und der sogenannte lange Stock von Max Gandolph 1674 nicht mehr; nur noch der ebenfalls von Max Gandolph 1684 neben der Schranne erbaute und in neuester Zeit verschönerte Stall für Hofpferde.

5) Kirchen, Kapellen und Klöster. Die St. Andreaskirche. An der linken Seite der Linzergasse (600 Schritte lang) steht die kleine St. Andreaskirche mit seinem spitzigen Thürmchen vom weißen Bleche, unter Erzbischof Eberhard III. vom Stadtrichter Martin Reiter, von seinem Bruder Johann Viktor, Doktor der Rechte und von Johann Kraft, Domkustos zu St. Stephan in Wien 1418 zu Ehren des h. Andreas erbaut, mit den nöthigen Einkünften versehen, und vom Bischofe Engelmar in Chiemsee mit 3 Altären eingeweiht. 1663 warf ein gewaltiger Sturmwind den Thurm der Kirche auf das nächst darunterstehende Haus. Unter Erzbischof Andreas Jakob stellte man diese Kirche wieder fast ganz neu her. Sie ist nicht viel über 60 Fuß hoch, nicht über 30 Schritte breit, hat 5 Altäre, an den Wänden viele alt-adelige Grabsteine; das schön gemahlte Deckengewölbe wird von römischen Wandpilastern getragen. Der englische Gruß zu beyden Seiten des Hochaltars ist von Streicher. Die 4 Patriarchen auf den 2 oberen Seitenaltären, der vom Kreuze abgenommene Christus auf der Epistelseite sind plastische Kunststücke. Den h. Andreas außen am weißmarmornen Portale verfertigte M. B. Mändl. (Selbstsehen; Hübner; Zauner III. 35, X. 712.)

Die Dreyfaltigkeitskirche sammt dem Priesterhause und dem Virgilianum. Die Dreyfaltigkeitskirche mit dem Alumnate zur Rechten und der Kaserne zur Linken ist ein fürstliches Prachtgebäude im edelsten Style vom Erzbischofe Johann Ernest 1694, im Jahre 1699 die Stiftungsurkunde ausgestellt, am Dreyfaltigkeitssonntage 1700 durch den Bischof von Chiemsee Karl Sigismund

Grafen v. Castell-Barco eingeweiht (Zauner IX. 225, 227, 307). Die drei Gewölbe, in welchen die Altäre von rothem Marmor stehen, und der Musikchor werden von jonischen, die Kuppel aber von 16 römischen Wandpilastern getragen. Da der große Brand im Innern der Kirche nichts beschädigte, so wurde bei Wiedereröffnung derselben nur das Alte gereiniget und ausgebessert. In der Mitte sind die Eingeweide des Erzbischofes Harrach beygesetzt.

Die Inschrift ist von 1732. Auch sind hier 6 Ruperti-Ordensritter begraben.

Das Virgilianum war ein Erziehungsinstitut a) für 6 arme Jünglinge von stiftmäßigem Adel, b) für die Siebenstädter (aus den 7 salzburgischen Städten), beide 1702 durch Johann Ernest gegründet, aber im letzteren nie mehr als 6 unbemittelte, eheliche Studierende aufgenommen (Zauner IX. 408 — 411), die Urkunde vom ersteren am 14. November 1704 ausgestellt, c) für die fürstlichen Edelknaben. Von diesen drei Kollegien ist keines mehr vorhanden. Das Virgilianische hörte am ersten auf. Es wurde 1775 für die fürstlichen Edelknaben bestimmt, mit der Säkularisirung des Erzstiftes geendet; die Siebenstädter bekommen jährliche Stipendien auf die Haud bezahlt. Seit dem 1. Mai 1816 war es die Kaserne eines k. k. Jägerbataillons. Hier brach den 30. April 1818 um 12 1/2 Uhr Nachmittags der große Brand über Salzburg aus. Nun sind im Hintergebäude einige Zimmer für die deutschen Schulklassen von St. Andrä zur Noth hergestellt; die Verlegung der Pfarrwohnung davon ist im Antrage.

Den ersten Grund zu einem Priester-Seminar legte der große, lange Zeit unbillig verkannte Wolf Dietrich 1591 im Kay. Es kam den 18. Oktober 1624 unter Paris in das Haus des h. Markus, und blieb dort bis 16. Juli 1669. Hierauf erfolgte die Transferirung unter Max Gandolph in das Kollegium des h. Karolus Borromäus am Bürglstein. 1670 wurden wieder die ersten Kandidaten aufgenommen.

Am 1. Juny 1699 bezogen die Alumnen das jetzige Kollegium der h. Dreyfaltigkeit. Für dieses war ebenfalls Johann Ernest der große Mann und Wohlthäter. Rücksichtlich der ökonomischen und literarischen Verbesserung des Hauses muß der Name des Erzbischofes Hieronymus 1782, muß

jener des Erzbischofes Augustin Gruber feyerlich ausgesprochen werden. 1783 wurde der Alumnatstitel als alleingültig zum Priesterwerden im Erzstifte erklärt. (Zauner; Hübner; salzburger Intelligenzblatt 1802 Nro. 32; das dortige Kreisblatt 1813 S. 1165; neues Archiv von 1829 Nro. 43).

Die Lorettokirche sammt dem Kloster der Klarissernonnen Nr. 497. Ein Nonnenkloster unter der Regel des h. Franziskus zu stiften, gab Friedrich von Grimming 1631, ehe er Kapuziner wurde, 5000 fl. her. 1632 blieben von 10 der geflüchteten Klarissinnen vor den Schweden unter Wrangel aus Landshut 3 hier zurück. 1633 kaufte ihnen Paris einen Platz zu einem neuen Gebäude. 1636 stand die Wohnung der Nonnen vollendet da. (Zauner VIII. 183, 184.)

Hierauf ließ er im nämlichen Jahre durch Christoph v. Liechtenstein, Bischof zu Chiemsee, den ersten Stein zur Loretto-Kapelle legen, erbaute auf eigene Kosten die Altenöttinger-Kapelle, endlich die von Maria Einsiedeln (jetzt mit dem Maria-Hilfbilde) und weihte erstere 1637, die zweyte 1639, die dritte 1648 feyerlich ein.

Jede Kapelle ist in dem Geschmacke derjenigen erbaut, wovon sie den Namen trägt.

1650 brachte Paris dem Kloster das wunderthätige heil. Kind von Loretto zuwegen, ehevor im Nonnenkloster zu Tiefendorf in Schwaben hoch verehrt. Der Altar zu Ehren des h. Kindes entstand 1731. An einer Seitenwand ist das Grabmahl von Maria Franziska Strobl. Sie war die erste Vorsteherin dieses Klosters und noch zweyer anderer Klöster; verwaltete das Vorsteheramt siebenmal und starb 1773 in einem Alter von 73 Jahren.

Im Juny 1751 ward die Säkularfeyer zum erstenmale begangen. Nach dem fürchterlichen Brande von 1818 erhoben sich Kirche und Kloster aus der Asche in verschönerter Gestalt. Die Holzarbeiten, Vergoldungen u. Mahlereyen sind von Zebhauser, Siegl und Kramer von 1818 bis 1820. Die Orgel verfertigte Mauracher aus Tyrol. Ihre Majestät, die Königin Therese von Bayern, geborne Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, gehört nebst vielen freudigen Gebern aus Tyrol unter die ersten Wohlthäter dieses Klosters.

Die Nonnen widmen sich dem beschaulichen Leben, verrichten weibliche Arbeiten für sich und für Auswärtige, und speisen täglich mehrere Arme mit Suppe.

Erzbischof Hieronymus wollte 1782 hier ein Institut für die Pflege kranker Weibspersonen gründen; es kam aber nicht zu Stande. Sigismund Hafner mehrte zum Andenken der Verlebung vieler Tage in der Nachbarschaft dieser Frauen ihre Stiftung mit 5000 fl.

Die schöne, schattenreiche Allee in der Lorettogasse ist nach dem Brande 1818 verschwunden. (Nichts aus den Taschenbüchern und Wegweisern für Salzburg, dafür aber Juvavia 319, Hübner I. 365—380 und Zauner X. 709; XI. 681, 682.)

Unweit von Loretto und von dem durch Johann Ernest 1696 erbauten landesfürstlichen Zimmerstadel befindet sich der sogenannte Hexenthurm (jetzt ein Stadel), die Zeit seiner Erbauung unbekannt, zum Gefängnisse für Zauberer und Hexen bestimmt, 1676 eine große Menge davon hingerichtet, 1678 wieder 97, im Jahr 1720 ein Zauberer geköpft, 1750 die letzte der Hexen zum Tode verurtheilt, aber auch hauptsächlich wegen Entehrung der h. Hostie Ketzer 1340, 1530 dem Feuer geopfert, milder von 1596 an mit ihnen verfahren. (Hübner I. 381; Juvavia II. 3; Zauner II. 458; V. 145; VII. 53, IX. 597.)

Die Kirche von St. Sebastian, der dortige Gottesacker und das Bruderhaus. Der Erbauer dieser Kirche mit 7 Altären ist Erzbischof Leonhard von 1505 bis 1512. Im letztern Jahre wurde sie vom Bischofe Berthold Pürstinger in Chiemsee eingeweiht, 1680 ein feyerlicher Bittgang in dieselbe gehalten; 1754 abermals und vom Erzbischof Sigismund III. verschönert, im Brande am 30. April 1818 nebst dem Gottesacker ꝛc. sehr beschädigt, und von den Bürgern Salzburgs fast alles vom Grunde aus wieder recht schön hergestellt, von ihnen die Orgel (mit 12 Registern von Mauerach er aus Tyrol), viele Ornate, verschiedene Paramente und Pretiosen beygeschafft, am 3. Juny 1821 die Kirche neu eingeweiht.

Nur das Kirchenportal und der Hochaltar vom Steinmetz Lorenz Wieser widerstanden dem großen Feuer.

Die Gemählde vom Troger, Langwieder und Knoller hat man so ersetzt: das große Hochaltarblatt mit

der Marter des h. Sebastian mahlte Franz Zebhauser der Vater, das kleine oberhalb desselben mit der h. Dreyfaltigkeit sein Sohn.

Am ersten Evangelien-Seitenaltare ist die heilige Familie von Joh. Mich. Sattler, am zweiten der heilige Donatus aus der rothen Bruderschaft von einem unbekannten Meister, am dritten der h. Rochus, von Sattler; auf der Epistelseite die unbefleckte Empfängniß ein älteres Bild von einem unbekannten Meister (durch Zebhauser übermahlt), die h. Barbara aus der schwarzen Bruderschaft von Nikolaus Streicher, der h. Florian wieder von Sattler. Beim Eingange in das Presbiterium mahlte den h. Peregrin ober der Kredenz auf der Evangelienseite Sattler, den h. Valentin auf der Epistelseite Zebhauser.

Das schmerzhafte Muttergottesbild auf der Evangelienseite und das große Kruzifixbild auf der Epistelseite verfertigte der rühmlich bekannte Bildhauer Franz Salesius Nißl aus Tyrol. Beide wurden durch Wohlthäter beigeschafft. Hinter dem Hochaltare liegt, noch von Niemand gemeldet, Patriz Stuart begraben, ein vertriebener Priester aus England, am 20. März 1609 gestorben, dort Maria Stuart am 15. Februar 1587 enthauptet.

Mit der Kirche steht eine Art von Vorhaus mit einer kleinen runden Kapelle in Verbindung, diese 1684 zu Ehren des h. Philippus Nerius vom Stadtbaumeister ꝛc. Bartholomäus Bergamin erbaut. An der Hinterwand dieses Vorhauses schließt ein Grabmahl die Asche des berühmten Adepten und Doctors Theophrastus Paracelsus ein. Er starb den 24. September 1541 im Wirthshause zum weißen Rosse im Kay an Leibesschwäche, 49 Jahre alt. (Zauner V. S. 239). Alle übrigen Nachrichten von seinem gewaltsamen Tode sind falsch. (Mehr im neuen Archive von Wien Mai-, Juni- und Juliheft 1830 vom Professor Stephan, mit ungemeiner Mühe gesammelt).

Der obere Theil des Monumentes von Paracelsus kam erst 1752 zu Stande.

In eben diesem Vorhause sieht man das rothmarmorne Brustbild des Pfarrers Leonhart Fröschlmoser aus Thalgau († 1. März 1520). Wir werden auf diesen gefeyerten Namen bald wieder zurückkommen (Hübner; Zauner IV.

240, 279, 786; VIII. 467; XI. 21; eigene Notaten und jene des Stadtvikars Kirchdorfer.)

Weltbekannt ist der Gottesacker von St. Sebastian, ein mit Mauern umschlossenes, beynahe vollkommenes Viereck, über 260 Schritte lang, über 200 Schritte breit.

Er wurde gleich nach Erbauung der St. Sebastianskirche angelegt, 1511 vom Bischofe Niklas zu Hippon eingeweiht, 1597 vom Erzbischofe Wolf Dietrich erweitert, und 1600 vollendet.

Zur nähmlichen Zeit baute Wolf Dietrich die Gabrielskapelle, ließ sie 1603 mit Kupfer decken, versah sie mit einem eigenen Fond, stiftete sich 1605 eine tägliche Messe, und wurde hier 1612 mitten unter den friedlichen Schläfern begraben. Zu seinen Füßen ruhen die Bischöfe Ferdinand Christoph († 9. April 1786) und Sigmund Christoph († 7. Nov. 1814) von Chiemsee, geb. Grafen v. Zeil und Trauchburg.

Am Hochaltare ist die Fußwaschung von Jakob Zanusi, 1749 herrlich auf einer Kupferplatte, auf der Evangelienseite Wolf Dietrich auf Leinwand und das Gnadenbild Mariens, auf der Epistelseite das Bild des Nährvaters Joseph.

Die Wände schmückte Elias Castello mit Mosaik, er selbst 1602 im 30. Jahre hinübergegangen; an den beiden Seitenwänden sind die 4 Evangelisten in Mannsgröße von Gyps, und um sie schwarze Tafeln mit goldenen Verzierungen, mit Monumenten und Urnen neuerer Zeit sammt Inschriften.

Und nun wandern wir durch die 4 Hallen des Todes von der St. Sebastianskirche aus links an der Seite hinab, und weilen mit Ernst bald in den Arkaden, jetzt an den dabei befindlichen Säulen, nun am Boden bei folgenden Monumenten von besonderer Schönheit oder anderer Wichtigkeit: Plazer, Fuchs, Hofmann, Pichler, Zezi, Schwaiger, Mayer, Oberreiter, Gschwendtner, Hoffer, Elias Castello (am polirten Marmor den ganzen Gottesacker abspiegelnd), Prinzinger, Heffter, Günther, Kornbichler, Mayr, Höflmair, Bolland, Zillerberg, Meßner mit der Fußwaschung von Schnitzarbeit, Guetrath, Mayr, Khellenperger, Gansl, Billing, Kurz v. Goldenstein, wo der Tod aus weißem Marmor ein Kunst-

stück von Hanns Konrad Asper, B. v. L., Haßbauer mit dem Bilde eines Einsiedlers von Jaud, Fruhwirth, Kaspis, Wolkenstein, Villersy, Hofmeister des Erzbischofes Hieronymus, Wurzer, Schrattenbach, Zambra, Lebitsch, Bretzner, Hartenkeil, Bönike, Marchner, mit einer Menge anderer (mitunter auch unleserlicher) Grabsteine aus dem 16. und 17. Jahrhunderte; Perger, Wibmer, bey Sebastian Deufenpacher († 6. May 1602), Erbauer des Gottesackers und der Kapelle; Schöpffer, Gräfendorfer, Schiedenhofen, Lettl, Egger, Gasparotti mit der h. Anna, wie sie Maria lehrt, das schönste Bild aus weißem Marmor, Feyrl, Rauchenbichler.

Im freyen Leichenhofe grüßen wir: Nissen, Hauer, Stregen, Koch, Elbracht, Hueber, Judas Thaddäus Zauner (unweit von Wolf Dietrich beygesetzt), Premböck, Mößmeringer, Greimel, Einadinger, Fellerer, Meyer, Doppler, Arnold, Brandstätter, Speckmayr, Wallmansperger, Oberer, Zehentner, Wagenbichler, Feyl, Benzone, Zacharias Lang, Köstler, Bergrath Schroll und Bergrath Reisigl, dieser mit seiner letzten Grubenfahrt 1826, Fink, Lindner, Sattelegger, Payr, Rieger, Lürzer, Daubrawa, Sellinger, Deggendorfer, Allgeyer, Spindlegger, Glanz, Passel, Popp, Herweg, Schulz, Aberle, Stumpf, Weißenbrunner, Meyer, Dick, Hagbauer, Zaunrith, Mayschhofer, Baur, Cortolezis, Ruttinger, Häusler.

Auch in der Außenwand der Wolf Dietrichs Kapelle trifft man mehrere Denksteine, darunter einige künstliche. Von vielen, recht erhebenden und gelungenen Inschriften wählen wir nur eine aus der Arkade Nr. 69 rechts:

Siste viator!
Memento te moriturum,
Et post mortem id messurum,
Quod hic seminaveris.
Terram teris, terram geris,
Et in terram reverteris,
Qui de terra sumeris:
Cerne, quid es et quid eris,
Modo flores, et verteris
In favillam cineris.

Das Stadtbruderhaus, dessen Stifter wir schon kennen, wurde 1609 von Wolf Dietrich mit der damals

sehr bedeutenden Summe von 5200 fl. beschenkt, 1772 das Irrenhaus vom Erzbischofe Hieronymus neu aufgeführt, und dieses 1777 vom Wundarzte Augustin Paulus gut bedacht.

Das Bruderhaus litt sammt dem Irrenhause im großen Brande von Salzburg ungemein viel; es bekam aber auch in neuester Zeit durch wohlthätige Menschen wieder bedeutende Vermächtnisse. (Selbstsehen; Urkunden; Hübner.)

Die Kapuzinerkirche sammt dem Kloster, den Kreuzwegstationen und dem Franziscischlößchen am einstigen Imberge.*) Wir betreten den Kapuzinerberg durch ein Thor in Mitte der Linzergasse mit einer schönen Steinarbeit (den h. Franz vorstellend) von 1617, später durch ein zweytes von Paris zu Ehren des h. Felix 1632. Ueber einen mit Knitteln gezimmerten Fahrweg oder auf hübschen steinernen Stufen (hierunter auch marmorne mit Ammonshörnern) kommen wir an den Kreuzwegstationen vorüber: die Geißlung von Pfäffinger, Jesus im Grabe von Jos. Pergler (geb. 1753 zu Salzburg), andere ohne Namen von ihnen oder von ihren Schülern, im Ganzen einer der schönsten Calvarienberge, die es gibt, überdieß die herrlichste Aussicht dem Freunde der Natur am ganzen Berge bereitet. Die drey weißmarmornen Statuen am Kreuze des Erlösers verfertigte Franz de Paula Hitzl 1780.

Der Stifter der Kapuziner war Wolf Dietrich 1594 — 1599 da, wo einst das Schloß Schafriesen (1256 — 1262) und später (1291 — 1312) das Trompeterschlößchen stand. 1602 wurde die Einweihung der freundlichen Kirche zu Ehren des h. Franz und des h. Bonaventura vom Erzbischofe Wolf Dietrich selbst vollzogen. Sie hat 5 Altäre, am vorderen Epistelseitenaltare den h. Joseph von Fr. X. Hornöck, in der Kapelle rechts die Geburt Christi gewiß von oder nach Bassano. Außerhalb der Bibliothek mit dem schön geschnitzten Kruzifixe von einem Grafen von Khüenburg und der Prachtausgabe des Thomas v. Kempis trifft man das Bild des P. Valerian, Kapuziner von Mayland aus dem Grafengeschlechte von Magnis, gest. 1661 im Rufe der Heiligkeit und großer Gelehrsamkeit.

---

*) Der Imberg (Bienenberg) hieß der Kapuzinerberg, einst wegen seiner vielen Blumen.

Ungemein erheiternd ist der Conventsaal mit vielen Kapuziner-Porträten und jenen von allerhöchsten Personen, hierunter auch das des Stifters, der den Vätern 1607 auch den lieblichen Garten gekauft.

Am Rumpfe des Berges befindet sich das Franziscischlößchen von Paris Lodron 1629, dem Frieden, ja, dem ewigen Frieden, sogar dem ewigeren Frieden erbaut, in der Kapelle daselbst das Bild des h. Franz von Joh. Georg Gryesser nach Franz Karl Palko.

Der Kapuzinerberg, von dem unvergeßlichen Churfürsten Ferdinand zuerst kultivirt, wurde am 9. Juny 1815 von der russischen Kaiserin bestiegen. (Salzach-Kreisblatt 1815 S. 792.) Der Berg, mit der 1632 vollendeten Mauer, ist auch in zoologischer und botanischer Hinsicht merkwürdig.

Die hölzerne Kapuzinerstiege baute Max Gandolph 1671. Hier wurden beym Portiuncula-Ablasse 1756 sechs Personen erdrückt. (Selbstsehen; Hübner; Intelligenzblatt von Salzburg 1800 S. 148; Zauner 7, 45, 70, 71; 8, 62, 167, 173, 183.)

Die Johannskirche am Berge. Dieses kleine Kirchlein zu Ehren des h. Johannes des Täufers und des h. Evangelisten Johannes wird zuerst 1425 bey einer Meßstiftung vom Erzbischofe Eberhard III. von Neuhaus genannt. 1594 hielten die neuangekommenen Kapuziner hier den Gottesdienst. Erzbischof Max Gandolph baute diese Kirche 1681 vom Grunde aus. Sie hat einen spitzigen, mit weißem Bleche gedeckten Thurm und drey Altäre von Holz ohne vorzügliche Schildereyen.

1657 hielt der Pfarrer Johner am Tage Johannes des Täufers eine feyerliche Rede. In dieser erzählt er, daß Ludwig Dänkhl, ein Bürger von Salzburg, dieses Kirchlein nach 1487 zur Folge eines gemachten Gelübdes wegen erhaltener Genesung zu Ehren der beyden h. Johannes auf dem Berge erbaut habe. (Aus der Druckschrift bey Franz Prodinger.)

6) Oeffentliche, merkwürdige Profangebäude. Das Stadtkaplaneyhaus Nr. 479, nun

abgebrochen, stand dem Portale der Kapuziner unweit von einem Röhrbrunnen der gemeinen Stadt gerade gegenüber.

Der einstige schmale Durchgang an diesem Hause wurde erst nach 1699 unter Johann Ernest eröffnet.

Um 1588 oder 1589 errichtete Wolf Dietrich eine Stadtkaplaney am rechten, eine zweyte am linken Ufer der Salzache; die dritte war und ist im Bürgerspitale.

Das Einkommen der hiesigen drey Stadtkapläne mehrte Sigismund Hafner von Imbachshausen 1787 mit einem Legate von 15,000 fl. (Hübners Auszug I. 113, 298; II. 302; Zauner IX. 225, 226.)

Ein bestimmtes Lokale für die Stadtkaplaney St. Andrä muß erst ausgemittelt werden.

Das Leih- oder Versatzhaus an der Dreyfaltigkeitsstraße Nr. 515. Jakob Ernest von Liechtenstein stiftete es 1747 zum Einhalte des Wuchers, und zur Minderung der Noth der dürftigen Klasse. Das Kapital zu einem Fonde aus seinem eigenen Vermögen bestand aus 33,000 fl. Zu einem anständigen Gebäude gab er noch kurz vor seinem Tode 20,000 fl. Sein Nachfolger Andreas Jakob von Dietrichstein stellte den Bau 1750 durch Bernhard Stuart her; Dominik v. Beck versah das Haus unter Hieronymus mit einem Blitzableiter. (Hübner I. 370; Zauner X. 659, 717.)

Das Nationaltheater Nr. 533. Es wurde 1755 aus dem alten Ballhause geschaffen. (Gärtner's Chronik XI. 431.)

Die landesherrliche Sommerresidenz Mirabell sammt Garten und Kapelle. Acht Landesfürsten gaben diesem herrlichen Lustschlosse theils das Daseyn, theils seine Verschönerung: Wolf Dietrich, Markus Sittikus, Paris v. Lodron, Guidobald v. Thun, Franz Anton v. Harrach, Hieronymus, Kurfürst Ferdinand I., Kaiser Franz I.

Noch 1607 befand sich an dem Platze des schönen Pallastes eine dürftige Au. Da fing Wolf Dietrich eine Art Sommerschloß sammt Zier- und Obstgärten zu bauen an, und nannte es von seiner Freundin, der schönen Salzburge-

rin Salome Alt,*) von deren Reizen die ganze Stadt entzückt war, das Schloß Altenau. Da brachte er eine längere Zeit im Sommer zu; da wohnte sie bis 1612. Nach Wolf Dietrich's Gefangennehmung und Resignation zog sie anfangs nach Steyermark, später nach Wels. Sie trug nun lebenslänglich ein schwarzes Trauerkleid, weinte viel und beschloß ihr Leben in den besten Jahren. (Schlachtner und nach ihm Hübner I. 383; Zauner VII. 105, 189.)

Markus Sittikus baute das unvollendete Schloß aus, und nannte es Mirabella. Die Erzbischöfe Paris und Guidobald verschönerten es beträchtlich; der größte Verschönerer und beynahe neue Erbauer dieses Gebäudes war jedoch Franz Anton v. Harrach: von ihm die beyden Flügelgebäude, der schöne flimmernde, glänzende Saal mit der Decke von Rottmayr, die königliche Treppe und die marmornen Statuen von dem salzb. Statuar Franz Donner 1726, die Kapelle ꝛc.

Erzbischof Hieronymus verwendete auf die innere Verschönerung ebenfalls beträchtliche Kosten und ließ das Gebäude durch den Professor Beck mit einem Blitzableiter versichern. (Zauner IX., 612; Hübner I. 384, 385.)

Der Churfürst Ferdinand I. änderte im Innern wieder Vieles zur Bequemlichkeit seiner Familie und seines Hofstaates. Aber fast all' die frühere Pracht ging im letzten Brande zu Grunde. Sogar in der Kapelle und im Oratorium verzehrte die Flamme die Bilder von Conca, Altomonte, Ebner, Giordano, Quercino, Paul Cortona, Domenichino ꝛc. Nur 2 Platten zeigen noch an, daß hier zwey Herzen vortrefflicher Fürsten beygesetzt wurden: Jakob Ernest und Franz Anton.

Aber schon am 21. Oktober 1818 kam die kaiserliche Bewilligung zur Wiederherstellung der herrlichen Mirabella an.

---

*) Tobias Alt, 1616 Magistratsrath in Salzburg wurde sammt seinen Töchtern von K. Mathias geadelt. Salome Alt sammt ihren 2 Söhnen und 3 Töchtern wurden jedoch schon früher Edle von Altenau, manchmal auch von Raitenau genannt. (Hübner I. 24; Zauner VII. 188.) Einst waren Ehen geistlicher und halbgeistlicher Personen öffentlich und heimlich. Das Testament des Theophrastus Paracelsus verfaßte 1540 „Hanns Kalbßor ein beheyrather Clerik Salzburger Bistumbs. (Zauner I. S. 105, 89; neues Archiv 1830 S. 307; Hübner I. 340.)

(Salzb. Zeit. d. Js. Nr. 209), und 1828 stand sie in moderner Gestalt vollendet da. In der Kapelle ist jetzt nur ein Altar, der h. Joh. Nepomuk in der Glorie von Engeln umgeben dargestellt, unten die Prager Stadt nebst der Brücke. Michael Heß in Wien verfertigte 1830 das Bild um 1200 fl. M. M.

Im Garten von Mirabell (über 900 Schritte lang, 600 breit) sind die meisten Verzierungen von Johann Ernest: die 2 Gladiatoren und Ringer von Mändl, Merkur, Herkules und Bachus (das schönste Stück) von B. v. Opstal. Auch die ungeheure Wasserschale ließ Erzbischof Ernest aus einem überaus großen Steine zur Widerlegung des Mährchens aushauen, als könne er nicht von der Stelle bewegt werden, indem der Satan auf demselben ausgeruhet hätte. (Hübner I. 383—385; Zauner I. 89, 494.)

Als Se. Majestät K. Ferdinand I. am 2. September 1819 als Kronprinz das erste Mal nach Salzburg kam, verlangte er, im Mirabell zuerst in die Wohnzimmer seines Vaters geführt zu werden. (Salzb. Zeit. 1819 Nr. 174, 175, 176.)

Das landschaftliche Getreidemagazin am Kasernenplatze, 180 Fuß lang, 100 breit mit 4 Geschossen, dem großen Brande außer der Dachung widerstanden.

Es wurde 1788 zu bauen angefangen und 1790 vollendet. Dankbar rühmt die Stadt die Geschicklichkeit des Maurermeisters Jakob Reinitzhuber; dankbar den Geschmack und Fleiß des Bauführers Franz Steiger. L. Hübner entwarf vor seiner Abreise aus Salzburg folgende lapidarische Aufschrift: Fr. Steiger. Aedilis. Statuum. Provincialium. Horum. Jussu. Et. Aere. Frumentariam. Hanc. Penum. Nomen. Que. Suum. Aeternitati. MDCCLXXXXII. (Hübner's Abschied vom Mönchsberge S. 14, 15 ꝛc.) Die auf diesem Platze gestandene Kaserne oder die neue Thürnitz baute Johann Ernest von 1695 bis 1697. (Hübner I. 394, 395.)

7) Merkwürdige Privathäuser. Das alte Zainingerhaus am Platzl Nr. 397. Hier sieht man am Fenster des obersten Geschosses das an die Mauer gemahlte Brustbild des Philippus Theophrastus Paracelsus mit

der jedoch falschen Nachricht, daß er 1541 in diesem Hause gestorben sey.

Die Apotheke zum weißen Engel in der Linzergasse Nr. 481. Da erblickt man mit unbeschreiblicher Freude eine ausgewählte Büchersammlung mit den vorzüglichsten Werken aus der Chemie, Pharmacie, Physik, Medicin, Oekonomie, Technologie, Naturgeschichte, Botanik, Mineralogie, Geographie und Geschichte; deutsche und lateinische Klassiker; Wörterbücher, Lexiken und Encyklopädien; Reisebeschreibungen (von Spix und Martius), Reiseatlasse, Denkbücher; die Zoologia brittanica; die Schallthiere von Born und Spalowsky; die Fische von Meidinger; die Schmetterlinge vom Espens; die Sammlungen officineller Pflanzen von Weyhe, Gunke, Woller, Neu ꝛc.; von officinellen Alpenpflanzen aus Salzburg, Tyrol, Kärnthen; ein Herbarium vivum von 9000 Species nebst 25,000 bis 30,000 Doubletten, einen Globus für Blinde von Professor Zeune, ein Gemälde der organischen Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde von Willbrand und Ritzen in Gießen ꝛc., alles vom Professor und Apotheker Georg Hinterhuber nebst seinem Sohne Rudolph (als Apotheker in Mondsee angesiedelt) gesammelt und geordnet.

Das sogenannte Paschingerstöckl am Imberge oder Kapuzinerberge Nr. 409, einst dem salzb. Hauptmann v. Hermes gehörig mit schönen Gartenanlagen, mit herrlichen Partien für die genußreichsten Aussichten, mit Geschichtstafeln über die neuesten Zeitereignisse. (Eigene Papiere.)

Das Haus des Bilderdruckers und Kupferstechers Günther Nr. 410 und 411 am Imberge.

Die Kartenmanufaktur Nr. 471 in der Bergstraße.

Die Zaunrith'sche Buchdruckerey Nr. 465 in der Bergstraße. Sie ging im großen Brande 1818 ganz zu Grunde. Noch nach 14 Tagen schmolz das unter der Asche verborgene Feuer die Lettern zusammen. Sie ist jetzt wieder neu hergerichtet; aber der Mann erstand nicht

mehr, den die Flamme mit verschlungen: der herrliche Kaspar Zaunrith!

Das Marianische Kollegium Nr. 491, der Pallast der gräfl. Lodron'schen Primogenitur Nr. 502, drey Gebäude von dem unsterblichen Paris, jetzt von verschiedenen Privaten im Besitze. (Zauner VIII. 204, 205, 171 und 229), von der alten Herrlichkeit der Geschlechter im großen Garten nur mehr der 32 Fuß tiefe Ziehbrunnen vorhanden, alle Familiengemälde, die Porträte der österreichischen Kaiser, des Königs Friedrich II. von Preußen ꝛc. theils ein Raub der Flammen, theils des leidigen Verhängnisses geworden.

Die einstige Magistratische Getreidschranne Nr. 503 am Mirabellplatze. Der Magistrat hatte sie 1696 unter Johann Ernest feuersicher gebaut. So ging auch im großen Brande nur die Dachung zu Grunde, und kam hierauf an einen Privaten.

Die Behausung des Buchdruckers Oberer Nro. 532 am Hanibalplatze. Das Lokale der Druckerey ist eines der schönsten, die es gibt, mit den freundlichen Bildern von Faust und Guttenberg.

Seit 1832 hat Oberer eine lithographische Anstalt mit guter Arbeit.

Der Fremde, welcher das Rieseln der Fluth in nächtlicher Stille liebt, wird seine Einkehr beim Bräuer in Stein Nro. 333 suchen.

7) Das Pfleggericht Salzburg.

Im Centrale stellt sich dieses Pfleggericht nach der Conscriptions-Revision 1834 so dar: 69 Dörfer, 2062 Häuser, 2612 Wohnparteyen, 12522 Einwohner, 6 Pfarren, 2 Kuratien, 5 Vikariate, 16 Schulen, 30 Steuergemeinden, 570 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einem Pfleger, Adjunkten und Rentmeister hat seinen Amtssitz in der ehemaligen Domdechantey zu Salzburg.

Von den Pfarren, Vikariaten und Kuratien befinden sich die Pfarren Morzg (der Kuratie Nonnthal zugetheilt), dann Gredig, Großgmain und Siezenheim am linken Salzachufer, am rechten dagegen die Pfarre Bergheim mit der Wallfahrtskirche Maria Plain, die Pfarre Gnigl mit der Kuratie Aign, dann die Vikariate Elixhausen, Eugendorf, Hallwang, Koppel, Pleinfeld, und die Kuratie Elsbethen.

Die Schulen trifft man im Leopoldskronermoose, zu Anif, Grödig, Großgmain, Liefering, Siezenheim, Wals, Bergheim, Elixhausen, Eugendorf, Hallwang, Gnigl, Aign, Koppel, Pleinfeld und Elsbethen. Ueberall ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Salzburg Kirchen- und Schulvogtey, nur bey der Pfarre Grödig übt das Stift St. Peter das Kirchenpatronat sammt der Kirchen- und Schulvogtey, und bey der Kirche Koppel steht dem Kollegiatstifte Seekirchen das Patronatsrecht zu.

Die 30 Steuergemeinden heißen: Aign, Aign-Hinterwinkl, Anif, Bergheim, Ebenau, Ebenau-Hinterwinkl, Elixhausen, Elsbethen, Eugendorf, Gaisberg, Glanek, Gnigl, Gois, Grödig, Großgmain, Hallwang, Heuberg, Höchenwald, Itzling, Koppel, Leopoldskrone, Liefering, Marglan, Morzg, Neuhofen, Pleinfeld, Schweighofen, Siezenheim, Vockenberg und Wals. Diese 30 Steuergemeinden enthalten 37155 kultivirte Grundparzellen. Das Brandassekuranzkapital betrug am Ende des Jahres 1834 mit Einschluß der Stadt Salzburg die Summe von 1036335 fl. R. W.

Die Hauptprodukte dieses Pfleggerichtes sind Weitzen, Korn, Gerste, Hafer, Obst und Gemüse, Pferde, Horn- und Kleinvieh, Holz und Kohlen.

Mit diesen liefern wir nun zuerst den Bestand des Pfleggerichtes Salzburg am linken, hierauf jenen am rechten Ufer der Salzache.

Der im Magistratsbezirke gelegenen Vorstadtpfarre Mühln sind aus dem Pfleggerichtsbezirke zugetheilt die Ortschaften: Glanhofen, ein Theil der Gegend um die Leopoldskrone, Marglan, und die Riedenburg mit 346 Häusern, 594 Wohnparteyen, 1386 Einwohnern.

Marglan, Marglon, ein Dorf in der Ebene an der Glan oder Klan (ad Glana, Glanna, Glan, glanicle rivolus) mit 177 Häusern, 132 Wohnparteyen, 602 Einwohnern, 1/2 St. von Salzburg und Siezenheim, 1 1/2 von Wals, 2 von Glanegg, 4 von Reichenhall, existirte vielleicht schon vor den Römern.

Als der h. Abt Severin um 454 das Norikum durchwanderte, fand er bey Juvavia schon eine Kirche, vielleicht zu Marglan, das ist Maximilian an der Glan. (Anh. von Juv. 4.)

Das Bild der h. Nothburga am Epistelseitenaltare, wurde 1739 in Tyrol gemahlt. Die erste alterthümliche Weihe erhielt der Ort durch den Grabstein des Römers Lollius (Juv. S. 67; Vierth. Reisen S. 339.)

Landrichter Seethaler entdeckte an der Kirchhoftreppe noch einen Pyrus, an der äußeren östlichen Kirchenwand die Bildnisse eines Römers und einer Römerin nebst der symbolischen Radform des germanischen Wodan im rothen Marmor, und ober dem Hause des Fritzenbauers Nr. 60 von 1656 den Herkules mit der Keule in der Rechten, in der Linken die Haut des Nemäischen Löwens.

In dem Sonnen-Räderwagen vermuthen Andere die Wapen von Familien, welche Räder in demselben führten und diese vielleicht als Wohlthäter der Kirche hier anbringen ließen: Ueberracker, Radlkofen, Radekker oder Aigl von Lind. (Salzburg. Intell. 1808 S. 723.)

Die Kinder von hier besuchen die Schule in Mühln.

Zu Marglan schlug Herzog Ludwig von Bayern 1525 mit seinen Hilfstruppen für Matthäus Lang sein Lager auf. (Zauner IV. 423.)

Der größte Theil des Dorfes auf der Stadtseite besteht aus Wäscherhäusern und Bleichen; auf der andern Seite befinden sich größtentheils Bauernhöfe. (Hübner I. 492.)

An dem Apotheker Hochmuth und Schopper Zillnerhofe vorbey kommt man über eine Kreuzbrücke aus Breccia-Quadern über einen Arm des Albbach-Kanals, welcher nördlich

südlich in die nahe Glan aufwärts fließt (Stephan). Das Maxglaner-Moos von ungefähr 20 Tagbau liefert vielen Torf und einiges Pferdeheu. (Amtspapiere.)

Die Vorstadt **Mühln** hat 52 Häuser, und 1311 Einwohner.

Die Augustiner- oder Pfarrkirche sammt dem Kloster verdankt ihr Entstehen dem Erzbischofe Wolf Dietrich 1604 und 1605. (Zauner 7. 92 und 108.)

Der Kirchthurm, gegen 200 Fuß hoch, oben mit runden, gothischen Säulen aus rothem Marmor, wurde von Max Gandolph um 1674 erbaut, 1791 mit einem Blitzableiter versehen. In der Kapelle ober der Stiege vor dem Eingange der Kirche ist das Bild der h. Dreyfaltigkeit von J. M. Schmidt. Die Heiligen Gottes an der Epistelseite daselbst mahlte Martin Teof 1623; ein Vesperbild links vor der Kirchenthüre Paul Troger.

Das Schiff der Kirche (1735 erneuert) ist 60 Fuß hoch, 50 lang, 20 breit. Die Mahlereyen entstanden durch folgende Künstler: die vier oberen Wandbilder durch Vincenz Fischer 1709, in den Kapellen auf der Evangelienseite: Nikolaus von Tolentin durch Rottmayr; Johann Fakund, wo Christus so schön ist, durch einen Unbekannten, eben so die Geburt Jesus an der Wand mit Porträten; auf der Epistelseite in der ersten Kapelle das Seitenbild: Christus am Kreuze durch Teof und Greitner; in der zweyten die zwey Statuen am Altare durch einen italienischen Meister, wieder das schöne Madonnenbild mit dem Kinde an der Wand durch einen Unbekannten. Die Umgebung enthält sehr alte gothische Schnitzarbeit mit der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes.

Von den vorzüglicheren Begräbnissen im Todtenfelde bezeichnen wir (außer einem Theile eines Römersteines an der Kirchenwand rechts am Ende vor der Todtenkapelle): Ehrhart, Aglassinger, Hofer, Petzl ꝛc. (Hübner; Zauner 3. 92 und 130.)

In der Todtenkapelle ist Jesus am Kreuze nebst 2 Seitenbildern auf Blech von Greitner.

An der Klosterpforte trifft man den h. Augustin in Lebensgröße. Groß und gut eingerichtet ist die Bibliothek dieses Stiftes.

Außer Wolf Dietrich (1605, 1607) waren Markus Sittikus (1614), Max Gandolph (1674), Abt Placidus von St. Peter (1704—1741) ꝛc. große Wohlthäter des Klosters. Auf den Ort selbst hatten bereits Eberhard I. (1148), Sigmund I. von Volkensdorf und Erzbischof Burkard ihr näheres Augenmerk gerichtet. Sigmund von Volkenstorf veränderte die bisherige Kapelle 1453 in eine Kirche zu Ehren der h. Dreyfaltigkeit, der Gottes Mutter Maria und des h. Alexius; Erzbischof Burkard erhob diese Kirche 1464 zur Pfarrkirche, vereinigte mit derselben Maxglan und übergab sie 10 Weltpriestern als eine Kollegiata. (Hübner; Zauner III. 92 und 130.)

Am 1. Nov. 1835 wurde dieses Kloster sammt Kirche und der dazu gehörigen Seelsorge der Benediktinerabtey Michaelbeuern übergeben.

1553 existirte in Mühln ein Papiermacher, Namens Jakob Stollegger. (Zauner V. 299.)

Das Leprosen- oder Siechenhaus Nr. 45 für Unheilbare hart an der Salzache.

Es entstand zuverlässig zu den Zeiten der Kreuzzüge (1096—1270), da die unheilbaren Krankheiten über der Menschheit zu lasten begannen. Eine Urkunde darüber kennt man nicht; aber das Verzeichniß der vorzüglichsten Wohlthäter dieses Hauses nennt als die ersten den Erzbischof Eberhart II. von Truchsen (1200—1246), hierauf Friedrich von Leibnitz. (1315—1338.)

Das vierte Geschoß kam zum Hause erst unter Erzbischof Hieronymus. Das kleine niedere Kirchlein hat 2 Altäre von Holz, am Hochaltare ein schwarzes Kruzifix, am Seitenaltare Maria zu Dorfen mit Mahlerey in einer Glasrahme. Das Pflaster ist von rothem Marmor. (Eigene Notaten; Hübner I. 446.)

Der Mönchsberg.*) Er dehnt sich am südwestlichen Theile der Stadt hin, und hat seinen Namen von den Mönchen zu St. Peter, einst von ihnen beynahe ganz besessen,

*) Der Mönchsberg liegt im Magistratsbezirke, sowie auch die ganze Vorstadtpfarre Mülln mit dem St. Johannsspitale, dem Kammerlohrhofe, Eiglhofe und Wolfsegg-Garten. Die Rochus-Kaserne in der Riedenburg ist im Pfleggerichtsbezirke.

am Fuße desselben ihr Kloster sammt Zugehör. Auf drey Seiten ersteigbar (von Mühln am bequemsten; zwischen dem Stifte St. Peter und der Sommerreitschule über 287 steinerne Stufen mit stets neuen Reitzen; von Seite des Domes auf der breiten Straße bey der Festung vorüber am schönsten) ist sein Rücken mit Schanzen, Thoren, Blockhäusern, mit Thürmen und Villen, mit Wiesen, Feldern, Hainen, Thälern und Auen geschmückt, bey seinem Abschiede aus Salzburg 1799 von Lorenz Hübner bis jetzt unnachahmlich besungen. Auch wir besteigen ihn mit seinen schönen An- und Aussichten, und grüßen am Mönchsteine*) Bayerns gesegnete Flächen, den Haunsberg, den hohen und niederen Gitzen, den Plainberg, den Buchberg (aus dem Trummer- und Mattseer-See emporsteigend), den waldbegränzten Heuberg, den gipfelversengten Gaisberg, weiter vor und abwärts die schöne Stadt; in Mitte der Bürgerwehre den Untersberg, den Lattenberg, einen Theil der Reiteralpenwand, den Schmiedenstein, den Rüstveitkogel, das Sonntagshorn, den wetterprophetischen Stausen **), die Teisendorferhügel mit ihren sanften Abdachungen, den Högel mit Schleifsteinen und den hier so seltenen Nachtigallen; außer dem zweyten Thore die Leopoldskrone, den Untersberg und hohen Göhl; ober dem neuen Thore vom k. k. Militärlaboratorium das Seniorats- oder Marketenderschlößchen von Wolf Dietrich 1590 mit einem 36 Klaftern tiefen Ziehbrunnen, das Dekanat- oder Johannsschlößchen (im 14. Jahrhunderte ein schönes Ritterschloß der Edlen von Weitting, in diesem 1604 von dem Domdechant Johann Kraft v. Weittingen die Johannskapelle gebaut, später eine Invalidenwoh-

*) Dieses Gut bewohnten 1535 die Fröschlmoser mit dem wanstigen Frosche im Wapen. 1654 brachte es die einstige Universität, 1834 Joseph Hagenauer durch Kauf an sich. Der eigentliche Mönchstein erhob sich über den verwitterten Knochen im judischen Freithofe als Thurm zu mathemathischen Observationen (in den 90er Jahren abgebrochen); die Meyereygebäude waren unter dem Namen Windischberg bekannt; der jetzige Mönchstein (mit hübschen Zimmern, in der 1661 eingesegneten Kapelle Bilder von Wohlgemuth nebst Glasmahlereyen), das sogenannte Konviktschlößchen ein Erholungsort für junge Benediktiner aus den mit der Universität konföderirten Klöstern (colles Benedictus amabat) Hübner I. 467 — 480; Zauner XI. 174.

**) Von ihm heißt es im Sprichworte:
»Wenn der Stausen setzt auf die Mütze,
Wird das Wetter nichts nütze.«

wohnung und hierauf ein Verwahrungsort für leichtere Sträflinge; den Ofenloch- oder Rainberg mit seiner kleinen Schweizerey; Kleßheim; beym Konstantinsthurme (1830 eingestürzt) und den Pulverthürmen vorüber am rothen Thurme (in der Abendbeleuchtung besonders schön) Hellbrunn, Montfort, die Aigner- und Elsbether-Vager mit dem Schwarzenberge und dem Schlenken im Hintergrunde, den Thurnberg, den Schwarzelberg, das Tänengebirge, die Luegscharte, ober welcher die Scheibe des Mondes so herrlich daher schwimmt, den hohen Göhl, das Roßfeld, den Dürrenberg, einen Theil der Stuhlwand; vor dem Schartenthore zur Festung hinüber die schön cultivirten Moorgründe nebst der lachenden Häuserreihe bis Glaneck; nach Ost mehrere Privatwohnungen, Sommerhäuser und Gärten an dem Abhange gegen die Stadt hinunter; an der steinernen Stiege herab die Edmundsburg, ein schönes regelmäßiges Gebäude ober der Sommerreitschule. Der Prälat Edmund von St. Peter führte sie zu einer Zeit auf, wo eine Theurung den gemeinen Mann sehr ängstigte. Sie kam auf 40,000 fl. zu stehen, war 1696 vollendet, und trägt den Namen ihres Gründers mit einem Blitzableiter von Beck. (Zauner IX. 423.

Die beyden Waisenhäuser sammt dem Lehrjungenfonds Nr. 28 und 29. Im erstern wohnten die Mädchen seit 1771, im zweiten die Knaben seit 1769. Am 3. July 1706 hatte Erzbischof Johann Ernest Graf v. Thun auch den Waisenlehrjungenfonds dazu gestiftet.

In dem Knabenhause befindet sich jetzt die Elementarschule von Mühln; in dem Mädchenwaisenhause wurden ehedem chirurgische Vorlesungen gehalten; auch war da das anatomische Theater aufgestellt. Seit dem Jahre 1831 aber wurde beydes in das St. Johanns-Spital verlegt.

Um die beyden Waisenhäuser ganz nach seinem frommen Wunsche zu gründen, veranstaltete Erzbischof Sigismund am 20. May 1770 eine Sammlung durch das ganze Land.

Das St. Johannsspital sammt Kirche Nr. 22 und der Kammerlohrhof Nr. 23. Der Erbauer vom St. Johannsspitale in fröhlicher, gesunder Lage ist Johann Ernest vom 7. Sept. 1695 bis 3. August 1704. In den Jahren 1696 und 1699 stellte er die Stiftungsurkunden darüber aus. (Zauner IX. 247, 229, 230; Salzb. Intell. 1803 S. 349 ꝛc. von Dr. Storch.)

Das Spital (seit 1790 mit einem eigenen Arzte und Sekundararzte) ist für Männer und Weiber abgetheilt. Es hat seine eigene Apotheke (vom Erzbischofe Sigismund III. verliehen), ein chirurgisches Klinikum, einen botanischen und Grasgarten mit Anlagen für Rekonvalescenten in beyden Hofräumen, eine Wasserableitung des Brunnenüberwassers. Der Egelteich erhält sein Wasser aus unterirdischen Quellen, wohin man über eine fliegende Stiege mit 22 Stufen kommt.

Als am 20. May 1808 Thomas Sömmering, jener berühmte Anatom Deutschlands und königl. bayer. Geheimrath ꝛc., dieses Spital besucht und besehen hatte, verließ er es mit den Worten: »Es ist ganz so, wie es seyn soll.« (Salzb. Zeitung 1808 Nr. 101.)

Schön ist die Kirche mit der Aufschrift: Salus Infirmorum, 30 Schritte lang, 15 breit, gegen 50 Fuß hoch, das Altarblatt auf der Evangelienseite: Johann der Täufer als Prediger von Rottmayr, auf der Epistelseite die heilige Barbara vom nämlichen Künstler 1709, vor dem Hochaltare ein Denkstein ober den Eingeweiden des Stifters, unter dem Hochaltare eine Gruft mit Wänden von Mosaik. Dort, wo Vierthaler in seinen Wanderungen (I. 22) und in seiner Geographie (S. 17) von den edlen Fürsten Salzburgs spricht, drückt er sich über Johann Ernest so aus: »Wohlthätiger Mann! So lange Salzburg stehen wird, wird man auch dein vortreffliches Herz nicht vergessen können. Seit 100 Jahren fanden im St. Johannsspitale mehr als 110,000 Menschen Wart und Pflege, und größtentheils auch ihre Gesundheit. Alle Papiere und Rechnungen über das große Denkmahl seiner Mildthätigkeit sammelte der Fürst sorgfältig und verbrannte sie. Welche Summen er darauf verwandt habe, sollte Niemand wissen außer Gott. Der edle, große Samaritan!

Im ehemaligen Kammerlohrhofe befindet sich seit 1818 das Irrenhaus für unglückliche Wahnsinnige. Eine Marmortafel von 1548 zeigt das v. Kammerlohr'sche Wapen, die Herren von Kammerlohr zu Weichingen eines der ältesten inländischen Landmannsgeschlechter, seit 1655 mit dem salzb. Erbausfegenamte bekleidet. (Hübner I. 458.)

Die Rieden- oder Riethenburg, Rittenburc, rieth oder reud, sumpfig.) So heißt und hieß die Gegend hinter dem Mönchsberge, einst beynahe eine ganze Wildniß mit vielen unfruchtbaren Moosstrecken, mit mehreren Gebüschen, Bäumen und Hügeln, jetzt eine schöne fruchtbare Ebene mit dem Alben- oder Weißbache, mit 6 Straßen, mit verschiedenen Landhäusern und Höfen, im Magistratsbezirke mit einem Draht- und Eisenhammer, mit einer Majolikafabrik, mit hölzernen Barracken, mit Gesundbädern, allerley Werkstätten und Stadeln, mit dem Lazarethwäldchen ꝛc. im Pfleggerichtsbezirke.

Der Riedenburg-, Ofenloch- oder Rainberg (besser Reinberg) dem neuen Thore gegenüber, und beym Bauer (einst Metzger) zu Buckelreit mit dem Mönchsberge zusammenhängend, brachte dieser Gegend den Beynamen der Burg zuwege; denn nach Schlachtners Chronik stand auf diesem Berge eine römische Burg, von ihm noch 1695 Trümmer davon gesehen, dieser Berg später zum Steinbrechen benutzt, jetzt auch bewohnt.

Die Jahre, in welchen diese Gegend nach und nach immer mehr und bis zu dem jetzigen erfreulichen Grade kultivirt wurde, sind ganz vorzüglich: 1139, 1141, 1335, 1494, 1591, 1597, 1601, 1610, 1625, 1636, 1686, 1709, 1735, 1738, 1766, 1789, 1792, 1804, 1809, 1818.

An der Straße nach der Leopoldskrone bemerken wir: 1) das Ofenlochwirthshaus im Magistratsbezirke, von 1686 mit einer fliegenden Stiege von 14 Stufen aus Breccia. Der Weiher am Ofenlochwirthshause ist zwar unbedeutend, aber als Wasserreserve für die Stadt Salzburg und für die Riedenburg während der Alben-Räumung bemerkenswerth; 2) den Eisenhammer und Drahtzug in der Sinnhub, 1591 von Wolf Dietrich dem Niklas Sinnhuber verliehen; 3) das Voglfängerhaus Nr. 11, seit 1829 mit einem Torfbade nach den Vorschlägen vom Dr. Oberlechner. (Salzb. Zeit. Nr. 103 von 1830.)

An der Straße dicht am Mönchsberge vorbey kommt man zwischen Feldern, Gärten und einigen Wäscherhäusern rechts zum Augustinerkloster, links zur Majolikafabrik, und dazwischen hin nach dem Aigelhofe des Klosters St. Peter. An der Stelle desselben war

einst das Stammhaus der Herren von Aigel zu Lind, ihr Name 1494 in der Landtafel des Erzstiftes unter den salzburgischen Landedelmännern erscheinend. Von den Erben dieser Familie kam er bis 1604 an den Domprobst Michael Freyherrn v. Wolfenstein, und von seinen Erben im nämlichen Jahre an das Stift St. Peter, von demselben das Gebaude 1608 durch Abt Martin wieder aus seiner Baufälligkeit erhoben und mit einem Obstgarten verschönert; seitdem der Hof auch Peterslind genannt. Erzbischof Wolf Dietrich erhob den Aigelhof am 16. Dec. 1604 zu einem Ritterlehen; Abt Albert III. besserte hieran und baute 1628 eine Kapelle dazu.

Da ist das Hochaltarbild von Schmidt 1795, das Wandbild von la Neve. Abt Dominikus schuf den Garten 1787 in einen nützlichen Küchengarten um, versah ihn mit zwey Springbrunnen in großen marmornen Schalen, führte bequeme Wohn- und Lusthäuser auf und erweiterte 1798 den vom Abte Placidus 1724 in der Nähe erbauten großen Stadel mit Stallungen; auch machte er aus einem unfruchtbaren Weiher ein vortreffliches Getreidefeld, von beyden Seiten von Obstbäumen umschattet.

Die zwey alten rothen Steine außen in der Mauer am Thore des Hofes stellen wahrscheinlich den K. Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde vor. (Salzb. Intell. 1808 S. 721—725 von Wänzler; Hübner I. 489—491; Stephan.)

An der Straße nach dem Moose liegen nebst mehreren links und rechts erbauten Höfen und Sommergebäuden, außer einigen Bauernhöfen und Hütten der Kleinhäusler die schöne Sommerwohnung nebst dem Garten und Meyerhause des einstigen Landschaftsverordneten und Stadtrathes Felix Aßwanger (im Pfleggerichtsbezirke), sein Sohn Raimund Felix 1831, sein Andenken durch herrliche Stiftungen verewigt (Salzb. Amts- und Intell. 1832 S. 219); das Lustschloß und der Garten des gelehrten Hofrathes und Professors der Rechte Steinhauser von Treuberg; zwey hölzerne Barracken oder Militärkasernen, am 4. Februar 1810 eine davon abgebrannt. (Salzb. Zeit. 1810 Nr. 17.)

Der Kaufmann Weißner Garten im Magistratsbezirke, einst dem Hornerwirthe, von 1789 bis 1816 dem

Reichsgrafen und Domkapitularen Anton Willibald Erbtruchseß v. Wolfegg und Waldsee gehörig, dort zum Besten des Armenfonds von ihm verkauft. Auch dieser Name wird in der Geschichte Salzburgs immer als ein schöner Stern glänzen. Das Nähere von ihm im salzb. Amts- und Intell. Nr. 7 von 1821.

An der Straße nach dem einstigen landesfürstlichen Ziegelstadel trifft man außer mehreren Gärten an der Stelle desselben das überaus schöne, sehr regelmäßig und bequem gebaute Sommerhaus der v. Mölkischen Familie (nun Kendlerhof) sammt dem alten Pesthause, zu diesem 1597 von Wolf Dietrich gekauft und der Stadt übergeben, 1754, 1813 Privatwohnungen gewidmet. (Salzachkreisblatt 1813 S. 804—806.)

An der Straße nach dem Lazarethe und der Torfstecherey sind am Ziegelstadel vorbey der Kaufmann Späthhof (durch einen Edlen v. Aman gebaut im Magistratsbezirke), der Apotheker-, Mundbäcker- und Birnbacherhof, die Ruinen des Pestfreithofes (von 1597, 1625 und 1636, im Pfleggerichtsbezirke), wieder in demselben das Lazarethwäldchen (noch über 1766 bis nahe an den Mönchsberg herein und an das Gehölz von Loig hinaus reichend), die Torf- oder Wasenstecherey besonders 1792 im starken Betriebe.

An der Straße nach dem Zuchthause ließ Erzbischof Sigismund 1754—1758 statt dem alten Lazareth und Pesthause ein Straf- oder Arbeitshaus für Diebe, Gauner und andere moralisch-Verpestete errichten, und ober dessen Eingange die Inschrift anbringen: Abstine aut sustine (meide oder leide)! Es bestand bis 1807.

In der Kapelle ist der Altaraufsatz von Marmor, das Bild zu Ehren des h. Rochus von la Neuve.

Sie wurde 1809 gesperrt und das Haus zu einem Spitale, seit 1816 aber zu einer Infanterie-Kaserne benutzt. Die da fundirten Gottesdienste werden jetzt theils bey den Franziskanern in Salzburg, theils zu Marglan gehalten. (Hübner I. 510—512.

In die im Magistratsbezirke gelegene Vorstadtpfarre Nonnthal gehört lediglich aus dem Pfleggerichtsbezirke

der auf der linken Seite der Moosstraße gelegene Antheil der Ortschaft Leopoldskrone, weil Morzg eine selbstständige Pfarre ist, welche von der Curatie Nonnthal aus versehen wird.

Zur Pfarre Morzg im Pfleggerichtsbezirke gehören die Ortschaften Kleingmain mit 41 Häusern, 63 Wohnparteyen und 266 Einwohnern; Gneis mit 30 Häusern, 26 Wohnparteyen und 148 Einwohnern.

1) Die Leopoldskrone. Sie ist nicht bloß wegen ihrer Lage und fürstlichen Bauart, sie ist besonders für Mahler, für Freunde der Natur und Kunst ein interressanter Ort.

Der Baumeister des herrlichen Pallastes im schönsten italienischen Style war Bernard Stuart, der Gründer dieses Primogenitur-Fideikommisses Erzbischof Leopold Anton v. Firmian 1736. Da starb er auch 1744.

Hinter einer dreyfachen Kastanienallee vom Jahre 1732 versteckt, steht nur die Frontespice mit der wunderherrlichsten Aussicht frey da. Die weißmarmorne Aufgangstiege hat 102 Stufen. In den verschiedenen Zimmern erfreuen den Beschauer: eine noch immer seltene Mahlergallerie; schwarze, englische Kupferstiche; viele illuminirte englische Stücke, ferner mattrothe in Kupfer nach den Zeichnungen der Angelika Kaufmann; Antiken; Abgüsse von Antiken; Mineralien und Naturalien; Schnitzwerke aus Elfenbein, Holz, Alabaster und Steinbockhorn; Wachsfiguren; Mignaturgemählde; Handzeichnungen von dem Oberhofmeister, Laktanz Grafen v. Firmian. Dieser, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Mahlerey, sammelte über 50 Jahre für seine Gallerie, und brachte den größten Theil des Jahres im Umgange mit den Weisen der Vorzeit auf diesem seinem Schlosse zu. Die Mahlereyen sind seit 1828 fast alle zersplittert. (Archiv für Gegr. Histor. Staats- und Kriegsk. 1822 S. 255.)

In der Schloßkapelle ist der Altartisch von neunerley Marmor, das Altarblatt von Ebner, die übrigen Bilder mahlte Rensi.

Neben dem Schlosse befinden sich die Oekonomiegebäude, dort die Schule (schon 1727 im Antrage) mit 59 Werktagsschülern, oben beym Einflusse des Schloßweihers der h. Jo-

hann Nepomuk aus weißem Marmor von Pfäffinger. Der Weiher hieß einst der Kühweiher, und bringt Sommer und Winter Nutzen, Gesundheit und Vergnügen.

Kupferstiche, Zeichnungen und Mahlereyen der Leopoldskrone lieferten: Dies, Dupre, Nesselthaler, Walle ꝛc. Erzbischof Leopold Anton hat dem Sitze Leopoldskrone nur die erbämtlichen Freiheiten verliehen; Sigmund III. gab ihm 1758 auch die Hofmarksfreiheiten (Zauner XI. 66), 1832 aber wieder aufgegeben.

Die Leopoldskrone als Gemeinde betrachtet, gehört mit 96 Häusern in die Pfarre Gredig, zum Nonnthale und nach Mühln.

In dem zur Leopoldskrone gehörigen Moose wird viel Torf gegraben; beym Wirthe bekommt man Bäder davon.

Der erste, welcher dem Erzbischofe Leopold Anton v. Firmian den Plan übergab, die Moorstrecken um Salzburg urbar zu machen und die Torferde zu Brennstoffen zu verwenden, war wieder Bernard Stuart 1735. (Salzb. Künstlerlexikon 233.)

Zwischen 1803 und 1805 wurden dem Untersberger-, oder Leopoldskroner-Moose über 300 Joch wirthbaren Bodens abgenommen. Hierauf geschahen gegen 200 neue Ansiedelungen.

2) Morzg, im Pfleggerichtsbezirke, Marciago, ursprünglich ein Weideplatz, wahrscheinlich schon vor den Römern erbaut, ist ein Dorf mit 32 Häusern, 38 Wohnparteyen, 154 Einwohnern. Die hiesige Kirche zu Ehren des h. Veit entstand zwischen 1132 bis 1139. Sie wurde 1683 in ihrer jetzigen Gestalt erbaut, und 1765 renovirt.

Man trifft in derselben auf der Stiege zur Emporkirche einen sehr alten Altar mit verschiedenen geschnitzten, stark vergoldeten Figuren und in der obern Sakristey einige sehr alte Kirchenbücher: eines von 1430 (Selbstsehen; Stephan; v. Koch's Salzb. und Berchtesgaden II. 295, 372, 373.)

Morzg kam bereits unter dem h. Rupert zum Kloster Nonnberg. (Zauner I. 24); Erzbischof Konrad I. bestätigte dieses 1117 urkundlich zu Friesach (Filz, Michaelb. 146). 1727 wurde hier eine Schule gegründet. (Hübner I. 410.)

3) Nonnthal, Nunenthal, eine Vorstadt von Salzburg (im Magistratsbezirke), mit 81 Häusern, 173 Wohnparteyen, 436 Einwohnern, bey 400 Schritte von der Hauptstadt.

Das innere Nonnthal sammt den merkwürdigsten Gebäuden.

Das Nonnthal entstand erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nach und nach. Man nannte die am Berge liegenden Häuser die hohe, jene an der Straße gelegenen die niedere Zeile, die meisten über 200 Jahre alt. Sie waren im 14. Jahrhunderte mit den dazu gehörigen Feldern dem Stifte Nonnberg grundherrlich eigen; aber gegen das Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts gewann alles eine andere Gestalt.

Die jetzige schöne Kirche zu Ehren des h. Erhard war einst sehr klein. Sie wurde vor fast 400 Jahren von einer Aebtissin am Nonnberge fast ganz neu erbaut, vom Kloster aus versehen, und hat als das älteste Dokument einen Ablaßbrief von 1452. Sie kam gleichzeitig mit dem Spitale daselbst an das Domkapitel, wurde 1686 abgebrochen, neu zu bauen angefangen, war in 3 Jahren nach dem Umrisse des Baumeisters Kaspar Zugalli aus München fertig, und ruht auf einem Gewölbe zum Durchgehen. Am 3. May 1689 geschah die feyerliche Einweihung.

Am Portale sind die vier römischartigen, kolossalen, 16 Fuß hohen Marmorsäulen aus einem Stücke vom Steinmetze Andreas Götzinger, von ihm auch alle Marmorarbeiten, die dunkelrothe Stukatur von Lorenz Stumpfegger, hierunter der h. Rupert, Virgil, Vital und Martin an den Ecken der Kuppelwand. Das Hochaltarblatt mahlte Rottmayer, den h. Karolus Borromäus und den h. Franz Xaver Martin Altomonte.

Pflaster und Altäre sind von rothem Marmor, eine kostbare Monstranze von 1697, die marmorirte Predigtkanzel mit Gold eingefaßt von 1724, das eiserne Schlußgitter dieses Gotteshauses von 1688, 2 Glocken von 1686, die große von Benedikt Eisenberger 1722.

Früher wurden die Todten vom Nonnthale in Morzg begraben; am 17. September 1725 vom Domkapitel jener große Platz der St. Erhardskirche gerade gegenüber zum Gottesacker hergeschenkt, 1727 die Einweihung davon vollzogen.

Das jetzige Pfarrhaus kaufte das Domkapitel am 21. May 1697 von dem chiemseeischen Hofrichter Konrad Fidler. Der Pfarrer wohnt in dem 3 Geschosse hohen Hause mit dem Hilfspriester und Schullehrer; die 1727 entstandene Schule aber befindet sich im ersten Stocke des St. Erhardspitales mit 143 Werktags-, 74 Feyertags- und 28 Arbeitsschülern.

Die Kuratie wurde 1699 gegründet; der erste Kaplan des Beneficiums zum h. Erhard war Joh. Reinhard Haßler 1705 (Konsistorialakten; Zauner IX. 33, 34, 286; Hübner I. 408—410.)

Zu beyden Seiten der Kirche befindet sich das Spital für alte, männliche und weibliche Diensibothen der Domkapitularen, die ältesten Besitzer die Edlen v. Mitterkirchen aus dem 12. Jahrhunderte und hier vermuthlich einst das »Frowen Sichhaus vom Nonnberge.«

Es entstand eigentlich in der Stadt Salzburg 1143 neben der Kapelle des h. Johannes des Evangelisten. (Zauner I. 151.) Erzbischof Wolf Dietrich verlegte es 1603 hierher, und übergab es dem Domkapitel. Dieses errichtete 1616 ein neues Urbarium, 1626 Krankenzimmer, und kaufte 1656 das Gebäude von der Grundherrschaft Nonnberg los. 1680 war das Weiberspital fertig. Später kam das Männerspital dazu. Von 1565 bis 1615 wurde gar kein Pfründner aufgenommen; von 1615 — 1678 kommen wieder 4 vor. 1678 begann der Bau eines Spitales für 12 männliche Pfründner und den Untermeister. Die Krankenstiftung ist von Wenzel Wilhelm, Grafen von Hofkirchen, 1670 Bischof in Seckau, 1692 seine Stiftung realisirt.

Hinter dem Spitale erhebt sich seit 1685 ein vortrefflicher Garten, 1763 dem Untermeister bis jetzt als Gehalt zum Genusse verliehen; seit 1807 aber jenem Domkapitularen, welcher über das Spital die Aufsicht führt.

Die Hofkirchensche Krankenfundation besteht für sich als eigene Stiftung, und nur seit dem Jahr 1812 ist die Anordnung ergangen, daß die erkrankten Erhardspitals-Pfründner, welche früher im Erhardsspitale selbst behandelt wurden, nun in das St. Johannsspital überbracht werden, und die Hofkirchensche Fundation alle Krankheits- sowie die Beerdigungskosten für die Erhardspitals-Pfründner bestreitet.

Im inneren Nonnthale gehörten in älteren Zeiten den Domkapitularen sehr viele Häuser mit Garten- und Feldbau. 1) Das schöne Hofholzmesserhaus Nr. 38 besaß einst der Domherr Graf Ferdinand von Martinitz, er überließ es bis 1698 den Bartholomäern; 2) das sogenannte Kaufmann Hagenauer-Haus Nr. 10 gehörte bis 1624 dem Freyherrn Friedrich von Pötting und Persingen; es kam 1745 an Lorenz Hagenauer, später an den Handelsmann Weiser. Er schenkte es der Stadt Salzburg zu einer Arbeitsanstalt; jetzt ist es aber wieder an einen Privaten verkauft. 1799 war Moll's Naturalienkabinett darin aufgestellt, das Ganze ein großer Tempel der Naturgeschichte; 3) das Haus Nr. 11 mit der Inschrift: „Vela ventis comitto" ꝛc. hat Christoph Maiburg 1540 von Grundt erhebt. Max Gandolph machte es zum Waisenhause; Joh. Ernest verbesserte die Stiftung nebst anderen Gutthätern; Erzbischof Sigismund verlegte sie 1769 nach Mühln; 4) den Hofgarten am Abhange des Nonnberges Nr. 25 baute Matthäus Lang besonders für Weingärten und italienische Früchte. Michael von Küenburg, Max Gandolph, Johann Ernest, Anton Harrach thaten besonders viel dafür. Unter diesen standen noch Weinstöcke hier; 5) das Hofbrunnenhaus Nr. 27 mit dem äußerst einfachen, dauerhaften Triebwerke ist von Max Gandolph 1679, von da bis 1803 bloß mit dem edlen Quellwasser von Hellbrunn gefüllt, seitdem aber auch mit jenem aus der nahen Albe, und daher öfters gehemmt.

Das äußere Nonnthal sammt den größeren Schlößern und Höfen in den Gemeinden Gneis und Kleingmein an der Halleiner- und Hellbrunnerstraße oder auch zwischen Morzg und Hellbrunn.

1) Der Oberfriningerhof sammt dem Meierhause (im Magistratsbezirke), das Schloß einst der Besitz der alten salbzb. Edlen Fuchs v. Hernau, 1715 des Professors v. Wollern, 1746 des Chorvikars Maller; das Meierhaus 1697 ein Eigen des Truchseß Georg Kurz, bis 1744 der Freyherren v. Prankh, 1751 ebenfalls an den Chorvikar Maller, dann an die Würzische Familie gekommen, am 3. Jänner 1786 vom Handelsherrn Johann Georg Oberfrinninger gekauft, ganz neu umgeschaffen, 1791 mit einem Blitzableiter versehen.

Jetzt gehört dieser Hof der Frau Gräfin von Leniowsky.

2) Petersbrunn (nun Steyerhof im Magistratsbezirke; ebenso der militärische Friedhof) v. Wilhelm Freyherrn v. Welsperg, Domherr zu Salzburg, Brixen und Regensburg durch Andrä Pernegger († 1656) erbaut, 1635 von St. Peter gekauft, 1638 durch Zukauf vergrößert, 1645 eine Zufluchtsstatte der nun aufgehobenen Dominikanerinnen von Imbach bey Krems, 1674 wieder durch Zukauf vergrößert, 1787 gebessert.

3) Das Weingarten-, Weinfurth-, Daun- oder Kapitelschlößchen unweit von der Leopoldskrone an der Albe, 1812 an einen Privaten verkauft, in der Nähe das einstige v. Koflern Höfl und das Blockhaus an der Riedenburg, 1139, 1170 in der Umgegend Wein gebaut. (Zauner I. 151, 176; salzb. Intell. 1800 S. 62.)

Erzbischof Konrad I. übergab das Terrain des Schlößchens sammt jenem vom Meyerhause 1139 den Domherren. 1481 baute Domprobst Christoph Ebran (Ebron) v. Wildenhag unter dem Erzbischofe Bernhard von Rohr ein Schloß und befestigte es zum Schutze seines Fürsten. Es wurde 1487 niedergerissen, und 1528 zu einem Lustschlosse für einen jeweiligen Domprobsten neu aufgebaut. Franz Graf von Königsegg († 1755) hatte die Hauskapelle errichtet. 1613 wurde hier Gyps zum Dombaue in Salzburg gebrochen.

1652 gab man die 3 Weiher von da käuflich hindan; 1643 ward ein neuer Weg um das Gut Weingarten geführt, 1810 ein militärischer Spitalskirchhof in den Aeckern von Weinfurth angelegt.

Von den noch 1816 vorhandenen Merkwürdigkeiten sahen wir im großen Saale das berühmte Gesellschaftsstück von Joh. Bapt. Durach 1756 mit einem Kosten von 300 fl., die sogenannte Geismeyerin vom Untersberge, 1626 etliche 90 Jahre alt gestorben. Ihr wurde die große Domglocke geläutet, weil sie alle Tage die frischen Eyer vom Untersberge nach Hof brachte. Für ihre Mühe bat sie sich diese Ehre aus; 4 herrliche Früchte und Thierstücke; die vier Jahreszeiten in zweyen-, und eine chinesische Porzellantapezierung von 1763 Stücken in einem andern Ka-

binette. Der Verfertiger war J. Callet, sein Meister Joseph Moser 1756 in der Riedenburg. Callet starb unglücklich genug als Narr. Die Thier- und Früchtenstücke ꝛc. mahlten Alexander und Enzinger.

4) Das Meyerhaus des Stiftes Nonnberg das erste Gebäude an der Halleiner Straße außer der Vorstadt, dem Gestütthofe gegenüber; die Stiftspfisterey nebst der Mühle von 1518 (im Magistratsbezirke). (Hübner I. 439.)

5) Das k. k. Forstmeisteramt, einst das landesfürstliche Jägerhaus ober dem Nonnberger Meyerhause und Küchengarten vom Herzoge Ernest in Bayern (1550 — 1554) erneuert, von Paris 1643 abgebrochen und neu hergestellt. (Zauner V. 308; Hübner I. 440.)

6) Der ehemalige fürstliche Gestütthof vom Erzbischofe Leopold Anton Gr. v. Firmian; vom Erzbischofe Joh. Jakob 1579 der Grund dazu gelegt, von Joh. Ernest 1687 das Gestütt von Riff hieher versetzt, von Paris 1643 die große Meyerei nebst den Gestüttgebäuden aufgeführt. Nachts am 12. August 1809 zündete der Blitz im Gestütthofe. (Salzburg. Zeit. 1809 Nr. 105; Hübner I. 441.)

7) Das Schloß Neidegg. Die ersten Besitzer davon waren die Herren v. Neidegg, 1297 Leopold von Neydeck nebst 7 anderen edlen Knechten mittelst Einsegnung ihrer Schilder und Schwerter vom Erzbischofe Konrad III. in Wien zu Rittern geschlagen, 1525 der Hofmeister Wolfgang Neudegger mit Matthäus Lang unter dessen Getreuen in der Festung Hohen-Salzburg. Hierauf kam es an die Metzsperger, 1544 an die Münnich zu Münnichhausen, später an Martin Strasser, Pfleger zu Moosheim, an die Herren v. Grimming, Freyfauf und v. Rehlingen, an den Truchseß Adam, an den Hofkanzler Freyherrrn v. Kürsinger (vor 1792), an den Hofkammerdirektor Freyherrn v. Moll, an den Kameralzahlmeister Pucher, an den Ziegelfabrikanten Schönauer, an den Pfleger v. Samern, 1831 an den Dr. J. Fischer. (Zauner II. 428; IV. 395; Hübner I. 442.)

8) Der fürstl. chiemseeische Weiherhof auf der Gmein (im Pfleggerichtsbezirke), bereits über ein

Jahrhundert ein Bauernlehen, 1642 vom Erzbischofe Paris mit Bedingungen dem Bisthume Chiemsee überlassen, 1696 vom Bischofe Sigismund Ignatz kapitalisirt, unweit davon ein anderer einzelner Bauernhof, 1672 von dem salzb. Domherrn Joh. Franz Gr. zu Altenpreysing, Hohen-Aschau ꝛc. gebaut, im nahen Hügel sehr dauerhafte, von Steinen aufgeführte Weinkeller von Aegidius Rem, Bischof in Chiemsee (1520 — 1536). (Hübner I. 442, 443.)

9) Der Einödhof am Gols zwischen Morzg und Hellbrunn (im Pfleggerichtsbezirke) links an der Halleiner Straße, durch seinen Namen seine einsame Lage bezeichnend. Der Erbauer davon ist der salzb. Domdechant Joh. Anton v. Thun 1589. Im Jahre 1670 kaufte ihn der Domkapitular Karl Graf v. Muggenthal vom Schneidermeister Hanns Unterberger und erhob ihn mit schöner Einrichtung zu einem geschlossenen Hofe. Am 27. Jänner 1692 kam er durch Kaufrecht an den Fürsterzbischof Johann Ernest von Thun. Dieser schenkte ihn am 6. April darauf dem Domkapitel mit dem Bedinge, daß ein jeweiliger Domherr aus dem Geschlechte der Grafen von Thun Nutznießer davon seyn soll. Von 1766 kam derselbe an verschiedene Privaten: Martin Mayr, 1773 Bartlmä Gratzl, 1790 Jakob Kück, 1829 Jakob Roth.

Bey Einöden am Ende des Dorfes Morzg ist eine alte Beschüttgrube, das Todtenknochenfeld genannt, weil vor 1800 und um 1820 viele große Menschengebeine daselbst ausgegraben wurden. (Hübner I. 513; Selbstsehen.)

10) Der Hof zu St. Joseph (im Pfleggerichtsbezirke), seinen Namen von einer am Eingange desselben stehenden und dem h. Joseph geweihten Kapelle (welche unter dem Patronate des allerhöchsten Landesfürsten und unter der Vogtey des k. k. landesfürstlichen Pfleggerichtes Salzburg steht, und ein Kapitalsvermögen von 3277 fl. 40 kr. C. M. W. W. besitzt) entnommen, der Nährvater Christi am 15. Nov. 1676 von dem frommen Erzbischofe Max Gandolph zum Schutz- und Landespatron des Erzstiftes erklärt, und die Josephsbruderschaft errichtet. (Zauner VIII. 453.) Am Altare dieser Kapelle befindet sich herrliche italienische Mahlerey.

Diesen Hof besaß 1695 der Handelsmann Abraham

Zillner v. Zillerberg. (Salzburg. Intell. Bl. 1809 S. 387.)

Im Jahre 1712 vermachte ihn der Pfarrer Achatz Rösch (man sehe Abtenau!) der Universität gegen Messen. Sie besaß ihn fast 100 Jahre. (Hübner I. 517.) Nachdem ihn der Bräuer Alex. Moser im Kay gekauft hatte, schuf er neue Baumanlagen und hob die Kultur der Gründe bedeutend. Am 6. August 1814 richtete auch hier ein vermuthlich gelegtes Feuer großen Schaden an. (Manuskripte.)

Der Bach von St. Joseph führet das reine Quellwasser von Hellbrunn nebst Edelfischen mit sich.

Die Regengüsse von 1794 bewirkten die Aufführung eines großen, erprobt zweckdienlichsten Faschinendammes an der Salzache auf- und abwärts von 1795 bis 1798 durch den dortmaligen Baukommissär Ferdinand Lürzer († als k. k. Regierungsrath 1814) und den Ingenieur-Hauptmann Grenier von der Spitze der Josephsaue an (von Koch's Straßen- und Wasserbau S. 68).

11) Freysahl, Freysaal, Freyensall, Freydensall (saul, sole, Balken, bedecken, sich anbauen), (im Magistratsbezirke), einst ein landesfürstliches Schloß, von einem Weiher umgeben, mit der herrlichen Ansicht auf den Untersberg ꝛc.

1491 verkaufte Georg Zandl »Freudensall« um 60 Pfund Pfennige. Die Brüder Grafen von Lamporing bauten Freysahl vor 1529. Herzog Ernst von Bayern hielt aus demselben am 12. Oktober 1540 seinen feyerlichen Einzug. Man sieht ihn noch in einem Zimmer dieses Schlosses abgebildet. Er baute es 1549 fast ganz neu und grub auch den Weiher um dasselbe.

Erzbischof Michael ließ 1577 den großen Saal im dritten Geschosse mit Fresko bemahlen.

Aus diesem Schlosse hielten auch andere salzb. Erzbischöfe den ersten feyerlichen Einzug in ihre Hauptstadt. (Archiv III. B.; Hübner I. 444; Zauner V. 234, 308 berichtigt.)

Freysahl ist nun an einen Privaten verkauft; die Feldgründe sind zum Militär-Exerzierplatze bestimmt.

12) Das Thunschlößchen oder die Kaiserburg (im Pfleggerichtsbezirke) mit einem Meyerhause zwischen der sogenannten Bärnau und dem Frohburgerhofe rechts an der von Markus Sittikus 1613 angelegten Fürstenstraße von Salzburg nach Hellbrunn, einst ein salzb. Ritterlehen. Als solches erhielten es 1669 die Philipp Vermeulischen Erben vom Erzbischofe Max Gandolph. Hierauf kam es durch Verkauf an verschiedene Inhaber: 1673 Joh. Jak. Perger, 1689 der salzburg. Domherr Reichsgraf Ferd. Leop. Bruno v. Martinitz, 1694 Franz Ferdinand Graf v. Khüenburg, 1695 der Handelsmann Abraham Zillner v. Zillerberg, 1699 der Hauptmann Joh. Bapt. Andres, 1700 Franz Kaspar Freyherr v. Stadion, Bischof v. Lavant, 1706 die Reichsgrafen v. Thun Herren der Herrschaft Tetschan ꝛc. in Böhmen. Erst in den neuesten Tagen ging es an unadeliche Privaten über. 1829 erscheint der Schiffmeister Gugg als Besitzer davon, jetzt ein Freyherr v. Rehling (Salzb. Intell. 1809 S. 386—389)

13) Das Christani-Schloß (im Pfleggerichtsbezirke) vom Hofkanzler und Lehenprobste Hieronymus Christani, Freyherrn v. Rhall und Hernau († 8. Juny 1751) seinen Namen*), später ein Eigenthum des Handelsmannes Joh. Nep. Gall, jetzt des bürgl. Kirschnermeisters Wührer in Salzburg. (Zauner X. 710)

14) Der Frohburger-, Majorats- oder Grafenauer-Hof. Erzbischof Max Gandolpf führte ihn 1668—1687 für seine Familie wirklich mit fürstlicher Pracht auf. 1648 hatte ihn die Freyfrau v. Frohburg, eine geborne Gräfin von Khüenburg im Besitze.

In den herrschaftlichen Zimmern traf man einst Mineralien, verschiedene Gemählde, mitunter von großen Meistern. Bey dem schönen, großen Kunstgarten befindet sich ein Sturzbad und ein ganz marmorsteinernes Becken mit der Aufschrift: Limpida perluor unda, in den 80er Jahren von dem

*) Ganz in die Hände dieses Mannes hatte Erzbischof Leopold Anton v. Firmian die Zügel des Regiments gelegt. Er war aus Näll in Tyrol gebürtig, und unterschrieb sich bald Christian, bald Christiani von Nallo. (v. Muchar's Gastein S. 117.)

salzb. Oberstallmeister, Reichsgrafen Leopold Khüenburg erbaut.

15) Der Ritter- oder Kreuzhof (im Pfleggerichtsbezirke), einst die Emsburg. Das schöne Schloß kaufte Erzbischof Joh. Ernest 1781 von den Rehlingern, und schenkte diesen Hof im nämlichen Jahre dem Ruperti-Ritterorden (die Stiftungs-Urkunde vom 12. May 1701, die Bestätigung durch K. Leopold I. am 23. August darauf). Der Kommandeur hatte den lebenslänglichen Besitz davon; er bezog auch den vierten Theil der Einkünfte. (Hübner I. 519; Zauner IX. 403.) Am 8. Februar 1816 erhielt ihn St. Peter gegen Tausch für Unterthanen in den königl. bayer'schen Landgerichten Mühldorf und Traunstein mit einer Daraufgabe von 18,000 fl.; das Stift Nonnberg bekam 33,000 fl. (Manuskripte).

16) Emslieb oder der Esterhazihof. Dieses hübsche Schlößchen liegt im Pfleggerichtsbezirke an der Straße nach Hellbrunn oder am sogenannten Fürstenwege ungefähr 100 Schritte von Hellbrunn, eine kleine Stunde von Salzburg.

Markus Sittikus baute es 1614 für seinen Bruder, den Obersthofmarschall, Grafen Jakob Hannibal von Hohenems. 1618 besaß es der Vicehofmarschall Thom. Perger (diese Familie 1677 von K. Leopold I. in den Freyherrnstand erhoben, 1700 ausgestorben), 1710 der Licentiat Mathias Högg, 1713 Joh. Gottlieb v. Grimming, 1778 der Fürstbischof Franz Xaver Graf v. Breuner, 1796 die Gräfin Ernestine v. Esterhazi.

Nach 1808 kam es an verschiedene unadeliche Besitzer. (Wänzler im salzb. Int. 1808 S. 657, 658 ꝛc.)

Die Pfarre Anif (durchaus im Pfleggerichtsbezirke mit Ausnahme der 3 Oerter: »Gartenau, Guetrathsberg und Riff«, welche im Pfleggericht Hallein sind) erstreckt sich nebst dem Dorfe gleichen Namens auf die 12 Dörfer, Schlösser, Weiler und Einöden: Eicha, Gartenau, Glaneck, Gredig, Guetrathsberg, Hellbrunn, St. Leonhard, Moos, Niederalm, Riff, Taxach und Untersberg mit 213 Häusern, 244 Wohnparteyen, 614 Einwohnern.

Hier gibt es zu besprechen: Anif, Anua, Anava,

Aneva, *) ein Dorf mit 66 Häusern, 320 Einwohnern, 1/2 Stund von Gredig und Oberalm, 2 von Hallein in der Ebene an der Straße nach Hallein.

Das hiesige Schloß, von einem Weiher umflossen, außer dem Dorfe gleiches Namens gelegen, gehörte 1218 den Anivern, um 1560 dem Christoph Perner (dieser reiche Landedelmann baute es damals neu), 1592 dem Ferdinand Khuen von Belasi, 1606 den Freyherren von Khüenburg, 1643 der Familie Perner (ursus), bis 1689 den Kuefsteinern, seit 22. July 1693 sammt dem Weiherhofe lehenweise dem Bisthume Chiemsee, seit 1798 mit Ausschlusse des Schlosses einem Privaten, letzteres aber auch an einen solchen verkauft (Salzb. Intellig. Bl. 1808 Nr. 32; salzb. Kreisbl. 1815 S. 461, 518).

Die hiesige, uralte Pfarrkirche, der Sage nach ein römischer Götzentempel, schon 591, 612, 706 genannt, dem h. Oswald (war König) geweiht, ging 955 ein. Erzbischof Friedrich I. verlieh sie 981 sammt dem Zehentrechte dem Stifte St. Peter. (Zauner I. 86.**)

An Sonntagen wird mit dem Gottesdienste hier, zu Gredig und zu Niederalm gewechselt; aber die nachmittägigen Gottesdienste werden ausschließlich in Gredig gehalten.

In der hiesigen Kirche wurde um 931 Viktor nebst seiner Gemahlin Viktoria von römischer Abkunft beygesetzt; am 11. Februar 1656 Niklas Mudet, ein Franzose, in Hellbrunn als Einsiedler gestorben; 1686 Susanna Helena, Gräfin von Kuefstein, im Schlosse Anif im ersten Jahre ihres Ehestandes in Kindesnöthen verschieden. (Salzb. Intell. 1808 S. 577; Hübner.)

Die Schule zählt 88 Werktags-, 50 Wiederholungsschüler.

Gartenau, ein alterndes Schloß, dem Dorfe St. Leonhart gegenüber, 1/2 St. von Gredig wurde wahr-

*) Vielleicht so viel als „ad naves", indem die Römer vielleicht von da aus die Salzache beschifften, vielleicht auch vom Griechischen Ane, alt (v. Koch's Salzb. und Berchtl. II. 345).

**) Worte der Urkunde:
Villa, quae dicitur Aneva, ubi (in der Nähe) fontes (Hellbrunn) decurrunt in fluvium Salzahac.

scheinlich im 12. Jahrhundert von den Guetrathern erbaut, 1196 von den Reichenhallern zerstört; es gehörte 1343 den Schellern, 1546 dem Hanns Panichner von Wolfersdorf, und kam um 1570 an Jakob Khuen v. Belasi, Rath und Landeshauptmann von Salzburg, Pfleger zu Mitterfill und Mühldorf. Dieser baute, zierte, erhöhte und erweiterte es vom Grunde aus. 1590, 1648, 1681 waren die Ritzen Besitzer davon, vor und nach 1704 die Rehlinger, später und 1775 ꝛc. andere Privaten. (Salzburg. Intellig. Bl. 1808 S. 673, 675; Zauner VI. 370.)

Gartenau hieß einst Grafengaden (vielleicht von den Grafen von Sulzbach) und kommt um 1122, 1190, 1198 nebst Niederalm und St. Leonhart ꝛc. bey dem Salzbaue am Tuval besonders zur Sprache (Winklhofer nach Obigen; von Koch's Geschichte von Berchtesgaden.)

Glaneck, Glanneck, Glannegg bey Arno Glana, ein Schloß und Dorf mit zerstreut liegenden Häuser mit 70 Einwohnern, in der Nähe eine Torfstecherey, 1 1/2 St. von Salzburg mit dem Ursprunge der Glan (clan, clain).

Das Schloß, schon 901 unter Dietmar I. gebaut, war einst ein Besitzthum der Grafen von Plain und um 1207 das Stammhaus der Ritter von Glaneck. Ihr Geschlecht erlosch 1279 mit Reinprecht. (Zauner II. 353.)

Nachdem Glaneck an die Erzbischöfe von Salzburg gefallen war, erneuerten es Leonhart von Keutschach und Markus Sittikus. Es wurde der Sitz eines eigenen Pfleggerichtes (1612 oder wahrscheinlicher 1645 nach Hellbrunn übersetzt) und hatte von 1418 bis 1805 seine eigenen Ober- und Nebenbeamten. Man findet das Verzeichniß davon im salzb. Intellig. Bl. 1808 Nr. 43. Endlich in ein bloßes Jagdschloß umgeschaffen, beherrscht es am Fuße des Untersberges auf einem freyen Hügel die ganze Gegend, einst durch den Geiselweiher ꝛc. unfruchtbare Steppen, jetzt ausgetrocknete, schöne, reife Saaten um eine Reihe von Bauernhäusern.

Doktor Franz de Paula Storch, als Badearzt von Gastein berühmt, war von 1812 bis 12. Febr. 1838 Besitzer davon, und ein stolz herumspazierender Storch

(eine Seltenheit in dieser Gegend) zieht mitunter die Neugierde der Fremden an.

Eine im Jahre 1805 über das Hochmoos nach Glaneck angefangene Straße wurde im Herbste 1807 vollendet. Sie führt unmittelbar vom neuen Thore nach dem Untersberge und zum Fürstenbrunnen. (Salzb. Intell. 1808 Nr. 22.)

In der Nähe von Glaneck ist der weit und breit besprochene Untersberg (Krizenesberch, Krizersberg) mit 4 Alpen und 19 Alpenhütten, mit einer reichhaltigen Flora, mit Marmor und Jaspis, mit Marmorkugelmühlen und Marmorsägen, mit einer tiefen schauerlichen Eishöhle, mit Wetterlöchern, und einem wildromantisch-schönem Wasserfalle, mit dem Fürstenbrunnen, diesen 1660 durch 8237 Röhren aus Lerchenholz in die Stadt zu leiten versucht, aber dort, wie 1804 gescheitert. Da hört man die Sagen vom Kaiser Friedrich I. mit dem langen, rothen Barte und seinen schlafenden Rittern, von Riesen und Gnomen, von großen Pallästen, Kirchen, Klöstern und anmuthigen Gärten im Innern des Berges, von goldenen und silbernen Hügeln ꝛc. Der Berg selbst stellt am hohen Throne das Profil eines Türkenkopfes mit Turban und Bart dar.

Am Vordergrunde vom Steinbruche stehen 2 Pyramiden zu Ehren Sr. Majestät, des Kaisers Franz I. und des Königs Ludwig I. von Bayern.

Gredig, Grödig, Gretig,*) Cretica, Cretticha, Cretticha, ein Dorf mit 60 Häusern, 73 Wohnparteyen, 353 Einwohnern, 1 1/4 St. von Schellenberg, 2 von Hallein und Salzburg, 3 von Berchtesgaden, 3 1/2 von Reichenhall in der Ebene an der Straße nach Berchtesgaden.

Die Kirche, der Pfarrhof, das Bräuhaus, der Zezische Eisenhammer und einige Bauernhäuser gehören hier zu den größeren Gebäuden.

Die Kirche zu Ehren der Verkündigung Mariens verlieh Erzbischof Friedrich I. 987 an das Stift St. Peter, wel-

*) Bey v. Koch wahrscheinlich von creta, der Thon, die Lehmgrube, nicht vom Sonnengotte Krodo; allein dieses wird sogar durch die Sage, durch verschiedene Ausgrabungen von Idolen in der Nähe bestätigt. (Olau's dänische Geschichte; salzb. Intell. 1809 S. 798.)

ches noch immer das Präsentationsrecht darauf hat. (Zauner I. 86); sie brannte 1805 ab. Das Hochaltarblatt mit dem englischen Gruße ist von Nesselthaler 1808, die Marmorarbeit von Högler 1809.

Bey der Epistelseite am Boden befindet sich ein alter Grabstein.

Ein gemeinsames Grab vereinigt im Gottesacker zwey edle, hoffnungsvolle Jünglinge: den ältesten Sohn des k. k. Regierungsrathes Franz de Paula Pichler, im 19. Jahre seines Alters am 27. July 1798 zur Nachtszeit durch einen Sturz vom Untersberge verunglückt, und Vincenz Bauer, Accessist beym Stadtgerichte zu Salzburg, Halbbruder des jubilirten Landrichters Seethaler, an einer plötzlichen Krankheit von 3 Tagen in einem Alter von 25 Jahren zwischen dem 12. bis 19. Juny 1801 verblichen. (Meine eigenen Notaten im Innkreise S. 170.)

Seit 1625 wohnt der Pfarrer hier, früher in Anif.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts brachte ein Pfarrer daselbst die drey goldenen Samstage in Uebung.

Die Ortsschule wird von 72 Werktags-, 36 Wiederholungsschülern besucht.

1463 hatte Erzbischof Burkhart ernstlich im Sinne, das Kloster St. Peter aus der Stadt nach Gredig zu versetzen, um in demselben eine Universität errichten zu können. Der Tod vereitelte sein Vorhaben. (Ausz. der neuesten Chronik v. St. Peter I. 304; Zauner III. 128.)

1523 hatte Matthäus Lang mit den angeworbenen Tyrolern im sogenannten lateinischen Kriege sein Lager hier aufgeschlagen, 1611 Wolf Dietrich. Man sieht noch Spuren davon. (Zauner IV. 361, 362; VII. 125; Winklhofer in v. Koch's Salzb. und Berchtl. II. 306.)

Guetrathsberg mit der Schloßruine Alten-Guetrath und jener von Thürndl, eine Einöde, 1/2 Stund von St. Leonhart, 3/4 von Gredig. Hier werden folgende, gewiß willkommene Notizen mitgetheilt: die Guetrather erscheinen 791 in der Schlacht gegen die Ungarn unter Karl dem Großen. Chuno von Guetrath soll dem Erzbischofe Arno 792 oder 800 die Albenlei-

tung in die Stadt Salzburg angerathen haben. Wann die Feste Alten-Guetrath entstand, wissen wir.

1106 erhielt das Geschlecht der Guetrather das Erbtruchseßamt, 1123 die Erlaubniß zum Wehrbau der Albenleitung nach Salzburg. 1200, 1237 erscheinen sie als Salzsudherren und Bürger in Reichenhall und Hallein, 1214, 1286 als Ministerialen; 1239, 1243 verloren sie ihre Lehen in Steyermark.

1252 erhielten sie die Salzdurchfuhr zu Wasser und zu Lande von Berchtesgaden, 1278 das Erbausfergenamt zu Laufen.

Den 27. Jänner 1299 übergab Heinrich von Guetrath sein Schloß Guetrath an den Erzbischof Konrad freywillig und erhielt es von demselben wieder als Lehen. (Zauner II. 430) 1524 erscheinen sie als Stadträthe, 1537, 1627 mit eigenen Adelsbriefen und Wapen, 1592 als Landmänner, 1600 ꝛc. als Beamte und Geistliche. (Salzb. Int. 1810 S. 127, 320.)

1296 wohnte der Kaplan Carel auf der Feste Alten-Guetrath. (Winklhofer in v. Koch's Salzb. und Berchtesgaden II. S. 279.)

1832 fand man unter den Burgtrümmern am östlichen Abhange des Berges alte Münzen. Sie wurden höchst wahrscheinlich 1523 unter Erzbischof Matthäus Lang da vergraben. (Salzb. Amts- und Intell. Bl. 1832 S. 591 ꝛc.)

Ueber den Guetrathsberg erhebt sich der hohe Götschen.

Hellbrunn nebst Montfort. Hellbrunn, Hellebrunn ein landesfürstliches Lustschloß 1 St. von Salzburg, vom Erzbischofe Markus Sittikus 1613 auf sumpfigen Boden zu bauen angefangen (zwar 1560 bereits mit einer Mauer umfangen, aber nur einiges Hochwild nebst Forellenweihern zu treffen), in 15 Monaten vollendet, mit schönen Zimmern und Sälen, mit einer Hofkapelle zu Ehren des h. Karolus Borromäus, mit schönen Treibhäusern, Gärten und Wasserwerken, mit dem kleinern Schlosse Waldems, mit einem natürlichen Theater in dem nahen Kalkfelsen ausgehauen, alles mit einer niedrigen Mauer umschlossen, über eine Stunde im Umkreise. (Zauner VIII. 88.)

Schon die Allee dahin, seit 1609 bestehend, ist wahrhaft paradiesisch zu wandeln: ein Schattendach von Kastanien, Eichen, Buchen, Akazien, Linden ꝛc. in der schönsten, mannigfaltigsten Abwechslung, zwischen schönen Höfen und Lustgebäuden vorbey. Im Innern des Schlosses trifft man rothen und weißen Untersberger-Marmor überall, Mosaik, mehrere Abbildungen ungewöhnlicher Thierarten, ein sehr kleines Pferdchen, weiße Hirsche und Rehe, einen großen Bären und Steinbock, ein Wildschwein, sehr große Fische, eine überaus große Sonnenblume ꝛc. von 1617 und 1618. Höchst anziehend sind in einem Saale und Zimmerchen die Scenen des freundschaftlichsten Familienlebens: Markus Sittikus, die holde Mabon, die Schwester der Mabon, die Herzogin von Sagan und ihre 2 Töchter mit den geeigneten Wapenschildern. Von den rings um das Schloß angelegten Gärten, Wasserwerken und anderen Sehenswürdigkeiten bemerken wir: die Neptunsgrotte mit der Natur dieses Gottes und 2 Seepferden mit 54,000 verborgenen Spritzöffnungen, Regen bildend, und bey Sonnenschein den schönen Irisbogen; andere etwas niedrigere Grotten mit Tuffsteinen, Perlmutter und Muscheln, mit einem Drachen und Guckguck, mit allerley anderen Vögeln und Thieren, ein aus Mosaik überkleidetes Gewölbe, eine künstliche Ruine; den Altemsbrunnen oder den Sternweiher mit emporsprudelnden Quellen; die Statue des Perseus mit dem Medusenhaupte; Guidobalds Felsenkeller von 1659; einen Ganymed; Weiher mit Tritonen, Syrenen, dem Flußgotte ꝛc.; die Grotte des Orpheus mit der schlafenden, schönen Emma (Mabon); die Venusgrotte mit einer hübschen Kaskade; die Cynthia; die kleine Steinbocksgrotte; die Grotte des Drachen; den Brunnen der Euridice; das Theater der Diana; die Götzengrotte mit der Schindung des Marsias (Ovid lib 6 Fast); die Statue der Minerva; den Merkurs-Brunnen; das Theater der Venus Idalia, wie sie eine Taube in der Hand hält; ein marmornes Monstrum (Waldteufel) von 1631 ꝛc. alles mit den entsprechenden Statuen geziert, mit den Wapen der fürstlichen Erbauer geschmückt, solche auch am Boden zu treffen, und beym Beschauen unvermuthet mit Wasser bespritzt, das aber keine Mackel läßt. Bey einem durch Wasser künstlich getriebenen kleinen Theater in einer hohen Nische ober der Steinbocksgrotte sieht man nach geöffneten Flügeln, wie sich Handwerker, Künstler, Maurer, Wägen, Pferde, Mühlen ꝛc. in Menge bewegen.

Man hört dabey das nämliche Orgelspiel mit Echo, wie von der Festung Hohen-Salzburg. Es ist ebenfalls von Rochus Egedacher unter Erzbischof Dietrichstein 1750.

Die Figuren verfertigte der Kunstarbeiter Lorenz Rosenegger vom Dürrenberge schön, gut und gewährlich. Er arbeitete unter unsäglichen Verdrüßlichkeiten von 1748 bis 1760 daran. Man zählt an diesem Kunstwerke 113 bewegliche, 143 unbewegliche Figuren.

Die Gärten umfassen einen großen Lustgarten, Blumengärten mit allerley Statuen, mit vielen Grotten, Wasserkünsten, Weihern und schönen Aussichten, den Fasangarten, einen Thiergarten mit Gemsen, Hirschen und Rehen.

Das Gartenhaus baute Guidobald 1690 nach einer Feuersbrunst.

Am Waldemsberge erhebt sich Waldems oder das sogenannte Monatschlößchen, der Sage nach von Markus Sittikus in einem Monate erbaut, um einen bayer'schen Herzog bey seiner Rückkehr damit zu überraschen.

Hinter diesem Schlößchen kommt man über Straße und Treppe in das in lebendigen Felsen gehauene Theater mit Aus- und Eingängen, mit künstlichen Erhöhungen, Gängen und Sitzen, alles aus Felsen. *) Hier gab schon Markus Sittikus 1617 Pastorelle und Opern, Max Gandolph 1670 zu Ehren des baier'schen Churfürsten Ferdinand Maria; nach ihnen thaten dieses verschiedene Fürsten. (Zauner VIII. 420, 421.)

Links an dem 1825 abgebrochenen Belvedere waren einst 8 größere und kleinere Einsiedeleyen nebst 6 Kapellen. In einer derselben wohnte 1619 der Franzose Niklas Mudet, als Einsiedler Antonius V. genannt, vom Hofe verpflegt, in Anif begraben.

Einige hundert Schritte von Hellbrunn befindet sich der Montforter- oder Golserhof. Erzbischof Paris kaufte ihn von den Grafen von Montfort und schenkte ihn

*) Ein ähnliches Felsentheater ist im Sanspareil bey Baireuth; auch im Parke bey Wörlitz findet sich eine Nachahmung. (Elise van der Recke I. S. 55.)

zur Familien-Primogenitur. Die Lodronische Familie erneuerte diesen Hof 1729; Erzbischof Hieronymus kaufte ihn 1792 und legte hier eine Schweizerey an.

Jetzt ist dieser Hof dem jeweiligen k. k. Herrn Kreishauptmanne von Salzburg zur Sommerwohnung eingeräumt. In früherer Zeit gehörte der Montforterhof dem uralten adelichen Geschlechte der Golser. Man findet sie 1494 in der Landtafel. 1489 starb Georg Golser als Bischof in Brixen. (Hübner I.; v. Koch's Hieronymus; Stephan; Selbstsehen; besonders aber eine handschriftliche Chronik dieses Lustschlosses von 1619.)

St. Leonhard, ein Dorf mit 9 Häusern, 13 Wohnparteyen, 71 Einwohnern, 2 Stunden ober Salzburg gegen Süd links am Bache der Niederalbe.

Von der Gegend geschieht unter dem Erzbischofe Friedrich I. zwischen 954 bis 991 die erste urkundliche Meldung. Um 1122 wurde hier eine Kirche zu Ehren des h. Leonhard für die Salzarbeiter am Tuval gebaut. Sie blieb bis 1407 eine Pfarre des Domkapitels in Salzburg. Da wurde der pfarrliche Gottesdienst nach Schellenberg verlegt, und die Kirche blieb bis 1816 eine Filiale von Berchtesgaden. In diesem Jahre wurde sie als solche der Pfarre Gredig einverleibt. Man trifft in derselben um, und hinter dem Altare Opfertafeln, Hufeisen in Reihen, einen übergroßen eisernen Fuß, Krücken, Pferde aus Wachs, neben der Emporkirche die ganze eiserne Rüstung eines Ritters an der Wand, auf der Epistelseite die auffallend kleine Figur eines gepanzerten Ritters von Guetrath und in einer Marmorplatte mitten auf dem Boden der Sakristey ein versteinertes Ammons-Horn.

1644 baute Herzog Ferdinand von Bayern, Kurfürst von Köln und Probst zu Berchtesgaden, den schönen Marmorthurm an dieser Kirche.

1306 verübten die Bewohner von Schellenberg und Berchtesgaden hier und in Gredig Raub, Mord, Brand und Unzucht.

1364 plünderten und verbrannten die Reichenhaller beyde Orte.

Zu St. Leonhart ist am 1. September der besuchteste Viehmarkt von Oekonomen des Landes.

Unweit von St. Leonhart stoßt man am Fuße des Untersberges auf verfallene Eisensteingruben. Unweit von St. Leonhart steht auch der Paß am hangenden Stein, gegen Berchtesgaden mit der wunderschönen Inschrift: Pax intrantibus et in habitantibus vom Probste Gregor Rainer 1517. (Salzb. Intell. 1807 S. 586.)

Niederalm, ein Dorf an der Straße nach Hallein am linken Ufer der Salzache mit 90 Häusern, an 300 Einwohnern, 1/2 Stunde von St. Leonhart, 3/4 von Gredig, 1 von Anif, 1 1/4 von Hallein, 2 von Salzburg.

Niederalm wird sehr oft mit Oberalm verwechselt, aber nur zwischen der Salzache und zwischen Niederalm (albina inferior) wurde 1122 das Salzbergwerk am Tuval wieder entdeckt, vom Erzbischofe Konrad I. den Domherren zu Salzburg übergeben, und 1198 der dritte Theil der Einkünfte vom Erzbischofe Adalbert III. an mehrere Stifte und Klöster verschenkt.

Dicht hinter der Kirche befindet sich das Schlößchen Lasseregk, einst den Herren von Lassern, und den Freyherren von Laßberg gehörig.

Riff, Rif,*) einst ein landesfürstliches Schloß, eine Stunde von Grödig und Salzburg, quer an der Halleiner Straße in der Tiefe nahe am Gestade der Salzache. Der Erbauer davon sammt der dabey befindlichen Kapelle ist Christoph Perner, den wir kennen.

Indeß kommt es bereits 1111 als Eigenthum der Herren von Rif oder Rifar unter Erzbischof Konrad I. zur Sprache.

1575 kaufte es Joh. Jak. v. Khuen von der Erbin des Christoph Perner. (Zauner VI. 416.) Im Jahre 1578 zog er eine über eine Stunde lange Mauer um dasselbe, weil es damahls der Sitz eines großen Pflegamtes war. (Obiger 423.)

Michael v. Khüenburg, Franz Anton von Harrach, Sigismund III. verbesserten und erneuerten Manches.

---

*) Von Ripa am Ufer, rivus ein Bach.

Die hiesige Stutterey ging schon lange ein; mehrere Gebäude sind verkauft, und im Dezember 1831 brannte das Meyerhaus sammt der Pferdeschwemme ab. (Außer Zauner auch Hübner I. 544; Selbstsehen.)

Die Pfarre Gmain (Großgmain) oder das sogenannte salzburg'sche Kirchenviertel davon, besteht aus der einzigen gleichnamigen Ortschaft mit 98 Häusern, 106 Wohnparteyen, 544 Einwohnern.

Gmain, Gmein, Großgmain, (im 8. Jahrhunderte Mona, Muon), ein Pfarrdorf an der Straße von Reichenhall nach Berchtesgaden hart an der bayer'schen Gränze am Weißenbach (Wizinbach) 1 St. von Reichenhall, vom Passe Hallthurm und von Marzoll.

Die Kirche zu U. L. Frau von 1076 hat am Hochaltare das Bild Mariens von Gyps gegossen, nach der Tradition vom Erzbischofe Thiemo.

Die pfarrliche Seelsorge daselbst war seit 1144 mit Zehenten und Grundholden den Chorherren von St. Zeno anvertraut. Nach Auflösung dieses Stiftes 1804 blieb hier für den salzburg'schen und bayer'schen Antheil eine gemeinschaftliche Pfarrkirche.

Sie hatte im Jahre 1776 ihr siebentes Jahrhundert gefeyert. Als eine vielbesuchte Wallfahrtskirche wurde sie 1513 vom Erzbischofe Leonhard von Keutschach stattlich wieder hergestellt, und mit einem hohen Thurme aus Tuffsteinen und Marmorquadern versehen.

Die gothischen Säulen und Gewölbe wurden erst im vorigen Jahrhunderte niedergebrochen. Vier ausgezeichnet schöne Holzgemählde von 1499 durch einen und den nämlichen Künstler zieren in der Nähe des Hochaltars die Wände. Sie hingen vielleicht einst in der Kapelle der Burg von Plain. Grabsteine der ehemaligen Burggrafen und Pfleger aus den uralten Geschlechtern von Aham, Frauenberg, Haunsberg ꝛc. sind noch am Boden bemerkbar. Ein Edler von Nußdorf ruht unter dem Thurme. An der Seite der Kirche vor dem Pfarrhause steht ein alter Marmorbrunnen mit einer Mutter-Gottes-Statue, wie oben vom kunstreichen Thiemo. Sie hatte vielleicht ebenfalls ihren Standort in der genannten Burg.

Der als heilsam gerühmte Kolomannsbrunnen mag jener in der Nähe der Taferne seyn.

Von der Umgegend werden jährlich einige tausend Fuder Gyps als Dungmittel bis über Teisendorf nach Waging hinaus verführt; desto mehr, je höher die Salzpreise stehen (Papiere des Pflegamtes; Winklhofer 262).

Plain, Playn, Blain, Playen, Blaigen, Plaigin, das Stammschloß der Grafen von Plain bis auf die Ringmauern und einen über 50 Klaftern tiefen, in Felsen gehauenen Brunnen größtentheils in Ruinen, beym Volke unter dem Namen das Salzfaß, oder die Salzbüchse des h. Rupert bekannt, das Urgeschlecht davon 1260 ausgestorbeu. (Oefele I. 508.)

Nach dem Abgange der Dynasten von Plain kamen ihre Besitzungen 1275 an das Erzstift, die Burg blieb der Sitz eines salzb. Pfleggerichtes, und diente in verschiedenen Perioden bis in's 18. Jahrhundert als Waffenplatz gegen Bayern und Berchtesgaden. Nachdem die äußeren Werke bis auf ein Thor und einen Pulverthurm verfallen waren, wurde das innerste Stockwerk 1576 zum letzten Male aufgerichtet, das Pflegamt aber mit jenem zu Staufeneck vereinigt, dieses jedoch 1805 ebenfalls der Auflösung unterlegen; Plain aber sammt dem Kirchdorfe Gmain unter allem Wechsel der neuesten Zeit mit dem Gebiethe der Stadt vereinigt geblieben. (Obige Quellen; Hundius III. 508; Mon. Boic. III. 561.)

Dem Pfarrbezirke von Siezenheim (alles im Pfleggerichtsbezirke Salzburg) sind außer diesem Dorfe noch die 17 Dörfer, Einöden und Schlösser zugewiesen von: Berg, Eichet, Gols, Himmelreich, Holzarten, Käferham, Kleßheim, Liefering, Loig, Oed, Peunting, Rott, Tanerberg, Tara, Viehhausen, Wals und Wartberg mit 295 Häusern, 398 Wohnparteyen, 1868 Einwohnern.

Gols, Kleßheim, Liefering, Loig, Siezenheim, Viehhausen und Wals.

Gols, Gois, Collis, ein Dorf mit 8 Häusern, 11 Wohnparteyen, 71 Einwohnern, auf einem romantischen Hügel gelagert, einst mit einem Tempel oder öffentlichen Gebäude, jetzt mit einer Kirche 1 St. von Liefering, 2 von Salzburg. Nach Besiegung der Römer setzte sich aus dem Gefolge der Grafen von Plain ein Geschlecht auf dem Golserhügel fest. Die Geschichte erwähnt eines Otto de Golse 1100. Noch stehen Grundfesten der Burg an der Kirche. Hier soll der Sage nach einst die Pfarrkirche der Gemeinde

gestanden seyn. Die Kirche wurde 1584 restaurirt. Vor wenigen Jahren grub man am Hügel Todtenschädel aus; um 1810 stieß man in der Direktion gegen die Kirche auf eine 2 Schuh dicke Grundmauer. (Selbstsehen; Stephans Notaten.)

Kleßheim, Cleßheim, eine Ortschaft mit 10 Häusern, 8 Wohnparteyen, 35 Einwohnern und ein landesherrliches Sommer- und Jagdschloß im italienischen Geschmacke mit einem englischen Garten, einem großen Küchen- und Fasangarten und einem Jagdparke, gewiß alle Wünsche der Kunstkenner befriedigend, 1/4 Stunde von Siezenheim, 1 1/2 von Salzburg.

Von Marglan aus führt seit 1813 eine Pappelallee dahin.

Hier stand vor Zeiten ein Hof, vermuthlich von seinem Erbauer der Cleßhof genannt. Nachher brachte ihn die Fabrizische Familie an sich.

Erzbischof Johann Ernest kaufte ihn von den Erben derselben und legte 1708 die erste Hand an; Franz Anton setzte die Anlage fort; Leopold Anton v. Firmian vollendete sie durch den berühmten Bernard Stuart, 1736 zum Hofbaumeister in Salzburg ernannt.

Die nachfolgenden Erzbischöfe änderten später noch ein und anderes und ließen das Schloß im verschönerten Zustande zurück.

Alles, was gegenwärtig zu Kleßheim gehört (die Grundstücke der großen Meyerey außer der Mauer wurden 1783 verkauft) hat einen Umkreis von einer starken Stunde, und ist nach allen Seiten mit einer hohen Mauer umgeben, mit kleinen Lusthäuschen versehen.

Vor der Auffahrtstreppe in das Schloßgebäude ruhen auf hohen Postamenten vier Thiere von Marmor nach verschiedenen Attituden mit Goldzierathen von Pfäffinger. Im Innern des Schlosses sind der Glaube, die Hoffnung, die Liebe und die Religion personificirt, in vier großen Figuren von Franz Anton Ebner vorgestellt, 3 Marien-Stücke von Eismann; 8 Thierstücke von Enzinger; ein gesticktes Cruzifix wahrscheinlich von der Kelz; von ihr in der Kapelle gewiß auch die Mater dolorosa; daselbst

die Auferstehung von einem Unbekannten ꝛc. Im englischen Garten trifft man vor dem herrlichen Fischerhäuschen einen mit Steinen eingefaßten Teich mit einem wasserspeyenden Triton von Marmor; hinten auf einer Terrasse eine kolossale, vortreffliche Statue des Herkules mit dem Wapen des Erzbischofes Wolf Dietrich.

Kleßheim ist gegenwärtig dem Fürsterzbischofe zum Sommeraufenthalte angewiesen. (Salzburg. Künstlerlexikon S. 83, 233; Zauner IX. 46. 133; X. 480. 637; Hübner; Selbstsehen.)

Liefering, Lifering, Liuveringa (vom Isländischen: lifa, bleiben, sich niederlassen), ein Dorf mit 82 Häusern, 110 Wohnparteyen, 456 Einwohnern in der Ebene an der Münchner-Straße, 1/2 St. von Kleßheim und Siezenheim, 1 1/4 von Salzburg und Salzburghofen mit dem Raming-, von Kleimayrn- und Kreuzbauernhofe.

Hier befand sich bereits zu den Zeiten Karls des Großen ein Pfarrsitz.

Bey der Kirchenthüre trifft man außen rechts einen Weihbrunnstein mit der alten Inschrift: Oswald.

Das Gewölbe der Kirche ist gothisch.

Das Hochaltarblatt: Maria mit dem Kinde, Petrus und Paulus, Rupert und Virgil; das Altarblatt auf der Evangelienseite: Jesus am Kreuze; jenes auf der Epistelseite: Joachim und Anna mit Maria, Joseph mit dem Kinde sind alle von Nikolaus Streicher aus Salzburg.

An der Wand der Evangelienseite sieht man einen schön gemahlten h. Wendelin. (Stephans Notaten.)

Die hiesige Anna-Kapelle baute Leonhart Ehrgott röm. kais. Kriegsrath und Oberster 1606. Der Ort hat einen eigenen Gottesacker.

Von Liefering bedrohte K. Ludwig der Bayer 1340 die Stadt Salzburg; es wurde aber vermittelt. (Zauner II. 458.)

Im Meßnerhause wurde 1804 ein Schulzimmer zugerichtet. Man trifft in demselben 64 Werktags-, 29 Feyertagsschüler. (Pfarramts-Papiere.)

In den Filialen Liefering und Wals wird an Sonntagen wechselweise der Frühgottesdienst und an einigen Festtagen pfarrlicher Gottesdienst gehalten.

Loig (von lucus, Wald, Thal, Sumpf) oder das sogenannte Himmelreich, ein Dorf mit 16 Häusern, 112 Einwohnern, 1 St. von Salzburg.

Die Loigerfelder erhielten 1815 durch die Entdeckung des musivischen Tableaux mit dem Mythos der Ariadne und des Theseus neue Celebrität.

Die ursprünglichen Entdecker dieser Seltenheit waren 2 Bauerngutsbesitzer.

Die erste öffentliche Nachricht wurde in der dortmals von mir redigirten Zeitung von Salzburg geliefert.

Unweit von den Loigerfeldern im Himmelreiche hat der Steinmetz Waldhutterer seine Arbeitsstätte. Grabsteine aller Art, Gränzsäulen, Statuen ꝛc. sind seine gesuchten Erzeugnisse.

Siezenheim, Siezenheim, Sizenheim, Suozinheim, ein Dorf mit 56 Häusern, 76 Wohnparteyen, 398 Einwohnern, 5/4 St. von Salzburg, theils in der Ebene, theils in abhängiger Lage sehr nahe an der Ueberfuhr über die Saale (vadum Einheriacense).

Die Geschichtsforscher leiten die Benennung davon von den Eigennamen suozo oder sizo her. In der Chronik des urspergischen Abtes S. 308 heißt es: »Zizenheim hat den Namen von der Göttin Ziza, einer vorzüglichen Schutzgöttin der alten Deutschen.

Siezenheim wurde von den Ungarn verwüstet, und unter Erzbischof Adalbert II. vom Diakon Reginold (923, 924) aus dem Geblüte der Chiemgauer übernommen. (Juv. II. 122 — 176.)

Die Kirche ist zur Ehre der Geburt U. L. Fr. geweiht.

Nach 1139 dehnte sich der Pfarrbezirk der Stadt Salzburg bis Siezenheim aus. (Salzb. geistl. Schem. 1831 XXXI.) Später kam diese Pfarre sammt seinen Filialen an das Domkapitel. (Obiger XXXV.)

Die Pfarrherren-Reihe beginnt mit 1647. Der Pfarrhof ist ein schönes Gebäude.

Die geräumige Schule entstand 1797 neu. Sie zählt 55 Werk[illegible]gs-, 23 Feyertagsschüler.

Jene Schriften, welche der hiesige Pfarrherr Kajetan Köllersberger (1789 — 1797) über das salzb. Domkapitel gesammelt hatte, gingen zur Feindeszeit zu Grunde. (Papiere des Pfarrers Ernest Köllersberger.)

Viehhausen, bey Arno Fihihusin. Ein Dorf mit 22 Häusern, 30 Wohnparteyen, 154 Einwohnern, 2 1/2 Stunde von Salzburg.

Die Kapelle zu Ehren der heil. Dreyeinigkeit ließ Gabriel Schaller nebst Georg Gschwendtner 1625 zur Zeit der Pest herstellen, 1714 Joh. Max Gschwendtner erneuern. Das Steinwerk am Altare verehrte Georg Doppler, Steinmetzmeister im Himmelreich hierher. (Salzb. Amts- und Int. 1832 S. 1344.) 1832 wurde die Schule von da nach Wals verlegt.

Hier besteht seit 1803 eine Ziegeley des Baumeisters Laschenzky. Sie liefert jährlich 216000 Mauerziegel. Neben dieser Ziegeley fand man 1804 im Moose einen Backenzahn von einem Rhinoceros oder Nashorn.

Vom Viehhauser-Moose sind 336 Tagbaue noch nicht vertheilt. Die Kultur der Moorgründe von der Umgegend begann 1709. (Eigene Notaten; Seethaler; Kirchdorfer; Pfarramts-Papiere.)

Wals, Walachovius, vicus romaniscus, Walchwis, Walwis, Walawes, Valvicula*) ein Dorf mit 69 Häusern, 83 Wohnparteyen, 400 Einwohnern an der äußern Saale, 2 1/2 Stunde von Salzburg.

Hier lebten noch unter Arno 798 zinspflichtige Nachkömmlinge der Römer, (Romani tributales ad uualahouius. Juvav. 37 — 43). Unter Friedrich I. kam der Ort 987 sammt der Kirche an das Stift St. Peter (Chron. Novis.)

1832 wurde die Schule von Viehhausen hierher verlegt. Man trifft in derselben 97 Werktags-, 53 Feyertagsschüler.

In der Gegend von Wals, Gols, Loig und Viehhausen wußte man seit Jahrhunderten (1695, 1770) von mehreren unter der Erdschichte vorhandenen Mauer-Trümmern.

---

*) Von Wallen, einpilgern, Walle, Ansiedlung, verächtlich das Römerlingdorf (Juv. Anh. 28.)

Die Ansiedler dieser Gegenden haben ihre Gebäude meistens aus solchen Ueberresten aufgeführt. Mehrere Bauern dieser Orte fahren nach dem eine Tagreise entfernten Wasserburg, um den Kammachern die Horn- und Beinabfälle als Dungmittel für ihre Felder abzukaufen.

Sie benutzen nebst jenen von Maxglan und Siezenheim als solches auch die Moorerde auf ihren kalksandigen Aeckern. Mit Recht nannten wir daher die Felder dieser Orte schön von wallenden Saaten ꝛc. Daß am 14. December 1800 auf den Walserfeldern eine blutige Schlacht geliefert wurde, wissen wir.

Auf diesen Feldern empfingen die Erzbischöfe von Salzburg die bayerischen Herzoge und Kurfürsten bey ihrer Hierherkunft. Max Gandolph that es am 24. August 1676 zum letztenmale. (Hübner I. 493; Vierthaler; Spaur; Stephan.)

Der Bestand des Pfleggerichtes Salzburg am rechten Ufer der Salzache.

In der Pfarre Bergheim liegen nebst dem gleichnamigen Kirchdorfe noch die 13 zerstreuten Häuser, Einöden, Dörfer und Gegenden, als: Fischach, Fockenberg (Vockenberg), Gagglham mit einem Steinbruche, Gitzen mit dem gleichnamigen Berge, Kemmeting, Lengfelden, Muntigl, Plain, Radek, Sickenwiesen, Viehhausen und Wining mit 128 Häusern, 154 Wohnparteyen, 883 Einwohnern.

Bergheim, Lengfelden, Muntigl, Plain und Radeck.

Bergheim, Bergham (Percheim), ein Dorf mit 38 Häusern, 42 Wohnparteyen, 206 Einwohnern, 1/4 Stunde von Plain, 1 von Salzburg.

Die Herrschaft zu Bergheim (Monticulus) war bereits zu den Zeiten Arno's größtentheils dem Erzbisthume einverleibt. (Brev. Not. c. 10; Hansiz II. 25.)

Um 923 gab Erzbischof Adalbert dem Diakon Reginolt und der Nonne Ellanburg die Kirche, den Hof, die Leibeigenen und Zehente von Bergheim zu Tausch. (Juv. II. 131.)

In Folge der Jahre aber wurde diese Herrschaft den Edlen von Bergheim als Lehen übertragen. Sie begriff den Landesbezirk zwischen den Flüßen Zille, Fischach und der

Salzache in sich. In einer Urkunde des Erzbischofes Eberhard von 1224 erscheinen Gerhoch und Rudiger von Bergheim (Mon. Boic. III. 13, 93, 142.) Liebhard, Ulrich und Heinrich von Bergheim versetzten 1260 verschiedene Güter an Rudiger von Aham. (Haunsberger Handschriften S. 260.)

Heinrich von Bergheim verkaufte 1295 das Stammgut der Bergheimer an Erzbischof Konrad von Salzburg. (Hoheneck III. 500.)

Die Edlen von Bergheim besassen diese Herrschaft bis 1311. In diesem Jahre kam sie an Seitenverwandte von Heinrich von Bergheim, welchem auch die Herrschaft Antheringen gehörte. Sie überließen dieselbe 1336 dem Erzbischofe Konrad IV. gegen eine Abfindung. (Hansiz II. 443, 444.)

1323 stifteten Markard und Friedrich von Bergheim im Dome zu Salzburg den Ehrentraud-Altar, da sie an einem jungen Keutzel einen Todschlag begangen hatten. (Hoheneck III. 499.)

In diesem Jahre war »Anna von Perkhaim« Aebtissin am Nonnenberge. (Eben da 500.)

Die Kirche, dem heil. Georg geweiht, ist nebst dem schönen Pfarrhofe auf einem Hügel gelegen.

Die Schule zählt 78 Werktags-, 41 Wiederholungsschüler.

Lengfelden, Lengfeld, Längenfeld, lengiveld, lenginveld, Denginueld (fehlerhaft), ein Dorf an der Fischach (Fischacha, die alte kleine Kirche daselbst 1810 in ein Tagwerkerhaus umgeschaffen,) und an der Straße nach Mattsee mit 24 Häusern, 25 Wohnparteyen, 136 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Salzburg, und von da aus das hiesige Gasthaus hinter den Plain gern besucht. Eine Viertelstunde die Fischach aufwärts ist die geschäftreiche und sehr gut eingerichtete Papiermühle von Hofmann. Vermuthlich hatten hier die Herren von Thurn ein Schloß. Sie flüchteten sich 1030 aus Ungarn nach Salzburg. (Schlachtner im Leben Dietmars II.)

Die Papiermühle verbrannte 1648 zu einem Schutthaufen. (Hübner I. 557.)

930 übergab der Edle Rachwin an die Erzkirche zu Salzburg sein Eigentheim zu Lengiveld, welches er vom

Herzoge Arnulf in Bayern bekommen hatte. (Juv. II. 144 c. 42; 183 c. 60; 168 c. 82.)

Im Jahre 1025 hatte der Priester Pilgrin ein Beneficium zu Lengfelden mit 6 Leibeigenen zu Lehen. Damit ihm dieses sowohl als seiner Gemahlinn Liuza auf Zeit Lebens sicher bleibe, trat er sein Prädium im Lungau im Orte Litarun (Lintsching) mit 4 Leibeigenen an den Erzbischof Dietmar II. ab. (Juv. II. 223; Steyermark. Zeitschr. 9 H. 1828 S. 17.)

Montigl, Muntigl (Monticulus), ein Dorf mit 23 Häusern, 26 Wohnparteyen, 141 Einwohnern.

Gleich hinter Bergheim erhebt sich am Gestade der Salzache ein mit dem frischesten Grün bekleideter Hügel. In der Nähe desselben hatten die Römer eine Ueberfuhr über die Salzache; daher der Name Montegelin vadum und das Dorf Monticulus. Es kommt in dem congestum des Erzbischofes Arno als ein Geschenk der freyen Tisa an die Kirche in Salzburg vor.

Zwischen 963 und 976 überließ die Gemahlin des chiemgauischen Grafen Sieghart dem Erzstifte all' ihr Eigenthum zu Montigl, Bergheim und an der Fischache. (Juv. II. 191 Nr. 2; 194 Nr. 11 und 12.)

Der nahe Bockenberg trägt auf seinem Rücken Bauernhäuser und schließt sich an den Haunsberg an.

Plain, Maria Plain, ein vielbesuchter Wahlfahrtsort auf einem reitzenden Hügel mit einer herrlichen Aussicht, 1/4 Stunde ober Bergham und Lengfelden, 1 Stunde von Salzburg, vielleicht einst eine Burg der Grafen von Plain daselbst.

Man kommt auf dem gewöhnlichen Wege von der Stadt über die sogenannte Maria Plainer Brücke dahin, auf derselben die Statue des heil. Johann Nepomuck von Pfäffinger unter Leopold von Firmian.

Der Wahlfahrtsort mit der schönsten Aussicht gegen die Stadt Salzburg und in das benachbarte Bayern verdankt seine Entstehung einem Marienbilde mit wunderbarer Geschichte. Am 17. December 1633 plünderten und verbrannten die Schweden den Markt Regen bey Regensburg in Bayern.

Der Bäcker Paul Regner besaß ein Gnadenbild Marien's, das man unversehrt aus dem glühenden Schutte

zog. Es hatte nur an einer Seite einen schwarzen Fleck erhalten, den aber die Frau des Bäckers durch den Mahler Stephan Wäschinger ausbessern ließ. So kam es in den Besitz der Familie v. Grimming und mit derselben von Fürsteneck bey Regensburg nach Mühleck bey Salzburg. Am 8. December 1652 ließ es Rudolph v. Grimming am Gangsteige nach Lengfelden unter einer Abdachung des Plainberges in einem hölzernen Kasten zur öffentlichen Verehrung ausstellen. Von da wurde es jedoch am 13. Jänner 1653 wieder nach Mühleck zurückgebracht, und statt des Originales eine Kopie von Franz Pyreth am Plain zurückgelassen. 1658 nahm Rudolph von Grimming sein Bild zum freywillig gewählten Einsiedlerleben am Wankenberge nächst Nesselwang bey Augsburg mit sich. Dort wurde vor demselbem die erste Messe gelesen. Am 9. December 1662 wanderte das Gnadenbild von der Pfarrkirche zu Nesselwang zum Ordinariate nach Augsburg.

Indeß hatte die Kopie von Pyreth auch zu dem Bilde am Plain eine Menge Andächtiger herbeygezogen.

Man baute dort 1655 statt des hölzernen Kastens eine Hütte, und statt dieser 1656 eine gemauerte Kapelle. Weil aber hier wegen der Nähe des Weges und des Waldes der Ort zum Meßopfer zu unruhig und zu unschicklich gefunden wurde, ließ Erzbischof Guidobald 1657 auf der Höhe des Plainberges eine hölzerne Kapelle mit 3 Altären aufführen, und durch Christian Zäch jene zweyte Kopie des Gnadenbildes am Hochaltare zur Verehrung aufstellen, welche derselbe für den salzb. Oberstwaldmeister Johann Paul Wasner gemahlt hatte.

Am 20. April 1671 legte Max Gandolph den Grundstein zum Baue der schönen Kirche in einfacher, gefälliger Form, wie man sie noch sieht; wies sie am 30. Jänner 1672 und den 18. Februar 1673 den Benediktinern an der Universität von Salzburg zu, und stellte am 20. August 1675 die Inkorporations-Urkunde aus. Im Juny 1674 war das Kirchengebäude fast ganz vollendet, und am 12. August des nämlichen Jahres nahm der Erzbischof selbst die Einweihung davon vor. Den 19. März 1676 bezogen die Geistlichen das schöne, an die Kirche anliegende Haus. Ihre frühere Wohnung am Lengfelderwege wurde 1796 sammt den dazu gehörigen Grundstücken verkauft.

Die Kirche hat 7 Altäre, am Hochaltare das Gnadenbild Marien's, wie sie mit Sorgfalt und Liebreiz das

Jesuskind in Windeln zu hüllen sucht, und ober demselben Christus am Kreutze von la Neve.

Der ganze Vordertheil der Kirche, der Hochaltar, alle marmornen Verzierungen, die 6 Glocken an den 2 Thürmen, die Uhr, 2 silberne Lampen, mehrere Kelche, Ornate und Meßkleider sind vom fürstlichen Stifter. Der Mutter der Liebe empfahl er sich und sein ganzes Erzstift feyerlich am 21. November 1681 in einer eigenhändig geschriebenen, an der Rückseite des Gnadenbildes befindlichen Urkunde; der Mutter der Liebe legte er den Kardinalshut zu Füssen, welchen er am 16. Februar 1687 vom Pabste Innocenz XI. kurz vor seinem Tode (erfolgt am 3. May darauf) erhalten hatte. Vor ihrem Gnadenaltare mußte nach seinem letzten Willen auch sein Herz sammt den Eingeweiden in einer eigens bereiteten Gruft bestattet werden.

Die übrigen 6 Altäre ließen Polykarp von Khüenburg, Fürstbischof von Gurk, St. Peter, Kremsmünster und Lambach, die Bürgerschaft zu Salzburg und die Gräfinn Justina von Lamberg errichten, die Orgel 1682 das Kloster Weingarten aufstellen. Der Josephs-Altar ist von la Neve 1673, die übrigen Altäre haben außer dem heil. Benedikt keinen ästhetischen Werth. Schön ist das Wapen Jesu unter der Kanzel von Christoph Lusime, Bildhauer in Salzburg, 1675 verfertigt, 1677 daher verehrt.

Die Kirche erhielt besonders 1683 von den vor den Türken hierher Geflüchteten reichliche Opfer, 1681 vom Pabste Innocenz XI. die Maria Trostbruderschaft nebst mehreren Ablässen.

Am 24. December 1811 wurde sie den Benediktinern abgenommen, und unter weltliche Administration gestellt, am 25. August 1824 dem Kloster St. Peter übergeben. Dieses hat indeß große Baubesserungen gemacht. Das Urbild, von dem wir eben sprachen, kam im May 1676 von Augsburg nach Salzburg, und wurde am 8. September 1732 vom Erzbischofe Leopold Anton von Firmian mit der größten Feyerlichkeit statt der zweyten Abbildung in der Wallfahrtskirche aufgestellt. Am 4. July 1751 setzte Andreas Jakob von Dietrichstein der Gottes Mutter Maria und ihrem Kinde kostbare Kronen auf das Haupt, vom Pabste Benedikt XIV. eigenhändig geweiht, und seit dieser Zeit jährlich das Krönungsfest gehalten. 1774 wurde unter Hieronymus im Plain das erste Säkulum gefeyert.

Die Kapelle zum heil. Grabe bauten Franz und Kaspar Albert, Freyherren von Lerchenfeld zu Gabelkofen, Kämmerer des Kurfürsten Max Emanuel in Bayern, Hofräthe und Pfleger zu Friedburg und Wildshut 1692.

An dem dahin führenden Kalvarienberge ließ Max Gandolph 1685 die Kreuzigung Christi auf seine Kosten errichten; die andern 7 Kapellen sammt der steinernen Stiege entstanden durch andere Wohlthäter 1687, in neuester Zeit verschönert. (Selbstsehen, und dadurch vieles berichtigt; salzb. Künstlerlexikon 137; Zauner VIII. 422—432, 498; X. 419; salzb. Int. 1800 S. 149; 1820 S. 533; Metzger, hist. salisb. 848; Hübner I. 546—557.)

Radeck, Rodegg, eine Stunde nördlich von Salzburg, 1/4 Stunde von Maria Plain, von einem Wäldchen umgeben, auf einem mäßigen Hügel gelegen, einst das Wohn- und wahrscheinlich auch das Stammschloß der Herren von Radeck, seit 1808 im Besitze eines Bauersmannes. (Salzb. Zeit. Beylage Nr. 144 von 1808.)

Die Familie von Radeck blühte im 12. Jahrhunderte; um 1350 lebte noch Konrad von Radeck, Bürger zu Johannstein.

Rudiger von Radeck war 1207 der erste Spitalmeister des salzb. Domkapitels, 1215 erster Bischof von Chiemsee. Sofort erscheinen die Radecker als salzb. Ministerialen, als Zeugen bey verschiedenen Stiftungen, als Wohlthäter mehrerer Klöster ꝛc. Sie mußten auch dem Erzbischofe in seinen Fehden mit 40 Helmen dienen. Konrad von Radeck wurde 1288 Probst zu Reichersberg. Rudiger von Radeck kämpfte 1322 in der Schlacht von Ampfing. Rüger von Radeck ward 1326 Vicedom in Salzburg. 1334 verkaufte Rüger und Heinrich v. Radeck ihren Antheil von dieser ihrer Burg sammt Zugehör an Erzbischof Friedrich III. um 1025 Pfund Pfenn. Seitdem wurde Radeck durch eigene Pfleger administrirt. In der Folge kam Radeck an verschiedene adelige Besitzer: 1514 Hanns Prätzel, salzb. Landmann ꝛc., 1577 Hieronymus Weitting, 1617 die Freyherren v. Rehlingen. Joh. Paris v. Rehlingen baute 1670 das verfallene Schloß und die alte gothische Kapelle, die Rehlinger 1665 von K. Leopold in den Freyherrenstand erhoben. 1685 war Franz Graf von Königsegg ꝛc., Besitzer, neuerdings ein Verschönerer des Schlosses.

1713 kaufte es die Universität zum Gotteshause Plain, und besaß es folglich fast 100 Jahre.

(Salzb. Int. 1808 von Wänzler S. 383; 1809. 369; 1833 S. 1579; Juvavia 428.)

Im Vikariate Elixhausen befinden sich nebst diesem die 2 Dörfer Moosham und Ragging sammt der Hofmark Ursprung mit 111 Häusern, 121 Wohnparteyen, 374 Einwohnern.

Elixhausen und Ursprung.

Elixhausen, Elexhausen, Elichsenhausen, Elinchoue, ein Dorf mit 42 Häusern, 46 Wohnparteyen, 241 Einwohnern, 1 1/4 Stunde von Bergheim, 1 1/2 von Trum und Seekirchen, 2 1/2 von Mattsee und von Salzburg, auf einem Berge dicht an der Straße nach beyden letzteren Orten.

Die Kirche zu Ehren des heil. Bartholomäus wurde am 1. May 1173 durch Bischof Ulrich in Halberstadt eingeweiht, und dieses am 24. August 1517 durch den Bischof Berthold Pirstinger von Chiemsee erneuert.

Da das Gotteshaus jedoch in der Folge immer baufälliger und für die Gemeinde auch zu klein wurde, entstand durch dieselbe, auf Einwirkung des Vikars Joseph Hofer 1825 ein fast ganz neues, und wurde auch im nämlichen Jahre von dem hochwürdigsten Fürst-Erzbischofe Augustin Gruber in Salzburg neuerdings geweiht. (Salzb. Zeit. Nr. 137 vom 13. July 1825.)

Bis 1798 war Elixhausen eine Filiale von Bergheim. (Salzb. Intel. 1807 S. 563 — 566.)

Die Schule besuchen 41 Werktags-, 27 Wiederholungsschüler.

Elixhausen gehörte unter dem heil. Rupert zum Stifte Nonnberg. Erzbischof Konrad I. bestätigte dieß 1117 urkundlich zu Friesach. (Chron. Noviss. 5. Petr. 103.)

Das Stift Nonnberg hat jetzt 40 Unterthanen hier.

Ursprung (locus, qui vocatur Ursprinch), eine zerstreute Ortschaft mit 20 Häusern, 19 Wohnparteyen, 99 Einwohnern, mit einem schönen Schlosse und einem Bräu-

hause der Familie Hofmann, 1/4 Stunde von Elixhausen.

Ursprung war noch 1593 ein Bauernhof, dem Stifte St. Peter grundherrlich unterworfen. (Taufbuch von Seekirchen.)

Nachdem ihn Augustin Friedrich Freyherr von Hegi durch Kauf an sich gebracht hatte, erhob ihn Max Gandolph am 13. Februar 1682 zur Hofmark mit Jagd, Bräuerey und anderen Freyheiten. (Juv. 445; Zauner VIII. 459.)

Ursprung kam von den Freyherren v. Hegi an die Rehlinger, und wurde 1811 als Patrimonialgericht aufgehoben.

In der Nähe von Ursprung wurde 1772 in einem Felde des Moßhammer-Gutes ebenfalls eine römische Gottheit von Erz ausgegraben. (Juvavia S. 61.)

Im Vikariate Eugendorf liegen nebst diesem Kirchdorfe die 11 Dörfer, zerstreuten Ortschaften und Höfe von Eugenbach, Kalham, Kirchberg, Knutzing, Mühlberg, Neuhofen, Pebering (mit einem Mooße von beyläufig 4 Tagbau), Reitberg, Schöming, Schwaighofen und Unzing mit 192 Häusern, 234 Wohnparteyen, 1328 Einwohnern.

Eugendorf, Kalham, Kirchberg, Mühlberg und Unzing.

Eugendorf, Jubindorf, ein beträchtliches Dorf mit 41 Häusern, 50 Wohnparteyen, 244 Einwohnern, links an der Linzerstraße mit hoher Lage, 3/4 Stunden von Hallwang, 1 von Henndorf und Seekirchen.

Die Kirche zu Ehren des heil. Martin erscheint schon bey Arno 798 als eine Pfarrkirche. Sie ging bey den Einfällen der Ungarn zu Grunde.

1737 ward diese Vikariatskirche neu gebaut. (Winklhofer 137.)

In der Schule finden sich 107 Werktags-, 51 Wiederholungsschüler ein.

Zu Eugendorf ist ein Steinbruch zu Schleif-, Kugel- und Mauersteinen.

Kallham, Kallheim, Kalhaim, Cheldheim, ein Dorf mit 30 Häusern, 36 Wohnparteyen, 163 Einwohnern, rechts von der Linzerstraße, 2 1/2 Stunde von Salzburg.

1273 erlaubten sich die Herren von Kalhaim allen Unfug in den ersten Jahren der Regierung des Erzbischofes Friedrich II. Sie übten Diebstahl und Straßenraub.

Dafür züchtigte sie der Erzbischof. Er griff ihr Schloß mit Macht an, riß es nieder, und vertheilte ihren Raub unter die von ihnen beschädigten Landbewohner. 1333 brachte Friedrich III. von Konrad v. Kalhaim den Burgstall und das Gericht Kalhaim um 150 salzb. Pfennige an das Erzstift. (Zauner II. 330, 411, 412, 455.)

Kirchberg, Mühlberg und **Unzing***), 3 Filialen von Eugendorf. Mühlberg (zu Ehren des heil. Leonhart) liegt als ein Hof 1/4 Stunde von Eugendorf an der Straße nach Seekirchen; es gehörte einst einer eigenen Familie, und war dann der Pfarrhof von Seekirchen. (Winklhofer 137.)

Kirchberg mit dem Georgenkirchlein und Unzing mit der St. Jakobskapelle am Fuße des Kühberges sind 1 Stunde von Eugendorf entfernt, ersteres mit 10 Häusern, 9 Wohnparteyen, 40 Einwohnern, auf moosigter Ebene und auf Bergen gelagert; Unzing mit 12 Häusern, 13 Wohnparteyen, 78 Einwohnern, ebenso, jedoch Unzing mit einem Moose von beyläufig 8 Tagbau.

Dem Pfarrbezirke Gnigl sind zugewiesen: die im Magistratsbezirke entlegene äußere Vorstadt Stein, dann die im Pfleggerichte gelegenen Ortschaften Itzling, Gnigl, Guggenthal und Heuberg mit 180 Häusern, 269 Wohnparteyen und 1249 Einwohnern.

Ferner der Kuratbezirk Aign, bestehend aus den Ortschaften: Hinterwinkl, Oberwinkl, Vordervager, Glasenbach, Glas, Abfalter, Gaisberg und Parsch.

Aign gehört zu Abfalter; dieser Kuratbezirk umfaßt 177 Häuser, 214 Wohnparteyen und 1078 Einwohnern.

---

*) Die Ortschaft Kirchberg ist dem k. k. Pfleggerichte Neumarkt, die Ortschaft Unzing aber dem Pfleggerichte Salzburg zugetheilt.

Die Ortschaften Froschheim und Schallmoos gehören zu dem Magistratsbezirke.

Aigen, Froschheim, Gnigl, Minnesheim und Neuhaus, Itzling und Schallmoos, äußerer Stein nebst Parsch.

Aigen, Aign, ein Kirchdorf und Badeort mit einem Schloße und allerley Anlagen zum frohen Genusse der schönen Natur, 1 Stunde von Salzburg, am Fuße des majestätischen Gaisberges (der Gauzo des Arno) mit fruchtbaren Feldern, Wiesen und Alpenweiden; auf der Kuppe des Berges der Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes so wonnevoll*); zur Zeit der Römer ein Geschwader thrazischer Reiter hier gelagert.

Die Kirche ist dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet, und gehörte einst zur Stadtpfarre. Sie wurde 1411 erbaut. In dieser trat Fürst Ernest Joseph von Schwarzenberg, Domkapitular von Salzburg und Bischof in Rab, am 7. July 1811 zur Säkularfeyer das erste Mahl in der Pontifikalkleidung zum Altare; am 4. July 1819 feyerte er hier das Kirchweihfest, aber schon am 6. November 1820 sprach Abt Albert von St. Peter in derselben die Gebethe für die Seelenruhe des Verewigten, der für die Verschönerung von Aigen als einstiger Besitzer so vieles fürstlich geleistet. (Salzb. Zeit. 1811 Nr. 154; 1820 Nr. 222; Amts- und Int. 1819 S. 711 ꝛc.)

Seit 4. October 1822 ist dieser Edelsitz ein Eigenthum des regierenden Fürsten von Schwarzenberg, Herzog von Krumau ꝛc.

Am 24. July 1729 erhob Erzbischof Leopold von Firmian den Rath des Herzogs von Bayern und Inhaber

*) In dem Handbuche der Wilhelmine v. Chezy kommt hierüber S. 42 der Ausdruck vor: »Wer immer noch Alpen bestiegen, meint, eine anmuthsvollere, wie diese, gäb es auf weiter Erde nicht mehr.« Den 16. July 1665 riß sich der vesuvähnliche Gaisberg auf der Seite gegen die Salzache so weit auseinander, als die Linzergasse breit ist. Er warf Wasser und Steine von sich, und verdarb 600 Klaftern Feldes. Alles stand in der größten Gefahr des Unterganges. (Manuskript vom Chronisten Steinhauser.)

der Herrschaft Aigen, Franz Jos. Waldherr, mit dem Prädikate von Badamberg in den Adelstand. Er starb 1746, und liegt nach einer Marmortafel an der äußern Kirchenwand zu Aigen begraben.

1788 hatte dieses Gut Hieronymus Graf von Lodron, salzb. Erblandmarschall von den Amann'schen Erben gekauft.

Unsere Notaten sprechen nach Selbstsehen noch von 2 alten Marienbildern auf Blech im Kirchhofe, an der Außenwand der Kirche links; von zwey uralten rothsteinernen Fürstenfiguren an der Wand eines der herrschaftlichen Gebäude. Im Schloße trifft man die Zeichnungen der merkwürdigsten salzb. Wasserfälle von der Hand des Fürsten Ernest Josephy; sehenswerthe Gemählde und Kupferstiche; in der Nähe des Schloßes die Meyerschaftsgebäude mit den Stallungen; Blumen-, Baum- und Küchengärten; einen geschmackvollen Pavillon mit gefälliger äußerer Form und hübsch meublirten Innern; das kalte Gesundbad*) am wildrauschenden Bergbache; den englischen Park, einen der merkwürdigsten und reitzendsten Gärten Deutschlands mit Ruheplätzen, schönen Wasserfällen, Grotten, Felsengruppen, Schluchten, Brücken ꝛc.; den 4 Schlösser-Platz; den Gallerie-Platz; die Jäger-Höhe; die Jäger-Ebene; etwas abwärts von dieser zwey sehr entzückende Aussichten, auf einem Platze mit Sitzen, wo man aus dem Gehölze etwas ins Freye kommt**), und auf dem hohen Predigtstuhle, besonders in den schönen Morgenstunden, auf die ganze so herrliche, so reitzende, paradiesische Gegend Salzburg's; das Belvedere; den Watzmann- und Untersbergplatz; den Gols- und Freundschaftshügel ꝛc. Ueberall wird man angenehm überrascht, und Fremde sagen einstimmig, daß man nicht leicht irgendwo ein so mannigfaltiges Gemisch von Dörfern, Schlössern, Land- und Bauernhäusern, von Feldern, Wiesen, Gärten, Wäldern, Hainen, Flüßen, Bächen, Seen, Hügeln, von grünen, kahlen und

*) Außer Zwangmeister 1524 schrieb auch der salzb. Hofrath Jos. Ernest Gilowsky von Urazowa 1778 über Aigen. Schmaus sagt im allerneuesten Staate des Erzbisthums Salzburg, daß das Aigner-Bad jenem von Gastein nicht viel nachstehe; aber Muchar hat als Motto über Gastein die Worte: »Gastuna tantum una.«

**) Hier saß Moreau oft Stunden lang und dachte. An dem schönen Platze hatte sich auch Meiner's vor ihm ergötzt.

beschneyten Bergen und von einer unermeßlichen Fläche antreffen wird.

In der Schule finden sich 75 Werktags-, 23 Wiederholungsschüler ein.

Zu Aigen wurde am 19. October 1634 Simon Rettenpacher geboren, der nach Bernardus Norikus zuerst Annalen über Kremsmünster schrieb. (Pachmair 531.)

Froschheim, Froschham, eine Ortschaft gleich außer dem Mirabelthore am Wege nach Plain, mit 25 Häusern, 26 Wohnparteyen, 149 Einwohnern.

Hier erinnern viele Namen der Höfe an uralte, berühmte Familien, ihre Leichen in den Pantheons der Salzburger zu St. Peter und St. Sebastian beygesetzt: das Lusthaus des Herrn Enk von der Burg im holländischen Geschmacke übertüncht, der schöne Agliardis- oder Schnedizeinhof, der Helmreichhof*), der mitten in einer Wiese stehende Kaspishof, das Schalhammerhöfl (alle diese im Magistratsbezirke), die einstigen Besitzer davon Hofkammerräthe, Hof- und Stadtärzte, Landmänner, Professoren. Die Markung endet am Fuße des Plainberges.

Gnigl, ein Dorf mit 91 Häusern, 165 Wohnparteyen, 711 Einwohnern, 1/2 Stunde von Salzburg, im Pfleggerichtsbezirke, an dem vom Heuberge herabkommenden Gnigl- oder Altachbache.

Die freundliche Kirche zu Ehren U. L. F. und des heil. Michael von 1732 hat 3 Altäre mit Bildern von Jakob Zanusi 1734 und 1735, und am Hochaltare besonders schöne Säulen von gesprengeltem Marmor.

Die einstige Kapelle daselbst war sehr unansehnlich, und gehörte zur jetzigen Filiale Aigen. 1703 wurde hier unter Erzbischof Johann Ernest ein eigenes Kaplanhaus gebaut. (Zauner IX. 286.)

---

*) Dr. Jos. v. Helmreich war vor 1755—1799 Stadtphysiker in Salzburg, das vollständige Verzeichniß derselben im salzb. Amts- und Int. von Dr. Oberlechner Nr. 54 von 1820.

In der Schule zählt man 115 Werktags-, 66 Feyertagsschüler.

Von 1697 bis 1811 befand sich hier ein Pflegamt.

Vom Dorfe Gnigl geht es bergan. Man kommt die Mitterwallner'sche Feilhauerey vorbey, nach 1/2 Stunde in das Wirthshaus Guggenthal, hinter diesem sind die Ruinen des alten Schlosses Lindenbühel und die ehemalige Messingschmelzhütte noch zu sehen. (Selbstsehen; Stephan; Winklhofer 134.)

Das Schloß **Minnesheim** drückt mit der Aufschrift: Dulcia. Olivia. Vitae. die Absicht seiner Anlage aus; ist wegen seiner geschmackvollen Meublirung und wegen seinen höchst einladenden englischen Gartenanlagen sehr interessant.

Im Lustschlosse findet man verschiedene Kupferstiche (Rembrand, den berühmten Mahler vorstellend, Sterne, den Verfasser von Yorks empfindsamer Reise,) und Gemählde (mehrere Mahler mahlten sich selbst, als: Mengs, Rubens, Battoni ꝛc.); im Garten künstlich angelegte Weiher, Hügel, Bosquetten, Alleen, Häuschen (hierunter ein chinesisches Sommerhaus unter einer Brücke mit künstlichen Ruinen), verschiedene Denkmähler: dem Ritter Sylveſter Baron von Latran mit der chronologisch unrichtigen Jahreszahl 1096; für K. Leopold I. von schönstem weißen Alabaster, für Virgilius Maro; eine Ara mit Wünschen für den denkenden Leser, für geselliges Vergnügen, für einsame Betrachtung; einen Todten-Aschenkrug mit mythologischen Verzierungen u. s. w. (Eigene Notaten.)

Neuhaus, ein altes Bergschloß auf dem Kühberge (keineswegs am Heuberge), einem sehr anmuthigen Vorhügel des Geisberges, in weiter Ferne sichtbar.

Erzbischof Eberhard III. begann 1424 den Bau des Schlosses und vollendete ihn 1426. Er nannte es nach seinem Geschlechtsnamen Neuhaus. Wegen der schönen Aussicht, besonders beym Schauspiele der untergehenden Sonne, wählte er es zu seinem Sommersitze. Aber er brachte nur einen Sommer in demselben zu, weil er am 18. Jänner 1427 starb. Schon 1414 kommt ein Pfleger von Neuhaus vor. Dieses Pfleggericht erwuchs aus den älteren Gerichten Bergheim, Halbang oder Dietroming, Eugendorf oder Kalham und Heuberg. Anfangs wohnten die

Pfleger in Radeck, und bezogen in der Folge bis 1697 das Schloß Neuhaus. Der erste aufgezeichnete Pfleger von Neuhaus ist jedoch erst Wilhelm Stainfelder vom Jahre 1553, der letzte war Leopold Ladislaus Pfest. (Zauner III. 42, 43; IX. 394; salzb. Int. 1807 Nr. 29.)

Itzling und Schallmoos mit mehreren Höfen und der Schießstätte.*)

Zwey Dörfer in entgegengesetzter Richtung, 1/2 Stunde von Salzburg, beynahe in einem Umkreise von 3 Stunden.

Itzling, Izling (bey Arno Uzelinga), näher am Plainberge mit gutem Getreideboden zählet 38 Häuser, 43 Wohnparteyen, 223 Einwohner, **Schallmoos** näher der Gnigl 53 Häuser und 200 Einwohner.

Wir behandeln beyde Orte mitsammen, um die interessanten Notizen der Kultivirung dieser Gegend mit einem Blicke überschauen zu können. Sie war einst bloß unter dem Namen Gnigler- oder Schallmoos an der Linzer-Heerstraße bekannt, ein tiefer, grundloser, ungesunder Bezirk, in demselben Thiere und Menschen versinkend, stinkende Nebel im Frühlinge und Herbste die Atmosphäre der Hauptstadt vergiftend.

Noch 1599 stand das gräuliche Hochgericht (im Magistratsbezirke) mit Rädern, Brandstätte, Galgen, Enthauptungsgerüste in der Gegend des sogenannten Bockhofes, wo man jetzt das hohe Kreuz sieht. Da verlegte es Wolf Dietrich auf eine Anhöhe am Grödiger- oder Berchtesgadner-Wege, 1/4 Stunde außer dem Nonnthale, rückwärts von einem Walde bedeckt, 1701 von Johann Ernest mit einem Friedhofe versehen.

Als durch das Schallmoos 1625 eine Pest entstanden war, beschloß der hochsinnige Paris die Kultivirung des Terrains. Er eilte, dem Sumpfwasser Ablauf zu verschaffen, und mit Ziehung einiger Gräben gegen die Salzache den Anfang zu machen. Diese Arbeit dauerte bis 1632. Nun both Paris die Fortsetzung derselben gegen ganz freye Ueberlassung des Bodens den Einwohnern von Itzling, Gnigl und anderen Unterthanen an. Da diese sich mit zu

*) Itzling im Pfleggerichte; Schallmoos die geschlossene Ortschaft im Magistratsbezirke, die kultivirte Umgegend im Pfleggerichte.

geringen Kräften entschuldigten, besann sich der Fürst nicht lange, das angefangene Werk »zur Gewinnung gesunder Luft für die Hauptstadt und zur Vermehrung des Frucht- und Getreidebodens« durch eigene Fortsetzung und Vollendung zu verherrlichen.

Aus Holland berufene Ingenieurs und Arbeiter nahmen die ganze Gegend auf, nivellirten sie und schnitten sie in Haupt- und Nebengräben ab. Der durch die Felder von Itzling in die Salzache ausgeführte Hauptkanal und der Röckenbrunner- oder Lemerbach nahmen die Seitengräben auf. Ein Theil der versammelten Soldaten, der aufgebothenen Miliz und Schiffleute von Laufen, gegen die bereits in Bayern eingefallenen Schweden, wurde unter der Leitung der Holländer dazu verwendet. Dann legte man durch die Mitte des vormaligen Sumpfes, vom Kapuzinerberge bis zum Plainholze, die mit Weiden besetzte Fürstenstraße an, links und rechts von vielen Nebenwegen durchkreuzt, diese durch 32 steinerne und 6 hölzerne Brücken in Verbindung gesetzt. Hierauf überführte man die trocken gelegte Strecke 1 Fuß hoch mit guter Erde und mit Mergel, besäte sie zum Grasboden, erbaute einige Häuser und Scheunen, und leitete denselben vom Domkapitel'schen Schlosse Röckenbrunn frisches Quellwasser zu. 1644 war die ganze Arbeit fertig.

Am 9. Jänner 1643 verlieh Paris das ganze Itzlinger- und Schallmoos seinem Bruder Christoph Grafen von Lodron zur eben errichteten Primogenitur, und substituirte nach Abgange des Mannsstammes das Domkapitel.

Weil der Fürst bemerkt hatte, daß mehrere Domkapitularen ohne Höfe und Gärten wären, übergab er am 8. Oktober 1648 den Schall-, Mitter-, Weikel- und Röckenbrunner- oder Röggelbrunnerhof*) dem Domkapitel unter der Bedingung der stäten Fruchtbarmachung. Der Röckenbrunnerhof, mit einem Terrain von 1 1/4 Stunde, wurde sammt Schloß, Meyer- und Gartenhause dem jeweiligen Domprobste zugewiesen; der Schallhof ist der sogenannte Dietrichsteinhof, der Mitterhof,

*) Das Schloß Röckelbrunn liegt im Pfleggerichtsbezirke, so auch der Dietrichsteinhof, der Robinighof, dann der Schillinghof, der Rauchenbichlerhof; — der Nikoladoni- oder Würstlhof, der Waiser- und Steigerhof aber im Magistratsbezirke.

jener des Handelsmannes von Robinig, und nebst diesen der Schillinghof (seit 1661 bey St. Peter), der Rauchenbichler-, Nikoladoni- oder Würstl-, Waiser- und Steigerhof*) vorzüglich erwähnenswerth; der Pflanzmann-, Aigner- oder Sturmhof**), ein Gasthaus (im Pfleggerichte).

Zur Räumung der Gräben hatte Paris jedesmahl einen Zeitraum von 7 Jahren festgesetzt; aber man unterließ die Befolgung der weisen Maßregel immer mehr; 1710, 1770, 1786, 1802 erfolgten Räumungen der Gräben. (Aus der aktenmäßigen Geschichte des außer dem Mirabell- und Linzerthore gelegenen Schall- und Itzlinger-Mooses im Manuskripte; von Koch's Straßen- und Wasserbau hieraus 42—44.)

Die Schießstätte (im Magistratsbezirke) Nro. 53 ist das letzte Haus vom Schallmoos herein, oder das erste in dieses hinaus. Am 25. März 1649 kaufte der Handelsmann Johann Kurz von der Schützengesellschaft die Stachl- oder Armbrustwiese der alten Schießstätte im Nonnthale, nahe am Mühlbacherhofe (Nro. 49) hinauf.

Im nämlichen Jahre kam sie in die Riedenburg, 1672 vor das Mirabellthor, und 1768 wurde die jetzige freundliche Schießstätte unter Erzbischof Sigismund gebaut.

1526 errichtete Matthäus Lang in jedem Gerichtsbezirke eine Gattung Feuerschützen; Paris gab ihnen 1626 eine haltbare Form. (Salzb. Int. 1804 S. 342; Hübner I. 405.)

Nach einer Urkunde von 1261 besitzt St. Peter den Zehent im großen und kleinen Burgfeld vor dem Mi-

---

*) Dieser Hof wurde vom Erzbischofe Hieronymus vor seinem Regierungsantritte als Bischof von Gurk gebaut, und von ihm der gräfl. Familie von Lützow geschenkt. Von dieser kam er an den Bauverwalter Franz Steiger.

**) Dieser Hof ist seit 14. November 1688 ein Fideikomiß. Die Pflanzmann'sche Familie wurde am 12. Oktober 1695 vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Felix Pflanzmann von Schallmoos, salzb. Hofkammerrath, gründete und betrieb 1684 am hintern Staufen mit einer Gesellschaft den Bau auf Galmey und Bley. Noch früher hatten am Staufen Versuchbauten auf Kupfer Statt. (Felner und v. Koch's Beyträge ꝛc. II. 222.)

rabellthore bis zum Ratenbache (Reten-Röthenbach bey dem Steigerhofe), und innerhalb des Salzachflußes bis zur Pfütze und zum Berge Ninperg (Imberg), in das Innere desselben vor einigen Jahren Märzenkeller gegraben.

Der äußere Stein*).

1) Die Lederfabrik von Christian Zezi und Vital Gschwendtner Nro. 1 und 2.

Diese schöne Fabrik besteht seit 1787. Besonders gesucht ist das sogenannte Pfundleder. 10 Arbeiter verarbeiten jährlich 1200 inländische Rindvieh- und 2500 Kalbshäute.

Das Gebäude gehörte unter dem Namen Neustein ursprünglich zum Bürgelsteine. Von 1698 bis nach 1773 wohnten hier Bartholomäer; sie bezogen hierauf das Bürgerspital-Stadtkaplanhaus, und wurden 1783 bey der neuen Einrichtung der Stadtkaplaneyen aufgehoben; ihr Stifter 1640 der Priester Bartholomäus Holzhauser in Ingolstadt. (Zauner XI. 271; Hübner I. 482, 483; eigene Notaten.)

2) Der Bürgelstein.

Dieses Gebäude gehörte ursprünglich alt-salzburgischen Familien in Hof- und Staatsdiensten: v. Ritz zu Sprinzenstein, Grub, Bürgelstein, Elsenheim, Gartenau und Rehling. Von dieser kaufte es Erzbischof Johann Ernest, und räumte es anfangs den Ursulinerinnen ein. Später kam es an das Priesterhaus in Salzburg; 1790 mit Ausnahme der Kapelle (jetzt Kirche) und einem kleinen Wohnstöckchen an den Gärtner Joseph Rosenegger, von ihm an Wilhelm Baldi.

Durch die hiesige römische Gräberstatte zog eine Straße aufwärts über Stanz (dem heutigen Stanzingerhof) nach Kuchl, abwärts über Muntigl nach Laufen ꝛc. (Vergl. salzb. Zeit. Nro. 83 von 1839 mit den neuesten Ausgrabungen im Herbste 1838 und im Frühlinge 1839.)

Bürgelstein litt 1814 durch gelegtes Feuer.

Die schönen Anlagen am Felsenhügel bey diesem Besitze, die herrliche Aussicht auf demselben ober dem vorbeyrauschen-

*) Liegt Alles mit Einschluß von Elsenheim im Magistratsbezirke, auch Blumenstein und Fürberg.

den Salzachstrome, Blumen-, Obst- und Gemüsegärten mit Trauben und italienischen Früchten von der besten Gattung (mit mineralischem Gehalte, wie alles Obst und Gemüse in ganz Salzburg) ziehen viele Einheimische und Fremde zum Besuche herbey.

Interessant ist in dem Kirchlein ein Vesperbild aus Erde auf der Epistelseite an der Hinterwand. (Autopsie.)

In der Schule sind 52 Werktags-, 17 Arbeitsschüler.

3) Elsenheim Nro. 27 besassen einst die Elsenhaimber als Stammgut. (Metzger hist. salish. Fol. 1039.) Von ihnen kam es an die Ritz von Sprinzenstein. Noch 1529 besaß es Anton Ritz von Sprinzenstein, von ihnen Paul Riccius am 15. November 1530 durch K. Karl V. zum Freyherrn von Sprinzenstein erhoben. (Hoheneck II. 501.) Im 17. Jahrhunderte ging es an die Freyherren v. Rehlingen über, von diesen emsig gepflegt durch Einsicht in alle Zweige der Wirthschaft. (Hübner I. 485.)

Unweit von Elsenheim und von Bürgelstein kommt man zu Münchhausen auf dem Wege nach Aigen bey dem gegossenen Hause des Gyps- und Farben-Fabrikanten Joseph Steinlechner (im Pflegbezirke) vorbey.

Münchhausen erscheint im Chron. Novis. S. Petr. S. 293 bereits 1271.

Der unermüdete Pfarrherr Winklhofer vermuthet es in seinem Salzachkreise S. 134 in der Gnigl. Wir freuen uns über die nun richtige Angabe des Standpunktes davon.

Links, etwas höher von Elsenheim, steht Blumenstein (der Graf Khüenburg-, Salm- oder Allgeyerhof), und über den Fürberg hinauf, außer dem gleichnamigen Schlosse, das Lustschloß der alten Edlen v. Feyertag bey Hoheneck (I. 272) im 15. Jahrhunderte ꝛc. als Feyertager vorkommend, von ihnen Stephan Feyertag, beyder Rechte Doktor und Rath von 1643 — 1644 salzb. Lehenprobst. (Salzb. und Berchtesgaden I. 13.)

4) **Parsch** (urkundlich Boris und Porras, von Barium und Barrae, ein Pfahlwerk, ein Gebäude außer der Stadt), eine Ortschaft mit 33 Häusern, 34 Wohnparteyen,

153 Einwohnern, auf dem Wege nach dem Geisberge am Fuße desselben den Salzachstrom zur rechten hinauf, und nun wieder Alles im Pfleggerichtsbezirke. Parsch existirte wahrscheinlich schon vor der Ankunft der Römer; die Moorgründe davon wurden 1644 kultivirt. Von den dasigen Höfen bemerken wir den Bergerbräuerhof mit der ländlichen Kapelle, deren Wände mit Scenen aus dem Leben des heil. Isidor bemahlt sind, den Poschinger-, v. Hefter-, Abfalter-, Weyer- und die Apothekerhöfe nebst der neuen Ziegelbrennerey, der Roßschneider-, die Kreit- und Höllthalmühle an allerley Sagen erinnernd.

In das Vikariat Hallwang gehören außer dem gleichnamigen Dorfe die 9 zerstreuten Häuser, Weiler, Dörfer und Schlösser: An der Straße, Berg, Dietroming, Esch, Gniglmoos, Mairwies mit dem besuchten Gasthause, Reicherding, Söllheim und Zilling (Zolongo, Zintling), mit 130 Häusern, 151 Wohnparteyen, 750 Einwohnern.

Dietroming, Hallwang und Söllheim.

Dietroming, Dietraming, Tietramingen, Diebring, ein Ort mit 4 Häusern, 1/4 Stunde von Hallwang, war vor dem Jahre 700 nach Christus ein ansehnliches Gut der Herzoge von Bayern. Herzog Theodebert schenkte es 710 dem Kloster Nonnberg mit aller Zugehör. 1074 blühte ein eigenes Geschlecht der Dietraminger. Sie kommen noch 1158 als Ministerialen von Salzburg vor. Ihr Schloß befand sich am sogenannten Löffelstiel mit einer weiten herrlichen Aussicht. Die da gestandene Filialkirche aus dem 15. Jahrhunderte wurde 1787 abgetragen. (Dipl. Anh. 34, 260, 282; Nov. Chron. S. Petr. 209; Mon. Boic. I. 217; II. 279, 281; VII. 504; Hansiz 241, 949 ꝛc.; salzb. Intell. Nro. 21, 22, 23 von 1809.)

Hallwang, Halbang, Halbenwang, Halbing, Halming, Halbenwanch, Haldenwanc, Halbenwanc, ein Dorf mit 13 Häusern, 170 Einwohnern, 1/2 Stunde von Radeck, 1 von der Gnigl, 2 von Henndorf und Seekirchen, 3 von Neumarkt.

Zu Hallwang blühte von 1135 bis nach 1307 das Geschlecht der Haltenwanger mit einer eigenen Gerichtsschranne.

1334 wurde das Landgericht zu »Halbenwanch« von Rüger und Heinrich von Radeck sammt ihrer gleichnamigen Burg an Erzbischof Friedrich III. um 1025 Pfund Pfennige verkauft. (Zauner II. 455.)

Die helle, einfache Kirche zu Ehren des heil. Martin mit 3 hölzernen Altären stand urkundlich schon 1481, und bekam 1537 das Menigl-, jetzt Hubergut durch Kaufrecht. Am Chore trifft man die Jahreszahl 1675, am Tabernackel die Spuren der Gewaltthätigkeit von den Neufranken 1800. Die 12 Apostel zu beyden Seiten des Presbyteriums nehmen sich gut aus.

Die Orgel wurde bey Aufhebung von der Berglkirche in Salzburg gekauft.

Zwey Grabsteine von 1790 und 1799 künden den Ruheplatz hiesiger Vikare an.

Am Thurme von Sandstein mit einem Blitzableiter sind 3 Glocken, eine ohne Jahreszahl, eine von 1601, die dritte von 1715.

Im Gottesacker wurde der Pfleger Rupert Pratzl von Radeck bereits 1480 beygesetzt; andere Grabsteine sind von 1622, 1668, 1669, 1671 ꝛc.

Hallwang wurde erst 1787 ein selbstständiges Vikariat, früher von Bergheim pastorirt. Im nämlichen Jahre entstand 1/4 Stunde von Hallwang das Vikariathaus aus dem Materiale des abgebrochenen St. Michaels-Kirchleins.

Die Schule in Hallwang kam um 1650 zu Stande; aber ein eigenes Schulhaus gibt es für die 72 Werktags- und 32 Feyertagsschüler noch nicht. Der Unterricht wird im Schullehrer- und Meßnerhause ertheilt. (Salzb. Int. Nro. 24, 25, 26, 27 von 1809; Vikar Rehrl.)

Söllheim, Söllhamb, ein hübsches Schlößchen mit einer beträchtlichen Meyerey am Fuße des Söllheimerberges, mit einer Kirche und einer wirksamen Badeanstalt in Gicht, Hautausschlägen und Anschoppungen des Unterleibes, 1/2 Stunde von der Gnigl.

Das Schloß war früher eine ärmliche Wohnung. Johann Kaufmann erhob diese 1683 so zu sagen zu einem Edelsitze, erwirkte 1710 die Dominikalrechte, und gründete

ein Majorat und Fideikommiß. Bald nach dem bessern Baue des Schloßes entstand 1686 die Kirche zu Ehren des heil. Antonius mit 2 Altären, am 11. July 1694 von Siegmund Ignaz Grafen von Wolkenstein, Fürstbischof in Chiemsee, eingeweiht, an allen Sonn- und Feyertagen der Frühgottesdienst, und zweymal im Jahre der pfarrliche Gottesdienst da gehalten. Der Hochaltar ist von schönem rothen Marmor, dem Nebenaltare gegenüber ein sehr hübsches Bild des Gekreuzigten. 1711 wurde in dieser Kirche Johann Kaufmann von Söllhamb begraben.

Die 2 Glocken auf der Kuppe des Thurmes sind von 1746 und 1803, die Uhr am einstigen Meßnerhause von 1710. In der Kirche war einst ein Antependium von ungemein künstlicher mosaischer Arbeit zu sehen. Das hiesige Beneficium ging 1787 ein. Im Jahre 1727 stellte Johann Christoph von Eys am Wege nach Hallwang die Statue des heil. Johann Nepomuck auf. (Papiere des Vikars Sebastian Rehrl; salzb. Amts- und Int. 1831 S. 533.)

Dem Vikariate Koppl sind noch mehrere zerstreute Häuser von Ebenau, und wieder die zerstreuten Häuser von Habach, Ladau (Ladusa um 700) und Winkel zugewiesen mit 80 Häusern, 98 Wohnparteyen, 543 Einwohnern.

Koppl nebst dem Rockstein und der Vager.

Koppl, Koppel, Kobl, ein Dorf mit 11 Häusern, 14 Wohnparteyen, 72 Einwohnern, 1/2 Stunde von Ebenau und Plainfeld, 1 1/4 von Hof, 1 1/2 von der Gnigl und von Thalgau, 2 von Salzburg und Seekirchen.

Wie alt die Kirche zum heil. Apostel Jakob sey, und von wem sie gebaut worden, ist nicht bekannt. Vielleicht bauten sie die Herren von Rockstein. Das älteste Dokument ist ein marmornes Sakramentenhäusel (Tabernackel) von 1518.

Die alte Kirche wurde 1816 vom Blitzstrahle getroffen, und dadurch der Thurm sehr beschädigt.

1592 ließ sich ein Kooperator von Seekirchen hier nieder. Seitdem, noch bestimmter aber seit 1606 und 1626, hat auch der Dechant in Seekirchen das Präsentationsrecht auf das hiesige Vikariat, das Konsistorium in Salzburg

aber das Verleihungsrecht. (Winklhofer in der Steyerm. Zeitschr. 9 H. 1828 S. 40.)

Die Pfarrbücher fangen mit 1627 an.

Um 1781 hielt der Gerichtsdiener Jakob Senger eine Art Schule; von 1805 an der Vikar Winklhofer. Jetzt besuchen unter einem Schulprovisor 42 Werktags- und 22 Wiederholungsschüler die Schule.

Ungefähr 1783 begann im großen Moose bey Koppl die Torfstecherey. (Salzb. Int. 1808 von August Winklhofer S. 564—571.)

Der **Rockstein** (Ockstein), ein Vorgebirge des Geisberges, erhebt sich an der Straße nach Plainfeld als eine zackigte Felsenspitze ganz scarpirt, und ist dort unbesteigbar. Deßungeachtet wird jährlich auf seinem Gipfel ein Maybaum aufgepflanzt, da man ihn von der Rückseite von Koppel aus besteigen kann. Sein skelettähnlicher Auswuchs ist deßwegen besonders merkwürdig, weil er einen veränderlichen Wegzeiger bildet. Seine Spitze liegt von Reichenhall und Salzburg aus schief nach Ost, von Thalgau, Neumarkt, dem Tanberge und Schoberberge aus aber schief nach West, und doch raget er ganz gerade empor. Das Spiel des Auges verursachen die beyderseits schief anliegenden Felsenmassen. Die östlich fortlaufenden Felsenspitzen gleichen bald Thürmen, bald Schloßruinen. In der Nähe sieht man aber auch wirklich noch die Ruinen des alten Schloßes Rockstein. Hier hauseten 1191, 1193, 1213 die Herren von Rockstein. (Nocstein, Nökstein. Chronik von St. Peter 247, 248; Juv. S. 567.) Nachdem dessen Besitzer ausgestorben waren, wohnten hier glaublich von 1313 bis 2. Jänner und 14. November 1807 Beamte des Fürstbischofes von Chiemsee.

Das alte Schloß lag ein Paar hundert Schritte vom Vikariatshause am Ende des Zwayermaißwaldes. (Salzb. Intell. 1808 S. 566 und 567 von Winklhofer.)

Hinter Koppel liegt das schöne **Vagerthal** mit mehreren zerstreuten Bauerngütern. Es zieht sich vom Hauptthale der Salzache 1 Stunde ostwärts hinein. Der vordere Winkel erstreckt sich beynahe in gleicher Richtung bis an den Albenfluß fort; der hintere macht vorerst eine Beugung nach Nord, und krümmt sich dann wieder östlich.

Wo diese beyden sich von einander scheiden, beugt sich ebenfalls ein Seitengraben nach Südost in den Eglsee. (Winklhofer 138.)

1211 begab sich Herzog Leopold von Oesterreich seines Rechtes auf die Feste Vager; den 27. July 1254 thaten die Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern das Nämliche auf die Lehen des Konrad von der Vager. (Zauner II. 213, 279.)

Das Vikariat **Plainfeld**, Pleinfeld, Pleimfeld, wird durch die einzige gleichnamige Ortschaft sammt seiner Umgebung mit 79 Häusern, 91 Wohnparteyen, 241 Einwohnern, in einem Umkreise von 1/4 bis 1/2 Stunde, gebildet. Es liegt von Hof 1 Stunde, von Koppel 1 1/4, von Thalgau 1 1/2, von Eugendorf 1 3/4, von Henndorf 2, von Seekirchen 2 1/2, von Neumarkt 3, von Salzburg 3 1/2, zwischen hohen, ziemlich unzugänglichen Bergen, nahe dabey das alte und doch nicht vollkommen ausgebaute Schloß Pabenschwand oder Pobenwang, im 13. Jahrhunderte von einer Familie gleichen Namens erbaut, seit 1705 dem Kloster St. Peter gehörig, in diesem Jahre, 1706 und 1707 die Kaufbriefe unter Abt Placidus errichtet.

Die Vikariatskirche zum heil. Leonhart wurde 1800 gebaut.

In der Schule finden sich an Werktagen 40, an Feyertagen 34 Wiederholungsschüler ein.

Hier trifft man ergiebige Tuffsteinbrüche von vorzüglicher Güte. (Auszug der Chronik von St. Peter II. 214; Winklhofer 137, 138 hier berichtigt.)

Hübner spricht in der Beschreibung des flachen Landes (I. 167) nur von der St. Katharina-Kapelle im Plainfelde.

Hierher gehört noch die Kuratie Elsbethen, welche einen selbstständigen Seelsorgsbezirk im Pfleggerichte Salzburg bildet, und von dem Vikariate St. Jakob am Thurme aus versehen wird.

Dieser Vikariatsbezirk besteht aus den Ortschaften: a) Höhenwald mit 10 Häusern, 11 Wohnparteyen und 65

Einwohnern; b) Gfals mit 8 Häusern, 11 Wohnparteyen und 63 Einwohnern; c) Elsbethen mit 36 Häusern, 40 Wohnparteyen und 175 Einwohnern; d) Zieglau mit 10 Häusern, 21 Wohnparteyen und 118 Einwohnern, zusammen mit 70 Häusern, 83 Wohnparteyen und 421 Einwohnern, nebst dem Schlosse Goldenstein.

Elsbethen und Goldenstein.

Elsbethen, Elspethen, Campanaua, Camp-Aneva, Campanif, ein Dorf mit 36 Häusern, 40 Wohnparteyen, 175 Einwohnern am Fuße des Thurnberges und unterhalb des Schloßes Goldenstein, 1/2 Stunde vom Thurnberge, 1 1/2 von Salzburg am rechten Ufer der Salzache, dem Dorfe Anif gegenüber.

Die Kirche ist der heil. Elisabeth geweiht, und die eigentliche Vikariatskirche, davon der Ort seinen Namen.

Da wird an allen Sonn- und Festtagen Gottesdienst gehalten, da ist auch die Begräbnißstätte. Von hier weg, rechts hinein, erhebt sich das schöne Vagerthal.

1267 erscheint Ulrich von Campanif als Zeuge für Mondsee. (Chron. Lunael. 156.)

Goldenstein, ein Schloß des Stiftes St. Peter, zum Ferien-Aufenthalte für die dortigen Kapitularen, mit einer großen Menge von Fenstern (es sollen 365 seyn) in sechs kleinen Geschossen, auf einem mäßigen Hügel mit dem überraschend schönen Anblicke auf das Salzachthal, 1 1/2 Stunde von Salzburg.

Es gehörte 1441 dem Geschlechte von Fladnitz (von diesem damahls ganz neu gebaut), später dem Bürger Knoll in Salzburg, 1534 dem Advokaten Niklas Riebeisen, dann den Herren v. Pflügel, dem Hanns Pannicher von Wolfersdorf, Kallersberg und Gartenau († 1546), bis 1586 dem Ludwig Alt, dem Jüngern, bis 1609 dem Friedrich, bis 1661 dem Heinrich Karl von Rehlingen, bis 1670 dem Johann Kurz von Goldenstein, 1694 dem Raimund Ant. Meinrad Freyherrn von Rehlingen. Als dieser in der Folge Karmeliter wurde, kaufte es 1710 Abt Placidus zum Stifte St. Peter, und übernahm auch Verbindungen für

die Kirche in Elsbethen. (Chron. S. Petr. 630; salzb. Int. 1808 S. 211—214, 389, 419.)

8) Pfleggericht Thalgau oder Wartenfels.

Das Centrale dieses Pflegerichtes liefert 752 Häuser (hierunter mehrere ohne Rauchfänge, indem sich der Rauch zwischen den Dachziegeln hinausziehen muß), 916 Wohnparteyen, 4817 Einwohner*), 1 Pfarre, 5 Vikariate, 6 Schulen, 16 Steuergemeinden, 295 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht hat seinen Sitz mit 1 Pfleger und 1 kontrollirenden Aktuar zu Thalgau.

Da befindet sich auch das gleichnamige Pfarramt sammt der Schule; die übrigen 5 Vikariate und Schulen zu Ebenau, Feistenau, Fuschl, Hintersee und Hof unter dem Kirchen- und Schulpatronate des allerhöchsten Landesfürsten, unter der Vogtey des genannten Pfleggerichtes.

Die 16 Steuergemeinden haben folgende Namen: Anger, Ebenau, Eck, Enzersberg, Faistenau, Fuschl, Gitzen, Hintersee, Hof, Lämerbach, Lidaun, Vorder-Schrofenau, Thalgau, Thalgauberg, Tiefbrunnau und Vordersee.

Das Brandassekuranz-Kapital hatte am Ende 1832 den Betrag von 269240 fl. erreicht.

Das Thal- und Bergland dieses Gerichtes ist nur wenig fruchtbar, und mehr zur Viehzucht als zum Ackerbaue anwendbar, der Hauptreichthum Holz; die drey Seen sind reich an guten Fischen; die Bäche werden mit großem Vortheile zum Holztriften verwendet.

Die vielen Berge dürften Erz in ihrem Schooße enthalten. Die rothe Dammerde, die Gestalt und Lage der Gebirge, den sächsischen Erzgebirgen ähnlich, dürften die Vermuthung der Sachverständigen bestätigen.

Das Vikariat Ebenau beschränkt sich auf die einzige gleichnamige Ortschaft, nebst 3 Weilern und 6 Einöden mit

*) 1792 betrug die Zahl der Bewohner 4338.

49 Häuser, 76 Wohnparteyen, 405 Einwohnern, 2 Stunden von Salzburg, 1 1/2 von Feistenau.

Der Name paßt für die Gegend nicht, indem diese voller Hügel ist, aber eben dadurch ganz eigene mahlerische Reitze enthält.

Die Kirche zu Ehren des heil. Florian mit 4 Altären und der St. Floriansbruderschaft wurde 1703 vom Erzbischofe Johann Ernest vom Grunde auf neu gebaut, und von ihm auch das Vikariat dotirt. (Zauner IX. 285); ein Vikar aber schon 1699 angestellt; das Schulhaus 1792 auf Kosten der Handelsbruderschaft neu aufgeführt. Man trifft da 90 Werktags-, 42 Wiederholungsschüler.

Die Herren v. Guetrath besassen hier eine Rohrschmiede. Diese kaufte ihnen Erzbischof Paris 1634 ab, und legte so den Grund zur jetzigen landesherrlichen Messingfabrik mit einem Kupfer- und Eisenhammer, mit einem Messingdrahtzuge und einer großen Streckmaschine von Anton Zillner, 1792 und 1806.

Die reine Ausbeute betrug nach einem Durchschnitte von 22 Jahren 9153 fl. für ein Jahr. (Vierth. Wand. I. 54.)

Unweit von Ebenau wird eine Gegend im Schrofenauer-Rügate das Lottergau genannt. Nicht weit davon ist der mahlerisch-schöne Schrofenauer-Wasserfall an der Fahrtstraße vor Ebenau. (Hübner II. 222; Amtspapiere von Thalgau.)

Im Vikariate Faistenau (fett, windig) befinden sich außer dem gleichnamigen Dorfe noch die Ortschaften Alm, Anger, Lidaun, Ramsau, Tiefbrunnau, Vorderseе und Wald mit 167 Häusern, 193 Wohnparteyen und 1090 Einwohnern.

Feistenau, Faistenau, ein Dorf mit 9 Häusern, 12 Wohnparteyen, 66 Bewohnern.

Die hiesige Kirche mit 4 Altären, verschiedenen Gemählden und Schnitzwerken wurde zu Ehren des h. Jakob des Größeren (mit der Rosenkranzbruderschaft) um 1390 durch 2 Brüder von Thurn erbaut, 1625 die Kirche und der Thurm vergrößert, 1703 die Emporkirche errichtet, 1825 die Orgel von Karl Maurach er aus Fügen in Tyrol aufgestellt, 1829 ein neuer Chor aufgeführt. Viele alte Grabsteine sind bereits

ausgetreten; sieben andere von weißem und rothem Marmor dem Andenken hier verstorbener Vikare und einigen Privaten gewidmet, und von den Jahren 1604, 1705, 1708, 1759, 1789, 1801 und 1809.

Die vier Glocken enthalten die Jahreszahlen von 1400, 1580, 1731 und 1774.

Der Gottesacker entstand 1605.

Im Jahre 1622 trat Johann Christoph Stenglmayr als Vikar auf. Früher versahen das Vikariat Priester aus Thalgau.

Ein ordentlicher Schulmann kam erst 1822 hierher; früher versah ein Meßner seine Dienste.

1803 wurde das gegenwärtige Schul- und Meßnerhaus aufgeführt. Die Schule zählt 112 Werktags-, 73 Wiederhohlungsschüler. (Vikar Siegmund Bauerfeind mit neuen Daten.)

Das Vikariat Fuschl (waldig, wüste, öde) enthält in dem gleichnamigen Dorfe 1 Weiler und 4 Einöden, in der noch dazu gewiesenen Ortschaft Brunn aber 3 Weiler und 21 Einöden mit 60 Häusern, 77 Wohnparteyen, 387 Einwohnern.

Fuschl, Fuschel, ein Dorf mit obiger Bevölkerung, 1 1/2 Stunde von St. Gilgen, 2 1/2 von Thalgau, 5 1/2 von Salzburg an der sogenannten Eisenstraße nach Grätz.

Der ganze Vikariatsbezirk dehnt sich am gleichnamigen See aus, welcher 1 Stunde lang, 1/4 Stunde breit ist.

Zu oberst am Fuschlsee befindet sich die 1803 vom Grunde aus neu erbaute, 1805 vollendete Vikariatskirche zu Ehren des heil. Erasmus mit 3 Altären und einer guten Orgel.

Früher war Fuschl eine Filiale von Thalgau, und bath noch 1793 vergebens um einen eigenen Seelsorger. Das Vikariatshaus entstand 1809.

Die Schule zählt 66 Werktags-, 20 Wiederhohlungsschüler.

Unweit vom Ausfluße des See's steht ein landesherrliches, viereckiges aber unvollendetes Jagdschloß.

Zu Arnos Zeiten 785—821 traf man hier nichts als Wiesen und Viehweiden, Fisch- und Waldrechte.

So denn hieß die Gegend damahls in der Wüste (in eremo).

Dieser Vikariatsbezirk hat eine äußerst romantische Lage. Vor der Kirche steigt der kahle, spitzige Ellmaustein gerade empor; weiter gegen Nordost befinden sich das rauhe Wildmoosthal, der düstere Plomberg, die drey schwarzen Todtenköpfe, der majestätische Schober. Gegen Südost liegt das liebliche Ellmauthal mit dem durch sonnige Hügel davon getrennten, gekrümmten Bergfallthälchen. Gegen Südwest erheben sich mäßig hohe, kegelförmige Berge, an ihrem Ende der freundlich grüne, Sattel ähnliche Fibling ꝛc. Wenn sich in den Sommer-Monaten die Sonne in den See taucht, flimmert er in seiner Ruhe im Goldglanze wie ein Feuermeer, wie Purpur und Rosen, vom lauen Weste gekräuselt. Der Mond, die unzähligen Sterne funkeln wie wallende Fackeln aus den Fluthen zurück. Im Winter spiegelt sich alles im bläulichten Eise. Wunderherrliche Natur!

Das Vikariat **Hintersee** oder **Lemmerbach** erstreckt sich tief zwischen Bergen, und durch diese seit 875 bekannt, über 3 Weiler und 10 Einöden mit 42 Häusern, 51 Wohnparteyen, 291 Einwohnern in demselben, 3 Stunden von der Grätzerstraße, 5 von Thalgau, 3 1/2 Postmeilen von Salzburg.

Die Vikariatskirche zum heil. Kreuz wurde 1784 im neueren Geschmacke erbaut. Sie hat nur einen Altar. Der sehr schön gemahlte gekreuzigte Heiland ist von Nikolaus Streicher († 1811). Magdalena umfasset das Kreuz im lebhaftesten Ausdrucke der Schmerzen.

33 Werktags-, 14 Wiederholungsschüler besuchen den Lehrort.

Das Jagdschloß am Ausflusse des Hintersee's wurde 1762 zur Wohnung für einen Jäger umgeschaffen.

Am nahen Fieblingberge giebt es gemeinen Tuffstein, verschieden gefärbt, stark löchericht.

In der Gegend dieses Vikariates mag man die Alpe lacuana suchen.

Die Bewohner von Hintersee sind größtentheils Holzarbeiter. Auch die Schnecken, von denen man hier oft 2—3 wie Aepfel übereinander an den Bäumen trifft, verschaffen den Einwohnern einer Erwerbszweig. (Hübner

I. 224, 235, 238, 241. Papiere von Stephan; Winklhofer's Salzb. Kreis 202.)

Unter dem Vikariate Hof stehen die Ortschaften Gitzen, Vorder- und Hinterelsenwang (Elles nauuanc) mit zerstreuten Ansiedlungen in 118 Häusern, mit 140 Wohnparteyen, 682 Einwohnern.

Hof, ein Dorf mit 33 Häusern, 26 Wohnparteyen, 184 Einwohnern, 1 Stunde von Thalgau, 2 Postmeilen von Salzburg, an der Straße nach Steyermark mit einer Poststation auf einer erhöhten Ebene.

Die Kirche zum heil. Sebastian mit 3 Altären und der Sebastiansbruderschaft ist sehr alt, und erst seit 1785 eine selbstständige Kuratie. (Hübner I. 234.)

Im Vikariatshause befindet sich auch die Schule mit 58 Werktags-, 29 Feyertagsschülern.

Südlich von Hof liegt der Götzenberg; nordwestlich in einer schönen Ebene 1/4 Stunde entfernt Elsenwang, östlich in der nämlichen Entfernung das Wirthshaus Than, und in der Nähe des Thales nach Feistenau ein anderes, die sogenannte Baderlucken (bey der Lücke).

In Strohbichl, unweit von Hof, verunglückten in der Nacht vom 6. auf den 7. Dezember 1815 zwey Menschen durch Kohlendampf in einer Milchkammer. (Salzb. Zeit. d. J. Nro. 243; meine Papiere.)

Die Pfarre Thalgau erstreckt sich außer dem gleichnamigen Dorfe mit 3 Weilern und 3 Einöden auf die Ortschaft Eck mit der Schloßruine Wartenfels, 1 Weiler und 3 Einöden, Enzersberg mit 7 Weilern, Leiten mit 5 Weilern und 11 Einöden und Thalgauberg (anno 1834) mit 37 Einöden, worin sich 316 Häuser, 395 Wohnparteyen, 1973 Einwohner befinden.

Thalgau, Thälergau, talagave, Talgou, Talgou, Talagoe*), ein Pfarrdorf mit 71 Häusern, 105 Wohnparteyen, 468 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Mondsee, 3 von St. Gilgen, 4 von Salzburg an der dahin

*) Diplom. Anhang zur Juvavia S. 28, 34, 88. Ja, Rumpler vermuthet sogar hier, und nicht zu Neumarkt, das römische Tarnantone (dessen Geschichte von Salzburg S. 13 und oberdeutsche Lit. Ztg. 1807 Nr. 136 S. 470).

führenden Straße in einem schönen, ebenen Thale, von 2 Krystallbächen durchflossen, und der schönen Aussicht auf den Drachenberg, Traunstein, Schoberberg und den Mondsee.

Der Ort erscheint zuerst unter Theodobert um 700 als ein kleiner Ort (locellus) mit einer Kirche. (Zauner I. 23.) Am 25. Oktober 1243 wurde die Pfarre von Thalgau dem Domkapitel in Salzburg übergeben. (Zauner II. 258.)

Die Pfarrkirche zum heil. Martin mit 5 Altären, der Corporis Christi und Skapulierbruderschaft wurde 1744 in besseren Stand gesetzt, mit einigen Gemählden (hierunter die Hauptmomente aus dem Leben des heil. Martin von Peer besonders sehenswerth) und Grabmählern geziert, und am Pfarrhofe die kleine Kapelle zum heil. Kreuze angebaut, der Pfarrhof selbst 1/2 Viertelstunde von der Kirche entlegen, 1722 durch den Salzb. Domherrn und Pfarrer Georg Siegfried von Gabelkoven im schöneren Style aufgeführt.

Das Pfleghaus mit einem Mansard'schen Dachstuhle und einer Altane zur herrlichen Aussicht ward durch den Freyherrn Gottfried von Moll (Vater des Karl Ehrenbert, Freyherrn von Moll), 1757 unter Siegmund III. neu gebaut, und 1758 von den Beamten bezogen; das Amtmannhaus entstand unweit davon 1736.

Im hiesigen Rüsthause, 3 Geschosse hoch, unregelmäßig gebaut, mit Schußscharten versehen, wohnte einst der Urbarsrichter von Mondsee. Da war zu den Zeiten des sogenannten Landfähnleins die Waffenniederlage. Das Landvolk von den Pfleggerichten Straßwalchen, Mattsee, Neumarkt und Thalgau erschien öfters zu Kriegsübungen.

Der Eisenhammer des Fr. Xav. Poschinger mit einem Eisendrahtzuge gehört jetzt dem Grafen von Dönhof. Die Sensenschmiede des Handelshauses von Robinig in Salzburg liegt 1/4 Stunde ober Thalgau.

In den Jahren 1770—1774 waren Unglücksjahre mit Mißwachs, Hagel und größerer Sterblichkeit.

1796 zählte man noch 65 Spitzklöpplerinnen in Thalgau, jetzt nur mehr einige wenige. Mit Spitzen und Schlingen wurde ein bedeutender Handel nach Augsburg, München und nach Tyrol getrieben. Hier wer-

den viele Schindeln und andere Holzschnittwaaren verfertiget. (Winklhofer 200—204; Hübner I. 217—238.)

Am Abhange des Schoberberges sind die Ruinen des Schloßes Wartenfels. 1288, 1292 liest man in einer alten Urkunde und in Hunds Stammbuche von dem altdeutschen Geschlechte der Herren von Wartenfels.*)

1301 übergab Konrad zu Wartenfels das Burgstall daselbst, ein Gut auf dem Thalgauer-Eck, mit dem Gerichte, Leuten, Zehenten und allen anderen Zugehörigen dem Erzbischofe Konrad IV. (Juvavia 429; Zauner II. 432; Chron. Lunael. 164.)

Wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhundertes wurde die Feste verlassen; die Beamten zogen in das Dorf herab. (Hübner I. 238.)

9) Pfleggericht Weitwörth oder Weitwerd.

Die Hauptübersicht dieses Pfleggerichtes stellt sich so dar: 5 Dörfer (es gehört von der Pfarre Berndorf auch die Ortschaft Hinterbach zur hiesigen Jurisdiktion), 1251 Häuser, 1601 Wohnparteyen, 7479 Einwohner, 1 Kloster, 4 Pfarren nebst einer Kuratie und einer Wallfahrtskirche, 2 Vikariate, 10 Schulen, 15 Katastralgemeinden, 292 theils radicirte Gewerbe, theils personelle Befugnisse.

Das k. k. Pfleggericht mit einem kontrollirenden Adjunkten hat seinen Amtssitz im Schlosse zu Weitwerd.

Das Kloster ist das Benediktinerstift zu Michaelbeuern.

Die 4 Pfarren befinden sich zu St. Georgen, Dorfbeuern, Lamprechtshausen und in Oberndorf zu St. Nikola;

*) Eine auf einer Bretterwand gemahlte Votif-Tafel der alten Ritter von Wartenfels am Thalgauecke, ihr Wapen und einige Manns- und Frauenspersonen im Mönchskostume, kniend und bethend auf einem Oehlberge vorgestellt, trifft man gut erhalten im Pfleghause zu Thalgau. (Manuskript.)

die Kuratie zu Arnsdorf; die Wallfahrtskirche zu Maria Bichl; die 2 Vikariate zu Anthering und Nußdorf; die 9 Schulen zu St. Georgen und Oberehing, zu Lamprechtshausen, Arnsdorf und im Kloster Michaelbeuern, zu Oberndorf, Anthering, Nußdorf und St. Paukraz.

Ueber Dorfbeuern, Michaelbeuern, Lamprechtshausen und Arnsdorf hat das Stift Michaelbeuern das Kirchen- und Schulpatronat nebst der Kirchen- und Schulvogtey, bey den übrigen Pfarren und Vikariaten aber der allerhöchste Landesfürst das Kirchen- und Schulpatronat, die Kirchen- und Schulvogtey aber das Pfleggericht Weitwerd.

Die Namen der Katastral-Gemeinden sind: Anthering, Acharting, St. Georgen, Dorfbeuern, Holzhausen, Jauchsdorf, Göming, Oberndorf, Schwerding, Lamprechtshausen, St. Alban, Arnsdorf, Nußdorf, Weitwörth, Pinswag.

Das Brandassekuranzkapital hatte mit Ende 1833 einen Betrag von 277960 fl.

Nebst den 4 Körnergattungen sind Hauptprodukte dieses Pfleggerichtes: Flachs, Gemüse, Obst, Holz (hierunter die Eichen eigens zu bemerken), Wildpret, Pferde, Hornvieh und Kleinvieh.

Dieses Pfleggericht war in den ältesten Zeiten ein Bestandtheil des Salzburggaues; es gehörte später theils zur Grafschaft Lebenau, theils zur Herrschaft Beuern, theils zur Herrschaft Anthering; auch lagen die Herrschaften Haunsberg, das Gericht Ehing und das Gericht der Oberndorfer innerhalb seines gegenwärtigen Umfanges. (Juvavia 583.)

Im Vikariate Anthering trifft man außer dem gleichnamigen Dorfe die Gegenden und Dörfer: Acharting, Lehen, Berg, Wurneßing, Kobl, Wald, Anzfelden, Ried, Würzenberg, Gollacken, Schönberg und Trainting mit 171 Häusern, 198 Wohnparteyen, 998 Einwohnern.

Anthering, Antering, Anthiering, Antheringa*), ein Dorf mit 40 Häusern, 50 Wohnparteyen, 226 Einwohnern, 2 1/2 Stunde von Bergheim und Nuß-

*) Vom lateinischen Ante, vor, und Ing, ein Ort, oder dem Angelsächsischen Inge, ein Feld; Anten, habitation (von Pallh. Garibald. Anmerk. 107).

dorf, 2 von Salzburg, 3 1/2 von Laufen, ein wahres Vorwerk am Fuße des westsüdlichen Haunsberges.

Die Vikariatskirche zu U. L. Fr. mit einer Rosenkranzbruderschaft seit 1737 ist bereits aus den ersten salzb. Stiftsgütern bey Arno unter dem Namen: ecclesia cum territorio ad Anteringas als Geschenk der Edlen Hation, Gumbold, Engelbert, Ruodhol, Rathart, Erchinhard und des Abtes Wolchart bekannt. (Juv. 295; Anh. 2. 6.) Um 923 gab Erzbischof Adalbert die Kirche zu Anthering sammt Hofstätten, Häusern, Zehenten und Leibeigenen tauschweise an den Diakon Reginolt und die Nonne Ellanberg. (Juv. Anh. 131.) 1336 stellten die Brüder Marquard und Friedrich von Percheim einen Brief aus, wornach sie dem Erzbischofe Friedrich III. das Gericht Antering mit allen Nutzen und Rechten um 370 Pf. Wien. Pfen. verkauften, und sich nach Oberösterreich begaben. (Zauner III. 500.)

Das hiesige Vikariat wurde 1642 vom Erzbischofe Paris aus der Pfarre Bergheim gebrochen, das Vikarhaus 1785 erbaut. Das Kirchengebäude erhielt zwischen 1690 und 1694 seine gegenwärtige Gestalt. Die hohen Gewölbe zwischen dem Portale und der Sakristey, über Tag sowohl als unter der Erde, das ungewöhnlich dicke Gemäuer dieses Flügelgebäudes sind wahrscheinliche Ueberreste der uralten Burg der Edlen von Bergheim.

Das Hochaltarblatt von Franz Zebhauser 1800 macht sehr guten Effekt.

Die hiesige Schule wird von 105 Werktags- und 55 Wiederholungsschülern besucht.

Von 1441 ist der Edle Peter von Anthering bekannt.

Durch die Ueberschwemmungen von 1598 und 1786 litt das Dorf großen Schaden; auch im Kampfe 1800 zwischen den Franzosen und Oesterreichern.

Von Anthering ertranken am 11. May 1669 in der Salzache ober dem Michaelsthore 62 Bewohner, von der Wallfahrt am Dürrenberge heimkehrend. (Aus einer handschriftl. Chronik unter Markus Sittikus 1618 angefangen, und außer den angegebenen Quellen Selbstsehen; Seethaler.)

In der Pfarre Dorfbeuern liegen außer dem gleichnamigen Dorfe nachstehende 20 Ortschaften, Einöden und

Weiler: Au (um 1180 urkundlich), Beuerngrub (Grub um 1170), Bruneröd, Buch (Bucha), Egelsee (um 1120), Haßlach (um 1130, ingemein Scherrhaßlach), Holzen, Holzmann, Immelsberg, Köpflspalling (Chelberspaling), Michaelbeuern (eigentlich Hofbeuern), Neumühl, Ober- und Unterlielon (Lylain um 1220), Ober- und Unterthalhausen (um 1180), Poschenau (wieder um 1180), Reut (Röd um 1120), Reitsperg (gleichfalls um 1120), Schlipfing (um 1112), Schönberg (sconinperch um 1140) und Vorau oder Vorderau, mit 171 Häusern, 192 Wohnparteyen, 891 Einwohnern, in den urkundlich bezeichneten Orten um die nämliche Zeit gleichnamige Edle befindlich.

Zur näheren Beschreibung Dorfbeuern und Michaelbeuern.

Dorfbeuern, ein Dorf mit 40 Häusern, 44 Wohnparteyen, 198 Einwohnern, etwa 2 Feldlängen im Nordwest von Michaelbeuern, 2 1/2 Stunde von Laufen.

Die Kirche zu Ehren des heil. Nikolaus und Johann Baptist mit 3 Altären zeigt in ihren Spitzbögen, Schaftformen und Wand-Pilastern einen zusammengesetzten, uralten, theils aber auch jüngeren Bau.

Das Hochaltarblatt ist von einem guten, aber unbekannten Künstler; die Bilder an den Seitenaltären sind ohne artistischen Werth. Das einstige Hochaltarbild war ein großer hölzerner Kasten mit 2 Flügelthüren, mit hölzernen Basrelifs und reich vergoldeten Vorstellungen aus der Lebensgeschichte des Heilandes ꝛc.

Die hiesige Kirche wird in den Urkunden des 11. und 12. Jahrhundertes eine Filiale der Pfarre Lamprechtshausen genannt. Erzbischof Eberhard II. erhob sie am 5. Jänner 1229 zu einer Pfarrkirche, und übergab sie dem Stifte Michaelbeuern mit allen pfarrlichen Rechten.

Pabst Gregor IX. bestätigte diese Einverleibung am 15. März 1231. (Manuskripte des Administrators Filz in Salzburg.)

Michaelbeuern, Beuern, Buriom, Bivorum, Puorn, Biwern, Buorin, Buoren, Buren, Buria, Bivren, Bivron, Bouwern, Bewrn, Pewrn, Paewrn, Pawrn, Peuren, Peyrn, auch Bayern, eine Hofmark und ein Benediktiner-Mannskloster mit 46 Häusern, 60 Wohn-

parteyen, 265 Einwohnern, 1 Stunde von Moosdorf, 5/4 von Bärndorf und Perwang, 1 1/2 von Feldkirchen, Eggelsberg und Lambrechtshausen, 3 von Mattighofen und Laufen, 6 von Salzburg, an der nordwestlichen Gränze des Innkreises, an der Kommerzialstraße von Mattighofen nach Laufen, und am südlichen Abhange des waldbekränzten Lielonberges, 1428′ über dem Meere.

Das Stiftsgebäude bildet ein Viereck mit einem Satteldache von Ziegeln, und besteht aus ungleichartigen, zu verschiedenen Zeiten angebauten Trakten; indeß gewährt das Ganze von der Anhöhe ober Durchheim oder vom nordöstlichen Abhange des Haunsberges einen recht angenehmen Eindruck.

Man kommt an der Westseite des Stiftes durch das Hauptthor unter einem hohen viereckigen Thurme mit den Zimmern der Abtey in den geräumigen Klosterhof.

An der Ostseite ist der schöne, erst im Jahre 1779 unter dem Abte Anton Moser erbaute Konventstock mit dem Garten, an der Südseite die Stiftskirche, die Nordseite durch die zusammenhängenden Oekonomiegebäude geschlossen.

Die Stiftskirche zu Ehren des h. Michael mit einem uralten viereckigen Thurme unter einem Satteldache hat außer dem Hochaltare noch 10 Seitenaltäre. Sie sind alle von schwarzgebeitztem Holze und aus der Zeit der Stiftsäbte Michael Trometer und Aemilian Sengmüller (1676—1696). Das Hochaltarblatt, die Urstände Christi, verfertigte der berühmte Hofmahler Michael Rottmayr 1691 (hier als Chorknabe den ersten Unterricht erhalten), auch das Rundbild ober demselben, den heil. Michael vorstellend.

Merkwürdig für den Genealogen und Geschichtsforscher sind mehrere große Grabsteine, theils an der Wand stehend, theils auf dem Boden liegende rothe Marmorblöcke. Sieben davon sind dem Andenken der Haunsperger und Nußdorfer oder jenem ihrer Hausfrauen gewidmet: 1353, 1372, 1415, 1454, 1463, 1467, 1494, 1548, 1606, und in allen die treffenden Wapen und Insignien dieser Geschlechter eingemeißelt: von den Nußdorfern das Einhorn, von den Haunsbergern zwey Schlüßelbärte, jeder mit drey Einschnitten.

Das Monument der Gräfinn Itha zeigt das Jahr 1098. Abt Albert Ueberacker † 1322; Abt Konrad 1355; Abt Markard 1365.

In dem schönen Konventstocke, 100 Schritte lang, mit rauhem Marmor gepflastert, 2 Geschosse hoch, mit 20 hübschen, hellen Zimmern für die Kapitularen versehen, befindet sich an der Südseite die Bibliothek.

Der Ort dazu ist vortrefflich gewählt: ein hoher, bey 40 Schritte langer Saal mit einer ringsherum laufenden Gallerie, unten und oben an der Ostseite 2, an der Südseite 5 Fenster, der Boden vom harten Holze getäfelt, alles vollkommen licht und freundlich. Auf 10 geschlossenen Kästen stehen eben so viele offene Schränke, und in diesen die Bücher.

Auf der Gallerie befinden sich eben so viele Schränke ohne Kästen. Auch ist oben und unten ein mit der Bibliothek verbundenes Seitenzimmer mit Manuskripten, Inkunabeln und anderen seltenen Büchern.

Unter den wenigen Membranen zeichnet sich ein Kodex der Bibel des alten Testamentes in Großfolio aus, mit vielen Gemählden auf Goldgrund im byzantinischen Geschmacke gezeichnet.

Merkwürdig ist auch ein Antiphonale in Großfolio von 1458, durchaus sehr schön auf Pergament geschrieben, und mit den damals üblichen Choral-Noten bezeichnet. Fast auf jedem Blatte finden sich auf schimmerndem Goldgrunde gemahlte Anfangsbuchstaben, und der ganze Rand des Blattes ist mit den schönsten Blumengewinden angefüllt.

Die Zahl der Handschriften auf Pergament und Papier beträgt 112, der Inkunabeln 202 (das älteste von 1467), die Gesammtzahl der Bücher 12000 Bände. Die Fächer der biblischen Exegese, der Patristik, Dogmatik und Moral, des Kirchenrechtes, der geistlichen Beredtsamkeit und Kirchengeschichte sind besonders gut bestellt, die griechischen und römischen Klassiker in der Zweybrücker Großoktav- und in der kleineren Leipziger neuen Ausgabe vorhanden; die neuesten und besten theologischen, Kirchen- und Profan-historischen Werke theils von der Abtey, theils von den Kapitularen aus ihren Privatmitteln angeschafft.

Eine beträchtliche Sammlung inländischer Mineralien wurde von dem gegenwärtigen Prälaten, Niko-

laus Achaz, von der Verlassenschaft des Freyherrn Johann Nepomuk von Rehlingen zu Salzburg gekauft. Sie befindet sich in einem großen und hellen Zimmer, auf dem Uebergange vom alten in das neue Konventgebäude. Die abteylichen Zimmer, so wie die der Gäste, zeichnen sich durch Reinlichkeit und durch eine bequeme und passende Einrichtung aus.

Die Zahl der Konventualen überstieg niemahls 25, manchesmal waren auch weniger als 15.

Zehn von ihnen werden als Pfarrsvikare und Kooperatoren zu Dorfbeuern, Lamprechtshausen, Perwang, Seewalchen, Oberfulz und Loislthal verwendet. Seitdem zu Salzburg die höheren Lehranstalten bestehen, sendete Michaelbeuern 24 Professoren für verschiedene Lehrfächer dahin ab.

Die Oekonomie des Stiftes besteht im Feldbaue, in Waldantheilen von beyläufig 200 Joch, in Weinzehenten ꝛc., in einer Bierbräuerey, von Perwang nach Michlbeuern versetzt, zur Unterbringung des Winterbieres vom Abte Anton Moser östlich vom Stifte ein geräumiger Keller gegraben, am Portale desselben die frappante Aufschrift: Hic aestivos soles hyemare fecit A. A. M. B. 1781.

In früherer Zeit war die jährliche Weinausfuhr des Klosters von seinen Weinzehenten in Unterösterreich höchst bedeutend, jetzt aber wegen großen Transportkosten nur auf den nothwendigen Hausbedarf beschränkt.

Noch müssen wir über die Geschichte des Ortes und des Stiftes in Kürze Meldung machen.

Uralt ist die Kultur daselbst. Von der Anwesenheit der Römer lieferten wir den Beweis in der ersten Abtheilung, wieder vom Alter des Ortes in dem Namen desselben. Wie wir ihn gaben, liefern ihn die ältesten Urkunden Salzburg's und jene des Stiftes vom 10. bis ins fünfzehnte Jahrhundert. In Virgil's Tagen stand um 750 bereits die Kirche zu Lauterbach.

Das Kloster befand sich aber ursprünglich nicht hier, sondern zu Otting, im Chiemgau von Bayern. Da baute es Graf Günther unter Thassilo II. im ersten Jahre der Weihe Virgil's, erfolgt am 15. Juny 757.

Als Berthrikus Abt von St. Peter war, erfolgte die Versetzung des Klosters zwischen 784 und 785 nach Michaelbeuern.

Es kommt in der Achen'schen Kriegsbesteuerung der bayer'schen Klöster durch König Ludwig 817 unter dem Namen Buria ausdrücklich vor.

Durch die ersten Einfälle der Ungarn hart mitgenommen, wurde das Kloster 966 unter Erzbischof Friedrich I. von dem salzb. Gaugrafen Hartwig wieder hergestellt, und 978 vom K. Otto II. mit Gütern begabt. (Dipl. Anh. 26, 27, 191.)

Am 18. July 1072 geschah die Einweihung und Erweiterung des Stiftes mit einem Frauenkloster zu Ehren des heil. Erzengels Michael durch den Patriarchen Sieghart von Aquileja, Grafen von Beuern (nicht von Plain.) Er dotirte das Frauenkloster, und starb am 12. August 1078. (Nähere Nachrichten über ihn in Filz's Chronik von Michaelbeuern S. 88, 105 ꝛc.)

Im Jahre 1137 erfolgte die Bestätigung der Stiftung durch Pabst Innozenz II.

Um 1138 schenkte die Gräfinn Ita (Itha) von Burghausen 2 Weingärten in der Wachau und eine Alpe im Wildbade Gastein nach Michaelbeuern, 1212 Ita, die Tochter Gebhard's I., Gräfinn und Erbinn von Burghausen, die Kirche zu Obersulz an das Kloster.

Die Grafen von Plain haben nicht den mindesten Antheil an der Stiftung des hiesigen Klosters, auch nicht an jener von Reichersberg; aber Högelwerd (3 Stunden von Salzburg) stiftete Graf Luitold I. von Plain zwischen 1144 — 1147. Der erste des Namens von Plain erscheint um 1120 in einer Vergabung an das Kloster Baumburg, aber ohne Grafentitel. (Mon. Boic. III. p. 6 Nro. 8.) Indeß kommt in den Urkunden von Garsten um 1120 doch Leopoldus Comes de Pleige vor. (v. Koch's Staatenkunde III. 115.)

Doch wir müssen den Blick noch einmal rückwärts lenken.

978 überließ K. Otto II. dem Kloster Michaelbeuern Alles, was in dem Orte Bayern noch königlich war. Die Herrschaft gehörte noch immer den Gaugrafen von Beuern

selbst. Erst Patriarch Sieghart und seine Mutter Phililde dotirten das Stift neu; sie gründeten ein Frauenkloster, und übergaben die eigentliche Herrschaft dahin. Vom Frauenstifte kennt man nur 2 Aebtissinnen. Prälaten hatte das Kloster bis jetzt 47. Der erste war es von 1072 bis 1100. Er hieß Werigand. Die Vorvordern sagten von ihm, daß er im Rufe der Heiligkeit entschlafen sey. Vorher kommen um 978 und im 11. Jahrhunderte nur Rectores und Praepositi vor. Man kennt aber nur mehr Wikpoto von 1060 bis 1064 und Herrmann von 1064 bis 1072. Im Jahre 1249 litt Michaelbeuern durch Ernest von Rußdorf und Marquard von Lohen durch Raub und Brand. Unter dem Abte Walther (1161 bis 1190) und dem Abte Friedrich II. (1257—1267) erscheinen Ortolfus und Wernhardus als Klosterschüler von Michaelbeuern. Es war eine äußere und innere Schule, oder die eigentliche Konventschule zur Bildung der jungen Geistlichen. 1307 ging Michaelbeuern mit anderen Klöstern eine Verbrüderung zum Messelesen für abgestorbene Klosterbrüder ein; eine andere entstand 1640 unter dem Namen der Benediktiner-Kongregation zur Handhabung der Zucht in den vereinigten Benediktiner-Klöstern.

In einer Urkunde von 1340 wird Abt Konrad bereits »gnädiger Herr« genannt. 1364 wurde das Kloster zum dritten Male verbrannt. Am 15. März 1440 erhielt Abt Ulrich II. von Haunsberg von der Synode zu Basel die Infel und die Pontifikalien, 1442 realisirt. 1459 kommt Philipp und Wenzeslaus Klowter (auch Klokoter) als rector scolarum in pewrn vor, der erste seines Amtes daselbst. 1512 erscheint Martin Mainberg als Schulmeister zu Michaelbeuern. Am 14. April 1547 (damals fast allgemeiner Verfall der Zucht) erfuhr man, daß sich der Konventual Franz Gregor Stockhammer auf der Pfarre zu Seewalchen verehelicht habe, statt den Weltpriestern auf den Pfarren des Klosters bereits 1376 und 1491 Konventualen desselben bewilliget.

Von 1592 bis 1613 hatte das Stift wegen seines großen Verfalles keine Aebte, sondern auswärtige Administratoren.

Als ein ganz vorzüglicher Prälat von Michaelbeuern wird Michael Trometter (der 40te von 1637 bis 1676) geschildert. Er führte den Prozeß von Obersulz mit der

Herrschaft Liechtenstein zu Wilfersdorf fort, bezahlte für die Besitzungen in Oesterreich allein über 3000 fl. an Steuern; verlor in den Jahren 1642, 1663, 1665, 1669 durch den Hagel alle Ernten und Zehente, und baute doch den Konventchor, wie man ihn mit der Freskomahlerey von Sylvester Bauer noch trifft; kaufte auch den Edelsitz Perwang um 5000 fl., und bezahlte alle Schulden seiner Vorgänger. Er nannte sich und seine Chorbrüder zuerst Patres. 1685 geschah hier die Umänderung der Taufnamen in andere bey einer Profeß.

Der Prälat Joseph Müller (1696—1713) wird als ein solcher nach dem Geiste des heil. Vaters Benedikt geschildert: »unschuldig, liebevoll, gelehrt, klug, tugendhaft, mehr für die Liebe als für die Furcht strebend.«

Unter dem Abte Martin II. Dorner (1731—1756) stand Michaelbeuern im Zenith seines geistlichen und zeitlichen Wohlstandes. Er war ein Muster wahrer Frömmigkeit, klösterlicher Zucht, der einfachsten und sparsamsten Lebensweise, ein abgesagter Feind aller Unordnung, alles äußeren Prunkes und der gleißnerischen Höflichkeit. Für seine Kapitularen sorgte er väterlich; er forderte aber auch genaue Erfüllung ihrer Pflichten, bestand unerbittlich auf pünktlichen Gehorsam, und hinterließ bey seinem Hinscheiden einen höchst bedeutenden Schatz.

Abt Anton Moser (1765—1783) von Gastein war ein frommer, hochgelehrter Mann, ein klassischer Lateiner, ein vortrefflicher Redner, in seinem Benehmen voll Anstand und Würde. Er legte am 27. May 1768 unter dem Baumeister Aloys Mayr aus Troßburg den Grundstein zum neuen Konventgebäude, dadurch der Wohlstand des Stiftes ganz besonders erschüttert. Die Gesammtsumme seiner Bauten belief sich auf 70150 fl. 52 kr. Unter ihm mahlte Nikolaus Streicher auch den Abteysaal des Klosters 1772 in 5 Monaten um 500 fl. Da Abt Anton bey seinem Tode einige Schulden gemacht hatte, mußten sich diese bey seinen Nachfolgern durch die Zeitumstände mehren.

Nikolaus Hofmann (1783 — 1803) hinterließ das Andenken eines frommen, sehr religiösen, äußerst wohlthätigen Mannes, für Brauseköpfe nur zu nachgiebig und furchtsam. Er mußte die Filialkirchen zu Perwang, Ke-

maten und Loidesthal in eigene Lokalpfarren umändern, zu Obersulz ein neues Schulhaus um 7000 fl. bauen, führte 1787 die neue Wirthstaferne, 1787—1789 das schöne Hofrichterhaus in Michaelbeuern auf; erlebte den ersten Einfall der Neufranken, und war nebst anderen gezwungen, am 19. August 1786 die Unterthanen von Währing an den Stadtmagistrat in Wien abzutreten, ein seltenes Goldstück mit Diamanten zu verkaufen ꝛc.

Ihm folgte am 31. August 1803 durch kanonische Wahl Nikolaus III. Achaz aus Michaelbeuern. Er hat indeß während seiner abteylichen Würde durch die feindlichen Einfälle 1805 und 1809, durch kaum erschwingliche Kontributionen, Zufuhren, Einquartirungen, durch Plünderungen auf vielen Klostergütern, Mißjahre, Frost und Hagel an Wein und Getreide Vieles erlitten und getragen. Möge er sich noch lange der besseren Tage erfreuen!

Die Zeit der Entstehung der hiesigen Konventschule oder des Singknaben-Institutes (von Seethaler auf 1675 gesetzt) kann nicht mehr angegeben werden; sie ist aber eine schon sehr alte Unterrichtsanstalt, gewöhnlich mit 6 Individuen.

Um dieselbe hatte sich der würdige Prior Ildephons Langbartner in den neuesten Tagen ganz vorzügliche Verdienste erworben.

Er bildete gegen 100 Zöglinge dieses Institutes zu Tonkünstlern, Gelehrten, Priestern, Professoren und Beamten, und starb am 2. July 1816 als ein beweinter Greis von 74 Jahren.

In der Normalklosterschule finden sich 117 Werktags-, 39 Wiederholungsschüler ein; auch ist eine Zeichnungsschule damit verbunden.

(Als einstiger Konventschüler dieses Stiftes meine mehrmalige Autopsie; die Chronik Michaelbeuern's v. Filz nebst dessen Manuskripten; Excerpte von Seethaler und Pichler; Prälat Nikolaus Achaz; P. Prior Rupert Kleff; Salzb. Intellig. 1803 Nr. 38 und 48.)

In die Pfarre St. Georgen gehören außer dem Dorfe gleichen Namens die 27 Einöden, Weiler und Dörfer: Aglassing, Buchach, Bruckenholz, Erlach oder Irlach, Giglsberg, Krögn, Helmberg, Holzhausen, Huttern, Jauchs-

dorf, Knotzing, Königsberg, Lettensau, Moosach, Moospyrach, Oberehing, Oelling, Reit, Seethal, Thal, Unterehing, Roding, Vollern, Weg und Stadl, Wimpersing und Zeltsperg mit 177 Häusern, 224 Wohnparteyen, 1072 Einwohnern.

St. Georgen, Holzhausen, Ober- und Unterehing.

St. Georgen, St. Jörgen, ein einzelner Ort oder eine Hofmark mit einer Pfarrkirche zum heil. Georg, mit einem Pfarrhofe und den dazu gehörigen Nebengebäuden, mit einem Meßner- und Schulhause, zwey Stunden nordwestlich von Laufen.

Die Pfarrkirche und die Pfarrhofsgebäude stehen auf einer Anhöhe mit einer eben so ausgebreiteten als angenehmen Aussicht nach Tittmoning, Wasserburg, Rosenheim ꝛc.

Zu St. Georgen war bereits im 8. Jahrhunderte eine Pfarrkirche vorhanden. Dieses verbürget Arno's Verzeichniß. Das jetzige Kirchengebäude nimmt größtentheils den Platz ein, wo im 13. Jahrhunderte noch ein Schloß stand. Es gehörte der ersten Linie der Haunsberger. Mechtilde von Haunsberg schuf es 1297 in eine Pfarre um, und übergab die Vogtey davon dem Erzstifte Salzburg.

Dieses schloß im obigen Jahre, 1575, 1577 und 1599 mit Bayern eigene Verträge hierüber. (Salzb. Int. 1807 S. 436, 437.) Die älteste Stiftung ist vom Jahre 1516.

Nachdem der Thurm 1720, das Gotteshaus aber 1754 neu gebaut worden war, weihte es Erzbischof Sigmund III. im folgenden Jahre ein, und stiftete sich da eine jährliche Messe.

Den Pfarrhof baute der salzb. Domherr Ulrich Freyherr von Königsegg 1614. (Seethaler's Manuskripte mit neuen Daten.)

Bis 1779 gehörte St. Pantaleon, im Innkreise, als Filiale hierher. Da wurde sie eine eigene neue Pfarre. (Hübner II. 117.)

In der Schule finden sich an Werktagen 48, an Feyertagen 21 Kinder ein.

Holzhausen, Holzhusen, ein Dorf mit 12 Häusern, 14 Wohnparteyen, 68 Einwohnern, 2 1/2 Stunde von Laufen.

Das Alter und der Ursprung der hiesigen Filialkirche zum heil. Nikolaus ist unbekannt, die älteste Stiftung erst von 1760. Nach der Bauart zu schließen, scheint diese Kirche aus dem 14. oder 15. Jahrhunderte zu stammen.

Um 958 lebte hier Heinrich v. Holzhausen. Im 15. und 17. Jahrhunderte wüthete die Pest daselbst. (Seethaler.)

Oberehing, Oberehing, Ehingen und ad Achingas bey Arno, ein Dorf mit 28 Häusern, 38 Wohnparteyen, 184 Einwohnern, 1 Stunde von Laufen.

Der älteste Stiftbrief der Filialkirche zu U. L. F. dahier ist jener des Heinrich Stock von 1349. Das Kirchengebäude erhielt seitdem verschiedene Baubesserungen.

Oberehing hat an allen Sonn- und Feyertagen, das Fest des heil. Joseph ausgenommen, ordentlichen Gottesdienst, auch Hochzeiten und Begräbnisse. Oberehing war im 14. Jahrhunderte ein Stammgut der Edlen von Tann.

Zu Oberehing wurde der wohlthätige Zacharias Lang den 2. November 1765 geboren, am 16. April 1828 als Privat verblichen. Er legirte zur hiesigen Kirche für die Armen dieser Kuratie, zur beßeren Fundirung des Schullehrerdienstes und zur Schule selbst, in dieser 48 Werktags- und 28 Wiederholungsschüler.

Das Bruderhaus in Salzburg war der Universalerbe seines großen Nachlasses. (Meine eigene Notaten.)

Unterehing, Unterehing, ein Dorf mit 33 Häusern, 40 Wohnparteyen, 192 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Laufen.

Die hiesige Filialkirche zum heil. Emeran wurde am 4. May 1431 vom Bischofe Sylvester in Chiemsee geweiht, und 1443 mit Indulgenzen ausgestattet. Die älteste Stiftung der Edlen von der Alm ist von 1485, das Vermögen der Kirche höchst bedeutend, der Ort schon 1147 bekannt. (Seethaler.)

In die Pfarre Lamprechtshausen gehören nebst dem gleichnamigen Dorfe noch folgende 19 Ortschaften und

Weiler: Arnsdorf, Aſten (Austum), Bruck (Pruka), Eitlsberg (Eizesperge, Ezinsperge, Yzinsperge, Eizenperch), Hinter- oder auch Vorderfurth, Innen- oder auch Außenfurth, Gröſenberg (Grosenperch), Hausmanning (Husmening), Loipferting, Mardorf, Nopping, Reichharting, Riedelkam (Rudilinchchaima), Schmieden (Schmidheim), Schwerting (Spertingen), Stockham (Stockheimen), Thal, Weidenthal (Witental), Wildmann (Wendlmann und Wildmann) nebſt Willenberg (Willinperg*), mit 199 Häuſern, 243 Wohnparteyen, 1187 Einwohnern.

Arnsdorf, Lambrechtshauſen, Nopping und Thal.

Arnsdorf, in Ober- und Unter-Arnsdorf abgetheilt, 2 Feldlängen von einander entfernt, jenes mit 11 Häuſern und 65 Einwohnern, mit dem vom Abte Aemilian Sengmüller 1688 erbauten Pfarrhofe; dieſes mit 16 Häuſern und 105 Einwohnern, der Wallfahrtskirche zu U. L. Fr., und einer Schule für die Kinder der Umgegend mit 50 Werktags- und 19 Wiederholungsſchülern.

1072 erſcheint Gotiſchalk von Arnoltestorf bey der Einweihung der Stiftskirche von Michaelbeuern unter den Zeugen. Um 1142 überließ Friedrich von Haunsberg ſein Landgut zu Arniſtorf dem Stifte St. Peter in Salzburg, und bald darauf Gottſchalk von Haunsberg eben dahin einen Wald bey Armſtorf.

Die Zeit der Erbauung und erſten Einweihung der hieſigen Kirche iſt unbekannt. Sie kommt aber bereits 1300 unter dem Namen »Kapelle in Möſl« vor.

Urkundlich erſcheint ſie zuerſt in den Ablaßbriefen des Biſchofes Konrad von Chiemſee und des Erzbiſchofes Heinrich von Salzburg am 1. und 2. May 1341. Den 2. Februar 1376 ſtifteten Ulrich und Sibot von Nußdorf eine ewige tägliche Meſſe.

---

*) Die meiſten der genannten Ortſchaften ſind uralt, und hatten größtentheils ſelbſtſtändige Edle: Aſten (750), Bruck (1072), Eizesberg (im 13. Jahrhunderte öfters), Gröſenberg (1193), Hausmanning (1206), Rüdelheim (929), Schmieden (im 13. Jahrh.), Schwerting (um 1150), Stockheim (1135), Weidenthal (um 1170), Willenberg (926). (Juvavia II. 39, 135; Papiere von Filz und Seethaler.)

Abt Bernhart (1506—1517) und seine Nachfolger bauten die Kirche vom Grunde aus größer, und Berthold Pirstinger, Bischof von Chiemsee, weihte sie am 17. Juny 1520 neuerdings ein.

Besserungen und Vergrößerungen nahmen vor: Abt Ulrich Hofbauer 1616, Michael Trometter, Martin Dorner 1753, 1759, 1763, Nikolaus Hofmann 1794 (von ihm damals auch die Ortsschule aufgeführt). Den Hauptaltar schmücket eine von Helz geschnitzte Statue U. L. Fr. mit dem Jesuskinde. Das Marienbild auf einem der älteren Seitenaltäre mahlte F. K. Hörbst 1759, den heil. Joseph W. F. 1763.

In dieser Filialkirche wird alle Sonn- und Feyertage Frühgottesdienst; an Frauentagen, 8 Sonntagen des Jahres hindurch auch der Hauptgottesdienst, und alle Sonn- und Feyertage der nachmittägige Gottesdienst gehalten.

Lambrechtshausen, Lampertshausen, Lamperhthusen, Humperchteshusa, ein Pfarrdorf mit 21 Häusern, 22 Wohnparteyen, 96 Einwohnern, an der Kommerzialstraße von Laufen nach Braunau, 1 3/4 St. von Laufen.

Die Kirche, mit einem uralten Satteldache und drey Altären versehen, ist dem heil. Martin gewidmet, die Zeit ihrer Entstehung unbekannt; indeß kommt der Ort schon zu den Zeiten des heil. Virgil um 750 vor. (Juvavia II. 39.)

Hadmar von Lamprechtshausen war 1072 Zeuge bey der Einweihung der Klosterkirche von Michaelbeuern, am 24. August 1206 dieses der hiesige Pleban in einer Urkunde des Abtes Friedrich.

Die Pfarre gehörte bis 1241 unmittelbar der Erzkirche Salzburg. Da übergab sie Erzbischof Eberhard II. dem Stifte Michaelbeuern mit allem Pfarr- und Zehentrechte. Er that es aus Mitleid über den damals sehr erbärmlichen Zustand des Klosters, veranlaßt durch die Bedrückungen Heinrich's von Töring.

In der Schule werden 144 Werktags-, 62 Feyertagsschüler gezählt.

Nopping, eine Ortschaft mit 9 Häusern, 11 Wohnparteyen, 65 Einwohnern, 1/2 Stunde westwärts von Lambrechtshausen.

Hier war einst der Stammsitz der Edlen von Nopping. Sie erscheinen in Urkunden von Michaelbeuern im 12., 13. und 14. Jahrhunderte; Siboto und Albero von Nopping am 28 September 1322 unter der großen Zahl der salzb. Ritter in der Schlacht bey Ampfing, welche theils gefangen, theils getödtet wurden.

Seybold, Konrad, Georg und Christian von Nopping erbauten 1473 die Kirche zu Perwang. Die Noppinger erloschen im 16. Jahrhunderte. (Vergl. den Innkreis von mir; Papiere von Michaelbeuern; Salzb. Int. 1803 Nr. 38 und 48; 1808 Nr. 32 und 37.)

Thal, Tale, Tholle, eine Ortschaft von 13 Häusern, 18 Wohnparteyen, 79 Einwohnern, 1 Stunde südlich von Lambrechtshausen gegen die Oichten. Hier ist das kleine St. Albanskirchlein, die Zeit der Erbauung davon unbekannt. Die Einweihung geschah den 29. April 1397 durch den Weihbischof Leonhart. Um 1170 gab ein gewisser Lambert sein Gut zu Tale an Michaelbeuern. (Dortige Urkunden bey Filz 353.)

Dem Vikariate Nußdorf sind nebst dem Dorfe gleiches Namens nachgenannte 15 Weiler, Viertel, Rotten und Dörfer zugewiesen: Eisping (Eppo de Uspingen in Urkunden 1072), Gastein, Heimbach, Hochbergen, Irrlach, Kleinberg, Kroisbach, Olching*), Pabing (Papinga, Pappingn, Pabingin), Rothstätt, Schlößl, Schräg (Schrög), Steinbach, Weidach (Marquard de Widaha, wieder 1072 urkundlich) und Weitwerd, mit 187 Häusern, 182 Wohnparteyen, 931 Einwohnern.

Wir sprechen hier etwas Näheres vom Haunsberge, von dem Geschlechte der Haunsberger und dem sogenannten Schlößl, dann von Nußdorf und Weitwerd.

---

*) Die Filiale auf dem waldigen Hügel von Kleinolching wurde 1789 geschlossen, 1798 abgebrochen, und das Materiale für das Vikarhaus zu Nußdorf verwendet. Die noch vorhandenen Grabhügel mögen Ueberbleibsel ordentlicher Begräbnisse, aber auch von Leichenverscharrungen zur Pestzeit seyn. (Seethaler's Papiere.)

Der Haunsberg und die Haunsberger sammt dem Schlößl.

Unter Haunsberg kann man das gleichnamige Gebirge, man kann aber auch das gleichnamige Geschlecht nebst der Herrschaft verstehen.

Der Haunsberg ist ein Rasengebirge mit einem Areale von ungefähr 4 1/2 Q. Meilen, über 6 Stunden lang, gegen 3 breit.

Der Haunsberg beginnt südöstlich an der Rauchleiten, im Pfleggerichte Salzburg, endet an der Gränze des Innkreises bey Perwang, und ist mit Gärten, Aeckern, Wiesen und Wäldern, zum Theile aber auch mit Gewässern, Gräben und unwirthbaren Schluchten versehen, in früheren Zeiten der Aufenthalt von Wölfen, Wildschweinen, Bären, Geyern und Adlern, seit 1793 der Lerchenbau in Aufnahme.

Am Höcker des Haunsberges, in der Nähe der St. Pankratzenkirche, stand 1543′ ober dem Meere die Burg der Haunsberger.

Nach Bucelin's Stemmatologie (II. 153; IV. 110, 112, 378, 380) hätten diese die Voraltern Huno's oder Hauno's erbauet, er ein Prinz aus dem hunnischen Stamme, 795 unter dem Heereszuge Pipins, und so der Stammvater der Edlen von Hunsberg, Hunnesberg, Haunsberg, Haunsperg. (Hund's Stammbuch III. 245 — 252.)

Ein Huno übergab zwischen 799 und 814 seine Güter um Kestendorf an Mondsee. (Chron. Lunael. 41.) Nach Schlachtner zog ein Ritter von Haunsberg oder Hunnesberg 934 unter K. Heinrich I. gegen die Ungarn; v. Kleimayrn spricht unter Arno von Hunsberch. (Juv. III. 42.) Im 9. Jahrhunderte erscheint Haunsberg als ein Prädium der fränkischen Könige. (Gewold I. 350, 366; III. 60; Hansiz I. 170, 220.) Karlmann vereinigte es 876 mit Mattsee; Arnulph gab es 899 an Passau. Bekanntlich bestätigte K. Heinrich III. 1053 diese Stiftung. Er spricht da eigends von Hunisberch. 1025, 1041 wechseln die Namen Huno und Haunsberger im Gütertausche mit dem Erzbischofe Dietmar. (Juv. Anh. c. 33. Bl. 230.) 1072 haben die Haunsberger schon eine eigene Kapelle und ihre Begräbnißstätte in Michaelbeuern, und 1093 erscheint Fried-

rich von Haunsberch als Zeuge. (Obiger Anh. 282.) Der grausame Schloßhauptmann Friedrich v. Haunsberg (Zauner I. 128, 129) wird als der Stammhälter der jüngeren Haunsberger angenommen; aber er war noch 1139 ein freyer, lehenbarer Mann von Passau (Pez III. 689); indeß erscheinen Friedrich und Hartneid bereits 1134 als salzb. Ministerialen. (Juv. §. 375 Fl. 366.)

1138, 1139 theilen Gottschalk und Meginhart (Juv. 427 not. h) zum erstenmale die Güter ihres Vaters.

Die Haunsberger hatten drey Linien und 2 Burgen am Haunsberge.

Die erste Linie lernten wir 1297 zu St. Georgen kennen; die zweyte besaß eine Zeit lang die obere Burg zu Au, in der Pfarre Obertrum; die dritte hatte die oben besprochene untere Burg in der Nähe der Pankratzenkirche inne. Das Aussterben dieser erzählt Jakob von Haunsberg 1587 in seiner handschriftlichen Chronik über sein Geschlecht in Michaelbeuern so: »als sich aber zween Brüder mit nahmen Hartbold und Tybold Zertragen und Toedtlich unains worden, ja dermassen in Vehd und Feindschaft gerathen, daß Niemand verhütten mügen, und auf das Leben anainander nachgestrebt, welches ihr böses Vorhaben Sich zu lest im Schloß und Herrschaft an der Salza gögen Laufen übergelögen, ain End gemacht. Das sich also unversehens zugetragen, Nachdem der ain Bruder sein Gebett Im St. Pongrazen Kirchen Im Schloß verrichtet und herausgehen wöllet, ist ihm der andere Bruder begögnet, haben also beide zu den Waffen griffen und unter der Kirchen Thür auf einen finstern Gang nach getroffenen Kampf beider anainander laider entlaibt, daß der ain also, wie man sagt, hinein, der andere heraus todter gefallen ist, Welches erbärmliches Ort noch heutiges Tages im Schloß Haunsberg gezaigt würt.« Nach dem Tode dieser Linie zog Salzburg zur Strafe ihre Besitzungen ein, nachdem Oesterreich im Jahre 1211 darauf verzichtet hatte.

Die Erzbischöfe setzten eigene Pfleger und Burggrafen über die Burg und Herrschaft: Noppinger, Lambrechtshauser, Nußdorfer, Lampodinger, Zachlinger, Alm, Pettinger, Trauner, Gold ꝛc. 1306, 1386, 1387, 1389, 1393, 1420, 1421, 1435, 1462, 1525, 1549, 1566. (Juv. 427.)

Im 16. Jahrhunderte wurden die ehemaligen Gerichte Anthering und Haunsberg vereinigt, am 17. November 1603 aber beyde dem Pfleggerichte Laufen zugetheilt. 1583 legte der Blitzschlag die Burg in Asche; man stellte sie 1589 wieder her, und setzte sie 1615 und 1645 wegen den Einfällen der Türken in Vertheidigungsstand.

1645 wurde die Meyerey verpachtet, 1671, 1706, 1720 die Mauer des Schlosses niedergerissen, und theils zur Pankrazenkirche, theils zum Jagdschlosse in Weitwerd, theils zum Jägerhause verwendet, 1728, 1790 fast alles vollends zerstört. Nur sind noch kleine Ueberreste unter niedrigem Gesträuche verborgen.

Das Geschlecht der Edlen von Haunsberg blühte ganz besonders vom 12. bis zum 16., zum Theile noch im 17. Jahrhunderte, allein im 16. Jahrhunderte nahm auch dieser kräftige Ritterstamm allmählig ab, und lebt nur noch durch eine einzige Seitenlinie in den österr. Erbstaaten fort, vom K. Leopold I. im 17. Jahrhunderte in den Grafenstand erhoben. (Juv. 427.) Bucelin gibt vom 14. Jahrhunderte an ziemlich vollständige Aufschlüsse darüber.

Die meisten Haunsberger waren in Hof- und Staatsdiensten von Salzburg, Bayern, Oesterreich und Ungarn. Einige erscheinen auch als Pilger nach St. Jakob, nach Rom, oder als Reisende in Konstantinopel, Italien, Spanien, Frankreich; andere als Kreuzritter in Jerusalem, wieder andere als Chorherren von Salzburg, Berchtesgaden, Passau, Freysing, Mattsee und Michaelbeuern (hier mehrere von ihnen auch Aebte). Agatha von Haunsberg († 1484) scheint die erste gewesen zu seyn, welche die abteyliche Würde am Nonnberge hatte. (Metzger hist. salisb. L. VI.)

Die Haunsberger waren mit den angesehensten und edelsten Geschlechtern in eheliche Verbindung getreten, die meisten bereits mit ihnen untergegangen.

Von den Besitzungen der Haunsberger sind bekannt: Haunsberg, Au, Goldenstein, Wahenlueg, Schwindeck und Neufahrn.

Grabsteine der Haunsberger trifft man zu Michaelbeuern (1329—1548), zu Hallein (1388), zu Oberalm (1401), am Nonnberge in Salzburg (1472, 1488), zu St. Margarethen (1538), zu Lau-

fen (1536, 1550, 1557, 1564), zu Högelwerd (1466, 1548), zu Gredig (1435, 1455), zu Raitenhaßlach (1380), zu St. Nikola bey Passau (1397), zu Landshut (1698).

Noch mehr davon anzuführen erlaubt der Raum nicht. (Vergl. außer den bereits citirten Quellen Hund im Manuskripte zu St. Peter in Salzburg III. 245 — 252; Hübner I. 135; II. 271, 274, 277; Zauner 3. 4. 5. 6. B. S. 12. 122, 133, 141, 367; am vollständigsten außer den salzb. Intell. von 1807 S. 436 ꝛc. und 1808 S. 423 Seethaler's Genealogie der Haunsberger im Manuskripte, hier das Wesentlichste benutzt.)

In der Filialkirche St. Pankraz, 3/4 Stunden von Nußdorf, wird am Sonntage jeden Monats, den rauhen Dezember ausgenommen, Frühgottesdienst gehalten. Sie wurde 1706 vom Erzbischofe Johann Jakob erbaut, und den 16. Dezember 1707 durch den erzb. Koadjutor, Franz Anton Grafen von Harrach, geweiht.

In der Sakristey dieser Kirche werden noch sehr alte Meßkleider von der ehemaligen Schloßkapelle verwahrt, wegen ihrer gut erhaltenen Stickerey sehenswerth. Ein Meßbuch mit dem Wapen des Erzbischofes Leonhart (1495 — 1519) und ein geschriebenes Psalmenbuch vom Haunsberg'schen Pfleger Herberth von der Alm 1420 wurden als nun verlorne Seltenheiten im Archive von Laufen hinterlegt. (Seethaler.)

Neben der Kirche zum heil. Pankraz steht ein Schulhaus von 47 Werktags-, 19 Feyertagsschülern besucht, einst die Wohnung eines Waldbruders, der erste davon 1779 gestorben, der letzte Franz Wißauer.

Dieser bestimmte in einem gerichtlichen Testamente vom 25. März 1814 sein Wohngebäude, seine Kapelle und seinen ganzen Nachlaß zur Dotation einer ordentlichen Schule daselbst (die erste dort kümmerlich durch Seethaler 1798 zu Stande gebracht), und starb am 25. Februar 1816 nach seinem frommen Vermächtnisse.

Nußdorf, Nuozdorf, Nuzdorf, ein Dorf mit 23 Häusern, 28 Wohnparteyen, 199 Einwohnern, 1470′ ober dem Meere, 2 Stunden von Laufen, 1 3/4 von Michaelbeuern, an der linken Seite des kleinen Oichtenflußes (Ogete).

Die Vikariatskirche zum heil. Georg mit einer Seelenbruderschaft wurde vermuthlich durch die Schenkung unter dem Erzbischofe Arno veranlaßt, das Presbyterium 1476, das Angebäude zur Rechten 1728, jenes zur Linken 1750 errichtet, der stattliche Thurm 1640 erbaut. Nach 2 Tafeln in dieser Kirche herrschten in der Umgegend 1750 verheerende Hochgewitter, 1743 Viehseuchen. Bey einem von jenem und 1794 fuhr der Blitzstrahl am Thurmgebäude herab.

Das hiesige Vikariat ist ein Ausbruch von der Pfarre Bärndorf; es wurde 1683 durch Max Gandolph errichtet, zwischen 1798 und 1804 das gegenwärtige Vikarhaus auf einer der angenehmsten Anhöhen von Nußdorf aufgeführt. (Juvavia 321; Seethaler.)

In der Ortsschule, 1719 und 1720 als einstiges Vikarhaus größtentheils von Holz gebaut, finden sich 100 Werktags-, 43 Feyertagsschüler ein.

Nuozdorf ist bereits seit 737, 748, 873, 998 und 1100 aus den Schankungen und durch die Vertauschungen Niklas, Luitpert's, Wolf's, Fulig's, Reginbert's und des Erzbischofes Adalbert bekannt. (Juv. 321; Dipl. Anh. 38, 42, 135, 136.)

Hier befand sich 933 die Burg der Edlen Ritter von Nußdorf. Von ihnen zog Dittmar mit dem salzb. Heerhaufen 934 unter K. Heinrich III. gegen die Ungarn. (Schlachtner's Chronik und Kurz's Geschichte von Tyrol 2 Thle. S. 55.) 1267 schenkte Ulrich von Nußdorf ein Gut an Michaelbeuern. (Cod. Dipl. Mich. Fol. 30, C. 10.) 1436 erhielten die Nußdorfer das Erbmarschallamt von Salzburg. 1465 war Georg von Haunsberg mit Barbara Nußdorfer vermählt. (Zauner III. 141; Hund I. 57, 58, 63; III. 246.) Im Jahre 1632 erlosch dieses Geschlecht. (Juv. 493, 496.) Es hinterließ der Nachwelt sein Andenken nur in Chroniken und Epitaphien zu Bärndorf, Michaelbeuern und Laufen.

Weitwerd, Weitwörd, Weidwerth, ein Dorf mit 7 Häusern, 9 Wohnparteyen, 50 Einwohnern, 1 St. von Laufen, 1 von Nußdorf.

Das Schloß baute Max Gandolph 1681 auf einem angenehmen Hügel. Er versah es mit einem Jägerhause,

mit einer Meyerey und mit einem Gestütte. Erzbischof Hieronymus verschönerte es 1778 beträchtlich.

Seitdem die neue Pflegeintheilung getroffen wurde, hat das k. k. Pflegamt seinen Sitz hier.

In der Nähe wird Rothwild für den Kaiserhof gehegt. (Seethaler's Haunsberg S. 100; Stephan's Notaten.)

Zur Pfarre St. Nikola gehören nebst dem kleinen Orte Gömming mit einem Kirchlein, die Ortschaft Oberndorf nebst dem Wallfahrtsorte Maria Pichl.

Oberndorf, eine Vorstadt von Laufen, die sich mit einer Menge unbedeutenden Nebengassen wieder in zwey Viertel (wovon das untere Viertel Altach heißt, und eine eigene Steuergemeinde bildet) theilt, mit 191 Häusern, 383 Wohnparteyen, 1622 Einwohnern, aus Schiffern, Tagelöhnern, Bürgern bestehend.

Von dieser Vorstadt kommt Priester Dietrich von Oberndorf in einer Schankung nach Michaelbeuern 1135 vor.

1164 wurde im Portale der hiesigen St. Niklaskirche das Gericht des Grafen Siegfried von Lebenau wegen eines Gutsbesitzers von Michaelbeuern gehalten.

1349 kam dieses Kloster durch Kauf, und 1383 die Kirche von Arnsdorf eben so zu hiesigem Besitzthume.

Oberndorf hat durch Ueberschwemmungen und Feuersbrünste bereits ungemein gelitten. 1598 riß die Salzache zwey Reihen von Häusern (gegen 80 an der Zahl) weg. Die Ueberschwemmungen von 1661, 1731, 1786, 1787, 1815 thaten wieder vielen Schaden. (Zauner 11, 72; salzb. Zeit. 1815 Nr. 131.)

Am 7. Jänner 1822, Abends nach 5 1/2 Uhr, stürzten dadurch, daß sich von der Altlacher Leiten ein ungeheures Felsenstück aus Nagelfluh trennte, 2 Häuser ganz zusammen, 3 wurden durchgeschlagen, 1 Mädchen begraben, 5 Personen beschädigt, und durch Verschiebung der Feuerstätte geriethen sogar die Ruinen in Brand. (Salzb. Zeit. 1822 Nro. 8.)

Der Brand von 1757 verschlang 79 Häuser und 22 Scheunen. Der Schaden betrug 55452 fl. Da ging auch

die Kirche des heil. Niklas zu Grunde. Sie wurde 1770 am nämlichen Platze neu gebaut, und 1798 durch den Fürstbischof Siegmund von Chiemsee eingeweiht. Neben ihr steht das Spital der Salzschiffer von Laufen, vom Erzbischofe Leonhard 1496 gestiftet, 1508, 1516, 1664, 1688, 1691 gebessert, seit 1800 aber durch die geänderte Salzversendung gar sehr zurückgebracht.

Zu Oberndorf ist auch die Brunnanstalt für die Stadt Laufen. (Seethaler.)

Die hiesige Pfarre erstand durch die Landesveränderung 1816.

Die Schule, 1831 um 3689 fl. 45 kr. neu gebaut, zählt 227 Werktags- und 72 Wiederholungsschüler. (Salzb. Amts- und Int. 1831 S. 684.)

Bühlhaiden (die Kirche Maria Bichl), Pücheln, Pichel, Bühel, Bihel, Bicheln, Bücheln, ein Dorf und Wallfahrtsort mit 29 Häusern, 36 Wohnparteyen, 160 Einwohnern, 1/4 Stunde von der Pfarre Oberndorf, auf einem angenehmen Hügel.

1663 baute der Dechant Ciurletti von Laufen hier eine Kapelle, und stellte das gegenwärtige Marienbild zur Verehrung auf. 1670 wurde diese Kapelle erweitert, 1679 in eine Kirche umgeschaffen, 1707 eingesegnet, 1719 durch die 3 Kapellen um den Hochaltar vergrößert, 1721 zum zweytenmale geweiht, 1789 eine Menge von Opfern auf die Seite geschafft, 1722 das Kaplanhaus gebaut. (Seethaler.)

Zu Pücheln gab Erzbischof Adalbert um 923 dem Diakon Reginolt und der Nonne Ellanburg Häuser, Hofstätte, Kirche, Zehent und Leibeigene zu Tausche. (Juv. II. 131.)

Das Pongau.

Die große Abtenau; das Hagen- und das Tännengebirge; der öfters schäumende, brausende Salzachfluß mit Goldsand wie die Gasteiner-Ache; die Veteranenhöhle, dem Passe Lueg gegenüber; die Felshöhle Scheukofen am Hagengebirge, wo schon manche Menschen den Tod gefunden; die

Thäler der Lammer, von Rauris, Blühenbach, Höllenbach mit Immelau, Gainfeld, Mühlbach, Weng, Hüttau, Fritz und Enns mit den gewaltigen Radstadter-Tauern; mehrere grundlose Seen und herrliche Wasserfälle; öfters verheerende Wildbäche; die Höhen von Dienten; große und schöne Alpen; Fichten-, Tannen- und Lerchenwaldungen, hier und da auch Ahorne und magerer Feldbau; weite Ebenen, grünende Hügel und sonnenreiche Felder um St. Johann, St. Veit und Goldeck; die beyden Thäler Groß- und Kleinarl am rasigen Dappenkahr mit rauhen Mittelgebirgen; die einstige Hirschfurth (nun Ober-, Mitter- und Unterland, auch der Erzhof genannt, und im Allgemeinen reichhaltiger Bergbau); Schlünde und Felsenwege durch die Klamm; das berühmte Gasteiner-Thal mit den Naßfelder- und Malnitzer-Tauern am Schlußpunkte; dieß im Wesentlichen das Natur-Bild von Pongau!

Es macht bey weitem den größten und gesegnetsten Theil des einstigen Erzstiftes aus, und erscheint bereits zu Rupert's Zeiten unter dem Namen Pongouve, Pongo, Pangowe, Pangowia, eigentlich Banngau, den Umfang eines gewissen Bezirkes, einer gewissen Gränze bezeichnend.

Man kommt in das Pongau 1 Stunde weg von Golling aus dem flachen Lande durch den Paß Lueg; aus Steyrmark, Kärnthen und Tyrol; aus dem Gosauthale im Traunkreise; aus Berchtesgaden; aus dem Lungau und Pinzgau.

Die Hauptprodukte lernen wir bey jedem Pfleggerichte kennen.

Die Peilstein, die Goldecker, die Weitmoser, Zotten, Kötschau, Strasser, Krüner, Hölzl, Rosenberg, Fugger, Strochner, Diether, Laven ꝛc. waren die mächtigsten Dynasten und Gewerken des Gaues; es waren aber auch viele Stifte darin begütert.

In den unglücklichen Bauernkriegen litt das Pongau sehr.

Das Pfleggericht Werfen war im 13. Jahrhunderte als eine ausgedehnte Grafschaft ein Lehen der Erbtruchsesse von Guetrath, und hatte, als Erzbischof Eberhard dieselbe 1243 an sich zog, einen außerordentlichen Umfang. Es begriff die fünf Gerichtsstäbe von Werfen, Bischofs-

hofen, St. Johann, St. Veit und Großarl in sich, und reichte bis in die Gastein.

Heut zu Tage ist das Pongau in folgende 7 Pfleggerichte eingetheilt:

Abtenau, Gastein (einst ein Landgericht), Goldegg, Großarl (einst ein Landgericht), St. Johann mit dem einstigen Landgerichte Wagrain, Radstadt und Werfen.

10) Pfleggericht Abtenau.

Der Central-Ueberblick dieses Pfleggerichtes bringt folgende Resultate: 35 Ortschaften (vormals Rotten genannt), wovon die erste Ortschaft aus dem Markte Abtenau und dessen Burgfrieden besteht, die übrigen 34 Ortschaften aber aus einzelnen Kompleren von einer Anzahl Einöden gebildet werden. Dörfer existiren eigentlich gar keine (hiervon Neubach dem Vikariate St. Martin zugewiesen), 675 Häuser, 940 Wohnparteyen, 4910 Einwohner, 1 Pfarre, 1 Vikariat, 3 Schulen (in Rußbach seit 1830 die dritte, und jetzt bereits von 56 Werktags-, 29 Wiederholungsschülern besucht), 14 Steuergemeinden, das Medizinalpersonale wie für alle Pfleggerichte schon in der ersten Abtheilung angegeben, 176 Gewerbe. Die Ueberzeugung, daß der gelernte Handwerks- und Gewerbsmann die rohen Stoffe besser verarbeite und vortheilhafter verhandle, machte, daß die Pfleggerichtsvorstände hier, wie im Gebirge überhaupt, nach und nach für alle nothwendigen Gewerbe sorgten, in den 90ger Jahren noch vielfältig nicht geschehen.

Verschiedene Herrschaften (29) haben wie in allen übrigen Pfleggerichten Unterthanen hier; ihre Benennung liegt aber dem Zwecke des Werkes zu ferne.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit 1 Pfleger und 1 kontrollirenden Aktuar nebst dem übrigen untergeordneten Kanzleypersonale hat seinen Sitz zu Abtenau.

Diesen Namen führt auch die Pfarre, das Vikariat heißt Annaberg. Von diesem, wie von jener ist das Stift St. Peter in Salzburg Kirchen- und Schulpatron. Dieses Kloster hat zu Abtenau auch ein Urbar-Richteramt,

welches gegenwärtig den Titel führt: Stiftspatronat, Herrschaftsgericht und Vogtey-Kommissariat.

Die Namen der 14 Steuergemeinden heißen: Markt Abtenau, Dorf Abtenau, Annaberg, Fösch, Gappen, Leitenhaus, Neubach, Riegaus, Rußbach, Schorn, Seetratten, Seydeck, Weitenau und Unterberg.

Das Brandassekuranzkapital stand mit Ende 1832 auf 273677 fl.

Der Hauptreichthum dieses Pfleggerichtes besteht in Holz und Vieh. In Abtenau wurde noch im 15. Jahrhunderte auf Eisen gebaut. Die Gewerken wanderten aus, und die Gruben wurden geschlossen.

Zur Pfarre Abtenau gehören außer dem gleichnamigen Markte folgende 26 Ortschaften: Au mit dem Arlstein, Döllerhof, Erlfeld, Fischbachsaag, Gseng, Hallseiten (im Zulehen des Bauers von Schwaighof ist eine nicht unreichhaltige Salzquelle befindlich, hier gewöhnlich Sulzen genannt), Kehlhof, Leitenhaus, Lindenthal, Möslberg, Pichl mit dem Gebirge Pickel, Riegaussaag, Rußbachsaag mit Produkten des Meeres*), Saalfeld, Schattau (Gränzort gegen Oesterreich am Engpasse Gschütt), Schorn, Schratten mit dem Scheffenpichlkogel, Seetratten, Seydeck mit dem Klausecker-Passe für Saumpferde nach St. Wolfgang, Stocker, Wagner, Waldhof, Wallingwinkel mit dem Saumwege über Weitenau nach Golling und Hallein, Wegscheid, Weitenau und Unterberg mit 524 Häusern, 725 Wohnparteyen, 3833 Einwohnern.

Wir behandeln hiervon nur Abtenau und die dazu gehörige Filialkirche Mühlrain etwas umständlicher.

Der Markt **Abtenau** (Appenau**), 1773 Par. F. ober dem Meere, vom Fischbache durchschnitten, ist 2 Post-

---

*) Man findet im Beete des Rußbaches Nereiten, Trochiten, Strombiten, Bucciniten, Pholaden, Hippuriten, Astroiten, Koralliolithen, Geschiebe von Madreporsteinen zu 20—30 Pfd. Schwere. Die Abtenau ist auch die einzige Gegend im ganzen salzb. Gebirge, wo man bisher Basalt im Geschiebe entdeckte. (Vierth. Wand. I. 103.) In der Ortschaft Erlfeld sind Stein- und Braunkohlenlager befindlich, auch in der Ortschaft Riegaussag.

**) Aponowa, Aptnaw, eine Insel, ein isolirter Ort. (Zauner I. 151.)

meilen von Golling und dem Gosauthale, 5 von Salzburg entfernt, und zählt 668 Einwohner. Hier zieht sich die Gollingerstraße theils nach Oesterreich, theils nach Steyrmark durch. Die 70 Häuser sind sammt dem darunter begriffenen Vormarkte Reisenpeint größtentheils von Holz. Erzbischof Leonhart erhob den Ort zum Markte. Das Wapen davon stellt einen sitzenden Prälaten im lichtblauen Felde, mit einer Kerze in der Hand dar. Die Berg- und Waldgegend von Abtenau kommt schon in Urkunden von Karl, dem Großen, 791, von Ludwig, dem Frommen, 816, von Ludwig, dem Deutschen, 837 und 875, von Arnulph, dem Bösen, 890, zur Sprache. (Juvavia 351.)

Das Gericht daselbst hatte im 13. Jahrhunderte das Geschlecht der Herren von Guetrath zu Lehen. Als sie aber 1279 alle ihre Güter dem Erzstifte aufgaben, fiel auch dieses Gericht wieder an dasselbe zurück. (Juvavia 433.)

Ein großer Theil des Thales längs der Lammer wurde schon 1124 vom Erzbischofe Konrad als ein Eigenthum des Stiftes St. Peter erklärt. Erzbischof Adalbert räumte dem Kloster 1191 das Kirchenpatronat und die Zehentherrlichkeit ein. Das Eisenerz (der Bau davon noch 1434 sehr, jetzt aber nicht mehr betrieben), welches auf einem Grunde von St. Peter gefunden wird, soll nach dem Ausspruche des Erzbischofes Eberhard II. 1210 ein Eigenthum dieses Stiftes seyn. Der nämliche Erzbischof wies demselben 1231 eine große Waldung nebst mehreren Urbarsgütern und Zehenten an der Gosach im Rußbach als Eigenthum zu. Viele andere Güter kamen später theils durch fromme Stiftungen, theils durch Kauf und Tausch an St. Peter.

Die Kirche des Marktes zu Ehren des h. Blasius mit einigen besseren Gemählden erhielt das Kloster 1533 gegen Verzichtung auf die Pfarre Hallein auf Andringen des Erzbischofes Matthäus Lang; aber erst 1622 kam der erste Pfarrer von St. Peter dahin. Den Hochaltar in der Marktskirche baute Max Gandolph 1684. Im Jahre 1751 wurde der Pfarrhof ganz neu aufgemauert, 1829 das Schulhaus auf Kosten der Abtey von St. Peter fast ganz neu aufgeführt, in demselben 106 Werktags-, 44 Wiederholungsschüler zu treffen. Abt Beda hatte 1778 die Thurmuhr und eine Monstranze angeschafft. (Manuskripte von St. Peter; Zauner I. 210; V. 156; Hansiz II. 601; Aus-

zug der neuesten Chronik von St. Peter I. 38, 110, 111, 172, 187, 230, 252.)

Zu Abtenau ereignete sich im May 1803 der seltene Zufall, daß ein verirrtes Mädchen 2 Nächte unter einer Staude und 6 Nächte in einem Geisstalle in schlechter Kleidung und bey stürmischer Witterung ohne Speise im Schnee stehend, und davon sich nährend, gerettet wurde. (Salzb. Intell. 1803 S. 358.)

Eine halbe Stunde vom Markte befindet sich das Kirchlein zu Mühlrain.

Dieses wurde von Achatz Rösch, Doktor der Theologie, apost. Patronator, geistl. Rath und Pfarrer zu Haus und Altenmarkt, auf dem Flecke erbaut, wo einst seine Wiege stand, und gut dotirt. Er übergab es 1699 der Obsorge des Stiftes St. Peter, starb dort 1713 im stillen Wohlthun und in Gottesfurcht, und wurde nach seinem letzten Willen auch an der Stelle begraben, wo er war geboren worden. Die Worte des Dichters auf die Kapelle, welche über Wilhelm Tell's Geburtsstätte errichtet ist, passen also zum Theile auf den Grabtempel von Rösch:

»Willkomm du heilige Kapell!
Hier ward geboren Wilhelm Tell!
Hier, wo der Altar Gottes steht,
Stand seiner Aeltern Ehebett!

(Vierthaler's Wanderungen I. 98; Salzb. Intell. 1803 Nro. 12.)

Dieser Achatz Rösch war der Nämliche, welcher als Alumnus unter den Verschütteten durch den Felsensturz des Mönchsberges am 16. July 1669 hervorgezogen wurde. Diese Rettung blieb ihm Zeit Lebens werth und schmerzlich. (Salzb. Amts- und Int. 1802 S. 498.)

Dem Vikariate St. Annaberg sind nachgenannte 7 Ortschaften zugetheilt: Annaberg, Bramberg, Braunetshof, Gappen, Hefenscheer (mit einem Eisenbergwerke), Klocker (mit dem Engpasse Hinterberg für Saumpferde in das Gosauthal) und Steuer, mit 118 Häusern, 164 Wohnparteyen, 883 Einwohnern.

Das Vikariat **St. Annaberg** liegt 3 Stunden von Abtenau, 6 1/2 Postmeilen von Salzburg, am Stuhlgebirge, an dem Kleinsillsteinberge in der Zimmerau und am Lammer-

fluße, und wird von dem Rauchenbache und von der Straße nach St. Annaberg durchschnitten.

Die Vikariatskirche zur heil. Anna oder am Annaberge baute das Stift St. Peter sammt dem Vikariatshause 1752 in einer sehr angenehmen Lage, aber nur leichten Wägen zugänglich. Am Annaberge trifft man Spuren von Eisenglimmer. (Papiere von St. Peter.)

Zu Annaberg hält der jeweilige Vikar für 38 Kinder an Werktagen Schule.

Das Vikariat St. Martin k. k. Pfleggerichtes Radstadt hat nur in so ferne in hierarchischer Hinsicht auf dieses Pfleggericht Abtenau eine Beziehung, weil demselben die dießgerichtliche Steuergemeinde Neubach eingepfarrt ist.

11) Pfleggericht Gastein.

Die Hauptübersicht dieses Pfleggerichtes*) stellet dasselbe so dar: 1 Markt, 17 Ortschaften, 909 Häuser, 1004 Wohnparteyen, 3689 Einwohner, 1 Pfarre, 3 Vikariate, 1 Benefizium, 4 Schulen, 18 Steuergemeinden, 124 Gewerbe, auf einem Flächenraume von ungefähr 6 Quadrat-Meilen.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit einem kontrollirenden Aktuar hat seinen Sitz im Markte Hofgastein**). Hier befindet sich auch das Pfarramt nebst dem Strochner'schen Benefizium. Die Vikariate heißen: Böckstein, Dorf in Gastein und Wildbad in Gastein. Ueberall ist der allerhöchste Landesherr Kirchen- und Schulpatron, das

*) In den älteren Zeiten bestanden vier landesfürstliche Aemter in diesem Thale: das Landgericht Gastein zu Hof; das ehemals sehr wichtige Berggericht, welches die Landrichter öfters unter sich vereinigt hatten; die Pfleg- und Burgvogtey des Schlosses Klammstein, das Urbaramt Weng.

**) Der erste bekannte l. f. Beamte in der Gastein ist Martin Aufseher 1359, Richter, Wechsler, Pächter; die übrigen sehe man in v. Koch's Tauern S. 319. 1773 war Joseph Harl zu Hof Verweser, der Vater des Hofrathes und Professors Dr. Joh. Paul Harl in Erlangen.

Pfleggericht Gastein aber überall die Vogtey, nur für den Strochner'schen Benefiziaten steht dem Magistrate in Salzburg das Präsentationsrecht zu. Dieses Benefizium versahen seit 1496 eigene Priester; öfters genossen es auch die Pfarrer. 1542 war Johann Strochner Benefiziat. (Hübner; v. Koch's Tauern 319.)

Die 18 Steuergemeinden heißen: Anger, Böckstein, Breitenberg, Gadaunern, Gastein Dorf, Gastein Hof, Haarbach, Heißing, Felding, Hintere Schneeberg, Laderding, Luggau, Mayrhofen, Remsach, Unterberg, Vorder Schneeberg, Weinetsberg, Wieden, Wildbad.

Das Brandassekuranzkapital wurde 1832 auf 142320 fl. ausgewiesen.

In diesem Pfleggerichte wird der Ackerbau zwar sehr fleißig und mühsam, aber mit geringem Vortheile betrieben, ohne Vergleich wichtiger sind die Produkte des Thier- und Mineralreiches. Man hat Hornvieh im Ueberfluße, Pferde, Kleinvieh, Wildpret, köstliche Salmen aus dem Rödsee (Röthsee), aus dem See in der Kötschach ꝛc.; noch immer reich ist die Ausbeute an Gold und Silber, reich auch jene von den Gewässern.

Das Vikariat **Beckstein***), Böckstein oder Hinterboden besteht aus der einzigen gleichnamigen Ortschaft nebst einigen Einöden und den 2 schönen und großen Alpenthälern Anlauf und Naßfeld, mit 33 Häusern, 33 Wohnparteyen, 215 Einwohnern, in einer ebenen, aber doch sehr hohen Lage, 1 Stunde von Wildbad, 3 von Hof, 16 1/2 Postmeilen von Salzburg. Das Dorf, 1747 neu angebaut, liegt am Fuße des Rathhausberges, 3384' über dem Meere, unweit vom Zusammenfluße des Naßfeld- und Anlaufbaches, von Hochgebirgen und Gletschern umschlossen, über diese Saumwege über den Naßfelder- und Korntauern führend.

Schön ist die Vikariatskirche, auf einem Hügel emporragend, zu Ehren U. L. Fr. vom guten Rath geweiht, nach dem Plane des berühmten Statuars Johann Hagenauer 1768 durch die Baumeister Glaner und Prähauser von Werfen in gefälliger Kreuzform erbaut, mit hübschen Freskogemählden an den muldenförmigen Decken-

*) Lateinisch: Beccus, das einem Fluße zuströmende Gewässer.

gewölben von Johann Weiß, das Hochaltarbild von der Gemahlinn des genannten Hagenauer, ein eigener Priester seit 1765 angestellt.

Noch schmücken den Ort mitten im Thale 3 solid gebaute Waschwerksgebäude und eine Goldmühle, nebst dem landesherrlichen Verwesamte von 1782, im Jahre 1792 verschönert.

Eine halbe Stunde tiefer von Böckstein befindet sich die alte Beck, 1747 durch Wasser und Schneelavinen ihrer Goldmühlen und Werkgäden beraubt, und daselbst seit 10. August 1804 die vortreffliche Aufzugsmaschine zum Rathhausberge von dem Oberwerkmeister Joseph Gainschnigg. Diese leistet nun, was früher Pferde und Hunde mühesam und gefahrvoll genug verrichteten.

Von der Wetter-, Förder- und Wasserhebungsmaschine war der Bergwerks-Mechaniker, Anton Mayr, der Erfinder.

Vom Rathhausberge war schon die Rede. (Hübner I. 463; Vierth. Wand. I. 241; salzb. Künstlerlexikon 59, 60; Winklhofer's Salzachkreis 233; v. Koch's Salzburg und Berchtesgaden II. 348).

Das Vikariat Dorf in Gastein erstreckt sich über die 4 Ortschaften: Dorf, Luggau, Mayrhofen mit den Ruinen des Ritterschlosses Klammstein (1500 verlassen, seit 1608 in Trümmern liegend), mit Heidenlöchern und der enterischen (schauerlich-großen) Kirche neben den 3 Wallern*), mit Unterberg am Fuße des Bärenkogels, mit 121 Häusern, 144 Wohnparteyen, 327 Einwohnern.

Dorf in Gastein zählt 41 Häuser, 36 Wohnparteyen, 150 Einwohner. Es gehörte bis 1807 dem Domkapitel, und liegt an der Landstraße auf dem rechten Ufer der Ache in der Ebene, 2 Stunden von Lend und Hof, 13 3/4 Postmeilen von Salzburg, 2304′ ober dem Meere.

---

*) So heißt eine Kapelle zu Ehren dreyer Männer, welche im dunkeln Alterthume (wahrscheinlich aus dem heutigen Bischofshofen nach der Erzschürfung von Urso und Tonazan 582 bis 623) die Bergschlägel, die Pflugschaar und die Lehre des Kreuzes in dieses Alpengelände brachten und erneuerten. Seit 1619 ist da ein Kruzifix aufgestellt, auch werden hier jährlich gymnastische Spiele geübt.

Die Kirche zu Ehren des h. Virgil und Rupert mit 3 Altären erhielt 1732 ihren eigenen Vikar. (Zauner 10. 424.) 1735 war es Simon Gruber. Schön ist die Schule des Ortes.

Hier hauseten 1429 die Ritter Niklas und Lorenz von Dorf. Im Jahre 1528, 1597, 1599, 1635 raffte eine Pest den größten Theil seiner Bewohner weg. Ohne die Hilfe der Gewerken Zott, Katzbeck, Rosenberg, Mayr ꝛc. würde auch der Ueberrest nicht gerettet worden seyn. (v. Koch's Tauern S. 316; Vierth. I. 232.)

Die Pfarre Hofgastein umfaßt die 10 Ortschaften: Anger (hier am 26. May 1336 vier Gebäude und sechs Menschen verbrannt), Breitenberg, Felding (1597, 1603 mit einem lutherischen Friedhofe, 1615 geschlossen und zerstört), Gadaunern, Haarbach, Heissing, Hofgastein, Laderding, Vorderschneeberg, Weinetsberg (mit dem alten Schlosse Hundsdorf, die Sommerwohnung des berühmten Weitmoser) und Wieden, mit 341 Häusern, 400 Wohnparteyen, 2170 Einwohnern.

Hof oder **Hofgastein** (allemanisch-bojarischen Ursprunges) früher, und zwar nach Zauner (II. 258) seit 1243 domkapitlisch, jetzt ein landesherrlicher Markt, 2718′ ober dem Meere, in der Ebene auf dem rechten Ufer der Ache an der Landstraße, 2 Stunden vom Wildbade und Dorf Gastein, 3 von der wilden Klamm, 15 Postmeilen von Salzburg, mit 113 Häusern, 692 Einwohnern, und seit 1830 mit mehreren Bädern nebst einem Militärbadhause vom Patriarchen und Erzbischofe ꝛc. Ladislaus von Pyrker.

Hof war 1342 noch ein Dorf, 1620 aber als siebenter Marktflecken der salzb. Landtafel einverleibt, und nach Salzburg der reichste Ort im Lande.

Sein Wapen besteht aus 2 Bergschlägeln auf einem quer getheilten Schilde, oben im silbernen, unten im goldenen Felde über das Kreuz gelegt.

Die Kirche zu U. L. Frau, mit einem sehr schönen hohen Thurme und 2 unterirdischen Gewölben, hat 8 Altäre, und sowohl innerhalb ihrer Mauern, als auf dem Kirchhofe, viele alte merkwürdige Grabmähler von Marmor, Holz und Mahlerey.

In der Pfarrkirche werden die Gemählde an den zwey größeren Seitenaltären gerühmt: die Geburt Christi und die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande. Im ersteren richtet eine aus dem Grabe emporsteigende Mutter mit einem erst gebornen Säugling im Arme den Blick dankend aufwärts. Sie sey scheinbar verschieden in die Gruft gesenkt, zufällig aber wieder gerettet worden, und habe glücklich geboren. Zum frommen Andenken habe ihr Gemahl, Pfleger in Klammstein, diese Geschichte mahlen lassen. So die Sage! Hier und in den Seitenkapellen zeigen Epitaphien die Ruhestätte der Strochner (1476, 1489), der Geißler, Grimming, von Zauner, Christoph Weitmoser (1558 nach dem salzb. Intelligenzblatte 1800 Nr. 3 und 6), Strasser, Krüner (1568, 1572, 1581), Engelmoor, Hölzl, Feuerfinger (1549) ꝛc. An der oberen Kirchhofmauer ꝛc. bewahren große Marmorplatten das Andenken der Zotten, Haunsberg (1508), Rosenberg, Katzbeck, Keutzl, Schmelzing, Anfang, Schott, Prank, Kirchpichler, Dietrichstein, Perner, Aufner, Speuck, Ayden, Zauchner, Zappler, Vätzl, Mayr, Baumgarten, Leikhofer, Klain ꝛc. Schade, daß diese merkwürdigen Ueberreste allen Unbilden ausgesetzt sind!

Der erste Pfarrer zu Hofgastein war Herr Michael 1327, 1349 Rugerus, Magister scholarum salisb.

Unter den noch stehenden Profangebäuden verdienen bemerkt zu werden: zwey Getreidmagazine; der Strasserhof, jetzt das Bräuerhaus mit einem gewölbten Saale; die Ruinen der Weitmoser im Hausraume des Platzbäckers; die Versammlungsstube der Gewerken, in der Speisverwaltung mit den Wapen des Hanns Weitmoser und der Ursula v. Moßhaim, der Zottenhof an der Bräuerey, das Anfang Schloß ꝛc., alle diese mit schönen Fenstern, Schnitzwerken, kanelirten Säulen von Serpentin (die Brüche davon 1 Stunde von Hof) reichlich geziert, an der Eingangsthüre Nr. 109 vom Kenner auch die Gesetze der Akustik zu bemerken.

Weit führet die Ortsgeschichte zurück. 894 soll hier die erste Kirche erbaut worden seyn; schon früher stand hier eine Kapelle zu U. L. Fr. am Griese. Sie kommt 1223 als Pfarrkirche vor. 1243 verwendete Erzbischof Eberhard II. die Einkünfte der Pfarre zur Dotirung der 3 vorzüglichsten Präbenden am Domstifte. Im Jahre 1339 verbrannte die

untere Hälfte des Marktes, 1502 die obere Hälfte sammt der 1498 erweiterten Kirche, diese 1507 von den Gewerken wieder erbaut. 1416 fiel hier eine Hofstatt an Salzburg. 1518 (nicht 1528) wüthete eine Seuche; Feuer abermahls 1559, 1596, 1779, 1793; das Wasser 1569, 1572, 1598; ein Erdbeben 1690. (Vierth. Wand. I. 224; Seethaler's Papiere; v. Koch's Tauern 316—331; Hübner I. besonders 455—458.)

Als 1481 die österr. Truppen in das Gasteiner Thal einen Einfall machten, drückten sie die Pinzgauer aus dem hiesigen Markte zurück. (Zauner III. 175.)

Das Vikariat Wildbad in Gastein hat außer diesem noch die zwey Ortschaften Hinterschneeberg und Remsach (dieses im Hintergrunde mit ewigem Schnee und Eise bedeckten Gebirgen umschlossen), mit 114 Häusern, 127 Wohnparteyen, 630 Einwohnern zugetheilt.

Wildbad oder **Badgastein** (Kastun, Gastun, Castaune, Gastaije, Gasteun, Castaun*), ist ein Dorf mit 400 Einwohnern am rechten Ufer der Ache, am Fuße des Graukogels unter der Alpe Reicheben, sich an den Badberg ziemlich hoch hinaufziehend mit zerstreut liegenden kleinen Gütchen, zugleich auch die Einöden Vorder- und Hintergschlief, Reit, Schachen und Wetzl begreifend. Hier vereinigen sich, 1 Stunde von Beckstein, 2 1/2 von Hof und 16 von Salzburg, die alte und neue Landstraße; hier sprudeln die weltberühmten Heilquellen; hier fällt ein herrlicher Wasserfall 630′ in kochendem Schaume herab; hier erhebt sich ein schönes landesherrliches Badschloß, vom Erzbischofe Hieronymus 1794 erbaut**), seit 1804 eine geräumige und hübsche Wohnung für ansehnlichere Kurgäste; hier ist das bereits besprochene Hospital von Konrad Storchner für einheimische und fremde Arme; hier die Vikariatskirche zu Ehren

*) Nach Burgholzer's Geschichtskarte von Gasten, genesen; nach dem salzb. Intellig. von 1809 S. 472 von Gastaun, Gießinnen, Wasserfälle und Orte an denselben in der Schweiz; nach v. Koch's Berchtesgaden S. 361 Castun, ein Grabscheit, die goldene oder silberne Einfassung eines Edelsteines. Das Siegel von Gastein besteht aus einem goldenen Dreyecke mit einer Kanne.

**) Die Aufschrift der Weihe von dem Hofkaplan Florian Dalham spricht aus: „Soteribus Gastuni fontium Utentium Commodo ac Prosperitati.“

der heil. Einsiedler Primus und Felician, welche (nach v. Koch's Berchtesgaden I. 35) ihre Ruhestätte zu Raitenbuch in Bayern haben, hier auch die Filialkirche zum heil. Nikolaus am Badberge.

In diesem wildromantischen Badeorte, 2984' hoch, soll schon 696 (also bald nach der Auffindung der Heilquelle um 680) eine Kapelle gestanden seyn. Die ersten Priester waren bestimmt vor 1060 dort.

Die Kapelle wurde 1122 erneuert, sie erhielt an Johann Keller 1623 ihren ersten Vikar, und ward 1706 von Siegmund Karl, Bischof zu Chiemsee, eingeweiht. (Winklhofer's Salzachkreis S. 232.)

Die Kirche St. Niklas außer dem Dorfe entstand 1389. Sie ist von einem kleinen Gottesacker umgeben, der Gottesacker von Europa genannt. Mancher Fremdling ruhet hier, der an den Quellen Genesung suchte, und da seine Auflösung fand.

Ein ungenannter Israelit hat hier unter den Grabsteinen an der Kirchenwand von Innen einem sehr geachteten Kapuziner von Salzburg (P. Lukas Zichan) ein merkwürdiges Monument von einer gefälligen Figur und von schönem Marmor gesetzt. (Salzb. Kreisblatt 1813 S. 901.)

Das Gasteiner-Thal gehörte um 1060, 1072, 1120, 1142 dem Geschlechte der Herren von Peilstein aus Bayern, 1170 kommt Marchward von »Kastune,« 1180 Luitold von »Gastune« zur Sprache. (Mon. Boic. II. 342; III. 220, 224, 558.)

Die Peilsteiner erloschen 1219 als Grafen, und ihre eröffneten Lehen fielen dem Mutterstaate heim. Nachdem Herzog Ludwig von Bayern dem Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg schon 1228 das Patronat und die Vogtey über die Kirche in Gastein abgetreten hatte (Zauner II. 233), verpfändete Herzog Otto 1241 die Lehensherrlichkeit an den genannten Erzbischof für 184 Mark Silber; die Herzoge Otto und Stephan aber verkauften sie als Provincia Gasteun mit ihren Gerichtshöfen, Rechten, Landgütern und Leibeigenen 1297 dem Erzbischofe Konrad ꝛc. um 600 Mark Silber und 600 Mark Regensburger Pfennige (Juvavia 368). 1327 trat Friedrich von Goldeck seine Burg Klammstein nebst seiner

Grafschaft Gastein an Erzbischof Friedrich III. um 1000 Pf. Salzburger Pfennige ab. (Zauner II. 454; v. Koch's Tauern 222.)

1060, 1072, 1296 wurden die Saumwege über die Tauern in der Gastein zum Handelsverkehre mit Italien ꝛc. besonders benutzt. 1342 erschien vom Erzbischofe Heinrich eine Berg-, Frohn- und Wechselordnung für Gastein. 1354, 1359, 1377, 1380 liest man von verschiedenen Wechslern in Gastein; 1390 hörten diese auf; 1411, 1420 erscheinen sie wieder. Das war das goldene Zeitalter für Gastein. Da erscheinen von 1348 bis 1500 die reichen Gewerken und Gutsbesitzer, ihre Genealogie für Salzburg vielleicht nur mehr ein bloßer Wunsch. (Vergl. unp. Abh. vom Staate Salzb. §. 286 — 291.) Damals warfen die üppigen Knappen mit silbernen Platten nach dem Ziele, schossen das Wild mit silbernen Kugeln, tranken unter schmetternden Klängen aus goldenen Pokalen, zogen lebenden Ochsen die Haut vom Rücken, und trieben des frechen Muthwillens viel. (Vierth. Wand. I. 263.)

1481, 1492 fielen hier und in der Umgegend blutige Kämpfe vor. Im letztern Jahre nahm der Handel durch die Seefahrt nach Ost- und Westindien eine andere Richtung. Der Verfall der guten Zeiten begann. 1580 verschwand der Bergsegen immer mehr. 1589 trennte sich der alte Verein der Handelsgewerken. (v. Koch's Tauern 250.)

Die Kriege von 1525, 1526, 1601 ꝛc., die Auswanderungen von 1533, 1614, 1615 und 1731 — 1750 nebst allerley Elementarunfällen entvölkerten die Thäler von Gastein immer mehr. Erst wieder im Monathe Jänner 1827 richtete häufiger Schnee große Unglücke an. Häuser und Scheunen gingen in Trümmer, Vieh und Menschen wurden beschädigt, verloren das Leben. (Salzb. Amtsblatt Nro. 4 und die dortige Zeit. Nro. 9 d. J.)

Vom Wildbade selbst sagen wir noch folgendes: Ein alter Ordensmann, welcher dieses Bad im Jahre 1731 besuchte, besang selbes für diese Zeit mit wenigen Worten ganz nach der Natur so:

»Verdruß zwar viel erweckt, Ort, das der Wildniß gleicht,
Rauh' Weg, Hoch' Berg, Schlecht' Haus und rauschend Wasserfall.«

Indeß die Lage des Ortes, seine Umgebungen, die Ruhe und Reinheit der Luft wirken auf die physische und moralische Stimmung der Menschen vortheilhaft ein. Und so verließ mancher Elende, der lahm, von Schmerzen gefoltert, hoffnungs- und freudenlos, eines oder mehrerer seiner Glieder beraubt, langsam seinen entkräfteten Körper zur Heilquelle schleppte, dieselbe mit dem neuen Gefühle wiederkehrender Kräfte. (Salzb. Intell. 1807 Nr. 30.)

Nachdem Kaiser Friedrich IV. 1436 Gastein besucht hatte, zeichneten vom Hause Oesterreich ihre Namen in das dortige Denkbuch: Kurfürst Ferdinand I. am 10. August 1804; Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, am 25. July 1807; Se. k. k. Majestät Franz I., den 3. Oktober 1807. Am 22. July 1822 bestieg Erzherzog Johann den Graukogel, besuchte das Naßfeld, und machte den Weg ohne Erfrischung und beym Sturme in 12 Stunden. (Salzb. Zeit. 1822 Nro. 50.)

Dieser kaiserliche Prinz baute sich dort 1830 ein eigenes Haus, welches er zur Badezeit fast jährlich bewohnt, für die Unterhaltungen der Schützen wohlwollend bedacht.

Von den Erzbischöfen Salzburg's fanden sich theils zum Besuche, theils als Kurgäste ein: Herzog Ernst (1540), Wolf Dietrich 1591 (mit großer Pracht, und damals seinen nahen Sturz gewiß nicht ahnend), Paris Graf v. Lodron 1631, Johann Ernst Graf von Thun 1688, Fr. Anton Graf v. Harrach von 1710 bis 1725 sechsmal, Andreas Graf v. Dietrichstein 1748, Hieronymus Graf von Colloredo öfters, 1833 und früher der gelehrte Augustin Gruber.

Aus Bayern treffen wir: 1461 Herzog Ludwig IX., 1539 Ludwig von Ober- und Niederbayern, 1631 den Herzog Albrecht.

Von sonstigen berühmten Männern nennen wir: 1710 den bayer. Hofrath A. A. von Oefele, 1785 den genialen Ungar und k. k. Hofrath v. Born, den Verbreiter des Amalgama, vom Dichter Aloys Blumauer begleitet, dieser von Jean Paul ein fruchtbares Marschland genannt, seit 1817 den Sänger der Tunisias und Rudolphiade ꝛc., Leopold Ladislaus v. Pyrker, Patriarch und Erzbischof von Erlau; 1800, 1810, 1814 mehrere Engländer, worunter Lord Wilhelm Hoppe, den

bayer'schen Geschichtsforscher und Domkapitularen von München Lorenz Westenrieder († 1829) ꝛc. 1825 schrieb hier Franz Schubert eine große Symphonie, wofür der Tonsetzer selbst besondere Vorliebe hatte, und die sehr schwere, für Meisterhand aber lohnende große Sonate, deren Zueignung Se. kais. Hoheit, der Erzherzog Rudolph, anzunehmen geruhten.

1826 eröffnete der Wirth Straubinger sein neu gemauertes Gasthaus mit 23 Zimmern und mit neuen Bädern.

Am 20. May 1828 feyerten die Ortsbewohner den fünfzigmaligen Jubelbadebesuch des Grafen Kaspar v. Preysing in Moos, kön. bayer. Geheim- und Reichsrathes. Er war für Gastein immer ein großer Wohlthäter. Von 1600 fl. R. W. genießen 5 verarmte Familien das Interesse dieser seiner Schenkung.

Am 27. July 1831 wurde eine öffentliche Aufforderung zum neuen Anbaue mit allerley Vortheilen daselbst erlassen, und seitdem vieles gebaut und verschönert. (Zschokke's bayer. Geschichte 2, 404; österr. Bürgerblatt Nro. 27 von 1829; Salzb. Zeit. 1826 und 1828 Nr. 89 und 117; Amtsblatt von Salzb. 1831; von Koch's Tauern 303—311.)

Oefters haben wir von nahen Gebirgen, Gletschern, Thälern und Alpen gesprochen, wir nennen daher den Ankogel*) mit der Venedig erreichenden Aussicht (der höchste Berg des Gasteiner-Thales am Schlusse des Anlauf-Thales mit den ihn umgürtenden Gletscher), den Graukogel, den Tisch, den Bockhart, den Hannskahrkogel (viel besucht), das Naßfeld mit seiner grotesken Natur (eine ungeheuere Alpe, von Vielen besucht wegen des Kessel-, Schleyer- und Bärfalles), das Anlaufthal (an Grotesken alles übertreffend) mit dem Hochkahrfalle und dem Tauernfalle, mit dem Felsenamphitheater am Schlusse dieses Thales, das wunderschöne Kötschachthal (das schönste von allen, mit einem schönen Wasserfalle über eine flache Felsenwand herab), den Plattenkogel mit den so schönen Gebirgsscenen, die pralle Himmelwand

*) Am Gipfel dieses Königs der Alpen von Gastein flimmert im Sommer noch zwischen 9 und 10 Uhr die Abendsonne, und Jäger und Hirten wollen hier den Zeitraum zwischen der Abend- und Morgendämmerung zur Sonnenwende durch das Ausschmauchen einer großen Tabakspfeife erstrecken.

beym Flugkopfe, den Rauchzagel, den Beckſteinkogel, das Scharreck, den Murauerkopf oder die Schlapperebene, den Frauenkogel u. ſ. w.

12) Pfleggericht Goldegg.

Im allgemeinen Ueberblicke trifft man dieſes Pfleggericht ſo: 1 Markt, 1 Hofmark, 27 Dörfer, 585 Häuſer, 793 Wohnparteyen, 3879 Einwohner, 1 Pfarre, 2 Vikariate, 1 Benefizium, 3 Schulen, 5 Steuerdiſtrikte mit 13 Kataſtralgemeinden, 138 Gewerbe.

Der Sitz des Pflegamtes unter einem Pfleger und kontrollirenden Aktuar befindet ſich in der Hofmark Goldegg, die Pfarre zu St. Veit, die 2 Vikariate zu Dienten und Goldegg, das Benefizium zu Schernberg.

St. Veit, Dienten und Goldegg haben Schulen. Kirchen- und Schulpatron iſt der allerhöchſte Landesherr, Kirchen- und Schulvogtey das Pfleggericht Goldegg.

Die 5 Steuerdiſtrikte heißen: Dienten, Goldegg, St. Veit, Sonnſeite und Schattſeite.

Das Brandaſſekuranzkapital ſtand mit Ende 1834 auf 111840 fl.

Bey aller Unebenheit des Bodens iſt der Getreidebau in dieſem Pflegamte ſehr geſegnet; an Hornvieh, Pferden, Schafen und Schweinen Ueberfluß vorhanden; auch die Ausbeute an Eiſen ergiebig.

Im Vikariate Dienten trifft man außer der alten Eiſenſtadt*) noch 65 zerſtreute Häuſer, am ſogenannten Dienten-, Sonn- und Schattberge, 78 Wohnparteyen, 405 Einwohner umfaſſend. Das ganze Vikariat zuſammen 94 Häuſer, 122 Wohnparteyen, 575 Seelen.

*) Ein alter bergmänniſcher Scherz nennt ſie ſo, auf deren Ringmauern 500 Kühe graſen, eine Anſpielung auf die fetten Alpen umher.

Dienten, Tuenten*), ein Dorf mit 29 Häusern, 44 Wohnparteyen, 170 Einwohnern, ein enges hohes Thal voll Schnee und Wind, das Pongau und Pinzgau von einander scheidend, sich von Nord nach Südost hinziehend, 2920′ über die Meeresfläche erhoben, 1 1/4 Stunde von der Urslau, 3 Meilen von Saalfelden.

Die Kirche mit 3 Altären ist dem heil. Nikolaus geweiht. Sie stand schon vor 1410; denn schon damals hatte sich zwischen den Einwohnern von Dienten und dem Pfarrer in Saalfelden ein Rechtsstreit erhoben. 1536 erhielt Dienten durch den Bischof Berthold von Chiemsee einen eigenen Vikar.

An Werktagen wird die Schule von 78, an Feyertagen von 32 Lernbegierigen besucht.

Hier wird auf Eisen gebaut. Von 1783 bis 1802 betrug der Gewinn 1670 fl., von 1809 bis 1815 die Einbusse jährlich 5576 fl. Die Zache (Zächen 1477) Gewerken von Pillersee, im Zillerthale, Junbach, Jude, Einkas, Kiefer ꝛc. bauten vor Alters Dienten. Um 1543 zogen aus der Dienten sachkundige Hammergewerken nach der Hammerau: Former und Giesser, wovon die Nachkommen als gemeine Hüttenarbeiter noch leben. (von Koch's Staatenkunde ꝛc. II. 221.)

1654 kaufte Erzbischof Guidobald v. Thun das hiesige Eisenwerk um 15000 fl.

Auf dem luftigen Gottesacker in Dienten ruhen die Gebeine mehrerer Zache.

Das von Dienten nördlich liegende Gebirge, ein wahrer Gletscher, bildet eine lange Wand, 6000′ ober dem Meere.

Von Saalfelden weg kommt man nach Dienten über die sogenannte hohe Filzen, einst ein berühmter Kampfplatz für rüstige Burschen im Walde auf einer Rasenebene, dabey eine hölzerne Kapelle ersichtlich. (Kornel Schwarz; Winklhofer 242; Vierth. Wand. II. 122 — 129; salzb. geistl. Schematismus; Rumpler 571.)

---

*) Tuontina, Tuenten, tine, Tiefe; Tuonta, der Name des Wildbaches, der das Thal durchfließt, bereits unter Ludwig, dem Deutschen, erscheinend.

Zum Vikariate Goldegg gehören außer der gleichnamigen Hofmark die 12 Ortschaften: Altenhof, Boden, Buchberg, Enkenbichl, Hasling, March, Mayrhof, Mitterstein, Oberhof, Schattau, Schwarzenbach und Weng (hier eine Filiale und ein Wasserfall 120′ hoch), mit 239 Häusern, 340 Wohnparteyen, 1671 Einwohnern.

Von diesen gehören bey Boden 1, bey Mitterstein 2, bey Schwarzenbach 5, bey Sonnberg 3 Häuser zum Vikariate Eschenau, von Schattau aber 4 nach St. Veit.

Goldegg, Goldeck, Goldekke, eine Hofmark mit einem Schlosse gleichen Namens am Fuße eines Berges, der wie eine Alpe in mehrere Hügel getheilt ist, mit 38 Häusern, 69 Wohnparteyen, 269 Einwohnern.

Goldegg liegt 1 Stunde von St. Veit und Lend, 2 von St. Johann, 3 von Dienten, 18 von Salzburg, 2200′ ober dem Meere, ganz von der Straße entfernt; nur führen Vicinalwege nach Lend, Dienten, St. Veit und St. Johann.

Der Ort hat seinen Namen von seinen ehemaligen Besitzern, den Rittern von Goldegg. Sie waren die mächtigsten Herren im Pongau, mögen aus der Gastein stammen, und bauten sich zwischen 1156 und 1161 in der Nähe des Marktes Goldeck das gleichnamige Schloß ober dem Goldeckerhofe. 1190 war Otto von Goldeck schon sehr begütert. Sie waren keine Grafen; aber um 1244 bis 1300 Erbschenken (also Ministerialen) des Erzstiftes, und besassen die Grafschaften Gastein und Taxenbach, die Hofmarken Wagrain und Goldeck, die Feste Klammstein, Unterthanen in den genannten Pfleggerichten zu Werfen und zu Radstadt, nebst einem Antheile an dem Salzberge von Hallein. Ihr Wapen bestand aus einem schwarzen Schilde, unten mit einem goldenen Dreyecke.

1198 überfiel Otto von Goldeck den Erzbischof Adalbert III. an der Lammer, und setzte ihn 14 Tage lang als Gefangenen auf die Feste Werfen.

1244 erhielt Konrad von Goldeck unter Erzbischof Eberhart II. die freye Salzausfuhr, und führte im nämlichen Jahre dem Kaiser Rudolph 20 Knechte zu. 1278 bekam eben derselbe vom Erzbischofe Friedrich einige Güter in Weng. 1289 wurde den Goldeckern durch den Spruch

der Schiedsrichter ihre Rechte bestätiget, 1297 diese denselben auf Gastein vorbehalten.

Am heil. Dreykönigstage 1320 verschrieb Wulfing von Goldeck dem Erzbischofe Friedrich III. seine Dienste bedingnißweise; auch 1323. Hugo, der letzte männliche Sprosse dieses alten Geschlechtes, setzte 1400 den Erzbischof Gregor ganz zum Erben ein, aber der hierüber entstandene Prozeß wurde erst 1459 entschieden. Noch unterzeichnete Friedrich von Goldeck, genannt der Pleycholb, und hierdurch als Gewerke bezeichnet, 1434 eine Urkunde.

Im Schlosse zu Goldeck befindet sich im sogenannten Altgebäude ein geräumiger Saal mit den Wapen und Namen der alten salzburg'schen Ritter bemahlen, eine Sammlung, die man im Lande nirgends so originell, nirgends so vollkommen trifft.

Diesen Saal baute Christoph Graf von Schernberg 1522, und es ist nur Schade, daß Erzbischof Sigismund II. die Glasmahlereyen aus den Fenstern wegschaffen ließ.

Im Umfange dieses uralten Gebäudes befindet sich ein 70 Fuß durch den Felsen gegrabener Brunnen mit dem köstlichsten Wasser.

Der Sitz eines Pfleggerichtes ist seit 1672 hier.

Die Kirche zum heil. Georg wurde 1772 in verbesserter Gestalt hergestellt. 1747 brannte ganz Goldegg ab.

Von 1750 bis 1793 hob sich der Schuldenstand dieses Pfleggerichtes bedeutend. 1771 und 1772 drückte die Theuerung fort auf die Bewohner.

Die Folgen der Auswanderung von 1731 bis 1733 fühlt man noch. (Juvavia 434, 435, 571, 585; Vierthaler's Wanderung I. 206; v. Koch's Tauern 219, 221 — 228; Hansiz Germ. sacr. II. 307, 390, 410; Salzb. Int. 1810 Nro. 36; Hübner I. 404 — 420.)

Unter der Pfarre St. Veit stehen außer dem gleichnamigen Markte die 11 Ortschaften: Abtsdorf, Grafenhof, Klamm, Lehen, Nieder- und Oberuntersberg, Pichl, Schlägl-berg, Schwarzach, Stein und Viellehen, mit 252 Häusern, 333 Wohnparteyen, 1633 Einwohnern. Da gehören von Klamm nach Goldegg 2, und von Schlägl 14 Häuser zum Vikariate Mühlbach.

Schwarzach, St. Veit mit Schernberg.

Schwarzach, ein Dorf von 21 Häusern, 33 Wohnparteyen, 189 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von St. Johann, an der Poststraße nach Gastein und in das Pinzgau, am linken Ufer der Salzache.

Hier befindet sich ein Missionshaus nebst einer schönen Kirche, 1737 vom Erzbischofe Leopold Firmian mit einem Fundationskapital von 30000 fl. errichtet, und den Benediktinern übergeben, um die Abgefallenen vom katholischen Glauben zu bekehren, und die diesem Glauben treu gebliebenen Gebirgsbewohner dieser Gegend in demselben zu befestigen.

Von einem Missionsgeschäfte ist jetzt keine Rede mehr; aber bis auf den Erzbischof Hieronymus gab es 6 Missionen im Lande. Sie nahmen 1776 ein Ende.

Merkwürdig ist im Gasthause dieses Ortes der Tisch, an dem sich am 2. August 1731 der unselige lutherische Bauernrath zum letztenmale versammelte. An diesem schworen sie ihren Vereinseid, und leckten zum Zeichen ihrer Uebereinkunft nach Art der Morgenländer das Salz. Dieses Ereigniß ist am obigen Tische abgemahlt, das Gemählde roh und geschmacklos, der Tisch eine Rundtafel mit der Aufschrift: »Das ist der Tisch, wo die lutherischen Bauern Salz geschleckt haben!« (Salzb. Künstlerlexikon S. 133—135; Vierth. Wand. I. 218; v. Muchar's Gastein S. 155.)

Merkwürdig ist nebst diesem Tische im Gasthause, auch in der Kirche an der linken vorderen Wand im Kirchenschiffe ein Fresko-Gemählde, welches auf die Purifikation des römisch-katholischen Glaubens in den Jahren der Reformation hinweiset.

Im Missionshause selbst zeigt man noch den Saal für die inquisitorischen Konferenzen der Benediktiner-Missionen.

St. Veit, ein landesfürstlicher (Bann-) Markt, seit 1425 unter Eberhard III. auf einer angenehmen fruchtbaren Bergfläche in einer freundlichen Umgegend, mit 40 meistens hölzernen Häusern, 69 Wohnparteyen, 311 Einwohnern, 1/2 Stunde von der Landstraße nach Gastein, 1 von Goldeck, 1 1/4 von St. Johann, 4 von Großarl, 15 von Salzburg, das Immelauer- und Hagengebirge nördlich darüber emporragend.

Die hiesige Pfarrkirche zu Ehren des heil. Veit wird als solche bereits 1074 unter Erzbischof Gebhard genannt. (Juvavia 261.)

1240 überließ sie Erzbischof Eberhard II. und 1270 Erzbischof Philipp seinem Domkapitel in Salzburg. (Geistl. Schemat. für Salzburg 1833 S. 60 in der Vorrede; Steyrmärk'sche Zeitschrift 9. Heft von 1828 S. 20.)

Mag. Marquard i. J. 1216; Mag. Franco Frater Gotfridi de Aquis; Mag. Marianus de Bartholinis; Clericus Prysinus waren Pfarrer zu St. Veit. (Steyrmärk. Zeitschr. wie oben S. 26.)

Das Ortswapen enthält den heiligen Kirchenpatron im Feuerkessel auf einem rothen Felde.

Bis zur Säkularisation des Domkapitels in Salzburg befand sich hier ein Verwalter von demselben.

Man kennt von St. Veit ein eigenes Landrecht, Täding oder Landtading von 1534; folglich war hier ein eigener Gerichtsstab (davon bey Werfen das Umständlichere) von einer bedeutenden Anzahl edler und bürgerlicher Geschlechter umgeben; jetzt nur noch in Schrift und Sage lebend. Eine Abschrift dieses Dokumentes befindet sich im Archive zu Werfen, unter dem Titel: Ordnung der Ehehafts Landtäding zu Bischofshofen 1592. Karl Friedrich Walch hat von diesem seltenen Aktenstücke im 2. B. der vermischten Beyträge zum deutschen Rechte (Jena 1772 S. 149 bis 182) einen Abdruck geliefert. Wir machen hier deßwegen darauf aufmerksam, weil in unseren Tagen emsig gesucht wird, diese Landtäding zu sammeln.

Da gab es 1731 wieder üble Auftritte.

Durch St. Veit, Schernberg und Weng zog sich um 1190 die ältere Landstraße. (Hübner I.; Salzb. Int. 1800 S. 135; Zauner X. S. 76; v. Koch's Tauern 218; dessen Beyträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde I. 169; Rumpler's Geschichte 145.)

Hier wurde am 1. May 1769 der k. k. n. ö. Regierungsrath Joseph Felner geboren, ein Mann, dessen Namen der Herausgeber dieses Werkes nur mit dem größten Danke nennen kann.

Reitzend liegt das Schloß Schernberg, 1/2 Stunde ober St. Veit, am Fuße des Goldecker-Berges da. Es ist massiv gebaut und gut erhalten.

Die Grafen von Schernberg waren 1522, 1569 ꝛc. die früheren Inhaber. Nachdem die letzte Besitzerinn, Josepha Freyinn von Schmid, zu Haslach 1804 gestorben war, kam das Schloß mit den dazu gehörigen Gütern unter landesherrliche Administration. Jetzt besitzen es die Erben des Doktors Johann Paul Storch.

Das Benefizium daselbst ist gegenwärtig nicht besetzt. Schernberger sollen sich 791 gegen die Ungarn (nicht Hunnen) ausgezeichnet haben. (Vierth. Wand. II. 142.)

13) Pfleggericht Großarl, einst ein Landgericht.

Der summarische Ueberblick dieses Pfleggerichtes liefert folgende Data: 9 Dörfer, 367 Häuser, 564 Wohnparteyen, 2558 Einwohner, 1 Pfarre, 1 Vikariat, 2 Schulen*), 9 Steuergemeinden, 52 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einem Pfleger und einem kontrollirenden Aktuar hat seinen Amtssitz zu Großarl.

Da befindet sich auch die gleichnamige Pfarre sammt einer Schule, das Vikariat sammt einer Schule zu Hüttschlag.

Sowohl über die Pfarre als über das Vikariat und die Schulen ist der allerhöchste Landesherr Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Großarl Kirchen- und Schulvogtey.

Die Steuergemeinden heißen: Großarl, Unterberg, Au, Schied, Bach, Eben, Hüttschlag, Karteis und See.

Das Brandassekuranzkapital wurde mit Schluße 1834 auf 36710 fl. R. W. angegeben.

*) Sie unterstehen dem jeweiligen Pfarrer in Großarl und Pfarrvikar in Hüttschlag als Lokal-Schul-Inspektoren und dem Dekanate und der Distrikts-Schul-Inspektion St. Johann.

Der Reichthum dieses Pfleggerichtes besteht in Horn-, Pferde- und Kleinviehzucht, in Kupfer und Schwefel.

Das k. k. Berg- und Hüttenamt in Hüttschlag gibt beym Betriebe seiner Werke mit Schwefel- und Kupfer-Erzeugung mehr als 150 Individuen männlichen Geschlechtes (Bergknappen) Verdienst, und wird gegenwärtig eine Geldcirkulation von mehr denn 30000 fl. in Bewegung gesetzt, wovon besonders wieder viele Großarler für Kohlenlieferungen namhafte Einnahmen erhalten.

Die seinerseits arbeitsunfähigen Bergknappen erhalten dorther Pensionen und Provisionen.

Die Pfarre Großarl erstreckt seinen Sprengel außer dem gleichnamigen Dorfe auch auf die 12 Ortschaften: Au, Bach, Eben, Ed, Egg, Gstatt, Hub, Schattseit, Schütt, Sonnseite, Tofern und Unterberg, mit 270 Häusern, 422 Wohnparteyen, 1816 Einwohnern.

Großarl*), ein Dorf mit 50 Häusern, 409 Einwohnern, 2631′ ober dem Meere, 3 Stunden von Wagrain und Gastein (und mit diesen nur im Sommer über die Berghöhen in Verbindung), 4 von St. Veit, 4 1/2 von St. Johann, 8 von Werfen, 18 von Salzburg, liegt in einem eigenen Seitenthale, welches aus dem Haupt-Salzachthale 1 Stunde ober St. Johann gegen Süd zwischen steilen Gebirgen 6 Stunden weit eingreift.

Die Pfarre Großarl macht den Anfang dieses Thales, welches nur eine schmale Ebene hat, die vom Großarler-Bache durchschnitten wird.

Die meisten Häuser liegen zerstreut auf beyden Seiten der Gebirge. Eine Vicinalstraße unterhält die Kommunikation mit dem Hauptthale über den beschwerlichen Glesenberg.

Noch 1564 zog sich bloß ein Fahrweg aus dem Großarler-Thale über das Arlegg nach Gastein.

Die erste Erwähnung des Waldes vom Erlbach an (Erilipach) geschieht bereits in einer Urkunde Arnulph's 890; wieder unter Erzbischof Adalbert II. 925 — 934,

---

*) Arl, arula, der Ursprung, das Hervorbrechen eines Gegenstandes.

und unter K. Otto III. 970 und 678. (Juvavia's Dipl. Anh. 151, 161, 201.)

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Ulrich mit 3 unansehnlichen Altären, mit ungestalteten Bildern und Statuen wurde 1769 erneuert.

Ihre Entstehung fällt auf das Jahr 1050; ihr zweyter Bau auf 1075. Im Jahre 1647 stürzte ein Theil des Gottesackers sammt Särgen und Leichen vom steilen Hügel in das Dorf hinab.

Um 1074 ꝛc. sendete St. Veit periodisch einen Priester hierher. Die Reihe der selbstständigen Geistlichen beginnt erst mit 1428, die der Vikare 1555. Seit 1741 ist auch ein Hilfspriester angestellt.

1399 wurden den Bewohnern von Großarl schon mehrere Freymärkte erlaubt.

1562 war ein eigener Richter hier; er stand aber noch unter dem Pfleger von Werfen, 1671 wurde Großarl ein besonderes Pflegamt, blieb es bis 1811, und ist es jetzt wieder.

Die Lehre des Lutherthums hatte 1727 besonders stark um sich gegriffen. Die bekannte Emigration entnahm dem Thale im Juny 1732 den dritten Theil seiner Bevölkerung. Schon 1614 wanderten aber 95 Personen der Religion wegen nach Mähren. (Salzachkreisblatt von 1815 S. 1307, 1326, 1338, 1357.)

Der arbeitsame, gutherzige und redliche Großarler kennt keinen Steuer-Rückstand, und hält bey einem Leichenbegängnisse eine Thräne für unschicklich.

Selten vergeht ein Jahr, wo hier nicht Ueberschwemmungen und Schneelavinen große Unglücke anrichten. So in den neuesten Tagen von 1814, 1815, 1817, 1820, 1821, 1823, 1827, oft mehrere Male im Jahre. (Salzb. Zeit. dieser Jahre.)

Die Ortschaften des Vikariates Hüttschlag heißen außer demselben: Asthütt, Karteis, Obertofern, See und Wolfsau, mit 97 Häusern, 142 Wohnparteyen, 742 Einwohnern, der Einöden Hüttenberg, Neuhofen, Neureitberg, Pertill, Schrabach und Schappachberg nur im Vorbeygehen erwähnt.

Hüttschlag, ein Dorf und Hüttwerk mit 19 Häusern, mit ungefähr 100 Bewohnern, gegen Süd, zuhinterst im Thale Großarl am Fuße des Kärnthner-Tauern, vom Großarlerbache durchschnitten, 2 Stunden von Großarl, 6 von St. Johann, 20 von Salzburg, 2938′ ober dem Meere.

Der Ort steht mittelst einer Vicinalstraße mit dem Haupt-Salzach-Thale in Verbindung, und führen nur höchst beschwerliche Fußwege nach Kärnthen und in das Lungau.

Die größtentheils aus Tuffsteinen erbaute Vikariatskirche ist geräumig und dem heil. Joseph zu Ehren erbaut. Zwey Inschriften mit goldenen Buchstaben auf der Epistel- und Evangelienseite sagen, daß Maximilian Gandolph diese Kirche nebst dem hölzernen aber bequemen Vikariatshause 1679 gebaut habe. Von ihm sind auch die 3 Glocken 1680 beygeschafft worden. Von den 4 Grabsteinen ist der älteste von 1725. In diesem Jahre erhielt Hüttschlag auch eine Schule, nun von 80 Kindern besucht. Der Gottesacker befand sich bis 1787 (nicht bis 1796) zu Großarl. Auf ihre Bitte erhielt die Gemeinde einen eigenen im Orte selbst. Die ältesten Leute werden gewöhnlich die Hüttenarbeiter, und gräbt man Gebeine von ihnen aus, so unterscheidet man sie von andern gleich durch ihre schwefelgelbe Farbe. Sie widerstehen auch der Verwesung in einem hohen Grade. Nie hörte man in Hüttschlag von einer Epidemie.

Die Reihe der Vikare fängt mit 1675 an. Unter diesen nimmt Laurenz Kreuzfaler, jetzt Vikar zu Hart, in Tyrol, einen Ehrenplatz ein. Er kam am 13. Februar 1797 hierher, und legte ein Kapital von 1000 fl. R. W. an, damit die dürftigen Schulkinder eine gesunde Mittagssuppe erhalten. Wieder gab er 800 fl. R. W. her, damit der Schullehrer durch die Zinsen eine bessere Existenz habe.

Bereits 1010 stand hier eine Kapelle. Sie wurde wahrscheinlich von den Herren von Schwarzenbach, den ältesten bekannten Gewerken, erbaut, und am 30. März 1041 erweitert.

Im Jahre 1679 baute man dann die neue Vikariatskirche auf einem Hügel in einer kleinen Entfernung von der alten Kapelle.

Die ältesten Gebäude des Schmelzwerkes standen auf der Hütteckalpe. Da sah man noch 1775 und 1785 Spuren

eines Gewerkenhauses. Vermuthlich wurden sie später in die Wolfsau, 1/2 Stunde von der Vikariatskirche, übersetzt, als man auf der Hütteckalpe ausgebaut hatte. In der Wolfsau zerstörte sie der Sage nach eine Ueberschwemmung.

1520 standen die Gebäude des Kupferschmelzwerkes und die Schwefelhütte bereits in Hüttschlag am Fuße der Vikariatskirche, wie sie jetzt sind. Bis 1588 kommt immer das Geschlecht der Priester als jenes der Gewerken von Großarl vor; aber bis 1670 findet man auch andere Theilnehmer. Es sind Spuren genug vorhanden, daß die Kultur zuhinterst vom Thale begann, und von da immer weiter nordwärts vorrückte.

Im Großarler-Thale überhaupt gibt es mehrere Heidenlöcher, fünf der Stegenwacht gegenüber, und ähnliche an der Hütteckalpe. In diesen hätten die alten wilden Heiden gehauset. Zur selben Zeit soll es auf der Hütteckalpe weder gereift noch geschneyt haben. Eines Tages im Spätherbste aber, als eine Frau aus ihrer Felsenwohnung trat, und ihre Kindswindeln aufhängen und trocknen wollte, erblickte sie der Sage nach die umliegende Gegend mit Reif bedeckt. O weh! rief sie, nach Reif kommt Schnee. Blaß vor Schrecken eilte sie in ihre Höhle zurück, packte ihre Habe zusammen, und nach wenigen Stunden war sie mit ihrer Familie und mit allen ihren Nachbarn verschwunden. Darauf fing es an zu schneyen, und ewiger Schnee macht nun diese Höhlen den späteren Nachkommen unzugänglich. (Papiere des Vikars Jos. Grau; Salzb. Int. 1807 S. 586; Salzachkreisblatt 1815 S. 1308, 1309, 1360.)

14) Pfleggericht St. Johann im Pongau, mit dem einstigen Landgerichte Wagrain.

Beym Hauptüberblicke dieses Pfleggerichtes treffen wir: 2 Märkte, 15 Dörfer, 705 Häuser, 912 Wohnparteyen, 4489 Einwohner, 1 Pfarre, 2 Vikariate, 3 Schulen, 10 Steuergemeinden, 161 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit 1 Pfleger und einem kontrollirenden Aktuar hat seinen Amtssitz im Markte

St. Johann. Da ist auch das Pfarramt mit einer Schule; die 2 Vikariate sammt Schulen heißen Kleinarl und Wagrain. Wie fast überall steht auch da dem allerhöchsten Landesherrn das Kirchen- und Schulpatronat, dem betreffenden Pfleggerichte die Kirchen- und Schulvogtey zu.

Die 10 Steuergemeinden heißen: Halldorf, Hallmoos, Hof, Hofmark, St. Johann, Kleinarl, Marschl, Mayrdorf, Rettenstein und Wagrain.

Das Brandassekuranzkapital wurde mit Schlusse 1833/34 auf 127870 fl. R. W. ausgezeigt.

Der Hauptreichthum besteht in Weitzen, Korn, Hornvieh, Pferden, Kleinvieh, einigem Eisen und Salmlingen aus dem See am Tappenkahr.

Der Pfarre St. Johann sind außer dem gleichnamigen Markte die 9 Ortschaften zugewiesen: Floitensberg, Ginau, Hallmoos, Marschl, Plankenau, Urreiting, Rettenstein, mit 409 Häusern, 544 Wohnparteyen, 2695 Einwohnern. Davon gehören von Floitensberg 8, von Ginau 1, von Hallmoos 1 Haus zum Vikariate Wagrain.

St. Johann (Senig Hanns), ein schöner Markt seit 1425, mit 121 Häusern, 190 Wohnparteyen, 837 Einwohnern, zu beyden Seiten der Salzache, 1839′ über dem Meere, von St. Veit 1, von Goldegg und Wagrain 2, von Großarl, Lend und Werfen 4, von Salzburg 16 Stunden entfernt.

Der Markt hat den heil. Johann Baptist mit dem Osterlamme im rothen Felde zum Wapen.

Um St. Johann besaß der Priester Luitfrid 930 einiges Land.

Der Ort erscheint 1074 als eine Pfarre, und 1339 als ein Markt, dessen Richter 1476 Niklas Toferner war. (Juvavia's Dipl. Anhang 261.)

Die schwerfällige Kirche zu Ehren des heil. Johannes des Täufers mit 3 hölzernen Altären erhielt ihr schönes Hochaltarblatt 1718 von M. Zanusi. Die alte Kirche stand am Abhange der Salzache.

Da sie den Einsturz drohte, wurde sie abgebrochen, an dem jetzigen Platze erbaut, 1329 eingeweiht, und 1740 der hohe Spitzthurm gebessert.

Auf demselben befinden sich vier Glocken von 1500, 1505 und 1710.

Von den 6 Grabsteinen ist der älteste hinter dem Hochaltare mit der Jahreszahl 1405. Die Orgel ward 1828 von Angerbauer aus St. Michael im Lungau gut reparirt.

Auch die Annakapelle im hochliegenden Gottesacker ist uralt. Der Altarstein enthält die Jahreszahl 1301.

Den dortigen Altar mit hübscher Vergoldung ließ Wolf Flockhammer 1623 schnitzen.

Die Pfarre wurde früher von St. Veit pastorirt, indeß für einen Hülfspriester von dort schon 1325 in St. Johann eine eigene Wohnung gebaut. Der jetzige Pfarrhof entstand in seiner Unzweckmäßigkeit um 1753. Pfarrer in St. Johann war bis 1807 immer ein jeweiliger Domdechant von Salzburg.

Die Reihe der hiesigen Pfarrvikare beginnt 1615 mit Wolfgang Steinmüller.

Der erste investirte Pfarrer und Dechant war 1816 Simon Bittersam. Von ihm sind diese Notizen.

Die Schule, 1810 erhöht, zählt 188 Werktagsschüler. Der Fürstbischof Christoph Zeil von Chiemsee ließ hierzu einen Theil seiner rückständigen Unterthansgaben verwenden.

1444 brannte der ganze Markt ab; er wurde auch 1526 in Asche gelegt und geplündert. Am 3. Dezember 1652 erhielt St. Johann ein landesfürstliches Privilegium zur Erhebung der Bürgerrechtstaxen gegen spezielle Ausszeigung. 1678 ließ Max Gandolph hier für seinen Pfleger ein Haus herrichten. Im Jänner, März und April 1827, im September 1830 wütheten in der Umgegend Schneelavinen, Gewitter, Giesbäche; es geschahen Erdfälle ꝛc. (Intell. von Salzb. 1800 S. 135, 139; Zauner III. 72; V. 80; Salzb. Zeit. 1827 Nro. 9 und 72 von 1830 Nro. 193; Winklhofer 227.)

Zu Plankenau (1/2 Stunde vom Markte) hatten die Herren gleichen Namens ein Schloß, nun eine Ruine, und zu Zederberg wohnten wahrscheinlich die alten Herren von Zederberg (Chetersbere), welche 1134 vorkommen.

Das Vikariat Kleinarl mit zerstreuten Häusern besteht eigentlich nur aus den 2 Ortschaften Mittel- und Hinter-Kleinarl (da die ganze Ortschaft Vorder-Kleinarl zum Vikariate Wagrain gehört), zusammen aus 46 Häusern, 52 Wohnparteyen, 281 Einwohnern gebildet, worunter sich 30 Bauernhöfe und 13 Häusler oder Söldner befinden.

Dieses Thal hat seinen Namen von dem Bache, der es durchfließt, die Arl oder kleine Arl, zum Unterschiede von der andern aber gleichnamigen größeren so genannt. Wir haben hierüber bereits bey Großarl das Nähere gehört.

Der Eingang in dieses Thal ist vorzüglich schauerlich: eine lange Bergbrücke, welche sich auf einer Seite an das Gebirge anlehnt, auf der andern Seite in den Abgrund des tosenden Kleinarlbaches zeigt, führt dahin. Ueberall zeigen sich Spuren von den größten Evolutionen der Natur. Der Jägersee, der Tappenkahrsee mit einer Menge vortrefflicher Fische verherrlichen nebst den schönsten Alpen die Scene der Natur, den Fremden in eine ganz neue Welt versetzend.

Auch dieses entfernte Thal (7 Stunden von Radstadt und Hüttschlag, 5 von St. Johann und Großarl, 3 von Wagrain) gehörte ursprünglich zur Pfarre Altenmarkt, später zum Vikariate Wagrain.

Die Kirche zu Ehren des heil. Laurenz besteht seit dem 15. Jahrhunderte. Sie wurde am 24. August 1443 durch Sylvester, Bischof in Chiemsee, eingeweiht. 1476 kommen schon 2 Zechpröbste vor.

Ein Gottesacker kam erst 1819 zu Stande. Zur Errichtung eines Vikariates legirte Martin Röck, Gastgeber von Wagrain, 1200 fl. Im Jahre 1739 kam der erste Vikar hierher. 1748 entstand das gegenwärtige Vikariatshaus; es wurde 1749 vollendet. 1710 wird vom »Meßner- und Schulhalterdienst in Kleinarl« gesprochen. Die Schülerzahl steigt wenig über 30. (Rumpler; Salzb. Int. 1800 S. 139; 1807 S. 583.)

Die merkwürdigeren Berge sind: das Rothhorn, die Kraxen, der Wasserfall-, der Taurachkahr-, der Maueredt-

und der Schaflkopf, nebst der südwestlichen Kante des Faulkogels. (v. Kleimayrn.)

Das Vikariat Wagrain erstreckt sich außer dem gleichnamigen Markte über die Ortschaften: Hof, Hofmark, Schwaighof und Vorder-Kleinarl, mit 250 Häusern, 316 Wohnparteyen, 1513 Einwohnern, worunter jedoch die Häuser- und Seelenzahl von den dahin eingepfarrten 8 Häusern der Ortschaft Floitensperg (da diese eigentlich zu St. Johann gehören, und dort eingerechnet sind) nicht mehr begriffen.

Wagrain, ein Markt mit 64 schlecht gebauten, nicht gut gereihten, theils in der Ebene theils auf der Anhöhe gelegenen Häusern, 83 Wohnparteyen, 388 Einwohnern, 2 Stunden von Flachau, Kleinarl und St. Johann, 3 von Altenmarkt, 4 von Radstadt, an der Straße von Radstadt nach St. Johann und Tyrol, 2388′ ober dem Meere.

Es ist schwer, die eigentliche Bedeutung und Abstammung dieses Namens anzugeben; eben so schwer die Erforschung des Anfanges der Kultur dieser Gegend. Indessen scheint diese vielleicht wegen Entlegenheit von beyden Hauptkommunikationsstraßen erst etwas später angefangen zu haben. Auch zeigt der Hügel, an welchem der jetzige Marktflecken angelehnt ist, noch unverkennbare Spuren einstiger Revolutionen durch Wasser.

Nach den ältesten Nachrichten gehörte diese ganze Gegend anfangs zum Pfleggerichte Radstadt. Die Herren von Goldeck besassen in demselben eine Hofmark. Sie begriff vielleicht das heutige Wagrain und die von denselben eine halbe Stunde entfernt liegende Rotte Hofmark. Auf dem nahen Hügel dabey hatten sie eine Burg. Diesen Namen haben ihre Ruinen noch. Der Sage nach führt von da ein verborgener Gang in das Steinerbäckerhaus im Markte herab.

Als diese Hofmark im 15. Jahrhunderte dem salzburgischen Erzbischofe heimfiel, wurde die Gegend von Radstadt getrennt, und zu einem eigenen Landgerichte erhoben; dieses aber 1802 nach St. Johann einverleibt.

Im Jahre 1592 (nicht 1511) kommt Wagrain als der 22. unter den vormaligen alten Märkten des Erzstiftes vor. Er hat eine sitzende Maria mit dem Jesuskinde im goldenen Felde zum Wapen.

Zu Wagrain befindet sich die Vikariatskirche, die Kapelle des heil. Franz und noch eine andere mit dem Bilde Maria Hilf.

Die Vikariatskirche liegt oberhalb des Marktes auf einem Hügel. Sie wurde von den Herren von Goldeck 1359 gestiftet. 1359 heißt sie die Kirche St. Rupert zu Wagrain. In der Mitte dieser Kirche ruhet »der Edl und Vesthans von paar Herr und gewerkh von allen Bergkwerkhen hier zu Wagrain († 8. Nov. 1540.)

Noch 1455 war diese Kirche eine Filiale von Altenmarkt.

1486 fängt die eigene Reihe der hiesigen Geistlichen, 1536 jene der Vikare an.

1380, 1403, 1438, 1521 geschahen Käufe und Stiftungen zu dieser Kirche. (Zauner III. 8; salzb. Int. 1800 S. 150—155; 171—173.)

Die Kirche oder Kapelle zu Ehren des heil. Franz im Markte wurde 1616 vom Erzbischofe Markus Sittikus gebaut, und 1651 auch zum Messelesen eingeweiht.

Die kleine hölzerne Mariahilfkapelle außerhalb des Marktes war schon 1758 baufällig; sie wurde aber wieder hergestellt, aber nicht zum Messelesen.

1716 entstand eine Bruderschaft zu Ehren Jesus, Maria und Joseph.

1731 betrat hier ein Weib den Predigtstuhl. (Gärtner 10. S. 127.)

Die Schule scheint 1677 entstanden zu seyn, und erstreckte sich bey den ungünstigen Umständen der Lokalitäten doch auf oder auch über 100 Schüler. (Rumpler 171.)

1782 fand das erstemal die Blatterimpfung Statt. (Salzb. Int. 1800 S. 137, 309.)

Wagrain wurde nebst dem umliegenden Bezirke 837 dem Erzbischofe Luipram von Ludwig, dem Deutschen, geschenkt. (Zauner I. 57.)

Das Schmelz- und Hammerwerk, welches noch im 16. Jahrhunderte stark betrieben wurde, ist verschwunden. Die jetzige Privathammerschmiede beschäftiget sich mit Hufschmied-

arbeiten, sie ist aber auch mit einem Frischfeuer versehen, und verfrischt jährlich 2—300 Centner Roheisen, von der Flachau herbeygeholt. (Winklhofer, Hübner.)

15) Pfleggericht Radstadt.

Nach dem allgemeinen Ueberblicke finden wir in diesem Pfleggerichte: 1 Stadt, 23 Steuergemeinden, 1135 Häuser, 1423 Wohnparteyen, 7649 Einwohner, 1 Pfarre, 6 Vikariate, 1 Expositur, 1 Benefizium, 8 Schulen, 195 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit 1 Pfleger, 1 Adjunkten und Rentmeister hat seinen Amtssitz in der Stadt Radstadt.

Die Pfarre heißt Altenmarkt; die 6 Vikariate befinden sich zu Filzmoos, Flachau, Forstau, St. Martin im Lammerthale, Radstadt und zu Tauerach, das Ciurlettische Benefizium zu Radstadt, die Expositur auf dem Tauern.

Die Schulen sind zu Altenmarkt, Eben, Filzmoos, Flachau, Forstau, Lammerthal, Radstadt und in Tauerach.

Nur beym Ciurlettischen Benefizium in Radstadt ist der dortige Magistrat Patron, sonst überall der allerhöchste Landesherr Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Radstadt Kirchen- und Schulvogtey.

Die 23 Steuergemeinden haben folgende Namen: Altenmarkt, Filzmoos, Flachau, Forstau, Gasthof, Untertauern, Höggen, Löbenau, Mandling, Feuersang, Hoch, Palfen, Reitdorf, Schattbach, Sinnhub, Taxen, Bairau, Sonnberg, Lammerthal, Neuberg, St. Martin, Radstadt, Schwemberg.

Das Brandassekuranzkapital wurde mit Schlusse 1832 auf 215930 fl. angegeben.

Viehzucht, Kohl- und Holzverkauf gewähren dem Bauersmanne die ergiebigsten Erwerbsquellen; außerdem entspricht die Natur des hochliegenden Bodens dem Fleiße seiner Bebauer nirgends völlig. Viele müssen sich mit schlechter Kost begnügen; nur sehr wenige können etwas

Getreide zum Verkaufe erübrigen, aber dennoch liebt man seinen Boden.

Der Pfarre Altenmarkt sind folgende Ortschaften zugewiesen: Aigenberg mit den Rotten Reitdorf, Höch, Prechtl und Schartlhof; Altenmarkt mit Oberndorf; Ennswald mit den Rotten Oberschwemmberg, Kreutzsal und Mandling; Gasthof mit dem Weiler Eben; Oberfritz mit den Seitenthälern Schattbach und Neuberg; Niederfritz mit den Rotten Höllberg, Baierau, Sonnberg und Köcherfritz (hiervon der beträchtlichere Theil nach Hüttau gepfarrt), Schwemmberg (26 Häuser nach Altenmarkt, die übrigen nach Radstadt gepfarrt) und Zauch, wo Mathias Lackner*), Bauer zu Brandstadt, der Kleinjogg dieses Thales genannt wird, und sich ein noch unbekannter krystallisirter Feldspatbruch befindet.

Altenmarkt mit einigen merkwürdigeren Gebäuden und Schlössern in der Umgegend.

Altenmarkt, an der Straße nach Radstadt, mit 100 Häusern, 630 Einwohnern, 1 Stunde von Radstadt, 1 1/4 Stunde von Flachau, in einer ebenen Gegend, wo die Weibspersonen zwar Verdienst durch das Strohflechten suchen, jedoch bey Mangel an Materiale und Kenntnissen nicht im Stande sind, gangbare Waare zu verfertigen.

Die Pfarre zu U. L. Fr. ist ein Gebäude in gothischer Bauart mit einem Hoch- und 1 Nebenaltare sammt 3 Kapellen. An der Evangelienseite des Hochaltares sieht man ein Wapen des Ordens vom heil. Grabe zu Jerusalem, wahrscheinlich von 1149; in der Frauenkapelle eine aus Gyps gegossene Marien-Statue vom Erzbischofe Thiemo.

Die Entstehung dieser Kirche läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Sie mag um die Mitte des 9. oder auf den Anfang des 10. Jahrhundertes fallen. Namentlich kommt sie 1074 zum erstenmale vor. Sie wurde 1418 erweitert, und durch Bischof Engelmar von Chiemsee neu eingeweiht. 1502 kam eine neue Kapelle links neben dem Thore dazu. Am 19. Juny 1526 brannte die Kirche nebst ganz

*) Er ist der Verfasser der empfehlenden Schrift: Obstkultur, besonders im Gebirge und waldichten Gegenden.

Altenmarkt ab. Etwa um 1638 ward die sogenannte Frauenkapelle angebaut.

Unter den vielen vorhandenen Leichensteinen ist der älteste von 1364 dem Andenken des Pfarrers Wilhelm von Scherfenberg gesetzt.

Der jetzige Kuppelthurm entstand nach dem Blitzschlage 1761. Von den 4 Glocken auf demselben wurde die große mit mehr als 47 Centner 1721 umgegossen.

Die Annakapelle im Kirchhofe entstand 1595 durch den Pfarrherrn Reicher von Ettling, das Bildniß der heil. Anna 1735 durch Peter Paul Perwanger.

Der erste Ortspfarrer kommt 1171 urkundlich unter dem Namen During vor.

Der merkwürdigste in der Reihe der hiesigen Pfarrer ist ohne Zweifel Friedrich Theyß oder Deys. Er nennt sich am 11. July 1408 einen Doktor der Dekrete, einen Dechant von Paderborn ꝛc. 1409 schickte ihn Erzbischof Eberhard auf das Koncilium in Pisa. 1410 war er Lehrer der geistlichen Rechte und Auditor der römischen Kurie. 1421 wurde er Bischof von Lavant, 1422 in Chiemsee. Als solcher starb er dort 1429. Unter Erasmus Eberwein wurde das salzb. Archidiakonat in Dekanate abgetheilt, und ein solches auch am 17. März 1618 zu Altenmarkt errichtet. Franz Joseph Mayr von Pirglau (1720—1747) mußte die Auswanderung von 180 Gutsbesitzern erleben. Sebastian Vorderegger (1753—1782) verwaltete alle hiesigen Stiftungen mit lobenswerthen Eifer, schuf viele Paramente ꝛc. bey.

Der wirklich ansehnliche Pfarrhof erhielt seine Vollendung 1755; das dazu gehörige Meyerhaus 1536.

Die älteste Urkunde im Pfarrarchive ist von 1314; der erste Schullehrer in Altenmarkt kommt vielleicht 1671 vor. 1788 baute die Gemeinde das Schulhaus sehr zweckmäßig, wie wenige, auf. Die Schülerzahl steht auf 146 Werktags-, 68 Wiederholungsschüler.

Das Kirchenurbarium beginnt mit 1410; die älteste Kirchenrechnung ist von 1538. Im Jahre 1426 kommen zwey Zechmeister und ein eigener Lichtmeister vor. 1642 entstand die Rosenkranzbruderschaft. (Dechant Rumpler mit ganz neuen Daten.)

Eine Viertelstunde von Radstadt und Altenmarkt erhebt sich unweit von der Enns in einer schönen Ebene das alte Dandalierschloß mit 4 Thürmen und einer Meyerey, einst von den Herren gleiches Namens bewohnt, jetzt einem Bauer gehörig. 1569 besaß es Christoph Graf von Schernberg und Goldeck. Besonders sehenswerth ist der mit Zirmholz ausgetäfelte Rittersaal mit vergoldeten Rosenknospen an der Oberdecke. (Salzb. Amts- und Intell. Nro. 89 von 1833.)

Die Saliterfiederey von Bittersam an der Urbais erzeuget jährlich 17 Centner Salpeter.

Der Wenghof ist vorzüglich wegen seiner mit Kultur und Geist gut bestellten Landwirthschaft bekannt; Sinhub, ein stattliches Landgut eines wohlhabenden Handelsfuhrmannes.

Gasthof, das alte scratengastei, 1 Stunde von Altenmarkt, 1 1/2 von Hüttau, St. Martin und Radstadt, 2 1/2 von Filzmoos, ist gegenwärtig ein Wirthshaus mit einer Hauskapelle.

Durch die Freygebigkeit der Erzbischöfe erhielt das Kloster Admont diesen Hof nebst beträchtlichen Gütern 1074 ꝛc. im Lungau und Pongau. 1575 brachte aber alles dieses Erzbischof Johann Jakob um 39000 fl. wieder an das Erzstift. Hier hatten die Pröbste in der Fritz ihren Sitz. Von ihnen machte Jörg, der Jägermeister, 1410 eine Stiftung nach Altenmarkt. (Winklhofer 220, 221.)

In der neuesten Zeit fing man an, nach Gasthof einen eigenen Lehrgehilfen zum Schulhalten von Altenmarkt für 42 Werktagsschüler abzuschicken. (Rumpler.) Da verdient außer dem massiven Hofkasten auch die schöne Höllbergbrücke bemerkt zu werden. (v. Kleimayern.)

Eine halbe Stunde von Flachau, 3/4 von Altenmarkt und Eben, 1 1/4 von Radstadt und 2 von Wagrain steht das Schloß Höch mit einer sehr großen Meyerey. Es war 1209 ein Eigenthum der Herren von Höch, 1592 der Kölderer von Höch, 1640 der Jocher, und gehört jetzt den Grafen von Platz.

Noch zeigen sich Spuren von Schlössern auf dem Meyergute, dem Zulehen des Brandstätter, bey dem Sattelbauer zu Thann, auf dem freyen Hügel ober dem Grabner. Viel-

leicht hatten auf einem der beyden Orte die Herren von Reiter ihren Sitz. (Winklhofer 220.)

Von den vielen Bergen dieser Pfarre werden genannt: der Aigenberg, der Roßkoppen, das Blümeck, der Schwemmberg mit dem Roßbrandkopf, der Lerchenkopf, der Predigtstuhl, der Kantenbrunn, von dem man die Stadt Salzburg sieht, Schwarzlacken, die Platte, Ed oder Taukoppen, Mercheck, der Höllberg, der Ginau-Sattel, der Lackenkogel, der Hochkamp, Bärnstafel, Schwarz- und Strimskogel, die Brandhöh ꝛc. (v. Kleimayrn.)

Das Vikariat Filzmoos umfaßt die Rotten Hachau, Kirchen, Neuberg und Uebermoos (hierunter auch die kleineren von Reitwinkel, Oberberg und Reitsteg begriffen), mit 91 Häusern, 100 Wohnparteyen, 532 Einwohnern.

Das Vikariat **Filzmoos** ist von Mandling 1 Stunde, vom Ramsau 1 1/2, von Eben und Gasthof 2 1/2, von Radstadt 3, vom Gosauthale 4 entfernt.

Schon der Name zeigt an, von welcher Beschaffenheit die Gegend gewesen seyn muß, da ihr derselbe beygelegt wurde. Sie muß nur Filz (silva, Wald) und Moos gewesen seyn.

Die altgothische Vikariatskirche zu Ehren der Apostelfürsten Peter und Paul kommt 1453 zuerst als filialis ecclesia sancti Petri in viltzmoos vor.

Den 19. Oktober 1474 wurde sie vom Bischofe Bernhard in Chiemsee eingeweiht. 1502 bekam sie einen neuen Seitenaltar zur Rechten des Einganges. 1546 wurde sie renovirt und der Thurm nebst dem Hintertheile hierzu gebaut. Das Merkwürdigste in dieser Kirche ist wohl das von Holz geschnitzte Bild des Kindes Jesus. Es ist in einer ganz eigenen hüpfenden Stellung, mit einem Glöckchen in der Hand, abgebildet, von schwerem Holze geschnitzt*), und wird von vielen Wallfahrtern besucht. 1772 erschien eine umständliche Beschreibung davon. Von den 3 Glocken wurde die größere 1703 gegossen.

Ein eigenes Vikariat entstand hier 1675. Der erste Vikar war Georg Schnell, einer der wenigen Geretteten

*) Vergl. Joannes Molanus in hist. Ss. imagimum lib. 2. cap. 42.

unter den Verschütteten am 16. July 1669 durch den Felssturz des Mönchsberges. (Salzb. Intell. 1802 Nro. 32.)

Ein Meßner kommt schon 1598 vor, ein öffentlicher Schullehrer erst um 1717.

Das Vikariatshaus ist halb gemauert, und bequem; das Schulhaus ganz von Holz, schlecht, und für 50 Kinder schon zu klein. Es wird an Werktagen von 52, an Sonntagen von 21 Wiederholungsschülern besucht. (Rumpler; Salzb. Int. 1800 S. 138.)

Um 1809 begann der landesherrliche Handel von Flachau im Hacheck den Bau auf Eisenerz. Als merkwürdige Berge werden angeführt: der Thorr und Rettenstein, das Hofgebirge oder der Kantenbrunn, dieser mit einer äußerst kalten Quelle. (v. Kleimayrn.) Am 18. July 1834 bestieg der k. k. Professor Peter Karl Thurwieser in Salzburg von Filzmoos aus zuerst den Dachstein im Hallstätter Eisgebirge.

Den Umfang des Vikariates Flachau machen außer der gleichnamigen Ortschaft mit den Weilern Rosendörfl und Winkl die Rotten oder Ortschaften Flachau, Gind, Hundsdorf*) und Litzlenns aus. Sie zählen zusammen 87 Häuser, 117 Wohnparteyen, 706 Einwohner.

Von Feuersang pfarren aber 19 Häuser und von Hundsdorf 12 nach Altenmarkt, von Litzlenns hingegen alle 13 dahin.

Die Flachau bildet ein reitzendes schönes Thal. Dieses ist am Eingange weit, hat die schönsten Felder und Ebenen zur Zierde, und kommt bereits 1074 in Urkunden vor. Wo es sich zu verengen anfängt, steht das gleichnamige k. k. Berg- und Hüttenamt. Nun verwandelt sich die üppige Scene in eine ihrer Natur nach eben so herrlich gezeichnete Alpengegend. Zu beyden Seiten stehen hohe Gebirge, an welche sich bis in dem Thale die schönsten Bauerngüter mit Heerden großen und kleinen Viehes anlehnen. Im Hintergrunde befindet sich das stattliche Gebirge Penzegg, das Thal in zwey Seitenthäler zerschneidend, von der Enns durchflossen.

---

*) Veit von Hundsdorf stiftete 1510 zur Pfarrkirche Altenmarkt.

Die Ortschaft **Flachau** (1835 ihre Eisenschlackenbäder empfehlend) hat nur 44 Häuser, 72 Wohnparteyen, 358 Einwohner, 1 1/2 Stunde von Altenmarkt, 2 von Radstadt entfernt, und liegt 2677′ ober der Meeresfläche.

Die Kirche zu U. L. Fr. ruhet im schönen Style mit einem marmornen Hochaltare nebst dem Kirchhofe, dem gemauerten Vikariats- und hölzernen Schulhause auf einem angenehmen Hügel.

Sie wurde 1721 von Franz Anton v. Harrach erbaut, und am 8. September 1722 von ihm eingeweiht.

Das Bild am Hochaltare stellt die unbefleckte Jungfrau Maria dar. Dasselbe soll ein Benediktiner von Kremsmünster gemahlt haben. Die Orgel mit 4 Registern ist von Joseph Frisch aus Kärnthen, für seine Kunst zu früh gestorben.

Das hübsche Vikariatshaus baute gleichfalls Franz Anton v. Harrach. Einige Jahre vor Errichtung des Vikariates kommt bereits ein Schullehrer vor, jedoch eigentlich nur für die Kinder der Hammerarbeiter. Indeß hatte er noch kein besonderes Haus, und bezog wochentlich nur 30 kr. Bey der Errichtung des Vikariates erhielt die Schule eine weitere Ausdehnung und auch ein eigenes Haus.

Das Einkommen des Lehrers besserte aber erst der Kurfürst Ferdinand. Die Schule zählt 63 Werktags-, 29 Wiederholungsschüler. (Rumpler.)

1246 übergab Erzbischof Gebhard seinem Domkapitel die im Rücken der Flachau entlegene Alpe Plausnich (Plasnisch) mit 4 Stallhuben. (v. Koch's Länderkunde III. 58.)

In der Flachau wurde am 26. Oktober 1611 Frau Salome von Altenau, die Favorite von Wolf Dietrich, durch den Landrichter in Werfen gefänglich angehalten. (Zauner VII. 152.)

Das Berg- und Hüttenamt Flachau fabrizirt Flamm- und Zaineisen, Streckwaaren und Drahteisen, jährlich in einem Werthe von 40000 fl., und braucht zum Betriebe an inländischem Materiale 30000 fl. Diese Fabrik ist mit ihrem Erz- und Kohlenbedarfe der wesentlichste Erwerbszweig des Unterthans im Radstadter-Gerichte, das Verweshaus sammt der Meyerey im eleganten Style gebaut; auch die zahlreichen landesherrlichen Fabriksgebäude zeichnen sich

so aus. Früher wurde auf der Ennsalpe im Neukahr und im Schwarzen mit gutem Erfolge auf Eisen gebaut; auch zeigte sich in der Schlittbachalpe Bley in solcher Menge, daß die Bauern davon ihre Kugeln gossen.

Die merkwürdigen Berge heißen: Grießenkahreck, Saukahrfunkl, Mooskopf, Steinkahrhöh, Ennskraren, Faulkogel, Hochmandl im Raucheneck, Rißlwand, Pleislingkeil, Hochkamp, Bärnstafel, Spatziger, Penzeck, Windschaufel oder Schwarzen, Lackenkogel, Bretthöh, Feuersang. (von Kleimayrn.)

Das Vikariat Forstau (oder Fischbach) besteht außer dem gleichnamigen Weiler noch aus jenem von Boden, Oberberg, Sonnberg und Winkel, worunter auch die Einöden Höllerschabelsberg, Langeckschabelsberg, Höllthal, Neureit, Hackl, Hinterfischbach und Vorderfischbach, mit 51 Häusern begriffen, von welchem aber 7 mit 36 Individuen nach Radstadt gepfarrt sind.

Forstau mit 44 Häusern, 53 Wohnparteyen, 275 Einwohnern, ist 1 Stunde von Gleiming, in Steyrmark, 1 1/2 von Mandling, 2 von Radstadt, 3 von Untertauern, 6 von Weißbriach und von der Tauernhöhe entfernt.

Schon der Name zeigt an, daß auch dieses Thal einst Forst war, und daß in demselben zuerst eine Au kultivirt wurde. Auch geschieht lange keine Erwähnung davon.

Die Vikariatskirche zu Ehren des heil. Leonhart im hübschen Style wurde 1744 erbaut, und am 10. September 1745 vom Erzbischofe Jakob Ernst von Liechtenstein konsekrirt; sie hat aber nicht eine Merkwürdigkeit, keine Orgel, keinen eigenen Gottesacker.

Der Stifter davon ist Kajetan Huber, Konsistorialrath und Kanonikus am Maria Schnee Stifte in Salzburg.

Das bequeme Vikariatshaus entstand gleichzeitig mit der Kirche.

1749 kommt ein eigener Meßner, 1805 ein Schullehrer und Meßner zugleich vor.

Das Schulhaus wurde 1816 eingeäschert, und 1823 in einem sehr gefälligen Aeußeren ganz neu erbaut.

Da die ganze Seelenzahl immer um 300 herumläuft, und das entfernteste Kind 1 1/2 Stunde zur Schule hat, so

wird dieselbe auch nur von 36 Werktags- und 18 Wiederholungsschülern besucht.

Vor mehr als 100 Jahren soll in der Forstau die Pest geherrscht, und fast alle Bewohner dieses Thales aufgerieben haben. Man zeigt noch gegenwärtig einen Felsen unter dem Namen Todtenstein. Wirklich grub man in seiner Nähe die Leichen ein.

Berge von Bedeutung sind: das Gässel- und Rieppeteck, der Hochkalk, die Seekahrspitze, der hintere und vordere Geisstein, letztere 4 ganz kahl. (v. Kleimayrn.)

Vor Alters ward in der Vogelbichl Halte auf Eisen gebaut. (Rumpler.)

Der Distrikt des Vikariates St. Martin im Lammerthale bildet sich aus den Ortschaften: Lammerthal, Nasen, Scharten und Schober (hierzu auch die Rotte Neubach von Abtenau gepfarrt), mit 91 Häusern, 129 Wohnparteyen, 558 Einwohnern.

St. Martin im Lammerthale, eine Ortschaft mit 14 Einöden, 2 Stunden von Annaberg und Hüttau, 2 1/2 von Altenmarkt, 3 von Radstadt, 4 von Abtenau.

Die Gegend wird schon in der ersten Schenkungsurkunde zum Kloster Admont 1074 angedeutet.

Die Kirche zu Ehren des heil. Martin, im gothischen Style gebaut, ist noch die einzige in dieser Gegend. Sie kommt bereits 1170 das erstemal vor.

1207 hieß sie die Kirche St. Martin im Walde, mit dem Zehentrechte für Admont durch Erzbischof Eberhard. (Pez III. 351.)

Sie wurde 1421 neu zu bauen angefangen, 1432 vollendet.

1434 stiftete Georg Jägermeister 6 Jahrmessen dahin.

Die große, bey 30 Centner schwere Glocke ist aus der Zeit des Erzbischofes Leonhart von Keutschach. Sie führet auch sein Wapen.

Am 6. July 1536 verlegte Erzbischof Math. Lang das Kirchweihfest auf den ersten Sonntag nach Maria Geburt.

1621 wurde die Kirche mehrmal erneuert und vielfältig gebessert. Erst in der neuesten Zeit erhielt sie eine Orgel durch verschiedene Wohlthäter.

Der Gottesacker wurde 1621 durch einige ketzerische Personen profanirt, und hierauf durch den salzb. Weihbischof Joh. Paul Ciurletta wieder reconcilirt.

Schon 1521 trug man auf die Lostrennung des Vikariates von der Pfarre Altenmarkt an; indeß verglich sich die Gemeinde 1542 mit dem genannten Pfarrherrn neuerdings auf 12 Jahre. 1563 scheint endlich die ununterbrochene Reihe der eigenen Vikare zu beginnen. Um diese Zeit ist hier Hanns Man merkwürdig. Er kam 1560 als Pfarrer nach Ainring und ist nur um so merkwürdiger, wenn es der nämliche Magister Johann Man ist, der von 1536 bis 1551 Lehrer an der Domschule in Salzburg war.

Ein Vikarhaus wurde schon 1521 erbaut.

Zu Anfange des vorigen Jahrhundertes erscheint auch ein »Schuelhalter.«

Die Schülerzahl beträgt an Werktagen 54, an Feyertagen 23. Das entfernteste Kind hat 5 Stunden zur Schule. (Rumpler mit neuen Daten.)

Mitunter aus den Schluchten des Lammerthales drangen 1295 die salzb. Truppen hervor, um das Salzwerk des Herzogs Albert von Oesterreich in der Gosau und das Städtchen Traun unter Erzbischof Konrad zu zerstören. (Anonym.)

In diesem Thale trifft man noch Spuren von Kupferschwärze, Kupferziegelerz, Kupferglasur ꝛc.

Aus dem Lammerthale starren der Vizikogel, der Sonntagskogel, der Breit- und Beykogel, der Tauernkogel, der Plattenkopf ꝛc. empor.

Das Vikariat Radstadt besteht außer der gleichnamigen Stadt und dem Burgfried auch aus der Ruralgemeinde Vordertaurach, worin sich zugleich die Einöden Dörfl, Fels, Fischbach, Höggen, Kreuzsaal, Löwenau, Mandling, Oberschwemmberg, Pichl und Walchhof, mit 317 Häusern, 391 Wohnparteyen, 1984 Einwohnern befinden.

Radstadt, Rastatt, Neuradstadt, Radistatt, eine kleine Stadt mit 123 Häusern, 174 Wohnparteyen,

866 Einwohnern, auf einem Hügel am linken Ufer der Enns in angenehmer Lage, 2037′ ober dem Meere, eine halbe Stunde vom vorderen Tauern, 1 von Altenmarkt, 2 von Mandling und Eben, 3 von dem untern Tauern, 23 von Salzburg.

Die Stadt ist seit 1295 mit einer Mauer umgeben, und bildet ein Quadrat, dessen entgegengesetzte Seite sich um ein bedeutendes in einer gebogenen Linie zuspitzt. An 3 Enden der Stadtmauer befinden sich runde Thürme, das vierte bildet das landesherrliche Hofkastengebäude. Sie hat 2 Thore: das Salzburger- und Steyrerthor, 2 Plätze, 4 Brunnen, ist in 4 Viertel getheilt: das Pfleg-, Kirchen-, Hofkasten- und Rathhaus-Viertel, und hat 10 Gassen.

Das Pfleghaus, die Frohnfeste, das Bürgerspital und Schulhaus, der Hofkasten, das Rathhaus, die sogenannte Lötschen, das Lerchen- und Mauerschlößchen sind die größeren Profangebäude der Stadt und im Burgfried.

Kirchen und Kapellen hat Radstadt folgende: die Vikariatskirche, eine Kapelle in der Nähe derselben im Kirchhofe, die Kirche bey dem Kloster der Kapuziner und das sogenannte Loretto-Kirchlein ob Lerchen, außerhalb des Städtchens.

Die Vikariats- oder eigentliche Seelsorgskirche wurde 1314 neu gebaut, und zu Ehren des heil. Virgil eingeweiht. 1417 brannte sie ab.

Dieses Unglück traf sie am 27. Oktober 1616 unter Markus Sittikus wieder.

So denn baute er sie 1618 in ihrer noch gegenwärtigen Gestalt wieder vom Grunde auf. Hierauf ward sie zu Ehren der Himmelfahrt Marien's eingeweiht, erhielt auch von Joseph Ziurletta eine Kapelle zu Ehren des heil. Karl von Borromäo, und 1629 einen eigenen Vikar.

Sie bekam nach dem Brande von 1781 das Hochaltarblatt, die Auferstehung des Herrn vorstellend, von Franz Nikolaus Streicher, eine neue Orgel von Rochus Egedacher, eine neue Thurmuhr von Johann Bentele. Alle sie waren rühmlich bekannte Künstler aus Salzburg. Auch befinden sich mehrere Leichensteine in derselben.

In dieser Kirche wurde Erzbischof Eberhart II. am 2. Dezember 1246 in einem Gewölbe beygesetzt, da er in der Exkommunikation verstorben war. Erst 1288 erhob ihn Erzbischof Rudolph, und begrub ihn feyerlich im Dome zu Salzburg. (Zauner II. 265.)

Die Kapelle auf dem Kirchhofe mag schon vor 1364 bestanden haben. Sie wurde 1371 von Jakob Speher, Bürger von Radstadt, vom Neuen erbaut, fundirt, und von Friedrich, Bischof in Chiemsee, zu Ehren der heil. Katharina eingeweiht. Jetzt nennt man sie die Kapelle zu den 14 Nothhelfern.

Auch im Gottesacker befinden sich mehrere wichtige Monumente, unter diesen ein kleines, schönes, neugothisches Thürmchen (der Schusterthurm), gewiß zur Aufbewahrung eines ewigen Lichtes gestiftet, hiervon 1485 die Meldung.

Kapuziner kamen schon unter Markus Sittikus öfters als Missionäre nach Radstadt. 1634 erhielten sie vom Erzbischofe Paris ein eigenes Kloster mit einer kleinen Kirche. Diese durften sie 1746 vergrößern, und am 7. August 1750 weihte sie Andreas Jakob von Dietrichstein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Marien's ein.

Das Loretto-Kirchlein baute Joh. Christoph Ziurletta, Besitzer von und zu Lerchen, salzb. Kriegsrath, Oberstlieutenant und Landmann 1677. Es wurde 1735 verlängert, 1749 vom Erzbischofe Andreas Jakob von Dietrichstein eingeweiht. Die Orgel ist von Joh. Evang. Schmid aus Salzburg 1792.

Wie in allen Vikariaten dieses Pfleggerichtes wurde auch zu Radstadt die Seelsorge ursprünglich von Altenmarkt aus versehen. Indeß kam es bereits 1354, 1385, 1495 und 1502 zu speziellen Verträgen zwischen Altenmarkt und Radstadt. 1410 wohnten bereits 3 Geistliche daselbst. Als eigener Geistlicher von hier erscheint 1555 Engelhart Subert.

Als von 1621 bis 1627 zu Radstadt ein Benediktiner-Gymnasium bestand, scheint die Ortsseelsorge mit diesem verbunden gewesen zu seyn. Das gelehrte Bayern von Dr. Kl. Al. Baader macht auf die litterarischen Sonderbarkeiten des Vikars Kaspar Izlfeldner von 1764—1769 aufmerksam.

Ein Schullehrer kommt zu Radstadt zuerst 1418 neben dem Meßner vor. Unter den hiesigen Schullehrern machte sich Sebastian Mutzl (1802—1816) durch die Tabelle seiner Giftpflanzen und durch 324 Aufgaben zur Selbstbeschäftigung der Kinder ꝛc. vortheilhaft bekannt. Die Schülerzahl beträgt an Werktagen 142, an Feyertagen 66.

Schon im 12. Jahrhunderte gab es Ministerialen von Radstadt. Von 1392 bis 1530 waren die Grafen von Schernberg hier Landrichter.

Christoph von Radstadt brachte 1539 dem Herzoge Ludwig von Ober- und Niederbayern nach Gastein Wildpret und Fische als Gastgeschenk. (Viertha-ler's Reisen 259.)

Das Städtchen wurde einer alten Tradition zu Folge 1270 unter Erzbischof Friedrich II. zu bauen angefangen.

Erzbischof Rudolph umfing dasselbe 1285 mit Mauern.

Am 22. July 1289 bekam die Stadt wegen ihrer Befestigung das Bürgerrecht und die Freyheiten wie Salzburg.

1295 leistete sie dem Herzoge Albert von Oesterreich tapferen Widerstand. (Rauch II. 292.) Ueberhaupt litt Radstadt von 1288—1297 viel durch Verheerungen. (Salzb. Int. 1810 S. 321.) 1329 erhielt die Bürgerschaft einen Steuer-Nachlaß. 1359 wurde erlaubt, acht Rathsfreunde als Geschworne zu wählen, Gastung und Kaufmannschaft auf dem Lande fürfest verbothen; 1398 durfte zu Altenmarkt nichts verkauft werden, was nicht die Bürger von Radstadt dort feil hatten; die Stadt erhielt zwey Bürgermeister zur Aufrechthaltung von Maß und Gewicht. 1458 wurde für Radstadt die Lötschen als Niederlage bewilliget. 1460 erhielt Radstadt die Salzniederlage und den Salzhandel, 1470 eine 14tägige Dult.

1497 mußten die Oberfritzer, Ebner, Flachauer, Zaucher, vom Walcher Lehen bis zur Stadt, auch Forstau und Ennswald, all' ihren Verkaufswerth Samstags in Radstadt feil stellen; nur den Bürgern daselbst war es nicht gestattet, bey den Häusern zu kaufen; außer der Stadt durfte kein Handwerker für Verkauf arbeiten; die Wirthe mußten alles Getränke aus der Stadt

nehmen; 1511 mußte alles Fuhrwerk durch die Stadt gehen; die Straße über Altenmarkt ward verbothen.

1525, 1526 zeichnete sich Radstadt durch vorzügliche Bürgertreue und durch Anhänglichkeit an den allerhöchsten Landesherrn aus. 1527 wurden der Stadt alle Freyheiten bestätiget; es wurden ihr 3 Jahrmärkte nebst einem Wochenmarkte bewilliget, die 5 Tafernen zu Eben, Mandling, Schwaighof, Altenmarkt und unter dem Tauern erlaubt ꝛc. 1577 ist die Enns überworfen und gerade geleitet worden.

Den 25. Februar 1613 ward das Umgeld bewilliget. Am 27. Oktober 1616 brannten 42 Häuser ab. Den 7. November 1669 ward befohlen, daß die Gaumeister nicht in die Stadt, die Stadtmeister aber auf das Gau arbeiten konnten; der Magistrat durfte die Bürgerssöhne ohne Konsens aufnehmen.

Den 19. August 1759 erfolgte neuerdings die Bestätigung mehrerer alten Freyheiten. Am 5. September 1781 brannte die ganze Stadt mit 110 Häusern ab, das Kapuzinerkloster ausgenommen.

Am 2. Oktober 1807 erfreute sich Radstadt der beglückenden Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz I.

Es war unter Matthäus Lang, wo Paulus Hofheimer von Radstadt, der berühmteste Tonkünstler seiner Zeit, den Muth hatte, die Lieder des Horaz und anderer Dichter in Musik zu setzen. Sein Werk erschien nach seinem Tode zu Nürnberg 1539. (Vierthaler's Gesch. des Schulwesens S. 165.)

Im Stadtwapen befindet sich eine Stadtmauer mit einem Thore und 2 Thürmen nebst einem dazwischen angebrachten silbernen Rade im rothen Felde.

Am Maria Opferungstage muß jedes Haus die sogenannten Burgrechts-Pfennige an die landesfürstliche Kasse entrichten. Von einem solchen Pfennige wird dann bei einer Besitzveränderung statt der Anlait ein Schilling (7 kr. 2 pf. R. W.) gereicht. (Zauner II. 368, 421; V. 81, 93, 97, 114; Rumpler; Winklhofer; v. Kleimayrn; v. Kochs Staatenkunde ꝛc.; III. 260—265; Salzb. Zeitung 1807 S. 870.)

Das Vikariat Tauerach, Untertauern ist aus der gleichnamigen Ortschaft, aus den Einöden Marchl und Wald-

hof (vom letzteren 12 Lehen nach Radstadt gepfarrt), sammt dem Weiler Pichl (hievon wieder 10 Lehen nach Radstadt gepfarrt) gebildet und enthält in 26 Häusern 34 Wohnparteyen und gegen 195 Bewohner.

Die Ortschaft **Tauerach** hat seinen Namen von dem anliegenden Tauern, und der von demselben herabkommenden Ache (aqua Wasser). Sie liegt 2 1/2 St. von Radstadt, 3 von Altenmarkt und Forstau, 5 von Tweng im Lungau, die Post 2639′ über die Meeresfläche. Daß einst die Römer ihren Weg hier durch hatten, wissen wir aus der Geschichte.

Nach der Einführung des Christenthums ward auch dieses Thal ein Theil der Pfarre Altenmarkt.

Die Kirche, die einzige in diesem Thale, wurde 1741 von Neuem zu bauen angefangen, und 1745 vom Erzbischofe Jakob Ernst von Liechtenstein zu Ehren des h. Joseph eingeweiht. Sie hat keine Orgel und keinen Gottesacker. Die Erwachsenen werden in Altenmarkt, die Kinder zu Radstadt begraben.

Die erste Veranlassung zur Gründung der Kirche und des Vikariates gab der bürgerliche Riemermeister Jakob Mayr in Salzburg. Er legirte 3300 fl. dafür. Sein Bruder Joseph Mayr, Stadtkaplan in Salzburg, später Dechant und Pfarrer in Teisendorf, mehrte und realisirte nebst andern Wohlthätern die Stiftung. So kam 1743 der erste Vikar hieher, der erste eigentliche Schullehrer zwischen 1803 — 1806. Seitdem ist es wieder der Vikar.

Die Zahl der Werktags- und Wiederholungsschüler steigt selten über 20. (Rumpler; Salzb. Int. 1800 S. 139.)

Das Benefizium Tauern oder auf dem Tauern erstreckt sich außer dem Beneficiatenhause nur noch auf die 2 Wirthshäuser, das eine von der höchsten Höhe (ungefähr 5420′ über dem Meere) dießseits etwas herabwärts gegen Pongau bei der Kirche, das andere jenseits gegen Lungau, Scheidberg genannt. Die Zahl der steten Einwohner dieser beiden Häuser beträgt insgemein 25. Im Sommer aber kommen zu diesen noch viel mehrere Alpleute, alle Tage die Wegmacher von beiden Seiten und mehrere oder wenigere Fuhrleute und Bauern, welche ihnen vorspannen.

Der Name Tauern kommt offenbar von dem Alten Thor oder Thaur, im Latein durum her. Hier hatten

die Römer ein Quartier (mansio) für ihre Truppen (Vergl. die alte Geschichte in I. Abth.)

Bald wurde die alte römische Straße über den Tauern wieder aufgesucht und benutzt. Schon 1143 kommt jenseits eine Mauth vor (vielleicht der Ursprung des heutigen Mauterndorf). 1198 trifft man auf dem Tauern bereits eine Fremdenherberge (hospitale), wie dort das Hospitium auf dem Gotthart in der Schweiz. Selbst der Staat unterstützte diese wohlthätige Anstalt. Erzbischof Eberhart wies ihr jährlich 5 1/2 Pfund Salz aus dem Tuval an. 1224 kommt daselbst auch eine Kapelle (in sumitate montis Thur.) vor. Sie wird nebst andern Kirchen unter Altenmarkt bereits 1395 St. Peter auf dem Tauern genannt. Die Kirche wurde um 1724 durch Jos. Oswald von Attems, Bischof von Lavant eingeweiht.

Merkwürdig ist das Altarblatt, Petrus im Kerker (Apostelg. 12. 7.) Der Meister ist unbekannt. Vielleicht Solari der Jüngere? Vielleicht Fra Bartholomeo (del Pozzo aus Verona)?

Die erste Veranlassung zur Errichtung eines Curatbeneficiums auf dem Tauern war Jakob Pyth, Dechant und Pfarrer zu Werfen mit 4000 fl.

Es kam 1721 zu Stande. Zur schnelleren Realisirung des Beneficiums stellten die beiden Wirthe das Beneficiatenhaus her (Rumpler). 1258 legte Erzbischof Ulrich hier ein Blockhaus an (Zauner II. 294.) Vom Fahrwege des Erzbischofes Leonhart hierüber haben wir schon gehört. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheint auch Johann Jakob von Khuen die Straße über den Tauern wieder gebessert zu haben. Er baute 1562 auch das Wirthshaus zur Bequemlichkeit der Reisenden auf eigene Kosten.

Die Reise über den Tauern ist höchst merkwürdig. Der Wanderer wird hier Schritt für Schritt von den erhabensten Schauspielen der Natur überrascht.

Die Alpen Vorder- und Hintergnaden gewähren einen reitzenden Anblick, der das Schauerliche mildert, welches die in den Schluchten tobenden Wasserfälle einprägen.

Sehenswerth ist der oberhalb der Gnadenalpe befindliche sogenannte Johanns-Wasserfall, welcher von der

Tauern-Hauptstraße nur ungefähr 100 Schritte entfernt ist, und neben der Straße durch einen Wegzeiger dem Wanderer angedeutet wird.

Zugleich ist aber auch die ganze Straßenstrecke über dieses Gebirge eine ununterbrochene Reihe von Bildern des Schreckens und des Aberglaubens. Da erinnert eine Säule an den Tod vieler Nebenmenschen, welche der Gewalt der Elemente oder den Gefahren des Weges unterlagen; dort ist eine Kluft, deren Hauch das Wetter prophezeiht. Hier zeigt man: die Freud am End', eine kahle hohe Wand, über welche ein Liebender bey der Rückkehr von nächtlichen Freuden herabstürzte; dort liegt ein Stein, auf welchem die Fußtritte des Satans eingeprägt sind, da er vor dem Anblicke eines frommen Hirten entfloh. Auch der Botaniker findet eine reichliche Ausbeute.

Zu den merkwürdigen Bergen gehören: der Hochkeil, die Seekahrspitze, die große Wand, die Platten, der Bärnstaffel, der Strimskogel, der Geisstein und Haakopf. Vor 1819 wurde im Seekahr auf Silber und Kupfer gebaut. (v. Kleimayrn.)

16) Pfleggericht Werfen.

Die Hauptübersicht stellt dieses Pfleggericht so dar: 1 Markt, 30 Dörfer, 800 Häuser, 1172 Wohnparteyen, 5844 Einwohner, 2 Pfarren, 4 Vikariate, 6 Schulen, 13 Steuergemeinden, 200 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht unter einem Pfleger und kontrollirenden Adjunkten hat seinen Amtssitz im Markte Werfen.

Die 2 Pfarren befinden sich zu Bischofshofen und im Dorfe Werfen, die 4 Vikariate zu Hüttau, Mühlbach, im Markte Werfen und zu Werfenweng, daselbst auch die Schulen. Ueberall ist der allerhöchste Landesherr Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Werfen Kirchenvogtey.

Die 13 Steuergemeinden heißen: Markt Werfen, Sulzau, Ritsam, Dorf Werfen, Grub, Werfenweng, Winkl,

Sonnhalb, Buchberg, Hüttau, Bischofshofen, Haidberg und Mühlbach.

Das Pfleggericht Werfen war einst sehr groß. Es umfaßte die Gerichtsstäbe von Werfen, Bischofshofen, St. Johann, Großarl und St. Veit unter dem Namen Pongau. Die Besitzer davon waren Schenken des Erzbisthums. Man liest bereits 1150 von einem Gerichtshalter, 1153 und 1159 von einem Kastellan in Werfen. 1243 löste Erzbischof Eberhard von den Guetrathern die Grafschaft Pongau an sich, und 1672 erfolgte die Theilung des zu großen Pfleggerichtes Werfen. Joh. Steiner, am Gute Stein zu Buchberg, und Wilhelm Egger, am Eggerhaus in der Hofmark Bischofshofen, wurden unter der Regierung des Erzbischofes Joh. Jakob wegen Hochverrathes und Rebellion mit dem Schwerte hingerichtet, und auf ihre Güter, zu Folge Dekretes vom letzten April 1570, für immerwährende Zeiten der Dienst von 2 Blutwiddern gelegt. Dieser Dienst bestand darin, daß 2 wohlgewachsene Widder, mit rothem wollenen Tuche bedeckt, von den jeweiligen Besitzern obiger Güter unter den anderen Dienstwiddern an den Hof nach Salzburg getrieben werden mußten. Diese Art Dienstleistung besteht nicht mehr, und werden die Blutwidder in Geld reluirt. (Hübner I. 348; Mon. Boic. III. 542; IV. 528; Juvavia 439.)

Das Brandassekuranzkapital zeigte 1832 den Betrag von 195635 fl.

Die Hauptprodukte des Bodens sind Holz (zum Theile zu Kohlen verbrannt), Vieh, besonders Pferde, Hornvieh und Schafe, Wildpret und Eisen. Als Industrie-Produkte nennen wir Streck- und andere Eisenwaaren, Kupfergeräthe, Papier ꝛc.

Zur Pfarre Bischofshofen gehört außer dem gleichnamigen Dorfe und 40 Einöden noch die Ortschaft Laideregg mit 196 Häusern, 282 Wohnparteyen, 1443 Einwohnern.

Wir wollen aber auch die Rotten Ausserfeld, Gainfeld, Gaisberg, Haidberg, Hinterbuchberg, Moosen, Vorderbuchberg und Zimmerfeld nennen.

Bischofshofen, ein Dorf mit 69 Häusern, 125 Wohnparteyen, 606 Einwohnern, 1/2 Stunde von Buch-

berg, 2 von St. Johann und Werfen, 14 von Salzburg, an der Straße nach Gastein und in das Pinzgau, auf dem linken Ufer der Salzache, in einem engen aber fruchtbaren Thale, vom Gainfeldbache durchflossen.

Die merkwürdigsten Gebäude von Bischofshofen sind: der Kastenhof, die Pfarr- oder Maximliansskirche, die Kirche zu U. L. Fr., die Georgenkirche.

Im Kastenhofe befand sich das vom h. Rupert hier gestiftete Kloster zu Ehren des heil. Maximilian. Dieses hob Erzbischof Eberhard 1217 auf, und verwendete die Güter davon zur Stiftung des Bisthumes Chiemsee. Da die Bischöfe um 1270 hier ihren Sitz aufschlugen, erhielt der Ort seinen jetzigen Namen. Von 1674 bis zum Schlusse des Jahres 1806 war das Dorf eine Hofmark des Bisthumes Chiemsee. Es wohnte ein eigener Beamter unter dem gewöhnlichen Namen Kastner hier. 1775 riß eine Ueberschwemmung des Gainfeldbaches den Kastenhof größtentheils zusammen.

Die heutige Pfarrkirche war die Stiftskirche zum heil. Maximilian. Sie ist im gothischen Geschmacke erbaut, und die älteste in der Umgegend. Man trifft daselbst allerley Schnitzwerke, alte Denkmähler und ein Kreuz von Holz, mit dünnen Eisenblech überzogen, welches der heil. Rupert in seinen Händen gehabt haben soll. Gewiß hatte es aber auch jener Priester Doniengus in Händen, der im 7ten Jahrhunderte die Fahne der Christen hierher trug.

An einem Seiten-Eingange dieser Kirche, beym Altare Johann's Enthauptung ist das rothmarmorne Grabmahl des Bischofes Sylvester von Chiemsee. Er war es von 1438 bis 1453. Zur rechten Seite des Hochaltars ruhet Eleonora Gräfinn von Liechtenstein. Sie floh 1632 vor den Schweden, und sank da unter dem Pfeile des Todes. Ihr Sohn, Johann Christoph von Chiemsee (1625 — 1643), setzte der heroischen Mutter dieses Denkmahl. Neben der Sakristey sieht man das Monument des Pfarrers Johann Schorn von 1489. Es ist darum besonders merkwürdig, weil dieser Mann nebst dem Bischofe Engelmar von Chiemsee (1399 bis 1421) der Stifter der Pfarre von Bischofshofen gewesen seyn soll. Der vierte Denkstein enthält den Namen des Pfarrers Mathias Theophilus Fischl von 1755.

Gleichfalls im gothischen Geschmacke und mit Glasmahlereyen ist die Frauenkirche gebaut. Sie war zur Zeit des Klosterbestandes die Pfarrkirche. Die gothische Inschrift eines Steines an einer Stützsaule erzählt die Erscheinung des Herrn vor dem Pabste Gregor VII. (1073 — 1085), und spricht von einem Ablasse für den andächtigen Bether 1290.

Der Thurm dieser Kirche entstand 1522 aus den Trümmern des alten Götzenschloßes; der Tabernakel ist von 1618. Eine Mahlerey an der Außenseite wies die Jahreszahl 1475.

Oberhalb der Frauenkirche baute ein alter Ritter an dem einstigen Heidenberge die kleine Georgenkapelle mit einem geschnitzten Altare, wo man die Grabstätte des heil. Maximilian erkannt hatte, dessen Gebeine man vor dem Andrange der Avaren und Slaven von Cilley durch Kärnthen herauf über die Tauern an die Salzache gebracht, und hier einstweilen beygesetzt haben mag.

Der Sage nach bewachen Höllenhunde unweit von diesem Kirchlein den Schatz des Götzenschlosses. Nahe dabey ist der alte Edelsitz Gaisberg.

Die Einöde Laideregg liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden mit weniger Waldung. (Seethaler's Papiere; Winklhofer 216; v. Koch's Beyträge ꝛc. I. 178 — 182; II. 293; Juvavia's Dipl. Anh. 29; Salzb. Int. 1800 S. 135; 1801 S. 255; Hübner I. 359, 364; Vierthaler's Geographie 38, 56; dessen Wanderungen II. 133.)

In der Schule finden sich an Werktagen 110, an Feyertagen 57 Lernbegierige ein.

Das Vikariat **Hüttau***) zählt 70 Häuser, 100 Wohnparteyen, 490 Einwohner, welche außer der Einöde Hüttau in den Rotten Bairau, Höllberg, Igelsbach, Niederfritz, Pilch, Sonnhalt, Wenger- und Sonnberg, auf dem Fritzenberge, an der Landstraße von Werfen nach Radstadt, auf dem sogenannten Grieswinkel und im Igelsbacher-Thale zerstreut liegen. Von diesem Vikariate gehören 69 Häuser nach Hüttau, 38 nach Werfen; denn von der Pfarre Werfen

*) Dieses Vikariat erstreckt sich zum Theile in den Pfleggerichtsbezirk Radstadt, in welchem die Ortschaften Bairau, Höllberg, Niederfritz, Wenger- und Sonnberg liegen; daher obige Daten nur den dießseitigen Antheil betreffen.

wurde bis zur Errichtung des Vikariates ein Geistlicher zur Feyer des Gottesdienstes hierher geschickt.

An der bezeichneten Landstraße und am Fritzerbache befindet sich die Vikariatskirche, das Vikar-, Meßner- und Gasthaus, letzteres seit 1600 bestehend, seit 1774 mit einer Poststation, 2 1/2 Stunde von Altenmarkt und Werfen, 16 von Salzburg.

Die hiesige Kirche zu Ehren des heil. Leonhart mit drey Altären und schönen Bildern entstand in ihrer alten Bauart mit einem sehr spitzigen Thurme nach einer Aufschrift in demselben 1472.

Sie wurde 1613 von Markus Sittikus nach einer Wasserfluth wieder hergestellt, und am 26. August 1689 durch den wohlthätigen Erzbischof Johann Ernest von Thun zu einer Vikariatskirche erhoben, und da auch das Meßnerhaus gebaut. (Salzb. Int. 1800 S. 139; 1801 S. 267 und 344; Zauner IX. 43, 44.)

Hüttau war einst ein Edelsitz der Feuerfenger mit Denkmählern aus der Römerzeit, diese von den Jahrbüchern der Litteratur (Wien 35 B. S. 98) besprochen, und hier das römische Vokarium aus überzeugenden Gründen nicht aber in Werfen gesucht. (Obige Jahrb. 45. B. S. 243.)

An dem Ufer des Fritzerbaches sind die Steine mit dem Bissus jolithus (Staubmoos) überzogen, welches einen veilchenartigen Geruch verbreitet. (Hübner I. 364, 375.)

Zu Hüttau war es, wo der Schmid Rupert Stullebner 1731 Hunderte von der Bürgerschaft durch seine Reden zum Lutherthume und zur Auswanderung mit sich fortriß. (Vierth. Wand. I. 106.)

Die Schule wird an Werktagen von 69 Kindern, an Feyertagen von 45 besucht.

Das Vikariat **Mühlbach** besteht aus 1 Dorfe mit 61 Häusern, 85 Wohnparteyen, 431 Einwohnern, so weit dieß auf das Pfleggericht Werfen Bezug hat; denn die zum Vikariate gehörige Gemeinde Schläglberg liegt im Pfleggerichte Goldegg, 2 Stunden von St. Veit, 3 von Bischofshofen, 6 1/2 von Werfen, in einem Thale, vom Mühlbache durchflossen.

Der Grundstein zu dieser Vikariatskirche zu Ehren des heil. Sebastian wurde 1519 gelegt, 1521 die Mauer bis an die Decke aufgeführt, 1636 mit Beyhilfe der Nachbarschaft in Mühlbach und anderer gutherziger Personen ganz ausgebaut, und 1700 von dem Fürstbischofe in Chiemsee, Siegmund Karl Grafen zu Castell-Barco eingeweiht. Einen eigenen Friedhof bekam der Ort am 16. Februar 1785. Der erste Vikar, Ferdinand Keser, war es von 1678 bis 1680. Im Jahre 1678 entstand das halbgemauerte Vikariatshaus. Schullehrer zählt man erst 3, Schüler in einer morschen Hütte 50—55.

Am 30. July 1785 wurden von der Pfarre St. Veit 12 Herdstätten, 5 meistens unbewohnte Zulehen und 9 Alpen hierher eingepfarrt. (Papiere des Vikars Joh. Adam Tripp, Salzb. Int. 1800 S. 138.)

Die Pfarre Werfen zählt 12 Dörfer, als: Dorf Werfen, Schlamming, Mayr, Lehen, Grub, Dorf, Peham, Ellmauthall, Apforth, Winkl, Kreuzberg und Laubichl, mit 210 Häusern, 329 Wohnparteyen, 1675 Einwohnern.

Das Dorf **Werfen** liegt mit 38 Häusern, 81 Wohnparteyen, 353 Einwohnern, 1/2 Stunde südöstlich vom Markte Werfen, am rechten Ufer der Salzache, an der Landstraße von Salzburg nach Kärnthen und Steyermark, mit der freundlichsten Aussicht auf den Markt und auf die Festung Werfen.

Der Pfarrhof von sonderbar verschobener Bauart, oder höchst wahrscheinlich das Stammhaus der Herren von Pfarr (de Pfarre), welche im 13. Jahrhunderte vorkommen, und vermuthlich ihre Güter zur Errichtung der Pfarre von Werfen hergaben.

Die Kirche zum heil. Cyriak mit Spitzbögen und Säulen hat 2 Altäre mit schönen Bildern. Der Hochaltar stellt die Auferstehung des Herrn dar. Der Pfarrer Joseph Siegmund Huber († 9. Jänner 1760) legirte 1100 fl., damit derselbe eine neue Bildhauerarbeit bekam. Das Bild am Kreuzaltare ist noch schöner, als jenes des Hochaltars; aber von beyden der Künstler unbekannt. In der Kapelle der Grafen von Khuenburg ruhen Erasmus und Christoph von Khuenburg, salzb. Räthe, Pfleger und Pröbste zu Werfen. Letzteren Titel führten Anfangs die Pfarrer, später

die Pfleger von Werfen. Der erste Khuenburg starb am 24. November 1585, und hat ein kleines marmornes Denkmahl, auf welchem seine ganze Familie abgebildet ist. Christoph stellt sich dem Beschauer als ein großer, geharnischter Ritter dar. An der Wand befindet sich ein Schwert und eine Kriegsfahne von dieser berühmten Familie. Ihnen zur Seite ruhen die Dechante und Pfarrer Pyth († 1719), Riernsank († 1753), Huber († 1766).

Die hiesige Kirche wird schon 1074 als eine der selbstständigen Hauptkirchen im Pongau genannt. (Juv. 261.)

1398 theilte Pabst Bonifacius IX. diese Pfarre der erzbischöflichen Tafel zu. (Juvavia 280.)

Die Pfarrbücher fangen aber erst 1623 unter dem Magister und Dechant Johann Ript an.

Wann die Schule entstand, weiß man nicht. Sie wird gewöhnlich von 124 Kindern besucht. Bey 40 gehen aber wegen Beschwerlichkeit der Wege und großer Entfernung in 4 benachbarte Schulen.

1812 schoß die Pfarrgemeinde zu einem eigenen Fonde zusammen, damit die fleißigen Kinder Preise, die mittellosen Bücher, Kost und Kleidung erhalten.

1634 herrschte hier eine Epidemie. Westlich vom Dorfe Werfen wurde im Immlauer-Graben weiß und graugestreifter Gyps gebrochen.

Die einstige Gypsgrube ist verfallen; es wird nicht mehr Gyps gebrochen, weil er sonst wohlfeiler erhalten werden kann. Vor ungefähr 20 Jahren sind in diesen Gypslagen kleine Stücke von Alabaster vorgekommen. (Papiere des Dechants ꝛc. Ludwig Krug; Salzachkreisblatt 1815 S. 246 bis 366.)

Dem Vikariate Werfen sind außer dem gleichnamigen Markte nachstehende 5 Dörfer zugetheilt: Blühenbach, Immlau, Reitsam, Scharten, Sulzau und Wimm, mit 214 Häusern, 286 Wohnparteyen, 1358 Einwohnern.

Blühenbach und Werfen.

Blühenbach, ein Seitenthal, westlich 2 Stunden von Werfen, mit einem prächtigen Jagdschlosse von Wolf Dietrich zwischen 1603—1612 auf einer Anhöhe, mit Jägerwohnungen, einer großen Meyerey und einer königl.

Kapelle (Capella regia), kaum 12 Personen fassend, vom Vikar in Werfen aber an gewissen Tagen das Meßopfer hier dargebracht.

In dieses Thal kam der fromme Erzbischof Hartwik zwischen 991 — 1023 an einem schönen Wintertage, und brach einen Zweig von einem Baume. Dieser grünte wie die Ruthe Aaron's in seiner Hand, und trieb Blätter und Blüthen. Zum ewigen Denkmahle des Wunders habe das Thal den Nahmen Blühenbach erhalten. Daß es von einem vortrefflichen Wasser bewässert wird, hörten wir schon. In diesem angenehmen Thale ergötzten sich einst die Fürsten des Landes zur Herbstzeit Wochen lang mit der Jagd. Hier sprachen sie aber auch nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung (Ortolph's*) Namen führend) vom 25. July 1209 über Leben und Tod, bis 13. Dezember 1533 in schrecklicher Uebung.

Wälder, Alpen und Hochgebirge schließen dieses Thal ein. Zu den höchsten gehören: das Tenneck mit ewigen Schnee, der Seilerkopf, der rothe Hundsschedel, der Kohlhaufen, Hörnleinmieder, der Schloßanger, die zwey Teufelshörner, der Jägerbrunnentrog, das Sulzenkahr, das Rauheck, der Brettspitz, die Wildalpe, der Braunofen, die Langthalschneide, das Hochgeschirr, der Rüffel, die Schottwiese, die Schönhöhe, der Tristkopf, die meisten davon 7—8000 Fuß hoch und noch mehr.

Die einstige zahlreiche Stutterey beschränkte Hieronymus. Die herrlichen Weideplätze werden jetzt größtentheils verpachtet. (Dückher 75; Salzb. Kreisblatt 1815 S. 390; Vierth. Wand. II. 144—150; Hübner I. 340 bis 357.)

Das Vikariat **Werfen** zum heil. Jakob (die Kirche davon mit 4 hölzernen Altären, ein unvollendetes Gebäude mit dem Grabmahle des Festungskommandanten von Berti und jenem des Pflegers Ant. Sauer edlerer Art von 1807 ꝛc.), befindet sich im gleichnamigen Markte, dieser am westlichen Ufer der vorbeyströmenden Salzache von der Straße nach Steyrmark und Kärnthen, nach Gastein und in das Pinzgau, auf einer Abdachung des soge-

*) Er regierte aber erst von 1343 bis 1365; also war er bloß der Hersteller, nicht aber auch der Gründer dieser Malefizbehandlung.

nannten Burgerberges gelegen, aus 85 Häusern, 139 Wohnparteyen, 566 Einwohnern bestehend. Gegen Ost benimmt ihm das ungeheuere Tänengebirge, gegen West der größtentheils mit Holz bewachsene Schloßberg jede Aussicht, aber gegen Süd ist die Aussicht frey und angenehm auf das Dorf Werfen, mit dem Rasengebirge Gründeck im Hintergrunde.

Der Markt Werfen ist von Bischofshofen 2 1/2, von Golling 4, von Salzburg 12 Stunden entfernt, und 1639′ über das Meer erhoben.

Von 1370 bis 1685 mußte täglich ein Geistlicher vom Dorfe Werfen im Markte Messe lesen. Später wurde mit dem sonntägigen Gottesdienste an beyden Orten gewechselt. Beamte und Bürger brachten es 1685 unter Max Gandolph dahin, daß der Markt einen eigenen Vikar bekam. Dieser hatte Anfangs seine Wohnung im Pfleghause, später in einem bürgerlichen, bis der Platz des gegenwärtigen Hauses vom Kirchenärar gekauft, und mit einer passenden Wohnung versehen wurde.

Seit 1737 hat Werfen auch ein Missionshaus der Kapuziner mit einer schönen Kirche.

Gegen das Ende des 16. Jahrhundertes erhielt die gleich außer dem Markte liegende Festung Hohenwerfen ebenfalls eine Kapelle zu Ehren des heil. Siegmund mit 3 Altären. So lange eine Besatzung im Schlosse lag, war dort auch ein eigener Kaplan. Nun wird die Seelsorge vom Vikar des Marktes besorgt.

Das Merkwürdigste von diesem sowohl, als von jenem, besteht darin:

Der Ort behauptete schon 1242 gleichen Rang mit Laufen und Tittmoning. (Mon. Boic. III. 141.)

Die Marktsfreyheit erhielt Werfen unter Erzbischof Eberhard III. 1425.

Im Jahre 1458 rottete sich hier das Gebirgsvolk wegen der Viehsteuer zusammen. 1522 brannte der ganze Ort ab. (Zauner III. 100; IV. 353.)

Das Pfleghaus (auch das Probsteygebäude genannt) ist ein altes, sehr irreguläres Gebäude von dem 13. Jahrhunderte, mit dem Khuenburg'schen Wapen.

Der Brennhof mit der schönen Marmorbekleidung des Eingangsthores hat seinen Namen von einem seiner ehemaligen Besitzer. Erzbischof Johann Jakob Khuen erbaute ihn 1561 — 1565 zu einer nicht zu Stande gekommenen Residenz.

Das Mauthaus ist mit dem Wapen von Harrach geschmückt.

Das Wapen des Marktes besteht aus einem quergetheilten Schilde, auf dessen oberem Felde vom Golde der heil. Rochus mit dem Rosenkranze, und im unteren blauen Felde der aufstehende Hund dieses Heiligen zu sehen ist.

Die Festung auf einem konischen, 532 Fuß hohen Felsen, erbaute Erzbischof Gebhard 1076, und setzte den tapferen Ritter Ernst von Guetrath zum Hauptmanne darüber. (Hansiz 933.) Erzbischof Matthäus Lang (1525) und Jakob Khuen (1567) versahen sie mit neuen Gebäuden und mit Geschütz, Erzbischof Wolf Dietrich mit Soldaten. Die große, gegen 76 Centner schwere Glocke ließ Max Gandolph 1679 machen. (Zauner VI. 448.)

In diesem Schlosse starb Erzbischof Gebhard am 15. July 1088. Hier ward Erzbischof Adalbert III. 14 Tage 1198 in Gefangenschaft. Hier erwies sich Erzbischof Eberhard II. am 20. Februar 1209 als einen Wohlthäter für sein Domkapitel. Hier saßen wieder Graf Albert von Tyrol ꝛc. 1252 und Ludwig von Kärnthen 1293 als Gefangene, auch Erzbischof Wolf Dietrich nach seiner Verhaftung durch bayer'sche Soldaten. (Zauner I. 112, 196; II. 209, 276, 416 ꝛc.; Salzb. Intelligenzbl. Nro. 21, 1810.)

Eine halbe Stunde von Werfen, in der Blühentau, ist das landesherrliche Eisenschmelzwerk. Noch 1763 — 1766 fand man da viel Erz vor. Später ging es ganz aus. Die Eisenerze müssen nun aus dem Höllen- und Windingsberge 2 — 3 Stunden weit hergeführt werden. 1808 that man es auch von St. Johann auf der Salzache.

Das Vikariat Werfenweng oder Weng bey Werfen enthält die 3 Ortschaften Elerzberg, Lampersbach und Werfenweng, mit 49 Häusern (hiervon aber 45 zur Pfarre Werfen gehörig), 90 Wohnparteyen, 447 Bewohnern.

Weng, ein Dorf mit 23 Häusern, 45 Wohnparteyen, 202 Einwohnern, 2 1/2 Stunde von der Pfarre, 3 vom Markte Werfen entfernt, in einem ziemlich hohen, 2 Stunden langen Thale, von Nord und Ost vom Tänengebirge umgeben, vom Wenger- und Kalchaubache durchschnitten.

Die Vikariatskirche zu Ehren der Gottes Mutter Maria liegt fast mitten im Thale, und wird an den sogenannten 3 goldenen Samstagen besonders stark besucht. Sie mag Anfangs eine kleine Kapelle gewesen seyn, vermuthlich 1625 mit einem Thurme versehen, und 1627 vergrößert. Drey Altäre im neueren Style schmücken sie; auch trifft man alte, merkwürdige Schnitzwerke daselbst.

Die drey Glocken haben die Jahreszahlen 1633, 1669, 1781. Die erste ist vom salzburg'schen Vizekanzler Johann Kitzmägl.

Bis 1744 war Weng eine Filiale der Pfarre Werfen. In diesem Jahre gründete Sebastian Schallhammer, geistl. Rath und Archidiakonal-Kommissär im Lungau, das Vikariat mit 4400 fl. gegen Haltung einer Wochenmesse. Das Vikariatshaus hatte die Gemeinde herzustellen.

Am 15. April 1830 wurde derselben ein eigener Gottesacker bewilliget.

Den Schulunterricht besorgte Anfangs ein Einsiedler (er schenkte um 1744 sein Haus zur Meßnerwohnung her, und ward dafür der erste Schullehrer und Meßner), jetzt aber ein geprüfter Lehrer, zugleich aber auch Meßner und Organist. Werfenweng erscheint 1093 zuerst in einer Urkunde des Stiftes Admont. (Papiere des Vikars Jos. Obereiter; Salzb. Intell. 1800 S. 139 mit neuen Daten.)

Das Lungau.

Allgemeine Charakteristik vom Lungau.

Die ersten und nachfolgenden Bewohner dieses Gaues führten wir in der Geschichte an; dort auch die Monumente der Noriker und Römer.

Der ganze Gau bildete an den Quellen der Enns und Mur ein abgeschlossenes Bollwerk, ein Prädium, ein Latifundium. Das Territorium Lungau hieß bey den Alten: In Murio; bey den Römern ward es in Winkel (angulos) getheilt, der Ausdruck davon erhalten. Der ganze Terrain umfaßt mit 12366 Bewohnern*) wenigstens 1500 Quadrat-Meilen. Gebirge und Jöcher ragen 7—9000 Fuß hoch empor; die tiefesten urbaren Lager und Wohnstätten noch 3000 und mehrere Fuß ober dem Meere gelegen. Nicht ohne große Mühe und Kosten hat man Eingänge und Straßen in dieses Thal eröffnet: von Salzburg über den Radstädter-Tauern; aus Steyrmark von Murau über eine allmähliche Höhe von 6 Stunden; aus Kärnthen von Gemünd her über den gegen 2 Stunden langen Katschberger-Tauern.

Gewässer, Produkte und anderes Einzelne ist bereits, oder wird noch besprochen.

Nach den Germanen und Gothen setzten sich im Lungau, ungefähr vom Jahre 630 bis 748, die Slaven oder Wenden fest. Den längeren Aufenthalt der Slaven**) beweisen die noch üblichen slavischen Benennungen: Keusche, Geusche, Kaisha, Bauernhütte; Mur, Mura, Schwarzfluß, μαυρος, dunkel, schwarz; Muriza, kleine Mur, Fell, Bella; Bicla, Weißbach; Stranach, strana, Seite; Zhedahaus von Zheda, Heerde; Riding, Rut, große Anhöhe, Bergkogel; Weißbriach, vielleicht von visha, Höhe, und pre, über; Lignitz von log, Aue; Göriach von gora, Berg; Prebern von prebernen, wende über; Lasa, Lasaberg, Lasnitzgraben von Lash, Lasha, lesha, welsch; Wölting von vol, Ochs; Neggerndorf, nekeda von Altersher; Pischelsdorf, pishal, Pfeife; Flatschach, Blato, Moos; Lausnitz, lusha, Morast; Trügen, dengi, der andere,

*) Im Jahre 1796 zählte man noch 13958, und 1816 noch 13312 Einwohner.

**) Außer den aufgezählten, und hier zum erstenmale so vollständig gelieferten Idiotismen erhielt sich noch Folgendes: »Nach wendischer Sitte pflegen die Weiber im Lungau noch weder allein, noch mit ihren Männern, am Urbar (im Gutsbesitze) zu stehen. Sie sind gleichsam die ersten Dienstbothen im Hause (nach orientalischem Gebrauche), erhalten jährlich einen Lohn, und behaupten bey Ganten ihre Ansprüche ungeschmälert. (v. Koch's B. z. d L. S. V. u. St. III. 27.)

zweyte; Tschitschaner, zhizharn, sitzen; Begöriach, be, unter, Unternberg; Lintsching von log, Aue, oder Liess, Wald; Predlitz, predel, Gränze; Gautsch, Kauzh, Weber; Gaunitsch, Gonetz, Treiber; fant, Fant, Bube; Watschi, vaid, vaida, Pfleger, Vogt; Pöllitz, poliza, Stelle; Ollschütz, olsha, Erle; Planitz, plan, flach; dolnik, der unterhalb wohnt; Fresen, briesnik, Birke, Krenwald; chrib, Anhöhe, Bergrücken; Briegn, brieg, Rain, Abhang; Gensgitsch, Konkize, Alpe, Kongizh, kleines Roß; Zepin, spitziger Krampen zum Aufreissen; Kepernik, Reitmantel; Kertazha, Wollkamm.

Zu den Zeiten der Römer war Tiburnia (heut zu Tage St. Peter im Holze auf dem Lurnfelde) die Hauptstadt; die Slaven standen unter den Herzogen von Carantanien. Um 312 lernten die Bewohner von Lungau die katholische Religion kennen; 630 bis 740 war sie verschwunden; 753, 754 verschaffte ihr Modestus ausgebreiteteren Eingang.

Nachdem die Slaven das Lungau verlassen hatten, rückten die Franken und Bayern ein, und die größeren Güter, womit eine Herrschaft verbunden war, eigneten sich Edle aus dem erobernden Heere zu: die Semte (906), die Welfen, die Andechser, die Scheyrer (um 970), die Bogen, die Sponheimer, die Billungen, die Leonberger und Dornberger (927, 1074), die Herren von Lungowi (1144, 1152, 1193), die von Vonstorf von 1287 bis um 1400, die Weißbacher, welche von den Herren von Weißbriach beerbt wurden; (wis pirchach 1040 zuerst vorkommend, die Weißbriacher um 1500 ausgestorben); die Kesselbacher, die Herren von St. Margarethen, von Ramenstein (1150, 1245), von Mur (1100, 1121), von Pühelren (1141, 1355), von Zwankwarn (1365), von Grebendorf, die Schloßberger (erst 1650 abgegangen*), die Herren von Mauterndorf (1160), Teufenbacher, Moßheimer (Seyfried von Moßheim den Rest seiner Güter 1570 an seinen Schwager Hanns Weitmoser verkauft), die Culmer, die Clausenburger, nur in der Sage lebend; die Waldecker aus dem Pusterthale; die Silerberg und Platz aus Kärnthen; die

*) Vergl. Salzb. Int. 1808 S. 276, 277.

Küenburg von Windischmatrey; die Trautmannsdorfer; die Grenkel zu Zederhaus (1356). Die Schlösser Klauseck 1245 bey Seethal, Schloßberg, Thurmschal bey Lessach, Weißbriach, Büheln bey Maria Pfarr, Oberweißburg und Edenfest im Bundschuh liegen in Ruinen. Moos, Gesträuche und Bäume decken die wenigen Ueberreste davon, und die Stellen, worauf sie in den Tagen der Vorzeit standen. Die alten edlen Besitzer von St. Margarethen, St. Martin, Finstergrün in Ramingstein und Niederrain (hier die 1139 aus Steyrmark eingewanderten, und erst im 19. Jahrhunderte ausgestorbenen Herren v. Grimming gesessen) ꝛc. werden es wohl kaum geahndet und geglaubt haben, daß ihre Stammgüter in der Folge ein Eigenthum gemeiner Leute seyn sollen. Ueber 1000 Mark Silber gab Erzbischof Friedrich dem Lungau'schen Adel als Schadenersatz für die Dienste in der Schlacht bey Ampfing (1322); dennoch half dieses dem Adel nicht wieder auf. Im 14. und 15. Jahrhunderte brachte theils der Erzbischof, theils sein Domkapitel, nach und nach fast das ganze Lungau an sich, letzteres 1575 alle Güter der Abtey Admont daselbst an sich gekauft.

Zum erstenmale erscheint der Name Lungau (Lungouni) in einer Bestätigungsurkunde K. Arnulph's 890 aus seiner Villa Mattighofen.

Lungau deutet auf eine lange Au (das Hauptthal 7 Meilen lang, 5 breit); man mag es auch von dem Slavischen Luno, der Schooß, die Zuflucht; oder von Lihun, der Ausfluß, das Gebären ꝛc. ableiten, und so auch Lunngau schreiben. Lazius (de migr. gent. 6) nennt es vallem Lingonum von einer alten Straße aus Kärnthen nach Pinzgau über den Ligni mons, und sagt, daß es einst eigene Herren hatte, welche man Grafen von Leonberg, Dornberg und Lungow hieß. Ein anderes Mal spricht er hinzurathend von Linkau. (L. 12. Com. Reip. Rom. sect. 6. c. 4.)

Die weiteren Urkunden, welche das Lungan überhaupt besprechen, und bey einzelnen Orten nicht wohl eingetheilt werden können, sind im Kurzen folgende: a) 1002 übergibt K. Heinrich II. zu Regensburg dem salzb. Erzbischofe Hartwig für sein Domkapitel ein Prädium daselbst; b) 1003 erhält die Abtey am Nonnberge vom nämlichen Kaiser ein anderes Prädium im Lungau; c) 1028 tritt der Dynast Pilgrin ein Prädium im Lungau an das Erz-

stift ab; d) 1074 stattet Erzbischof Gebhard die Abtey Admont im Lungau aus (in dieser Urkunde der Ahorn, platanus, ausdrücklich als einheimisch im Lungau vorkommend); e) 1093 vergabt auch Thiemo an Admont im Lungau; f) 1144 bestätigte Erzbischof Konrad der Abtey St. Peter einige Renten im Lungau; g) 1181 schenkte Herzog Herrmann von Kärnthen dem Domkapitel ein Prädium mit 10 Mansen daselbst; h) an das salzb. Domkapitel verkaufte 1189 und 1180 das Stift Waldhausen im unteren Mühlviertel seine Prädia im Lungau; i) verzichtet K. Friedrich II. 1212*) auf alle reichsunmittelbaren Besitzungen im Lungau; k) 1247 bestätigte Herzog Bernhart von Kärnthen dem Domkapitel fast alle Güter seines Vaters im Lungau. (Dipl. Anh. 213; 251, 261, 281; Archiv der Abtey Nonnberg; ein salzb. Kopialbuch; v. Koch's Beyträge zur deutschen Länder-, Staaten-, Sitten- und Völkerkunde III. 8, 12, 14, 15, 31, 51, 58, 63, 69 ꝛc.; das Meiste aus Winklhofer's äußerst fleißigen, und bey beyden Pfleggerichten zum ersten Male benutzten Manuskripten; Pez III. 684, 729, 743; Chron. Nov. P. Petr. 221; Mon. Boic. V. 229; 235, 237.)

1645 wurden die l. f. Pflegämter zu Klauseck, Weissenburg und Ramingstein eingezogen, und mit der Hauptpflege Moosheim vereiniget, das domkapitel'sche Pflegamt Mauterndorf erhielt größere Wirksamkeit (der Rezeß hierüber in Zauner's Urkunden-Sammlung).

1791 wurde das Pflegamt Moosheim aufgelöset, und dafür zu St. Michael und Tamsweg Pflegämter errichtet. Bey der Säkularisation des Domkapitels 1804 fiel das Pflegamt Mauterndorf gleichfalls diesen beyden Pflegen zu. (v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 69, 70.)

Erst mit diesem schreiten wir in das Detail von Lungau.

17) Pfleggericht St. Michael.

Nach dem Hauptüberblicke erhalten wir von diesem Pfleggerichte folgendes Bild: 2 Märkte, 18 Dörfer, 882 Häu-

*) In dieser Urkunde erscheinen mehrere Neugereute, Orte, Berge ꝛc.: Mekerndorf, Pühel, Stranach, Zankwarn, Katschberg ꝛc.

ser, 1118 Wohnparteyen, 5725 Einwohner, 5 Pfarren, 2 Exposituren, 7 Schulen, 20 Steuergemeinden, 339 Gewerbe, darunter die Viehschneider 109 an der Zahl.

Das landesfürstliche Pfleggericht unter einem Pfleger, 1 Adjunkten und 1 Rentmeister hat seinen Amtssitz seit 1791 in einem massiven, viereckigen und ansehnlichen Gebäude zu St. Michael.

Die 5 Pfarren befinden sich zu Margarethen, Mauterndorf, St. Michael, Murwinkel und Zederhaus, die zwey Exposituren zu Thomathal und Tweng, die 7 Schulen bey den genannten Pfarren und Exposituren.

Ueberall ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron; Vogtey durchgehends das Pfleggericht St. Michael.

Die Namen der 20 Steuergemeinden sind: St. Michael, St. Martin, Höf, Oberweißburg, Unterweißburg, Lamm, Zederhaus, Rottenwand, Wald, Schellgaden, Vordermur, Hintermur, Bundschuh, Thomathal, St. Margarethen, Neuseß, Mauterndorf, Steindorf, Faningberg und Tweng, mit 882 topographischen Nummern*).

Das Brandassekuranzkapital stand mit Ende 1832 auf den Betrag von 151410 fl. R. W.

Hinsichtlich der Produkte sind sich beyde Pfleggerichte ganz gleich: arm an Obst, reich an Bohnen, Lerchen, Zirmen (Zember, Zirbelbaum, pinus Cembra) und anderem Holze, an Vieh (besonders an Ochsen und Schweinen), an Wildpret und Fischen, mit Getreide und mineralischen Schätzen aber etwas sparsam, reichlich wieder mit Speck und Speik ausgestattet, alles dieses von einem gesunden, starken, fleißigen und genügsamen Volke nach besten Kräften benutzt.

Der Pfarre St. Margarethen sind außer dem gleichnamigen Pfarrorte 1 Dorf und folgende Einöden und Weiler zugetheilt: Büheln, Karlsberg, Leißnitzer im Graben (mit einem verfallenen Eisenbergbau-Stollen), Ober-

*) Mit Einschluß der Staatsbesitzung beträgt: a) das Grundsteuerkapital 682690 fl., b) das Haussteuerkapital 105380 fl., zusammen R. W. 788070 fl.

und Unterbayrdorf, Schlägelberg und Trügen, mit 86 Häusern, 113 Wohnparteyen, 560 Einwohnern.

Die Schule zählt 58 Werktags- und 29 Feyertagsschüler.

St. Margarethen, Margarethen, Margarita, ein Pfarrdorf mit 86 Häusern, 122 Wohnparteyen, 260 Einwohnern, an der Mur und am steinigen, wilden Lißnitzerbache, 3/4 Meilen von St. Michael, 1 1/2 von Mauterndorf und Tamsweg.

Mit der hiesigen Pfarrkirche zu Ehren der heil. Margareth (1153, 1200, 1233 als Filiale von Maria Pfarr erscheinend) ist, 4 Minuten von derselben entfernt, auch die Filiale zum heil. Augustin*) vereiniget. Da wird das Patrocinium sammt dem Kirchweihfeste gefeyert, und auch an Werktagen manchesmal Messe gelesen.

In der Pfarrkirche trifft man mehrere römische Bausticke, Gemählde und Denkmähler, unter diesen im Vorhofe die Leichensteine der Herren von Moßheim.

Außer dem Pfarrhofe und Gasthause wird der halbverfallene Thurm als das einstige Stammhaus der Herren von Margarethen, später die Wohnung der Herren von Moßheim und der Grafen von Khünburg, nebst dem Eineckberge als bemerkenswerth bezeichnet.

1603 war Viktor, aus dem Geschlechte der Schloßberger, hier Pfarrer. (Winklhofer's Papiere; v. Koch's Staatenkunde III. 63.)

In der Schule befinden sich 52 Werktags-, 31 Wiederholungsschüler. (Winkelhofer's Manuskripte; eigene Papiere und Pflegamtsnotizen.)

Die Pfarre Mauterndorf hat außer dem gleichnamigen Markte und dessen Burgfried auch noch die Steuergemeinde Neuseß, die Orte: Begöriach, Eden, Moos, Roith und Tschitschan, mit 167 Häusern, 211 Wohnparteyen, 1074 Einwohnern unter sich.

---

*) Der Sage nach soll der Leichnam des heil. Maximilian († 283) zu St. Augustin bey Bayerdorf eine Zeit lang beygesetzt gewesen seyn, bis er über Lungau und Pongau nach Passau gebracht wurde. (v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 22.)

Mauterndorf, ein Markt mit 149 Häusern, 191 Wohnparteyen, 935 meistentheils vermöglichen Einwohnern, 2 Postmeilen von St. Michael und Tamsweg, 7 von Radstadt, an der Haupt- und Poststraße nach Salzburg, Kärnthen und Steyermark, 3300′ ober dem Meere.

Imposant ist der Anblick des alten, im gothischen Geschmacke erbauten Schlosses (seit 1832 als Ruine erklärt) mit einer Kapelle zu Ehren des heil. Heinrich und seiner Gemahlinn vom Erzbischofe Leonhart. Es heißt, daß es nach Einigen 326, nach Andern um 623 zu bauen angefangen, und 11 Jahre darauf vollendet worden sey.

Wahrscheinlicher ist, daß es zu den Zeiten des Faustrechtes entstanden, mit Wällen versehen, mit Speeren, Armbrüsten und Doppelhacken ꝛc. ausgerüstet worden sey, viele davon noch vorhanden.

Mit den äußeren Befestigungswerken, Wehrhängen und Blockhäusern stattete es der Domprobst Ebran von Salzburg 1481 aus.

Es diente einst zur Bastille. Da ist ein schrecklicher Faulthurm (Burgverließ) vorhanden, 23 Klaftern hoch, 15 breit, das Mauerwerk 1 Klafter 3 Schuh dick. Da verschmachteten viele in Fesseln; da wurden viele heimlich enthauptet; hier ließ Erzbischof Leonhart öfters sein Wapen anbrigen; hier wählte er seinen Aufenthalt zur Zeit der Pest; hier drohte 1511 dem salzburgischen Magistrate der Tod; hier wohnten auch die landesfürstlichen Beamten, bis sie nach Moßheim zogen.

Hinter diesem Schlosse stehen sich die Gebäude des Marktes in 2 schönen Reihen gegenüber.

Der Name des Ortes scheint anzuzeigen, daß einst eine Mauthstation da war. Solche Anstalten hatten die Römer schon getroffen; sie entstanden durch den allmählig sich entwickelnden Handel.

Da Mauterndorf im Mittelpunkte der Besitzungen des Domkapitels von Salzburg lag, befand sich ein Pfleg-, Mauth- und Kastenamt hier; das Gebäude davon unter Bayern zu einem Rentamte verwendet. Das Säkularisationsinstrument des Domkapitels ist vom 23. Dezember 1806, und 1807 erhielt das Pfleggericht daselbst zur Fortsetzung der zugetheilten Geschäfte die einschlägigen Geschäftsbücher.

1143 dotirte Erzbischof Konrad mit den Zollgefällen in Mauterndorf das domkapitelsche Hospital St. Johann im Kay zu Salzburg. 1324 bezog der Erzbischof von Salzburg für einen Todschlag dahier 30 Mark Silber.

Mauterndorf wurde am Martinstage 1480 unter Wulfenstorf's Anführung rein geplündert, und 1551 vom Erzbischofe Michael v. Khüenburg zum 19 Markte des Erzstiftes erhoben.

Das Wapen davon besteht in einem in die Länge getheilten Schilde mit einem rothen Maltheser-Kreuze im rothen Felde zur Linken, und einer Sparre im dunkelblauen Felde zur Rechten.

Im Dezember 1690 verspürte man zu Mauterndorf eine gewaltige Erderschütterung. 1725, 1727 geschieht vom hiesigen grünen Marmor Erwähnung, 1827 ergaben sich durch die Taurache große Unglücke.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Bartholomäus ist unansehnlich. In diese wurde 1758 eine tägliche Messe gestiftet; Mauterndorf 1555 ein Vikariat, und unter Bayern ein Pfarramt. Eine halbe Viertelstunde vom Markte trifft man die Gertraudenkirche mit dem Gottesacker. Man findet daselbst (sie war einst die Pfarrkirche) einige merkwürdige Epitaphien: ein 3 Spannen langes von Zinn des den 16. May 1653 verstorbenen Wilhelm Karl Jochers ꝛc. nebst 14 Ahnenwapen; ein Kunststück des Mahlers Matthäus Pinnet 1626 von Karl Jocher († 1645); das Grabmahl Alexander's von Grimming und seiner zwey Gemahlinnen. Bey dieser Kirche ist die sogenannte Anthofer'sche*) Kapelle von 1642; die Kapelle des heiligen Wolfgang und der heil. Elisabeth vom nämlichen Jahre, und 1647 eingeweiht, nebst 4 Epitaphien der Edlen v. Grimming; in der Nähe dieser Kapelle ein von den frommen Bürgern errichteter Kalvarienberg.

Die Marktschule wird von 113 Werktags-, 55 Wiederholungsschülern besucht. (Zauner III. 171, IX. 44; X. 405; Rumpler 101, 141; Hübner I., 497—504; Vierth. Wand. I. 126 ꝛc.; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 33, 55.)

---

*) Die Dominikalien der Anthofer, früher der Herberstein, kaufte die Abtey Nonnberg an sich; die der Freyherren von Jocher erbten die Grafen von Platz. (v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 68.)

Nach St. Michael sind eingepfarrt die 5 Steuergemeinden: 1) Markt St. Michael, 2) Höf, 3) St. Martin, 4) Oberweißburg, 5) Unterweißburg. Diese enthalten 1 Markt, 4 Dörfer, 276 Häuser, 361 Wohnparteyen mit 1835 Seelen.

Hier wird außer St. Michael selbst sammt der Gertraudenkirche zugleich von St. Aegid und St. Martin einiges Nähere mitgetheilt.

St. Michael, am Fuße des Pfaffenberges in einer langen Au, von der Mur bewässert, ist ein Markt mit 108 Häusern, 130 Wohnparteyen, 604 größtentheils vermöglichen Einwohnern, 2 Meilen von Tamsweg und Mauterndorf, 4 von Gemünd in Kärnthen, 9 von Radstadt, 3117′ ober dem Meere.

Die Kirche zu Ehren des heil. Michael mit einer Gruft, vielleicht für die Ureinwohner, trägt in ihrer Bauart den Styl des 12. Jahrhundertes, der Thurm kam später dazu, noch später das Angebäude und die Kapelle zu Ehren der 14 Nothhelfer, ehemals dem heil. Augustin geweiht, so auch die Begräbnißstätte der Herren v. Weißbriach.

Die Verehrung des heil. Michael mag bald nach 748, 777, 791 hierher gedrungen seyn, und später dem Orte seinen Namen gegeben haben. Der Name Pfaffenberg deutet darauf hin, daß schon frühzeitig Priester hier wohnten.

In den Streitigkeiten der Kirche und des Staates zwischen 1075 und 1122 gingen die hier herum wohnenden Priester wahrscheinlich davon. 1159 schlichtete Erzbischof Eberhart zu St. Michael einen Streit zu Gunsten Admonts. Um 1200 war der Ort eine Filiale von Maria Pfarr, 1228 aber bereits eine selbstständige Pfarre. 1285 mußten die Moßheimer hier einige Güter an Salzburg abtreten. 1354 hob sich der Ort besonders durch den Bergbau und das Hüttenwerk auf der Au. 1377, 1384 geschieht Erwähnung von den Erzen in St. Michael*).

*) Trefflich ist deßfalls Winkelhofer's Bemerkung, wenn er sagt: »Die Erfindung des Schießpulvers im Jahre 1355 erleichterte den Erwerb, und brachte in die abgelegensten Winkel Bewohner.« (Steyermärk'sche Zeitschrift 9. Heft 1828 S. 31.)

1416 wurde der Ort zum Markte erhoben. Das Wapen davon enthält den heil. Erzengel Michael mit Schwert und Wage im rothen Felde. Die Bürgerschaft bezog in früherer Zeit von jedem Centner des durchfahrenden Gutes 1 kr. Niederlaggebühr.

Erzprieſter von St. Michael kommen 1421, 1501, 1532, 1544, 1549, 1562 vor. Von 1600 war hier nur mehr ein Hilfsprieſter.

Am 6. April 1677 erließ Max Gandolph die Beſtätigung der Roſenkranz-Bruderſchaft; dieſe am 4. July 1771 ſogar von Rom beſtätiget. Eine Bruderſchaft wurde 1477 nach Sachſenburg überſetzt.

Den 13. April 1677 brannte der ganze Markt ſammt der Kirche ab. Am 30. Juni 1747 ward die 14. Nothhelfer Bruderſchaft gegründet. 1793 geſchahen außer den früheren Auspfarrungen zu den neu errichteten Vikariaten wieder ſolche.

Am 30. September 1807 beſuchten Sr. Majeſtät Kaiſer Franz I., am 20. Oktober darauf der Erzherzog Johann den Ort; am 9. Jänner 1813 erfolgte für St. Michael eine neue Pfarrorganiſation.

Zu St. Michaal habe Herzog Diet nebſt ſeiner Gemahlinn Glaiſtrada ſeine Ruheſtätte gefunden, nachdem er von den Slaven an der blutigen Alpe eine große Niederlage erlitten.

Im April 1827 thaten Schneelavinen in der Umgegend vielen Schaden. (Winklhofers Manuſkripte, Salzb. Zeitung von 1807 Nro. 239 und 255; Nro. 81 von 1827; Unpart. Abh. vom Staate Salzburg 340.)

In der Schule finden ſich 181 Werktags-, 85 Wiederholungsſchüler ein.

Eine halbe Stunde vom Markte iſt die Filiale zum heil. Aegid. Da werden am Patrons- und Kirchweihfeſte Gottesdienſte gefeyert; nur 1/4 Stunde aber von St. Michael die St. Martinskirche mit wöchentlich einem pfarrlichen Gottesdienſte und einem eigenen Begräbnißplatze.

Dieſe Filiale gilt für einen einſtigen heidniſchen Tempel und iſt folglich älter als St. Michael. Da fand Pfarrer Winklhofer ſchon beſprochene Steine. Hier ließen ſich nach 740 Edle nieder; noch iſt da der Edelſitz der Herren von Heißenſtamm.

1122 — 1129 kam St. Martin vom h. Leopold an das Stift St. Lambrecht; es wurde demselben 1278 von den Ortenburgern und dem Bischofe in Bamberg wieder zurückgestellt; 1279 und 1280 von ihnen jedoch verwüstet; 1649 an Adam Jocher verkauft; 1679 von St. Lambrecht wieder eingelöset; nach Aufhebung dieses Stiftes aber 1786 am 13. Dez. 1790 vom Markte St. Michael an sich gebracht. (Winklhofer's Papiere).

Die Pfarre **Muhrwinkel** (eigentlich Muhr) enthält die 3 Steuergemeinden Hintermuhr, Vordermuhr und Schellgaden mit 3 Dörfern, 97 Häusern, 118 Wohnparteyen und 640 Seelen.

In der Pfarrkirche zu Ehren des h. Rupert mag sich die Gemeinde um 1470 oder 1480 um einen Sonntagsgottesdienst umgesehen haben.

1549, 1554 erfolgte die Bestimmung eines Meß- und Mahlgeldes für den hieher kommenden Priester, am 22. Dezember 1674 der Ankauf eines Grundstückes zu einem künftigen Vikariatshause, am 11. November 1679 durch Max Gandolph die Dekretirung eines beständigen Vikars. 1741 wünschte die Gemeinde einen eigenen Freithof, sie erhält ihn aber erst am 11. März 1789.

Am 8. Jänner 1813 geschah die Umänderung des Vikariates in ein Pfarramt. Die Schule zählt 63 Werktags-, 23 Wiederholungsschüler. (Winklhofer's Schriften.)

In der Rothgilde, einem Querthale von Nord gegen Südwest 1 1/2 Stunde von den einstigen Hochöfen in Schellgaden an der Gränze von Kärnthen ist das Arsenikbergwerk des Handelshauses v. Robinig in Salzburg.

Man erzeugt weißen und gelben Arsenik, und schmilzt nur zur Winterszeit. 1500 Kübel geben jährlich im Durchschnitte 300 Centner. Dieser Bergbau stand schon im 16. Jahrhunderte im Betriebe und gehörte auch damahls Privaten. Noch sieht man im hinteren Murwinkel in der Zalusen einen aufgelassenen Kupferbau.

(Pflegämtliche Papiere; Vierthalers Wanderungen I. 144 — 146).

Die Expositur Thomathal enthält 2 Dörfer, 56 Häuser, 71 Wohnpartheyen, 362 Bewohner.

Thomathal und Bundschuh.

Thomathal, Damathal, ein Dorf mit 19 Häusern, 122 Einwohnern, 1 3/8 Meilen von Mauterndorf, 1 4/8 von St. Michael, 2 von Tamsweg in einem kleinen, fast ringsum von Bergen umschlossenen Thale.

Nach 740 ließen sich auch hier Edle nieder. Man trifft Spuren von verfallenen Schlössern zur Linken des Schloßbaches und hinter den Gruben. Bei Pez (III. 684, 695) kommen 1139, 1146 mehrere Adelige der hiesigen Gegend vor.

Auch hier mag sich um 1470 oder 1480 die Gemeinde um einen Sonntagsgottesdienst für ihre alte St. Georgenkirche beworben haben. 1549 kommt zum erstenmale, 1554 zum zweitenmale eine Bestimmung des Meß- und Mahlgeldes für einen Priester vor.

Am 19. April 1737 geschah die Stiftung eines Vikariates daselbst durch den Archidiakonal-Kommissär Sebastian Schallhammer mit einem Kapitale von 3400 fl., am 24. Oktober 1738 erfolgte die Bestättigung, am 9. Jänner 1813 die Erklärung zu einer Expositur von St. Margarethen.

Die Schule wird von 38 Schülern besucht. (Winklhofer's Notaten.)

Das Eisenbergwerk zu Bundschuh wurde am 10. Jänner 1815 an Privat-Gewerken verkauft, lag aber einige Zeit unbetrieben und ist erst seit 12 Jahren ebenfalls durch eine Privatgesellschaft wieder im Betriebe. (Pflegamts-Papiere.)

Die Expositur **Tweng** besteht aus einem Dorfe mit 19 zerstreuten Häusern, 24 Wohnparteyen, 154 Einwohnern. 1 Meile von Mauterndorf, 2 von Tamsweg, 3 von St. Michael, 6 von Radstadt, 3550′ ober dem Meere.

Hieher zieht sich aus den Pongau vom „Scheidberg" die Straße mächtig abwärts; da rauschet die Tauernache in das Becken von Lungau herab; da neigen sich die wilden Kogeln von Weißbriach links herab; rechts an der Straße ziehen sich tiefe Gräben hin; da ist der Horizont von allen Seiten beengt.

Mehr als eine Stunde vom Scheidberge erhebt sich auf der jenseitigen Anhöhe eine kleine Kapelle. Bis hieher waren 1797 die Franzosen gekommen. Sie fanden die Brücke über den gräßlichen Abgrund abgeworfen. Knappen und Bauern von Flachau hatten sie zerstört.

Zu Tweng entdeckte man 1750 den am Posthause befindlichen alten Grabstein und ober dem Lausnitzgraben jene römische Meilensäule, welche 1806 nach Salzburg kam.

Die gothisch gebaute Kirche zu Ehren des h. Kreuzes 1705 vom Lavanter Bischofe Grafen Johann Sigmund von Khüenberg eingeweiht, war früher eine Filiale von Mauterndorf.

Am 28. November 1727 wurde diese Expositur vom Archidiakonal-Kommissär Sebastian Schallhammer mit 4000 fl. gestiftet, 1728 ein Curatbeneficiat angestellt; 1815 ein eigener Kirchhof bewilligt.

Die Expositurschule zählet 24 Werktags- 9 Wiederholungsschüler.

Auf den Gütern der hiesigen Bauern sind die Vorspannsrechte auf den Radstädter Tauern realisirt, Grund-, Stift-, Steuer- und Anlaitbar. Die Vorspannen werden aber sowohl von den Reisenden als vom Staatsärar für den Postwagen bezahlt.

Die Mühlsteine dieses Thales finden im Lungau und Steyermark starken Absatz.

(Gärtner's Chronik X. 423; Vierthalers Wand. I. 120 — 123.)

Mit der Pfarre Zederhaus begreift die 4 Steuergemeinden: Wald, Rotenwand (mit einem aufgelassenen Kupferbaue, die Hoffnung genannt), Zederhaus und Wald in allem 4 Dörfer mit 46 Häusern, 177 Wohnpartheyen, 846 Einwohnern vereinigt.

Zederhaus, Zhedahaus, ein Pfarrort mit 31 Häusern, 186 Einwohnern, 2 Meilen von St. Michael, 4 von Mauterndorf und Tamsweg, 6 von Gemünd.

1429 geschieht von 3 Messen Erwähnung, welche hier am Weihnachtsfeste gelesen wurden, 1428 von einer Hube zur hiesigen Kirche zu Ehren Johannes des Täufers. Unterm 11. November 1445 ersieht man, daß die Weißbriacher diese Kirche mit Hülfe der Nachbarschaft 3497′ ober dem Meere erbauet haben; aber noch 1550 trifft man eine Aufschreibung über das Meß- und Mahlgeld eines hieher gesendeten Priesters.

Am 19. Juli 1672 erfolgte die Dekretirung des hiesigen Vikars, am 11. August 1789 jene eines eigenen Gottesackers, am 9. Jänner 1813 die Erhebung des Vikariates zu einer Pfarre.

Nach dem Urbarium von 1799 besitzt dieses Gotteshaus bereits 9 grundbare Güter und Häuser, dann 23 Ueberlandstücke, zusammen also 32 Grundobjekte. Die dermalige Kirche ist sehr schön und modern gebaut.

Die Schule zählt 105 Schüler. (Winklhofers Papiere).

Uebrigens bildet in diesem an Waldungen reichem Pfleggerichte Viehzucht den Haupterwerbszweig. Der Viehstand beträgt hier nach den Erhebungen v. J. 1834 220 Pferde, 4871 Kalben, 1054 Ochsen, 3462 Kühe, 7834 Schafe, 2086 Ziegen und 836 Schweine.

18) Pfleggericht Tamsweg.

In der Centralübersicht erscheint dieses Pfleggericht so: 1 Markt, 20 Dörfer, 1208 Häuser, 1409 Wohnpartheyen, 7213 Einwohner, 5 Pfarren, 1 Expositur, 6 Hauptschulen und eine Nebenschule, 21 Steuergemeinden, 255 Gewerbe.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit 1 Pfleger, 1 Adjunkten und Rentmeister hat seinen Amtssitz seit 1791 zu Tamsweg.

Die 5 Pfarren befinden sich zu Lessach, Maria Pfarr, Ramingstein, Tamsweg und Unternberg, die Expositur zu Seethal, an den genannten Orten auch die Hauptschulen, eine Nebenschule von Maria Pfarr in einer Entfernung von 3/4 Stunden zu St. Andrä. Ueberall ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Tamsweg die Vogtey.

Die Namen der 21 Steuergemeinden sind: Tamsweg, Mörtelsdorf, Keusching, Lasaberg, Sauerfeld, Hayden, Wölting, St. Andrä, Göriach, Weißbriach, Maria Pfarr, Zankwarn, Pichl, Untern-

berg, Voitersdorf, Mignitz, Ramingstein, Mitterberg, Seethal, Lessach und Zwoizach.*)

Das Brandassekuranzkapitel stand mit Schluße 1832 auf 218080 fl.

Eisen (zu Kendlbruck), Silber und Blei (zu Ramingstein) auch Kobalt (zu Weißbriach an der Zinkwand) sind nebst anderen die Hauptprodukte dieses Pfleggerichtes.

Die dem Pfarramte Lessach zugetheilten Dörfer, Weiler und Berggegenden heißen: Jesner, Lessach, Oberdorf, Schattseite, Sonnseite, Unterdorf und Zwoizach mit 89 Häusern, 117 Wohnparteyen, 547 Einwohnern.

Lessach, Lessach, Lesha**), ein Pfarrdorf im gleichnamigen Thale mit 35 Häusern, 42 Wohnparteyen, 189 Einwohnern, 2 Stunden von Tamsweg, 1074 zuerst urkundlich erscheinend.

Hier gab Erzbischof Gebhard 1244 an die Abtei Raitenhaßlach 4 Kurien (Juv. Dipl. Anhang 261, 281, v. Kochs Staatenkunde ꝛc. III. 57).

Die Pfarrkirche ist dem Apostel Paulus geweiht. Sie gehörte früher nach Maria Pfarr. Markus Sittikus setzte einen selbstständigen Priester hieher und wies ihm außer den Stoll- und Meßgebühren nebst einer kleinen Sammlung vierteljährig 45 fl. R. W. bei seinem Pflegamte in Lungau an.

Man zählte hier in 10 Jahren 144 Taufen, 133 Todfälle und 23 Kopulationen. Dieß war vom Jahre 1810 bis 1820 so. (Papiere des Expositus Zahler.)

Die Schule wird von 59 Werktags- und 28 Wiederhohlungsschülern besucht.

In der Lessach steigt der Hochgolling in die Wolken hinauf. Dahin war 1801 die Blatternpest gedrungen. (Vierth. I. 148. 159.)

---

*) v. Koch schlägt das Steuerkapital (nach den höheren salzburg. Anschlägen) auf 490000 fl. an; er zählt 243 Güter und 303 Reutler und Geuschler, wovon auf 2/3 Grundeigenthum, und öfters mehr als ein Gut besitzen (dessen Länder- und Staatenkunde ꝛc. III. 75.)

**) Vom Slavischen Less, ein Wald.

Nach Maria Pfarr sind nachstehende 28 Einöden, Weiler, Dörfer, Berggegenden und Thäler zugetheilt: Althofen, St. Andrä mit einem Hammerwerke, Bruckdorf, Bühel (Pühel), Faningberg*), Faning mit Umgebungen, Gräbendorf, Hintergöriach, Hinterweißbriach, Lasa, Lignitz, Lintsching, Maria Pfarr, Miesdorf, Mitterberg, Mühlhausen, Niederrain, Oermoos, Passeggen, Pueggen, Steindorf, Stranach, Vordergöriach, Vorderweißbriach, Wölting und Zankwarn mit 384 Häusern, 439 Wohnparteyen, 2469 Einwohnern und einer vorzüglichen Landschule, 1 3/4 Stunden von Tamsweg und 1 1/4 von Vorderweißbriach.

Maria Pfarr mit den 3 Filialen zu Altenhof, St. Andrä und Vorderweißbriach nebst einer Notiz über Bruckdorf.

Auf einer schönen Anhöhe blickt das ehrwürdige **Maria Pfarr** mit seiner alten und besonders hübschen Kirche zu U. L. Frau herab. Das Dorf zählt in 41 Häusern 44 Wohnparteyen, 242 Einwohner.

Ihre Filiale St. Laurenz zu Altenhofen wurde 745 als die älteste der Gegend vom Weihbischofe Modestus geweiht. 923 verlieh diese Kirche an der Longga Erzbischof Adalbert seinem Chorbischofe Gotabert auf Lebenszeit.

1025 wohnte Pilgrim, ein Sohn des Grafen Sieghart II. und Priester am Ruprechtsmünster zu Salzburg als Pfarrer im Lungau. Er besaß auch Lehen und Güter als Eigenthum zu Lengfelden an der Fischache, und war mit Liuza verehelicht.

1153 übergab Erzbischof Eberhard I. an seine Domkirche die Kirche in Lungau (an der Longga, Lungoune), sammt allen Kapellen und Zehenten ꝛc.

Adalbert III. bestätigte alles dieses 1169. Um 1210 verband Erzbischof Eberhard II. die neu entstandene Pfarrkirche St. Maria, die Kapellen St. Michael, St. Martin, St. Margerethen und Tamsweg; St. Laurenz zu Altenhofen sank zur Filiale herab. Als der hiesige Pfarrer Konrad, ein Bruder des chiemseeischen Bischofes Albert II. 1230 in das

*) Hier muß aber bemerkt werden, daß Faningberg und Steindorf zwar zu dieser Pfarre eingepfarrt sind, aber in pfleggerichtlicher Beziehung zum Pfleggerichte St. Michael gehören.

heilige Land ziehen wollte, schenkte er seiner Pfarrkirche alle Besitzungen dahier.

Am 13. Jänner 1234 mußte der Erzpriester von Salzburg seine Synode im Lungau und nicht zu Admont halten. Von 1562 an war das Archidiakonalkommissariat zu Maria Pfarr.

In der hiesigen Schule zählt man 264 Werktags- und 140 Wiederhohlungsschüler; in der Nebenschule zu St. Andrä 38 Werktagsschüler.

In den Filialen von Altenhof, St. Andrä, und Vorderweißbriach zu Ehren des heiligen Rupert wird am Kirchweih- und Patronsfeste der Frühgottesdienst gehalten.

Zu Altenhof geschah am 12. März 1808 ein großes Unglück durch Ofenheitzen mit feuchtem Holze in einer Flachsdörr-Stube: von 6 Zimmerleuten war der jüngste todt, ein alter starb einige Stunden darauf, die andern lagen besinnungslos da. (Salzb. Zeitung d. J. Nro. 79).

Zu Bruckdorf, 1/4 Stunde von Maria Pfarr, wurde am 11. Juli 1806 durch Katharina Seifter zweyen Menschen das Leben in Wassergefahr gerettet. (Juvavia II. 125, 534, 535; Zauner I. 242; Salzb. Schematismus 1833 S. 47; Carinthia 1820 Nro. 15; Vierthalers Wanderungen I. 131, 132; Salzb. Intelligenzblatt von 1806 S. 652; Steyermärkische Zeitschrift 9. H. S. 12 und 21.)

Die Pfarre Ramingstein besteht sammt dem gleichnamigen Dorfe aus folgenden 25 Höfen, Weilern, Dörfern und Einöden, als: Dörfl, Edweg, Einöd, Glanz, Gruben, Hintering, Kendelbruck, Kogltratten, Keusching, Leiten, Machein, Madling, Mißlitz, Mitterberg, Mühlbach, Mur, Patutschen, Pirkach, Pirkner, Rodlbrucken, Saudörfl, Stein, Wald, Wegscheid und Winkl mit 242 Häusern, 242 Wohnparteyen, 1148 Einwohnern.

Ramingstein mit seiner Filiale Hohlnstein bey Kendelbruck und dem Schlößchen Finstergrün.

Ramingstein, Ramnstein, ein Pfarrdorf mit 85 Häusern, 86 Wohnparteyen, 412 Einwohnern, an der Straße nach Predlitz in Steyr, an der Mur, 3 Stunden von Tamsweg, 2763′ ober dem Meere.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Achaz wurde 1303 von Johann v. Weißbriach erbaut.

Seine Nachkommen stifteten sich 1366 eine Wochenmesse. 1641 wurde ein beständiger Vikar angestellt, sein Titel 1813 in jenen eines Pfarrers verändert, 1656 der Kirchhof eingeweiht. (Winklhofer's Manuskripte.)

In der Schule finden sich 94 Werktags- und 50 Wiederholungsschüler ein.

In der Filialkirche Hohlnstein bey Kendelbruck wird wochentlich eine Messe, jährlich ein pfarrlicher Gottesdienst gehalten.

Das hiesige Silber- und Bleybergwerk wurde 1778 von der Hofkammer in Salzburg aufgelassen, 1791 an einen Privaten (Gottfried Poschinger) zu Erbrecht verliehen, und wird seit 1800 fast gar nicht mehr betrieben. Das Silberbergwerk nebst der Schmelzhütte und dem Schlosse wurde dem Fürsten v. Schwarzenberg 1827 vom Aerar verkauft. Noch um 1716 waren die Erze an Silbergehalt ansehnlich, jetzt sind sie gering und fast ganz ohne Gold. 1287 forderten hier die Domherren von Salzburg von Gold, Silber und anderen Metallen den sogenannten »Wankpfenning.« 1357 war Heinrich der Vöstel Burggraf daselbst; 1442 treten die Wendelsteiner und Moßheimer als reiche Gewerken daselbst auf, im 16. und 17. Jahrhunderte die Thanhäuser und Jocher zu Höh und Eggersberg noch mit einer Ausbeute von 2000 Mark Silber. Zur Zeit des Protestantismus wanderten die reichen Gewerken aus; der Wohlstand sank.

Den neuen Verkauf erfuhren wir bey Bundschuh.

Das große Gebieth der Herren von Ramingstein erwarb das Erzstift um 1300. (v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 62.)

Das uralte Schlößchen Finstergrün bey Ramingstein wurde 1775 an einen Bergknappen verkauft.

(Winklhofer's Manuskripte; Vierthaler's Wanderungen I. 139 — 141.)

Die Expositur Seethal erstreckt sich außer dem gleichnamigen Dorfe nur noch auf die 3 Weiler und Einöden: Allgasser, Fuchsberg und Schwarzenbichl, mit 25 Häusern, 35 Wohnparteyen, 162 Einwohnern.

Seethal und Klauseck.

Seethal, ein Dorf mit 25 Häusern, 38 Wohnparteyen, 162 Einwohnern, der letzte salzburg'sche Ort an der Vicinalstraße nach Steyrmark, 3 Stunden nordöstlich von Tamsweg in einer sehr kalten Lage, mit öfterem Schnee mitten im Sommer.

Die Expositur zum heil. Johann Baptist kommt 1461 als »die Kirche am See bey Klauseck im Longaw« zum erstenmale vor. Die älteste Messenstiftung geschah 1649. Im Jahre 1755 wurden vom Pfarrwiddum Mayerschafts-Grundstücke verkauft.

In der Schule trifft man 21 Werktags- und 13 Wiederholungsschüler.

7 Stunden von Seethal und 800′ ober dem Orte erhebt sich der majestätische Preber mit der köstlichen Narde, dem celtischen Baldrian oder Speik, im Lungau und in der Türkey als Rauchwerk, in Afrika gegen Ratten und Mäuse verwendet.

Die romantische Ruine Klauseck an der äußersten Gränze von Steyrmark gehörte einst den Grafen von Pettau. Von ihnen tauschte Erzbischof Eberhard das einstige Schloß ein. (Vierth. I. 136 — 138; Expositus Steiner.)

In die Pfarre Tamsweg gehören nebst dem gleichnamigen Markte nachstehende 16 Dörfer, Weiler, Einöden und Berggegenden: Ainöd, Gensgitsch, Haidach, Judendorf, Keusching, Laserberg (Lasaberg), Litzldorf, Mignitz, Mörtelsdorf, Penk und Schloßberg, Pölitz, Proding, Refling, Sauerfeld, Traning und Wölting, mit 376 Häusern, 453 Wohnparteyen, 2285 Einwohnern.

Der Markt Tamsweg nebst der Filiale St. Leonhart.

Tamsweg, Tamasias, Teinswich, Tämshich, ist der schönste Marktflecken im ganzen Gebirge, an der Mur mit lebhaftem Verkehre nach Kärnthen und Steyrmark. Er zählet 150 größtentheils wohlgebaute Häuser, 178 Wohnparteyen, 844 Einwohner, und ist 3 Stunden von Mauterndorf, 4 von St. Michael entlegen, 3236 W. F. (also 2319 Fuß höher, als der Wiener St. Stephansthurm) ober dem Meere.

Das Pfleghaus, einst ein Kloster der Kapuziner, das Khüenburg'sche Fideikomiß, die Wohnung des Dechants und die Pfarrkirche sind die ansehnlichsten Gebäude.

Die Pfarrkiche zu Ehren des Apostels Jakob, des Größern, ist ein schöner prachtvoller Tempel mit angemessener Verzierung und mehreren Grabmählern.

1245 erhielt der Erzbischof in Salzburg von den Herren v. Pettau die Kirche Tamsweg.

1252 übergab Herzog Bernhart von Kärnthen dem Domkapitel in Salzburg alle Güter um Tamsweg, welche Pabo von Sachsenburg besessen hatte. 1425 erhob Erzbischof Eberhard III. den Ort zu einem Markte.

Das demselben am 17. Jänner 1587 vom Erzbischofe Georg verliehene Wapen besteht aus einem Schilde im goldenen Felde. Auf dem untersten Theile desselben ragen 3 silberne Felsenzacken, eine höher als die andere, gegen die Mitte empor. In der Mitte ist eine springende Gemse mit natürlichen Farben angebracht. Die vorderen Läufe davon sind gegen die obere, rechte Kante des Schildes gekehrt, die hinteren auf die kleinste Felsenzacke gegen die untere, linke Kante des Schildes gestützt. In alten Schriften findet man auch Gamsweg oder den Weg der Gemsen statt Tamsweg; indeß heißt auch Dama ein Damhirsch oder eine Gemse.

1480 wurde Tamsweg unter Wulfenstorf's Anführung während der Regierung des Erzbischofes Bernhart eingeäschert. 1593 bediente man sich hier der Buchen zu Vermarkungen; jetzt trifft man keine mehr an.

1670 kam das Archidiakonal-Kommissariat nach Tamsweg, unter Bayern in ein Dekanat aufgelöset.

1671 erfolgte die Weihe des Kapuzinerklosters; es sollen aber schon 1651 einige Patres aus Steyrmark hierher gekommen seyn. Sie zogen aber 1781 unvermuthet weg, weil man ihnen dir Fabricirung des sogenannten Tamsweger- oder Hexenpulvers untersagt hatte.

Am 29. Juny 1807 befanden Sich Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig von Oesterreich hier.

Am 27. Februar 1827 erstickten in diesem Pfleggerichte 4 Bauerstöchter am Kohlendampfe.

Seit 1794 kommt man daselbst mit der Obstbaumzucht immer mehr vorwärts.

In der Schule zählt man 198 Werktags- und 81 Wiederholungsschüler.

Im Jahre 1833 wurde der Friedhof, welcher im Markte um die Kirche herum angebracht war, aufgelassen, und 1/2 Viertel Stunde von der Kirche entfernt, außer dem Markte ein neuer Friedhof angelegt, und am 17. September 1833 auch eingeweiht, in welcher von dem hochw. Herrn Dechant P. Gridling auf eigene Kosten eine Kapelle gebaut wurde. (Zauners Chronik von Salzburg II. 277; III. 171; Juvavia I. 296, VIII.; Rumpler's Geschichte 141 ꝛc.; Salzb. Zeitung von 1807 Nro. 154; Nro. 29 von 1827; Hübner I. 184.

Zu Judendorf*) 1/2 Stunde vom Markte auf dem Schwarzenberge befindet sich die dem h. Leonhart gewidmete Filialkirche, ein Meisterstück der alten Baukunst, und ein Wallfahrtsort.

Da wird im Sommer an jedem ersten Monatsonntage und auch sonst an einigen Festtagen pfarrlicher Gottesdienst gehalten.

Diese Kirche verdankt seine Entstehung einem Wunder. Ein Bild des h. Leonhart, welches zu Tamsweg aufbewahrt wurde, begab sich im Jahre 1421 Nachts auf einen Hügel, und ließ sich dort zwischen zwey Bäumen nieder. Vergebens wurde es am Tage nach Tamsweg zurückgebracht. Während der Nacht schwebte das Bild immer wieder dem geliebtem Hügel zu.

Herr Konrad war damals Vikar, Hr. Leonhart, Schulmeister in Tamsweg und Hr. Sigismund Erzpriester zu St. Michael.

Groß war der Zulauf der Gläubigen und der Schatz, welcher sich binnen kurzer Zeit daselbst gesammelt hatte. Auf der Stätte des Wunders erhob sich die prächtigste Kirche weit umher. Sie ist von Tuffsteinen erbaut, die man in der Nähe von Schellgaden findet, mit alten Gemählden und ge-

*) Schon 1074 urkundlich. Die Juden durften damahls auf gewerbreichen Boden nicht fehlen. (v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 27.)

mahlten Fensterscheiben geziert, und erfüllt den Eintretenden mit Ehrfurcht. Das Portrait des Meisters, Peter Harberger von Salzburg, der sie erbaut, und des Bischofes Johannes von Chiemsee, welcher sie 1433 eingeweiht hat, ist an der innern Kirchmauer (ersteres in Lebensgröße) angebracht. (Vierth. Wand. I. 134, 146; Salzb. geistl. Schematismus 1813.)

Die Dörfer, Weiler und Einöden der Pfarre Unternberg sind außer dem gleichnamigen Pfarrdorfe: Bühel, Büschelsdorf, Doppelbauer, Flatschach, Kühebarm, Moßham, Neggerdorf und Voitersdorf, mit 92 Häusern, 133 Wohnparteyen, 602 Einwohnern.

Unternberg nebst dem Schlosse Moßheim.

Unternberg, Untrimbergen, ein Pfarrdorf mit 46 Häusern, 57 Wohnparteyen, 293 Einwohnern, an der oft verwüstenden Mur, 2 Stunden von Tamsweg.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heil. Ulrich gewidmet.

Unternberg wird in einer Urkunde des Kaisers Heinrich aus Regensburg vom 1. Dezember 1003 Ermannsdorf genannt. (Hansiz II. 164.)

Hier wurde 1465 für jeden Sonntag eine Messe gestiftet.

Zur Errichtung eines Vikariates gab um 1730 der hochgesinnte Archidiakonal-Kommissär Sebastian Schallhammer 4000 fl. her. Sein Wille ging aber erst 1750 unter dem Erzbischofe Andreas Jakob in Erfüllung. Damals zählte man im Bezirke der jetzigen Pfarre 589 Bewohner.

In der Schule trifft man 63 Werktags- und 37 Wiederholungsschüler. (Gärtner's Chronik 10. B. S. 706; Steyrmärk'sche Zeitschrift 9. Heft 1828 S. 37, 43.)

Moßheim, Moßham, Moosham, eine alte Ritterfeste, 1 1/2 Stunde von St. Michael, 2 1/2 von Tamsweg, 3263′ ober der Meeresfläche.

Hier hauseten 1281 die Ritter von Moßheim. Es hieß damals das alte Schloß (castrum vetus) zum Unterschiede von dem nicht weit davon entlegenen neuen.

Otto von Saurau (Sourave) überrumpelte es im nämlichen Jahre; allein er wurde schon am 22. July 1281

vom Erzbischofe Friedrich wieder gezwungen, um Frieden zu bitten und Schadenersatz zu leisten. Auch Otto von Moßheim und sein gleichnamiger Sohn hatten dem Erzstifte Schaden zugefügt; sie mußten aber dafür am 23. November 1285 das untere und obere Moßheim, Weißbriach, Osterwitz und Litzeldorf nebst einigen Gütern an das Erzstift abtreten.

Hier war nach Verlassung des Schlosses zu Mauterndorf mehrere Jahrhunderte bis 1790 der Sitz der landesherrlichen Pfleger; jetzt wohnt ein Bauer daselbst.

Am 17. April 1438 wurde in der Schloßkapelle durch Erzbischof Johann eine Wochenmesse gestiftet. Hier sprach Hanns von Khüenburg 1554 an seinen Bruder, den Erzbischof Michael die merkwürdigen Worte aus, daß ihm sein Pflegersitz zu Moßheim lieber sey, als die ihm angetragene Obersthofmeisterstelle in der Residenz zu Salzburg.

Hier war auch der genannte Erzbischof († 1560) geboren.

Das Pinzgau.

(Bisontium, Bisancio, Pisoncia oder das Rindergau.)

Der Name deutet auf einen wässerigen, mit Binsen, aber auch mit wilden Stieren (Büffel- und Auerochsen), mit vorzüglich hohen Bergen und mit Weideland besetzten Boden hin *).

Das Pinzgau macht ungefähr den vierten Theil vom ganzen Erzstifte aus, und besteht aus mehreren theils

---

*) Man vergleiche den vortrefflichen Aufsatz hierüber vom k. k. Regierungsrathe Joseph Felner zu Wien im salzburg'schen Intelligenzblatte von 1807 S. 357—360. Auch mag man sich hier an den nordamerikanischen Bison oder Bonassus (Bos bonassus) erinnern. (Heller-Magazin Nro. 6 Seite 44 von 1834.)

großen, theils kleinen Thälern (Leogang, Hinterthal, Glemm, Fusch mit Hirzbach am bemerkenswerthesten). Das Hauptthal dehnt sich in seiner größten Länge von Saalfelden bis hin zu dem Krümler-Tauern acht bis neun Meilen weit aus.

Nur die Breite ist nichts weniger als ansehnlich; denn zu beyden Seiten ziehen sich aus Nordost nach Südwest hohe Bergketten hin, und diese beschränken das Thal so, daß es an vielen Orten von einem Fuße der Berge bis zu dem anderen kaum eine halbe Stunde mißt.

Nur im Bezirke von Saalfelden breitet es sich zwey Stunden weit aus. Am äußersten Ende des Thales schließen sich die breiten Berglinien völlig an einander, und bilden einen Kreis.

Sowohl das niedere Thal als die Berge sind größtentheils fruchtbar, und zum Ackerbaue und zur Viehzucht geschickt.

Man sieht auf der Ebene große und schöne Dörfer, Schlösser und Märkte. Auf den Bergen hingegen liegen die Wohnungen gewöhnlich nur einzeln und zerstreut umher. Die Pinzgauer sind also Ebener- und Bergbewohner, oder, wie sie sich selbst sehr treffend ausdrücken: Sonnberger, Bodner und Schattberger.

Die zwey Bergreihen, welche in gleicher Richtung durch Pinzgau streichen, sind nämlich einander sehr unähnlich.

Die nördliche Seite ist ganz den wohlthätigen Strahlen der Sonne ausgesetzt; die südliche hingegen liegt fast immer im Schatten, und hinter ihrem Rücken strecken ungeheuere Eisberge ihre blendenden Hörner und Köpfe Himmel an. Wir werden sie in der Folge nennen.

Diese Lage hat, wie natürlich, auch auf die Fruchtbarkeit derselben Einfluß. Der Bergrücken auf der Schattenseite ist größtentheils mit Waldungen bewachsen, indeß die Berge auf der Sonnseite fruchtbare Alpen sind, und Getreide und Früchte aller Art hervorbringen. Von den Schätzen im Innern der Berge war schon die Rede; von den Produkten wird sie noch umständlicher bey jedem Pfleggerichte seyn.

Die Fruchtbarkeit des Pinzgauischen Bodens würde noch größer seyn, wenn ihr nicht durch die Salzache Schranken

gesetzt würden. Dieser Fluß liegt größtentheils um mehr als eine Klafter höher, als die angränzenden Grundstücke. Er ergießt sich daher oft über dieselben; überschwemmt, durchgräbt und ersäuft sie; und verwandelt auf diese Art seit Jahrhunderten den größten Theil des Oberpinzgauer-Thales in ein großes Moor, auf welchem nur Schilf, Rohr und Wasserkräuter gedeihen *).

Bey Lofer (hier der Eingang und der Schlüssel zum Pinzgau von Seite Bayer'ns) steigen die Gebirge plötzlich aus der Erde empor, größtentheils rauh und wild, und mit Schwarzwäldern bewachsen. Langer, düsterer Schatten ist über die Ebene verbreitet, auf welcher tiefes Schweigen herrscht. Nur fernher hört man das dumpfe Donnern und Brausen tobender Bergströme, welche sich zwischen Schluchten und Schlünden einen Weg suchen, und dann in gräßliche Abgründe stürzen.

Hinter diesen schaurigen Gebirgen sieht man hie und da hohe Bergspitzen, schroffe Klippen und kahle Felsen hervorragen. Alles, was ihn umgibt, trägt dazu bey, die Seele des einsamen Wanderers mit traurigen Bildern zu erfüllen; sogar die Namen der Orte und Flüsse.

Kaum hat man sich auf der schönen Frohnwiese wieder etwas aufgeheitert, so geräth man in eine noch ungleich gräßlichere Gegend: in die sogenannten Hohlwege.

Die Straße, an vielen Orten so enge, daß kaum ein Wagen Raum hat, zieht sich am Fuße einer fruchtbar emporsteigenden Felsenwand hin. Ein Schauder befällt hier den Reisenden, dessen Auge dergleichen Scenen nicht gewohnt ist.

Endlich nach 4 Stunden sieht man sich dem Hohlwege entronnen. Die Gebirge weichen von beyden Seiten zurück, und das bange, beklemmte Herz erweitert sich. Nicht ohne frohes Gefühl sieht man eine große, fruchtbare Ebene mit Fluren und Auen, mit hin und her zerstreuten Hütten und Schlössern ꝛc. (Vierthaler's Geographie von Salzbnrg S. 61—63; S. 53—57.)

---

*) Man sehe außer mehreren Aufsätzen von Dr. Oberlechner im salzburg'schen Intelligenzblatte von 1803—1809 deßfalls besonders: Von Ueberwerfung der Salzache, Austrocknung und Urbarmachung des großen pinzgauischen Mooses. Eine Abhandlung von Franz Anton Reisigl 1791. Der Flächeninhalt davon wird auf 625 Morgen, der bauräthige Grund auf 390, und das gewonnene Kapital auf 461250 fl. angegeben.

Das Pinzgau gehörte bis 1228 zu Bayern. Es wurde in der Folge der Zeiten in zwey Grafschaften oder Komitate abgetheit. Das untere Pinzgau besaſſen die Grafen von Playn vom Paſſe Steinbach bis zur Walcher-Einöde; das obere die Grafen von Mitterſill von der Walcher-Einöde bis zum Urſprunge der Salzache*).

Es gab eine Menge Grafen, Ritter nnd Herren in demſelben: Die Edlen von Pinzgau (1092, 1130, 1140, 1160 ꝛc.), die von Khuen, Ritzen, Hund und Kühbach, die Schenken zu Habach, die Pröbſte und Kellner zu Stuhlfelden, die Pfleger zu Sulzau, die Velber, die Neukirchner, die von Weyer ober Bramberg, die Wenſer zu Wenns, die Hollersbäcker zu Hollersbach, die Mühlbacher, die Einöder am Rettenbach, die von Walchen und Alben auf Mittereck und Hieburg, die Kuchler, die Panichner zu Prielau, die Tachſenbek zu Tachſenbach, die Schmidinger, Salek, Wisbeck, Thurn und Gruber, die Weitmoſer, die Taufkirchen von Guttenberg, die Kallenberger, Perner, Kreſſenbacher, Anich, Heidenreich, die Ramſeider von Lützeldorf, Haſenbach im Glemmthale, Galenwis, Peilſtein ꝛc. (Viertha-ler's Geographie S. 59; Mon. Boic. III. 527; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. II. 292, 293; III. 105, 106.)

Im Jahre 1228 tauſchte Erzbiſchof Eberhard II. beyde Komitate im Pinzgau gegen die Güter zu Altenburg, im bayriſchen Landgerichte Landau links der Iſar, vom Herzoge Ludwig in Bayern ein. K. Heinrich VII. geſtattete dem Erzbiſchofe, beyde Komitate als Regalrechte zu beſitzen. Die Erzbiſchöfe verliehen ſie in der Folge an die Herren von Velben als Lehen. Da ſie jedoch die Erben derſelben 1480 wieder an das Erzſtift verkauften, ſo blieb das Pinzgau von dieſer Zeit ungetheilt bey demſelben.

Pinzgau fühlte aus allen erzſtiftiſchen Ländern die ſchrecklichen Folgen des Krieges und des Auf-

*) Von Ober-Pinzgau erſchien 1786 zu Salzburg eine eigene topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung mit der Abbildung des Krümler-Waſſerfalles. Er iſt der ſchönſte in der k. k. öſterr. Monarchie, und ſtürzt mehr als 2000 Fuß hoch herab.

ruhres am meisten. Der größte Theil der Schlösser, welche zu den Zeiten des Faustrechtes erbaut wurden, standen in vollen Flammen. Mehr als 15000 Menschen schwammen in ihrem Blute. (Vierth. Geogr. S. 59.)

Mit diesem kommen wir zu den heutigen 5 Pfleggerichten vom Pinzgau. Sie heißen: Lofer, Taxenbach mit dem einstigen Landgerichte Rauris, Mittersill, Saalfelden und Zell.

19) Pfleggericht Lofer.

Im centralisirtem Umrisse erhalten wir von diesem Pfleggerichte folgendes Bild: 1 Markt, 17 Dörfer, 340 Häuser, 482 Wohnparteyen, 2312 Einwohner, 2 Pfarren, 2 Benefizien, 3 Schulen, 18 Steuergemeinden, 117 Gewerbe, darunter 41 radicirte.

Das landesfürstliche Pfleggericht mit 1 Pfleger und 1 kontrollirenden Aktuar hat seinen Amtssitz im Markte Lofer.

Die 2 Pfarren befinden sich zu St. Martin und zu Unken; die 2 Benefizien zu Lofer und zu Kirchenthal, die 3 Schulen zu St. Martin, Lofer und zu Unken. Kirchen- und Schulpatron ist bis auf Kirchenthal überall der allerhöchste Landesfürst, nur wechselt dieser bey Kirchenthal mit der gräflich Thun'schen Herrschaft Titschan in Böhmen. Die Kirchen- und Schulvogtey wird vom Pfleggerichte Lofer verwaltet; nur hat Kirchenthal an seinem Meßner zugleich auch seinen Verwalter.

Die Namen der 18 Steuergemeinden heißen: Au, Faistau, Gföll, Gumping, Hallenstein, Kirchenthal, Hinterthal, Lofer, St. Martin, Mayrberg, Niederland, Obsthurm, Reit, Schefsnoth, Unken, Unkenberg, Weißbach und Wildenthal.

Das Brandassekuranzkapital stand am Schlusse 1834 auf 143301 fl.

Dieses Pfleggericht weichet keinem anderen von gleicher Größe in Hinsicht auf die Zahl der Schwarzwälder und rauhen Gebirge; es hat nur wenig ebenen Boden.

Die wichtigsten Produkte sind: Holz, Hornvieh und Wildpret.

Nach St. Martin sind folgende 12 Ortschaften eingepfarrt: Au mit einer Filialkirche, Faistau, Gumping an einem Torfmoore (hier 1619 eine Bildsäule von Erz ausgegraben) mit einer Ziegelbrennerhütte und dem 1809 demolirten Passe Strub, dessen Thurm vor 1228 entstand, Hallenstein (Höllenstein), Kirchenthal, Lofer, Mayrberg, St. Martin, Obsthurm mit dem niedergerissenen Passe Luftenstein, Reit mit einer Kapelle und der Reiteralpe, Schefsnoth und Wildenthal, mit 219 Häusern, 307 Wohnparteyen, 2312 Einwohnern.

Kirchenthal, Lofer, St. Martin.

Kirchenthal, ein sehr besuchter Wallfahrtsort zu U. L. Fr., mit 4 Häusern, 6 Wohnparteyen, 17 Einwohnern, 3/4 Stunden von St. Martin, 1 1/2 von Lofer, 7 von Reichenhall.

Die Ortschaft Kirchenthal gehört zwar zum Pfarrbezirke St. Martin bey Lofer; aber die Wallfahrtskirche ist als selbstständig keiner anderen Pfarre unterworfen, und hat ein Priesterhaus, dessen geistlicher Regent zugleich auch der eigentliche und unmittelbare Vorstand der Wallfahrtskirche ist. (Salzb. geistl. Schematismus 1813 S. 238.)

1670 stellte der Bauersmann Johann Schnuck von St. Martin hier ein Kruzifix auf, und baute eine hölzerne Kapelle darüber. 1688 wurde diese durch die Nachbarschaft von Steinen aufgemauert, und am 29. Juny d. J. das Gnadenbild von St. Martin dahin übersetzt. Schon 1691 mußte die Kirche erweitert werden, und es siedelten sich 4 — 5 Priester an. Erzbischof Johann Ernst von Thun baute 1694 die jetzige Kirche mit 3 Altären von rothem Marmor nach italienischem Geschmacke im erhabenen Style mit zwey Thürmen um 40000 fl. an einer Bergkluft, auf einem den Schneelavinen nicht ausgesetzten Platze mit wunderschöner Aussicht, und stiftete am 30. März 1696 einen Regenten nebst einem Benefizium mit 10000 fl.

Das Priesterhaus, zugleich ein Korrektionsort für einige Geistliche, entstand 1691 und 1692, das nahe Wirthshaus 1693. Am 8. September 1701 erfolgte die Einweihung des majestätischen Gotteshauses.

1712 wurde eine Skapulier-Bruderschaft errichtet; 1750 begann die Feyer der drey goldenen Samstage. (Hübner I. 631—634; Zauner IX. 227).

In dieser Kirche ist eine Votiftafel besonders merkwürdig. Ein Pferd rettete 1722 einen Fuhrmann vor dem unausbleiblichen, fürchterlichen Tode. (Salzb. Amts- und Intell. 1831 S. 535).

Lofer, Lover*), ein Markt, 1790′, am gleichnamigen Bache, mit 59 Häusern, 60 Wohnparteyen, 415 Einwohnern, an der Landstraße nach St. Johann in Tyrol, 2 Stunden von Waidring, 6 von Reichenhall und Saalfelden, 8 von Kitzbühel, 10 von Salzburg.

Die hiesige Filialkirche zu Ehren der Gottes Mutter Maria und des heil. Leonhart entstand 1662; sie wurde 1678 erweitert; verbrannte am 26. November 1731, und wurde vom Erzbischofe Firmian 1732 wieder hergestellt. Bey dieser Inkurat-Filiale ist jährlich 3 Mal pfarrlicher Gottesdienst. Außerdem werden an den Monat-Sonntagen Nachmittags Predigten von der Pfarrgeistlichkeit gehalten. (Geistl. Schematismus von Salzburg 259).

Das Schul- und Benefiziatenhaus kam 1677 zu Stande; aber ein Schulunterricht wurde hier schon 1632 ertheilt.

Das Pfleghaus ließ ebenfalls der Erzbischof Leopold Anton von Firmian nach obigem Brande 1735 neu aufbauen; Freyherr Karl Ehrenbert von Moll legte 1789 den geschmackvollen Garten an. Das Bräuhaus entstand 1694; die Käseniederlage 1766. Der Halleiner-Salzhandel wurde 1793 vom Markte verpachtet.

Das Wapen davon enthält in der Mitte eines eyrunden, goldenen, an den Kanten roth und blau durchschnittenen Feldes eine auf einem silbernen Halbmonde aufrechtstehende, mit einem langen, stark gefalteten blauen Mantel umgebene Mutter Gottes mit Krone, Scepter und dem Christuskinde auf dem Arme von 1621. (Hübner I. 619—627.)

Besonders 1805 und 1809 war die hiesige Gegend ein schrecklicher Theil des Kriegsschauplatzes gegen Tyrol. Alles litt durch Plünderung, Quartiere, Vorspann und Naturallieferungen auf eine unaussprechliche Art.

---

*) Lovera, ein Fluß, ein Wald.

Die Lage von Lofer ist wildschön, und besonders im Winter etwas düster. Von allen Seiten ragen steile, unfruchtbare Kalkgebirge empor. (Papiere des Pflegers Moisl.)

Die Gegend von Lofer gehörte 1228, 1295 zur alten, unteren Grafschaft Pinzgau. (Juvavia 436.)

1303 wurde ein Streit zwischen dem Pfarrer in St. Martin und dem Vikar in Lofer geschlichtet. (Salzb. geistl. Schematismus von 1831 XXXVIII.)

Als Lofer 1473 abbrannte, wurde das Holz zum Baue auf Befehl des Erzbischofes Bernhard aus dem Walde von St. Peter bey Lofer genommen. (Zauner III. 145.)

Am 30. Oktober 1504 kam der Herzog Albert von Bayern mit seinem Hofgesinde nach Lofer. (Zauner IV. 259.) Hier bestand um 1526 eine Tuchfabrik. (Salzb. Int. 1800 S. 379.)

St. Martin, ein Pfarrdorf mit 30 Häusern, 44 Wohnparteyen, 175 Einwohnern, in einer ebenen Lage, an der Kommunikationsstraße nach Pinzgau, am linken Ufer der Saale, am Fuße des Kircherberges, vom Moosbache durchschnitten, 1/2 Stunde von Lofer und von Kirchenthal, 7 von Reichenhall.

Diese Pfarre hatte nebst Unken einst St. Zeno zu besetzen. (von Koch's Beyträge zur Länder-, Staaten-, Sitten- und Völkerkunde II. 188.) Dieses Stift gründete Erzbischof Konrad I. von Salzburg um 1140. Die Prälaten davon besuchten die fernere und nahe Gegend fleißig. Der 10. Probst Pabo stürzte 1212 mit seinem Gefährten vom eisigen Pfade der Klamm in die Ache hinab. (Metzger hist. salisb. Mon. Boic. III. 527.)

Die alte Pfarrkirche zu Ehren des heil. Martin mit drey Altären kommt in der Bestätigungs-Bulle des Pabstes Lucius II. 1144 als capella S. Martini vor. (Mon. Boic. III. 530.) Sie erscheint in einer Urkunde des Erzbischofes Adalbert III. 1197, und enthält mehrere Kunstdenkmähler und Grabsteine der Freyherren von Motzl und Auer. Eine halbe Viertelstunde von da befindet sich mitten im Thale der Pfarrhof, und einige hundert Schritte von da der schöne Grubhof, die Zierde des Thales, mit herrlich angebauten Gärten, Wiesen, Feldern und gesegneten Alpen.

Der Grubhof sammt Zugehör ist 1830 durch Kauf ein Eigenthum der Krone Bayern's, und es befindet sich seitdem das k. bayer. Forstamt der Saalforste auf k. k. österr. Gebiethe daselbst.

Die Pfarre Unken besteht aus den Ortschaften: Gföll (mit einer Filialkirche), Niederland mit dem demolirten Passe Steinpaß (ein Werk von Paris), Unken und Unkenberg mit dem verfallenen Kniepasse auf einem Felsenvorsprunge (wieder von Paris 1621), mit 121 Häusern, 175 Wohnparteyen, 854 Einwohnern, in größtentheils gebirgiger, wilder und rauher Lage, und doch alles gut angebaut.

Unken*), Unchen, ein Pfarrdorf am gleichnamigen Bache (aus einem wilden, 3 Stunden langen Graben hervorkommend), mit 32 Häusern, 44 Wohnparteyen, 207 Einwohnern, 2 Stunden von Lofer, 4 von Reichenhall, 8 von Salzburg, am Ausgange des schönen, fast eine Stunde langen Unkenthales mit einer Poststation.

Die Kirche ist auf einem erhabenen Platze zu Ehren des heil. Jakob, des Größeren, mit 3 Altären im edlen, einfachen Style erbaut. Im Gottesacker haben 2 Priester von 1826 und 1827 nebst der Metzger'schen Familie von Oberain hübsche, marmorne Denkmähler.

Das Pfarrecht übte bis 1810 das aufgehobene Kloster St. Zeno. Unken erscheint als ein Prädium dieses Stiftes in den Bestätigungs-Bullen des Pabstes Lucius II. 1144 und des Pastes Eugen III. 1146. (Mon. Boic. III. 530, 534.)

1820 wurde der Pfarrhof jenseits des Kirchbaches in einem Graben verkauft, und dafür ein neuer neben der Kirche aufgebaut; um 1807 die Schule vergrößert, von 110 — 120 Kindern besucht.

1688 wanderten von Unken und Umgegend viele Holzarbeiter aus.

Kaum 200 Schritte von Unken erhebt sich gleich einem Edelsitze das herrliche Gasthaus Oberrain.

Die kahle, lange Wand an der Saale führte Erzbischof Max Sittikus 1614 auf. Am Unkenberge erhebt

---

*) Nach der Etymologie ein Bach, ein Wasser, eine Welle.

ſich das Pechhorn, dieſes und alle anderen Berge: das Keßlerhorn, der Wendel, die weiße Wand, der Hochgeſehn ꝛc. vom Sonntagshorn an Schönheit und Majeſtät weit übertroffen.

Zwey Stunden von Unken fällt der Staubbach über eine 260 Fuß hohe Wand in einem ſchauerlich ſchönen Waſſerfalle herab.

20) Pfleggericht Mitterſill.

In der allgemeinen Ueberſicht erhalten wir von dieſem Pfleggerichte folgendes Bild: 1 Markt, 66 Dörfer, 1203 Häuſer, 1569 Wohnparteyen, 8200 Einwohner, 3 Pfarren, 6 Vikariate, 9 Schulen, 27 Steuergemeinden, 75 Gewerbe.

Das Pfleggericht mit einem Pfleger, einem Adjunkten und einem ſyſtemiſirten Konzeptspraktikanten hat ſeinen Amtsſitz im Schloſſe von Mitterſill.

Die 3 Pfarren befinden ſich zu Bramberg, Mitterſill und Stuhlfelden, die 6 Vikariate zu Hollersbach, Krümel, Neukirchen, Niedernſill, Uttendorf und Wald; ebendaſelbſt die Schulen.

Das Kirchen- und Schulpatronat übt überall der allerhöchſte Landesfürſt, die Vogtey das Pfleggericht Mitterſill.

Die 27 Steuergemeinden heißen: Krümel, Hinterwaldberg, Wald, Roſenthal, Neukirchen, Sulzau, Bramberg, Habach, Mühlbach, Mühlberg, Jochberg, Hollersbach, Markt Mitterſill, Schattberg, Felbenthal, Felm, Spielbühl, Paßthurm, Schloß Mitterſill, Dürnberg, Stuhlfelden, Uttendorf, Tobensbach, Schwarzenbach, Stubach, Niedernſill, Lengdorf.

Das Brandaſſekuranzkapital ſtand mit Ende 1834 auf 318022 fl. R. W.

Die Pfarre Bramberg zählt außer dem gleichnamigen Pfarrdorfe und dem Weiler Weyer noch dieſe 11 Dörfer und Revieren: Dorf mit einer Kapelle, Habach (mit dem ſteilen, aber höchſt beſchwerlichen Habacherthale, und doch

einſt von den Schenken zu Habach bewohnt), Hohenbramberg, Leiten (Achleiten), Mühlbach, Mühlberg, Obmühlbach, Pichling nebſt Obpinchling, Schönbach, Schweineck und Wens, mit 234 Häuſern, 308 Wohnparteyen, 1535 Einwohnern, wo der Gemſenkogel (Gamskogel, da einſt auf Silber gebaut), die Stange, der Röſterkogel und der Erlſchlief, dann der Röttelſtein die merkwürdigeren Berge.

Bramberg, Hohenbramberg und Mühlbach.

Bramberg, Brandenberg, Prantenperch (um 1150 urkundlich), ein Pfarrdorf mit 32 Häuſern, 44 Wohnparteyen, 204 Einwohnern, 1 Stunde von Neukirchen, 3 von Mitterſill, auf der Sonnſeite in der Ebene des Thales.

Bey der Kirche zu Ehren des heil. Laurenz befand ſich bereits 1365 ein Pfarrer nebſt 2 Geſellprieſtern für Neukirchen, Wald und Krümel.

An der Stelle des alten, verfallenen Pfarrhofes erblickt man ein ſchönes, bequemes Haus.

Die Gewerken, deren Wapen in den Fenſtern des Meyerhofes alle mit der Jahreszahl 1546 ſichtbar ſind, hießen: Georg Regel, Melchior Ilſing, Laux, Müller, Volrich Dießner.

Man zählt 67 Werktags-, 37 Feyertagsſchüler.

Am 12. July 1830 richteten Sturm und Schloſſen hier und zu Neukirchen an den Früchten von 38 Bauern einen Schaden von 15000 fl. an.

Auf der Sonnſeite der herumliegenden Berge befindet ſich noch das Lehen des Rebellen-Hauptmanns Michael Gruber von 1525. (Hübner I. 595; v. Koch's Staatenkunde III. 169; Salzb. Int. 1802 Nro. 10; Salzb. Zeit. 1830 Nro. 169; Vierth. Wand. II. 104.)

Zu Bramberg war es, wo der berühmte Salzb. Peter Anich, Joſeph Fürſtaller, am Charfreytage 1775 als Meßner in tiefer Armuth ſtarb. Seine Inſtrumente zur Verfertigung ſeiner Karten und ſeines Globus mußten zum Beſten der Witwe und ihrer 5 Kinder verkauft werden.

Hohenbramberg, eine Revier mit 16 theils auf der Ebene, theils hoch am Sonnberge gelegenen Häuſern, 20 Wohnparteyen, 119 Einwohnern, 1/2 Stunde von Bram-

berg und Neukirchen. In der daſigen uralten, kleinen Kirche zum heil. Sebaſtian wird wochentlich Meſſe geleſen. In der Ebene liegt das Dörfchen Weyer, an das ſich der Weyerhof anſchließt. Dieſer Hof hat die Verbindlichkeit, ſeinen Grundherren zu bequartieren. Einſt war es der Fürſtbiſchof von Chiemſee. In einer antik ausgetäfelten Stube erblickt man mit Farben eingeſchmolzene Fenſterſcheiben und darin einige Namen der Brennthaler- und Gemsecker-Gewerken: der Ilſing, Roſenberg ꝛc.

Vom einſtigen Schloſſe ober dieſem Weyerhofe ſteht nur noch ein großer, viereckiger Stock, wie ein Thurm, ohne Dach und Boden. Man ſieht darin eine Wendeltreppe und Spuren eines ausgemahlten Zimmers. Es gehörte ebenfalls Biſchöfen in Chiemſee. (Salzb. Zeit. 1800 S. 679.)

Am ſogenannten Gamskogelgebirge wurde in der Vorzeit auf Silber gearbeitet.

Mühlbach, ein Dorf mit 35 Häuſern, 46 Wohnparteyen, 321 Einwohnern, 3/4 Stunden von Hollersbach, 1 1/2 von Neukirchen im Hauptthale von Bramberg, an der Landſtraße. Von hier führt ein Fuß- und Saumweg über die Stanghöhe in das Brixenthal; er iſt aber den Lavinen und Abplaickungen ſehr ausgeſetzt, und der von der Höhe herabſtürzende Mühlbach den Fluren des Ortes oft ſehr verderblich.

Dem Dorfe Mühlbach gegenüber liegt das Gebirge Brennthal, von dem ſchon die Rede war. Die jährliche Erzeugung beym hieſigen Berg- und Hüttenamte kann auf beyläufig 130 Ctn. Kupfer, 180 Ctn. Schwefel und 400 Ctn. blauen Vitriol angenommen werden. Das Bergwerk am Rettenbache wird nicht mehr betrieben. Die Ausbeute betrug gegen 100 Ctn. gemeinen Vitriol. (Amtspapiere von Mitterſill.)

Dem Vikariate Hollersbach ſind nebſt dem gleichnamigen Dorfe, nebſt den Einöden Vitlehen und Waſenſtecher, dann den zerſtreuten Häuſern am Ober- und Unterſonnberg, die 2 Revieren Grubing und Jochberg, mit 55 Häuſern, 72 Wohnparteyen, 359 Einwohnern zugewieſen, der Achſelberg mit ſeinem Gletſcher und das hohe, ſchone Raſengebirg Weißeneck die merkwürdigeren Berge, das Ganze ein Felſenthal.

Hollersbach, Hollerſpach, ein Dorf am rechten Ufer der Salzache und des Schattberges, beym Anfange des Moraſtes vom Pinzgau, mit 28 Häuſern, 40 Wohnparteyen, 188 Einwohnern, 1/2 Stunde von Mühlbach, 1 von Mitterſill.

Die Vikariatskirche iſt dem heil. Veit gewidmet. Sie verdankt ihre Entſtehung den Herren von Hollersbach.

In der Schule finden ſich 47 Werktags-, 17 Feyertagsſchüler ein.

Am 4. July 1802 rang Joſ. Ottacher, ein junger Bauer von hier, im ſogenannten Hoſenrecken mit Franz Schärler; fiel, raffte ſich noch einmal auf, ſank wieder und ſtarb. Er hinterließ ein Weib mit 3 unmündigen Kindern. (Salzb. Zeit. 1801 S. 723; 1802 S. 289; Vierthaler's Wand. II. 121, 122.)

Hier trifft man noch einige Spuren des thurmförmigen Schloſſes der Herren von Thurn. Aus den Ruinen davon baute ſich der Bramelbauer ein Haus. (Salzb. Int. 1800 S. 679.)

Am 31. Oktober 1801 rettete Sebaſtian Vorderegger am Kollergute den 65jährigen Hausmann, Georg Pirchner, bey einer Feuersbrunſt mit Lebensgefahr vom Tode. Er erhielt ein Brandſammlungspatent auf 4 Monate, und von ſeinem Landesfürſten eine Ehrenmedaille.

Das Vikariat Krümel beſteht aus dem Dorfe Oberkrümel und der Revier Unterkrümel, mit 51 Häuſern, 59 Wohnparteyen, 323 Einwohnern, an der äußerſten Gränze des Pfleggerichtes, in einem von Bergen umſchloſſenen Keſſel mit dem gewaltigen Krümler-Tauern, wo der Scheitel des ſehr verfallenen Saumberges 9000′ ober dem Meere.

Krümel, Oberkrümel, Kriml (Crumbe), ein Dorf mit 31 Häuſern, 34 Wohnparteyen, 191 Einwohnern, 1 Stunde von Wald, 6 von Mitterſill, 2271′ ober dem Meere, mit einem prächtigen Waſſerfalle, welchen die Ache aus dem ſüdlichen Achenthale bildet, weßwegen das Krümlerthal häufig von Fremden beſucht wird.

Die Vikariatskirche zu Ehren des heil. Jakob, des Kleineren, ſtand mit dem Friedhofe ſchon ſehr früh. Schon 1244 geſchieht Meldung von der Kirche in Krumbe; aber das

Vikariat wurde erſt 1784 errichtet. (Mon. Boic. III. 141; Hübner I. 593.)

In der Schule finden ſich 31 Werktags-, 19 Wiederholungsſchüler ein.

Im Juny 1827 thaten hier der Schneedruck und die darauf gefolgten Lavinen großen Schaden. Viele hundert Schafe gingen zu Grunde. Auch im Jänner des nämlichen Jahres hatte eine Schneelavine eine Alpenhütte ſammt Vieh und Hütter verſchüttet. Sie wurden jedoch gerettet. (Salzb. Zeit. 1827 Nro. 57, 122, 123, 158.)

Man kommt von der Krüml entweder nach Zell im Zillerthale über die Gerlos, oder über die Platten, und genießt auf deren Höhe eine unbeſchreiblich ſchöne Ausſicht, indem man von dort aus das ganze Pinzgau und Pongau nebſt dem Puſterthaler- und Zillerthalergebirgen überſehen kann.

Am Tauern ſind 4 Stunden von Kriml und 2 Stunden von Tauern entlegen 2 Wirthshäuſer zum Unterſtande des Wanderers erbaut. Der innere Tauernwirth muß die armen Reiſenden unentgeldlich verpflegen, und bekommt dafür vom Staatsärar jährlich eine Gratifikation von Naturalien.

Unter der Pfarre Mitterſill ſtehen außer dem Markte gleichen Namens die 18 Dörfchen und Revieren: Armdorf (einſt mit mehreren Häuſern, mit den ſchönſten Aeckern und Wieſen, jetzt Au und Sumpf), Felm, Feldſtein, Jochbergthurm, Klauſen, Lämmerbichl, Loferſtein (nicht Luftenſtein), Mayrhofen, Oberfelm, Unterfelm, Reitlehen, Rettenbach, Schattberg in der Nähe eines verfallenen Schloſſes, Thurnpaß und Weißenſtein, mit 287 Häuſern, 399 Wohnparteyen, 1998 Einwohnern, wo die Felbertauern, der Tauernkogel, der Viehhapper, der wilde Kogel, der Roſtweg und der Geisſtein (hier die Gebirge um Salzburg ſichtbar) als die merkwürdigeren Berge emporragen.

Felm, Mitterſill, Oberfelben, Thalbach mit dem Schloſſe Mitterſill, Thurn und Rettenbach.

Felm, Velm, ein Dörfchen mit 21 Häuſern, 26 Wohnparteyen, 128 Einwohnern, an der Schattſeite, eine halbe Viertelſtunde von Mitterſill mit einer alten Filialkirche.

Hier befindet ſich ein altes verfallenes Schloß der Herren von Felben, einſt vom Aerar als Getreide-

kaſten benutzt, jetzt einem Privaten gehörig. Die Herren von Felben (die Velber) erſcheinen in den Urkunden von 1093, 1200, 1260, 1290, 1297, 1306, 1320, 1322, 1337 ꝛc. Sie erloſchen zu Anfange des 15. Jahrhundertes. 1332 kam der halbe Thurm von Felben an Salzburg. (v. Koch's Staatenkunde III. 159, 162; Salzb. Intellig. 1800 S. 680.)

Mitterſill, ein ſchöner Markt, von einem Kanale durchſchnitten (das Venedig der Pinzgauer), mit 68 Häuſern, 108 Wohnparteyen, 527 Einwohnern, an beyden Ufern der Salzache, am Fuße des Sonnberges, 1 Stunde von Hollersbach und Stuhlfelden, 2461′ ober dem Meere.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Leonhart entſtand erſt im Jahre 1746. Hier beſtand früher ein Vikariat; es wurde erſt unter bayeriſcher Landeshoheit zu einer Pfarre mit einem Coadjutor erhoben. Ehedem wurde die Annakapelle, wobey ſich der Friedhof befindet, als Pfarrkirche benutzt. Sie mußte aber wegen ihrer ſumpfigen Lage überſetzt werden.

Mit dieſer alten Kirche gingen eine Menge Denkmähler verloren, hierunter gewiß viele von den alten Grafen von Mitterſill, Saal und Plain.

1357 erhielt der Ort die Privilegien eines Bannmarktes, 1403 vom Erzbiſchofe Gregor wieder mehrere Privilegien.

Ein Vikar, reiche Bürger, der Salzhandel nach Windiſchmatrey hoben den Wohlſtand desſelben; jetzt hat ſich faſt alles verloren*).

Am 15. May 1746 wurde der untere Theil des Marktes mit ſeinen 39 Häuſern durch eine Feuersbrunſt in Schutt verwandelt.

Vom 16. Auguſt 1807 an ſtand der Markt beynahe 3 Wochen lang im Waſſer und war unbewohnt. (Salzb. Int. 1807 S. 717.)

---

*) Kein Wunder, wenn es in alten Wahlſprüchen, an die Schönheit des Ortes erinnernd, heißt: »Mitterſill iſt gar ein Königreich.«

Den 24. November 1815 ward das ausgebrochene Feuer durch den neu gefallenen Schnee und durch die durch Sturmgeläute schnell herbeygeführte Hülfe glücklich unterdrückt.

Am 16. Oktober 1819 verspürte man eine heftige Erderschütterung.

Im Juny 1827 thaten tiefer Schnee, große Regengüsse hier und in der Umgegend gewaltigen Schaden. Mitterfill stand bis auf die Kirche und 5 Häuser wieder unter Wasser.

Nordlichter sind in dieser Gegend nicht seltene Phänomene. (Reisigl's Oberpinzgau 74 — 79; Hübner II. 591, 592; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 171; Salzb. Zeit. 1815 Nro. 235; 1819 Nro. 210; 1827 Nro. 123, 128, 135, 138; Vierth. Wand. II. 212 ꝛc.)

Am 17. August 1827 bewilligte Se. Majestät Kaiser Franz I. für Mitterfill ein neues Distriktsphysikat mit einem Gehalte von 400 fl. (Amtsblatt von Linz Nr. 77 d. J.)

Am 7. September 1828 besuchten Se. k. k. Hoheit der Vicekönig Rainer von Italien den Markt. (Salzb. Zeit. d. J. Nro. 182.)

Das Wapen dieses Marktes besteht aus einem quergetheilten Schilde, oben eine halbe Gemse im silbernen, unten die andere Hälfte im rothen Felde.

Hier starb 1799 die Bauersfrau Maria Furin im 103ten Jahre ihres Alters. (Salzb. Int. 1800 S. 523.)

Oberfelm, eine Revier mit 14 Häusern, 23 Wohnparteyen, 104 Einwohnern, 2 1/2 Stunde von Stuhlfelden, 2 1/2 von Hollersbach, 1 1/2 von Mitterfill.

Beym Gränzzollamte Schößwend ist ein Wasserfall, dessen Wasser beym starken Winde eine Viertelstunde weit zerstäubt.

Da führt ein Saumweg über den Felbertauern nach Windischmatrey. Er ist aber im Sommer nur mit Pferden, die übrige Zeit nur von Fußgängern, und im Winter nur mit Lebensgefahr zu passiren. Hier sind die zwey Tauernhäuser Spital und Schößwend zur unentgeldlichen Verpflegung armer Reisender bestimmmt. Warnungsstangen, welche mehrere Gutsbesitzer dieser Gegend im Winter hindurch aufzustellen haben, unterstützen den unkündigen Wanderer. Da-

gegen erhalten die Bauern dafür vom Staatsärar eine Gratifikation an Naturalien.

Rettenbach, eine Revier, 1/2 Stunde von Hollersbach, mit 11 Häuſern, 16 Wohnparteyen, 106 Einwohnern am Fuße des Mitterſiller-Sonnberges.

Da befindet ſich das alte Schloß Einödberg, 1725 dem ſalzb. Truchſeß Melchior Welſer von und zu Einödberg zu Lehen verliehen*); jetzt das Eigenthum eines Bauers. (Hübner I. 596; Amtspapiere von Mitterſill.)

Thalbach, eine Revier der nächſten Umgebung des Schloſſes Mitterſill. In dieſer Gegend iſt auch das ehemalige ſogenannte Landrichterhaus, unter bayer. Regierung ſammt den dazu gehörigen Grundſtücken verkauft.

Im Schloſſe Mitterſill befinden ſich die Pfleggerichtskanzley, die Archive mit Handzeichnungen von dem berühmten Fürſtaller, die Wohnung des Pflegers und eine Capella regia. In dieſer wurde einſt alle Freytage eine Meſſe geleſen. Das Staatsärar bezahlte ſie; Bayern hob dieſes auf. Eine Viertelſtunde vom Schloſſe iſt die Frohnfeſte, das Schloß ſelbſt 1/2 Stunde vom Markte Mitterſill entfernt.

Auf der Burg Mitterſill (Mittersele) wohnten um 1170 die Grafen von Oberpinzgau. Mit einer vollſtändigen fürſtlichen Hofhaltung waren Marſchälle, Kämmerer, Schenken und Truchſeſſe hier, näher und ferner mit Gütern dotirt. Ein Miniſterialen-Geſchlecht de Mittersill bewohnte die Burg ſelbſt. 1044 erſcheint Silo, Graf von Mitterſill, höchſt wahrſcheinlich aus dem Geſchlechte von Sempt, 1058 Konrad, 1126, 1142 Berengar, 1145, 1155 Engelbert, 1180 Konrad, 1190 wieder, und von nun auch auf Playn. Um 1180 ſcheint Heinrich de Pinzgawe die Theilung des Komitates in Ober- und Unterpinzgau vorgenommen zu haben. Ein Sitz befand ſich zu Mitterſill, der andere zu Sulzau, aber vorübergehend. Dieſer Heinrich ſtarb um 1198, und um dieſe Zeit (wahrſcheinlicher

*) Von den Herren von Hund und von den Welſern galt das Sprichwort: »Was auf den Feldern von Lambach bis Einödberg die Garbe ſchwingt, ſind Schnitterinnen der Welſer.« (Salzb. Int. 1802 S. 9.)

nach 1210) gaben die Playner beyde Komitate im Pinzgau auf. Jenes von Mitterfill kam 1228 mit dem übrigen oberen Pinzgau an das Erzſtift.

Am 26. Dez. 1252 verzichtete Erzbiſchof Philipp auf das Schloß Mitterfill. 1229 that das Nämliche Graf Albert von Görz.

Im Anfange des 16. Jahrhundertes, und zwar noch vor den Bauernkriegen, wurden alle landesfürſtlichen Pfleger Oberpinzgau's auf Mitterfill einverleibt; nur Thurn und das Gebieth von Walchen fielen Anfangs dem Pfleggerichte Kaprun, dann Zell zu. 1526 ward das Schloß durch die rebelliſchen Bauern verbrannt; die Gemeinde mußte binnen 5 Jahren 2500 fl. zur Wiedererbauung bezahlen.

Dieſe erfolgte 1537 in einem etwas kleineren Umfange. (Zauner II. 414; V. 74, 117; VI. 461; Mon. Boic. II. 363; VII. 363, 433, 476; Salzb. Int. 1800 S. 680; beſonders dasſelbe 1810 Nr. 29 und 30; v. Koch's Staatenkunde III. 140, 142, 143, 171; Hübner I. 592.)

Thurnpaß, eine Revier an der äußerſten Gränze gegen Kitzbichl, mit 11 Häuſern, 1 1/2 Stunde von Hollersbach, 2 vom Schloſſe, 2 1/2 vom Markte Mitterfill, am Sonnberge gelegen, und ſeit 1783 mit einer Torfſtecherey. Das letzte Haus dieſer Revier iſt das Gränzzollamt Thurn mit einer kleinen Kapelle.

Der Wirth am Paſſe Thurn bekommt ebenfalls eine Gratifikation vom Staatsärar zur Unterſtützung armer Reiſender. (Amtspapiere von Mitterfill.)

Im Vikariate Neukirchen befinden ſich außer dem gleichnamigen Dorfe die 3 Revieren: Mitterhohenbramberg, Roſenthal und Sulzau, mit 136 Häuſern, 168 Wohnparteyen, 930 Einwohnern, der Roßberg mit dem ſogenannten Teufelsſtein, der Mitterkopf und der Trattenbach die merkwürdigeren Berge.

Neukirchen nebſt Hieburg, Sulzau und zwey Sagen aus dieſer Gegend.

Neukirchen, in alten Urkunden c. 1074 Niwenkirchen, vielfältig auch Neunkirchen, ein geſunder, trockener, fruchtbarer, romantiſcher Ort, mit Waſſerfällen, Schwarzwäldern, zurückweichenden Hochgebirgen und herumliegenden Burgen; aber oft vom Dürnbache bedroht, eine

Stunde von Bramberg und Wald, 4 von Mitterſill, an der Straße mit 44 Häuſern, 52 Wohnparteyen, 249 Einwohnern, 2555′ ober der Meeresfläche.

Die ſchöne Kirche iſt dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet. Man trifft da das marmorne Grabmahl des Georg Neukircher.

Hier befand ſich bereits 1555 ein Vikar, und vielleicht ſtand da ſchon bald nach den erſten Einfällen der Ungarn im 11. Jahrhunderte eine Kirche.

Sie wurde 1782 ganz neu hergerichtet, bekam neue Altäre, und ward auch ausgemahlt. (Reiſigl's Oberpinzgau S. 17.)

In der Schule werden 86 Werktags-, 59 Wiederholungsſchüler gezählt.

Am Ulrich'stage 1572 wurde Neukirchen durch eine große Ueberſchwemmung verheert; am 12. July 1830 richteten Sturm und Schloſſen großen Schaden an. Zu Neukirchen wird ſehr viel Hanf und Flachs erzeugt; es wird auch ſehr guter, ſchwarzer Loden gemacht, daher der Denkſpruch:

»Z' Neukirchen
Thut eine alte Kuh Loden wirchen.«

(Reiſigl's Oberpinzgau S. 19.)

Gleich ober dem Orte erhebt ſich die Feſte Neukirchen. Ein Theil davon iſt noch von der Khüenburg'ſchen Amtsverwaltung bewohnt. Miniſterialen von Neukirchen kommen ſchon im 12. Jahrhunderte vor. 1271 wird Walter, 1298 Heinrich, 1403, 1429, 1451 Karl von Neukirchen genannt. Der oben angeführte Georg Neukircher war der letzte ſeines Namens, 1524 Pfleger zu Mitterſill, 1547 ſtarb er. 1545 kaufte Erzbiſchof Michael von Khüenburg den Patrimonialſitz Neukirchen, die Feſte aber erſt 1558. Hier werden zugleich die Urbarsgefälle der Herrſchaft Hieburg verwaltet. (Salzb. Int. 1801 Nro. 45; 1802 S. 11; Salzb. Zeit. 1830 Nr. 169; Hübner I. 594.)

Gleich ober Neukirchen beginnt die große Dürrenbachau, dicht mit Gebüſchen und Fichten bewachſen, die der Dürrenbach durchſtrömt, die Landſtraße nach Wald durchläuft, und noch viele Nebenwege durchkreuzen. Da geſchah es in den fehdevollen Zeiten des Fauſtrechtes, daß ein Ritter

von der Burg Neukirchen in den Krieg ziehen, und seine Heimath unbewacht verlassen mußte. Er vergrub also unweit seiner Feste in dieser Au sein Gold, sein Silber und seine beste Habe. Weil er nun nicht mehr zurückkam, und seine habsüchtig vergrabenen Schätze unentdeckt, unbenutzt in der Erde verderben mußten, so ward er in ein kleines graues Männchen verwandelt, zum Wächter seiner Schätze verdammt. Seitdem hauset er in dieser Dürrenbachau, vom Volke der Putz*) genannt, und äfft und führt die Durchreisenden, besonders bey Nacht und Nebel auf alle Arten irre. Bald hüpft er als eine Flamme vor, neben oder hinter ihnen her, bald in seiner eigenthümlichen Gestalt eines drey Spannen hohen Männchens. Am Fußsteige nach Neukirchen steht rechts eine Doppelfichte, woran ein Kruzifix befestiget ist. Zwischen den 2 Stämmen haben die Reisenden den Putz am öftesten bald mit lächerlichen, bald mit klagenden Geberden sitzen gesehen. Die Legende sagt: »Sobald das Kruzifix an der Doppelfichte gerade ostwärts nach der Kirche hinsieht, so ist die Stunde seiner Erlösung da.« Alte Leute wissen noch, daß dieß Kreuzbild einst gerade nordwärts über den Fußsteig quer hinsah, und nun hat sich die Fichte im Wuchse so gedreht, daß das Kreuz gerade den Winkel zwischen Nord und Ost nach dem Schlosse Neukirchen hin durchschneidet. (Salzb. Int. 1800 Nro. 43.)

Hieburg, Howberga, Hoiberga, einst Mayrhofen, liegt 1/2 Stunde von Wald gegen Neukirchen, auf einem Hügel im Rosenthale (Ruß- oder Ritzenthal). Als die Herren von Hieburg ausgestorben waren, kam die Herrschaft 1292 an die Welber, wurde 1443 vom Blitze eingeäschert, 1561 durch Heurath an die Törring-Seefeld gebracht, 1599 durch die Freyherren von Khüenburg von diesem Seefeld gekauft. Von 1393 an sind mehrere Pfleger davon bekannt. (v. Koch's Staatenkunde III. 165; Winklhofer 253.)

Nach Hübner (II. 596) und Reisigl's Oberpinzgau (S. 13) liegt es seit 1325 in Ruinen; nach dem salzb. Intell. von 1802 S. 12 wäre es 1559 an die Khüenburg gekommen, und 1543 eingeäschert worden. Nach Amtspapieren von Mitterfill liegt das dabey gestandene Bräuhaus in Ruinen. Von der Festung Hieburg hat man folgende Sage aufbewahrt:

*) Gespenst, Kobold ꝛc.

Diether von Friedburg hatte mit dem Grafen von Hieburg eine Fehde. Er ſtürmte die Burg des letzteren mehrere Male, aber vergebens, er mußte beſchämt abziehen. Da die benachbarten Ritter ſich weigerten, ihn in ſeiner Rache zu unterſtützen, ſo nahm Diether ſeine Zuflucht zum Satan. In einer Felſenkluft des hinter ſeiner Burg ſich erhebenden Gebirges ſchloß er mit ihm einen Bund: der Teufel ſollte die Burg ſeines Gegners mit einem Felsſtücke zerſchmettern. Die Dämmerung brach eben an, da erhob ſich ein gräßlicher Sturmwind von Süd, und der Satan flog, Flammen ſprühend, mit einer ungeheuern Steinmaſſe belaſtet, aus den Steinklippen des Oberſulzbaches über's Roſenthal nach Hieburg hin. Schon war er einen Armbruſtſchuß der Feſte nahe, ſchon ſpannte er alle Kräfte ſie zu zermalmen an, da ertönte auf derſelben das gewöhnliche Bethglöcklein, und, wie vom Blitze gelähmt, ſtürzte der Teufel mit ſeiner Laſt in's Thal nieder. Er wagte den Sturm auf Hieburg nicht wieder. Hinter der Roſenthal-Schmiede wird dieſer Stein unter dem Namen Teufelsſtein gezeigt, und dabey die Geſchichte erzählt, wie er dahin gekommen ſey. (Salzb. Int. 1800 Nr. 43.)

Sulzau, Sulzowe, eine Revier mit 33 Häuſern, 42 Wohnparteyen, 283 Einwohnern, am rechten Ufer der Salzache am Schattberge, 1/2 Stunde von Neukirchen und Wald, 1 von Bramberg, mit einem ſchönen Waſſerfalle.

Sulzau (einſt Sulzbach) war einſt eine eigene Grafſchaft von Oberpinzgau.

Die Herren derſelben treten bereits um 1050 hervor. Graf Konrad von Sulzau war aber 1190 gewiß ſchon der letzte davon.

Nach dem Abſterben der Sulzauer befanden ſich hier eigene Pfleger. Ein ſolcher war Hanns Oeder 1403, und Sulzau bis 1811 ein eigenes Amt von Mitterſill. Es begriff die 3 Kreuztrachten von Krümel, Wald und Neukirchen mit 14 Rotten.

1551 litt Sulzau durch eine Ueberſchwemmung, und ſeitdem verbreitete ſich die Verſumpfung in Pinzgau immer mehr. (Salzb. Intell. 1810 Nr. 34 mit noch erweiterten, obwohl hier weſentlich gegebenen Daten; v. Koch's Staatenkunde III. 105, 111, 162, 164, 165.)

Das Vikariat Niedernſill begreift außer dem Dorfe gleichen Namens die kleinen Dörfer und Revieren: Aisdorf, Ematen (Ebmatt), Geisbichl, Lengdorf*) mit einer uralten Eiche und Steindorf, mit 90 Häuſern, 121 Wohnparteyen, 685 Einwohnern, wo ſich der Hochkogel, das Steinbacheck, der Wildengern, der Rüſtkogel und die Lerchwand als die merkwürdigeren Berge erheben, und der Niederſiller-Sonnberg von der niedrigſten bis zur höchſten Lage angebaut iſt.

Niedernſill, ein Dorf mit 19 Häuſern, 33 Wohnparteyen, 193 Einwohnern, 1 Stunde von Pieſendorf, 2 von Uttendorf, 4 von Mitterſill, im Hauptthale am rechten Ufer der Salzache. Der vom Schattberge herabſtürzende Mühlbach erhält die Ortsbewohner nebſt jenen der Umgegend in ſtäten Sorgen. Am 5. Auguſt des Jahres 1798 zerſtörte er das ganze Dorf**), und wälzte eine ſolche Menge Schuttes auf die Fluren, daß die Koſten der Wiederurbarmachung den Werth manches Grundſtückes weit übertraffen, ja, manche noch unter dem Schutte begraben liegen, und alle Felder an ihrer Güte verloren haben. 6 Perſonen verloren das Leben; 3 vermißte man für immer. (Salzb. Int. von 1800 Nr. 44, 45 und 46.)

Die Kirche iſt der heil. Lucia gewidmet. Um 1170 übergibt Graf Konrad von Peilſtein zum Altare von St. Peter ſein Gut Niedernſill. (Chronik von Michaelb. von Prof. Filz S. 161.)

In der Schule kommen 67 Werktags-, 38 Wiederholungsſchüler zuſammen; das Schulweſen daſelbſt ſeit 1802 durch den Vikar Joſeph Bock wieder mehr gehoben. (Salzb. Int. 1802 S. 341.)

In der Pfarre Stuhlfelden liegen nebſt dem gleichnamigen Dorfe und dem Heilbade Burgwies die Revieren und Dörfchen: Dürnberg, Pam, Pirlendorf und Wilhelms-

---

*) In Urkunden zwiſchen 963—967 Lengendorf, und 1362 Lengendorfer vorkommend. (Juv. Dipl. Anh. Nro. 17 S. 197; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 105, 162; Salzb. Int. 1802 S. 67.)

**) Man ſehe: die Schlammfluth von Niederſill in den Volksſagen und Erzählungen vom Erzherzogthume Oeſterreich ob der Enns und dem Herzogthume Salzburg. Linz bey Huemer 1854.

dorf, mit 96 Häuſern, 118 Wohnparteyen, 662 Einwohnern, der Dürnberg und Scheitelberg die merkwürdigeren Berge.

Stuhlfelden mit dem Schloſſe Lichtenau und Wilhelmsdorf mit dem Schloſſe Lambach.

Stuhlfelden, Stullfelden, Stuolvelden (letzteres in Urkunden unter Erzbiſchof Friedrich I.) ein Pfarrdorf mit 40 Häuſern, 47 Wohnparteyen, 256 Einwohnern, an der Straße und an der Sonnſeite im Hauptthale, drey Stunden von Mitterſill und Uttendorf, 2 von Niedernſill.

Da ſtürzt der Mühlbach von der Höhe durch ein ſchauerliches Thal gerade auf das Dorf zu, und richtet nicht ſelten große Verheerungen an. Solche Spuren ſind noch vom Jahre 1807 ſichtbar.

Die Kirche zu U. L. F. enthält an einem Grabmahle als beſondere Merkwürdigkeit 3 ſchön gearbeitete ſitzende Figuren in Lebensgröße aus weißem Marmor, in einem edlen Style von 1510. Sie ſtellen das Ecce homo, Maria und Johannes vor. Ein alter Gewerke ſoll ſie aus Italien hierher gebracht haben.

Man trifft aber außer dieſem ſowohl im Innern, als außen an der Kirche (gemahlt von Feiſtenberger) noch mehrere ſehenswerthe Grabmähler von einſtigen Geiſtlichen und Beamten. Wir bezeichnen näher: 1) Heymeran, Oberdorfer, Kellner*) zu Stuhlfelden und Oberrichter zu Mitterſill († 24. Juny 1571), nebſt ſeinen zwey Hausfrauen († 1552, 1569); 2) Melchior Welſer kam 1543 von Laufen hierher, machte 1589 fromme Stiftungen zur Kirche in Stuhlfelden; 3) Hanns Gold von Lampoding und ſeine Hausfrau († 15. Jänner 1552); 4) Pfarrer Johannes Vigaun († im Auguſt 1524), eine ſchwarze Platte von gegoſſenem Metalle mit bibliſchen Figuren und gothiſchen Buchſtaben; 5) eine kleine Marmortafel zum Andenken des Pfarrers Math. Joh. Böck 1657.

Von der Pfarrkirche Stuhlfelden mußten 1215 fünf Prieſter über Mitterſill hinauf bis zum Urſprunge der Ache regelmäßig den Gottesdienſt pflegen. 1217 kam die hieſige Kirche zum Bisthume Chiemſee. (Steyermärk. Zeitſchr. 9. Heft 1828 S. 23.)

---

*) Sie hatten die Urbarsverwaltung nebſt der fürſtlichen Weinſchank zu beſorgen.

Mitten im Dorfe Stuhlfelden befindet ſich das Schloß Lichtenau mit 6 Thürmchen. Es wurde 1506 von den Herren von Roſenberg erbaut. Nach dieſen beſaſſen es die Freyherren von Törring. Chriſtoph Freyherr Khuen von Belaſi erneuerte es 1624. Auch mögen es die Freyherren von Lamberg beſeſſen haben, da an demſelben ein drittes marmornes Wapen von Lamberg angebracht iſt; aber urkundlich läßt es ſich nicht erweiſen. 1663 kaufte es Georg Thomas Perger von und zu Emslieb, hochfürſtl. Rath, Landmann, Pfleger zu Mitterſill, Urbarsprobſt des Kellneramtes Stuhlfelden und Erbausferge zu Laufen. 1676 kam dieſer Edelſitz um 3000 fl. an Erzbiſchof Max Gandolph, und wurde auf dieſe Art landesfürſtlich. (Salzb. Int. 1802 S. 7—10; beſonders aber 1808 S. 833; von Koch's Staatenkunde III. 168.)

Die Schule wird von 66 Werktags- und 33 Wiederholungsſchülern beſucht.

Wilhelmsdorf, Welanstorf, Wilhemsdorf, ein Dörfchen mit 14 Häuſern, 15 Wohnparteyen, 70 Einwohnern, 1/4 Stunde von Stuhlfelden, demſelben am rechten Ufer der Salzache gegenüber, von Wilhelm von Roſenberg angelegt. Das Schloß Lambach (Lawenbach) mit einer fundirten Kapelle an der Lambacherlacke daſelbſt, iſt nun das Eigenthum eines Schuſters. Von einſtiger Merkwürdigkeit trifft man hinter einem Kaſten nur mehr eine verborgene Wendeltreppe. Lambach gehörte früher den Roſenbergern, 1596 dem Abraham, 1654 dem Joh. Franz von Welſer. Von dieſem Geſchlechte kam es an die von Kronenkreuz, ſpäter an Private. (Salzb. Int. 1802 S. 8—10; noch mehr 1808 S. 850.)

Im Vikariate Uttendorf zählt man nebſt dem Dorfe gleichen Namens und dem Weiler Hauptmannsdorf die 10 Einöden, Weiler und Revieren: Vorder- und Hinterſtubach, Hofham, Köhlbichl, Lützeldorf, Pölſen, Quettenſperg, Tobersdorf, Uggl und Schwarzenbach, nebſt einem heilkräftigen Bade für chroniſche Uebel*), mit 174 Häuſern, 217 Wohnparteyen, 1197 Einwohnern, wo das Sommerthor, das Medererſchartel, der Hapergkogel oder Habacherkees und die Stubacher-Tauern ihre Häupter in die Wolken erheben; wo zu Lützeldorf (Lucellendorf), Tobers-

*) Salzb. Amts- und Int. 1834 S. 535.

bach und Schwarzenbach (da auch eine Filiale und ein gedeihliches Bad) einſt Edle gleichen Namens hauſeten; wo der Bauer zu Fellern (Vellern, Veldern) im Stubacherthale (vier Stunden lang bis zum Tauern, und dieſer im Winter gar nicht zu paſſiren) um 1780 eine ziemlich geräumige Kapelle erbauen ließ. (Winklhofer 251; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 105; Amtspapiere von Mitterſill.)

Uttendorf, Uettendorf*), ein Dorf mit 58 Häuſern, 85 Wohnparteyen, 396 Einwohnern, an der Sonnſeite des Thales und an der Straße, wo der Manlitzbach oft ſeine Verheerungen über die Fluren des Dorfes wälzt, zwey Stunden von Mitter- und Niedernſill.

Die Vikariatskirche iſt dem heil. Rupert, die Filialkirche zu Schwarzenbach der heil. Margareth gewidmet.

Die Schule zählt 105 Werktags- und 43 Wiederholungsſchüler.

Am 2. September 1800 zündete ein wahnſinniges Weib Uttendorf an 3 Orten an. Der Schmied verlor alles, der Wirth Niederbichler ſeinen großen Viehhof und Getreid; beym Wirthe Wegſcheider dämpften die Leute den Brand. (Salzb. Int. 1800 S. 667.)

Im Vikariate Wald**) liegen außer dieſem Dorfe die 4 Revieren: Lahn, Vorderkrümel, Hinter- und Vorderwaldberg, mit 80 Häuſern, 110 Wohnparteyen, 511 Einwohnern, daſelbſt das Salzachgebirge mit dem Urſprunge der Salzache; die wilde Gerlos, die Königsleiten und das Hörndl die merkwürdigeren Berge.

Wald und das Männchen an der Zillerbrücke.

Wald, ein Dorf am Fuße des Sonnberges, mit 27 Häuſern, 41 Wohnparteyen, an 240 Einwohnern, 1 Stunde von Neukirchen und Krümel, 4 1/2 von Mitterſill.

---

*) Od, gut, geſchickt; authid, öde; Out, ut, Wächter, oder Hiotindorf, Utendorf, Uteldorf, von den Agilolfingern Odilo, Utilo, Utel. (Wien. Jahrb. der Lit. 1827 40ſter B. Anzeigbl. S. 15.)

**) Von der hieſigen Gegend heißt es im Sprichworte: »Zu Wald iſt's gar kalt.«

Die sehr alte St. Niklaskirche zu Wald, 2660′ ober dem Meere, soll bereits im 13. Jahrhunderte gestanden seyn; sie erhielt ihren Vikar 1687.

Zu St. Sixt am Waldberge, 1/4 Stunde von Wald, habe nach alter Sage ein hoher Priester aus Wälschland Zuflucht gefunden. Vor der Kapelle zum heil. Sixt liegen zwey große durch Eisenstangen verbundene Steine, zwischen welche man durchschlüpfen kann. (Oberpinzgau von Fr. Anton Reisigl S. 12; Hübner II. 596.)

Die Schule besuchen 39 Werktags-, 10 Wiederholungsschüler.

Hier wurde 1731 der berühmte Magister zu St. Peter in Salzburg, Joseph Anton Lutz, geboren; er starb am 15. Dezember 1799 im 69. Jahre zu Salzburg. (Int. von Salzburg 1800 S. 10.)

Auf dem Wege von Wald nach Ronach fallen dem Wanderer am steilen Waldberge drey große gemauerte Häuser, in einiger Entfernung von einander, in die Augen, welche mit den herumliegenden Holzhütten einen auffallenden Kontrast bilden. Sie heißen: Lähn, Reitl und Berg, und die Geschichte ihrer Entstehung ist folgende:

Im 17. Jahrhunderte lebte auf dem ersten dieser Güter ein arbeitsamer und redlicher Bauer, der aber durch verschiedene Unglücksfälle an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Er vermochte nicht mehr, seine zahlreiche Familie zu nähren. In dieser traurigen Lage warf er sich einst auf sein Lager hin, und brütete über den schwarzen Gedanken, seinem Leiden selbst ein Ende zu machen. Ein wohlthätiger Schlummer überfiel ihn endlich, und mit demselben ein Traum. Es war, als hörte er eine Stimme, die ihm zurief: »er soll nach der Zillerbrücke wandern, dort würde er Licht über sein künftiges Schicksal finden.« Er erwachte, überlegte den sonderbaren Traum, und machte sich noch, ehe der Morgen graute, auf den Weg. Er segnete noch zuvor seine schlafenden Kinder, entschlossen, nie wieder zu ihnen zurückzukehren, wenn er ihnen nicht bessere Tage verkündigen könnte. Die Sonne neigte sich zum Untergange, und schon saß der unglückliche Bauer einige Stunden schweigend und erwartungsvoll an der Zillerbrücke; allein kein Vorübergehender hatte sich noch um ihn bekümmert. Bittere Thränen rollten über seine ein-

gefallenen Wangen; er wußte nicht, sollte er noch länger warten, oder wieder nach Hause kehren, und sah traurig in die rauschenden Fluthen der Ziller hinab. Auf einmal kam ein Bettelmännchen mit weißem Kopfe und langem Barte nach der Brücke zugeschlendert. Das Männchen stutzte bey dem Anblicke des Bauers, und fragte ihn freundlich: Landsmann, wie geht's? warum so traurig? Der Bauer erzählte ihm mit wenigen Worten seine Geschichte, und erwähnte dabey auch seines Traumes. Ey was, fiel ihm das alte Männchen in die Rede, Träume sind Träume! Hat mir doch auch vorige Nacht geträumt, zu Lähn am Waldberge liege unter der Herdplatte ein Topf mit Gold vergraben. Aber ich weiß weder den Waldberg, noch Lähn, und, bin ich gleich ein Bettler, so soll mich doch kein Traum zum Besten haben. Geh du nach Hause, und sey guten Muthes! So sprach das Männchen, und setzte seinen Weg fort. Dem Bauer war, wie wenn er vom Neuen träumte. Zu Lähn am Waldberg, wo Jammer und Elend wohnt, sollte ein Goldtopf seyn? Ich will doch sehen, ob alles nur Traum sey. Er eilte nun durch das Zillerthal und die Gerlos nach seiner Heimath, grub die Herdplatte aus, und fand — den Traum erfüllt. Ein Ende hatte nun sein Elend. Der Mann war reich, seine Heerden wurden zahlreich, er kaufte die benachbarten Güter an sich, und erbaute die drey gemauerten Häuser. (Salzb. Intell. 1800 Nro. 45.)

21) Pfleggericht Saalfelden oder Lichtenberg*).

Die centralisirte Uebersicht von diesem Pfleggerichte liefert folgendes Bild: 1 Markt, 61 Dörfer, 848 Häuser, 1124 Wohnparteyen, 5986 Einwohner, 1 Pfarre, 4 Vika-

*) Hierüber gab Kajetan Lürzer von Zehendthal 1802 eine historisch-topographisch und ökonomische Beschreibung heraus. Der biedere Mann sagt gleich im Eingange, daß Hübner in seiner Topographie nicht überall richtige Nachrichten liefern konnte; er muß daher mit Sachkenntniß benützt werden. Dieses Pfleggericht hat seinen Namen Lichtenberg vom alten Hauptsitze und dem Bergschlosse Lichtenberg, den Namen Saalfelden vermuthlich vom Saalfluße und den daran liegenden Feldern.

riate, 1 Benefizium und 7 Schulen, 11 Steuergemeinden, 140 Kommerzial- und Polizey-Gewerbe nebst freyen Beschäftigungen.

Das Pfleggericht unter einem Pfleger und einem Adjunkten hat seinen Amtssitz im Schlosse Farmach zu Ramseiden, 1/8 Meile vom Markte Saalfelden.

Die Pfarre befindet sich sammt dem Benefizium zu Saalfelden; die Vikariate heißen: Alm, Leogang, Urslau oder Hinterthal und Weißbach.

An den genannten Orten sind auch die Schulen, die sechste zu Gerling und die siebente zu Hütten. Der allerhöchste Landesherr ist durchgehends Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht Saalfelden überall Kirchen- und Schulvogtey.

Die 11 Steuergemeinden befinden sich zu Saalfelden (in 6 Abtheilungen nach Ost, West, Nord und Süd am Ost- und West-Ufer der Saale), zu Alm, Hinterthal, Leogang mit südlicher und westlicher Hälfte und Weißbach.

Das Brandassekuranzkapital wurde mit Ende 1832 auf 288110 fl. ausgewiesen.

Weitzen und Roggen sind die vorzüglichsten Getreidsorten; Gerste und Hafer werden weniger gebaut, Klee fast gar keiner, der Kartoffelbau begann erst vor einem Jahrzehente, der Baumzucht schaden die rauhen Winde, die Bienen verschwanden seit mehreren Jahren fast ganz; die Rindviehzucht ist im Abnehmen; indeß wird nach Salzburg und Tyrol ꝛc. doch mehreres ungemästetes und anderes Zugvieh ausgeführt.

Zum Vikariate Alm gehören außer dem gleichnamigen Dorfe noch die Weiler und zerstreuten Häuser von Aberg, Bachwinkel, Enterwinkel, Forsthof, Fritzenwank, Gasteng, Griesbachwinkel, Jetzbach, Krallerwinkel (wo die Buchscharte dem kühnen Jäger und Hirten einen Weg über das Gebirge nach St. Bartholomä am Königssee in Berchtesgaden öffnet), Schattberg (wo das Gut Burgstall aus den Trümern der Albmer-Burg entstand, und das Brieflerngut dabey auf eine Beamtenwohnung deutet), das dreyfache Sonnberg und Stegen, mit 136 Häusern, 174 Wohnparteyen, 1027 Einwohnern, im fruchtbarsten Theile von Saalfelden.

Alm, Alben, ein Dorf mit 31 Häusern, 46 Wohnparteyen, 224 Einwohnern, 5/4 Stunden von Saalfelden.

Das Vikariat Alm errichtete Bischof Berthold von Chiemsee 1539. Die Kirche zu Ehren U. L. Fr. mit fünf Altären stand mit ihrem spitzigen Thurme schon früher. Wer 1430 zu ihrer Ausbesserung beytrug, erhielt 2 Jahre Ablaß. 1555 wurde hier das Vikariat errichtet.

Vom Schlosse der Ritter von der Alm findet man keine Spur mehr. Niklas von der Alm kämpfte 1322 in der Schlacht von Ampfing, und fiel für Friedrich, den Schönen. Wolfrad von der Alm wurde 1397 Erbtruchseß, Sebastian von der Alm 1473 zu einem allgemeinen Landtage einberufen. (Juvavia 568; Hansiz II. 449.) Das Geschlecht starb 1561 aus. Georg von Törring, Christoph von Kammer und Julian von Haunsperg beerbten es. Wolf von der Alm wurde 1481 in der schönen Kapelle zu Gasteig (1/8 Stunde von hier) begraben. (Papiere von Kornel Schwarz als Pfleger in Saalfelden; Vierth. Wand. II. 115; salzb. Int. 1810 S. 114; Winklhofer 242; Rumpler 171; v. Lürzer S. 16.)

In der Schule finden sich 94 Werktags-, 38 Wiederholungsschüler ein.

Dem Vikariate Leogang sind nebst dem Dorfe gleichen Namens folgende 14 Dörfer und zerstreute Häuser zugewiesen:

Berg, Erking, Grießen mit dem grünen Spielberge gegen Tyrol und einst mit einem Blockhause von Paris, Hiernreit, Hütten, Madreit, Otting, Pürzbichl, Schwarzleo, Sinning, Sonnberg mit dem zackigten Pirhorn und einem vor Jahrhunderten selbst von den Erzbischöfen besuchten Bade, Rain, Rosenthal und Uellach, mit 194 Häusern, 239 Wohnparteyen, 1266 Einwohnern; die Einöden Hub, Ried, Voglsang, Permanneck, Grund, Embach, Rastboden, Prennt, Mülling, Priel, Ullachgraben, Brand und Sappenmais hierunter begriffen.

Hütten und Leogang.

Hütten, ein Dorf mit 13 zerstreuten Häusern, 20 Wohnparteyen, 96 Einwohnern, 3 Stunden von Saalfelden, 2715′ ober der Meeresfläche.

Das Staatsärar hatte hier einen Theil der Schmelzwerke von Kupfer und Bley, seit 1832 eingezogen. Der Bau geschah 1 Stunde davon im Graben des Schwarzleobaches am Limberg und Klucken (Klücker) mit Pech- und Waschhütten. Die jährliche Einbuße zeigte von 1783 bis 1802 den Betrag von 2548 fl., von 1809 bis 1815 jenen von 6915 fl.

Erzbischof Sigismund kaufte dieses Bergwerk 1760 von Jakob Prugger von Pruggheim in Pillersee um 16000 fl.

In diesem Thale am Nöckl wird auf Rechnung einer Wiener-Gewerkschaft auf Kobolderze gebaut.

Leogang, Liuganga, ein Dorf mit 12 Häusern, 14 Wohnparteyen, 85 Einwohnern, 1 3/4 Stunden von Saalfelden.

Die Kirche, ein Gebäude neuerer Zeit (1797), hell, regelmäßig, ohne Säulen gebaut, ist dem heil. Leonhart gewidmet, mit 3 Altären, einer Emporkirche, und einer neuen geschmackvollen Orgel verschönert.

Die Kette um diese Kirche, das Zeichen des heil. Leonhart, wollen einige als das erfüllte Gelübde treuer Weiber betrachten, deren Männer zahlreich in den Krieg zogen. Da sie bis auf einen alle lebendig zurückkamen, so hätten ihre Weiber diese Kette als ein Dankopfer dargebracht; nur eine einzige habe das Gelübde nicht miterfüllt, da ihr Mann nimmer gekommen. (Hübner II. 609.)

Das Vikariat kommt bereits 1555 vor. (Rumpler 171.)

Die Schule wird von 73 Werktags-, 63 Wiederholungsschülern besucht.

Mit der Pfarre Saalfelden sind außer dem Markte gleichen Namens und einer Menge Einöden, Dörfer und zerstreuten Häuser folgende größere Orte vereinigt: Almdorf mit einer ungeweihten Kapelle, Baving, Bachwinkel, Breitenbergham, Bsuch, Deuting, Dorfheim, Euring, Gerling mit einer Kirche zum heil. Gotthart, Haid, Harham, Hof, Hohlwegen, Kehlbach, Lenzing mit einer Filiale zum heil. Gotthart, Letting, Marzan, Mayerhofen, Niederhaus, Obsmarkt, Pfaffenhofen, Pfaffing, Rain, Ramseiden, Ruhgassing, Schinking, Schmalenbergham, Schmiding, Schützing, Thor, Uttenhofen, Weitersbach, Wiesersberg und

Wieſing, mit 469 Häuſern, 673 Wohnparteyen, 3446 Einwohnern, wo das hohe Kalkgebirge, das ſteinerne Meer, das Brandlhörndl und der Brumkopf emporragen.

Da kommen Bachwinkel mit ſeinem Schloſſe Lichtenberg, Dorfheim, Kehlbach mit dem Edelſitze Piberg, Letting mit dem Schloſſe Rettenwerth, Ramſeiden mit dem Schloſſe Farmach, Saalfelden und Thor mit dem Schloſſe Grub zur näheren Beſprechung.

Bachwinkel beſteht aus 12 zerſtreuten Häuſern, 13 Wohnparteyen, 68 Einwohnern, 1/2 Stunde von Saalfelden, zum Theile in der Ebene, zum Theile an das öſtliche Steingebirge angelehnt.

Das Schloß Lichtenberg war einſt der Sitz tapferer Ritter (um 930, um 1208 der Grafen von Saalfelden), bis 1700 der Pfleger von Lichtenberg (nun Saalfelden), jetzt die zerfallene Wohnung des Revierförſters; nicht ferne davon 4 Zellen für Anachoreten, nebſt der Felſenkapelle zu Ehren des heil. Georg, in welcher jede Woche Meſſe geleſen wird. Am Tage des heil. Georg ſtrömt halb Saalfelden zuſammen, und höret auf einer hölzernen Bühne, welche über einem Vorſprunge der Steinwand des Palfen ruht, der Predigt eines Prieſters zu. Die Kanzel iſt eine Felſenſpitze und das Gewölbe des Himmels die Kirche: der ganze Tempel werth der Majeſtät Gottes mit ſeiner wunderherrlichen Ausſicht über das ganze Thal von Saalfelden und Leogang. (Vierth. Wand. II. 85; Hübner II. 610.)

Erzbiſchof Eberhard II. kaufte das Schloß Lichtenberg ſammt Zugehör 1243 von Heinrich, dem Schenken zu Habach, um 400 Mark Silber und 10 Mark Gold. 1526 verbrannten es die aufrühreriſchen Bauern. (Juvavia 431, 436.)

Dorfheim, ein Schloß und Dorf mit 22 Häuſern, 33 Wohnparteyen, 110 Einwohnern, 1/4 Stunde von Saalfelden ganz in der Ebene in einem Winkel der Saale und der Urslau.

Das Schloß mit einer Kapelle iſt der Sitz der adelichen Familie Lürzer von Zehendthal. Es hieß einſt: »der Thurn zu Dorf« und gehörte den Herren von Hund.

Hanns Hund beſiegte 1392 den Jakob Kainſpies im offenen Turniere zu Hall im Innthale, legte

ihn in's Gefängniß, und schloß 1402 mit andern Rittern den Iglbund.

Sein Sohn ehelichte Martha, die Tochter des Konrad Dachauer zu Lauterbach, und wurde der Stammvater der Hund von Lauterbach.

Da Joseph Hund, 1597 Pfleger zu Lichtenberg, keine männlichen Erben hatte, so kam dieser Edelsitz von 1620 an abwechselnd an die Saviole von Roveredo, an die Stadlmayr, Kühebach und Lürzer, von ihnen Kajetan Lürzer von Zehendthal in der ersten Abtheilung gewürdiget.

Das Schloß Dorfheim ist mit Ringmauern und mit Thürmchen an den 4 Ecken versehen, und gleicht noch immer einer alten Ritterburg.

Einen Saal im Innern desselben schmücken Gemählde von Schönfeld, Storer und Troger ꝛc., welche den Nachkommen die Sagen und Geschichten von den alten Besitzern aufbewahren. Man sieht die 12 Knaben, welche Irmentritt, die Gemahlinn Isenbarts, im Jahre 887 an einem Tage geboren haben soll, und den tapferen Hanns Hund, der 1380 Pfleger zu Lichtenberg und 1392 Kampfheld gegen Kainspies war. (Vierth. Wand. II. 90, 91; Winklhofer 241.)

Die nähere Geschichte von Irmentritt hat sich in den Sagen des Volkes so erhalten: Sie soll einst in ihrer Schwangerschaft einer Bettelfrau sehr hart begegnet seyn. Diese that den Fluch, daß sie zur Strafe mit 12 Kindern zugleich entbunden werden sollte. Das geschah auch wirklich, während sich der Gatte auf der Jagd befand. Die Zwölfgebärerinn geboth in der Verzweiflung über ihr Unglück der Magd, 11 davon in einen Korb zu legen und zu ertränken. Sollte ihr aber der Gemahl auf dem Wege begegnen, so hätte sie ihm zu sagen, daß sie kleine, eben erst geworfene Hündchen in den Fluß trage, wovon die Frau den schönsten behalten hätte. Der Gemahl begegnete der Magd wirklich, fragte sie, und, da er ihre Verlegenheit bemerkte, entriß er ihr den Korb, und sieh, da waren die lieben 11 Kinderchen! doch geboth er der Magd Stillschweigen, und schickte die Kinder an einen fernen Ort zur Erziehung. Als sie etwas erwachsen waren, veranstaltete er ein Gastmahl von mehreren Freunden, und warf die Frage auf, was für eine Strafe

einer Mutter gebühre, welches eines oder mehrere ihrer Kinder ermordete? Die Mutter selbst fällte ein fürchterliches Urtheil über die Kindermörderinn; und plötzlich eröffnete sich die Thür: 11 Knaben, dem an der Tafel sitzenden zwölften ganz ähnlich, traten herein, und die betroffene Mutter stürzte todt über den Sessel herab. (Hübner II. 6, 11; v. Lürzer 10—12.)

Kehlbach mit Piberg.

Kehlbach, Kellbach, ist ein Dorf mit 17 zerstreuten Häusern, 20 Wohnparteyen, 62 Einwohnern, 3/4 St. von Saalfelden, an das westliche Gebirge angelehnt.

Vom Edelsitze Piberg (Biberberg), der hier auf einem Hügel lag, sind jetzt sogar auch die Ruinen verschwunden. Nicht ein Stein zeigt mehr die Stätte der Tapfern!

Letting mit Rettenwerth.

Letting (Letnj, sommerlich), ein Dorf mit 12 zerstreuten Häusern, 20 Wohnparteyen, 56 Einwohnern, ganz in der Ebene, 3/4 Stunden von Saalfelden.

Vom Schlosse Rettenwerth findet man jetzt keine Spur mehr. Christian Perner hatte es um 1560 gebaut, und Johann Hund zu Dorfheim 1597 gekauft. Wer seine Besitzungen bekam, wissen wir.

Die Perner sollen sich schon beym Heereszuge Kaiser Karl's, des Großen, befunden haben. (Metzger's Gesch. v. Salzb. 5 B. S. 605; v. Lürzer S. 15.)

Ramseiden mit dem Schlosse Farmach.

Ramseiden (Ramsidin, eine eingeengte Flur oder Weidgegend), ein Dorf mit 28 Häusern, 38 Wohnparteyen, 128 Einwohnern, 1/2 Stunde von Saalfelden, in Mitte der schönsten Felder, durch das Gebirge (das steinerne Meer) von den rauhen Winden der Hohlwege geschützt.

Im Jahre 888 erhielt Miltrud, die Gemahlin des Mundschenken Heimo, welcher gegen die Ungarn Heimburg erbaute, vom Könige Arnulph 9 Güter um Salvelda bey Ramsidin. (Juvavia II. 107, 108, 117, 118.) Das Schloß Ramseiden ist verschwunden, auch der Grabstein Wilhelm's, des Letzten dieses Namens († am 27. März 1579) ist es. Ihre Güter kamen an die Ritz ꝛc.

Die Herren von Ramſeiden wurden 1494 in die ſalzb. Landtafel eingetragen. (v. Lürzer 13; Juv. Anh. S. 107.)

Das hier befindliche Schloß Farmach war einſt der Edelſitz der Freyherren Törring-Seefeld, der Zehentner, der Sedmiranſky, und der Freyherren von Rehlingen. Maria Sibilla von Rehlingen verkaufte es 1782 ſtiftbar an einen Bauersmann. (Winklhofer 241; Kornel Schwarz; v. Lürzer's Saalfelden S. 9, 10.)

Saalfelden, Salfelden, Salafelda, Salavelda, Saalofelda, ein Markt mit 138 Häuſern, 204 Wohnparteyen, 922 Einwohnern, im Saalthale an der Urslauer-Ache, 1/8 Meile von der Saale, 2 von Zell am See, 3 von Lofer, 6 von Kitzbichl und eben ſo viele von St. Johann im Pongau entfernt, 2022′ über der Meeresfläche erhoben. Nordöſtlich neben dem Markte erhebt ſich das Perſal, das Achſel- und Breithorn, in deſſen Schooß die Schneegrube ewigen Schnee trägt.

Hier münden ſich an das Hauptthal die Seitenthäler von Alm und Leogang, und geſtalten dadurch eine, wenn ſchon windige, doch romantiſche, ſchöne Ebene zwiſchen den Bergen.

Saalfelden kommt ſchon in der Urkunde Arno's von 788 unter dem Namen Saalofelda vor. Zwey Vaſallen Thaſſilo's, Boſo und Johannes, ſchenkten es mit Biſontio dem heiligen Rupert. Graf Ruther und Gerbold, Onno und ſein Sohn Sigiwolf, Gottwert und der Richter Sigibald folgten ihrem Beyſpiele.

Um 930 erſcheint der Edelmann Dietmar in einer Tauſchurkunde des Erzbiſchofes Adalbert als Comes in Saalfelden, 1196 Friedricus de Salveden als Zeuge, und 1230 Rugerus de Salvelden als ſolcher in einer Urkunde von St. Zeno. (Winklhofer 240; Mon. Boic. III. 561; v. Koch's Staatenkunde ꝛc. III. 126.)

Die weiteren merkwürdigſten Ereigniſſe des Ortes ſind folgende: 1228 wurde Saalfelden ſammt dem übrigen Theile der untern Grafſchaft Pinzgau von Bayern zum Erzſtifte eingetauſcht, 1412 eine Uebereinkunft zwiſchen dem Herzoge Heinrich in Bayern und dem Erzbiſchofe Eberhard III. wegen der Schwarzwälder getroffen. (Zauner III. 27.)

Von Saalfelden war jener unglückliche Prieſter, Georg Scherer geboren, der am 13. April 1528

unter Erzbischof Matthäus Lang wegen Verbreitung und Bekennung des Protestantismus enthauptet wurde. (Zauner V. S. 125—127.)

Hier kommen 1555 bereits 2 Schulen vor. (Rumpler 171.) Und wirklich bestehen sie, so zu sagen, noch; denn die Marktschule zählet 258, die Feyertagsschule 127 Wiederholungsschüler; die Nebenschule zu Gerling aber 43 Werktags- und 18 Feyertagsschüler.

Zu Saalfelden ward auch Paul Trauner 1739 geboren, regulirter Chorherr von Högelwerd, gestorben am 21. July 1801 zu Gastein an den Leiden einer schleichenden Gichtmaterie, sein ganzes Leben eine Reihe gemeinnütziger Beschäftigungen, froh, gesellig, ein liebenswürdiger Priester. (Salzb. Int. 1801 S. 519.)

Da starb am 19. July 1804 der Bürger und Schuhmacher Johann Buchhamer, der sich über das Unglück seiner Mitbürger und der Umgegend durch Hagelschlag vor seinem Hinscheiden so edel ausgesprochen. (Salzb. Int. 1804 S. 593.)

Am 29. July 1811 entstand eine Feuersbrunst, in welcher von 121 Häusern 108 mit Einschluß der Kirche, des Pfarrhofes, der Spitalkirche, der Amtsgebäude in Asche gelegt, mehrere Menschen beschädiget wurden, 2 das Leben verloren, und der Schaden 307821 fl. betrug. (Salzb. Zeit. 1811 Nr. 151; Kreisbl. d. J. S. 572, 573, 574.)

Im November 1827 fraß ein Bär dem Bauer Michael Fritzenwanker am Labäckgute in den Hohlwegen 22 Schafe. (Pfarrschriften.)

Das Wapen des Marktes enthält 3 kleine mit Bäumen besetzte Hügel im goldenen Felde.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Johannes, des Täufers, und Johannes, des Evangelisten, war ursprünglich schon vor 1228 vorhanden, sie wurde aber erst seit den Jahren 1831 und 1832 wieder vollkommen hergestellt.

Nicht schonte die Flamme das Grabmahl des aufgeklärten, edlen Bischofes Berthold Pirstinger von Chiemsee, welcher hier am 19. July 1543 im 78. Jahre seines Alters starb, nicht jenes der letzten Ramseider.

Mit der Kirche zum heil. Geiste hatte der eben genannte Bischof Pirstinger 1541 ein Priesterhaus vereinigt,

und dazu bereits Christoph Diether, Pfarrer zu Hofgastein, 1508 den Grund gelegt. 20 Priester wohnten da, bis Kirchenthal entstand. Der Fonds ist nun dem Priesterhause in Salzburg zugewiesen. (Salzb. Int. 1800 Nr. 22; Vierthaler's Geschichte des Schulwesens 158—162; v. Koch's Tauern 317.)

Schon 1229 wurde Saalfelden dem Bischofe in Chiemsee als eine Tafelpfarre gegen Radkersburg in Steyrmark überlassen, 1642 gegen Brixen im Brixenthale eingetauscht, aber neuerdings dem salzb. Alumnate übergeben. (Steyermärk'sche Zeitschr. 9. Heft 1828 S. 23.) Im Jahre 1632 both Joseph Christoph Graf von Liechtenstein, Bischof in Chiemsee, inniger Freund des Petrus Mittmann, Probst und Erzdiakon zu Gars, vor den Schweden flüchtig, demselben das eben vakante Saalfelden mit allen Einkünften zum Genusse und Wohnorte an. Erst nach 3 Monaten, da Petrus schon wieder zu Hause war, fragte er sich nochmal an, ob Petrus wünsche, daß dasselbe noch ferner für ihn aufbehalten werde. (Salzb. Int. 1806 S. 168)

Thor mit den Ueberresten von Grub.

Thor, ein Dorf mit 11 Häusern, 19 Wohnparteyen, 47 Einwohnern, 1/4 Stunde von Saalfelden auf einem Hügel.

Das hier gestandene alte Schloß Grub der Ramseider (1494 in die salzb. Landtafel eingetragen), der Weitmoser, Ritzen, Pauernfeind, von Eis und von Waltenhofen zeigt noch die Ueberreste von 2 Thürmen, nun von armen Leuten bewohnt.

Das Vikariat **Urslau**, Urschlau, Urslawa oder Hinterthal besteht einzig aus 21 zerstreuten Häusern mit 28 Wohnparteyen und 194 Einwohnern, 2 Stunden von Alm, 3 von Saalfelden.

Es liegt im hintersten Kessel des Thales Urslau, und hat seinen Namen entweder von den Bären, welche in ältester Zeit dort hauseten, oder von der Familie Perner, welche schon zu Rupert's Zeiten unter dem Namen Ursi Besitzungen im Lande hatten.

Hier berührt das Saalhorn mit seinen Spitzen die Wolken, hier öffnet die Thorscharte dem Wildschützen von Urslau den gefährlichen Weg in das Leibgehäge von Blühenbach.

Die Kirche zu Ehren der heil. Dreyfaltigkeit wurde sammt dem Vikarshause erst 1783 gebaut.

Die Schule wird von 17 Werktags-, 9 Feyertagsschülern besucht.

Die Bewohner von Urslau gehören zu dem Geschlechte der Makrobrier. Die hohe Alpengegend, die sie bewohnen, die frische Luft, die sie einathmen, das köstliche Wasser, das sie trinken, und ihre einfache Lebensart rücken das Ziel ihres Lebens weit hinaus. Es vergehen oft mehrere Jahre, ohne daß ein Erwachsener stirbt, und wenn dann ein Jahr 2 oder 3 auf einmal raubt, so erzählt man sich wie von einer außerordentlichen Begebenheit mehrere Jahre davon. Ja, die Hinterthaler sind die Bewohner von Homer's Syria: Sie sterben nicht, sondern hören nur auf zu leben, wenn das Lämpchen erlischt.

Nimmer besucht der Hunger, und nimmer eine der anderen
Schrecklichen Seuchen das Volk, die die armen Sterblichen hinrafft.
Sondern, sobald die Menschen das Ziel des Lebens erreichen,
Kommt die Freundinn, der Pfeil und der Gott des silbernen Bogens,
Welche sie unversehens mit sanften Geschossen erlegen.

(Homer's Odysse 15; Vierth. Wand. II. 119; Winklhofer 242.)

Zum Vikariate Weißbach gehört außer der gleichnagen Ortschaft nur noch Frohwies mit einem Wirthshause und Pürzlbach am Hirschbichl, wenigstens 2000′ am Thale erhoben, wo der hohe Hundsed als Markstein gegen Berchtesgaden in der Nähe steht, mit 28 Häusern, 30 Wohnparteyen, 151 Einwohnern, hinter der Frohwies in den Hohlwegen das Bauernhaus Dießbach am wilden Dießbache (Diuzinpah).

Weißbach, Weissenbach, ein Pfarrdorf mit 10 Häusern, 11 Wohnparteyen, 44 Einwohnern, 2 Stunden von St. Martin, 2 1/2 von Lofer, 4 von Hinterthal, in flacher Gegend, hart an der Saale, von hohen Gebirgswänden und Waldungen umgeben.

Die Kirche zu Ehren der heil. Dreyfaltigkeit mit drey hölzernen Altären erhielt 1783 ihren eigenen Vikar, wurde

1797 neu und vergrößert in der Nähe des Vikariatshauses hergestellt, und feyerlich eingeweiht.

Die Schule wird an Werktagen von 19, an Feyertagen von 15 Schülern besucht.

Von den 5 Bauernlehen am Pürzlbache geht die Sage, daß der Hofrath beym Ausbruche der Pest ihren Bewohnern am 7. August 1569 das Branntweintrinken als höchst schädlich verboth, worauf sie ihre Besitzungen um einen lodenen Rock feilgebothen hätten. (Hübner I. 636.)

Im Umkreise von Weißbach befindet sich am Fuße des Schlößlwaldes das verfallene Schloß Lambrecht, einst von den alten Herren von Salekke bewohnt. (Winklhofer 263.) In der da befindlichen Berghöhle (das Lambrechtsofenloch genannt) bewache nun die Tochter eines alten Ritters von Lambrecht jene Schätze, welche ihr Vater zu milden Stiftungen bestimmte, und die sie hier vergrub. Man will die Jungfrau einen großen Schatz und auch Höllenhunde als Wächter desselben hier gesehen haben. Umsonst vermauerte man 1701 und 1703 die Berghöhle. Es fanden sich immer wieder leichtgläubige Thoren zum Auffinden der Schätze ein, die man dann mit Karbatschstreichen bediente. (Hübner I. 635.)

22) Pfleggericht Taxenbach mit dem einstigen Landgerichte Rauris.

In der Centralübersicht stellt uns dieses Pfleggericht folgendes Bild dar: 2 Märkte, 47 Dörfer, 911 Häuser, 1109 Wohnparteyen, 5600 Einwohner, 2 Pfarren, 6 Vikariate, 8 Schulen, 16 Steuergemeinden und bey 200 Gewerbe.

Das Pfleggericht unter einem Pfleger und kontrollirenden Adjunkten hat seinen Amtssitz zu Taxenbach.

Die 2 Pfarren befinden sich zu Embach und Taxenbach, die 6 Vikariate zu Bruck, Bucheben, Eschenau, Lend, St. Georgen und Rauris, an diesen Orten auch die sechs Schulen.

Der allerhöchste Landesfürst ist überall Kirchen- und Schulpatron; das Pfleggericht die Vogtey.

Die 16 Steuergemeinden heißen: Taxenbach, Sonnberg, Wolfbachthal, St. Georgen, Reith, Hundsdorf, Bruck, Fusch, Eschenau, Embach, Unterland, Vorstand-Revier, Rauris, Wörtherberg, Seidlwinkl und Bucheben.

Das Brandassekuranzkapital stand mit Ende 1832 auf 263120 fl.

Die Hauptprodukte dieses Pfleggerichtes sind: Gold, Pferde, Horn- und Kleinvieh auf ansehnlichen Huthweiden, Wiesen und Alpen, Holz aus beträchtlichen Waldungen, minder die vier Körnergattungen.

Im Vikariate Bruck liegen außer dem gleichnamigen Dorfe, außer dem Schlosse und der Hofmark Fischhorn die Dörfer, Weiler und zerstreuten Häuser: Hub, Hundsdorf, Krössenbach, Pichl, Sonnberg und Vorfusch, mit 112 Häusern, 131 Wohnparteyen, 666 Einwohnern.

Bruck, Fischhorn und Hundsdorf.

Bruck, ein Dorf mit 27 Häusern, 218 Einwohnern, in einer zwar moosigen, aber doch angenehmen Gegend an der Salzache, 2360′ ober dem Meere, 3/4 Meilen von Zell, 1 1/4 von Fusch und Piesendorf, 1 1/2 von Taxenbach, 3 von Rauris.

Die Vikariatskirche zu U. L. Fr., vermuthlich ein Werk der Herren von Bruck aus dem Mittelalter, erhielt 1555 einen selbstständigen Vikar, und wurde früher von Zell versehen. Sie ist voll von Votivtafeln der herbeyströmenden Wallfahrter, und wird da an jedem der 7 höheren Frauenfeste Kirchtag gehalten. In diesem Dorfe theilet sich die Landstraße rechts über Fischhorn nach Zell, und links nach Fusch und Kaprun. Hier öffnet sich auch das Hauptthal in eine 7 Stunden lange und bey 2 Stunden breite Ebene nach Mittersill und über Zell.

Die Schule besuchen 61 Werktags-, 18 Wiederholungsschüler.

Der schöne Serpentinsteinbruch dieses Vikariates am Bühler-Berge wird nicht benutzt. (Winklhofer; Pflegamts-Papiere; Rumpler 171.)

Fischorn, Fischhorn, Vischern, ein Schloß und eine Hofmark, diese seit 1647 mit 17 Häusern, 19 Wohnparteyen, 111 Einwohnern, auf einer Höhe am Ausflusse des Zellersees mit der schönsten Aussicht über 7 Stunden weit in das große Ober-Pinzgauthal, 1/4 bis 1/2 Stunde von Bruck, 1 Stunde von Zell entfernt.

Hier saßen die Ministerialen von Vischern noch in der zweyten Hälfte des 13. Jahrhundertes. Chiemsee erwarb ihre Burg, und behielt sie als Burgmänner bey. Die Holden und Lehenschaften des Pflegamtes Fischhorn lagen durch ganz Pinzgau, von Lofer bis in die Krümmel, von Leogang bis in die Rauris verbreitet.

Da das Schloß die rebellischen Bauern 1526 abgebrannt hatten, ließ es Bischof Aegidius Rem von Chiemsee im Schutte liegen, und erhielt von den Bauern als Schadenersatz 1000 fl. Erst Fürstbischof Johann Franz Graf von Preysing ließ es 1675 in den gegenwärtigen Zustand herstellen. Es scheint, daß es 1492 den Herren von Goldeck gehört habe. Außer massivem Baue trifft man noch einige Stücke gemahlter Fensterscheiben. (Zauner 5. S. 99 und 100; Winklhofer; von Koch's Staatenkunde II. 292; Hübner I. 554—557.)

Zu Fischorn war vor 118 Jahren noch ein großer, eiserner Pflug zu sehen. Man bespannte ihn mit einem langen Zuge von Pferden, und both Arbeiter dazu im ganzen Thale auf. Sie folgten mit Schaufeln und Hauen, und warfen Gries und Steine über das Ufer. (Vierthaler's Wand. II. 106.)

Hundsdorf, Hundesdorf, ein kleines Dorf mit 18 Häusern, 20 Wohnparteyen, 121 Bewohnern, 2 1/4 Stunde von Taxenbach, auf einem der angenehmsten Plätze Pinzgau's.

Im Jahre 1160 hatte Erzbischof Eberhard I. seinen Zehent zu Hundesdorf an das Stift Seckau verpfändet. 1435 schenkte Erzbischof Johann dem Gotteshause Michaelbeuern die Vogtey zu Hundsdorf, dieses übrigens eine uralte Erwerbung des Klosters durch die Grafen von Beuern. 1735 wurde hier von Anna Theresia Glück mit einem Kapitale von 12600 fl. ein Hospizium für 5 Franziskaner gebaut. Sie mußten in Ober- und Unterpinzgau Missionen und Hauslehren halten.

Die hiesige Kirche mit 3 Altären ist hell und reinlich, und wurde 1741 geweiht. Auch die Klosterbibliothek mit Inkunabeln (hierunter ein Evangelium von 1433 von Hannsen Schönperger in Augsburg), und die Lage des Gartens gewährt Interesse. (Zauner I. 160; Chronik von Michaelbeuern von Filz S. 362; Hübner I. 559.)

Zum Vikariate Bucheben oder Hüttwinkel gehören nebst diesem die Weiler und zerstreuten Häuser Fröstlberg, Hüttwinkel, Kolm (mit dem Bergwerkshause und den ungeheueren alten Schlackenhaufen), Mitterberg und Schlettern, mit 46 Häusern, 33 Wohnparteyen, 164 Einwohnern, in einem Alpenbezirke von einer Quadrat-Meile.

Bucheben, eine Rotte oder eine Revier mit 19 Häusern, 20 Wohnparteyen, 79 Einwohnern, 1 1/4 Meile von Rauris, 2 1/2 von Embach, 2 3/4 von Taxenbach, 3 1/4 von Lend.

Bucheben gehörte bis 1783 zu Rauris. Da erhielt es durch Erzbischof Hieronymus einen eigenen Vikar. Er führte auch die schöne Kirche zu Ehren seines Namenspatrons mit 2 Altären, 2 Glocken und einer Orgel versehen auf, und ließ sie 1/2 Stunde aufwärts auf einem felsichten Hügel, gegen die Schneelavinen gesichert, erbauen; deßungeachtet drückte 1817 eine Wind- oder Grundlähne das Dach und die Fenster ein. Das schöne Vikariatshaus neben der Kirche ist auch zum Schulhause bestimmt. Es wird von 19 Werktags-, 5 Feyertagsschülern besucht. An der Rückseite liegt der kleine Kirchhof. Den Kirchplatz umgibt eine Stachetten-Mauer; der Wind hauset hier im Winter so stark, daß sehr oft das Gotteshaus und das Vikariatshaus dergestalt mit Schnee umweht ist, daß der Seelsorger und Schullehrer nicht zum nächsten Hause, und die Leute nicht zur Kirche können.

Die höchsten Berge dieses Bezirkes sind der Sonnenblick, der hohe Narr, der Rammkogel.

1577 geschahen hier Verleihungen an Gewerken, welche jetzt sämmtlich verschwunden sind. Doch besteht noch in Kolm am Goldberge ein bedeutendes Aerar-Goldbergwerk, in welchem 115—120 Arbeiter beschäftiget sind. Dieses Bergwerk ist eines der höchst gelegenen, denn neben dem Knappenhause beginnen die Gletscher und mehrere ältere Gruben bedeckt undurchdringliches Eis.

Obst gedeiht nicht, aber entzückende Aussichten und herrliche Wasserfälle trifft man vielfältig.

Zur Pfarre Embach sind außer dem gleichnamigen Dorfe die zerstreuten Häuser von Berg, Heuberg, Teufenbach, Urbar und Winkel, mit 94 Häusern, 121 Wohnparteyen, 621 Einwohnern zugewiesen.

Embach, Emmbach, Emmerpach, ein Dorf auf einer hochliegenden Gegend, am Eingange in das schöne Thal Rauris und Bucheben, mit 26 Häusern, 34 Wohnparteyen, 140 Einwohnern, 1 Meile von Lend, 1 1/2 von Eschenau, 2 von Taxenbach, 1 von Rauris, 4 von Dorfgastein entfernt.

Der Ort erscheint 1196 zuerst urkundlich, und erhielt 1508 eine Vikariatskirche zu Ehren des heil. Laurenz. Sie ist schön, mit 3 Altären, 3 Glocken und einer Orgel geziert.

Embach ist ein seit Jahrhunderten bekannter Wallfahrtsort, wo man in der sogenannten Elendkapelle vor dem Bilde der Gottes Mutter Maria besonders gern der Andacht pflegt.

Diese Kapelle entstand nach einem Grabsteine an einer Seitenwand in derselben durch die edle Ursula Penninger zu Penningberg, geb. Heilin († 1550). Sie hatte (nach alter Sage) als Witwe des Ulrich Penning zu Penningberg, salzb. Kammerherrn, eine Tochter, welche blind, sinnenarm und einfältig war. Dieses Kind verlor sich im 12. Lebensjahre aus dem Penninghofe, der noch jetzt am Geschwandnerberge zu Taxenbach steht, und Niemand wußte, wohin sich das Mädchen begeben habe. In dieser Angst machte die fromme Mutter Gott, dem Allmächtigen, und seiner Mutter Maria das Gelübde, daß sie an jenem Orte, wo ihre verlorne Tochter gefunden werden würde, eine Kapelle aufbauen wolle. Nach diesem Verlobnisse wurde das Kind aufgesucht, und auf dem Elendberge, eine starke Stunde vom Pfenninghofe entfernt, bey der Kapelle eines Hirten, wo sich jetzt noch eine gemauerte Kapelle befindet, mit gutem Verstande und völlig sehend gefunden. Da aber an diesem Orte kein rechter Platz zu einer Kirche vorhanden war, so wurde sie etliche Schritte aufwärts davon um 1575 erbaut. Man stellte das Bildniß der schmerzhaften Mutter zur Verehrung auf, machte eine Stiftung dazu, welche am St. Barbara-Tage gehalten wird, und stellte einen Meßner an. (Pfarrschriften.)

Nach Winklhofer (237) entstand in der Nähe der Vikariatskirche 1530 die Wallfahrtskirche Maria in Elend. Erzbischof Hieronymus ließ sie niederreissen, baute dafür die neue Vikariatskirche, und setzte 1785 auch das Bild hieher. Die erste Kirche in Embach wurde aber schon 1508 eingeweiht.

Bayern änderte das seit 1615 bestehende Vikariat in eine Pfarre um.

Die Schule derselben zählt 38 Werktags-, 20 Wiederholungsschüler. (Pfarrschriften; der salzb. geistl. Schematismus von 1833; v. Koch's Staatenkunde III. 127; Vierth. Wand. II. 223.)

1794 ereignete sich hier ein gräßlicher Bergsturz.

Der Bärenkogel, das Anhaupt, der Blaikkopf und der Kapellerbrand sind die merkwürdigeren Berge dieser Gegend.

Das Vikariat Eschenau erstreckt sich nebst dem gleichnamigen Kirchorte über die Dörfer und zerstreuten Häuser: Bergern, Hundsdorf, Langdorf, Schackendorf und Seiten, mit 53 Häusern, 68 Wohnparteyen, 337 Einwohnern, in isolirter Lage auf dem Eschenauer-Berge ober der Salzache, in einem Umkreise von 1/2 Q. Meile.

Eschenau, ein Kirchort mit 19 Häusern, 25 Wohnparteyen, 105 Einwohnern, 1/2 Meile von Lend, 1 von Taxenbach, 1 von Goldegg, 1 1/2 von Dienten.

Die kleine Kirche zu Ehren der heil. Margareth, am steilen Bergabhange gelegen, hat alte Bauart und Glasmahlereyen. Das Vikariat entstand 1744 durch den bürgerlichen Riemermeister Jakob Mayr in Salzburg. (Steyrmärkische Zeitschrift 9. H. 1828 S. 43.)

Hier hatten die k. k. österr. Truppen 1809 ihre Vertheidigungslinien gegen die Bayern aufgestellt.

In der Schule finden sich 21 Werktags-, 11 Wiederholungsschüler ein. (Seethaler; von Trauner; salzb. geistl. Schematismus.)

Im Vikariate St. Georgen zu Niederheim liegen folgende zerstreute Häuser und Dörfer: Brandenau (ein eigenes Seitenthal), Gries, Haus, Niederhof, Reit, Steinbach und Winkel, mit 96 Häusern, 126 Wohnparteyen, 686 Einwohnern, auf einem Flächenraume von 1 1/4 Quadr. Meile.

St. Georgen zu Niederheim, Niederheima, ein Dorf mit 9 Häusern, 14 Wohnparteyen, 48 Einwohnern, auf einer angenehmen Anhöhe, 1 Meile von Taxenbach, 1 1/2 von Zell, 2 1/4 von Lend, 4 1/2 von Rauris, 4 1/2 von St. Johann, 5 von Gastein.

Die Kirche zum heil. Georg stand schon lange vor 1416. Sie erhebt sich in ihrem ehrwürdigen Alter mit ihrer schönen innern Zierde mitten im Thale auf einem freyen, ziemlich hohen Hügel, und gewähret eine vortreffliche Aussicht nach der Salzache gegen Mitterfill aufwärts und nach der Gebirgsschlucht gegen Taxenbach.

Von 1416 bis 1558 versah ein Priester von Zell die geistlichen Verrichtungen; hierauf folgte ein Kaplan; von 1610 bis 1631 stellte man 2 Kooperatoren auf; 1631 einen eigenen Vikar.

Gegen Nord, auf dem Abhange des Sonnberges befindet sich der ehemals Berchtesgaden'sche Stifthof Heuberg. Diesen schenkte Irimgart, die Mutter des Grafen Beringar und Chuno, gleich bey der Gründung 1108 nach Berchtesgaden. 1816 verkaufte ihn Freyherr Karl Ehrenbert von Moll in München an die Familie Lackner.

In der Schule trifft man 95 Werktags-, 41 Wiederholungsschüler.

Die Besitzer von Heuberg, vom Stuhlerhofe und Walchergute ꝛc. haben Wasser-Dreschtennen.

Am hohen Hundsstein laufen die Gränzen der Pfleggerichte Taxenbach, Zell und Saalfelden auf einem Punkte zusammen.

Dort, wo der Grieser- oder Brandenauerbach die Kuratie bezeichnen, kommt auch die ganze Pinzgauer Kleidung zum Vorscheine; in Taxenbach aber ist sie beynahe noch durchgehends pongauisch. (Seethaler; Winklhofer; v. Trauner.)

Der Hundsstein einer der höchsten Berge und eine herrliche Aussicht gewährend, ist wegen des Hosenreckens eines der Schweizer Schwingfeste ähnlichen Volksfestes berühmt.

Der Vikariatsbezirk von Lend umfaßt außer Ober-, Mitter- und Unterlend nur noch die 2 Einöden Hirschfurth und Schwefelhäusel, mit 39 Häusern, 56 Wohnparteyen, 298 Einwohnern, ringsum von Bergen umschlossen, die

merkwürdigsten davon die 3 Waller und das Kögerl gegen Gastein.

Lend, Oberlend, Lendt, ein Dorf mit 16 Häusern, 17 Wohnparteyen, 58 Einwohnern, 1 1/4 Meile von Tarenbach, 2 von St. Johann und Rauris, 2 1/2 von Gastein, 3/4 von Goldeck, am Zusammenlaufe von 4 Straßen nach allen Richtungen, am unteren Wirthshause 1993' ober dem Meere.

Einer alten Sage zu Folge legte Christoph Weitmoser den Grund zu dem großen Dorfe Lend. Diese Sage scheint wirklich Grund zu haben, denn man trifft hier einen Stein mit den Buchstaben C. W. und der Jahreszahl 1547. Auch kommt der Ort auf Secznagel's Karte um 1535 nicht vor. Die hölzerne Kapelle schuf erst Max Gandolph 1674 in eine Kirche um. Sie ist dem heil. Rupert geweiht, im edlen deutschen Style aufgeführt, und mit einigen Freskogemählden vom Meßnersohne Göger zu Judendorf im Lungau versehen.

In der Schule zählt man 48 Werktags-, 17 Wiederholungsschüler.

Hier an der alten Hirschfurth sind auch die 1550 erbauten, seit 1553, 1567, 1614, 1712 (da stürzte ein Felsenstück herab und beschädigte die Schmelzhütte) 1748, 1767, 1789 und 1794 aber erweiterten Probiergaden, Gebläse, Schmelz- und Röstwerke, Oefen, Herde und Werke aller Art für Gold-, Silber-, Kupfer- und Schwefelkies.

Der Schmelzrauch wirkt aber nachtheilig auf die Vegetation der ganzen Umgegend, und ist vorzüglich der Bienenzucht schädlich.

(Salzb. Int. 1800 S. 35; Seethaler; v. Trauner; Hübner I.; Vierth. Wand. II. 129.)

Zum Vikariate Rauris mit 2 3/4 Quadrat-Meilen pfarren außer dem gleichnamigen Markte nachstehende 14 Dörfer, Weiler und zerstreute Häuser: Fröstlberg, Grub mit einer warmen Mineralquelle von 14 — 16° Reaumur auf der Matte des Grubeckes, Vorder- und Hinter-Seidel-Winkel, Hundsdorf, Marktberg, Mosen, Ober- und Untervorstand, Ober- und Unterweidach, Unterland, Wörth und Wörtherberg, mit 273 Häusern, 317 Wohnparteyen, 1573 Einwohnern, im Rauriser-Thale in einer Höhe von

2836′ gelegen, vom Landstege nach Nord und Süd bis zum h. Blutertauern 6 Stunden lang fortziehend, mit dem Brennkogel, dem Herzog Ernst, dem Königsstuhle und dem Goldberge als den merkwürdigsten Hochgebirgen.

Rauris*), Raures, praedium Ruresee, in früheren Tagen Geisbach genannt, bis 1551 ein Markt, der seine Privilegien nach Wagrain verkauft haben soll, indeß immer noch als solcher geltend, der Hauptort des gleichnamigen Thales am Geisbache, mit 90 Häusern, 120 Wohnparteyen, 501 Einwohnern, 2552′ ober dem Meere, 1 1/4 Meile von Embach, 1 1/2 von Taxenbach, 2 von Lend, 4 von St. Johann, 4 1/2 von Gastein.

Vor 1577 bis 1802 befand sich hier ein eigenes Landgericht, welches bis zu seiner Auflösung 52 Landrichter zählte. Bis 1825 war Rauris auch der Sitz eines Bergverwesamtes, nun mit Lend vereinigt. Mehrere Häuser alter Gewerken haben Fenster- und Thürbekleidungen von Serpentinstein: Nro. 3, 46, 49, 51, 87; hierunter Nro. 3 eine akustische Wölbung beym Haupteingange, Nro. 51 vier Thürme nach der Form von Hundsdorf und Gastein. Von den alten Gewerken in Rauris nennen wir die Held von Hagelheim, von Krotenmoos, Zoten, Rosenberg, Grimming, Ueberacker, Hundsdorfer, Penning ꝛc.

Die uralte Vikariatskirche zu Ehren des heil. Martin und Jakob, des Größeren, gehört mit ihrer hehren Bauart zu den schönsten Gotteshäusern des Gebirgslandes. Sie hat 5 Altäre, 2 Oratorien und Emporkirchen, eine Orgel mit 6 Registern und 3 Glocken. Sie wurde 1780 nach dem Plane des Bauverwalters Wolfgang Hagenauer durch die Bemühungen des Vikars Jakob Wenger in seiner gegenwärtigen, schönen Gestalt hergestellt. Der prächtige, marmorne Hochaltar ist von Johann Högler, die schöne Mahlerey an den Bildern von Franz Nikolaus Streicher aus Salzburg. Der Taufstein trägt die Jahreszahl 1497.

Von den 40 Schuh hohen Schneestangen in dieser Kirche wurde in der ersten Abtheilung Meldung gethan.

---

*) Vielleicht von ruri, ein Thal. Am Rauriser-Tauern erfror 914 der fromme Priester Briccius. Er wollte aus Italien nach Salzburg wandern. Sein Tod veranlaßte die Erbauung vom heiligen Blut.

Im schönen Kirchhofe erhebt sich die alte kleine St. Michaelskapelle mit den Begräbnißstätten der alten Edlen, Landrichter und Gewerken des Ortes. Beynahe in der Mitte des Feldes des Todes trifft man eine gut erhaltene Säule von Serpentin mit dem Jahre 1499.

Das Vikariatshaus ist im Inneren verbaut und für 2 Priester zu klein. Der erste hiesige Seelsorger, Johann Leithner, verließ die ihm anvertraute Heerde im sanften Hinüberschlummern 1505; aber die Errichtung eines Vikariates erfolgte erst 1536. (Rumpler 171.)

Das ziemlich gut gebaute Schulhaus an der Nordseite der Kirche ist für 95 Werktagsschüler viel zu klein. Man zählt auch 41 Feyertagsschüler. Die Schule ist mit dem Vikariate gleichzeitig.

1273 bezog St. Zeno von Rauris 400 Käse. (Mon. Boic. III. 565.)

Ueberschwemmungen haben hier schon vielen Schaden angerichtet; am 13. Oktober 1823 that es ein Wolkenbruch wieder. (Salzb. Zeit. d. J. Nr. 217 und 220.)

Das Thal Rauris ist mit Kärnthen durch den Seidlwinkl und den über den Blutertauern führenden Sennweg verbunden. Am Fuße des Tauern's Rauriserseits befindet sich ein Gasthaus, Tauernwirth genannt, welcher die Pflicht hat, im Winter den Weg durch Schneestangen zu bezeichnen, nachzusehen, ob Niemand verunglücke, die armen Reisenden aufzunehmen, und kranke Reisende zu pflegen, wofür er vom a. h. Aerar eine bestimmte Entschädigung erhält.

In der Pfaare Taxenbach liegen in einem Umkreise von 1 1/2 Quadrat-Meile außer dem gleichnamigen Markte nachgenannte 12 Dörfer, Weiler und zerstreute Häuser: Brandenau, Groß- und Kleinsonnberg, Gschwandnerberg, Hasenbach, Vorder- und Hinterhof, Högmoos, Hopfberg, Lacken, March, Tanberg und Tarberg, mit 199 Häusern, 266 Wohnparteyen, 1430 Einwohnern; der Roßkopf und Baukogel gegen Rauris und Fusch, die Hochkaser-Höh gegen Dienten die merkwürdigeren Berge des Pfarrsprengels.

Taxenbach, Tachsenbach, Tassinpach, ein unansehnlicher Markt mit 36 größtentheils hölzernen Häusern, 56 Wohnparteyen, 287 Einwohnern, 1 1/4 Meile

von Lend, 1 1/2 von Räuris, 2 von Zell, 2 1/2 von Piesendorf, 3 1/2 von St. Johann, 4 von Gastein, 2404' ober der Meeresfläche, an 2 sehr beschwerlichen Wegen durch den tiefen Salzachgraben und über steile Anhöhen nach Embach und in das Seitenthal Rauris. Der Weg durch den Salzachgraben, die Lendner-Pinzgauerstraße ist übrigens sehr gut hergestellt, so, daß jedes Fuhrwerk fahren kann. Mit 1. November 1834 ist diese Straße als Verbindungsstraße mit Tyrol in Aerarialregie übernommen worden.

Die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Andreas von gewöhnlicher Bauart und für die Pfarrgemeinde ziemlich beschränkt, mit 3 Altären, einigen Gemählden und Grabmählern (hierunter jenes des ersten Dechants Jos. Reinisch zu Taxenbach † 1192) war bereits 1275 vorhanden. Ja, als Erzbischof Eberhard II. 1217 das Bisthum Chiemsee gründete, gab er demselben bereits die Kirche zu Taxenbach. (Steyrmärk'sche Zeitschrift 9. Heft 1828 S. 23.)

Unweit davon steht der Pfarrhof von gemeiner Bauart; aber die Urkunden der Pfarre reichen bis 1286 zurück. 1792 wurde mit der Pfarre das Dekanat verbunden.

Die übrigen Gebäude dieses Marktes sind hauptsächlich nach dessen Einäscherungen von 1276 und 1622 entstanden.

Das Marktswapen enthält den heiligen Andreas im lichtblauen Felde.

Zu Taxenbach hielten die Bauern-Rebellen einen Landtag. Die Aufrührer mußten dem Erzbischofe Matthäus Lang am 1. July 1526 neuerdings huldigen. (Zauner V. 12, 82.)

1588 erlaubte Erzbischof Michael dem Orte jährlich 3 Viehmärkte und 12 offene Monatmärkte, letztere 1634 zum letzten Male gehalten.

Das alte Schloß Taxenbach, früher das Pfleghaus, wurde im Jahre 1525 von den rebellischen Bauern abgebrannt, und 1564 wieder erbaut. Es liegt in der Mitte des Thales auf einer Berganhöhe, deren Fuß von der Salzache bespühlt wird, 1/2 Stunde vom Markte gegen Ost entlegen, ist unansehnlich, gewährt aber einen roman-

tischen Anblick. Seit mehreren Jahren ist es das Eigenthum von Privaten.

Für den Sitz des Pfleggerichtes wurde unfern dieses alten Schlosses in nördlicher Richtung, 1/4 Stunde vom Markte, im Jahre 1788 ein eigenes Gebäude, in einer freundlichen Stille an der Lendner-Pinzgauerstraße erbaut.

Neben diesem Pfleggerichtsgebäude und zwischen dem alten Schlosse führt der Weg zu dem berühmten Kitzloch-Wasserfall, von welchem sich gegenüber das Eder-Kitzloch, eine nicht unbedeutende Tropfsteinhöhle, befindet.

Der Kitzloch-Wasserfall bis zum Jahre 1833 nur wenig bekannt und beschwerlich zugänglich, welcher wegen des romantischen Zuganges durch Felsengänge und Hallen und der überraschenden Felsenbildung unter die merkwürdigen Naturschönheiten des Salzburger-Gebirges gehört, trat seit diesem Jahre durch die Aufmerksamkeit und Bemühungen des landesfürstl. Pflegers Johann Zehetner zu Taxenbach, welcher einen sehr bequemen Weg herstellen, und zur vollen Uebersicht des Wasserfalles, dann der riesenmässigen Felsenbildung eine Terrasse in Felsen hauen ließ, in's Leben, und verdient von jedem Reisenden besucht zu werden. Auch hat derselbe ein Stammbuch, welches sich beym Taxwirthe befindet, eröffnet, in welches sich die Reisenden, welche den Wasserfall besuchten, einschreiben.

1801 wurde das kleine Landgericht Rauris dem Pfleggerichte Taxenbach einverleibt. Die Gränze zwischen dem vormaligen Landgerichte Rauris und dem Landgerichte Taxenbach war beym sogenannten Landsteg, einer Brücke über die Rauriser-Ache oder Geisbach, wo sich noch ein großes steinernes Kreuz befindet. Der ältere Bewohner des Thales Rauris nennt noch Alles, was außer dem Landstege liegt und wohnt, Ausland, Ausländer.

Auf einer Anhöhe gegen Nord nahe am Markte Taxenbach ist der Penninghof sammt dem Edelsitze Obkirchen. Beyde hatten die salzb. Landedelleute von Penningen zu Besitzern. Der erste dieses Geschlechtes war Gottschalk von Penningen zur Zeit des Erzbischofes Adalbert III. 1191. Der Penninghof wurde 1460 erbaut, und 1613 an den Pfleger Jakob Wilpenhofer verkauft. Später kam derselbe an verschiedene Privaten. Die Penninger hatten einen sogenannten Fäustling oder

Handschuh ohne Finger in ihrem Wapen. (Landrath Wänzler im salzb. Int. 1809 S. 271—275.)

Bey 500 Schritte vom Markte befindet sich die sehr schöne Kapelle zur heil. Dreyfaltigkeit, ein Oblong, 1710 erbaut.

Die Pfarrschule wird von 83 Werktags-, 45 Wiederholungsschülern besucht.

Das Gericht von Taxenbach war ehemals ein Theil der Kometie im Unterpinzgau. Es gehörte bis 1228 zu Bayern. In diesem Jahre machte Herzog Ludwig mit dem Erzbischofe Eberhard einen Tausch. Später bekamen die Goldecker die Feste Taxenbach sammt dem Gerichte zu Lehen.

1314 verkaufte Wülfing von Goldeck den Thurm und das Gericht Taxenbach an das Erzstift gegen Wiederlösung; aber 1323 trat er den alten und neuen Burgstall sammt dem Gerichte zu Taxenbach dem Erzstifte um eine Kaufsumme von 2500 Pfund salzburg'sche Pfennige für immer ab. (Zauner II. 454.)

Die Goldecker erhielten dieß jedoch 1398 für ein Salzsudwerk in Hallein wieder, und behaupteten es bis zu ihrem Aussterben 1400. (Juv. 439, 584; Winklhofer 235.)

Am 15., 16., 17., 18. und 19. April 1823 vernahm man in diesem Gericht zu verschiedenen Tageszeiten ein unterirdisches Getöse. Im Jänner, März, April und Juny 1827 richteten tiefer Schnee und herabrollende Schneelavinen große Verheerungen an. (Salzb. Zeit. d. J. Nr. 9, 12, 47, 80, 119, 127.)

23) Pfleggericht Zell am See oder Kaprun.

Das Centrale stellt uns dieses Pfleggericht so dar: 1 Markt, 18 Dörfer, 901 Häuser, 1080 Wohnparteyen, 5542 Einwohner, 2 Pfarren, 3 Vikariate, 1 Kurat-Benefizium, 6 Haupt- und 3 Nebenschulen, 19 Steuergemeinden und die nöthigen Gewerbe.

Das Pfleggericht unter einem Oberbeamten, einem Adjunkten und Rentmeister hat seinen Amtssitz im Markte Zell. Es macht die Halbscheide vom schönen Unterpinzgau aus, und kann eigentlich als der Mittelpunkt vom Pinzgau angesehen werden. Einige nennen es deßwegen auch das Unterpinzgau. Es kam, wie wir hörten, mittelst Tausches 1228 von Bayern an das Erzstift. Die Erzbischöfe verliehen es nachher an die Herren von Velben als Lehen, kauften es aber 1480 von ihren Erben wieder zum Lande.

Die 2 Pfarren befinden sich zu Piesendorf und Zell, die 4 Vikariate zu Fusch, Glemm oder Saalbach, Kaprun und Viehhofen, das Kurat-Benefizium zu Kammer. Dieses ausgenommen sind an den übrigen Orten die 6 Haupt-, die Nebenschulen zu Gungau, Maishofen und Thumersbach. Ueberall ist der allerhöchste Landesfürst Kirchen- und Schulpatron, das Pfleggericht zu Zell Kirchen- und Schulvogtey.

Das Brandassekuranzkapitel stand am Schlusse 1832 auf 222645 fl.

Von den Produkten dieses Pfleggerichtes sind die Zeller-Krebsen berühmt; sie waren es aber einst noch mehr.

Mit dem Vikariate Fusch sind außer dem Dorfe gleichen Namens die zerstreuten Häuser, Einöden und Weiler vereinigt: Fernleiten (Einöde und Weiler), Heilbad und Oberberg, Hinterthal, Judendorf, Steinach, Vorderthal (Einöden und zerstreute Häuser) und Wiben, mit 44 Häusern, 41 Wohnparteyen, 234 Einwohnern.

Fusch, die Ferleiten, St. Wolfgang, Schönanger.

Fusch, Vusca, Uusca (waldig, wüste, öde), zerstreute Häuser mit 220 patriarchalischen Einwohnern, im gleichnamigen schönen und fruchtbaren Thale am Ausflusse des Hierzbaches, 3 Stunden von Zell.

Die Kirche mit der Bruderschaft der 7 Zufluchten ist dem heil. Aegidius und Martin gewidmet. Sie erhielt 1831 von Innen und Außen Verschönerung. (Salzb. Amts- und Int. Blatt Nro. 14 d. J.)

Das schöne Fuscherthal eröffnet sich bey Bruck, in der Richtung von Norden gegen Südwest, und zieht sich in einer Länge von 3 Stunden bis zum Erbacher Bauern, wo

der Weg sich in das Alpthal Ferleiten und der Heilquelle bey St. Wolfgang theilt.

Auf der Alpe Ferleiten (1/2 Stunde von Fusch) und zu St. Wolfgang im Heilbade (1 1/2 Stunde von Fusch) sind Kapellen oder Filialen, in der Nähe davon das Wiesbachhorn, auch Weisbachhorn und gewöhnlich Wischbach genannt, die hohe Gemsburg, das Mitterkahr, der Thorkopf, der Rieger-Schober, die hohe Tenne, der Königsstuhl im Halbzirkel.

In der Nacht vom 11. März 1817 wurde das Zulehen Oberstatt in der Ferleiten von einer Lavine verschüttet. Von 24 Ochsen, 1 Kuh und 30 Böcken konnten nur noch 5 junge Ochsen gerettet werden. (Salzb. Zeit. d. J. Nr. 57.)

In der Filiale von **St. Wolfgang** am Weichselbache wird am Magdalena- und Wolfgangs-Tage Messe gelesen.

Im 15. Jahrhunderte, und wahrscheinlich noch ungleich früher, stand daselbst schon eine ansehnliche Kirche mit zwey Thürmen.

Eine Bulle des Kardinal-Kollegiums in Rom von 1513 (sie ist noch vorhanden) schmückt die alte Kirche zu St. Wolfgang am Weichselbache mit Indulgenzen aus. Die Kirche stand damals nicht an der Stelle, wo sie jetzt erbaut ist, sondern ungefähr 400 Schritte davon auf einem Hügel. An der Seite des Hügels, wo man heut zu Tage die Kapelle St. Sebastian erblickt, stand das Badehaus, gerade über dem Graben erbaut.

Eine gewaltige Windlähne zerschmetterte 1703 die Kirche, das Badehaus und die Stallungen; Menschen und Vieh wurden unter dem Schutte begraben. 1705 baute man die Kirche von Neuem auf ihrem jetzigen Platze, und ihr gegenüber das Badehaus. In diesem traf Vierthaler ober einer Thüre folgendes Distichon, durch das Zusammentreffen zweyer Franziskaner daselbst entstanden:

Heic fuerant sacro Francisci ex ordine fratres:
Unus Alexander, Magnus et alter erat.

Bis zum Jahre 1792 hatten das hiesige Bad mehr als 7000 Gäste besucht. (Vierth. Wand. II. 225—230.)

Das Vikariat ist ein Ausbruch von der Pfarre Zell am See.

Das Wohnhaus des Vikars baute und unterhält die Gemeinde.

In der Schule finden sich 25 Werktags-, 13 Wiederholungsschüler ein.

Auf dem herrlichen Weideplatze Schönanger findet man Spuren eines zerfallenen Schlosses. Hier wohnten vermuthlich die Pröbste oder Urbarsrichter in der Fusch. (Juvavia S. 441 Anm. t.)

Kammer, Camera (ein Ackermaß, ein Landgut von einem gewissen Umfange), ein Kurat-Benefizium zu U. L. Fr. der Ortschaft Oberboden in der Pfarre Zell am Ausgange des Glemmerthales in der Nähe von Salhof.

Der Edelsitz, bis auf die Hauskapelle bereits in Ruinen, wurde fast ganz durch Feuer verzehrt, und 1722 von dem Grafen-Geschlechte der Khuen v. Belasi auf Lichtenberg und Höhenrain durch Anton Adolph v. Wagensperg, Bischof in Chiemsee, gekauft. (Salzb. Int. 1808 S. 251; Hübner II. 583.)

Das Vikariat Glemm oder Saalbach begreift außer dem gleichnamigen und dem Dorfe Hinterglemm nur noch das Thal Loidenbach mit 163 Häusern, 201 Wohnparteyen, 1000 Einwohnern.

Glemm, Glem, Klemm (Thalenge) oder Saalbach an der Saale, ein Dorf mit 115 Häuser, 146 Wohnparteyen, 729 Einwohnern, 4 Stunden von Zell, mitten im Glemmerthale.

Das Vikariat entstand 1555. (Rumpler 171.)

Die Kirche ist zu Ehren des heil. Bartholomäus und Nikolaus geweiht, eine Kapelle der Andacht zum heil. Kreuze gewidmet.

Die Schule zu Glemm besuchen 52 Werktags-, 33 Feyertagsschüler, die Nebenschule in der Gungau 30 Werktags-, 16 Wiederholungsschüler.

Zu Glemm wurde 1749 der würdige Petrus Kröll geboren, gestorben als Pfarrherr zu Maria Pfarr am 7. April 1810, ein großer Beförderer des Schulbesuches, des Erdäpfelbaues, der Schutzpockenimpfung und überhaupt alles Guten. (Salzachkreisblatt 1811 S. 467—470.)

Zu Glemm tratt 1774 zwischen Bayern und Salzburg eine cumulative Waldverlackungs-Kommission zusammen. (Zeitschrift für Bayern 1816 4. H. S. 18.)

Außer dem gleichnamigen Dorfe und Schlosse Kaprun gehören zum Vikariate daselbst diese 8 Dörfer, Weiler, Einöden und Höfe: Anger, Guggenberg, Hauserbauern, Hinterthal, Mayrainöden, Schloßberg und Winkeldorf, mit 74 Häusern, 92 Wohnparteyen, 457 Einwohnern, in einem langen Thale.

Kaprun, Chaprunne, Kataprunnin (um 1150) ein kleines Dorf am Ausgange des gleichnamigen Thales.

Die Kirche ist der heil. Margareth geweiht.

In der Schule werden 30 Werktags-, 20 Feyertagsschüler gezählt.

Eine Viertelstunde von hier steht auf einem niedrigen freyen Hügel die uralte Feste Kaprun. Sie trägt ganz den rauhen, Grauen erweckenden Stämpel des Zeitalters, welches ihm sein Daseyn gab. Eine Menge Steine liegt auf dem hohen Wehrgange aus jenen Zeiten vorräthig, in welchen man noch die Belagerer damit abtrieb. Nicht bloß in dem Schlosse selbst, sondern auch außer demselben hat die Frömmigkeit der Alten eine Kapelle errichtet, die sich wahrscheinlich länger erhalten wird, als die trotzende Burg. Lange war sie der Sitz des Pfleggerichtes, das immer den nämlichen Namen behielt, obgleich die Beamten schon zu Zell wohnten. (Winklhofer 246.) 1416 vermachte Braxedis von Velben die Feste Kaprun nebst Gericht, Mannschaft, Vogtey, Wildbahn ꝛc., welche ihr Vater vom Erzstifte zu Lehen hatte, ihrem Gatten Georg v. Puchheim mit Bewilligung des Erzbischofes Eberhard III. Erzbischof Bernhard kaufte seinen Söhnen im Jahre 1480 alles um 11000 Dukaten ab, und brachte es so wieder vollkommen an das Erzstift. (Zauner II. 32; Winklhofer 244; v. Kleimayrn.)

Der Pfarre Piesendorf sind außer der gleichnamigen Ortschaft nachstehende in den 12 Bezirken zerstreute Häuser und Höfe, jetzt in 5 Dörfer zusammengezogen, zugetheilt, als: Angerberg, Aufhausen mit einer Filiale zum heil. Leonhard, Dürnberg, Führt, Gasteg, Hauserberg, Humersdorf, Rohrberg, Schattberg, Walchen mit einer Filiale und Wengerberg, mit 213 Häusern, 258 Wohnparteyen, 1361 Einwohnern.

Pieſendorf, Puosendorf, Bisontium, Bisonzio (bey Arno), ein Dorf mit 45 Häuſern und 298 Einwohnern, an der Straße nach Mitterſill, 2397′ ober dem Meere.

Die hieſige Pfarrkirche iſt dem heil. Laurenz gewidmet. 1300 kommt Friedrich, der Pfarrer, als Zeuge vor. Seit 1762 iſt ein Dekanat mit der Pfarre verbunden, und mit dem Markte jetzt auch das Dorf Friedensbach mit 16 Häuſern und 157 Einwohnern vereinigt. Da war einſt der Sitz des Pfarramtes.

In der Schule finden ſich 90 Werktags-, 45 Wiederholungsſchüler zum Unterrichte ein.

Unweit von Pieſendorf iſt das ehemalige adeliche Gut Birgel, welches St. Peter 1347 von den Herren von Kuchel erhielt, und in einer mittelmäßigen Höhe des Sonnberges das landesfürſtl. Kupferbergwerk Klucken. (Salzb. Int. Nro. 31 von 1810; Chron. Gottw. II. 729; Hansiz §. 7; Seethaler's Papiere; Winklhofer 246; Weilmayr 113.)

Walchen, ein Dorf mit 44 Häuſern, 52 Wohnparteyen, 279 Einwohnern, an der Straße von Mitterſill mit einer Filiale, 1/2 Stunde von Pieſendorf, 2 1/2 von Zell. Da kann man noch den Platz ſehen, worauf der Walcher-Thurm, das Stammſchloß der alten Edlen v. Walchen ſtand. Sie ſtarben mit Otto 1278 aus. Weiter aufwärts, und zwar 3/4 Stunden von Pieſendorf, iſt der Bauernhof Ainöd, gleichbedeutend mit Walcher-Einöd, und jenſeits der Salzache das Dörfchen Hummersdorf. (Winklhofer 247.)

Unter dem Vikariate **Viehhofen** ſtehen nebſt dem gleichnamigen Dorfe nur noch die zerſtreuten Gegenden von Erenbach- und Kreuzer-Graben, nebſt jener von Sonnberg, mit 51 Häuſern, 57 Wohnparteyen, 304 Einwohnern.

Die Kirche zu Ehren des heil. Joſeph wurde 1800 vom Grunde neu gebaut. Der Ort liegt 2 Stunden von Zell.

In der Schule finden ſich 29 Werktags-, 18 Feyertagsſchüler ein.

Der Pfarre Zell ſind außer dem Markte gleichen Namens und dem Schloſſe Saalhof noch die 8 Dörfer von Erlberg, Lindberg, Maishofen, Ober- und Unterboden, Schmieden, Thumersbach (mit einer bloß benedizirten Kapelle, wo

im Jahre hindurch 2 Mal Messe gelesen wird) und Vorderglemm, mit 356 Häusern, 431 Wohnparteyen, 2186 Einwohner, zugetheilt.

Oberboden, wo Kammer und Prielau, Saalhof und Zell.

Oberboden, zerstreute Häuser mit 384 Bewohnern, 1/2 bis 5/4 Stunden von Zell am See, mit den 2 ordentlich eingeweihten Kapellen Kammer und Prielau. Von Kammer war schon oben die Rede.

Das Schloß Prielau liegt nordwestlich nahe am Gestade des Zellersees, in der Ebene von Sümpfen und Morästen. Christoph Perner baute diesen Edelsitz um 1560. (Metzger hist. salisb. 605.)

1590 kaufte denselben Dietrich Khuen v. Belasi; 1722 das Bisthum Chiemsee an sich. (Hübner II. 582.)

Saalhof, Salhof, einst Saalburg, ein gut erhaltenes Schloß, mit 29 Bewohnern, 1 Stunde von Zell gegen Nordwest an der Landstraße.

Es ist 3 Geschosse hoch, an den 4 Ecken mit kleinen Thürmchen versehen; gehörte einst eigenen Grafen, später den Herren von Kobold zu Tambach, dann der Freyinn Hackledt zu Teichstätt im Innkreise (man sehe denselben S. 248 und 249), jetzt den Erben des Pflegers v. Braun. (Hübner II. 583; Salzb. Int. Nro. 33 von 1810.)

Den Saalhof erbaute, vielmehr erneuerte Christoph Aman von Saal und Judendorf, einst Pfleger zu Kaprun.

Zell am See, Zell im Pinzgau, Cella in Bisoncio, Cellars, ein Markt mit 94 Häusern, 131 Wohnparteyen, 572 Einwohnern, 18 Stunden von Salzburg, 2381′ ober dem Meere. Der Ort hat seinen Namen und sein Entstehen einem Kloster zu verdanken, dessen Mönche sich zu den Zeiten des heil. Virgil von der Arbeit ihrer Hände nährten.

Die Angabe, daß der Zeller-See immer höher anschwellt, ist unrichtig, nachdem durch die von Sr. k. k. Majestät Franz I. allergnädigst angeordnete Entwässerungsarbeiten, welche sehr zweckmäßig und mit bestem Erfolge geführt werden, der Wasserstand des Sees bedeutend niederer, als ehedem ist.

Die Pfarrkirche zu Ehren des h. Hippolyt, groß und finster, hat ein auf Säulen ruhendes, altgothisches Deckengewölbe, und einen über 2 Stuffen erhöhten Chor. 1217 gab sie Erzbischof Eberhard II. zum Bisthume Chiemsee, und stellte 1218 den Probst des hiesigen Klosters, den

ausgezeichneten Rüdiger von Radeck bey Salzburg, als ersten Bischof darüber; die Errichtung des Bisthumes Chiemsee vom Pabste Innozenz III. bereits 1215 genehmigt. (Gewold II. 233; salzb. geistl. Schematismus von 1833 S. XLVII.)

Das hiesige Kloster ging bald hierauf ein; der Schloßthurm enthält noch die Ueberreste davon. Viele Güter dieses Klosters kamen an St. Peter in Salzburg. (Salzb. Int. 1810 Nro. 33.)

Die Schule des Marktes zählt 75 Werktags-, 35 Wiederholungsschüler.

Die Nebenschule zu Maishofen 77 Werktags-, 35 Wiederholungsschüler, und jene zu Thumersbach 38 Werktags-, 14 Wiederholungsschüler. Das Marktswapen enthält den h. Hippolyt im blauen Felde.

Weil die Zeller der Empörung 1526 nicht beygetreten waren, erhielten sie vom Erzbischofe Matthäus Lang das ehrenvolle Prädikat: die getreuen Knechte St. Ruperts. (Vierth. Wand. II 161.)

Zell brannte um 1764 beynahe ganz ab. (Hübner II. 578.)

Das Merkwürdigste aus der neueren Zeit besteht in Folgendem: Am 12. April 1805 erhielt der Markt eine spezielle Bewilligung zur Erhebung der Bürgerrechtstaxen.

Am 17. July 1807 war der Erzherzog und Vicekönig Rainer zum Besuche hier.

In der Christnacht 1821 empörte ein fürchterlicher Sturm den See 2 Stunden lang, und es war ein großes Glück, daß die Pfarrgenossen bereits eine Viertelstunde früher vom nächtlichen Gottesdienste nach Hause gekehrt waren; im Frühjahre richteten die Schneelavinen großes Unglück an; am 3., 7. und 15. Juny des nämlichen Jahres riß der Spielbergbach alle Werke und Brücken weg; verheerten Hochgewitter, Hagel, Schnee und Regen alles. (Eigene Notaten; salzb. Zeit. obiger Jahre.)

Außer dem Markte an der Straße nach Saalfelden steht ein Kirchlein, der Kalvarienberg genannt, bey welcher einst ein Einsiedler seine Klause hatte. (Winklhofer 245.)

Zu Zell lebte und arbeitete mehrere Jahre der berühmte Joseph Fürstaller an seinem salzb. Atlas als ein armer Meßner. (Vierth. Wand. II. 101.)

Hier wurde den 16. März 1766 der berühmte salzb. Botaniker Franz Anton v. Braune geboren. (Eigene Notaten.)

Ende der zweyten Abtheilung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS. Bayerische Staatsbibliothek München

Alphabetiſches

Orts-, Namen- und Sachregiſter,

wodurch

ſich zugleich das topographiſche und genealogiſche

Lexikon bildet.

Digitized by Google

Orts-, Namen- und Sachregister.

A.

Abensberg 60
Aberg 525
Abfalter 373
Abtenau 419
Abtsdorf 436
Acharting 396
Adalbert III., Erzbischof 16
Adnet 224
Aglassing 405
Aigelhof und Nachbarschaft 336, 337
Aigelsbrunn 267
Aigen 221, 230
Aigenberg 450
Aign 373
Ainöd 494
Aisdorf 519
Alban, St. 410
Albenleitung 353
Allgasser 493
Alm 390, 525
Almdorf 527
Alpenfahrten 103
Alt, Familien-Notizen 325
Altach 416
Altenguetrath 353
Altenhof 435
Altenmarkt 450
Altenthan 33, 256
Althofen 491
Alumnat 315
Ampfing 54
Ampfinger-Schlacht 20
An der Straße 383
Andrä, St. 491
Andreas Jakob, Erzbischof 48
Andreaskirche, St. 315
Anger 390, 426, 551
Angerberg 551
Anif 349
Anlauf 424
Annaberg 422
Anstalten für Kunst und Wissen 174
Anthering 396
An- und Aussichten, schöne 81
Anzfelden 253, 396
Anzing 246
Apforth 470
Apotheke zum weißen Engel 527
Armarium, physikalisches 308
Armdorf 511
Arno, Erzbischof 116
Arnsdorf 408
Aspern 60
Asten 408
Asthütt 441
Astronomische Lage 69
Au 235, 398, 420, 440, 503
Aufhausen 551
Aufsichtsstationen für Gefälle 170
Aufzugsmaschine 425
Ausfergenamt in Laufen 19
Ausflüge rechts in Salzburg 312
Ausflüge vom linken Ufer Salzburg's 276
Ausfuhrartikel 131
Ausserfeld 466
Austerlitz 58
Auswanderung, große 43
Außenfurth 408
Außerroid 267

B.

Babing 527
Bach 440
Bachwinkel 525
Badberg 429

Baderlucken 393
Badgaſtein 428
Bairau 468
Balderich, Abt 50
Baldrian 494
Baſtille 482
Bauern-Aufſtände 23, 37
Bauernkrieg, der große 29
Bayrham 264
Bäche 84
Bäder 82, 90
Beckſtein 424
Begöriach 481
Berchtesgadnerhof 313
Berg 254, 360, 383, 396, 526, 539
Bergbau 109
Berge und Gebirge mit ihren Höhen 77
Bergern 540
Bergheim 365
Berglkirche 313
Bergſturz, großer 29
Bergwerks-Produkte 309
Bergweſen 170
Bernard v. Rohr, Erzbiſchof 23
Berndorf 244
Berthold von Moßburg 14
Beuerngrub 398
Bevölkerung rechts in Salzburg 314
Bevölkerung Salzburg's am linken Ufer 276
Biſchofshofen 466
Biſchöfe von Salzburg 114
Blumenſtein 382
Blutwidderdienſt 33
Blühenbach 471
Blühentau 474
Boden 75, 435
Boden-Kultur 105
Bojer 1 — 3, 8
Bomberg 267
Bonifacius, der heilige 116
Bothenweſen 215
Bramberg 422, 501
Brandenau 540, 544
Braune, von, Botaniker 555
Braunetshof 422
Bräuer im Stein 328
Bräuerey 17
Breitbrunn 244
Breitenberg 426
Breitenbergham 527
Bruck 408, 536
Bruckdorf 491
Bruckenholz 405
Bruckmoos 267
Bruderhaus 318
Brunn 264, 267, 391
Bruneröd 398
Bſuch 527
Buch 235, 398
Buchach 405
Buchberg 455
Bucheben 358
Buchſtall 251
Bundſchuh 487
Burgfried 224
Burgwies 519
Burkhart, Erzbiſchof 22
Bürgelſtein 381
Bürgeraufſtände 26, 29
Bürgerſpital Salzburg's 295
Bühel 491, 497
Büheln 480
Bühlhaiden 417
Büſchelsdorf 497

C.

Campo Formio 55
Caſtello, Elias 320
Chiemſeerhof 304
Chriſtani-Schloß 348

D.

Dachſtein's Beſteigung 454
Dandalierſchloß 452
Daunſchlößchen 544
Deigen 267
Deuting 527
Dienten 455
Dietroming 385
Dietromingen 10
Dom von Salzburg 280
Dom-Singknaben 305
Domherren-Vorrang 58
Domkapitelhaus 305
Domſtadtkaplaney 279
Doppelbauer 497

Dorf 470, 507
Dorf in Gaſtein 425
Dorfbeuern 398
Dorfheim mit Sage 527
Döllerhof 420
Dörfl 492
Dreyfaltigkeitskirche 315
Durham 244
Duyle's Druckerey 312
Dürnberg 519, 551
Dürrenbachau mit Sage 516
Dürrenberg 231 — 236

E.

Eben 440
Ebenau, Vikariat 389
Ebenau 385
Eberhard I., Erzbiſchof 15
Eberhard II., Erzbiſchof 17
Eberhard III., Erzbiſchof 22
Ebnerleiten 231
Eck 393
Eckmühl 60
Ed 267, 440
Eden 481
Edmödlham 264
Edweg 492
Egg 440
Eglſee 398
Ehrentrudis 299
Eicha 349
Eichet 360
Einfuhrartikel 132
Einlöſungsamt 310
Einwohnerzahl 96
Einöd 492
Einödhof 346
Eiſenſtadt, die alte 435
Eiſping 410
Eitlsberg 408
Elementar- und Naturereigniſſe 17, 18, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 31, 32
Elementarunfälle 11, 13, 15
Elerzberg 474
Elixhauſen 371
Ellmauthal 470
Elsbethen 387
Elſenheim 382
Elſenwang 393
Ematen 519
Embach 550
Emmeran, der heilige 10
Emigration, große 42
Emigrationen 39
Emsburg 349
Emslieb 349
Engerich 252
Engliſche Fabrikate 63
Enhalting 256
Enkenbichl 435
Ennswald 450
Enteriſche Kirche 425
Enterwinkel 525
Enzersberg 393
Enzing 254
Erbfolgekrieg Oeſterreich's 45
Erbfolgekrieg, ſpaniſcher 40
Erdſturz 59
Erking 526
Erlach 405
Erlberg 552
Erlfeld 420
Erneſt, Erzbiſchof, Bayerherzog 31
Erzbiſchöfe von Salzburg 115
Eſch 385
Eſchenau 540
Eſterhazihof 349
Eugen 39, 42
Eugenbach 372
Eugendorf 372
Euring 527
Exenbach 552

F.

Faiſtenau 390
Faning 491
Faningberg 491
Fauſtrecht 25
Felding 426
Feldſtein 511
Feldwirthſchaft 105
Felm 511
Felner, Joſeph 438
Felſentheater 556
Fenning 254
Ferdinand I. 56
Ferleiten 548
Feuerſchützen 380
Fieblingberg 392
Filzmoos 455

Firmian's Fideikommiß 44
Fiſchach 365
Fiſchbach 456
Fiſchbachſaag 420
Fiſchorn 536, 537
Fiſchpointleiten 231
Fiſchtaging 264
Fißelthal 267
Flaccianer 121
Flachau 454
Flachland, das 219
Flatſchach 497
Flächenraum 69
Floitensberg 444
Flüße 82
Fockenberg 365
Forſtau 456
Forſthof 525
Forſtmeiſteramt, landesherrliches 345
Fraham 253
Franken 10, 11
Franziskaner in Salzburg 293
Franziscischlößchen 322
Franzoſen-Einfälle 52, 61
Freudiges für Salzburg 68
Freyſahl 347
Friedensbach 552
Friedrich II., Erzbiſchof 19
Fritzenwank 525
Frohburgerhof 348
Frohwies 534
Froſchheim 374
Fröſtlberg 542
Fuchsberg 493
Fuſch 548
Fuſchl 391
Führt 551
Fürberg 382
Fürſtaller, Joſeph 508
Fürſtenbeſuche in Gaſtein 431
Fürſtenbeſuche in Salzburg 274

G.

Gadaunern 426
Gagglham 365
Gainfeld 466
Gaisberg 373, 466
Gamelsdorfer-Schlacht 20
Gampp 255
Gamppergries 255
Gappen 422
Gartenau 349
Gartenbau 105
Gartenbrüder 119
Garney 229
Gaſteg 551
Gaſteig 229
Gaſtein 410, 423
Gaſteng oder Gaſteig 525
Gaſthof 450
Gebhard, Erzbiſchof 14
Gebirge 77
Gebräuche, beſondere 239
Geiſau 228
Geisbichl 519
Gensgitſch 494
Gelehrte 174
Georgen, St. 406
Georgen, St., zu Niederheim 540
Georgenberg 229
Gerling 527
Geſchichte
a) der wahrſcheinlichen Urbewohner 1
b) des Mittelalters 11
c) der neueſten Zeit 28
Geſchichte von Salzburg 271
Geſchlechter, die adelichen, des Flachlandes 220
Geſtütthof 345
Getreidemagaziu der Landſchaft 326
Getreideregen 33
Getreideſchranne 328
Gewäſſer überhaupt 82
Gewerbe 126
Gfalls 388
Gföll 506
Giglsberg 405
Gilgen, St., Pfarrort 222
Gilgen, St., Pfleggericht 220 — 223
Ginau 444
Gind 454
Gitzen 365, 393
Glaneck 349
Glaneck, Schloß 13
Glanhofen 529
Glanz 492
Glas 573
Glaſenbach 573
Glemm oder Saalbach 550

Glockenspielthurm in Salzburg 303
Gmain 359
Gmerk 231
Gnigl 373
Gniglmoos 383
Gollacken 396
Goldegg 433 — 439
Goldenes Zeitalter 430
Goldenstein 388
Golling 225
Gols 360
Golserhof 356
Gosach 19
Gottesacker von Europa 429
Gottesacker von St. Sebastian 320
Gömming 416
Grafenauerhof 348
Grafengaden 351
Grafenhof 436
Gramling 256
Gransdorf 244
Gräbendorf 491
Gränzen 69
Gredig 349
Gries 224, 540
Griesbachwinkel 525
Großarl 439
Grosseneck 244
Großgmain 359
Großkestendorf 256
Großsonnberg 544
Grösenberg 408
Grub 470
Gruben 402
Grubing 509
Gschwand 221
Gschwandnerberg 544
Gschwendt 221
Gseng 420
Gstatt 440
Guetrath, Feste 13
Guggenberg 551
Guggenthal 373, 377
Guidobald, Erzbischof 38
Gumping 503
Güntherhaus 327

H.

Haarbach 426
Haarlacken 267
Haas, Gregor, der erste Bildner des Verfassers dieses Werkes 286
Habach 385, 507
Haffner 49
Hag 244
Hagenauerhaus 314
Haid 527
Haidach 267, 494
Haidberg 466
Hallein 231
Hallseiten 420
Hallmoos 444
Hallwang 385
Handel 151
Hangender Stein 558
Hankham 254
Harrach, Franz Anton, Erzbischof 41
Harham 527
Harl 425
Hartwik, Erzbischof 13
Hachau 455
Hasenbach 544
Hasling 435
Haßlach 267, 398
Hatting 254
Haunsberg, Berg, Schloß, Geschlecht 411
Hauptmannsdorf 521
Haus 540
Hauserbauern 551
Hauserberg 551
Hausmanning 408
Hauswirthschaft 105
Haydn's Denkmahl 284
Hefenscheer 422
Heidenlöcher 425, 443
Heilbad 548
Heiliges Kindl 317
Heimbach 410
Heissing 426
Hellbrunn 349
Helmberg 405
Helming 256
Henfhaus 512
Heundorf 254
Herold, Erzbischof 12
Heuberg 373, 550
Hieburg mit Sage 517
Hierarchie 141
Hiernreit 526
Hieronymus, Erzbischof 50

Himmelreich 360, 363
Hinterboden 424
Hinterbuchberg 466
Hinterelſenwang 393
Hinterfurth 408
Hinterglemm 550
Hintergöriach 491
Hinterhof 544
Hintering 492
Hinter-Kleinarl 446
Hintermuhr 486
Hinterſchneeberg 428
Hinterſee 392
Hinterſtubach 521
Hinterthal 548, 551
Hinterwaldberg 522
Hinterweißbriach 491
Hinterwinkel 373, 542
Hirſchfurth 541
Hochbergen 410
Hochfilzen 434
Hochſtocker 251
Hof 246, 393, 447, 527
Hofapotheke 313
Hofgaſtein 426
Hofham 521
Hofmark 447
Hohenbramberg 508
Hohenlinden 54
Hohenſalzburg 300
Hohenwerfen 473
Hohlwegen 527
Hollersbach 509
Holzarten 360
Holzen 398
Holzmann 398
Holzhauſen 407
Hopfberg 544
Horn, der Feſtung Salzburg 301
Höch 452
Höf 484
Höfe der Riedenburg 336, 337
Högmoos 544
Höhenwald 387
Höllberg 468
Höllen- oder Hallenſtein 505
Höpfling 244
Hörmannhaus 314
Hub 440, 536
Humanitäts-Anſtalten 196
Hummersdorf 551
Hundsdorf 536, 537, 540, 542, 554
Hundsdorf, Schloß 426
Huſſitenkrieg 22
Huß 118
Hühnerleiten 251
Hüttau 468
Hütten 526
Hüttened 267
Hütteckalpe 445
Hüttenſtein, Pfleggericht 220—223
Huttern 405
Huttich 264
Hüttſchlag 441

J.

Jagdhub 267
Jahrdorf 229
Jahr- und Viehmärkte 133
Jakob Ernſt, Erzbiſchof 47
Jauchsdorf 405
Jägerhaus, fürſtl. 545
Idiotismen 98
Idiotismen von Lungau 476
Jeſner 490
Jeſuiten 43, 126
Jetzbach 525
Igelbund 21
Igelsbach 468
Imberg 322
Immelsberg 398
Immlau 471
Induſtrie 126
Innenfurth 408
Innerroid 267
Jochberg 509
Jochbergthurm 511
Johann Erneſt, Erzbiſchof 39
Johann, Erzherzog 53
Johann v. Gran, Erzbiſchof 24
Johann Jakob, Erzbiſchof 33
Johann, St. 443 — 449
Johanneskirche, St. 323
Johannsſpital, St. 534
Joſeph, der heilige, Schutz- und Landespatron 122
Joſeph, St., Hof 346
Irrlach 410
Irrſperg 256
Irrſtorf 267
Itzling 373
Juden 118
Judendorf 494, 548

Judenverfolgung 20
Justizeinrichtung 163
Juvavia, wo es lag 6

K.

Kabinette 174
Kaiserburg 348
Kaiser-Huldigung in Salzburg 65
Kajetaner in Salzburg 297
Kalham 372
Kolhaimer, die 19
Kaltenhausen 232
Kammer 550
Kammerlohrhof 355
Kammleiten 231
Kapellhaus 305
Kaprun 551
Kapuzinerkirche und Kloster 322
Karl, der Große 11, 12
Karl, Erzherzog 52
Karlowitz 39
Karlsberg 241, 441, 480
Karten 69
Kartenmanufaktur 327
Kavalleriekaserne 306
Käferham 360
Kehlbach 527
Kehlhof 420
Kellau 229
Kemmeting 365
Kendelbruck 492
Keusching 492, 494
Keutschach, Leonhard v. 26
Keutschacher-Hof 313
Khevenhiller 45
Kirchberg 372
Kirchen, Kapellen und Klöster, rechts in Salzburg 315
Kirchen, Kapellen und Klöster am linken Ufer Salzburgs 280
Kirchen 455
Kirchenthal 505
Kirchliche Eintheilung 141
Kitzloch-Wasserfall 546
Klamm 436
Klammstein 425
Klausen 511
Klarisserinnen 317
Kleinarl 146
Kleinberg 410
Kleinkestendorf 256
Kleinolching 410
Kleinsonnberg 544
Kelßheim 360
Klima 73
Klocker 422
Klosterstiftungen 121
Knotzing 405
Kobl 396
Kogltratten 492
Kollmann, St. 228
Kommerzstraßen 136
Konrad I., II., III., IV., Erzbischöfe 14, 15, 16, 19
Koppl 385
Kothgumprechting 264
Köhlbichl 521
König der Gasteiner-Alpen 432
Königsberg 406
Köpflspalling 398
Kraiham 264
Krallerwinkel 525
Krankenanstalten 196
Kranzbüchel 231
Kreuzberg 470
Kreuzergraben 552
Kreuzhof 349
Krispl 228
Kroisbach 410
Krögn 405
Krössenbach 536
Kuchl 229
Kunst 174
Kuntzing 372
Kurfürstenthum Salzburg 56
Kühberg 577
Kühebarm 497
Krümel 510
Künstler 174

L.

Lacken 544
Ladau 385
Ladein 267
Laderding 426
Ladislaus, Erzbischof 18
Lage der Hauptstadt 273
Lahn 522
Laideregg 466
Laim 222
Lammer 227
Lammerthal 457
Lampersbach 474
Lampertshausen 404

Landesrepartition 44
Landesveränderungen 56 — 64
Landfähnlein 394
Landfrieden 17
Landſchaft in Salzburg 304
Landſchaft, der, Entſtehung 15
Landſchafts-Getreidemagazin 326
Landshut 60
Landtäding 438
Landwehre 59
Langdorf 540
Langer Hof 314
Laſa 491
Laſerberg 494
Laſſereck 358
Laubichl 470
Lauterbach 244
Lämmerbichl 511
Lebenau 13, 16
Lederfabrik 381
Legende, eine fromme 227
Lehen, 396, 436, 470
Leihhaus 48, 324
Leipziger-Schlacht 64
Leißnitzer im Graben 480
Leiten 492, 508
Leitenhaus 420
Lemmerbach 392
Lend 541
Lengdorf 519
Lengfelden 365
Lengroid 256
Lenzing 527
Leoben 53
Leogang mit Sage 526
Leonhard, St. 349
Leopold Anton Eleutherius, Erzbiſchof 42
Leopoldskrone 44
Leproſenhaus 352
Lerchenbau 411
Leſſach 490
Lettensau 406
Letting 527
Lichtenthann 20, 256
Lidaun 390
Liefering 360
Lierſching 244
Lignitz 491
Lindberg 552
Lindenbühel 377
Lindenthal 420
Lintſching 491
Litzldorf 494
Litzlenns 454
Lodroniſche Kollegien 305
Lodron's Primogenitur 328
Loſer 502, 505
Loſerſtein 511
Loig 360
Loigerfelden 365
Loipferting 408
Lopoldskrone 329, 330
Lorettokirche 317
Lottergau 390
Lotto 170
Lueg, der Paß 226
Luggau 425
Lungau, Charakteriſtik 475
Luſtſeuche 25
Lutherthum 29, 42, 119
Lüneville 54
Lützeldorf 521
Lyceum 307

M.

Machein 492
Madling 492
Madreit 526
Magiſtratiſche Schranne 328
Magiſtratsbezirk Salzburg 270
Mahomet 14
Mairwies 383
Maishofen 552
March 435, 544
Margarethen, St. 230, 480
Maria Pfarr 491
Maria Pichl 416
Maria Plain 367
Marianum 328
Marktberg 542
Markus Sittikus, Erzbiſchof 35
Marſchallen 264
Marſchl 444
Marſtall, der 306
Martin, St. 484, 503, 507
Martin, St., im Lammerthale 457
Marzan 527
Matthäus Lang, Erzbiſchof 28
Mattſee 243 — 250
Matzing 253, 256
Mauterndorf 481
Maxdorf 408
Maxglan 330

Maximilian Gandolph, Erzbiſchof 38
Mayr 470
Mayerhofen 527
Mayrainöden 551
Mayrberg 503
Mayrhof 246, 257
Mayrhofen 425, 511
Mayrlehen 264
Medizinalweſen 211
Meeresprodukte 420
Mehltheuer 231
Meilendiſtanzen von Salzburg 275
Meteor 68
Michael, St. 479
Michael von Küenburg, Erzbiſchof 32
Michaelbeuern 398
Miesdorf 491
Mignitz 494
Milchwirthſchaft 102
Militär-Marſchrouten 140
Militärverfaſſung 163
Mineralquellen 85
Minnesheim 374
Miſſionen 457
Mißlitz 492
Mitterhof 246
Mittel-Kleinarl 446
Mitterberg 491, 492
Mitterhohenbramberg 515
Mitterlend 541
Mitterſill, Pfleggericht 507
Mitterſill, Pfarre, Markt 511, 512
Mitterſtein 455
Monatſchlößchen 356
Montecuccoli 38
Montforterhof 356
Moorgründe 91
Moos 229, 349, 481
Moosach 406
Mooseck 225
Moosen 466
Moosham 371
Moosheim 479
Moospyrach 406
Morzg 340
Moſen 542
Moskau 64
Moßham 497
Mozart's Geburtsſtätte 314
Mödlham 264
Mölkham 252
Mönchsberg 552
Mörtelsdorf 494
Möslberg 420
Muhrwinkel oder Mur 486
Muntigl 365
Mur 492
Mühlbach 231, 469, 492, 508, 509
Mühlberg 372, 508
Mühlhauſen 491
Mühln, Vorſtadt 551
Mühlrain 422
Münchhauſen 582
Münzen, alte 26
Münzgebäude 310
Münzſachen 310, 311
Münzweſen 170

N.

Name von Salzburg 68
Naſen 457
Naßfeld 424
Natur-Produkte 91
Neggerdorf 497
Neidegg, Schloß 545
Neubach 419, 457
Neubau in Salzburg 505
Neuberg 455
Neues Thor 49
Neuhaus 577
Neufahrn 257, 267, 572
Neukirchen 515
Neumarkt 253 — 269
Neumühl 598
Neuſeß 481
Niederalm 349, 358
Niederfritz 450, 468
Niederhaus 527
Niederhof 540
Niederland 506
Niedernſill 519
Niederrain 491
Niederuntersberg 456
Nikola, St. 416
Nockſtein 386
Nonnberger-Kirche und Kloſter 298
Nonnberger Mayrhaus 345
Nonnthal, das äußere 545

Nonnthal, das innere 341
Nopping 408
Norikum 2, 3
Nußdorf 410

O.

Oberalm 235, 240
Oberbayerdorf 480
Oberberg 548
Oberlielon 398
Oberboden 550, 552
Oberdorf 490
Oberehing 407
Oberers Haus 328
Oberfelm 511
Oberfrinningerhof 543
Oberfritz 450
Obergäu 225
Oberhof 435
Oberkrümel 510
Oberlangenberg 228
Oberlend 541
Obernberg 246
Oberndorf 416
Obersonnberg 509
Oberthalhausen 398
Obertofern 441
Obertrumm 251
Oberuntersberg 436
Obervorstand 542
Oberweidach 542
Oberweißburg 484
Oberwinkel 373
Obmühlbach 508
Obpichling 508
Obsmarkt 527
Obsthurm 503
Obstkultur 105
Odilo, Herzog 10
Oed 560
Oefen, die 226
Oelling 254, 406
Oermoos 491
Ofenlochberg 356
Oichtenfluß 414
Olching 410
Otto, König von Griechenland, in Salzb. geboren 65

P.

Pabenschwand 387
Pabing 410
Pankraz, St. 414
Pantheons der Salzburger 376
Papiermühle Hofmanns 366
Paracelsus 319
Paris von Lodron, Erzbischof 36
Pariser-Einnahme 64
Parmstein 232
Parsch 375
Paschingerstöckl 327
Passeggen 491
Patutschen 492
Pebering 372
Peham 470
Penk 494
Perwang 244
Peter, St., Kloster, Kirche, Gottesacker 285
Petersbrunn 344
Peunting 360
Pfaffenhofen 527
Pfassing 527
Pfarrwerfen 470
Pfenninglanden 267
Pferdeschwemme nebst Merkwürdigem 307
Pfongau 257
Philipp, Erzbischof 18
Pichl 420, 436, 556
Pichling 508
Piesendorf 551
Pilch 468
Pinswag 244
Pinzgau, das 498
Pirkach 492
Pirkner 492
Pirlendorf 519
Plaick 232
Plain 365
Plain, Burg 360
Plain, Schloß, und die Plainer 13, 16
Plainfeld 387
Plan 519
Plankenau 444
Plätze rechts in Salzburg 314
Plätze am linken Ufer Salzburgs 278
Politische Einrichtung 165
Politische Eintheilung 150
Pollach 222
Pongau, das 417
Poschenau 398
Poststraßen 150

Postwesen 215
Pölitz 494
Pölsen 521
Priesterhaus 315
Privilegien für Salzburg 13
Proding 494
Prospekte 71
Provinzialismen 99
Puchstein 236
Pueggen 491
Putz, der, oder Kobold 517
Pürzlbuch mit Sage 534
Pürzbichl 526

Q.

Quettensperg 521

R.

Radeck 365
Radstadt 449, 458
Ragging 371
Rain 526, 527
Ramingstein 492
Ramsau 390
Ramsaustein 232
Rathhaus in Salzburg 311
Rathhausberg (Radhausberg) 424
Rastatt 53
Rattensan 267
Rauris 542
Rehling 494
Reicharding 408
Reichsfrieden 25
Reicharting 244
Reitberg 372
Reicherding 383
Reingrabengasse 232
Reit 244, 406, 503, 540
Reiteralpe 503
Reitlehen 511
Reitsam 471
Reitsperg 398
Reitwalchen 267
Religion 112
Remsach 428
Rengenberg 230
Residenz in Salzburg 302
Rettenbach 511
Rettenpacher, Simon 376
Rettenstein 444
Reut 398
Riedl 224
Ried 222, 396
Riedelkam 408
Riedenburg 336
Rieder-Vertrag 64
Riegausaag 420
Riesenhöhe 232
Riff 349
Rindergau, das 498
Ritter 167
Ritterhof 349
Roding 406
Rodlbrucken 492
Rohrberg 551
Roith 481
Rothgilde 486
Rothstätt 410
Rott 360
Rottenwand 488
Rottmayr, Mahler 399
Rosenegger, Lorenz, Kunstfiguren-Arbeiter 336
Rosenthal 526
Römer und ihre Ueberreste 2, 8
Ruckling 267
Rudolph, Erzbischof 19
Rudolph von Habsburg 18
Ruhgassing 527
Rundgang, rechts in Salzburg 315
Rundgang am linken Ufer Salzburg's 276
Rupert, der heilige 9, 113
Rußbach 419
Rußbachsaag 420
Rüsthaus 394
Rübenhaus 315
Ryswick 39

S.

Saalbach 550
Saalfeld 420
Saalfelden oder Lichtenberg, Pfleggericht 521
Saalfelden 527
Saalhof 552
Sage vom heiligen Rupert 85
Salzburg, Pfleggericht 328
Salzburg, Pfleggericht, am rechten Salzach-Ufer 365
Salzburg rechts der Salzache 315
Salzfaß oder Büchse 360
Salzwesen 170

Sammlungen, allerley 174
Santino Solari 301
Saudörfl 492
Sauerfeld 494
Saumwege 430
Schackendorf 540
Schalcham 246
Schalkham 257
Schallmoos 374
Scharte am Mönchsberge 25
Scharten 457, 471
Schattau 420, 435
Schattberg 511, 525, 557
Schattseit 440
Schattseite 490
Schatt- und Sonnberge 433
Scheffau 225
Schefsnoth 503
Scheidberg 487
Schellgaden 486
Schernberg 439
Schiff, goldenes 312
Schiffbarmachung der Salzache 33
Schiffrechte in Laufen 18
Schießstätte 380
Schinking 527
Schlamming 470
Schlägelberg 481
Schläglberg 436, 496
Schlehdorf 252
Schlipfing 398
Schloßberg 494, 551
Schloßkaplaney zu Salzburg 300
Schlößl 410
Schmalenbergham 527
Schmiding 264, 527
Schmieden 408, 552
Schober 457
Schorn 420
Schönbach 508
Schönberg 396, 398
Schöming 372
Schörgumprechting 264
Schraune 328
Schrannen 136
Schratten 420
Schräg 410
Schrofenberg, von 56
Schrofenauer-Wasserfall 390
Schullehrer-Seminar 305
Schütt 440
Schützing 527
Schwabenhaus 313
Schwaighof 447
Schwaighofen 372
Schwant 244
Schwarzach 43, 436
Schwarzenbach 435, 521
Schwarzenbichl 495
Schwarzleo 526
Schwedenkrieg 37
Schwefelhäusel 541
Schweineck 508
Schwemmberg 450
Schwerting 408
Scratengastei, das alte 452
Sebastianskirche, St., und Gottesacker 318
See 441
Seeham 255
Seekirchen 264
Seen 90
Seethal 406, 493
Seetratten 420
Seewalchen 264
Seidelwinkel 542
Seiten 540
Seydeck 420
Siechenhaus 352
Siegelgefäll 170
Sieghartstein 257
Siezenheim 360
Sigmund III., Erzbischof 49
Sickenwiesen 505
Sinnhub 536
Simming 526
Sitten der Bewohner 123
Slaven 8, 9, 476
Soldat, beständiger 37
Söllheim 383
Sonhalt 468
Sommerholz 257
Sommerreitschule 306
Sonnberg 468, 525, 526, 536, 552
Sonn- und Schattberge 435
Sonnseite 440, 490
Scheik 494
Sprache 98
Spanswag 257
Spitzklöpplerinnen 391
Sprunged 253
Spumberg 224
Stadl 406
Stadlberg 267
Stadtbruderhaus 319

Stadtbrunnenhaus 310
Stadtkaplaney, rechts 323
Staufeneck 13
Ständische Verfassung 163
Stegen 525
Steiger's Kaffehhaus 313
Stein 436, 492
Stein, äußerer 373
Steinach 548
Steinbach 410, 540
Steindorf 267, 491, 519
Steuer 420
Stocker 420
Stockham 267, 408
Stranach 491
Straßwalchen 267
Strobl 221
Strochner 424
Studienanstalt 36
Stuhlfelden 519
Sulzau 471
Sümpfe 91

T.

Tabackgefäll 170
Tabackniederlage 305
Tamsweg 489 — 498
Tanberg 544
Tanham 257
Tannerberg 360
Tarnantone 393
Tauerach 462
Tauern 77, 463
Tauglboden 228
Tara 360
Tarach 349
Tarberg 544
Tarenbach 544
Tarenbach, Pflege 535
Teiche 91
Teufenbach 539
Thal 408
Thalbach 514
Thalgau, Pfleggericht 389
Thalgau 393
Thalgauberg 393
Thalham 257
Than 393
Thäler 77
Theatergebäude 324
Thiemo, Erzbischof 14
Thomathal 486
Thor 527
Thore rechts in Salzburg 314
Thore am linken Ufer Salzburgs 276
Thunschlößchen 348
Thumersbach 552
Thurn 242
Thurnpaß 511
Thurnwald 235
Thürndl 355
Tiefbrunnau 390
Tobersdorf 521
Todtenknochenfeld 346
Tofern 440
Torren 225
Tödtleinsdorf 257
Trainting 396
Traning 494
Triendl 57
Trinkstube 312
Trügen 481
Tschitschan 481
Türkeneinfälle 22, 31, 38
Tweng 487

U.

Uebermoos 455
Uellach 526
Uggl 521
Ulrich, Erzbischof 18
Umgeld, beständiges 35
Ungarneinfälle 12 — 15
Unglücke 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 29, 31, 32, 49, 51, 52, 53, 57, 58, 61, 65
Unglücke, allerley: 18, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 41, 42, 44
Unglücke der Hauptstadt 271
Unglücke, verschiedene, 65, 66, 67, 68
Universität 307
Unken 506
Unkenberg 506
Unterbayrdorf 481
Unterberg 420, 425, 440
Unterboden 552
Unterdorf 490
Unterehing 407
Unterselm 511
Unterkrümel 510

Unterland 542
Unterlangenberg 229
Unterlend 541
Unterlielon 398
Unternberg 497
Unterrichtsanstalten 174
Untersonnberg 509
Untersberg 349
Unterthalhausen 398
Untertaucrn 462
Untervorstand 542
Unterweidach 542
Unterweißburg 484
Unzing 372
Urbar 539
Urreiting 444
Urslan oder Hinterthal 533
Ursprung 371
Urstein 236
Ursulinerinnen in Salzburg 296
Uttendorf 521
Uttenhofen 527

V.

Vagerthal 386
Veit, St. 436
Venediger Handel 22
Versatzhaus 324
Verschleiß der Bergwerksprodukte 309
Versorgungsanstalten 196
Viehhausen 360, 365
Viehhofen 552
Vieh- und Jahrmärkte 133
Viehzucht 102
Vigaun 230
Vital, der heilige 10
Vitlehen 509
Virgilianum 315
Virgil, der heilige 10, 11, 116
Viellehen 436
Vocarium 469
Vockenberg 365
Vogelfängerhaus 336
Vogelhub 267
Vogl, Kaspar, Zeller Pfleger 35
Voitersdorf 497
Volkenstorf, Sigmund von, Erzbischof 22
Volkscharakter 123
Vollern 406
Vorau 398
Voreck 225
Vorfusch 536
Vorderbuchberg 466
Vorderelsenwang 393
Vorderfurth 408
Vorderglemm 553
Vordergöriach 491
Vorderhof 544
Vorder-Kleinarl 447
Vorderkrümel 522
Vordermuhr 486
Vorderschneeberg 426
Vordersee 390
Vorderstubach 521
Vordertaurach mit 10 Einöden 458
Vorderthal 548
Vordervager 373
Vorderwaldberg 522
Vorderweißbriach 491
Vorderwinkel 542
Völkerstämme, alte 3, 4
Völkerwanderung, große 4

W.

Wagner 420
Wagrain 447
Waisenhäuser 50, 334
Walchen 551
Wald 390, 392, 396, 488
Wald mit Sage 522
Waldems 336
Waldhof 420
Waldprechting 264
Waller, die drey 425
Wallingwinkel 420
Wallsperg 252
Wals 360
Walserfelder 54, 365
Wankham 254
Wapensaal in Goldeck 436
Wartberg 360
Wartenfels, Pfleggericht 389
Wartenfels 393
Wasenstecher 509
Wasserfälle 84
Watzlberg 267
Wälder 79
Weg 406
Wegscheid 420, 492
Weichard, Erzbischof 20
Weidach 224, 410

Weidenthal 408
Weiherhof 345
Weinetsberg 426
Weingarten 344
Weingärten um Salzburg 15
Weiſſenbach 221
Weißbach 534
Weißenbach 229
Weißenſtein 511
Weitenau 420
Weitersbach 527
Weitwerd 395, 410, 415
Weng 257
Weng mit Waſſerfall 435
Weng oder Werfenweng 474
Wengel 222
Wengerberg 468, 551
Wens 508
Werfen 465
Werfen, Vikariat 471
Werfen, Dorf 470
Werthheim 257
Weyer und Weyerhof 509
Wiben 548
Wiedertäufer 119
Wiener-Friede 61
Wiesbach 242
Wieſersberg 527
Wieſing 528
Wiesthal 235
Wildbadgaſtein 428
Wildenthal 503
Wildmann 408
Wilhelmsdorf 519
Wilhelmsdorf, Dörfchen 521
Willenperg 408
Wimberg 224
Wimm 264, 471
Wimperſing 406
Wiming 365
Winkel 222, 242, 267, 385, 539, 540
Winkeldorf 551
Winkl 470, 492
Winterreitſchule 306
Wiſſenſchaftliche Anſtalten 174
Witterung 73
Wohlthätigkeitsanſtalten 196
Wohnplätze und Wohnungen 96
Wolf Dietrich, Erzbiſchof 34
Wolfgang, St., am Weichſelbache 549
Wolfsau 441
Wölting 491, 494
Wörth 542
Wörthberg 542
Wurneßing 396
Würzenberg 396

Z.

Zainingerhaus 326
Zaisberg 264
Zankwarn 491
Zauberer 42
Zauch mit dem Bauer Kleinjogg 450
Zaunrithshaus 327
Zederberg 445
Zederhaus 488
Zeitung von Salzburg 312
Zell am See o. Kaprun, Pfleger 547 bis 555
Zell am See 552
Zellhof 250
Zeltſperg 406
Zeughaus, ſtädtiſches 310
Zichan, Lukas, Kapuziner 429
Ziegelſtadel 338
Zieglau 388
Zilling 383
Zimmerfeld 466
Zizenhaim 363
Zollſachen 170
Zuchthaus 49, 338
Zuckerbäckerhaus, das alte 314
Zwoizach 490

Digitized by Google

Verzeichniß

der

P. T. Pränumeranten des Salzburgerkreiſes.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

P. T. Pränumeranten des Salzburgerkreises.

Se. Majestät Kaiser Ferdinand I.
Ihre Majestät die Kaiserinn Mutter.
Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Karl.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Johann Baptist.
Se. königl. Hoheit Erzherzog Hoch- und Deutschmeister Maximilian von Este.

A.

Aglassinger, Joseph, bürgerl. Gastgeber in Salzburg
Aigner, Joseph, Konsistorial-Kanzler in Linz
Akademie der Wissenschaften in München, königl. bayer'sche
Alteneder, bürgerl. Hafnermeister in Linz
Altmann, Abt des Stiftes Gottweig in Niederösterreich
Antlanger, Johann, bürgerl. Hausbesitzer und Holzhändler in Linz
Arneth, Michael, k. k. Rath und Probst des Stiftes St. Florian
Attems, Ottokar Graf v., Domizellar, in Salzburg
Augustin, Peter Karl, bürgerl. Lederfabrikant in Linz

B.

Baron, Mathias, Pfleger in Eschelberg
Bayer, Lorenz, Benefizial-Kooperator in Schwannenstadt
Benisch, Franz, Oberlieutenant vom Infanterie-Regimente Großherzog von Baden und Kommandant desselben Erziehungshauses in Linz
Berchtold zu Sonnenburg, Leopold Freyherr von, k. k. Oekonomats-Kontrollor in Innsbruck
Bischoff, Friedrich, Doktor und Badearzt zu Töplitz
Bischoff, Ignaz, Edler von Altenstein, k. k. Regierungsrath, Doktor und Professor in Wien
Bischoff, Joseph, k. k. Rath und Bürgermeister der landesfürstlichen Provinzial-Hauptstadt Linz

Bitterſam, Simon, geiſtl. Rath, Dechant und Pfarrer in Tarenbach
Brameshuber, Franz de Paula, k. k. l. f. Pfleger in Salzburg
Brand, Ignaz, Schullehrer in Seekirchen
Bruckner, Leopold, Pfarrer in St. Georgen bey Obernberg
Brugger, Joſ., Kooperator an der Bürgerſpitalspfarre in Salzburg
Buchhandlung, J. G. Calve in Prag
— — Damian et Sorge in Grätz
— — J. N. Ehrenberger in Salzburg
— — F. Ferſtl in Grätz
— — V. Fink in Linz
— — C. Gerold in Wien
— — Thereſe Greis in Steyr
— — G. Haaſe und Söhne in Prag
— — Q. Haslinger in Linz
— — A. Kienreich in Grätz
— — Kronberger et Rziwetz in Prag
— — Mayr in Salzburg
— — A. v. Mösle in Wien
— — Fr. X. Oberer in Salzburg
— — Rohrmann und Schweiger in Wien
— — C. Schaumburg in Wien
— — Seidl et Comp. in Brünn
— — Siegmund in Klagenfurt
— — J. B. Wallishauſer in Wien
— — Wagner in Innsbruck

C.

Chabert, Andreas, k. k. Polizey-Kommiſſär in Linz
Czeniek von Wartenberg, Joſeph, Domdechant in Salzburg

D.

Danzer, Franz, Pfarrer zu Goldwörth
Danzmayr, Thomas, bürgerl. Gaſtgeber in Linz
Daun, Joſeph Graf von und zu, Dompropſt in Salzburg
Dietrich, Inſpektor in Salzburg
Doppler, Anton, Weltprieſter und k. k. öffentlicher, ordentlicher Profeſſor in Salzburg
Dunkel, Joſeph, bürgerl. Gaſtgeber zu Leonfelden

E.

Eder, Aloys, Vikar zu Henndorf
Egger, Student in Salzburg
Ehrmann von Falkenau, Franz, jubilirter k. k. Salinen-Diſtrikts-Waldmeiſter in Gmunden
Ernſt, Franz Xav., bürgerl. Glaſermeiſter in Linz
Ertl, Junghерr zu St. Florian
Eſterl, Franz, Stifts-Kapitular. von St. Peter und Gymnaſial-Präfekt in Salzburg

F.

Feil, Ignaz von, k. k. Stadt- und Landrechts-Sekretär in Linz
Felner, Joseph, k. k. Regierungsrath in Wien
Fendt in Salzburg
Fidler, Adalbert, bürgerl. Zeugfabrikant in Linz
Filz, Mich., Administrator des vor. Augustiner-Eremitenklosters in der Vorstadt Mülln zu Salzburg
Fischereder, Johann Georg, Ehrendomherr, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Gilgenberg
Frauenberger, Ernst, Pfarrer zu Steinerkirchen
Frischeisen, Leopold, Chirurg in Peilstein

G.

Galura, Bernard, Fürstbischof von Brixen
Gartenauer, Vinzenz, bürgerl. Handelsmann in Linz
Gayer, Valentin, bürgerl. Wundarzt in Linz
Gärber, Joseph, bürgerl. Weinhändler in Linz
Glöggl, Franz Xav., Dom- und Stadt-Kapellmeister in Linz
Glück, Rupert, k. k. erster Pfleggerichts-Kanzellist in Scheerding
Graßberger, Johann Bapt., Provisor der St. Johannes-Spital-Apotheke in Salzburg
Grämer, Johann, Gastgeber in Aschach
Gruber, Joseph, k. k. landesfürstlicher Pfleger zu Neumarkt im Salzburgerkreise
Gruber, Chorregent in Hallein
Gschnitzer, Mathias, Großhändler in Salzburg
Gugg, Fr. X., Mechaniker der k. k. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn
Guetrath, von, k. k. jubilirter Pfleger

H.

Hafferl, Anton Karl, bürgerl. Handelsmann in Linz
Hagenauer, Franz, Registratur-Direktor in Linz
Hagenauer, Wolfgang, k. k. Landesbau-Direktor in Linz
Harm, Ignaz Valentin, freyresignirter Pfarrer, Jubelpriester und Ritter des goldenen Sporns zu Rom, in Leonstein
Hartenstein, Kajetan, gräfl. Weissenwolff'scher Oberpfleger in Linz
Helmberg, Joh. B., Domkapitular in Salzburg
Hesch, Anton, Bürgermeister der landesfürstl. Stadt Vöcklabruck
Hilz, Karl, Hofapotheker in Salzburg
Hinterhuber, Georg, Professor und Apotheker in Salzburg
Hocke, Joh. Wenzel, Pfleger in Ebelsberg
Hofer, Joseph, Handlungs-Commis aus dem Pusterthale
Hoffmann, Aloys, Bischof von Dulma, Weihbischof und Domkustos in Salzburg
Hoffmann, Viktoria, bürgerl. Gastwirthinn zum goldenen Schiff in Salzburg
Hofstätter, Anton, bürgerl. Apotheker in Linz

Digitized by Google

Hornung, Anton Michael, Doktor der Medizin und k. k. öffentlicher ordentlicher Professor in Salzburg
Huber, Anton, bürgerl. Gastwirth zur Traube in Salzburg
Huber, Joseph, Pfarrer in Kirchberg im Hausruckkreise
Huemer, Wolfgang, Domvikar in Linz
Hummel, Joseph, Weltpriester und Domprediger in Linz
Hünner, Ignaz, k. k. Kameralrath und Bezirksvorsteher in Salzburg

J.

Janschickh, Raimund, k. k. Kastner beym Pfleggerichte Scheerding
Jirasek, Anton, k. k. Bergrath in Hall
Jungwirth, Mathias, Medizin-Doktor, k. k. Physikus in Neumarkt im Salzburgerkreise
Ivers, Graf von, in Salzburg

K.

Kaindl, Aloys, bürgerl. Lederfabrikant in Linz
Kallmünzer, Eberhard, Feldkaplan in Linz
Kapler, Aloys, bürgerl. Handelsmann in Linz
Kapsamer, Joseph, Hofschreiber der Herrschaft Haus
Karabacher, Franz Xav., k. k. Rentmeister zu Lienz in Tyrol
Kastner, F. P., in Linz
Kaßberger, Jakob, bürgerl. Gastgeber in Linz
Kerschbaum, Joseph, Schullehrer der Stadtpfarre Linz
Kliemstein, Joseph, Med. Doktor und k. k. Bergrath in Gmunden
Knappschafts-Fond, der, am Dürrenberge
Kner, Johann, jubilirter ständischer Oberelnnehmer in Linz
Knierer, Johann, bürgerl. Schneidermeister in Linz
Koch, Mathias von, erzherzogl. Pensionär in Wien
Kolb, Joseph, Unterarzt vom Großherzog Baden-Infanterie-Regimente in Salzburg
Kracher, Dom-Organist in Salzburg
Krembser, Matthäus, fürgewester Gutsbesitzer zu Schloß Marbach bey Mauthausen
Kremsmünster, löbliches Stift daselbst
Kurany, Johann, Pfarrer in Ebensee (Langbath)
Kürsinger, Anna von, Regierungsräthinn

L.

Lanthaler, Rupert, Pfarrer in Vorchdorf
Lehr-Personale, das, der k. k. Hauptschule zu Hallein
Leitner, Johann Bapt., Pfarrer zu Oberhofen
Lergetporer, Aloys, Bürgermeister der Stadt Salzburg
Lidl, Anton, bürgerl. Seifensieder in Linz
Liebenheim, Pfleger
Linz, der löbliche Magistrat daselbst
Loewe, Johann Heinrich, k. k. Professor in Salzburg
Lugmayr, Franz, bürgerl. Zimmermeister in Urfahr Linz
Luftenegger, Marie, bürgerl. Schiffmeisterinn in Linz

M.

Matschek, Kilian, Pfarrer in Kirchdorf
Mayer v. Gravenegg, Karl, k. k. Kameralrath in Linz
Mayer, Ignaz
Mayr, Aloys, regulirter Chorherr zu St. Florian
Mayr, Leopold, bürgerl. Hausbesitzer in Linz
Mayrhofer, Johann Nep., wirklicher Konsistorialrath und Domherr in Linz
Metzger, Joseph, Privat in Salzburg
Mieringer, Michael, Schuldirektor in Wels
Mieß, Georg, k. k. Obereinnehmer beym Hauptzollamte in Salzburg
Montecuccoli-Laderchi, Albert Graf von, k. k. Kämmerer und Hofrath in Linz
Museum zu Salzburg
Mühlthaler, Franz Xav., Pfarr-Expositus in Neukirchen am Wald
Mylius, Daniel, junior, bürgerl. Zuckerbäcker in Linz

N.

Nagnzaun, Albert, Abt zu St. Peter in Salzburg
Nelböck, Georg, bürgerl. Gastgeber zu den 3 Allirten in Salzburg
Nemika, Johann, bürgerl. Hausbesitzer in Linz
Niederist, k. k. Bergbeamter in Hüttschlag bey Großarl
Niedermayer, Heinrich, Aktuar der Herrschaft Burg Eferding
Nimmer, Jakob, bürgerl. Zimmermeister in Linz

O.

Obermaier, Georg, Pfarrer zu Zell am Moos
Ozlberger, Karl, Doktor der Medizin und k. k. Kreisarzt in Steyr

P.

Paschinger, Kaspar, Pfarrer in Hellmonsedt
Paumgarten, Graf, in Leopoldskron bey Salzburg
Paurnfeind, Christian, bürgerl. Handelsmann in Salzburg
Pellet, Joseph, Theater-Direktor in Linz
Perfler, Johann Bapt., Dom-Präsentiar in Salzburg
Peyr, Christian, in Seewalchen
Pfeiffer, Peter, Landschafts-Buchhalter in Linz
Pichler, Johann Bapt., k. k. Residenz-Schloßverwalter in Salzburg
Pichler, Sebastian, Domscholastikus und Konsistorial-Kanzler in Salzburg
Pilat, Joseph, Schullehrer in St. Agatha
Premor, Simon, k. k. Verpflegs-Adjunkt und Magazins-Rechnungsführer
Preuer, Georg, sen., Doktor der Rechte, k. k. Rath, Hof- und Gerichts-Advokat in Linz
Pritz, Franz Xaver, regulirter Chorherr von St. Florian und k. k. öffentlicher ordentlicher Professor in Linz
Prodinger, Joseph, bürgerl. Lohnkutscher in Salzburg
Pummerer, A. G., bürgerl. Handelsmann in Linz

R.

Radler, Mathias, bürgerl. Handelsmann in Linz
Radlingmayr, Leopold, k. k. landesfürstlicher Pfleger in St. Gilgen
Rapp, Joseph, J. U. D. k. k. Regierungsrath und Kammer-Prokurator in Linz
Redaktion des Adlers in Wien
— — österreichischen Beobachters in Wien
— — Humoristen in Wien
— der Theater-Zeitung in Wien
Registratur- und Archiv-Amt der löbl. Stände in Linz
Reindl, Franz Xaver, k. k. jubilirter Rentbeamter in Linz
Remold, Mathias, bürgerl. Kupferschmied in Linz
Rummerskirch, Freyherr von, in Linz

S.

Sailer, Franz, Gerichts-Aktuar in St. Florian
Salzburg, der löbliche k. k. Stadtmagistrat daselbst
Saringer, Ludwig, Oberpfleger in Linz
Scharte, Wilhelm, bürgerl. Goldarbeiter in Linz
Schidenhofen zu Stum, Joachim von, k. k. Stadt- und Landrath in Linz
Schiedermayr, Johann Baptist, Weltpriester, der Theologie Doktor und Vice-Direktor des bischöflichen Seminariums in Linz
Schifbenker, Matthäus Felix, jubilirter k. k. Rentmeister
Schiffner, Anton, k. k. Rentmeister der Herrschaft Spital
Schillberg, von, k. k. Salzfertiger in Reichenhall
Schleindl, Joseph, bürgerlicher Seifensieder in Linz
Schmidberger, Joseph, regulirter Chorherr zu St. Florian
Schneider, Joseph, Professor der Theologie in Salzburg
Schober, Gottfried, in Salzburg
Schober, Johann Bapt., k. k. Regierungsrath und Abt zu Wilhering
Schumann von Mannsegg, Ignaz, Domkapitular am Metropolitan-Stifte zu Salzburg und k. k. Hofkaplan
Schwaiger, Sebastian, geistlicher Rath, Dechant und Pfarrer zu St. Johann im Pongau
Schwarz, Cornel, Doktor der Medizin und Chirurgie, Assistent der chirurgischen Klinik und Sekundärarzt im St. Johannsspitale in Salzburg
Schwarzenberg, Se. hochfürstliche Durchlaucht Fürst Friedrich von, Fürst-Erzbischof zu Salzburg uud Primas von Deutschland ꝛc.
Seethaler, Johann Andreas, jubilirter k. k. Pfleger in Salzburg
Seethaler, Rudolph Andreas, Herrschafts-Verwalter in Neukirchen
Solterer, Joseph, Besitzer der Herrschaft Mühlwang
Späth, Franz, Großhändler in Salzburg
Spurny, Franz Xaver, k. k. wirklicher Hofrath und Kameral-Gefällen-Administrator in Linz
Stadler, Joseph, bürgerlicher Gelbgießer in Linz
Steiger, Johann, k. k. Salzverschleißamts-Offizial in Gmunden
Steinacher, Mathias, k. k. Salinenförster zu Golling
Stiegensteiner, Mathias, bürgerlicher Gastgeber zur blauen Gans in Salzburg

Stolzenthaler, Anton, Doktor der Theologie, wirklicher Konsistorialrath und Domherr in Linz
Streinz, Wenzel, Medizin Doktor, k. k. Regierungsrath und Protomedikus in Linz
Stützinger, Maurus, k. k. Rath und Abt des Stiftes Lambach
Susan, Joseph August, k. k. Kreisarzt, Doktor der Arzeney-Wissenschaft und Direktor des medizinisch-chirurgischen Studiums in Salzburg

T.

Thalmayer, Joseph, Student in Salzburg
Thury, Joseph, sen., bürgerlicher Hausbesitzer in Linz
Traxlmayr, Ignaz, Gastgeber in Kleinmünchen
Traxlmayr, Johann, bürgerlicher Gastgeber in Linz
Traxlmayr, Joseph, bürgerlicher Gastgeber in Linz
Trueb, Aloys, bürgerlicher Handschuhmacher in Linz

U.

Ullrich, Joseph, k. k. Rechnungs-Offizial der Provinzial-Staatsbuchhaltung in Linz
Ungenannter, ein, in Gmunden
Unger, Joseph, Domkapitular in Salzburg

W.

Wahle, A., in Salzburg
Wallig, Franz, Ehrendomherr von Linz, wirklicher Konsistorialrath, Schulbezirks-Aufseher, Dechant und Stadtpfarrer in Gmunden
Waldherr, Mathias, Handelsmann in Schwannenstadt
Wallner, Michael, Kapitular des Stiftes Schlierbach und Pfarrer zu Heiligen-Kreuz
Wampel, Joseph, bürgerlicher Buchbinder in Lambach
Wänzler, Matthäus, k. k. jubilirter Landrath in Salzburg
Weberstorfer, Paul, Hofschreiber der Herrschaft Mühlwang in Gmunden
Weinberger, bürgerlicher Seilermeister in Linz
Weindlmayr, Johann, Schullehrer in Molln
Weissenwolff, Johann Ungnad Graf v., k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant, dann erster Herrenstands-Verordneter in Linz
Wenger, Handlungs-Commis in Freystadt
Westermayr, Peter, Domprediger in Linz
Weßlan, Kajetan, k. k. jubilirter Bankal-Inspektor in Linz
Widovitsch, Franz, Doktor, Hof- und Gerichts-Advokat in Salzburg
Wolf, Florian, regulirter Chorherr von Schlierbach und Pfarrer in Wartberg
Wolf, Johann Nep., Musterlehrer an der k. k. Stadtschule in Gmunden

Wrchlawsky, Johann, k. k. Gränzwach-Oberkommiſſär der vierten Kompagnie in Salzburg

Z.

Zaunmayr, Aloys, bürgerlicher Gaſtgeber in Frankenmarkt
Zaunrith, Leopold, Chef der Mayr'ſchen Buchhandlung und Zaunrith'ſchen Buchdruckerey in Salzburg
Zeller, Joſeph, bürgerlicher Handelsmann in Salzburg
Ziegler, Gregor Thomas, Biſchof zu Linz.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Verbesserungen der Druckfehler.

Seite	7	Zeile	11	lies statt:	im k. k. Studiengebäude — im magistrat. Museum
»	54	»	3	—	Amfing — Ampfing
»	54	»	16	—	Decarn — Decaen
»	55	»	35	—	norigen — vorigen
»	71	»	25	—	Nasselthaler — Nesselthaler
»	91	»	34	—	Prielaun — Prielau
»	94	»	18	—	Pirmont — Piemont
»	97	»	20	—	14295 — 142295
»	123	»	36	—	endlich — redlich
»	127	»	17	—	Blautschmaltfabriken — Blauschmaltfabriken
»	140	»	17	—	der Untersberger- oder Hochmooser — des Untersberges- oder Hochmooses
»	141	»	33	—	Erinnerungsrecht — Ernennungsrecht
»	155	»	19	—	Besitzers — Besitzes
»	183	»	16	—	Khüenberg — Khüenburg
»	183	»	38	—	Gimberat — Gimbernat
»	184	»	34	—	Dominiticos — Dominikus
»	186	»	11	—	Chonsalisb. — Chron salisb.
»	192	»	20	—	Administrator — Registrator
»	192	»	36	—	Adlzreiten — Adlzreiter
»	200	»	14	—	Urpfründner — Unpfründner
»	252	»	23	—	Schleerdorf — Schlehdorf
»	270	»	13	—	brachten — beachten
»	271	»	10	—	Mönchsburg — Mönchsberg
»	298	»	10	—	Zanust — Zanusi
»	313	»	3	—	Novellisten — Novellistinn
»	321	»	38	—	quides — quis es

Verbesserungen.

Seite	328	Zeile	6	ist der Lodronische Sekundogenitur-Pallast ausgelassen
»	349	»	6	lies statt: 1781 — 1701
»	393	»	33	— Talgou — Talagou
»	401	»	13	— Loislthal — Loidesthal
»	416	»	33	— Alrlacher — Altbacher
»	428	»	32	— Storchner — Strochner
»	432	»	28	— Hannskahrkogel — Gamskahrkogel
»	441	»	2	— 678 — 978
»	444	»	16	ist Halldorf und Mayrdorf ausgelassen
»	545	»	16	lies statt: 1192 — 1792

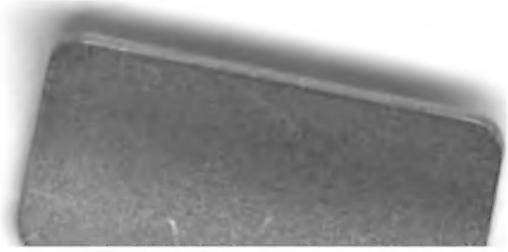
Unbedeutendere Versehen wird die Güte des Lesers entschuldigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Kruis



Digitized by Google